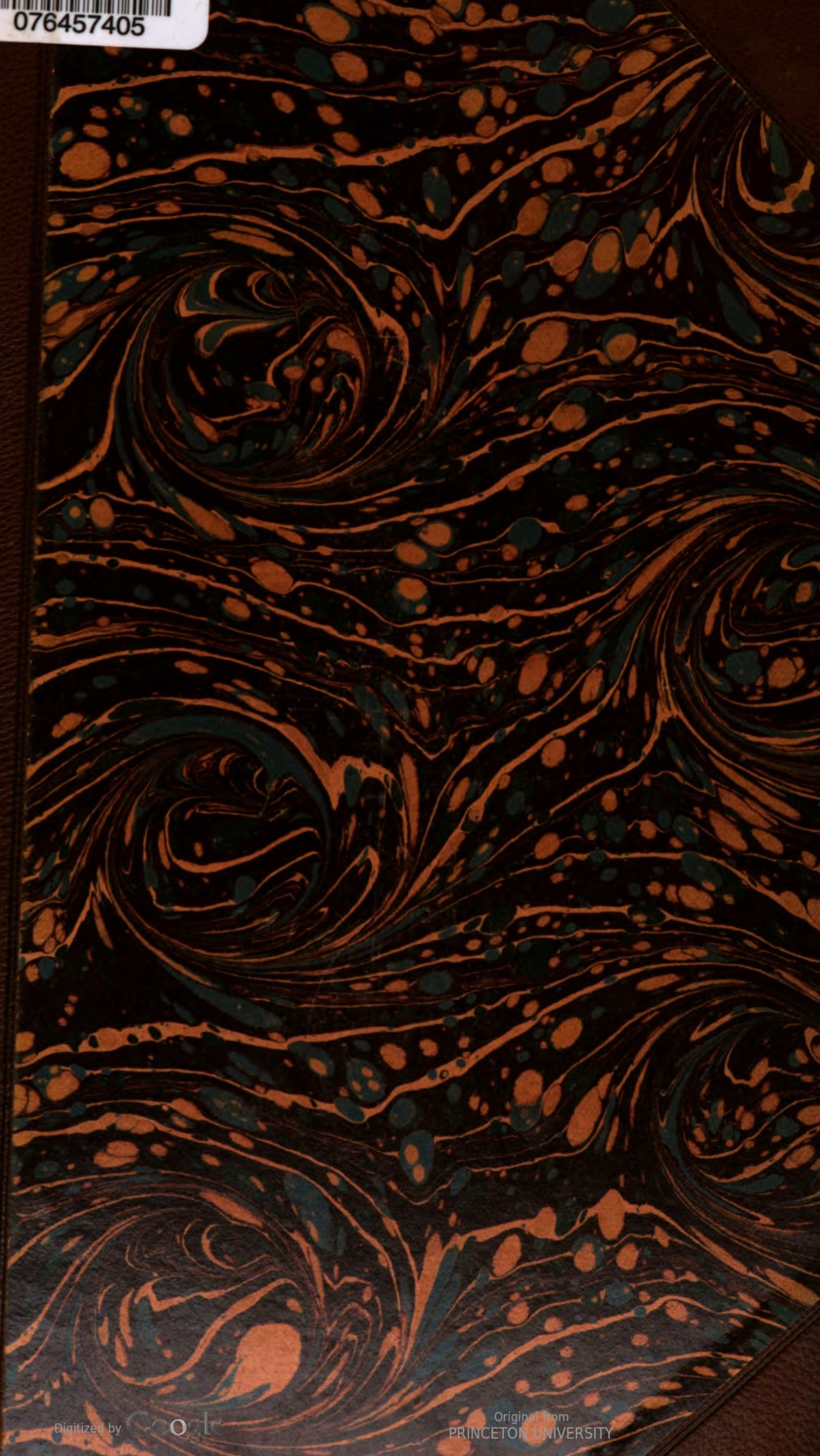


ARKIV

FÖR

NORDISK FILOLOGI

UTGIVET UNDER MEDVÄRKAN AV

ERIK BRATE JOHS. BRØNDUM-NIELSEN GUSTAF CEDERSCHIÖLD
VERNER DAHLERUP HJALMAR FALK MARIUS HÆGSTAD
FINNUR JÓNSSON ADOLF NOREEN

GENOM

AXEL KOCK.

TRETTIONIONDE BANDET.

NY FÖLJD.

TRETTIOFEMTE BANDET.



C. W. K. GLEERUP. OTTO HARRASSOWITZ.
LUND. LEIPZIG.

LUND 1923.

LUND 1923
HÅKAN OHLSSONS BOKTRYCKERI

Innehåll.

Die Formen der Jómsvíkinga saga.

Einleitung.

Die grosse Seeschlacht in der Hjörungenbucht, in der die dänischen Jomswikinger durch Jarl Hákon von Norwegen und seinen Sohn Eiríkr vernichtend geschlagen wurden, hat die Phantasie der alten Isländer lange Zeit beschäftigt. Ein zeitgenössischer Bericht über die Schlacht ist uns erhalten in der Hákonardrápa des Tindr Hallkelsson, der selbst Mitkämpfer war; dies Gedicht ist ganz im skaldischen Umschreibungsstil gehalten und arm an positiven Einzelheiten; es scheint auf die späteren Fassungen der Saga keinen Einfluss gehabt zu haben.

Reichlich zwei Jahrhunderte später, ums Jahr 1200, tauchen dann mehrere unter sich nah verwandte, reich ausgestaltete Dichtwerke auf, in denen der historische Kern von Sagenelementen stark überwuchert ist. Diese Dichtungen sind von Frl. S. A. Krijn in ihrer Amsterdamer Dissertation »De Jómsvíkingasaga» (Leiden 1914)[1] einer sorgfältigen Vergleichung unterzogen worden.

Die einzige in vollem Umfange erhaltene Prosaform der Saga, die Jómsvíkingasaga im engeren Sinne (ich bezeichne sie mit S), existiert in sechs mehr oder weniger vollständigen Fassungen, die einander sehr nahe stehen und zweifellos alle auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen. Dagegen nimmt eine siebente Fassung, die bruchstückweise in die grosse Óláfssaga Tryggvasonar (Fornmannasögur I und Flateyjarbók I) eingeschaltet ist, eine selbständige und sehr eigentümliche Stellung ein, was von Frl. Krijn verkannt worden ist. Ich bezeichne diese Fragmente mit OT, und wo es auf Unterscheidung von der

[1] Besprochen von A. G. van Hamel: Museum, Maandbl. voor Phil. en Geschied. 22 (1915) 138—40.

Óláfssaga ankommt, genauer mit Jó OT. Die Óláfssaga selbst bezeichne ich mit Fms., da sie stets nach der Fassung der Fornmannasögur als der besser erhaltenen zu zitieren ist. Jó bedeutet die gemeinsame Vorstufe von OT und S, endlich Jvs. die Saga ganz im Allgemeinen. (Vgl. den Stammbaum auf S. 20.)

Die erwähnten sechs Fassungen von S bezeichne ich im Anschluss an Frl. Krijn (S. 1 f., hinzu kommt Oa als Sigle für die Fragmente in Hs. A von Odds Óláfssaga; S. 91 f.).

Frl. Krijn hat diese sechs Fassungen im Wesentlichen richtig in zwei Gruppen eingeteilt. Die jüngere Gruppe — (ich nenne sie B) — besteht aus 291 F H; zur älteren (A) gehören J und 510, aber auch die auszugsweise in Odd A eingeschaltete Fassung Oa (cc. 15 u. 33, sowie Einiges in c. 18), die Frl. Krijn als mit 291 nächstverwandt ansah. Dagegen liegt den cc. 11 und 25 von Odd B (Hrsg. v. P. A. Munch, Christiania 1853), die den cc. 18 und 33 von Odd A entsprechen, eine selbständige und altertümliche Fassung der Saga zugrunde.

Frl. Krijn verteidigt ferner die schon von Gjessing (Vorr. zu J, S. IV), af Petersens (Vorr. zu 510, S. VI), Mogk (Grundr. II, 1² S. 820) vertretene Beurteilung des Stockholmer Codex H, wonach dieser durch starke Verkürzung einer mit 291 und F nächstverwandten Fassung entstanden sei. Demgegenüber sucht L. M. Hollander in seinem Aufsatz »Studies in the Iómsvíkingasaga» (Arkiv f. nord. Fil. 33, 193 ff.) von neuem H als ursprünglichste Form der Saga zu erweisen[1], womit er auf Ansichten von Cederschiöld (Vorr. zu H, S. I) und Finnur Jónsson (Lit. Hist. 2,662) zurückkommt. Doch sind seine Argumente nicht durchschlagend, und eine möglichst vollständige Sammlung des Materials erhebt m. E. die Auffassung von Frl. Krijn zur Gewissheit.

Ich behandle im Folgenden zunächst diesen Punkt, mache dann einige vorläufige Bemerkungen zur Charakteristik von J, 510 und Oa — über die am wenigsten veränderten Fassungen

[1] Vgl. auch Arkiv 34, 166 ff. 35, 207 f.

291 und F hat Frl. Krijn S. 2—9 alles Wesentliche gesagt — und gehe weiter zur Festlegung des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen S und OT über. Erst dann behandle ich die Gliederung der S-Gruppe, da hierfür das selbständige Zeugnis von OT oft mitsprechen muss.

Von den übrigen Sagenformen analysiere ich genauer nur den Bericht der Fagrskinna. Über Heimskringla, die Jómsvíkingadrápa des Bjarni Kolbeinsson, die Búadrápa des Þorkell Gíslason, Odd B und Saxo ist wenig zu sagen.

I. Der Stockholmer Codex (H).

Von den sechs Texten der engeren S-Gruppe sind nur zwei ohne erhebliche Bearbeitung geblieben, nämlich 291 und F, soweit dieses nicht bei der Einschaltung in die Óláfssaga Veränderungen erlitt. Die übrigen sind mehr oder weniger planmässig verändert, und zwar ist 510, abgesehen von der Weglassung des ersten Sagateils, erweitert durch Zusammentragung von allerlei Stoff aus verwandten Berichten wie durch innere Aufschwellung, J, Oa und H sind gekürzt. In Oa blieb es bei einfacher Zusammenstreichung; dagegen ist die Bearbeitung von J und H planmässig und mit merklicher Tendenz zum historisch Glaubhaften geschehen, unter Zurücktreten des künstlerischen Interesses. Weniger auffällig ist dies bei J, denn Arngrim bewahrt doch immerhin einen guten lateinischen Stil; H aber hat auch stilistisch durch übermässige Ausdruckskürze gelitten. Natürlich konnten bei Verkürzung eines weitschweifigen Textes auch manche Verbesserungen zustande kommen, und man mag z. B. für die Punkte 19, 20, 23 in Hollanders Aufzählung (S. 202 ff.) H den Vorrang zuerkennen. Aber an sehr viel zahlreicheren Stellen lässt sich Verschlechterung in H beweisen. Ich möchte zunächst einige m. E. besonders einleuchtende Fälle voranschicken, und dann das Material rubrikenweise besprechen.

1) H $1,5_{25}$ 291 $65,_{11}$ F 167 J 31 510 $30,_{23}$.

Die Streitigkeiten zwischen Jarl Strút-Haraldr und Véseti werden mit einer ziemlich ausführlichen Präsentation eingeleitet.

Voraus geht ein Abschnitt über Sveins gutes Verhältnis zu Áki. Diesen Abschnitt hat H, in eine Zeile zusammengepresst, in die ebenfalls stark gekürzte Präsentation eingeschoben, und dadurch ist das Folgende: *þessar konu biđr Sueinn konungr til hannda Aka* von seiner Beziehung: *dóttir þeirra het Þorgunn* losgetrennt worden und schwebt in der Luft.

2) H 10,9 · 291 46,26 F 158 J 24 510 12,19.

Hier wird ziemlich ausführlich erzählt, wie Sveinn auf Pálnatókis Rat in drei aufeinander folgenden Jahren seinen Vater aufsucht und jedesmal gesteigerte Forderungen an ihn stellt. Beim ersten Mal verlangt er 3 Schiffe zur Wikingfahrt, dann 6, schliesslich 12. Die Stelle ist ein charakteristisches Beispiel für die besonders im Märchen so häufige epische Dreizahl, die in der Jómsvíkingasaga vielfach verwendet ist (vgl. Hollander S. 211). Diese Art der Wiederholung setzt, um zu wirken, eine gewisse behagliche Breite der Darstellung mit Steigerung der einzelnen Phasen voraus, wie 291 F 510 sie zeigen. Ganz wirkungslos wird sie aber bei der Knappheit, mit der H namentlich die zweite Phase des Handels giebt. H 11,19 heisst es einfach: *Vm uarit ferr Sueinn a funnd Haralldz konungs ok ferr allt a sama leiđ. Sueinn fær nu VI. skip af konungi* . . ., während 291 49,1 ff. Pálnatókis zweite Instruktion an Sveinn ausführlich berichtet wird; und der gleiche Unterschied zeigt sich bei der dritten Wiederholung: H 11,23—291 50,21 ff. Die heftigen Anklagen, die König Haraldr 291 49,11 der zweiten Forderung Sveins entgegensetzt, sind in H ganz ausgefallen, sodass die einzige Steigerung in der Angabe liegt, Sveinn sei diesmal *halfo ákafari* in seinen Raubzügen gewesen, wozu man 291 50,8 ff. vergleiche. Eine ähnliche, aber weniger empfindliche Kürzung zeigt die Szene auch in J, wie denn J und H aus verwandter Tendenz oft zusammen treffen.

In einem andern Falle von epischer Dreizahl hat H ganz in gleicher Weise gekürzt:

H 12,27 291 56,21 F 163 J 28 510 23,9.

Sveinn lädt Pálnatóki dreimal zur Totenfeier (Hier hat auch J sehr stark gekürzt).

3) H $26,_{21}$ 291 $102,_{11}$ F 184 J 40 510 $63,_{6}$.

Nach allen Texten ausser H will Hákon die Nachricht vom Einfall der Jomswikinger nicht glauben und droht den Boten hängen zu lassen. Man könnte zunächst zweifeln, ob das zornige Misstrauen des Jarls nicht eine spätere Zutat wäre. Aber es ist doch gewiss der ursprüngliche Grund für die pathetische Geste Ǫgmunds (bezw. Geirmunds), der den Stummel seiner abgehauenen Hand zum Zeugnis emporhebt; Fsk. $88,_{21}$ hat diesen Zusammenhang bewahrt, der in S durch Eiríks Einmischung geschädigt ist.

Ich gebe nun das übrige Material, soweit es erheblich scheint, in verschiedenen Rubriken, von denen die erste die wichtigste und entscheidendste ist.

A) An zahlreichen Stellen ist durch Kürzung der Sinn entstellt oder unverständlich geworden. Einige dieser Stellen hat Frl. Krijn (S. 9—11 Mitte) verzeichnet; ich füge folgende hinzu, indem ich die wichtigsten mit Sternchen versehe:

1) H $4,_{57}$ 291 $8,_{4}$ F 102.

Nach H scheint es, dass der Jarl von vornherein zu Schiff fuhr: *Iarl for međ liđi sinu til Lima fiarđar. enn þar voro hundar margir a skipi Iarls.* Bis zum Limfjord musste der Jarl aber natürlich zu Lande ziehen; das Besteigen der Schiffe muss also erwähnt werden, wie 291 F das — sogar zweimal — tun.

*2) H $11,_{27}$ 291 $51,_{14}$ F 160 510 $16,_{27}$

Die auch in H vorkommenden Worte Sveins: *at visu em ek þinn son* .. haben ihre rechte Kraft nicht ohne Haralds vorhergehende Erklärung 291 $51,_{14}$: *þvi at ec veít vist attv ert ecki minnar ǽttar.*

*3) H $15,_{25}$ 291 $65,_{24}$ F 167 J 31 (?) 510 $31,_{19}$

Jarl Strút-Haraldr hiess nach seinem kostbaren Hut, auf dem der '*strútr*' (die Spitze) ganz von Gold und zehn Mark wert war. Gerade das entscheidende Wort '*strútr*' ist in H fortgefallen.

4) H $25,_{11}$ 291 $100,_{21}$ F 183 510 $61,_{25}$

Der Ausdruck von H reicht nicht aus: *þeir uǫknuđu ei uiđ gođan draum.* 291 etc. sind deutlicher: *þeir er fyrir varo . . .*

5) H 25,$_{29}$ 291 98,$_{2}$ F 182 J 38 510 59,$_{1}$

H lässt hier die Angabe vermissen, dass das Gespräch am Tage nach der Totenfeier stattfand.

*6) H 33,$_{13}$ F 199 510 94,$_{18}$

Der grobe Scherz hat in H seine Anschaulichkeit eingebüsst. J hat die Stelle beseitigt, in 291 fehlt hier ein Blatt der Handschrift.

*7) H 34,$_{9}$ 291 128,$_{12}$ F 201 510 98,$_{15}$

Auch hier möchte ich eine Auslassung von H annehmen, die dann aber durch Zufall in 510 ebenso vorläge. Nach H sagt Eiríkr zu Bjǫrn inn bretski: ... *er þat sannaz at segia at ǫll strá uilldu oss stanga.* Der sprichwörtliche Ausdruck hat seine richtige Beziehung erst in 291 F, indem hinzugefügt ist (ich zitiere nach F, da 291 hier lückenhaft ist): ... *Noregs menn sidan þer forut hingat jafnnuel þeir menn er komnir eru af fotum fram firir alldrs sokum at beriazst vid oss.*

B. Oft sind durch Kürzung gerade solche Wendungen ausgefallen, die die anschauliche Vergegenwärtigung der Situation boten. (Dasselbe gibt übrigens vielfach für J, dessen Parallelstellen hier somit wenig brauchbar sind.)

1) H 4,$_{7}$ 291 8,$_{26}$ F 102

H: ... *ok skolu ver aptr huerfa. sat Jarl heima þau Jol.* 291 F erwähnen die Ausführung der Heimreise: *Nv gøra þeir sva fara heim ...*

2) H 5,$_{29}$ 291 11,$_{9}$ f. F 104

Während König Gormr mit Klak-Haraldr unterhandelt, liegen Leute im Hinterhalt, die den Jarl überfallen sollen, wenn er sich nicht genügend rechtfertigen kann: ... *ef honum þætti honum orækt eín til hafa geingit.* Dann heisst es unvermittelt weiter: *skilia þeir nu málstefnu.* Die Angabe, dass der König die Rechtfertigung des Jarls ausreichend gefunden habe (291: *En nv þotti konvngi sakir til þót hann hefþe egi komit*), darf hier kaum fehlen.

3) H 10,$_{11}$ 291 47,$_{7}$ F 158 510 12,$_{25}$

Sveins Ankunft in Haralds Halle und seine Ansprache sind in H nicht erwähnt.

4) H 12,29 291 57,1 F 163 510 23,16

Pálnatóki entschuldigt sein Ausbleiben von der Totenfeier mit dem Tode seines Schwiegervaters Stefnir. In H fehlt die ausdrückliche Angabe, dass er dieserhalb nach Bretland reisen müsse.

C. Bei aufmerksamen Lesen von H empfindet man oft, dass der Stil zu dürr ist, dass die Phrase der richtigen Weite des Ausschwingens entbehrt und klanglos abbricht. Obwohl sich natürlich nicht exakt beweisen lässt, was guter oder doch zulässiger Sagastil sei und was nicht, wird das Gefühl doch oft mit ziemlicher Sicherheit entscheiden, zuweilen schon aufgrund der Satzmelodie.

Ich führe folgende Fälle an, unter Vergleichung von 291, wo dieses verändert oder zerdehnt scheint, ist F herangezogen. Von Fall 5 an (H 7,9) ist meist auch 510 vergleichbar und steht mit 291 F gegen H.

H	*291*
2, z. 1 ok er vinsæll.	2,10 oc er vinsøll viþ sina menn.
2,35 oc tokz þar rađa hagr.	4,17 oc tekz nv raþa hagr þeira j mille oc miclar ástir.
3,19 ok þer nánir at frǽnndsemi.	6,8 þes er mer oc vanir at þeir menn se þer naner svmir at frennsime.

In H überrascht hier der nom. '*nánir*', auf den gen. '*storeflismanna*' zurückweisend.

5,23 þa sa uer bođa risaz i moti.	10,22 þat var et .iii. vnndr er ver sám boþana rísaz j́ mote annan ór innan verþom firþe en annan ór vtan verþom oc mǽttvz miþ firþez . . .
7,9 Eíngi mađr i þau munnd otiginn uar meiri fyrir ser i Danmǫrk enn Aki Toka son.	37,19 Sva er fra sagt vm aca toca son at engi maþr þotti þvilikr j dana velldi sem hann j́ þann tima sa er egi bæri tignar nafn.
8,25 viđ þann sem at eiga var er konungr var.	39,19 viþ þann sem vm var at æíga reyndar er konungr var sialfr.

H	*291*
8,27 Sigurđr quez uilldo biđia konu hannda honum.	39,23 Sigvrþr svarar oc quezk þat mundv hellz til raþs legia viþ hann at hann mvnndi biþia kono til handa honom þeirrar er honom væri mikill some í ef hann gǽti.
9,29 hon quađ þar engan til nema konunginn.	44,18 En hon segir at enge maþr var þar annar í tigi til nema haralldr konvngr.
27,9 Nu grunar Ulfr at þeim muni þickia fleíri skipin.	107,16 þat er sagt at vlf grvnar vm noccot aþ þeim myne fleiri synaz scipin i vaginom en sva sem hann hafþe sagt þeim.

H	*F*
28,29 Jarl gaf Einari skalirnar ok varđ hann glađr viđ ok siđan kallađr Einarr skála-glamm.	189 Ok þessa gripe gefr Hakon jall Æinare ok verdr hann vit þetta gladr ok katr ok setzst nu aftr af brotferdinne. ok af þessu færr hann nafnn ok er kalladr Æinarr skala-glam.

D. Bisweilen folgen sich ganze Ketten von allzu stark gekürzten, wie abgehackt klingenden Sätzen. Charakteristische Fälle sind:

H	*291*	*F*	*510*
11 z. 1 gøriz illr kvr i bǫnndum konungr leíđir hiá ser. liđr sua til haústz. ferr Sueinn þa heim a Fión	48,12	159	13,25
12,11 ferr hann þar i suig vid. þeckir mennina legr nu aur a streing ok skytr igegnum Haralld konung. fell hann þegar daúđr niđr	53,29	162	20,4
12,17 Palnatoki kallar međ ser. XX. menn quez uilldo finna Suein. fara nu yfir þuert nesit ok gøra rađ sin	54,25	162	20,24

E. Selbständige Sätze, die es auch nach ihrem inneren Gewicht sein sollten, sind manchmal durch Weglassung des Verbums zu nachschleppenden Satzteilen herabgedrückt.

H	291	F	510
$3,_{19}$ ok þer nánir at frǽnndsemi.	$6,_{3}$	100	—
7 Mađr er nefndr Toki i Danmǫrk i herađi þui . .	$36,_{23}$	153	$3,_{1}$
$15,_{23}$ þottu vera enir mestu hermenn ok naliga engir þeirra iafningiar i þann tima.	$64,_{25}$	166	$30,_{12}$

Gelegentlich entstehen so lateinisch anmutende Partizipialkonstruktionen:

H	291
11 (62) lanndz menn flyia nu undan illa leíknir.	$52,_{21}$ . . . oc þyckiaz jlla leicnir verþa.
$28,_{27}$ skálir gođar gǫrvar af brenndu silfri ok gylldar allar.	$110,_{14}$ scalir goþar þær er hann atti. þær varo gorvar af brenndv silfri oc gylldar allar.

F. In einzelnen Fällen scheint der Bearbeiter eine Angabe, die er auszulassen im Begriff war, nachträglich doch als wichtig erkannt und an späterer Stelle etwas ungeschickt angefügt zu haben.

$14,_{35}$ þat lǽtr konungr ok fylgia þessu bođi at hann vill gefa honum eitt fylki af lanndi sinu þat er heitir at Iomi til þess at hann uerđi lannd hans ok riki. ok stadfestiz þar.	$62,_{22}$ . . . at jóme til þes at hann scylldi þar staþfestaz oc mvnnde hann þetta riki gefa honum æinkvm til þes at hann scyllde þá vera scylldbunndinn til at veria lannd oc riki meþ konvnginom.

Interessant ist hier auch der Hinweis Cederschiölds in Note 1, dass ursprünglich geschrieben war '*at hann vill gefa honum eitt fylki at Iómi*'; '*at Iómi*' ist dann durchstrichen und es heisst nun wie in 291 etc.: *eitt fylki af lanndi sinu þat er heitir at Iomi.* Falls hier ursprünglich Auslassung beabsichtigt war, müsste man folgern, dass der Schreiber der Hs. H zugleich der verkürzende Bearbeiter war.

$16,_{15}$ (Veseti . . .) ferr a funnd Sueins konungs ok segir honum huat títt er. enn hann setr aptr sonu sina at ollum geýsingi.	$69,_{10}$ at hann sǽtr aptr sonv sina at gæýsingom ollvm oc yfir gange. En ferr sialfr afvnd Sveins konvngs . . .

Wie schon gesagt, ging der Bearbeiter mit Überlegung zu Werke, und bisweilen hat er einen verwirrten Zusammenhang wirklich verbessert, oder sinnvolle Zusätze eingefügt.

Wenn die übrigen Fassungen zuerst die Erteilung eines Auftrages und dann mit meist ähnlichen Worten die Ausführung berichten, geht H solcher Wiederholung aus dem Wege, indem es das erste Gespräch durch eine zusammenfassende Wendung ersetzt wie

	H	*291*	*F*	*J*	*510*
23,21	gøra þeir nu Burizleifr konungr ok sigualldi rađ sitt	90,12	178	36	51,19
25,27	Eptir þetta gøra þaú ráđ sin	97,7	181	38	58,11

Hier ist die Kürzung besonders stark, die Phrase ersetzt das ganze Stück 291 97,7–32.

Von sinnvollen Zusätzen seien folgende erwähnt, unter Angabe der Parallelstellen in 291:

	H	*291*
10,11	Ek munnda uilia eíga gǫfgari mođur ef þu hefdir sua fyrir sed	47,14
12,11	Pálnatóki durch den Feuerschein zu Haralds Aufenthalt geführt	53,21
28,9	Eiríkr durch das Geschrei auf Vagns Vordringen aufmerksam gemacht	112,15
29,3	Das Unwetter treibt die Geschosse der Jomsvikinger auf sie selbst zurück	116,23

Der Verfasser von H war überwiegend historisch-stofflich interessiert. So ist es namentlich zu erklären, dass er die Erzählungen vom Streit der drei Haralde und vom Kaiser Otto zu ganz kurzen Absätzen zusammenstrich, da er hier auf eine massgebende historische Darstellung verweisen konnte, die er *konunga bók* nennt (6,31) und in der wir mit Krijn S. 14 Snorris Heimskringla sehen dürfen. Dass er die Hkr. benutzte, hat Frl. Krijn an zwei Beispielen gezeigt. Es finden sich vereinzelt noch weitere Spuren; namentlich ist der sehr seltene Ausdruck '*síbyrt leggia*' (28,11) offenbar nach Hkr. 332,9 eingesetzt, da die übrigen Redaktionen ihn nicht enthalten (291 112,21 F 190 510 75,33).

23,33 *Sueinn konungr lǽtr nu þegar et fyrsta quelld bera þeim Iomsvikingum enn sterkazta dryck* ... vielleicht nach Hkr. 321,16, da 291 93,23 F 179 die Angabe nicht enthalten; 510 55,8. 57,32 hat freilich Ähnliches (nach Fsk. 85,11?).

Auch H 26,29: *ok lǽtr herauruar upp skera* kann auf Hkr. 324,4 zurückgehen (291 103,18. F 185 510 64,13).

So dürfen wir gewiss auch annehmen, dass H 25,9 27,19 Geirmundr hvíti statt Ǫgmundr hvíti (so 291 F J), der offenbar für S ursprünglich ist, nach Hkr. eingesetzt ist. Es ist für die Überlieferung altisländischer Texte bezeichnend, dass die gleiche Korrektur noch in zwei anderen Fassungen von S vorgenommen ist. Denn 510 61,20 u. s. w. hat, seiner zweiten Quelle (Fsk. 87,23) folgend, Geirmundr für Ǫgmundr eingesetzt; und J 39 hat wenigstens Geirmundus neben Augmundus eingeführt, vielleicht ebenfalls nach Fsk., da es diese wahrscheinlich kannte (Krijn S. 19, 40). Die Quelle von J enthielt jedenfalls das aus Jdr. 17 stammende, in Fsk. 87,18 wiederkehrende '*iólanótt at Jaðri*', das durch '*in vigilia nativitatis Domini*' ausgedrückt ist.

Aus der gleichen Tendenz, nach den vermeintlich — und meist auch wirklich — besten Quellen zu arbeiten, hat der Bearbeiter 5,33 Knútr Danaásts Tod von Brudershand, wie S ihn berichtet, ersetzt durch den mehr chronikalisch klingenden und letzten Endes vielleicht doch historischen Bericht der grossen Óláfssaga (Fms. I, 117. Flat. I, 106) von Knúts Tod in Northumberland[1].

Nicht bestimmt ist zu sagen, woher H 30,27 die Parallelerzählung stammt, dass Sigmundr Brestisson der Überwinder Búis gewesen sei; die Stelle ist zu kurz und unbestimmt, sie könnte aus Flat. I 193, wie aus Fms. II 117 oder I 178 stammen.

Erwähnt sei zum Schluss, dass die Kürzung von H im Anfang bis etwa S. 16 am stärksten ist; dann ist ein Nachlassen deutlich spürbar.

---

[1] Hollander S. 199 (Punkt 11) zweifelt an dieser, von Frl. Krijn S. 13 erwiesenen Tatsache und neigt dazu, hier J, H und Saxo als ältere Gruppe gegen 291 F zu stellen, obwohl zwischen J und H recht geringe Ähnlichkeit besteht, die Übereinstimmung von H mit Fms. dagegen fast wörtlich ist. Ein Rest der alten Darstellung ist es, dass nach H 5,31 Klak-Haraldr dem Knútr sein Reich übergiebt, was die Eifersucht Haralds hervorrufen sollte. (Frl. Krijn hat das übersehen). Man beachte ferner, wie H 5,33 Haraldr allein auf Wiking zieht, wie dann aber beide Brüder zusammen nach England kommen, was ganz von dort aus gesehen ist.

II. Arngrim Jonssons Übersetzung (J).

Diese lateinische Übertragung wurde von Arngrim Jonsson wahrscheinlich um 1592 nach einem verlorenen Texte abgefasst. (Vgl. A. Olrik, Aarbøger 1894, S. 97. Gjessing, Vorr. zu J, S. X.) Arngrim hat ganz den mehr rhetorisch als poetisch empfundenen Stil des lateinischen Humanisten. Er macht, wie Frl. Krijn S. 16 feststellt, starken Gebrauch von oratio recta. Seine Reden sind sorgfältig stilisiert, wie z. B. der Anfang von Gorms Rede S. 5 cap. II, Pálnatókis Rede S. 24 c. XV, Sigvaldis Rede S. 36 zeigen; in allen drei Fällen haben die übrigen Texte nur indirekte Rede: 291 4,20. 47,2. 90,6. Besonders charakteristisch ist Vagns Hohnrede gegen den fliehenden Sigvaldi S. 46. Die andern Fassungen haben hier Vagns *vísa* (291 118,18) und dann das trockene: *þa mællti hann til Sigvallda. at hann scylldi fara manna armastr.* (Was 510 86,8–10 mehr hat, stammt aus Fsk. 97,12). Das stärkste Beispiel von Arngrims rhetorischer Kunst und völlig im Stile Saxos ist Hákons Gebet an Þorgerðr S. 44. Arngrim hat übrigens Saxo einmal direkt benutzt, nämlich in der Poppo-Szene:

J 19	*Saxo (Holder) 338,13*
Tum Poppo percunctatus est, an monitis suis obsecuturi essent, si ad candentis ferri tactum manum ejus illaesam conspicerent ... illaesam regi manum conspiciendam praebuit.	Percunctatus enim, an monitis suis obsecuturi essent, si ad flagrantis ferri tactum manum eius lesione uacuam conspexissent, ... dextramque nulla ex parte corruptam ... omnium ammiracioni conspiciendam monstrauit.

An Hákons erwähnter Rede wie auch sonst fällt ein Hang zu Ausdrücken der Frömmigkeit auf, der über das in den andern Texten Vorkommende hinausgeht.

Während J, wie unten auszuführen ist, oft auf Kosten künstlerischer, anschaulicher Darstellung kürzt, zeigt es andrerseits ein ständiges Bestreben nach logisch geschlossenem Fortgang. Dem dürften eine grosse Zahl verbindender Einzelzüge

ihre Entstehung verdanken, die man zunächst für ursprünglich halten könnte.

Ich hebe aus dem Anfang des zweiten Teils ('annarr þáttr' 291 36,21) J S. 21 ff. einige solche Züge hervor.

	J	*291*
S. 21	Toko zweiteilt seinen Besitz noch	37,4
22	Sigurðr besucht Pálnir	39,22
»	(Acho) cuius fortitudo et dotes Ottaro cognitæ erant	40,7
»	Pálnir ist infolge seines Kummers dem Tode nahe	40,27
»	tela vehementius forte concussa	41,11
»	Pálnir entnimmt aus Ólǫfs Traum, dass seiner Ehe der Rächer Ákis entspringen wird	41,18
»	(Pálnatóki zieht auf Wiking), »quia in paternis aedibus delitescere ignominiosum indicabat»	42,2
»	Pálnatóki durch Sturm nach Bretland getrieben	42,10
24	quodve vitæ genus sectari vellet, interrogabatur etc.	46,28
25	quantumvis de patre ambigitur	47,11
26	prope littus enim anchoram fixerat	53,6
»	Haraldr wärmt seine Glieder 'nativo calore fere destituta' etc.	53,19

Der eine und andere der angeführten Züge mag ursprünglich und in den andern Texten ausgefallen sein; die Mehrzahl ist aber jedenfalls sekundär eingefügt.

Lässt Arngrim an der rhetorischen Gestaltung des Textes nichts vermissen, so hatte er dagegen für die poetische Anschaulichkeit der Darstellung wenig Gefühl, und seine oft starke Zusammendrängung des Textes hat in vielen Fällen die eigentlich anschaulichen Züge zerstört, wie es nach dem oben S. 6 f. Ausgeführten auch H getan hat; J geht aber hierin viel weiter, es drängt oft ganze Episoden auf einen oder wenige Sätze zusammen. Zu den von Frl. Krijn S. 16—18 gegebenen Beispielen wären etwa hinzuzufügen.

	J	*291*
S. 4	Gorms Werbung	3,6
5	G's Heimkehr; seine Träume	3,28
21	Tókis Tod nur angedeutet	37,3
»	Fjǫlnirs vergebliches Fordern	37,8
»	Achos Tod	38,16

23 Pálnatókis Hochzeit 42,17
25 Sveinn erlangt beim zweiten mal die Schiffe 'multo aegrius' 49
27 Pálnatóki sucht Sveinn auf 54,25
28 Der Angriff von Sveins Flotte fehlt 55,28
» Nur zweimaliges Gastgebot 57,18
31. 33 Empfang Sigvaldis und der Söhne Vésetis in Jómsborg 68,3 75,17
48 Sveinn 'aegre', Vagn 'aegerrime' begnadigt... 125,29 127,20

Manche in den übrigen Fassungen übereinstimmend auftretenden Motive hat J ganz ausgelassen, und hier könnte man zunächst vermuten, dass sein Bestand der ursprünglichere sei. Aber die — noch zu erweisende — enge Gruppenbildung von J mit 510 und Oa gegenüber der B-Gruppe schliesst das aus, und noch mehr das gelegentlich eintretende Zeugnis von OT.

So fehlt bei Ottos Racheschwur (S. 15) das schöne Bild, wie er ans Meer heranreitet und seine Lanze hineinstösst: 291 24,1. Oa 23,23. OT 121,15.

Die auffälligste Motivkürzung liegt darin, dass die Gesichte Klak-Haralds mit Gorms Träumen vereinigt sind, wobei der in beiden Fällen am Schlusse stehende Zusammenstoss der Gewässer nur einmal erhalten blieb. Es trat auch eine wichtige Umdeutung hinzu. Nach den Fassungen der B-Gruppe beziehen sich Gorms Träume, wie es natürlich ist, auf Ereignisse seiner Lebenszeit. Das Erscheinen der Ochsen (291 4,26) kündet Hungersnot[1], das Tosen der zurückkehrenden See (5,7) einen Zwist mächtiger Männer, offenbar der Gormssöhne (5,30). In J ist der Schlussteil des Traumes, das Brausen der zurückkehrenden Flut, umgedeutet auf den Zusammenstoss des alten und des neuen, christlichen Glaubens, der den Inhalt des 'Ottaþáttr', des von Kaiser Otto handelnden Teils bildet. Diese Änderung wurde offenbar nötig, als Knútr Danaásts Tod von Bruderhand ersetzt wurde durch den aus unbekannter Quelle geholten Bericht von seinem Fall in Irland.

[1] Auf diesen Traum hatte ausser der biblischen Erzählung von Pharaos Traum (Hollander, Ark. 33, S. 220 f.) wohl auch die nordische Sage vom Fimbulwinter Einfluss; vgl. besonders Snorri, Gylfaginning c. 50, wo der Winter als dreijährig geschildert ist.

Die gleiche Umdeutung findet sich auch in Arngrims »Rerum Danicarum Fragmenta», Aarbøger 1894 (II. Raekke 9. Bd) S. 126.

Diese Änderung hat eine zweite nötig gemacht, indem die Vision von den fruchttragenden Bäumen nicht mehr auf den Glaubenswechsel, sondern auf eine Hungersnot gedeutet ist. Das ist um so unglücklicher, als ja schon der Traum von den Ochsen auf eine solche wies. Ob Arngrim diese Änderungen selbst vornahm, vermag ich nicht zu entscheiden [1].

Mit Krijn S. 17 vermute ich, dass auch die Arnfinn-Episode am Anfang von J nur ausgelassen ist.

Wichtigere Auslassungen sind noch folgende: S. 46 f. fehlt der Bericht von Þorleifs Tod (510 89,12 291 121,6 F 195 H 31,11).

Unter den Standhaftigkeitsproben fehlen zwei, die in F 198, H 32 an 8. und 10. Stelle stehen. Erstere enthält ein unübersetzbares Wortspiel, letztere ist wohl wegen ihrer Derbheit beseitigt. In 510,94 entspricht statt Nr. 10 die Nr. 11, da hier an 10. Stelle ein aus Fsk. 100,8 entnommenes Stück eingefügt ist.

III. Der Codex AM 510.

Für diese Fassung ist charakteristisch das Fehlen des ganzen ersten þáttr. af Petersens, Vorr. S. IX meint, dass 510 damit den ursprünglichen Umfang der Saga bewahrt habe. Für später hinzugefügt halten den ersten þáttr auch Vigfusson, Prolegomena z. Sturlunga saga S. XCII. Gjessing, Vorr. zu J, S. III. F. Jónsson, Lit. Hist. 2,660. Hollander S. 214.

Dagegen haben sich Storm, Arkiv I, 236 ff. und van Hamel in seiner Rezension von Frl. Krijns Schrift für eine einheitliche Entstehung beider Teile ausgesprochen, und ihnen schliesse ich

[1] Überraschende Übereinstimmungen mit den Gesichten Klak-Haralds, die wohl auf einen gemeinsamen Ursprung weisen, zeigt eine Sage der Tobol-Tataren in Sibirien: »Die Zeichen des Untergangs der Welt». W. Radloff, Proben der Volkslit. d. türk. Stämme Süd-Sibiriens, Bd IV, S. 303 f. Vgl. Olrik, Om ragnarök II, 204, wo auch auf eine Stelle der ags. Annalen verwiesen wird.

mich durchaus an. Das Zeugnis von 510 hat auch Frl. Krijn (S. 56 ff.) ausgeschaltet und richtig gesehen, dass hier der erste þáttr nur fortgelassen sein muss; offenbar geschah das, weil der Autor einen geschlossenen Bericht der eigentlichen Jomswikingergeschichte zu geben vorzog, einen Bericht, den er mit allem in andern Quellen gebotenen Material abrundete. Es fehlt zwar jeder direkte Beweis für diese Annahme, da der zweite Teil keine Hinweise auf den ersten enthält. Aber indirekt ergiebt sie sich mit Sicherheit aus der Gruppierung der Fassungen. Denn ausser der ganzen übrigen S-Gruppe enthielt auch schon OT den ersten þáttr, ja das Gleiche glaube ich für Fsk. und Odd B beweisen zu können. Nur für Bjarni Kolbeinssons Iómsvíkingadrápa bleibt man auf die Vermutung beschränkt.

Ich halte die Annahme für geboten, dass der erste þáttr von demjenigen angefügt wurde, der zuerst die kurze 'frásǫgn' von der Seeschlacht, deren Wurzel die Skaldenberichte waren, zu einer literaturfähigen Saga beträchtlichen Umfangs erhob, wobei er sich aller erdenklichen Mittel der Stoffbeschaffung bediente. Damals entstand wohl auch die ganz im Stil der Fornaldarsaga gehaltene Vorgeschichte der Jomswikingerhäuptlinge, deren historischer Wert sich im besten Falle auf die Namen beschränken dürfte.

Der Umfang von 510 ist stark erweitert, zum Teil durch stilistische und motivische »Aufschwellung«, worüber Frl. Krijn S. 20—26 gehandelt hat, zum Teil durch Interpolation aus Parallelberichten; worunter Fsk. obenan steht. Die von G. Storm (Arkiv I, 241 ff.) vertretene Ansicht, die zu Fsk. (oder zu Odd A) stimmenden Stücke in 510 stammten aus einer älteren Fassung der Saga, die auch von jenen zwei Werken benutzt sei und die in 510 mit der jüngeren Fassung (S) kontaminiert vorliege, hat Frl. Krijn S. 22 f. genügend widerlegt. An einigen Stellen lässt sich übrigens direkt zeigen, dass Interpolation vorliegt.

1) 510 51,1–17 wird nach Fsk. 81,21–23, obwohl viel breiter, erzählt, wie Sigvaldi Burizleifr zur Anerkennung seines Willens zwingt, indem er Sveinn sonst freizulassen droht; S kennt das

nicht, vgl. 291 90,$_{11}$. Dass das Stück eingeschoben ist, zeigt die darauf folgende Bemerkung 17 ff.: *segizt nu Sigualldi hafa unnit slikt, sem hann het, og til uar mællt, ef Dana-kongur uæri i Ioms-borg i hans ualld kominn,* womit die früheren Worte 50,$_{29-32}$ zum Teil wörtlich aufgenommen werden.

2) 510 67,$_{16-18}$ ist Úlfs Rede fast wörtlich gleichlautend mit 291 106,$_{17-21}$ gegeben, dann folgt z. 18—25 genau nach Fsk. 90,$_{3-9}$, zum Teil mit Wiederholung der gleichen Gedanken.

3) Fsk. 94,$_{13}$ werden die zwei mit Erlingr zusammen kämpfenden Häuptlinge genannt: '*Iarnskæggi af Yrium af Uthaugi oc annar Styrkar af Gymsum er mester varo þa lænndra manna firir norđan Stađ*'. 510 hat nun Sigrekur (offenbar entstellt für Styrkar) af Gimsum und Iarnskeggi af Eyrium af Mannhaugi in verschiedenen Geschwadern untergebracht in Übereinstimmung mit 291 FH (und Hkr.), vgl. Gjessings Tabelle der Schlachtordnung am Schlusse der Ausgabe von J; aber zu Sigrekur heisst es 71,$_{15}$ '*er einn uar agætaztur af lendum monnum firer nordann Stad*', und zu Iarnskeggi: '*er annar uar agætaztur af lendum monnum firer nordann Stad*'. Hier liegt die Entlehnung besonders deutlich auf der Hand.

Noch Einiges in der Aufzählung der Führer stammt aus Fsk.: Sigurđr Iarlsson 71,$_{27}$ = Fsk. 92,$_{9}$. 94,$_{3}$. [Erlendr = Erlingr Fsk. 94,$_{12}$?] Þórir hjǫrtr ist 71,$_{20}$ als 'nordann ur Uogum' bezeichnet wie Fsk. 94,$_{9}$. Iarnskeggi af Eyrium heisst so nur noch Fsk. 94,$_{13}$, und der Zusatz 'af Mannhaugi' 71,$_{18}$ hängt wohl zusammen mit der Bezeichnung 'af Uthaugi' in Fsk. (Hkr. 330,$_{1}$: 'af Uphaugi'). Alle diese Einzelheiten fehlen in S.

Von den aus Fsk. entnommenen Stellen hat af Petersens S. XII ff. seiner Vorrede eine vortreffliche Zusammenstellung gegeben. Die Vorlage, nach der 510 gearbeitet ist, war anscheinend sehr gut erhalten, doch schimmert sie an wenigen Stellen unverändert durch. Dann überrascht der Text durch eine präzise, echt sagamässige Diktion, wie z. B. 23,$_{13}$—24,$_{9}$ (= 291 56,$_{23}$—58,$_{8}$) oder in den Standhaftigkeitsproben S. 91 ff.

IV. Die Interpolationen in Odd A (Oa).

In die Fassung A von Odds Óláfssaga Tryggvasonar sind zwei Kapitel aus der Iómsvíkingasaga[1] eingeschaltet, cc. 15 und 33 nach der Zählung in P Groths Ausgabe (Det Arnamagnaeanske Haandskrift 310 quarto, Christiania 1895); c. 15 enthält den Ottaþáttr, c. 33 Sveins Gefangennahme. Ferner ist c. 18, das ein ganz kurzes Resumé der Iómsvíkingasaga giebt und dessen Grundlage sich in Wesentlichen mit c. 11 der Fassung B (hrsg. v. P. A. Munch, Christiania 1853) deckte, unter Heranziehung der Iómsvíkingasaga ergänzt worden. Ich bezeichne diese Überreste einer Jvs. mit Oa.

Frl. Krijn (S. 92) nahm an, dass die in Odd A benützte Iómsvíkingasaga der Fassung 291 am nächsten gestanden habe. Es soll jedoch unten in Abschn. VI bei der Untersuchung der Gruppe S ausführlich gezeigt werden, dass Oa vielmehr mit J und 510 zusammen eine Gruppe (»A-Gruppe«) bildet.

Es ist leicht zu sehen, dass Oa durchgängig gekürzt ist; am deutlichsten zeigt das eine Stelle des c. 15 (des Ottaþáttr), verglichen mit J und 291. Oa 23 30 heisst es: *Otta keisari samnar nu saman miclum her a þessum iij uetrum.* Es fehlt aber die Angabe, welche drei Winter gemeint seien. In 291 wie J ist an entsprechender Stelle vorausgeschickt, dass der Krieg drei Jahre geruht habe: 291 24,25. J 15.

Ich will nun noch kurz das c. 18 von Oa untersuchen.

Odd B c. 15 bietet eine sehr kurze Darstellung, die von S charakteristisch abweicht. Merkwürdig ist aber, dass in dem Kapitel alle Hauptteile der Saga mit Ausnahme der gar nicht in eine Óláfssaga passenden dänischen Vorgeschichte angedeutet

[1] Soviel ich sehe, widerspricht dieser allgemein angenommenen Auffassung nur Groth S. LX ff. in der Vorrede seiner Ausgabe. Aber die Annahme, diese Kapitel habe Odd selbst bei Emendierung seines Werkes eingesetzt, steht auf sehr schwachen Füssen, vgl. Krijn S. 92 ff. Entscheidend ist, dass sich die Zugehörigkeit von Oa nicht nur zur Saga, sondern zur Untergruppe A der Fassung S beweisen lässt. Odd müsste also nach Groths Annahme diese bereits gekannt haben.

sind. Der Streit der drei Haralde (»Gull-Haraldsþáttr«), der Ottaþáttr, der Jomsvikingerzug. Diese Stoffumgrenzung lässt darauf schliessen, dass dem Kapitel, wie B es bietet, schon eine Saga mit allen Hauptteilen der uns erhaltenen Passungen zugrunde lag. Aber sie wich von S — nur dieses bietet deutliche Vergleichspunkte — stark ab. Besonders charakteristisch ist, dass die Seeschlacht auf drei Tage verteilt ist; ferner ist Hákons von ihm geopferter Sohn 9 Jahre alt (S und OT geben 7 Jahre an, Fsk., Hkr., Jdr. versagen). Beide Angaben finden sich auch in Oa. Aber namentlich der Anfang von Oa c. 18 zeigt deutliche Zusätze nach der Iómsvíkingasaga. Es wird da angedeutet, wie Hákon den Gull-Haraldr mit König Haralds Einverständnis ums Leben brachte und so in den Besitz seiner Schätze kam. Weiterhin findet sich dann kaum noch etwas Beweisendes, ausser der Stabreimzeile Brúis, die wie in 510 85,15 '*firir borđ allir bua þegnar*' lautet, während die B-Gruppe von S (291 118,13, F 194, H 30,21) und ebenso Hkr. 333,15 die Lesart '*fyrir borđ allir Búa iđar*' zeigen. Dass 'þegnar' älter ist, zeigt Jdr. 36.

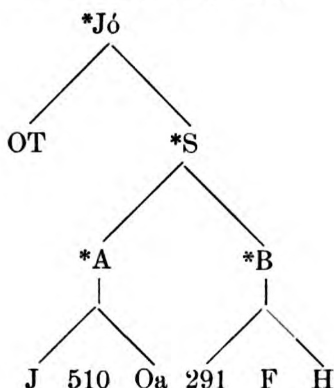
Mit der Zahl der Schiffe, die Odd A für den Heerzug angiebt, ist kaum etwas anzufangen. Zwar ist 510 der einzige sonstige Text, der für die Ausfahrt von Dänemark 170 Schiffe angiebt, während 291 F nur für die Ausfahrt von Jómsborg 170 Schiffe nennen, (H: 150, J: 130), für die Fahrt nach Norwegen aber 100 Schiffe (H dgl. J: 70). Indes giebt 510 vorher ebenfalls die Zahl 100 an, sodass die zweite Zahl wohl aus einem verwandten Text entlehnt sein mag. Nach af Petersens Vorr. S. XVI wäre die Quelle eben Odd A, und aus ihm soll auch der Parallelbericht über die Seeschlacht 510 100,28 ff. entnommen sein. Es bleibt jedoch die Möglichkeit, dass Oa wie 510 hier aus einer gemeinsamen, verlorenen Quelle schöpfen[1].

[1] Vielleicht aus einer Quelle, die Búi durch Sigmundr Brestisson den Tod finden liess, da Oa im Gegensatz zu Odd B von Búis abgehauenen Händen weiss. Die Einmischung des Helden der Færeyingasaga ging wohl von dieser aus. Denn die grosse Óláfssaga erzählt sie ausführlich im Rahmen der Færeyingasaga (Fms. II 117), verweist dagegen nur kurz darauf in der

Das einzige unsichere Anzeichen hierfür könnte man darin sehen, dass 510 ausdrücklich den Kampf gegen Vagn auf den dritten Schlachttag verlegt, während Oa Vagn nicht erwähnt. Es lag aber natürlich nahe, so zu disponieren.

Als Resultat ergiebt sich, das Oa c. 18 auf einer älteren Grundlage ruht, die in B c. 11 teilweise getreuer — übrigens wohl nicht ungekürzt, (vgl. Krijn S. 93) — erhalten ist; es wurde in Anlehnung an eine Fassung aus der A-gruppe von S überarbeitet.

V. Die Fragmente in der grossen Óláfssaga (OT) und ihr Verhältnis zur eigentlichen Iómsvíkingasaga (S).



Der hier gegebene Stammbaum bezeichnet das Verwandtschaftsverhältnis von OT und der S-Gruppe, wie ich es im Folgenden beweisen will. Die gemeinsame Vorstufe beider nenne ich *Jó.

OT besteht aus nicht unbeträchtlichen Bruchstücken, die in der grossen Óláfssaga Tryggvasonar (Fms. I, Flat. I) in Snorris Óláfssaga eingeschaltet vorliegen. Die anerkannte Hauptquelle der grossen Óláfssaga sind die entsprechenden Teile der Heims-

Iómsvíkinga saga (I 178). In F 193 ist die Episode mehr auf die Iómsvíkinga saga zugeschnitten; Búis Ende ist hier von allem Glanz umstrahlt, Sigmundr erweckt weniger Sympathie.

kringla. Und zwar ist diese grösstenteils wörtlich abgeschrieben, so wörtlich, dass sich sogar die Handschrift der Hkr. angeben lässt, der OT am nächsten steht: es ist J 1, wie die Vergleichung von einigen beliebigen Textseiten ergiebt. Demgemäss lässt der Umfang von Einschüben sich meist mit grosser Bestimmtheit abgrenzen, abgesehen davon, dass gewöhnlich ein oder einige Verbindungssätze nötig waren, um die Übergänge zu glätten. Und es ist ferner anzunehmen, dass auch die eingeschobenen Partien im Wesentlichen im Wortlaut der Quelle erhalten blieben, ausser da wo sie gekürzt sind, und dies ist leider bei den Stücken der Jó OT in starkem Masse geschehen. In Flat. ist der zweite Teil der Jó OT, wie Fms. ihn bieten, ganz durch die Fassung F aus Gruppe B der Jó S ersetzt worden (S. 153—203[1]). Für den ersten Teil dagegen ist auch hier im Ganzen der Text der OT bewahrt, interpoliert allerdings mit Partien der Fassung F von S.

Man kann aus der grossen Óláfssaga fünf Stücke heraus heben, deren Inhalt auch in der Iómsvíkingasaga wiederkehrt: 1. Gull-Haraldsþáttr. 2. Dänische Vorgeschichte. 3. Ottaþáttr. 4. Haralds Heerfahrt gegen Norwegen. 5. Zug der Iomsvikinger. Weitaus am Wichtigsten sind Stück 3 und 5; nur an ihnen lässt sich die Stellung von OT beweisen. Doch seien auch die übrigen kurz besprochen.

1. Gull-Haraldsþáttr (Fms. I, c. 48—54. Flat. I, c. 54—60).

In diesem finde ich nur eine nicht aus Hkr. stammende Bemerkung, die wohl auf Jó OT zurückzuführen ist; Fms. 86,5-8. Flat. 83,29-31 rät Hákon Jarl dem Gull-Haraldr, sich zunächst mit der Herrschaft über Norwegen zu begnügen: (Fms.) *haf þú fyrst þar ríki. Haraldr konúngr, frændi þinn, er maðr gamall, en á*

[1] Nur vereinzelt begegnet noch eine aus OT stammende Bemerkung S. 195, 37—196,3 = OT 177,18. S weiss sonst nichts davon, wie Hávarðr zu seiner Verwundung kam.

Auch Sigmundr Brestissons Auftreten (S. 193) kann aus OT entnommen und selbständig weiter ausgestaltet worden sein.

þann einn son, er hann ann lítit, ok þó ekki arfborinn. (Die entsprechende Stelle in Hkr. wäre 273,5). Sveins Unebenbürtigkeit ist nur der Jvs. bekannt.

Flat. hat hier weiter auch einen Passus aus F aufgenommen: 84,37—85,6 = 291 19,19—20,2, vgl. Krijn S. 8.

2. Dänische Vorgeschichte.

Hier ist nicht die Iómsvíkingasaga, sondern die (jüngere) Skjǫldungasaga benutzt, vgl. A. Olrik, Aarbøger II. Række, 9. Bd. (1894), S. 149 ff. In Flat. sind ausserdem noch einige Stellen aus Jó F eingeschoben:

Flat. I, 96,34—98,14 über Gormr hinn barnlausi und Knútr hinn fundni.

98,18-20. 34-35 die Bezeichnung des zweiten und dritten Gormr, die in Fms. I, 114 f. ohne Namen sind, als 'G. hinn heimski' oder 'ríki' und 'G. hinn gamli', cf. J 4. 291 2,12. H 2, z. 2.

99,2—101,32. 101,35—106,21 die Geschichte Klak-Haralds; Knútr Danaásts und Gorms Tod.

3. Ottaþáttr.

Der Bericht von Kaiser Ottos Heerfahrt gegen Haraldr blátǫnn umfasst in Hkr. die cc. (23.) 24. 26—28. In Fms. entsprechen c. 66—72, in Flat. c. 81—87.

Ich gebe die Zerlegung der Berichte von Fms. und Flat. in tabellarischer Übersicht, indem die zu Jó F gehörigen Stücke von Flat. fett, die zu Jó OT gehörigen Stücke von Flat. und Fms. kursiv gedruckt sind. Für die aus F stammenden Stücke gebe ich die Parallelstellen aus 291 an; ebenso für diejenigen aus Jó OT, diese aber in Klammern, da hier die Entsprechung weniger genau zu sein pflegt.

291	*Flat.*	*Fms.*	*Hkr.*	
	107,15—17	119,28—120,3	296,3—7	Hákon zahlt keinen Tribut
20,19—21,8	**107**,17—29			Hákons Verpflichtungen gegen Haraldr
(22,15—19)	*107,31—34*	*120,5—9*		Ottos Gelübde
	107,34—108,8	120,10—27	296,9—297,6	Aufgebot
(23,20—24,10)	*108,10—28*	*120*		Doppelschlacht; Lanzenwurf
24,12—15	**108**,28—30			Lage des Danewerks
	108,31—34	121,29—122,5	298,17—299,5	neues Aufgebot
24,30—26,24	**108**,34—**109**,36			Hákons List
(26,24—30)	*109,36—110,3*	*122,5—12*		die zwei Jarle
	110,5—12.14—22 [1]	122,17—124,24	299,5—301,16	Schlacht am Danewerk
(29,5. 7—9)	*110,12—14*	*123,19—21*		Türme, Brücken
	110,24—37	124,26—125,18	297,9—298,15 [2]	Óláfs Ausfahrt
(27,18—30,8)	*111,1—32, 111,36—112,1* *112,7—31* } [3]	*125,19—128,17* [3]		Einnahme des Danewerks
29,31—30,5	**112**,31—35			Platzregen
	112,35—113,6 (113,8—13)	128,17—129,3	301,19—302,8	Haraldr geschlagen (Jó u. Adam verglichen)
(31,30—33,5)	*113,14—26*	*129,3—19*	302,8—12 (kürzer)	Poppo
	113,26—34	129,19—130,4	302,12—303,3	Hákons Taufe
		130,4—7	305,5—8	Otta-Sveins Taufe [4]
(30,21—25)	*113,34—114,5*	*130,7—20*		Óle giebt sich zu erkennen
	114,5—14	130,20—131,2	305,4—5. 8—16	Ottos Heimkehr
	nur 114,16—22 [5]	131,4—132,12	303,3—304,18	Hákons Heimkehr
(34,23—35,10)	*114,22—34* (114,31	*132,14—133,5* 132,29 f.	304,1—2)	Hákon vertreibt die Jarle

[1] Die vier Strophen Einars sind ausgelassen. — [2] Hkr. 297, 10—16 sind in Fms., Flat. ausgefallen. — [3] Die Bemerkung Fms. 128,2. Flat. 112,21, Hákon sei abgefahren, ist Zutat im Sinne der Darstellung von Hkr. Nach Jó blieb Hákon beim König. — [4] Wohl nachträglich aus Hkr. eingeführt. — [5] Ottars Fall fehlt, wegen seiner Rolle in Jó.

Hier stammen also die acht kursiv gedruckten Stücke aus Jó OT. Einige sind von nicht unbeträchtlichem Umfang und in ihrer Gesammtheit würden sie wohl ausreichen, um die Stellung von OT zu bestimmen. Ich vergleiche Fms. als den besseren Text mit den hier in Betracht kommenden Fassungen von S, nämlich J, Oa, 291. Die Unterschiede sind, bei oft überraschender Gleichheit im Wortlaut, doch beträchtlich.

A) Besonders ist an manchen Stellen die Anordnung des Stoffes in OT besser.

1) OT 120,$_{6}$—J 14 Oa 23,$_{14}$ 291 22,$_{19}$

Nur OT hat hier eine einleuchtende Gedankenfolge: Otto gelobt, die Dänen zu bekehren, gütlich oder mit Gewalt. In S wird sogleich von Heerfahrt gesprochen, gütliche Bekehrung nicht erwogen.

2) OT 126,$_{1}$—J 17 Oa 25,$_{12}$ 291 28,$_{3}$

Die Beratungen zwischen Óle und Kaiser Otto, die zur Zerstörung des Danewerks führen, sind in OT in trefflicher Ordnung berichtet. Der Kaiser legt in längerer, klarer Rede dar, wie schwierig die Verpflegung sei, wie unwürdig andrerseits ein Rückzug nach solchen Erfolgen (letzterer Gesichtspunkt fehlt in S ganz). Er bittet um Vorschläge, die meisten schweigen (fehlt in S), einige erklären, dass zwei Möglichkeiten blieben: heimzuziehen oder die Rosse zur Nahrung zu schlachten. Beides weist der Kaiser heftig ab. Rossfleich zu essen sei schwere Sünde, und ein Rückzug ebenso, da sein Gelöbnis ihn binde (fehlt in S). Nun holt er Óles Rat ein.

In S ist zunächst der Charakter einer Ratsversammlung nur eben angedeutet: (291) *Nv eptir þetta leita þeir raþs keisari oc menn hans* . . .; dann wird aber, statt direkter Rede, die schwierige Lage ziemlich ungeschickt vom Dichter berichtet, und ebenso die Vorschläge der erfahrenen Männer. Ohne zu den Vorschlägen irgendwie Stellung zu nehmen, wendet der Kaiser sich jetzt an Óle.

Óles Rat ist zunächst nach beiden Fassungen, sechs Tage um Sieg zu fasten, und hier schiebt S (291 28,$_{23}$) die in OT dem

Kaiser in den Mund gelegte Verwahrung gegen das Rossfleischessen ein. Óle rät weiter, leicht brennbares Holz aus dem Walde zu holen. Dann folgt in S erst eine kurze Beschreibung des Danewerks (291 28,30—29,5), während OT sogleich fortfährt, die Zurüstungen zur Verbrennung des Werkes zu beschreiben. S kann hier sehr wohl das Richtige bewahrt haben; dass Fms. keine Beschreibung des Werkes mehr aufweist, ist nicht auffällig, da eine solche schon 123,14 ff. nach Hkr. 300,5-20 gegeben war. In dieser nun sind die Zeilen 19—21 nach Jó OT interpoliert, die einen anschaulichen Beleg für die relative Güte und Ursprünglichkeit von OT einerseits, S andrerseits geben. Während Hkr. zum Schlusse kurz sagt: '*en kastalar fyrir borgar-hliđum*', fährt Fms. fort: *borgarhliđ var á hverju hundrađi fađma ok þar kastali yfir til varnar virkinu, þríat brúat var yfir díkit fyrir hverju borgarhliđi.* Das ist ganz klar verständlich: jede Torbrücke ist durch einen Turm geschützt. (Flat. 110,14 heisst es unsinnigerweise: *voru þriar bruar firir hueriu borgarhlide;* überhaupt hat sein Text viele sinnstörende Fehler.)

S berichtet aber das Seltsame, die Angreifer hätten hölzerne Brücken über den Graben geschlagen jeweils den Türmen gegenüber (291 29,7). Es ist unbegreiflich, dass diese Brücken vom Feuer verschont bleiben und andern Tags zum Übergang dienen können. Durch ausdrückliche Konstatierung wird das nur noch auffälliger gemacht (291 30,10 f. Oa und J haben sie vermieden). Es zeigt sich hier, dass eine in OT einwandfreie Schilderung in S gänzlich missdeutet wurde.

B) Die Darstellung von OT steht poetisch weit höher als diejenige von S; besonders sind vielfach schöne und bezeichnende Einzelzüge erhalten, die der Situation unmittelbar entspringen und aus inneren Gründen für echt gelten dürfen.

1) So ist die erste, in Jütland stattfindende Doppelschlacht viel besser geschildert (OT 120 f. — vgl. J 17. Oa 23,20. 291 23,20). Zuerst wird Ottos Anmarsch erwähnt, den S ganz auslässt. Auf den Kampf folgt eine Frist von drei Tagen, nach deren Verlauf (291: am Beginne) beide Parteien an Land gehen

zu neuem Streit. Die Kaiserlichen beginnen gegend Abend zu fliehen — in S ist das anstössigerweise so dargestellt, als ob der Kaiser als erster das Signal zur Flucht gäbe. Viel würdiger ist seine Rolle in OT, wo ausdrücklich seine Tapferkeit hervorgehoben wird (‘*ok barđist allfrœknliga*’). Es folgt die schöne Szene, wie der Kaiser seine Lanze in die See stösst und ein neues Gelöbnis tut; ‘*Því skýt ek, sagđi hann, til alsvaldanda guđs . .*’ diese Einleitungsformel ist in S aus der direkten Rede herausgenommen: 291 24,5 ‘*oc nefnir siþan Guþ almatkan j vitne . . .*’ Der Schwur folgt dann in fast gleichem Wortlaut, doch fügt OT dem Schlusse ‘*eđa láta lífit*’ noch hinzu: ‘*ok liggia hér dauđr í Danaveldi*’. Das ist zur Vollständigkeit des Gedankens nicht nötig, aber es giebt der Phrase erst Rundung und Klang, es ist Poesie. Liest man beide Texte nacheinander, so drängt sich der Qualitätsunterschied mit überzeugender Deutlichkeit auf, obwohl auch OT nicht frei ist von stereotypen Wendungen.

2) Die Beratungen vor der Zerstörung des Danewerks wurden oben schon besprochen. Alles ist in OT besser gefügt, und manche Einzelzüge heben die Darstellung. Am Schlusse seiner vortrefflichen Rede sagt der Kaiser, wie unrühmlich es sein würde, das schwer errungene Land preiszugeben, und fordert Meinungsäusserungen; fast alle schweigen, wenige treten mit Vorschlägen hervor, die er sehr temperamentvoll zurückweist; das Schlachten der Rosse wäre die grösste Sünde; Umkehr sei ebenso schlimm, da die halbe Arbeit schon getan sei und man nie wieder eine so gute Gelegenheit haben werde, da obenein sein Gelübde ihn verpflichte.

Es finden sich natürlich auch Differenzpunkte, in denen man eher S den Vorzug geben möchte. So ist die ausdrückliche Konstatierung, dass Óle sich den Kaiserlichen anschliesst (291 28,1) in OT 126,1 nicht vorhanden; man vermisst sie aber.

Selbstverständlich hat der Kompilator gelegentlich die Verbindung der verwerteten Texte durch eigene Zutaten herstellen müssen.

1) Eine solche Zutat ist z. B. die Bemerkung in OT 128,1, Hákon habe das Danewerk stark besetzen lassen, ehe er abreiste. Denn wie S, hat wohl auch OT mit der Annahme gearbeitet, dass Hákon den ganzen Kampf an Haralds Seite mitmacht.

2) OT 130,14—J 20 Oa 28,11 291 33,21

In OT erwidert Óláfr dem Kaiser, der ihn mit sich nach Deutschland nehmen möchte, dass er sein Reich in Vindland verwalten müsse. Nach S will er 'í Austrveg' (291) bezw. 'í annan stađ' (J, Oa) fahren. OT hat sich hier an die Sagenform einer Óláfssaga angeschlossen, vgl. 133,13: *Ok hinn næsta vetr eptir, er þeir Ottó keisari skildu, sat Ólafr í ríki síno á Vindlandi.* Aus Snorri stammt nur der Schluss der Prosa 133,15-18, vgl. Hkr. 306,5-8. Der Anfang von Snorris Kapitel ist erst S. 135 c. 75 Anfang verwertet. Vielleicht hat OT hier nach Gunnlaugr gearbeitet.

3) S. 22, Ottaþáttr.

4) Haralds Heerfahrt.

OT c. 83 Flat. c. 121 Hkr. c. 33 291 35,13 ff.

Das Stück trägt für unsre Zwecke kaum etwas bei. In Flat. ist es stark zusammengestrichen. Aus Jó OT könnte die in Hkr. nicht vorkommende Angabe stammen, dass König Haraldr bei Selundir 1200 Schiffe versammelt hatte, Fms. 153,4-6. Die hübsche Schnurre der Hkr. von dem Finnen, der in Walsgestalt Island als Kundschafter umschwamm, ist in OT durch die nüchterne und sachliche Auskunft der Ratgeber ersetzt; vielleicht handelt es sich hier um die für die Iómsvíkingasaga ursprüngliche Fassung der Episode, und 291 (oder Gruppe B?) hat die Spottverse erst eingeführt, von denen der erste auch in Hkr. vorkommt; von der '*hamfọr*' des Finnen weiss 291 freilich auch nichts.

5) Der Jomswikingerzug.

Dieser eigentliche Hauptteil der Saga ist für unser Problem noch wichtiger, als der Ottaþáttr. In der grossen Óláfssaga sind hier zahlreiche Stücke von Jó OT eingesprengt, von denen die meisten allerdings kurz, viele auch gekürzt sind. Das Hauptstück steht Fms. 154—160,24. Es enthält in sehr summarischer Zusammen-

fassung die Vorgeschichte der Jomswikingerhäuptlinge, dann zumeist wohl wortgetreu die Entführung Sveins. Letztere Szene ist dadurch von entscheidender Wichtigkeit, dass hier alle sechs Fassungen von S zu Vergleich stehen. Denn auch in Flat. haben wir hier ganz die Fassung F vor uns. Ich gebe wieder eine tabellarische Übersicht, die diesmal einfachere Gestalt hat. Ausser Hkr. und Jó OT sind nur zahlreiche Strophen aus Bjarni Kolbeinssons Jómsvíkingadrápa (Jdr.) und Þorkell Gíslasons ganze Búadrápa (Bdr.) benutzt, abgesehen von zwei kurzen Stellen, die aus anderweitiger Quelle zu stammen scheinen. Die Strophen sind zwar immer durch etwas verbindenden Text eingeleitet, sind aber mühelos auszusondern, und ich grenze sie deshalb nicht vom Heimskringlatext ab, sondern vermerke nur in besonderer Spalte ihr Vorkommen. Spitzklammern bedeuten kleine Einschübe im Vorhergehenden.

Strophen	*Fms. 1*	*Hkr.*	*291*	
	154,$_{2-3}$, $_{6-21}$	318,$_{10}$—319,$_{2}$ 319,$_{4-9}$		Haralds Fall
	154,$_{3-5}$			Pálnatóki Sveins Erzieher
	» $_{21-22}$			» Haralds Töter
	154,$_{22}$—156,$_{9}$ [1]			Vorgeschichte
	156,$_{9}$—160,$_{12}$			Sveins Entführung
Jdr. 10	160,$_{12}$—162,$_{9}$	320,$_{5}$—322,$_{8}$		Vertrag; erfi
	162,$_{9-15}$		94,$_{1}$	Sveinn reizt die Jomswikinger an
» 11 f. Bdr. 1	162,$_{15}$—164,$_{4}$	322,$_{8}$—323,$_{3}$		heitstrengingar
	(164,$_{5-12}$ [2])			(Zeitbestimmungen)
	164,$_{5-6}$	323,$_{3-4}$		'varð þetta nú frægt'.
	164,$_{14}$—165,$_{17}$	323,$_{6}$—325,$_{6}$		Hákons Aufgebot
	165,$_{17-18}$		100,$_{9}$	Fahrtwind
Bdr. 2, 3.	165,$_{18}$—166,$_{7}$			
	166,$_{8-10}$	325,$_{6-8}$		Fahrtroute
	166,$_{10-25}$		100,$_{13}$ ff.	Geirmundr (Ǫgmundr)
Jdr. 17	166,$_{25}$—167,$_{17}$	325,$_{9}$—326,$_{8}$		»
	167,$_{17-24}$		103,$_{4}$	'fénaði þér, Vagn'
» 18, 20	167,$_{24}$—170,$_{26}$	326,$_{8}$—330,$_{11}$		Hákon auf Kundschaft
	—	(330,$_{12-18}$)		(Eyvinds Strophe)

[1] Sehr stark gekürzt.

[2] = Flat 183,$_{21}$—$_{25}$. Quelle unbekannt.

Strophen	*Fms. I*	*Hkr.*	*291*	
Bdr. 4, 5.	170,$_{27}$—171,$_{16}$	330,$_{20}$—331,$_{1}$		Beginn der Schlacht
	171,$_{17-22}$ [1]	(cf. 333,$_{7}$ f.)		Hávarðr u. Áslákr
Jdr. 26, 29. Bdr. 6, 7	171,$_{23}$-174,$_{2}$	332,$_{1-5}$, 331,$_{3}$ —332,$_{1}$		Schlacht
	174,$_{3-9}$		(115,$_{12}$ ff.)	Opfer (kurz)
Jdr. 30, Bdr. 8	174,$_{9}$—175,$_{4}$	326,$_{6-11}$		Schlacht
	175,$_{5-7}$		115,$_{26}$	Siegverheissung
Jdr. 32, Bdr. 9	175,$_{8-27}$	332,$_{11-12}$		Unwetter
	175,$_{28}$—176,$_{2}$		116,$_{23}$	Þorgerðr
Bdr. 10, Jdr 33	176,$_{2}$—177,$_{2}$	332,$_{12}$—333,$_{1}$		Sigvaldis Flucht
	⟨*176,$_{16}$ f.*⟩		(118,$_{22}$)	'Sigv. hafði laupit til ára'
	177,$_{2-10}$			Präsentation (kurz)
Jdr. 34	177,$_{10-29}$	333,$_{1-7}$(?)		Hávarðr u. Áslákr besiegt
Bdr. 11	178,$_{1-17}$	333,$_{9-16}$		Buis Ende
	178,$_{18-24}$ [2]			Sigmundr Brestisson
Jdr 38, Bdr. 12	178,$_{24}$—180,$_{2}$	333,$_{17}$—334,$_{11}$		Vagn gefangen
Jdr. 41?	180,$_{3-4}$			'hreystiorð'
Jdr. 41—44.	180,$_{5}$—183,$_{13}$	334,$_{11}$—337,$_{11}$		Standhaftigkeitsproben; Gizurs Tod
	⟨*181,$_{10}$ f.*⟩		F 200	Bjǫrn rettet Vagn
	(cf. 174,$_{3-9}$ [3])	(337,$_{11-14}$)		(Opfer)
	⟨*182,$_{25}$*⟩		291 122,$_{11}$	'jarli hafði ek ætlat'
» 45	183,$_{13-27}$	337,$_{14-21}$		Vagns Schicksale
	⟨*183,$_{25-26}$*⟩		F 202	Ingibjǫrg, Fjón
	183,$_{28}$—184,$_{2}$			Bjǫrn

Einige aus OT stammende Einzelheiten seien noch angeschlossen.

1) 161,$_{6}$ wird Strút-Haraldr Jarl von Skáney genannt. Das ist offenbar ein Kompromiss, denn Snorri nennt ihn König von Schonen (319,$_{12}$), S Jarl von Seeland (291 65,$_{22}$).

2) Sigurðr kápa 163,$_{14}$: den Beinamen kennt nur Jó. Hkr. (319,$_{15}$) nennt ihn nur Sigurðr, Fsk. (86,$_{14}$) Sigurðr hvíti.

3) Aus Hkr. und Jó kombiniert ist die Bezeichnung 163,$_{19}$: *Þorkell leiru, lendan mann í Vík austr.* Vgl. 291 109,$_{9}$: *hann var lenndr maþr jarls.* Hkr. 329,$_{16}$: *Þ. leira, víkverskr maðr.*

---

[1] Nach Jó OT?

[2] Nach Færeyingasaga, vgl. Fms. II, 116 f.

[3] OT ruht hier nicht auf Hkr.

Betrachten wir nun die zu Jó OT gehörigen Stücke, die wieder durch kursiven Druck gekennzeichnet sind. Die Vorgeschichte ist so ausserordentlich kurz referiert, dass man nur allgemein die genaue Übereinstimmung mit S feststellen kann. Bemerkenswert ist, dass Pálnatóki als 'landvarnarmaðr' Burizláfs gilt (154,24), dass also die Jomswikinger vom Dänenkönig unabhängig sind im Unterschied von Fsk. und Hkr., aber in Übereinstimmung mit S.

Um so genauer ist die Vorlage OT in dem folgenden Stück über Sveins Entführung wiedergegeben, das uns das Hauptzeugnis für die Stellung von OT liefern muss.

Für diese Untersuchung giebt J meist recht unsichere Belege, da es nicht nur gekürzt, sondern auch stark umstilisiert ist, wobei Mängel der S-Gruppe zuweilen wieder beseitigt sind; unbrauchbar infolge Kürzung sind vielfach auch Oa und H. Ebenso ist OT nicht ganz ohne Kürzungen, besonders scheint Burizláfs Beratung mit seiner Tochter (S. 157) zusammengezogen zu sein; überwiegend ist das Stück aber intakt.

A) Ich stelle zunächst wieder die Fälle zusammen, in denen S eine verschlechterte Anordnung des Stoffes zeigt.

1) OT 156,24—510 46,29 Oa 52,8 291 86,1 F 175 H 21,21

Sigvaldi beginnt in OT mit einer wohlgesetzten Einleitung in direkter Rede, die seine Verdienste hervorhebt. Dann stellt er seine Alternative: gieb mir deine Tochter, sonst verlasse ich deinen Dienst. In S ist wieder indirekte Rede eingetreten, dazu sind die zwei Glieder der Alternative umgestellt. Es ist wohl klar, dass vernünftigerweise zuerst das Gewollte zu sagen ist, dann die Drohung folgen muss.

2) OT 157 f.—J 35 510 48,26 Oa 52,32—291 87,22 F 176 H 22,31

Die Vorbereitungen zu Sveins Gefangennahme schildert OT viel klarer. Das Auslegen der Landungsbrücke, das Ankerwerfen findet sich nur in OT. Sigvaldi sendet dann seine Boten zum König, und während ihrer Abwesenheit giebt er Anweisung, wie der König und seine Leute in kleinen Gruppen von je 10 isoliert

und so gefangen genommen werden sollen; er selbst will als scheinbar Kranker den König auf dem letzten Schiff erwarten. S berichtet das alles erst nach der Ausrichtung der Botschaft und dem Aufbruch des Königs in höchst ungeschickter Form. Vgl. besonders OT 158,17: *en ek mun hér liggja, segir Sigvaldi, á hinu yzta skipinu* ... mit 291 87,22: *En þa er Sigvalldi verþr þesa var at konvngrinn var þangat á for. þa er þat sagt at hann er á þvi scipino er first var lanndi oc ligr hann nv j reckio oc goriz allmattlitill* (—510 48,26). Sigvaldi liegt hier schon im Bett, als der König mit Gefolge sichtbar wird, und man fragt sich, ob er denn wirklich krank sei. In OT erklärt er sogleich seine Absicht, wodurch die Situation deutlich ist. In S giebt er seine komplizierte Instruktion im letzten Augenblick. J ist hier übrigens, bei starker Kürzung, auf die Anordnung von OT zurück gekommen.

B) An bezeichnenden und poetischen Zügen ist die Darstellung von OT auch hier wieder viel reicher.

1) OT 156,30—510 47,1 291 86,8 F 175 H 21,23

König Burizláfr erklärt Sigvaldi, seine Tochter Ástríðr sei von ungewöhnlicher Klugheit und er wolle deshalb ihren Rat einholen, ehe er sich über Sigvaldis Forderung entscheide. In S sagt er nur (291): *oc scolo ver raþa vm þetta ǫll saman hvat os þycke ralligazt af at hafa.*

2) OT 157,13—J 35 510 47,10 Oa 52,17 291 86,18 F 176 H 21,25

Nur in OT spricht Burizláfr als erste der Bedingungen, unter denen Sigvaldi seine Tochter Ástriðr bekommen soll, aus, dass er die Grenzwacht weiter ausüben soll: *ef þú vill sitja hér, sem áðr, með alla Iómsvíkinga til landvarnar* ... Kurz vorher hat er auch in S (291 86,13) zu seiner Tochter von diesem Punkt gesprochen. Trotzdem vermisst man die Phrase.

3) OT 157,22

König Sveinn fährt sogleich nach seiner Krönung im Land umher und nimmt Gastgebote an. Nach S (291 87,2) ist es Zufall, dass Sigvaldi ihn auf einem Gastmahl trifft.

4) OT 157,$_{28}$—J 35 510 48,$_{8}$ Oa 52,$_{22}$ 291 87,$_{8}$ F 176 H 22,$_{31}$.

Sigvaldis Vorbereitungen zu Sveins Gefangennahme sind, wie bereits erwähnt, in OT klarer und anschaulicher geschildert; namentlich wird zunächst gesagt, dass von dem am Lande liegenden Schiff die Brücke zum Lande ausgelegt, und dass am äussersten Schiff der Anker ausgeworfen wird.

5) Ich füge hier gleich eine spätere Stelle an, die nicht in Sveins Gefangennahme fällt, sondern einen gesonderten kleinen Einschub bildet.

OT 162,$_{10-15}$—J 37 510 56,$_{3}$ 291 94,$_{27}$ F 180 H 24,$_{7}$.

König Sveinn reizt die Jomswikinger, indem er ihren unvergleichlichen Ruhm preist, zu vermessenen Gelübden an. Nach S fordert er nach seinem eigenen Gelübde nur mit wenigen dürren Worten Sigvaldi auf, es ihm gleich zu tun. Doch hat er hier vorher eine sehr weitschweifig gehaltene Aufmunterung ausgesprochen (291 94,$_{1-23}$). Welche Darstellung wirksamer ist, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

C) Ein offenkundiger Fehler von S scheint mir in einer Zahlenangabe vorzuliegen.

OT 157,$_{26}$—510 47,$_{31}$ Oa 52,$_{20}$ 291 86,$_{30}$ (F 176) H 22, z. 1.

Nach OT fuhr Sigvaldi mit 3 Schiffen und anderthalb Hundert (= 180) Mannen nach Dänemark ab; das entspricht den gewöhnlich angegebenen Bemannungszahlen, 40—60 Leute pflegen auf ein Schiff zu kommen. In S ist die Zahl auf drei Hunderte (= 360) im Ganzen angegeben, was viel zu hoch ist (F hat offenbar fehlerhaft aus 300 100 gemacht).

D) Mehrfach hat S Einzelzüge vor OT voraus, die aber fast nie handlungswichtig und wohl überwiegend Zutaten sind.

1) OT 160,$_{1}$—510 50,$_{17}$ Oa 53,$_{23}$ 291 89,$_{23}$ F 177 (H 22,$_{13}$).

Nach OT nennt Sigvaldi Burizláfs Tochter Gunnhildr, die Sveinn zur Gattin bekommen soll, sogleich mit Namen. Nach S muss Sveinn erst extra danach fragen. Dieser Fall ist besonders charakteristisch.

2) OT (157,18)—510 47,27 291 86,26 F 176. H 21,27.

Sigvaldi soll, um Ástríðr zu erhalten, seine Verpflichtungen vor dem dritten Julfest erfüllt haben.

3) OT (158,14)—510 48,24 291 87,28 F 176 H 22 (69).

Sigvaldis Mannen sollen, wohl zur Bemäntelung der auffallenden Massnahmen, des Königs Gefolge zur Vorsicht mahnen, damit die Schiffe nicht untergingen.

An einigen Stellen kann man zweifelhaft sein, ob nicht in OT Kürzungen eingetreten sind.

OT 158,7—510 48,18 291 87,16 F 176 H 22,35.

Die Ankunft der Boten in König Sveins Halle ist in S zwar sehr kurz, aber doch mit einigen prägnanten Wendungen erzählt. OT ist hier sehr mager: *Sendimenn Sigvalda fara til bæjarins, ok segja konúngi alt sem þeim var boþit.*

Ganz entschieden gekürzt sind mehrere der späteren, kleineren Einschübe, wie namentlich Hákons Sohnesopfer (174,8-9). Ich halte auch die Geirmundr-Szene für gekürzt, da in ihr das Moment fehlt, dass Geirmundr und seine Leute zunächst in einer 'lopt' Schutz suchen, die aber von den Jomswikingern rasch zerhauen wird, sodass Geirmundr den Sprung auf die Strasse wagen muss. Bemerkt sei schon hier, dass ich für OT den ursprünglichen Namen Ǫgmundr voraussetze; Geirmundr dürfte aus Hkr. stammen, worüber unten.

Es seien noch kurz diejenigen Beweispunkte aufgeführt, die die Zusammengehörigkeit von OT mit S gegenüber Fsk. (Hkr.) und Jdr. oder genauer den Vorlagen dieser Texte dartun. Im Wortlaut stehen sich OT und S oft äusserst nahe, vgl. z. B.

OT	*291*	*510*
121,2-27	23,20—24,13	—
130,7-13	30,21-25	—
159,14	88,27—89,6	49,32—50,4

Aber solche Ähnlichkeit ist an sich nicht beweisend; denn Fsk. wie Jdr. sind, erstere durch Kürzung (und Kontamination

mit anderen Quellen), letztere durch Kürzung und poetische Umformung stark vom Wortlaut ihrer Vorlagen entfernt worden. Wir müssen uns also an die inhaltliche Vergleichung halten.

[1) Von zweifelhaftem Gewicht scheinen mir die Daten der Vorgeschichte. Die wichtigste Angabe ist, dass Pálnatóki den tötlichen Schuss auf König Haraldr abgegeben habe. Fsk. 80,23 dagegen berichtet, dass Haraldr den Betttod gestorben sei. Aber es bleibt fraglich, ob der Verfasser von Fsk. das nicht selbst kombiniert oder aus einer andern Quelle als der ihm vorliegenden Jvs. geschöpft hat. Ebenso fraglich ist, ob seine Jvs. wirklich schon Haraldr als Stifter von Jómsborg kannte und nicht wie OT 154 die Jómsborg als eine Grenzfeste Burizláfs auffasste. Denn der Verfasser von Fsk. hat verschiedene Quellen kritisch gegen einander abgewogen.]

2) Wichtiger scheint mir die oben S. 29 angeführte Benennung von Búis Bruder als Sigurđr kápa (163,14), während Fsk. ihn Sigurđr hvíti nennt. Jdr. 9 hat keinen Beinamen für ihn.

3) Besonders wichtig zur Scheidung der Redaktionen ist die Episode von dem Manne, der Hákon die erste Nachricht vom Einfall der Wikinger brachte. Sie hat zwei Hauptformen. Nach Fsk. 87, (Hkr. 325), Jdr. 17 ist es ein reicher Grossbauer namens Geirmundr, der in seinem Gehöft im Küstenstrich Iađarr überfallen wird und verwundet auf einem Nachen entkommt (Jdr. jedoch bietet fast nichts als den Namen). Nach S dagegen (291 100,13 ff.) heisst der Mann Qgmundr hvíti, er ist ein junger, edelgeborener Lehnsmann des Jarls und Kommandant einer Besatzung, die den Handelsplatz Tunsberg deckt. Nach seiner Verwundung entkommt er durch den Wald, nachdem er sich vergewissert hat, wer die Räuber sind. OT 166 nennt nun zwar den Namen als Geirmundr; aber das geschieht offensichtlich in Anschluss an seine Hauptquelle Hkr., denn die weiteren Angaben: ein junger, edelgeborener Mann, der mit einer Kriegerschaar »dort» befehligte (*er þar var fyrir međ sveit manna*), weisen offenbar auf den Königsmann und Befehlshaber von Tunsberg; denn wie könnte von dem Bauer gesagt werden, »er habe dort das

Kommando»? Ob die Flucht Qgmunds zu Wasser oder durch den Wald ging, wird nicht gesagt, vielleicht weil der Verfasser zwischen den widerstreitenden Angaben keine Entscheidung treffen mochte.

4) Ein charakteristischer gemeinsamer Zug von OT und S ist es ferner, dass Bjǫrn hinn bretski seinen Pflegesohn Vagn vor dem Axthieb des þorkell leira rettet, indem er sich selbst vor þorkells Füsse wirft und diesen so zu Fall bringt (OT 181) bezw. Vagn durch einen Fussstoss dem niedersausenden Hieb entzieht (J 48. F 200. H 34,35); in 510 wirft sich Vagn selbst vor þorkells Füsse; 291 hat hier (S. 127) eine Lücke. Nach Fsk. 102,4 dagegen rettet ein Wikinger namens Skarđe Vagns Leben, und zwar wie in OT dadurch, dass er sich selbst vor þorkell hinwirft.

5) Nach Fsk. 95,6 haut sich Vigfúss eine Keule zu, die er aber später nicht verwendet. Seine Aristie besteht vielmehr in der Überwindung des für Waffen unverletzbaren Áslákr hólmskalli, dem er mit einem Amboss den Schädel einwirft.

Nach OT 177,6 wie S (291 111,4) ist es vielmehr þorleifr skúma, der sich die Keule zurechtmacht. Schon K. Maurer (Über die Ausdrücke: altnord. ... Sprache, Abhandl. d. Kgl. Bayr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl., Bd 11. 1868 S. 584) sah, dass dies das Ursprüngliche sein muss. Denn þorleifr war es nach Jdr. 34, der dem Hávarđr hǫggvandi mit der Keule beide Beine zerschlug. Auch Fsk. 98,3 lässt ihn (der hier einfach Skúmr heisst), zusammen mit seinem Bruder þórđr ǫrvahǫnd dem Hávarđr beide Beine abschlagen, es scheint aber eher, dass das mit dem Schwert geschieht.

Also: Die Abänderung der Fsk. teilt OT nicht, es weist wie S und Jdr. die Keule dem þorleifr zu, den es mit unverkürztem Namen nennt.

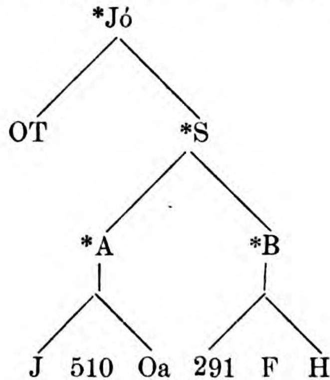
In einem weiteren Punkte nun scheint OT zunächst auf älterer Stufe als S zu stehen. Es berichtet unmittelbar im Zusammenhang mit der erwähnten Heldentat des Vigfúss, dass þorleifr dem Hávarđr die Beine zerschlug, also übereinstimmend mit Jdr. und (ungenauer) Fsk. S hat hier eine grössere Ver-

schiebung im Zusammenhange mit seiner allgemeinen Tendenz, die Rolle Vagns zu heben. Das Paar Áslákr-Hávarðr, das in Fsk. (86,25. 98,1) und Jdr. (13. 26. 34) stets zusammen auftritt, hat S getrennt, indem Búi den Áslákr an Vagn giebt und nur Hávarðr bei sich behält (99,32). Áslákr findet nun schon im ersten Akt der Schlacht durch Vigfúss den Tod, als er mit dem erfolgreichen Vagn zusammen das Schiff des Jarls Eiríkr, den 'Iárnbarði' stürmen will. Darauf folgt dann eine Heldentat Þorleifs, sie besteht aber darin, Vagn durch einen Keulenschlag zum Rückzug auf sein Schiff zu zwingen, wobei Þorleifr die tötliche Wunde empfängt. Auf welche Weise Hávarðr beider Beine verlustig ging, berichtet S gar nicht; anscheinend sind sie ihm mit dem Schwert abgeschlagen, wie in Fsk., vgl. 291 121,28.

Es muss unentschieden bleiben, ob die für OT zugrunde liegende Jvs. hier wirklich auf älterer Stufe stand als S. Ich möchte eher glauben, dass OT hier instinktiv der besseren Quelle gefolgt ist, nämlich der Jdr., aus der es die wichtige Strophe 34 anführt. Mit Bestimmtheit lässt sich diesmal nur sagen, dass OT und S gegenüber der Abänderung von Fsk. zusammenstehen.

Ich komme zu dem Ergebnis, dass die in OT verarbeitete Fassung der S-Gruppe nächstverwandt war, aber fast in jeder Beziehung höher stand. Der Text in S ist an zahlreichen Punkten entstellt und verwirrt, die wohlgefügten direkten Reden sind zerstört, kurz, es macht den Eindruck, dass S eine durch ungenaue mündliche Überlieferung verschlechterte Ableitung vom Typus Jó darstellt, der in OT weit treuer, vielleicht in allem Wesentlichen treu erhalten war.

VI. Die eigentliche Iómsvíkingasaga (S-Gruppe).



Dass innerhalb der S-Gruppe zwei Untergruppen zu scheiden sind, hat Frl. Krijn richtig erkannt. Sie stellte einerseits 291 F H, andrerseits J 510 zusammen, während sie Oa (S. 92) und OT (S. 98) nahe zu 291 stellen wollte.

Ihr Hauptargument für jene zwei Gruppen ist ein gemeinsamer Fehler von 291 FH. (Ich füge im Folgenden auch die von ihr nicht gegebenen Parallelstellen aus Oa und OT bei).

291 87,20 F 176,31 H 22,11

J 35 510 48,31 Oa 52,33 – OT 158,10

Sigvaldi liegt mit drei Schiffen an der seeländischen Küste und giebt Anordnung, König Sveinn nur mit 30 Mann das erste Schiff betreten zu lassen und dann die Brücke einzuziehen. In gleicher Weise soll man nur 20 Mann auf das zweite, 10 Mann mit dem König auf das dritte, äusserste Schiff lassen. In 291 FH ist der dritte Teil des Befehls ausgefallen, was eine sehr fühlbare Härte ergiebt.

Das Argument wäre an sich noch nicht ganz zwingend; für 510 mag es gelten. Aber ein sorgfältiger Stilist wie Arngrim hätte ein so offenkundiges Versehen, wenn es in seiner Vorlage gestanden hätte, gewiss nicht durchschlüpfen lassen. Das Hinzutreten von Oa zu J 510 stützt aber Frl. Krijns Auffassung, und endlich beweist das Zeugnis von OT, dass J 510 Oa hier — wie zumeist – das Ursprüngliche bewahrt haben.

Unmittelbar auf die angeführte Stelle folgt eine zweite nicht minder charakteristische.

291 88,20 F 177 H 22,7

J 35 510 49,23 Oa 53,13—OT 159,7

Die A-Gruppe und OT erzählen, dass Sigvaldi den König mit beiden Armen in der Mitte umfasste und festhielt, während er die Abfahrt befahl: (510) ... *þa tok Sigualldi badum hǫndum um kong midiann og hellt honum med ollu fast* ... B sucht den Vorgang noch genauer zu fassen: (291) *þa tok Sigvalldi hennde annari vm herðar konvnginom en annari vnndir hǫnnd honom* ...

Ich gebe nun noch eine Anzahl Stellen, die für die gleiche Gruppierung zeugen, aber von verschiedenen Wert sind; die wichtigsten zeichne ich durch Sternchen aus.

1) J 23 510 10,26—291 43,11 F 157 H 9,23

Nur J 510 sagen ausdrücklich, dass nach feststehender Sitte der Dänenkönig Gastgebote von seinen Freunden empfing und von einem zum andern zog.

2) J 24 510 11,31—291 45,15 F 158 H 10 (61)

Des Königs zorniges '*gack i burt!*' hat die B-Gruppe nicht.

3) J 27 510 20,9—291 54,6 F 162 H 12,13

Nach A zieht Fjǫlnir zunächst den Pfeil aus des toten Königs Wunde, dann hält er Rat mit den Genossen. In 291 F ist das Herausziehen des Pfeiles ungeschickt in die Mitte der Szene geschoben. H hat zu bessern versucht und es ans Ende gerückt.

4) J 28 510 23,22—291 57,11 F 163 H 12,31

A sagt nur, dass Pálnatóki seinen Sohn Áki als Verwalter seines Besitzes zurückliess. B fügt dem hinzu, dass er Sveinn gebeten habe, sich Ákis anzunehmen, was der König auch tat.

5) J 29 510 26,19—291 60,24 F 165 H 14, z. 1

Als Pálnatóki seinem intriguanten Oheim Fjǫlnir das Haupt spaltet, ruft er nach A höhnend: »Du wirst niemanden mehr verläumden».

6) Die Gesetze des Jomswikingerstaates sind in den einzelnen Fassungen verschieden geordnet. Wieder stimmen J und 510 überein. Die wichtigste Berührung besteht darin, dass beide am

Schlusse als Nummer 12 die Bestimmung bringen, jeder sei auszustossen, der die Gesetze verletzt habe. Eine solche Bestimmung fehlt in H ganz; 291 und F enthalten sie zwar auch, aber ungeschickterweise nicht am Schluss, sondern nach dem 5. Punkt eingestattet (291 $63,_{25}$, F 166), wobei zu erwähnen ist, dass in F vor P. 5 der P. 6 eingeordnet worden ist; und auf P. 9 folgt in beiden abermals eine fast gleichlautende Anordnung. Das ist gewiss sekundär. Merkwürdigerweise steht nun in 510, das doch die richtige Schlussbestimmung hat, das Gleiche nach P. 5 ($29,_{16-18}$) nochmals eingefügt in einem Wortlaut, der von demjenigen des Schlusses abweicht und näher an 291 $63,_{25}$ anklingt. Hier muss m. E. eine Kontamination von 510 mit 291 stattgefunden haben, die auch sonst vereinzelt zu beobachten ist[1]. 510 hat des Weiteren noch einige kleine Einschübe gegen J voraus. Auf P. 5 folgt ($29,_{14}$ f.) ein Verbot, Frauen in die Burg einzuführen, das neben dem 7. Gesetz überflüssig erscheint. Dann folgt die erwähnte Ausschliessungsbestimmung, dann noch (19—21) eine Aufforderung einig zu sein wie Zwillingsbrüder; und hinter P. 10 ist ($30,_{1}$) eine Warnung vor Verläumdung ausgesprochen.

Von den Fassungen der B-Gruppe hat 291 die Anordnung von A in Wesentlichen bewahrt. Bezeichnet man die Ausschliessungsbestimmung, auch bei etwas verändertem Wortlaut überall mit 12, so ist in 291 die Anordnung: 1—5. 12. 6—9. 12. 10. 11.

F hat P. 5 und 6 vertauscht, so dass seine Reihenfolge ist 1—4. 6. 5. 12. 7—9. 12. 10. 11.

Ganz verändert ist das Schema in H, es lautet 1. 11. 2. 3. 10. 9. 4. 5. 7. 8. 6. Bei der ersten Änderung wenigstens kann man einigermassen den Grund erkennen: es handelt sich bei P. 1 und 11 um die Aufnahme in die Gemeinschaft.

---

[1] Vgl. insbesondere das unsinnige 'sem dyr uæri gioruar aa' 510 $28,_{19}$ = 291 $63,_{3}$ gegen F 166, H $14,_{5}$. — $32,_{20}$ das auffällige Beiwort 'kurteis' für Sigurđr = 291 $66,_{31}$. — $79,_{11}$ die Namensvariante '*eda Hǫrda-troll, þuiat ymizt er hun kollud*' = 291 $115,_{7}$. (Die zuerst genannte Form 'Holdabrud' war wohl diejenige des Haupttextes, also nicht aus Odd A entlehnt, wie af Petersens, Vorr. S. XVI annimmt.)

Für die folgende Episode, Sveins Entführung, kommen auch Oa und OT in Betracht. Ich gebe deshalb hier etwas genauer auch kleine Unterschiede. Die zwei Hauptstellen, deren erste Frl. Krijn bereits beobachtet hat, sind oben S. 37 f. besprochen.

7) 510 47,$_{14}$ Oa 52,$_{18}$—291 86,$_{22}$ F 176 H 21,$_{27}$

Nur A sagt hier, dass der in Gefangenschaft zu lockende König wenige Begleiter bei sich haben soll.

8) OT 158,$_{12}$—510 48,$_{32}$ Oa 52,$_{33}$—291 87,$_{26}$ F 176 H 22,$_{69}$

B erwähnt hier den König nicht.

*9) OT 160,$_{7}$—510 50,$_{17}$ Oa 53,$_{23}$—291 89,$_{22}$ F 177

Hier erwähnt B wie OT, dass die Jomswikinger Sigvaldis Angaben über Gunnhildr einstimmig bestätigen.

10) 510 50,$_{28}$ Oa 53,$_{27}$—291 90,$_{4}$ F 178 H 22,$_{15}$

B erwähnt allein, dass Sigvaldi auf seiner Reise zu Burizláfr 100 Mann mit nahm.

11) J 36 510 51,$_{13}$—291 90 F 178 H 23.

A betont, dass jede schlechte Behandlung Sveins, der ein so mächtiger König sei, vermieden werden müsse, um nicht gefährliche Folgen heraufzubeschwören.

12) J 37 510 54,$_{5}$—291 93,$_{8}$ F 179 H 23,$_{31}$

Nur in A wird ausdrücklich davon gesprochen, dass Sveinn sich werde rächen wollen.

13) J 37 510 54,$_{32}$ ff.—291 93,$_{21}$ F 179 H 23,$_{33}$

A berichtet hier genauer, es wird erwähnt, wie die Jomswikinger in die Halle des Königs geleitet werden und wie Sigvaldi der Platz direkt dem Hochsitz gegenüber angewiesen wird. Diese Stelle, erscheint als ein recht deutlicher Beweis; 510 erweckt aber Bedenken, denn der starke Anakoluth 55,$_{2}$ legt den Verdacht auf Interpolation nahe. Solcher Anakoluthe weist 510 allerdings noch mehrere auf: 9,$_{25}$, 23,$_{13}$, 48,$_{22}$, 79,$_{35}$ f., und bei allen diesen Fällen ist es leicht zu sehen, dass sie nur durch Nachlässigkeit des Schreibers entstanden sind, der den Text hinsichtlich der Konstruktion nicht genau aufgefasst hatte und sich nachher nicht die Mühe des Verbesserns nahm. Immerhin möchte ich hinweisen auf die merkwürdige Ähnlichkeit der Stelle mit

Hkr. I, 65,18 ff., wo im Rahmen der Ynglingasaga die berühmte 'brenna' von Upsala geschildert wird.

Zum letzten Satz von Hkr. (66,6-8) vergleiche man 510 56,5: *þa uar Siguallda færtt mikit dyrshornn, og stod hann upp ok tok vit hornninu.* In allen übrigen Fassungen fehlt Entsprechendes (J 37, 291 94,28). Vielleicht hat der Bearbeiter von 510 also auch Hkr. benutzt, was ich sonst nicht nachzuweisen vermag. Immerhin lässt die Stelle in J vermuten, dass auch in 510 Ähnliches schon zugrunde lag.

*14) J 45 510 80,16—291 116,19 F 192 H 29,8

Als die Jomswikinger gegen das Unwetter zu kämpfen haben, erweist es sich als besonders verhängnisvoll, dass sie in der Hitze des Mittags die Kleider abgeworfen haben und der Kälte gegenüber nun schutzlos sind. Soviel steht in B, aber A fügt hinzu, dass sie nur die Panzer anbehielten. J: *et loricis solummodo corpus amicti erant.* 510: *so at þeir hofdu engi ǫnnur klædi enn her-klædi.* An der früheren Parallelstelle 510 76,17 fehlt die Erwähnung der Panzer, in J fehlt diese Stelle überhaupt.

15) J 45 510 81,25 ff., 84,16-21—291 117,16 F 192 H 30,11

A hebt ausdrücklich hervor, dass nach dem Auftreten der beiden Hexen die Verluste überwiegend auf die Seite der Jomswikinger fallen, und dass deshalb Sigvaldi sich zur Flucht entschliesst. B lässt Sigvaldi unmittelbar, nachdem die beiden Hexen sich gezeigt haben, zur Flucht aufrufen. Ehe er wirklich davon fährt, ist dann in B wie in 510 noch Búis Ende berichtet. J hat an dieser Stelle offenbar geändert, indem auf die Bemerkung über die grossen Verluste der Jomswikinger Búis Ende direkt folgt und dann erst von Sigvaldis Flucht gesprochen wird, die als gleichzeitig gedacht werden soll; S. 46: *Dum haec aguntur, Sigvaldus, summus Iomsvichensium princeps, fuga facta, ut idem reliqvi faciant, jubet.*

16) J 46 510 86,10—291 118,18 F 194 H 30,21

Als Sigvaldi flieht, wirft Vagn zornig einen Speer nach ihm, der jedoch einen andern Mann trifft, da Sigvaldi nicht am Steuer sitzt. Darauf ruft Vagn dem Fliehenden eine hohnvolle Strophe

nach, um ihn doch nicht ganz ungestraft entkommen zu lassen. Diese Anordnung, gewiss die natürliche, gilt nur in A.

Nach B dagegen spricht Vagn zuerst seine Strophe — wodurch Sigvaldi allzu viel Zeit sich zu entfernen gelassen wird — und wirft dann den Speer — natürlich ergebnislos. In 510 ist übrigens zuvor (86,8-10) noch eine aus Fsk. 97,12-15 stammende in Prosa gehaltene Schimpfrede Vagns eingeschoben [1].

17) J 46 510 89,5—291 120,22 F 195 H 31,7

Nach B wird Guðbrandr ór Dǫlum kurz vor Tagesanbruch erschossen, nach A mitten in der Nacht. J sagt sogar, dass Hákon ein Feuer hatte anzünden lassen, wodurch der Schuss bei Nacht erst verständlich wird. Doch wird dieser Zug aus Arngrims Reflexion stammen. Dass aber der ganze Vorgang zur Nachzeit stattfand, ist dadurch wahrscheinlich, dass zwischen den Schuss und die Rache in 510, 291, F ausdrücklich eine längere Zeitspanne eingeschoben ist, in die auch der Tod des Þorleifr skúma fällt.

18) J 49 510 101—F 203 H 35,27

Nur in B ist die durch Jdr. 37 bestätigte Angabe erhalten, dass Búi zum Drachen geworden sei und im Hiǫrungavágr auf seinen Goldkisten liege. Ich zweifle nicht, dass B hier ursprünglich ist, denn die ganze Geschichte von Búis Goldkisten ist ziemlich tief in die Erzählung verankert. Ihre Erwerbung bildet ein Kernstück der sonst an originellen Szenen nicht allzu reichen, ganz im Stil der Fornaldarsaga gehaltenen Vorgeschichte im Anfang des zweiten Teils. Als nun Búi in der Schlacht, von Übermacht bedrängt, über Bord springen muss, nimmt er zuvor seine zwei Goldkisten an sich. Es ist sonderbar genug, dass er diese überhaupt mit auf die gefährliche Heerfahrt genommen hat. Die Freude am Aufsammeln möglichst mannigfaltiger Motive hat den Dichter hier nicht ganz glücklich geleitet.

---

[1] Es scheint, dass die für 510 zugrunde liegende Hs. der Fsk. hier besser war als Fsk. A und B. 510 86,18 *'uit litenn ordstir'* könnte der Lesart von A *'or litilli orrosto'* zugrunde liegen; und auch das unsinnige *'Sigvalde svaraðe'* B 97,12 hat 510 nicht; Vagn spricht also auch das Folgende.

Nicht zufällig scheint mir die Ähnlichkeit mit einer Schlussform der Gullþórissaga, die allerdings nicht in der einzigen alten Membran AM 561 4° erhalten ist; in dieser findet sich nur die kurze Angabe, dass Þórir nach dem Tode seines Sohnes sein Gehöft verlassen habe und als Drache auf seinen Goldkisten liege (Kålunds Ausg., Kph. 1898, S. 47).

Dagegen berichtet die isländische Volkssage (Kålund S. 54 nach K. Maurer), wie Þórir in äusserster Not, als ihm beide Hände abgehauen waren, seine zwei Goldkisten unter einer grossen Steinplatte hervor holte, die Handstummel in die Ringe der Kisten steckte und mit ihnen in den Wasserfall sprang; und der längere Schluss, den AM 945 4° bietet und der doch wohl nicht freie Erfindung ist, sondern irgendwie aus alter Tradition stammt, stimmt gut hierzu (bei Kålund S. 54,14 ff.). Endlich setzt der 'Valsþáttr', der der Fassung A der Hálfdanarsaga Eysteinssonar im 14. Jh. angefügt wurde (F. R. Schröder, S. 42 seiner Ausgabe, Altnord. Saga-Bibl. Bd. 15), die Existenz einer ähnlichen Überlieferung über Gull-Þórir für jene Zeit voraus. Sie dürfte aber weit älter sein und schon der Erzählung der Jvs. von Búis Ende zum Vorbild gedient haben. Dass Þórir in der Höhle unter dem Wasserfall als Drache haust, entspricht einem häufigen Erzählungstypus. Dass aber Búi sich in die offene Meeresbucht stürzt und dann dort als Drache liegt, ist offenbar ungeschickte Nacherfindung.

Alle bisher zur Sicherstellung der beiden Gruppen A und B herangezogenen Stellen gehören dem zweiten Teil der Saga an, und es ist recht schwer, aus dem ersten Teil überhaupt brauchbares Material zu ziehen. 510 hat diesen Teil gar nicht, F nur wenige Bruchstücke daraus, Oa kommt nur für Kaiser Ottos Zug (c. 15) in Betracht, H endlich hat den Streit der drei Haralde und Ottos Zug so gekürzt, dass es hier nicht verwertbar ist.

Zwei bemerkenswerte Stellen möchte ich immerhin aus dem 'Ottaþáttr' hervorheben. Hier ist die A-Gruppe durch J und

Oa, die B-Gruppe nur durch 291 vertreten. Wertvoll ist aber, dass das Stück auch in OT vorhanden ist.

19) OT 127,2—J 17 Oa 27,19—291 28,12.

Nach J und Oa wird Óle erst hinzugerufen, als niemand mehr Rat weiss, obwohl wenigstens in Oa 25,12 schon gesagt war, dass er von vornherein an der Beratung teilnahm; letzteres setzen 291 und OT ebenfalls voraus. Hier ist also eine Verschlechterung von A zu konstatieren.

20) OT 132,22—J 20 Oa 27,31—291 34,28.

OT wie Oa sagen hier, dass die zwei Jarle mit allen ihren mitgebrachten und noch 8 weiteren norwegischen Schiffen flohen. J giebt überhaupt nur 8 Schiffe an. 291 nennt dagegen keine Zahl, sondern lässt die Jarle mit allen ihren Schiffen fliehen.

Dass 291 F H eine geschlossene Gruppe bilden und eine gemeinsame Stammform (B) haben, folgt aus zahlreichen gemeinsamen Verschlechterungen. Die Mehrzahl der oben besprochenen Stellen gehört hierher. Nicht ganz mit Sicherheit ist das Gleiche für die A-Gruppe zu beweisen. Der deutlichste Beleg wurde oben S. 40 unter 9 angeführt: OT und B erzählen, dass die Jomswikinger die Wahrheit von Sigvaldis listigen Vorspiegelungen einstimmig bekräftigen. In A fehlt das.

Ein weiterer Beleg ist Punkt 18, die nur in B erhaltene Angabe, dass Búi zum Drachen wurde. Einen dritten giebt die eben als Punkt 19 angeführte Stelle des Ottaþáttr. Hiermit ist, soviel ich sehe, das Material erschöpft. Es reicht wohl immerhin aus, um die geschlossene A-Gruppe sehr wahrscheinlich zu machen.

Unterteilung der B-Gruppe?

Eine Unterteilung innerhalb der A-Gruppe ist wie mir scheint nicht durchführbar, da von den drei zu ihr gehörenden Texten Oa nur aus einigen stark gekürzten Kapiteln besteht, J gekürzt und umstilisiert, 510 verbreitert und interpoliert ist.

Eher bietet die B-Gruppe Aussichten, und Frl. Krijn (S. 51 ff.) glaubt engeren Zusammenhang von 291 und F erweisen zu können. Für den ersten allgemeinen Eindruck stimmen allerdings

beide näher zusammen, da H durch zahllose Kürzungen abgewichen ist.

Urteilt man andrerseits nach dem Gewirr der Einzellesarten, so wird man eher auf eine Zusammengehörigkeit von 291 und H gegen F geführt, wie af Petersens, Vorr. zu 510, S. VIII hervorgehoben hat. Dieser Umstand ist jedoch nicht beweisend, da er in stärkerer Abänderung von F begründet zu sein scheint. F hat, bei sehr genauer Bewahrung aller Einzelheiten der Darstellung, doch den Wortlaut stark geändert, sodass streckenweise die Sammlung der Lesarten sogar auf eine Gruppierung von 291 H 510 gegen F leiten könnte. Man vergleiche z. B. Sveins Erbmahl für seinen Vater Haraldr in F 164,3 bis c. 131 Ende mit 291 58,20—61,22. H 13,35—14,27. 510 24,26—27,10.

Frl. Krijn versucht nun einige stärkere Argumente für die Zusammengehörigkeit von 291 und F beizubringen, von denen jedoch die ersten zwei dadurch zu erklären sind, dass H Gebrauch von Hkr. gemacht hat. Betrachten wir die Fälle.

Vagns Gelübde (Krijn S. 53) scheint in der B-Gruppe entstellt gewesen zu sein. Während nach 510 57,18 Vagn den Þorkell leira töten und seine Tochter gewinnen will, heisst es in 291 96,10. F 181 nur, er wolle gegen Þorkels und seiner Sippe Willen seine Tochter gewinnen. In H 24,21 liegt offenbar letztere Fassung zugrunde: *'án frǽnnda ráði'* will Vagn in Ingibjǫrgs Bett kommen; vorausgeschickt ist aber: *'at ek skal drepa Þorkel leiru'*, nach Hkr. 322,14 *'Þá strengði heit Vagn Ákason, at hann skyldi fara með þeim til Nóregs ok koma eigi aptr, fyrr en hann hefði drepit Þorkel leiru ok gengit í rekkju hjá Ingibjǫrgu, dóttur hans.'*

Dass Geirmundr hvíti statt Ǫgmundr hvíti nach Hkr. eingesetzt ist, wurde schon oben S. 34 ausgeführt; zweifellos ist für S der Name als Ǫgmundr anzusetzen, wie die Übereinstimmung von J 510 und 291 F dartut.

Grosse Schwierigkeit bereitet nun aber der dritte Punkt. 291 F kennen wie Hkr. und Odd B (c. 25) den Namen des Wendenkönigs nur in der Form Burizláfr. H dagegen nennt ihn

Burizleifr, übereinstimmend mit J 510 Oa und Fsk. Woher H die Form haben könnte, entzieht sich der Nachweisung. Immerhin möchte ich auf dies einzelne Argument hin die engere Verwandtschaft von 291 und F nicht zugeben, zumal H nachweislich aus mehreren Quellen interpoliert.

Und es sprechen verschiedene Stellen stark für eine Untergruppe 291 H.

*1) 291 $42,_{12}$ H $9,_{15}$—F 156 510 $9,_{30}$.

Nach 291 H beschliessen Ólǫf und Bjǫrn gemeinsam über das Angebot an Pálnatóki, Jarl Stefnir ist dabei ganz ausgeschaltet. Nach F und 510 beschliesst der Jarl mit seiner Tochter zusammen (J 23 lässt nur Ólǫf handeln).

*2) 291 $70,_{23}$ H $17,_{25}$—F 169 J 32 (510 $35,_{23}$).

F und J geben hier 4 Schiffe mit 2 Hundert (gemeint sind Grosshunderte, also 240) Mann Besatzung an: das gewöhnliche Verhältnis. 291 H geben 3 Schiffe und 2 Hundert (= 240) Mann an, was entschieden zu hoch ist. 510 hat 4 Schiffe und 300 Mann, wobei die zweite Ziffer wohl verderbt ist.

3) 291 $72,_{18}$ H $17,_{3}$—F 170 510 $36,_{33}$.

Nur 291 H bemerken hier, dass Vésetis Söhne nicht bei ihm waren. Die Bemerkung ist nicht schlecht, da sie Búis späteres Auftreten vorbereitet; aber ursprünglich ist sie kaum.

4) 291 $79,_{26}$ H $20,_{21}$—F 173 510 $42,_{20}$ ff.

In 291 H fehlt die charakteristische Bemerkung Vagns, er sei als voll zu rechnen, da er nie auch vor einem älteren Gegner fliehen werde. Der Zeugniswert der Stelle ist allerdings zweifelhaft, da Minusstellen in H nie beweisend sein können.

5) 291 $87,_{21}$ H $22,_{35}$—F 176 510 $48,_{25}$ Oa $52,_{32}$—OT $158,_{24}$.

Nur 291 H erwähnen hier ausdrücklich, dass es 600 Mannen waren, die den König zum Meere begleiteten. Dagegen F: '*med allt lid sitt*', und ebenso 510, Oa, OT.

6) 291 $99,_{5}$ H $25,_{35}$—F 182 510 $59,_{21}$.

Hier haben 291 H an recht ungeschickter Stelle ein '*vánu*

bráđara'; die Kürze von H lässt das besonders störend hervortreten: *þa uarđ konungr hlióđr ok mællti uán bráđara.*

Alter von S.

Die Fassung S ist die einzige, für deren Entstehung wir einen chronologischen Anhaltspunkt haben. Am Beginne des Ottaþáttr heisst es 291 22,13: *I þann tima ræþr fyrir saxlandi oc peito lǫnndvm Otta keisari er kallaþr var ótta enn rauþe*, und eine entsprechende Bemerkung in J 14. Oa 23,5 beweist schon für S (über OT ist nichts auszumachen), die Verwechslung von Kaiser Otto IV. mit den in Jvs. zusammengeflossenen beiden älteren Ottonen, Otto I. und II. Nur Otto IV. hat die Grafschaft Poitou besessen, die er 1196 von seinem Oheim Richard Löwenherz erhielt. 1198 wurde er zum ersten male zum Kaiser gewählt, 1218 starb er. In diesen 20-jährigen Zeitraum können wir also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Entstehung von S setzen, obwohl sie natürlich auch etwas später fallen kann; keinesfalls ist S älter als ca. 1200.

VII. Fagrskinna und Jómsvíkingadrápa.

Die in Fsk. verarbeitete Fassung der Jvs. war in wesentlichen Stücken altertümlicher als Jó und stimmte näher mit Jdr. zusammen, woraus jedoch nicht folgt, dass Fsk. und Jdr. eine geschlossene Gruppe gegen Jó ausmachten. Bei der Mehrzahl der Abweichungen hat man den Eindruck, dass einseitige Neuerungen in Jó vorliegen. Die für Fsk. zugrunde liegende Jvs. war, wie schon oben S. 16 hervorgehoben, vom gleichen Stoffumfang wie Jó. Nur ist der erste þáttr in Fsk. weniger benutzt; die dänische Vorgeschichte fiel fort, da Fsk. sich streng auf norwegische Ereignisse beschränkt, und für den Ottaþáttr stand eine weit zuverlässigere Quelle in Einarr skálaglamms Vellekla zur Verfügung.

Frl. Krijn S. 64 meint, die Kapitel 14—16 von Fsk., die der zweiten Hälfte des ersten þáttr von Jó entsprechen, beruhten in der Hauptsache auf einer »Dänischen Geschichte», d. h. einer Skjǫldungasaga, und der Jarlasaga. Die anlässlich der Eroberung

des Danewerks Fsk. 75,11 genannte 'frásǫgn' wäre demnach die Skjǫldungasaga. Doch findet Frl. Krijn selbst die entsprechende Partie von S so ähnlich, dass sie für diese Benutzung der gleichen Quelle postulieren muss. Die Wahrheit ist m. E., dass hier ganz überwiegend die Jvs. zugrunde liegt. Die Abweichungen von S aber haben ihren Grund z. T. darin, dass die benutzte Jvs. älter und besser als Jó war, z. T. darin, dass Fsk. andere Quellen mitbenutzte. Namentlich der Ottaþáttr ruht im Wesentlichen auf Vellekla, Jvs. war hier nur Nebenquelle.

Der Verfasser von Fsk. war in Bezug auf historische Kritik ein würdiger Vorläufer Snorris, dem er gerade hier treffliche Vorarbeit gebietet hat. Alle positiven Angaben Einars finden wir in c. 15 der Fsk. wieder, darüber hinaus Einiges aus Jvs. stammende.

	Vell.	*Fsk.*	
Str. 26	Hákon fährt nach Dänemark ...	74,8	
27	wird v. Haraldr ans Danewerk geschickt ...	74,10–12	
28	Otto kommt mit einem Heer von Friesen, Wenden, Franken ...	74,14 f.	
29	er wird geschlagen ...	74,16 f.	
—	...	75,5—76,15	Einnahme des Danewerks; Poppo
30	Hákons 'frétt' ...	76,15–19	
31 f.	Hákon durchzieht siegreich Gautland ...	77,5–7, 9–12	
—	...	77,7–9	Óttarr geschlagen
—	...	78.9–15	die zwei Jarle

Betrachtung der über Vell. hinausgehenden Bestandteile der Fsk. lehrt sofort, dass wir es hier mit Jvs. zu tun haben; aber alles was aus dieser Quelle stammte, hat der besonnene und namentlich allem Wunderbaren abgeneigte Verfasser nur beiläufig und sehr einschränkend aufgenommen. Die wunderbare Eroberung des Danewerks, bei der Gott geholfen habe, deutet er 75,10 nur eben an. Es folgt Poppos Auftreten [1] und Haralds

[1] Hieraus sei eine besonders deutliche Übereinstimmung mit OT, die das Stück ja auch enthält, hervorgehoben: Fsk. 75,20 ... *oc syndi Dana kononge obrunna honnd sina.* Fms. I, 129 ... *siþan sýndi hann Haraldi konúngi hönd sína úbrunna.*

Taufe. Dann soll auch Hákon nach Jvs. getauft werden. Da der Verfasser aber aus Vell. wusste, dass Hákon nach dem Kampf am Danewerk den König verlassend nordwärts gefahren war und im weiteren Feldzuge nicht teilgenommen hatte, lässt er ihn (76,1) unter Verhehlung des ihm Bevorstehenden zur Rückkehr überredet werden. Diese künstliche Konstruktion zeigt am deutlichsten die Zusammenarbeitung beider Quellen.

Dass Jarl Óttarr sich Hákon entgegenstellte und geschlagen wurde (77,7-9), stammt wohl auch aus Jvs. Sicher scheint mir das bei dem letzten Stück, 78,9—79,5. Hier ist offenbar die phantastische Geschichte der Jvs. von den zwei Jarlen, die in Kaiser Ottos Auftrage das Christentum in der Vík verbreiteten und bei Hákons Rückkehr fliehen mussten (291 26,26-30, 34,23—35,13), mit der gebührenden Zurückhaltung angedeutet. Die Strophe 15 der Vell. über Hákons Eifer für das Heidentum schien dem Verfasser zu gewährleisten, dass etwas Wahres an der Geschichte sei, und hat deren Berücksichtigung veranlasst. Snorri (Hkr. 280) hat die Strophe richtiger auf Hákons Auftreten nach Vertreibung der Gunnhildsöhne bezogen und daher die Episode von den zwei Jarlen ausgeschieden.

Es wäre ganz unzulässig, diese Geschichte aufs Geratewohl auch der Skjǫld. s. zuzuschreiben, um diese als Quelle für den ersten þáttr bestehen lassen zu können.

Wenig Positives ist über den Gull-Haraldsþáttr festzustellen, da hier Jó und Fsk. stark differieren. Vor allem ist in Jó das Hauptgewicht auf die Beseitigung Haraldr gráfelds gelegt, diese ist Gegenstand der grossen Beratungsszene 291 16,27 ff. Gull-Haraldr stellt gar keine Forderungen, und es überrascht, wenn Hákon ihn 18,4 bei dem Landgewinn mit bedenken will. Jó hat hier also wohl geändert und die Darstellung von Fsk. ist ursprünglicher. Nach ihr steht Gull-H. mit seinen Ansprüchen durchaus im Mittelpunkt. Fsk. vereinigt hier wieder eine sagenhafte Darstellung mit dem historischen Zeugnis des Glúmr Geirason; die ausdrückliche Bemerkung 65,18 '*þesse orrasta var a lande sva sem her sægir*' mit nachfolgender Strophe Glúms deutet darauf,

dass der Verfasser hier von seiner Prosaquelle abwich, die wie Jó (291 19,14) den Kampf zur See stattfinden liess. Ich glaube, dass diese Prosaquelle wieder die Jvs. war; doch hört hier jede Beweismöglichkeit auf, man kann ebenso wohl auf die Skjǫld. s. oder die Jarla s. vermuten, über deren Inhalt wir freilich sehr wenig wissen.

Die eigentliche Jomswikingergeschichte, die in c. 17—20 (bis S. 103 Ende) der Fsk. vorliegt, hat Frl. Krijn S. 72 ff. mit den übrigen Fassungen verglichen und sorgfältig die Unterschiede zwischen Jó und Fsk. festgelegt. Sie ist so (S. 81 ff.) dazu gelangt, über den Inhalt der beiden gemeinsam zugrunde liegenden Fassung, die sie JS nennt, eine Anzahl Feststellungen zu machen. Allerdings arbeitet sie ohne Beweis mit der These, dass Jó und Fsk. näher zusammengehörten und ihre gemeinsame Vorstufe JS gleichwertig gegen Jdr. stehe. Die Knappheit und starke Umformung von Jdr. macht es m. E. unmöglich, hierüber Sicheres festzustellen, und hinzu kommt, dass Fsk. allein Anschein nach Jdr. benutzt hat, denn aus dieser stammt die Alliteration in Fsk. 87,18: *þæir coma hær sinum* *i o l a n o t t a t I a đ r e*, die auch in 510 61,12 f. nach Fsk. übernommen ist.

Der einzige Punkt, der wirklich auf nähere Verwandtschaft von Jó und Fsk. deuten könnte, ist soviel ich sehe, die Vermehrung der Führerzahl in beiden. Jdr. (24—29, cf. 12—14, 20) kennt nur je drei Geschwaderführer: Hákon-Eiríkr-Ármóđr gegen Sigvaldi-Búi-Vagn. Das war auch in Jó ursprünglich so, vgl. J 40. 510 63,23. 291 102,30. F 185. Die Vermehrung der Führerzahl ist also vielleicht gemeinsame Neuerung von Jó und Fsk., vorbereitet durch die Angabe von Jdr. 6, dass in Jómsborg fünf Häuptlinge sassen.

Da dies einzige Argument nicht tragfähig genug ist, müssen wir uns dabei bescheiden, Jó, Fsk. und Jdr. als gleichwertige Ableitungen eines Urtypus gelten zu lassen, der sich im Wesentlichen mit Frl. Krijns JS decken mochte; und noch unbestimmter bleibt die Stellung von Þorkell Gíslasons Búadrapa, die allzu arm ist an charakteristischen Angaben.

Für einige Angaben der Fsk. bleibt die Herkunft zweifel-

haft. So ist es fraglich, ob die alte Jvs. wirklich König Haraldr als Stifter von Jómsborg nannte, oder ob diese Angabe der kritischen Reflexion des Verfassers zu danken ist. Sie findet sich noch bei Sven Aagesen (Langenbek I, S. 51), Saxo (325, 10) und in der Knytlinga s. (Fms. 11,179) — hier nach Krijn S. 100 aus der älteren Jvs. geschöpft; doch erlauben die dürftigen Angaben der Knytl. s. genaue Feststellung nicht.

Unter denjenigen Zügen, die Jó von Fsk. (und Jdr.) unterscheiden, seien hervorgehoben einige Veränderungen, die Vagns Rolle zu heben dienen. Der ursprüngliche — als historisch durch Tindr bezeugte — Hauptheld der Saga war Búi. So hat nach Fsk. 89,23 ff. Búi die Begegnung mit dem alten Bauern (nur Jó nennt ihn Úlfr), der ihn in die Hjǫrungenbucht lockt. Die Szene ist nebenbei bemerkt ein Prachtstück lebendiger, bildhafter Wechselrede, das den hohen künstlerischen Wert der alten Jvs. zeigt. Jó hat hier Vagn an Búis Stelle eingesetzt: 291 106,10 ff. Eine charakteristische Änderung ist auch an dem Schlachtverlauf vorgenommen, indem Vagn gegen den norwegischen Hauptthelden, den tapfern und glänzenden Jarl Eiríkr gestellt ist. Nach Fsk. 94,1 (= Jdr. 24) stehen sich die zwei obersten Führer Hákon und Sigvaldi gegenüber, wie natürlich, und Búi als vornehmster Held der Dänen steht gegen Eiríkr. Vagn hat nach Fsk. den jüngeren Jarlssohn Sveinn zum Gegner; in Jdr. 29 ist Ármóðr ihm gegenübergestellt, den S nur in untergeordneter Stellung als Gegner des Sigurðr kápa kennt. Gemeint ist vielleicht Arnmóðr, der Stammvater der Arnmoeðlinger (Fsk. 389. In F 188, H 27,19 lautet der Name Arnmóðr). S (291, 108) hat Sveinn gegen Sigvaldi gestellt, Hákon ohne bestimmten Gegner gelassen, damit er überall helfend eingreifen kann, und gegen Búi — den Þorkell miðlangr, eine Person zweiten oder dritten Grades aufgeboten. Ferner ist Áslákr von Búi getrennt und macht mit Vagn zusammen einen Angriff auf Eiríks Schiff Iárnbarði, wobei er seinen Tod von Vigfúss' Hand findet (291 112). Auch Þorleifs Heldentat besteht nicht mehr in der Bezwingung Hávarðs, über dessen Verwundung S nichts berichtet, sondern in der Vertreibung

Vagns vom Jarlsschiff. Diese um Vagn konzentrierte Episode hat soviel Gewicht bekommen, dass sie fast schon als die Peripetie der Schlacht erscheint, während in Fsk. (97,6) wie Jdr. (32) erst das Unwetter die entscheidende Wendung einleitet und der Untergang des Áslákr und Hávarđr eng mit Búis Ende zusammenhängt. Es ist bemerkenswert, dass diese Änderungen zugunsten Vagns sich in Jdr. nicht finden, obwohl auch Bjarni eine besondere Vorliebe für Vagn bekundet (vgl. Krijn S. 79).

Im Allgemeinen darf man sagen, dass Fsk. in den Differenzpunkten überwiegend ursprünglicher ist; doch nicht überall. Die wunderbaren und unwahrscheinlichen Züge von Jó, die Fsk. beseitigt, standen zumeist sicher schon in der gemeinsamen Stammform JS. Das möchte ich auch für die von Einarr skálaglamm handelnde Episode annehmen, deren innere Unwahrscheinlichkeit dem besonnenen Verfasser der Fsk. Grund genug zu ihrer Beseitigung war (vgl. Maurer, a. a. O., S. 585). So ist er in die Notwendigkeit versetzt worden, die nach S von Einarr gesprochene Todesstrophe auf Þorleifr skúma oder wie er hier heisst Skúmr diesem selbst in den Mund zu legen (Fsk. 103,12 gegen 291 121,15). Er führt nun seinerseits doch wieder 4 Skalden auf, indem statt Einars Tindr Hallkelsson hinzugekommen ist, von dessen Gedicht er wusste (95,1: '*Tinndr Hallkællz sun. hann orte drapo um Hacon iarll*'). Es scheint aber, als sei ihm das Gedicht nicht zugänglich gewesen, da er es nicht erkennbar benutzt. Allerdings ist es arm an positiven Angaben; er hätte höchstens daraus entnehmen können, dass Hákon seine zerhauene Brünne abwerfen musste, und dass 25 Schiffe der Jomswikinger geödet wurden.

Eine zweite offensichtliche Änderung und zwar Verschlechterung in Fsk. besteht darin, dass hier Vigfúss anstelle von Þorleifr skúma sich die Keule zurichtet (95,6), vgl. oben S. 35.

Höchst auffällig und allen verwandten Quellen widersprechend ist der Bettod König Haralds (80,24). Vielleicht hat der Verfasser ihn eingesetzt, weil ihm nur der ersichtlich völlig sagenhafte Bericht der Jvs. von Haralds Erschiessung durch Pálnatóki vorlag und er deshalb den Schlachttod überhaupt bezweifelte.

Über seine kritische Neutralität in solchen Fällen vgl. Storm, Hist. Skrivn., S. 46. Eine ähnliche Abschwächung ist es, dass Fsk. 91,4 der Bauer sich beiseite drücken kann. Vagns Speerwurf in S (291 118,25) war dem Verfasser wohl durch seine fatale Ähnlichkeit mit dem späteren Speerwurf (Fsk. 97,15) verdächtig; die Dublette dürfte aber ursprünglich sein, denn die Jvs. hat vielfach solche Motivverdopplungen[1].

Sekundär scheint mir Fsk. auch darin, dass sie die fünf Geschwader in der Schlacht schematisierend von Hákon und vier seiner Söhne befehligen lässt, während nach S auch andre Häuptlinge Führerstellen innehaben: nach Jdr. Ármóđr, nach S Yrjarskeggi, Þorkell miđlangr, Ármóđr, Einarr litli. Fsk. stützt sich hier vielleicht auf die Jarlasaga, über deren sonstige Benutzung Krijn S. 65 f. zu vergleichen ist.

Es ist übrigens leicht zu sehen, dass Fsk. hier und da ausser der Jvs., der Jarlas. und den Skalden noch andre Quellen benutzte. So scheint Þyris ablehnende Haltung gegen Burizleifr, dem sie zur Ehe versprochen ist (83,11-16), aus Odd zu stammen, vgl. Odd A S. 70,14-17. B c. 34, S. 36. Die Stelle stimmt genauer zu A.

VIII. Heimskringla.

Die Frage, nach welcher Quelle oder welchen Quellen Snorri in den der Jvs. inhaltlich entsprechenden Teilen der Hkr. gearbeitet habe, ist verschieden beantwortet worden. Frl. Krijn S. 95 neigt zu der Annahme, Snorri habe JS benutzt. Aber das für diese Annahme verwertete Zeugnis von Jdr. ist m. E. nicht

---

[1] Gorms — Klakharalds Träume. Hákon — Pálner krank vor Sorgen. Gorms — Sveins dreimaliges Gastgebot. Þyri — Ólǫf — Ástríđr Typus der ratklugen Frau, die die Entscheidung giebt. Pálnatóki — Sigvaldi drehen die Schiffe um zu eventueller rascher Abfahrt (291 59,9—87,8). Tova ermahnt Sigurđr wie Ástríđr Sigvaldi.

Ingibjǫrgs Wahrtraum fällt in die Hochzeitsnacht. Das lässt vermuten, dass als Parallele dazu Gorms Träume eigentlich unter gleichen Bedingungen geträumt wurden, dass m. a. W. Saxos Darstellung die ursprüngliche ist — doch nur in diesem einen Punkt.

stichhaltig. Die Punkte, die Hkr. mit Jdr., aber nicht mit Jó gemeinsam hat, kann Snorri doch aus Jdr. entnommen haben. Als wirklich zuverlässig galten ihm allerdings mit Recht nur zeitgenössische Skaldenverse, nur diese zitiert er und räumt ihrem Zeugnis den grössten Einfluss ein. Aber daneben hat er gewiss auch spätere Skaldengedichte ebensowohl wie spätere Prosawerke benutzt. Beide standen sich ja in Allgemeinen gleich an Quellenwert; und gerade im vorliegenden Falle konnte es Snorris Scharfblick nicht entgehen, dass Jdr. auf besserer Vorlage ruhte als Jó, und dass Bjarni mit ängstlicher, fast chronikalischer Treue seine Vorlage wiederzugeben bestrebt war. Weshalb hätte er also nicht auch bei der Jdr. eine vereinzelte Anleihe machen sollen, sofern er sie kannte?

Ist dies Bedenken erledigt, so bleibt neben der Annahme von Frl. Krijn auch die von Storm Hist. Skrivn. S. 135 vertretene Möglichkeit offen, dass Snorri hauptsächlich nach einer der Fsk. verwandten Quelle (wenn auch nicht dieser selbst) schrieb und deren Bericht nach einer Jvs. ergänzte. Diese Jvs. müsste dann zur B-gruppe gehört haben, da Hkr. Búis Ausruf in der Form kennt: '*fyrir borđ allir Búa liđar*' (333,15).

An einer Stelle scheint die Zusammenarbeitung der zwei Quellen erkennbar: Hkr. 334 werden Vagn und seine überlebenden Mannen gebunden (d. h. doch wohl: mit gebundenen Händen!) aus Land geführt zur Hinrichtung; sie werden auf einen Baumstamm gesetzt, und Þorkell leira beginnt sein Henkerswerk. Soweit ist wohl der Jvs. gefolgt. Dann aber wird Z. 9 f. störenderweise noch eine zu Fsk. 99,16 f. stimmende Bemerkung eingeschaltet: *þeir Vagn váru svá bundnir, at einn strengr var snúinn at fótum allra þeira, en lausar váru hendr þeira.* Der ganze Abschnitt erhält dadurch ein verwirrtes Aussehen.

Als die Wikinger aus Land geführt wurden, konnten sie natürlich nur an den Händen Fesseln tragen. Sie wurden dann gemeinsam mit einem Strick an den Füssen gefesselt und auf einen Baumstamm gesetzt. Nach S (291 123,25 etc.) werden den Einzelnen vor der Tötung die Fesseln gelöst, und ihr Tun vor

der Hinrichtung scheint Bewegungsfreiheit mindestens der Hände und des Oberkörpers vorauszusetzen: die Messerprobe (F 198, Fsk. 100,$_{5}$, Hkr. 334,$_{11}$), das Wegzucken des Kopfes (F 199, Fsk. 101,$_{9}$, Hkr. 334,$_{18}$), die verschieden erzählte Errettung Vagns (F 200, Fsk. 102,$_{4}$, Hkr. 335,$_{12}$). Vielleicht meint der allzu knappe, unanschauliche Ausdruck der Fsk. 99,$_{16}$ f. ebenfalls eine nachträgliche Lösung der Handfesseln. Snorri aber lässt diese kurze Wendung auf die ebenfalls nur angedeutete Fesselung seiner Jvs. folgen, und das erweckt den Anschein des Widerspruchs. Die Stelle ist charakteristisch für gewisse Mängel, die in Snorris Darstellung auch sonst vorkommen, wo er kontaminiert.

Ein Argument für Benützung der Fsk. liegt auch in der Auswahl der Standhaftigkeitsproben. Hkr. 334,$_{11}$ ff. hat deren nur drei, die sich sämmtlich in Fsk. wiederfinden; Fsk. hat aber dazu noch zwei weitere Proben. Wir dürfen uns also wohl trotz der geringen Zahl der Beweispunkte für Storms Annahme entscheiden.

Ich stelle im Folgenden noch die aus Fsk. nicht ableitbaren, also wohl auf Jvs. S weisenden Bestandteile der Hkr. zusammen.

Hkr.		*291*
305	Otto u. Haraldr scheiden als Freunde	33,$_{13}$
315,$_{16}$	Haralds Islandfahrt (die ‘hamfǫr’ des Finnen fehlt jedoch in S!)	35,$_{25}$
318	Sveins Aufstand	
319,$_{2}$	Pálnatóki bei Sveinn,	
319,$_{10}$	aber Sigvaldi Jarl von Jómsborg	
319,$_{13}$	Hemingr, Strút-Haralds jüngster Sohn	92,$_{22}$
328,$_{5}$	‘hann fór í gær inn í Hjǫrundarfjǫrđ’ (gegen Fsk. 90,$_{17}$!)	106,$_{26}$
333,$_{6}$	Áslákr unverwundbar	113,$_{8}$
333,$_{15}$	Búis Zeile	118,$_{13}$
337,$_{11}$	Hákons Sohnesopfer	115,$_{8}$
		510
337,$_{20}$	Vagns Nachkommenschaft	99,$_{13}$

Eine Anzahl weitere Punkte sind aus Jvs. nicht erklärbar und weisen auf Benutzung anderer Quellen:

296,$_{1}$ Hákon von vornherein frei von Abgaben; aber 318,$_{8}$: nach Haralds Heerzug, was besser zu S stimmt. 291 [24,$_{16}$.] 25,$_{31}$

bedingt es sich Hákon vor der zweiten Schlacht aus; die ursprüngliche Stelle ist aber wohl 36,18.

299 Burizláfr und Óláfr leisten Otto Heerfolge; er hat ferner auch holsteinische Truppen.

303 Óttarr fällt (Fsk. 77,9: flieht, Jó 291 34,15: siegt).

305 Kaiser Otto ist Pate bei Sveins Taufe, der danach Ótta Sveinn genannt wird. Wohl nicht nach Adam v. Bremen (II, 3) bezw. Sǫgubrot Fms. 11,418, wo der Name Sveinotto lautet.

314,4 Sveinn ankert im Isafjǫrđ.

321,9 Die Jomswikinger haben 40 Schiffe aus Vindland, 20 aus Schonen.

Eigene Kombination Snorris ist es nach Uhlirz (Mitteil. d. Inst. f. oesterreich. Geschichtsforsch., Erg.-Bd. 6 (1901) S. 48), dass Kaiser Otto die Eroberung des Danewerks nach dem ersten Misserfolg aufgiebt und über die Schlei nach Jütland übersetzt.

IX. Odd B und Saxo.

Zu diesen zwei Fassungen, die relativ am altertümlichsten sind, seien nur einige kurze Bemerkungen gemacht, da die Ergebnisse hier recht bescheiden bleiben. An einem Punkte stimmen beide nahe überein, doch lässt sich daraus keine engere Verwandtschaft beweisen.

Der schon oben S. 18 herangezogene Bericht von Odd B weicht von den bisher behandelten Fassungen: Jó, Fsk., (Hkr.), Jdr. stark ab; namentlich enthält c. 11 den charakteristischen Zug, dass die Seeschlacht auf drei Tage verteilt ist. Nicht zu erkennen ist, ob Saxos Vorlage etwa hier mit Odd B zusammenging, da er sie viel zu frei und knapp wiedergiebt.

In einem andern Punkte stimmen beide gegen alle andern Fassungen zusammen. Odd B c. 25 stellt die Gefangennahme Sveins sehr abweichend von Jó und Fsk. dar und hat den altertümlichen Zug bewahrt, dass Sveinn um sein eigenes Gewicht an Gold ausgelöst wird. (Vgl. Adam II, 27.) Saxo (Holder) 333,8 ff. berichtet Ähnliches; er lässt Sveinn dreimal nacheinander in Gefangenschaft fallen, die beiden ersten Male nach Adam, die dritte Gefangennahme 333,38 ff. dem Bericht der Jvs. am deutlichsten entsprechend. Da Sveins Auslösung um sein eigenes

Gewicht in Gold (und obenein sein doppeltes Gewicht in Silber wie Saxo hinzufügt), beim ersten Mal berichtet wird, stammt sie vielleicht eher aus Adam, auch Einmischung dänischer Tradition kommt in Frage. Namentlich wäre zu untersuchen, ob die entsprechenden Partien in dem Geschichtswerk seines älteren Zeitgenossen Sven Aagesen von Saxo gekannt und benutzt worden sind. Ich hoffe hierüber an anderer Stelle mit positivem Resultat handeln zu können. Eine nähere Verwandtschaft Saxos mit Odd B ist also nicht erweislich.

A. Heusler hat in seinem Aufsatz »Der Meisterschütze« (Separatabzug aus der Festschrift f. Plüss, 1905) diejenigen Stücke Saxos, die inhaltlich der Jvs. entsprechen, analysiert und die sonstige Doppelheit von Saxos Quellen, isländische und dänische Tradition, auch hier gefunden. Wie ich vermute, war die von Saxo benutzte Jvs. bereits vollständig, sie enthielt auch den ersten þáttr. So scheint der Schluss des 9. Buches, der wohl isländischer Sage folgt, aus Jvs. und Skjǫld. s. zusammengearbeitet. Aus Jvs. stammt wohl Gorms Traum in der Hochzeitsnacht; zum mindesten die jüngere Skjǫld. s. enthielt ihn nicht, wie Fms. zeigen. Mit Jó hat Saxo ferner den Zug gemein, dass König Gormr alsbald nach Empfang der Trauerbotschaft stirbt, während beide Fassungen der Skjǫld. s. (Ragnars sona þáttr, Hauksbók ed. F. Jónsson, S. 465 und Fms. I, 118) seinen Tod auf den folgenden Tag verlegt und so den eindrucksvollsten Zug der schönen Szene verwischt haben[1].

Im eigentlichen Jomswikingerzug fallen die teilweise abweichenden Namen der Führer auf. Die zwei vornehmsten, Búi und Sigvaldi, kennt auch Saxo, aber daneben führt er zwei sonst

[1] Man sieht es dieser ganz heroisch empfundenen Erzählung nicht an, dass sie aus einem novellistischen Wandermotiv geschaffen ist. Dieses haben unter der Überschrift »Ihr sagt es, nicht ich!« M. Gaster, Germania 25,287 und Th. Zachariae, Zs. d. Vereins f. Volksk. 25,402 ff. behandelt. Herr Prof. Zachariae macht mich ferner freundlichst aufmerksam auf den Nachtrag von M. Rothbarth, Zs. d. Vereins f. Volksk. 26,88 f., wo die Zugehörigkeit von Saxos Erzählung zum Typus bereits ausgesprochen ist, und auf L. Aurbachers »Bauernschlauheit« (Kleine Erzählungen u. Schwänke, Halle 1903, S. 108 f.).

nicht bekannte Namen auf: Ulff und Karlshefni, von denen der letztere Vagn vertritt, da er den Henker zu Falle bringt, der ihn töten will. Von Ulff erfahren wir nichts Näheres. Ob Saxo hier Ursprüngliches bietet, ist nicht zu entscheiden.

Über die Toko-Geschichte Saxos hat Heusler a. a. O. S. 7 gehandelt. Mit ihm halte ich es für wahrscheinlich, dass erst Saxo die Sagen von Apfelschuss und Skilauf auf Pálnatóki übertrug, weil dieser durch seinen tötlichen Schuss auf König Haraldr berühmt war.

Alles in Allem ist Saxos Bericht so stark zusammengesetzt und so knapp, dass über ein näheres Verhältnis zu einer der übrigen Fassungen nichts ermittelt werden kann. Vermutlich stand seine Vorlage isoliert da.

Heinrich Hempel.

Skaldesprogets Kjenninger.

Rudolf Meissner: Die Kenningar der Skalden. Ein Beitrag zur skaldischen Poetik. Bonn u. Leipzig 1921. 437 sider.

»Die Kenningar der Skalden» betegnes av forfatteren som en fornyelse av Benedict Gröndals Clavis poetica, d. v. s. som en systematisk fremstilling av kjenningene. Til grunn er — selvfölgelig — lagt Finnur Jónssons »Den norsk-islandske Skjaldedigtning» (i det fölgende betegnet som Sk.), idet tekstrecensjonen overalt er sammenlignet med de håndskriftlige lesemåter. Gjennem den rike utvikling som studiet av skaldepoesien har gjennemgått efter at Gröndals Clavis så lyset i 1863, har behandlingen av kjenning-teknikken fått et langt solidere materiale å arbeide med. Meissners bok forholder sig da også til Gröndals omtrent som Jónssons »Lexicon poeticum» (Lp.) til Egilssons, d. v. s. det dreier sig i begge tilfelle i virkeligheten om helt nye verker.

I hovedavsnittet av sin bok ordner Meissner stoffet efter de begrepslige kategorier (land, hav o. s. v.), hvorefter hver av disse inndeles efter grunnordets betydning, og de mest omfangsrike grupper tillike efter bestemmelsesordets art. Da det samlede kjenningforråd er medtatt, har forfatteren herigjennem kunnet skille ut de omskrivninger som på den ene eller den annen vis faller ut av rammen, som der ingen analogi kan påvises til. I en stor mengde tilfelle har forfatteren sökt å beriktige disse, oftest ved en ny opfatning av ordforbindelsen eller en ny forklaring av selve kjenningen, men heller ikke sjelden gjennem en lettere tekstrettelse, og alltid på en måte som viser en inntrengende innlevelse i de gamle skaldes uttrykksvis og tankegang. Men selv der hvor forfatteren renoncerer på egne forslag, eller hvor man ikke kan slutte sig dem han har gjort, er hans påpekning av

uregelmessigheten av störste verd, likesom hans kritikk — blandt hvis mest fremtrædende kjennetegn jeg vil fremheve dens store »Unbefangenheit» — stadig inneholder fingerpek i retning av den riktige lösning. »Die Kenningar der Skalden» vil for fremtiden være et uundværlig hjelpemiddel for enhver nordisk filolog som befatter sig med skaldepoesien. Den oversiktlige måte som det omfattende materiale er ordnet på, sammen med eksemplenes nöiaktighet og fullstendighet, vil gjöre det forholdsvis lett å finne sig til rette på et område hvor hittil få har beveget sig med sikkerhet. De mange spörsmål boken fremkaller, vil utvilsomt virke som incitament for yngre forskere, som her har et felt hvor ennu meget står tilbake å klarlegge. Ikke bare er det så som nutidens förste skaldekjenner uttaler i »Skjaldedigtning» at »en mengde steder stadig trenger til fornyet overveielse og kritisk behandling», men også den historisk-kritiske side av læren om kjenninger fortjener å komme sterkere til sin rett. Skjönt denne del av skaldestudiet faller utenfor Meissners plan, er hans bok også for den et ypperlig forarbeide.

Forut for den systematiske hoveddel går en utförlig »innledning» (på 86 sider), i hvilken de viktigste almindelige prinsippspörsmål vedkommende kjenninger dröftes. Efter en inngående kritikk av Eddaens lære, gir forfatteren en allsidig og instruktiv fremstilling av kjenningens vesen, som ikke lar sig uttömme gjennem en definisjon. Herunder utredes forskjellen mellem kjenningen, som ikke har annen betydning for sammenhengen enn den uomskrevne betegnelse, og de friere forbindelser hvor leddene beholder sin fulle verdi. Mindre sikker synes mig den grense å være dragen som må trekkes mellem kjenningen og de faste prosaiske forbindelser som visstnok i sin oprindelse inneholder kjenninglignende billeder, men hvor disse ikke lenger er umiddelbart fölt. Slike prosaord blir ikke kjenninger ved å forekomme hos skaldene (med mindre disse med hensikt gjenopliver billedet). Denne innvending gjelder f. e. *vetrliđi*, om hvilket ord M. 8 siger at forholdet mellem leddene er usikkert: jfr. imidlertid *liđa* = gå til ende, henleve, passere; likaså *sandhverfa* (= no. sandkverv), som

s. 9 uriktig opföres som nomen agentis (det hörer til *hvarf* »ring» efter fiskens runde form, sml. pigvar); og *marþvara* (ulk), som s. 9 likeledes med urette ansees for et nomen agentis (fisken minner i form om en gröttvare, glno. *þvara*[1]). S. 436 f. regnes prosaord som *fjǫrbrot, aldrslit, aldrtili, bálfǫr* blandt kjenninger.

I grunnordet må ikke hele kjenningens mening ligge (§ 13): *mjǫðrann* er ikke en kjenning for hus, derimot vel *ǫlknǫrr*. I den senere diktning blir dog denne regel oftere overtrådt, særlig ved personbetegnelser, f. e. *hodda verr, glóðeims greppr*. M. tar derfor en del senere uttrykk av denne art i forsvar mot FJ. Således s. 29 *fløðar báls fyrðar* (hvor Sk. II, 484 retter siste ord til *Freyja*); s. 246 *snákranns maðr* II, 148 (hvor Lp. anser sammenhengen for usikker) og *Rindar serkjar maðr* (i Sk. II, 421 rettet til *Saðr*). II, 528 forbinder FJ. *líns* (= håndlinets) *kennir* (d. e. prest), M. 395 derimot *líns kvinna* (og *lærðr kennir* = *kennimaðr*). I et vers som tillegges Þorðr hreða (II, 483) konstruerer FJ.: *(dðr vildu þeir veita bana) ǫldu eitrþvengs mørar við með benja brands* (?) *vǫrdum, kærust brúðr* (kvinne, her söster). M. 412 leser dette således: *eitrþvengs mørar við með benja vǫndum, kærust ǫldu brands brúðr*, hvormed man får helt regulære kjenninger for mann og sverd og en kvinnekjenning av omhandlede art. Ennu et skritt fjernere fra den klassiske bruk står *mundar jǫkla* (= sölvets) *kona* i Víglundar saga, idet sölv som bestemmelsesord i kvinnekjenninger ellers har ord for arm eller hånd som tillegg (jfr. dog Bugges av FJ. optagne konjektur *silfrs Sif* i Sigrdr. 28). FJ. II, 492 forbinder her *mundar jǫkla* med *mjallhvít*: »den av sölvringe snehvite kone» (men jfr. Alvíssm. 7: *et mjallhvíta man*).

§ 45—47 gir forfatteren en rekke treffende eksempler på hvorledes et billede fastholdes i kjenningens forskjellige ledd, i de tilföiede epitheta, eller endelig i hele setningen. Þjóðólfs *tók Rindar elju ómynda* (bemektiget sig, erobret landet) har inspirert M. en skarpsindig korrektur i et lignende uttrykk

[1] Om disse fiskenavn se Nordgaard i Maal og minne 1913, s. 61.

hos Óttarr svarti: *vísi tekr víst austr munlaust* (FJ.: uten elskov, uten ektemake, herrelöst) *Óska víf* rettes til *mundlaust*, d. v. s. uten å betale mund. Mindre heldig synes M. mig å være når han (s. 65) ombytter Lp.'s sindrige tolkning av Ulfr Uggasons *Hárbarđs véa fjarđar sunds sannreynir* som omskrivning for dikter (»den som pröver å svömme i Valhalls fjord, d. e. dikterdrikken») med en krigerkjenning: *Hárbarđs vé* = skjold (jfr. *Óđins rann, salr*), hvis *fjǫrđr* = blod, altså: den som pröver å svömme i blod, et for hin tid mindre rimelig billede.

Et interessant eksempel på et i en hel strofe gjennemfört billede avgir det bekjente Amlode-vers fra c. 1010 (I, 201): *Hratt kveđa hrǿra Grotta | hergrimmastan skerja | út fyr jarđar skauti | eylúđrs níu brúđir, | þær es lungs fyr lǫngu | líđmeldr skipa hlíđar | baugskerđir rístr barđi | ból Amlóđa mólu.* I Sk. opstilles fölgende prosaiske ordfölge: *Kveđa níu brúđir skerja hrǿra hratt hergrimmastan eylúđrs Grotta út fyr jarđar skauti, þær es fyr lǫngu mólu Amlóđa meldrlíđ; baugskerđir rístr lungs barđi skipa hlíđar ból*, hvilket gjengis således: man sier at skjærenes ni brude (bölgene) voldsomt beveger det oprörte hav utenfor jordens kant, grusomt mot menn, de (bölger) som for lenge siden malet på Amlodes kvern; mannen plöier med skibets stavn det bölgende hav. M. 92 forbinder *skerja Grotti* og forklarer *eylúđr* som synonymt hermed (*lúđr* pars pro toto for kvern), idet *sker* og *ey* betegner det stoff som males av brendingen (jfr. *eymylvir* i samme betydning); *eylúđrs brúđir* er bölgerne (således også Egilsson). Den i Lp. hevdede opfatning av *Amlóđa líđmeldr* som omstillet for *Amlóđa meldrlíđ*, forklaret som Amlodes melskib el. kvern, d. e. havet, finner M. »seltsam», uten dog å opstille nogen annen. Skjönt man for å anta *líđ* som sideform til *liđ* (skib) kunde påberope en bemerkning i SE. I, 252, hvor kjenningen *skip dverga* (for skaldskap) forklares av at *liđ* betyr både skib og öl, står dog vokalens korthet her for fast til å kunne rokkes (ags. *lid* etc.): *líđ* kan bare bety öl. Efter min mening er *líđmeldr* ikke å omstille; ordet er bare et tydeligere uttrykk for *meldr* i kjenningen *meldrar grǿđir* (= öl), jfr M. 433: »Mehl steht hier für die Getreide-

körner, aus denen das Bier gebraut wird»[1]. Herefter tolker jeg verset slik: *Kveða níu brúðir eylúðrs hrøra hvatt hergrimmastan skerja grotta út fyr jarðar skauti, þær es fyr lǫngu mólu Amlóða líðmeldr* (= sand, jfr. Saxo om Amlethus: sabulum perinde ac farra aspicere jussus). Om strofens siste setning skal tales senere.

Hvor et billede er gjennemfört i flere ledd, kan man iaktta en friere og dristigere kjenningbruk enn ved de enkeltstående omskrivninger. Et eksempel herpå citerer M. 70 fra Gísli Súrsson som sier om en gråtende kvinne: *hrynja lætr af hvítum hvarmskógi . . . fylvingar; hnøtr less . . . af sínu sjónhesli bǫlgrónu.* Et annet eksempel, som jeg mener er uriktig tolket av FJ. (og M. 202), er fölgende strofe av Þjóðólfr Arnórsson: *Lét hræteina hveiti | hrynja gramr ór brynju; | vill at vexti belli | valbygg Haraldr Yggjar.* Dette gjengir Sk. I, 346 således: kongen lar pilene (spydene) falle ned fra brynjen (?); Harald vil at valdyngen (?) tiltar. Likedan i Lp. Efter min mening betegner *hræteina hveiti* blod: kongen enset ikke sine sår. *Yggjar valbygg* — som inneholder en ordlek med *valbygg* »toradet bygg» — er likeledes blod. Sammenligningen av hvete- og byggkornene med blodsdråper er av lignende art som Gisles »nötter» om tårer, og som den i omskrivningen *rekninga éls þélar rauð svǫrf* (I, 523) liggende sammenligning av blodet med filspån (som frembringes av det som fil betegnede sverd): billedets dristighet er overalt betinget av dets fastholdelse. Efter *Yggjar valbygg* er visstnok laget *Yggjar fagrbygg* (*eggja Yggjar fagrbyggja*, II, 159), som jeg ikke (med Lp.) gjengir med »pilebygen», men med »blodsutgydelse, kamp».

Som ufullstendig kjenning — d. v. s. en kjenning hvor ett ledd er utelatt i bestemmelsen — betegner M. § 51 to grupper av kvinnebetegnelser hvor bestemmelsen enten betyr arm (hånd) eller hav. Også mannkjenninger kan i senere diktning

---

[1] *Meldrar grøðir* — i forbindelsen *gyld horn grøðis meldrar*, Rekstefja 13 — forklares både i Sk. og i Lp. under *grøðir* som öl, under *meldr* derimot som gull (idet *grøðir* skal være identificert med Grotte som maler på havbunnen). Herved vilde *gyld* bli tautologisk. M. slutter sig med rette til FJ.'s eldre tolkning.

dannes på förstnevnte måte (eksempler s. 74 og 279). FJ. gjör riktignok en slik forklaring gjeldende alt for Þormóðr Kolbr.'s *hrings setrs Baldr,* hvor han oversetter *hrings setr* med arm (Lp. under *setr*), men M. 81. 260 foretrekker å tyde uttrykket som skjold (*hringr* da = sverd). Hvad kvinnekjenningene angår, består der en vesentlig forskjell mellem de to grupper, idet omskrivninger med »hav» som bestemmelse er så få at man fristes til å anse dem for feilaktige eller fremkommet ved inkurie. Kormakr har *skerjarðar skorða* (som anerkjennes av FJ.) og *bǫru Vǫr* (hvor FJ. ved å rette *því* til *fúrs* får en regulær kjenning *bǫru fúrs Vǫr*). Videre nevner M. 419 *hrannblakks hól-Njǫrun* (Bjǫrn hítd.) og det sene *eygarðs Freyja* (Vígl. s.). I et vers av Gísli Súrsson (I, 100) forbinder FJ. *hornflóðar skorða* og *mágrundar hyrjar Sól* (hvor *hyrjar* er innsatt for hs.'s *hneigi*); M. 408 hevder hs.'s lesemåte og forbinder *hornflóðar hneigi-Sól* og *mágrundar skorða*, det siste som ufullstendig kjenning. Langt bedre belagt er kvinneomskrivninger med »arm» som bestemmelse: se M. 420. Hvorfor M. (her og s. 416) vil rette *arma eik* til *erma eik* samtidig med at han beholder *arm-Hlín*, er mig uklart, særlig da han selv sier »dass man diesen Typus einer unvollständigen Kenning als durchaus normal ansah». I det hele, hvad berettiger til å kalle denne art kjenninger for ufullstendige? Her er jo forholdet ganske anderledes enn hvor bestemmelsen er »hav». I siste tilfelle foreligger ingen naturlig forbindelse, der må være utelatt et ord (for »ild»); men å betegne en kvinne efter de bare armer synes ikke å ligge fjernt (jfr. min Altwestnord. Kleiderkunde 141). M.'s invending, at der mangler analogier, man ventet i tilfelle lignende omskrivninger med »hår», holder ikke stikk: også mennene bar i gammel tid langt hår, her var hodebedekningen (jfr. f. e. *fald-Gerðr*) eller hårbåndene (jfr. *dregla þella*) det mest iöinefallende kvinnelige kjennetegn. At brystene ikke er anvendt som sådant, er ikke påfallende.

Begrepet halvkjenning begrenser M. § 52—53 til slike tilfelle hvor der foreligger tydelig lån fra typiske kjenninger hvis bestemmelsesledd er utelatt. Herved utelukkes altså slike ord

som på grunn av sin betydning kan brukes prægnant til å betegne det samme som kan uttrykkes med en kjenning hvori ordet er grunnledd. Således kan en hel del betegnelser for larm, storm o. l. (*hríđ*, *styrr*, *hjaldr*, *þrima*, o. fl), brukes dels allene, dels i forbindelse med en bestemmelse angivende våben, Odin, valkyrje o. l. for å betegne kamp; likedan *þing*, *leikr* o. fl. *Ormr* og andre ormenavn har fulgt *Nađr* (Egils sverd), *eldr* skyldes det dobbelttydige *brandr*. Der er fölgelig ingen grunn til å forandre *eldhríđ* (kamp) til *oddhríđ*, eller *elda runnr* til *odda runnr*: FJ. opförer bare *oddhríđ*, i Sk. leses *odda runnr*, i Lp. *elda runnr*. Virkelige halvkjenninger frembyr bare den senere diktning; for »mann» nevner M. bare ett eksempel, nevnlig *lundr* i en strofe av Orms þáttr Stórólfssonar (hvor FJ. retter teksten) og i Vígl.s. For »kvinne» nevnes bare eksempler fra Vígl.s. (s. 79, 403).

Motsetningen til den siste kategori danner de overbestemte kjenninger. Et antal slike nevnes i § 24 (f. e. *hugar muntún* »bryst», *foldar moldbúi* »en död») og i § 30 (f. e. *hugtúns hof* »bryst», *Gǫndlar skúra gnýr* »kamp»). M. betegner slike omskrivninger dels som feilaktige, dels som mistenkelige. Imidlertid er grensen mot den riktig dannede kjenning til dels flytende: *geira glymskúr* (kamp) er overbestemt hvis man tar *geira glymr* sammen, derimot ikke hvis *glymskúr* opfattes som enhetlig begrep. Den siste opfatning er den naturlige ved uttrykk som *darra dynsveigir*, *hanga heimþinguđr* og mangfoldige av lignende art. For kjenning-kritikken spiller forholdet en fremtredende rolle. Hvor den annen bestemmelse inngår sammensetning med grunnordet og fungerer som et adjektivisk tillegg til dette, er der ingen gyldig grunn til å mistenke uttrykket. Regulære synes også slike tilfelle hvor sammensetningsleddet betegner noget for grunnleddet karakteristisk, noget dertil hörende. FJ.'s forklaring av *húnlagar hreinn* (skib) som *lagar húnhreinn* (sjöens med mers utstyrede ren) kan således neppe anfektes; jfr. *Vánar skauthreinn*. Det samme gjelder skibskjenningen *Gusis nauta* (= *Flaugar*: *flaug* »vimpel») *skautbjǫrn*, hvor M. 218 foreslår å lese *skrautbjǫrn* (jfr. *skokks skrautvalr*). Anderledes stiller forholdet sig ved *hlunns*

hafreiđ (skib): FJ. ser heri et annet ***haf*** enn det i skibskjenningen ***hafreiđ*** (egentl. havvogn) foreliggende, nemlig ***haf*** »det å löfte» (»den av rullestokkene bårne vogn»), M. 42 foreslår å rette ***hafreiđ*** til ***hógreiđ***. Det enkleste er vel å betrakte uttrykket som en feilaktig dannet (overbestemt) kjenning. Av vesentlig samme art som sistnevnte omskrivning er de hvor begge bestemmelser er selvstendige ord. Således protesterer M. 49. 158 visstnok med rette mot FJ.'s sverdkjenning ***handa hnigreyr skjaldar Hrundar*** og opstiller i stedet to andre konstruksjonsmuligheter hvorved ***skjaldar*** utelimineres av uttrykket. ***Skipa hlíđar ból*** i den ovenfor behandlede Amlode-strofe finner M. 98 like sannsynlig, eftersom ***skipa hlíđ*** og ***skipa ból*** hver for sig betegner hav; en mindre tekstrettelse beriktiger forholdet. S. 155 henleder M. opmerksomheten på Kormaks uklare sverdkjenning ***Áta varar húsa fress***, om hvilken i Lp. (under *vǫr*) bemerkes at ***varar*** er overflödig: ***Áta húsa fress*** vilde allene kunne betegne sverd, egentl. skjoldets björn. Imidlertid vilde *Áta hús* også kunne være en regulær kjenning for skib, og *Áta húsa vǫr* synes mig helt forståelig som skjoldkjenning, når *vǫr* (= de to rader sten som omgir det landsatte fartöi) opfattes som viderefórelse av *garđr* i skjoldkjenninger som ***fleygarđr*** (egentl. skjoldrekken på begge skibssider). I Kormaks sverdkjenning ***jǫru randar hlymbrandr*** er ***jǫru*** overflödig. M. 163 vil rette *randar* til *strandar*; men skaldkjenninger av samme art som *jǫru strǫnd* optrær först senere (*hjaldrland*, *hjaldrs reitr*). *Hrægamms ara sævar greddir* (= kriger) — hvor *ara* eller ***hræ*** er overflödig — korrigeres av M. 207 til *hrægamms sævar stara greddir*. — I Einarr Skúlasons annet Haraldsdrápa 4 (***vara kostr fara brúns . . . braut hás skrautum***) tar FJ. ***hás skrauti*** som skibskjenning, skjönt *skrauti* allene betyr skib (forholdet ved *skokkr* kan neppe påberopes); M. 209 konstruerer: ***vara kostr fara skrautum*** (navibus) ***hás brúns braut*** (navis viam = mare). Feilaktige er ***borđs barđi*** (M. 222 foreslår å lese ***barđs á borđi***, som i förste linje av samme strofe I, 170) og det sene ***báru lung***, eftersom ***barđi*** og ***lung*** allene betyr skib.

§ 54 behandler de forskjellige arter av flertydige kjen-

ninger (f. e. *sárgagl* = ravn eller pil). S. 149 omtaler M. en rekke våbenkjenninger i de strofer av Einarr Skúlason som i Sk. I, 449 ff. er samlet under navnet Øxarflokkr, og påviser at der her foreligger fragmenter av to dikte, et om en öks og et annet om et sverd. Om enkelte av disse kjenninger har dog alt FJ. uttalt tvil. Således gjengir han Sk. 451 *randa íss* med öks, men i Lp. (under *íss*) med sverd. At den siste oversettelse er den rette, viser til overflod den direkte uttalelse herom i SE. I, 430. Höist påfallende er bruken av *randa íss* i Haustlǫng 17, hvor det efter almindelig mening betegner skjold, hvad M. 171 betegner som »ungewöhnlich». Ved rettelse av en *r* til *v* kunde man nok i Haustlǫng få en plausibel skjoldkjenning: *ímunvanda íss* (jfr. *rǫđull, blik, eldr* som hovedord i omskrivninger for skjold, M. 168). Imidlertid möter man her det merkelige forhold at også en annen kjenning frembyr samme vanskelighet. Likesom vedkommende sted i Haustlǫng handler om Tors kamp med Rungne (*brátt fló bjarga gæti randa íss und iljar*, efter FJ.'s konstruksjon), således bruker Kormakr *Hrungnis fóta stallr* om sverd: ***hneit viđ Hrungnis fóta stalli engisár*** = prosaens ***skarađi ofan ljáinn ok møtti hann sverđinu*** (kap. 5). Den almindelige opfatning (först uttalt av B. M. Ólsen) er den at prosaen har tatt feil, har misforstått verset. Men *randa íss* i Haustlǫng gjör denne mening mindre sannsynlig, ti dette kan efter ordlyden bare bety sverd. Da det vilde være meget dristig å anta en fra den prosaiske fremstilling i SE. I, 274 (jfr. 420) — også bestyrket ved andre kjenninger — helt avvikende og höist overraskende versjon av myten, renoncerer jeg på enhvert forsök på en forklaring.

Flere steder (§ 29, 40—41, 52 samt side 280 ff.) behandles de verbale tilföielser til grunnordet som gir det karakter av et nomen agentis, f. e. *flótta felli-Njǫrđr* (= *fellir*), *hjǫrs ber-draugr*. I mange tilfelle betegner tilföielsen dog bare en forsterkelse av grunnordet, f. e. *Hildar hlemmidrífa* (: isl. *hlemma* »larme»), *Haka hnigfákr* (skib). Dette gjelder ikke bare intransitive verber, men også de transitive, som da dels antar intransitiv mening: ***hengiskafl hauka stóls*** (gullring), dels passivisk:

Ekkils ýtiblakkr (skib), dels refleksiv: *Viđris veltireiđ* (skib). I *frónbands* (havets) *førįondurr* (skib) tar FJ. det verbale ledd i passiv mening (»bevegelig ski», jfr. isl. *færikvíar*), M. 57 mener at det også kan opfattes aktivisk med selvforståelig objekt (ski til å före varer o. l.); det siste er måske rimeligst, da jo enhver ski er bevegelig. Sistnevnte forklaringsprinsipp anvender FJ. på sverdkjenningen *hlífar skelfiknífr* (»forskrekkende kniv»); det synes mig naturligere å ta *hlífar* som objekt for verbalbegrepet. Ikke sjelden kan man være i tvil om der foreligger et verbum eller et substantiv, som ved *lyngs leynisíkr* (jfr. *leyni*, n. »skjul»); *Fjǫlnis flýtifengr* (diktning) forutsetter visstnok et subst. **flýti*, f. (av *fljótr*), altså: Odins raske fangst (Lp.); også sammensetningene med *remmi-* (f. e. *Randvés remmiskíđ* »skib») tör bero på et fem. **remmi* (av *rammr*): denne dannelsesmåte av abstrakter var jo i gammel tid fullt levende. M. er altfor tilböielig til å anta verbalstammer, således — foruten ved de tre sistnevnte ord — bl. a. i *byrjar birtirann* (himmel), hvor substantivet (*birti*, f.) virkelig foreligger. Særlig påfallende er denne tilböielighet for de övrige verbalstammers vedkommende. De avlydende verber har, sier M. 58, gjerne samme avlydstrinn som præteritum plural. Til stötte for denne påstand kunde av det anförte materiale påberopes *bit-*, *blik-*, *hnig-*, *hnit-*, *riđ-*, *hrot-*, *skot-*; disse har dog alle tilsvarende abstrakte substantiver ved sin side (*hrot*: no. *rot*), med undtagelse av *hnig-*: også for dette tör da et slikt substantiv en gang ha eksisteret. På lignende vis forholder sig *dryn-* (isl. *drynr*), *dyn-*, *glym-*, *hryn-* (isl. *hrynr*), *rym-*. Likeså *flug-*, *hlaup-*, *gný-*, *bíf-* (no. *biv*), *gnap-* (glno. *gnap*, n., kun påvist i konkret betydning), *hrap-* (: no. *rap*). Når M. 283 stiller *þrá-* i *auđar þrámeiđr* (I, 500) til verbet, overser han at dette hos skaldene heter *þreyja*. Også *lóg-* i den på konjektur hvilende mannkjenning *lauđhyrs lógstafr* er utvilsomt riktigst å forbinde med subst. *lóg* (forbruk), ikke — med M. 282 — med verbet *lóga*: at også sammensetninger med ett verbalt fölt substantiv i förste ledd kan optre som en art nomen agentis med en avhengig objektiv genitiv, viser en kjenning som *halms bítskálmir* (om en kos kjever). FJ.'s utledning

av sverdkjenningen *Heđins fitjar lítvǫndr* (I, 90) av verbet *lita* mangler sikre analogier (hvorledes M. 49 tenker sig forholdet, er mig uklart). Der er dog én formasjon — utenfor typen *stýrimeiđr* — hvor en verbal tydning av gamle verbalabstrakter har fremkalt nydannelser; dette er hvor abstraktet i form stemmer med et sterkt verbums præsens. Efter gamle dannelser som *berfê* (hunfe), som i förste ledd inneholder et substantiv (jfr. glht. *bermuoter*), er av skalder dannet *berdraugr hjǫrs*, *auđs*, hvor den nye verbale opfatning ligger til grunn. Herhen hörer de av M. § 41 anförte kjenninger med *hang-* (som dog like så godt kan henföres til adj. *hangr*) og *gló* (verbet *glóa* er oprindelig sterkt, som i ags.). I sverdkjenningen *randa rjóđvendill* — som av FJ. stilles til adjektivet *rjóđr* (»skjoldets röde gren») — viser betydningen hen til verbet *rjóđa*[1].

Jeg kan ikke i denne artikkel gå inn på M.'s tildels meget utförlige karakteristikker av de hoved- og undergrupper som utgjör kjenningsystemet. Av denne grunn behandler jeg stoffet i bokens hovedavsnitt efter synspunkter som er felles for tolkningen av alle kjenninger, den prosaiske ordfölge i setningen, den logiske sammenheng mellem omskrivningens ledd, og hvert ledds betydning. M.'s positive bidrag til forståelsen av tallrike skaldesteder i forbindelse med hans til fortsatt undersökelse inspirerende kritikk berettiger en detaljeret gjennemgåelse av denne side av arbeidet. En enkelt del av det sist nevnte punkt savnes dog næsten helt, og med den skal jeg begynne.

Som alle vet, inneholder skaldesproget en stor mengde höist interessante ord som ikke fins i den gamle prosalitteratur, deriblandt også mange som ikke er identificert innen de nordiske

[1] Skaldesproget står her i full overensstemmelse med prosasproget: også fra dette kan nevnes et antall sammensetninger hvis förste ledd, sett ut fra det i litteraturen foreliggende ordstoff, bare kan forbindes med sterke præsensformer, såsom *bakeldr* (*baka* opr. sterkt, jfr. dog no. *bak*, n.), *kveðskapr*, *metorð* (jrf. *met*, u. »lodd»), *reksaumr* (*rek*, n. avviker i betydning), *skjalfhendr* (snarest til adj., no. *skjelv*), *gjósæðr* (poet. *gjósorðr*), *hnjóðhamarr* (isl. *hnjóðr* »beskjemmelse»), *ljúgvitni* (jfr. dog *váljúgr*), *bláspipa* (jfr. glht. *blāsbalc* : *blās* »blåsing»), *ausker* (jfr. mnt. *ōsevat*).

sprog, ja ikke engang utenfor disse. Men foruten disse ord, hvis rette betydning er mer eller mindre fastslått, har der efter min mening forstukket sig enkelte som er undgått opmerksomheten. Av slike nye ord har fölgende betydning for tolkningen av kjenninger, særlig slike som i fölge M.'s påvisning hittil er blitt utilfredsstillende forklaret. Jeg begynner med et ord hvor alt M. synes mig i det vesentlige å ha truffet det rette.

Omskrivningen *arnstalls sjǫtulbjǫrn* (I, 48) for *Arinbjǫrn* forklarer FJ. således: *arnstalls sjǫtul-* = *arnar setstalls* = *stein-* = *arin-* (arne). Det siste ledd i denne slutningsrekke volder dog betenkelighet. M. 431 går ut fra myten om örnen i verdenstreet: *arnstallr* = *viđr,* hvis *sjǫtul(l)* er arnen. Der synes å ha været et subst. *sjǫtull* »underlag, benk el. lign.» = no. dial. *setol*, m. »tofte». *Arnstallr* er visstnok klippe eller sten, jfr. *Arasteinn, ari sat á steini*, o. lign. *Arnstalls sjǫtull* blir da arnen, som jo var en opbygning av sten. Antagelsen av et *sjǫtull* med den angivne betydning må ansees for å ha bestått pröven, i fall den kan anvendes på uttrykket *drǫgum dolgs sjǫtul*, Grottasǫngr 16, om kvernen Grotte hvorpå Frode bad jettekvinnene male fred, mens de malet krig (*dolg*). Der synes heller ikke å kunne reises nogen innvending mot å opfatte *sjǫtull* (egentl. kvernstenens underlag, den såkalte *lúđr*) som betegnelse (pars pro toto) for hele kvernen Grotte (hvis navn muligens henviser til samme talefigur: jfr. nyno., shetl., fær. *grotte* »akselblokk i kvernsten»). Ordets forbindelse med et objekt (»den kampmalende kvern») har sit sidestykke i *eylúđr* og *skerja grotti,* hvorom se ovenfor under Amlodeverset. Dette er i hovedsak samme opfatning som hevdes av M. 431, mot den eldre tolkning som konstaterer et adj. **sjǫtull* »neddyssende, beroligende», hvilket vilde gi et, fra den talende trælkvinnes standpunkt, helt uriktig uttrykk.

Mannkjenningen *søkkva viđr* (II, 435) betegner M. s. 271 som uklar og s. 279 som uten analogi. FJ. (Lp. under *søkkvi*) mener at den skyldes feilaktig opfatning av förstnevnte ord (som kamp?). Imidlertid må uttrykket sees i sammenheng med et par andre. Einarr Skúlason (I, 450) har *søkkva stríđir*, hvilket efter

den almindelige opfatning skal bety »fiendenes motstander»: FJ. henviser til *dolgstríđir*, som dog efter M. 303 snarere hörer til *dolg* enn til *dolgr* (jfr. *vígstríđir*). Under alle omstendigheter vilde en betydning »gavmild mann» både gi en naturligere betegnelse (jfr. *hringa stríđir, menstríđir* o. fl.) og passe bedre til situasjonen: dikteren takker fyrsten for en kostbar gave. Óttarr svarti har (efter de beste hss.) uttrykket *søkkva ǫrr siklingr*, hvor FJ. (I, 275) innsetter *sóknar* for *søkkva*. I alle disse tilfelle foreligger efter min mening ett ord *søkk*, svarende til ags. *sinc* »gull og edelstener, kostbarheter», egentl. plater av presset gullblikk, gullplater av drevet arbeide; se herom min Altwestnord. Kleiderkunde s. 30 under *senkt* (som er et beslektet, fra östnord. innkommet ord). Mulig hörer hit også *Søkkvabekkr*, hvor efter Grímnismál 7 Odin og Sága drikker sammen av gyldne kar (av FJ. forklaret som »den sunkne benk», med henvisning til Friggs bolig Fensalir).

Hallfrøđs uttrykk (I, 158) *þák kera skjalga* (jeg fikk et sverd) forklares i Lp. av *skjalgi* = *skalgi* (en fisk, mort) og *ker* (kar), idet der henvises til Ghv. 7: *kumbl konunga or kerum valdi*; M. 154 vil ikke anerkjenne denne tolkning, men setter ingen annen i stedet. Jeg forklarer *skjalga keri* som sverdskjedens sonde, d. v. s. sverd. Förste ledd er *skjǫlg*, f., identisk med svenske dial. *skjalg, skjälg*, f. »erteskjelm»; jfr. det beslektede *skalpr* »skjede», egentl. belg (da. dial. *skalp* »fruktbelg»). Flertallet *skjalgir* = skjede er av samme art som *sliđrar, skeiđar, spænir*. *Keri* betyr dels sonde, dels tampon (*léreptskeri*), se Grön, Altnord. Heilkunde s. 23. Ordet gjenfinnes i en ordsamling fra Robyggjelaget fra slutten av 1600-tallet, utg. av Hannaas, s. 6 og 31 (fullstendig missforstått av utgiveren): »*kiærre*, een væle som stickes udi een skade eller saar».

Den uforklarede skibskjenning *vágfylvingr* (I, 515) stilles av M. 222 til *fylvingr* »sverd», brukt som synonym for *brandr* = 1. sverd, 2. del av skibsstavnen; jfr. *stáls hlemmisverđ*. »Havets stavn» vilde dog være en påfallende betegnelse for skib. Man ventet i siste ledd ett heste- eller fuglenavn. Antagelig skjuler sig i *fylvingr* (v. l. *fyglingr, fyliungr*) det islandske *fýlingur* »pro-

cellaria glacialis, petrel, stormfugl» (se Páll Þorkelsson, Ísl. Fuglaheiti-orđabók s. 19). Dette ord kunde så meget lettere misforståes som fuglens almindeligste navn visstnok var *fúlmár* (hvilken form forekommer hos Hallfrøđr).

FJ. gjengir ravnekjenningen *hræskurđr* (I, 424) med »likskjærer» og sammenligner *holdbori*, som han opfatter som »den der borer sig inn i kjöttet». Mot den siste forklaring nedlegger M. 8 innsigelse (ordet betegner vel ravnen som den der bærer kjöttstykker i sine klör), mot den förste protesterer han s. 119: »die Bildung wäre ganz ungewöhnlich». I virkeligheten foreligger i *hræskurđr* et fuglenavn som ellers ikke er påvist i glno.: jfr. no. *grön-*, *gulskurd* (= gulsporv, emberiza citrinella) om forskjellige spurvearter. Ordet er misopfattet av Torp i Nyno. etym. ordbok under skur 2: det har — som påvist av Ross — tykk *l* av oprindelig *rd*.

I *reikar rúfr* (= hår, I, 102) opfatter M. 129 — i overensstemmelse med Lp. — *rúfr* som en biform til *rugr* »rug» (i Lp. uriktig skrevet *rúgr*). I virkeligheten betyr ordet loddenhet, busket el. stridt hår: sml. glno. *rúfinn* (no. *rûven*) »busket, stridhåret», no. *rûvhærd* »med stridt, busket hår» (lit. *rupùs* »ru, ujevn, grov»).

I Þjóđólfs vers om tretten mellem skomakeren (sútari) og smeden (I, 350) kalles den förste efter Sk. *ormr búinn ilvegs kilju* »ormen, utstyret med sko» (*ilvegr* »fot», *kilja* »kappe, dekke»). M. 142 bemerker at *ilvegr* må bety skosåle, og ikke fot. Jeg opfatter nu forbindelsen således: *ilvegs ormr búinn kilju* = skoens trettekjære orm; jfr. *nautaleđrs ormr* (om skomakeren i samme strofe). *Kilja* »trette» er ellers ikke påvist, men hörer til verbet *kilja* »munnhugges».

Hallfrøđr har kvinnekjenningen *láss* (v. l. *ljoss*, *las*) *lind*. FJ. antar at **lás* har betegnet et klædningstykke. Ved å lese *less* — av *les*, n. som i islandsk brukes om uldne varer, særlig strikkede (se min Kleiderkunde 20) — vilde man slippe å anta et ord som ingen tilknytning har i sproget (med *laz* kan det jo ikke forbindes).

Eyvindr sk.'s omskrivning av sinn, mot med *þursa týs* (v. l.

tøs) *byrr* lar M. 139 uforklaret. B. M. Ólsen har stillet *týs* sammen med taus (tös). Lp. har: *tý*, n. måske hjelperske, d. e. ektekvinne. Jeg tror snarere at her foreligger et *tý*, *tø*, n. med betydningen hundyr (derav nedsettende om kvinne), beslektet med isl. *tóa* »hunrev» og glht. *zôha* »tispe» (se Etym. Wb. under tugt); som grunnformer blir å ansette **tuhja-* og **tauhja-*. Om dette ord også er å anta i det dunkle sted i Arinbjarnardrápa 17 (*veklinga tøs*), lar sig ikke avgjöre.

Krigerkjenningen *haugs skunduðr* (I, 345) betegnes av M. 323 som uklar. Lp. opkaster det spörsmål om *haugr* her har samme betydning som i *haugs ljós* (sverd) i Rǫgnvalds og Halls Háttalykill 34, b. (I, 504, men her rettet til *hjaldrs ljós*). Jeg formoder at *haugr* på begge steder er et annet (men beslektet) navn for *hugró* »sverdknapp» (se min Waffenkunde 26 f.): *haugs ljós* har sidestykke f. e. i sverdkjenningen *valbastar rǫðull*; i *haugs skunduðr* står *haugr* som pars pro toto for sverd. For denne antagelse kan anföres at þulur blandt heiti á sverði opförer *mundriðr haugfáðr*[1], hvilket synes å bety: håndtak prydet med knapp.

M. 401 finner den konjekturale kvinnekjenning *gamans vald-Eir* (I, 168) lite sannsynlig, eftersom abstrakte bestemmelser ellers ikke forekommer i kvinnekjenninger, i alfall i eldre tid. Mot dette argument og for en rettelse kunde dog måske anföres at hs.'s lesemåte *gǫmul* (for *gamans*) kan synes en smule underlig, og dernæst at strofen er av egen art: det er et nidvers fra c. 965 om Kormakr og Steingerðr, og nevnte kjenning parodierer muligens Kormaks betegnelse av hans elskede som *fǫldu hald-Eir* (I, 81). Imidlertid vilde, mener jeg, også *vald-Eir* allene gi en riktig kvinnekjenning, nemlig når *vald* tas i betydningen »vau» (blått farvestoff, kjent fra Osebergskibets tid, se Kleiderkunde 43), ellers bare bevaret i sammensetningen *valdeygr* (hvorom se Etym. Wb. under vau); jfr. *þráða þrúðr* (eller måske *gaupnelds þráða*

[1] Det gjör intet til saken at lesemåten *hǫggstaðr* — hvilket ord også er kjent fra Kjalnes. kap. 8, Klm. s. 116 og Viljálms s. sjóðs (Zt. f. d. Phil. 26, 24) — antagelig er den oprindelige.

þrúðr, gulltrådens T.) om Steingerðr i samme strofe. Farving var visstnok kvinnearbeid, likesom blekning av lerret, hvorfra også kvinnekjenninger hentes.

M. 113 innvender mot ormekjenningen *gljúfrs strætis bestingr* (II, 92) at dette måtte være en jettekjenning (jfr. *fjalfrs gjalfra bolmr*), og formoder at *bestingr* er feil for *birtingr* (fisk). Man kunde imidlertid slippe for rettelse, ifall *bestingr* ikke (som i þulur) opfattedes som navn på björnen, men som basttrevl, bastrep el. lign.: jfr. *gljúfra fǫsull* »orm» (: *fǫsull* »trevl, tått i snor, rep», se Lp.).

For en rekke kjenninger opstiller M. andre betydninger enn Lp. I Óttarr svartis Hǫfuðlausn 4 heter det: *neyttuð segls ok settuð stundum sundvarpaði, mǫrg ár sleit bǫru.* Egilsson oversetter *settuð sundvarpaði* med remos collocastis (satte årene ut), hvad der gir en uklanderlig mening. FJ. har endret *settuð* til *sættuð* (av *sæta*) og oversetter: du benyttet den gunstige vind; en slik bruk av *sæta* er dog påfallende. M. 103 holder sig til Egilssons forklaring av *sundvarpaðr* som åre, men til FJ.'s *sættuð*, som han dog henförer til *sætta*: du gav åren fred. Men *sætta* brukes ikke på denne måte. — Derimot kan jeg ikke være enig med M. 434, når han vender tilbake til Egilssons forklaring av *veiga valr* = beger i uttrykket (vinen) *kømr í val veiga* : *valr* allene kan ikke bety skib. FJ.'s oversettelse (II, 67): »vinen kommer blandt sterke drikke» synes innlysende. — *Svanr blóðs* (I, 503) er efter M. 117 örn, ikke ravn (som FJ. mener), på grunn av epitetet *bjúgnefjaðastr*; i motsetning til landörnen er sjöörnen åtseletende. — *Dolgrǫ́* (I, 57) er, som sammenhengen viser, ikke spyd (Lp.), men sverd (146). — *Vígnest* oversettes av FJ. med sverd eller spyd. På begge steder hvor ordet forekommer — Helg. Hjǫrv. 8: *vígnesta bǫl* (= sverd), Goþþormr sindri: *lét vígnestr bresta saman* — taler forbindelsen for den av M. 156. 176 (i overensstemmelse med Egilsson) antagne betydning skjold. Ved *nest* menes en nål med plate, og skjoldet sammenlignes med brosjens runde overstykke. — *Fetils stígr* (I, 257) og *fetla stígr* (I, 91) er efter Lp. (under *stígr*) sverdskjede (: *sverðfetill*), efter

M. 175 skjold (: *skjaldarfetill*). Forbindelsen taler i siste tilfelle for M.'s tydning, og i förste ikke imot den (jfr. *rjóđa rǫnd, hlíf rauzk*): *fetils stiga margrjóđandi, fetla stígs fúrr* (sverd). — M. 202 antar i setningen *járn stendr fast it forna fenstígi mér benja* en kjenning *benja fenstígr* i samme betydning som *benstígr* (sår). Dette synes rimeligere enn de to av FJ. foreslåtte forklaringer (i Sk.: bryst, i Lp.: *benja fenstigi* = pil). — S. 99 opstiller M. to nye tangkjenninger: *Haddingja lands* (= sjöens) *ax*, Guđr. kv. II, 22; og *lýsu vangs lyng*, I, 246 (efter FJ. = sjöen). S. 136 har han to nye omskrivninger for bryst: *vizkunnar hverfi* (efter FJ. = hjerte) og *samvizkunnar bygđ* (efter FJ. omskrivning for samvittighet).

I andre tilfelle gir M. nye tolkninger som ikke forandrer kjenningens almindelige mening. I *gaglfellis lóns laut* (= hånd, I, 480) skal efter Lp. *lón* (lagune, stille sted i et vannlöp) opfattes som betegnelse for land, mens *laut* sikter til håndens indre, den hule hånd. M. 112. 142 finner med rette denne forklaring utilfredsstillende og fastslår (under tvil) å forbinde *lóns gagl* som betegnelse for svane (bedre: svaneunge). Denne tolkning synes mig plausibel: svanene holder med forkjærlighet til i loner. Også Egilsson forbinder *lóns gagl*.

M. 219 f. forstår *brimsvín* i Hymiskviđa 22 som hval (Lp.: skib) og tolker i overensstemmelse hermed *unnsvín* hos Eyvindr sk., hvor der tales om sild *þær es upp of róta unnsvín* (Sk. I, 65: som skibene har öst op): »Es ist ja allgemeiner Glaube, dass die Walfische die Heringsschwärme aufjagen (*fiskreki*, Walfisch)». For riktigheten av denne opfatning taler videre *Viđblinda svín* og *Viđblinda gǫltr* = hval (jfr. SE. I, 408). FJ. tolker også *brimgǫltr* i Þórarins Tøgdrápa 4 (I, 299) som skib, skjönt dette — som M. 220 bemerker — gir en lite heldig tekst. Efter min mening er *Brimgǫltr* navn på en lokalitet, nærmest et skjær (om »Galten» som skjærnavn se Norske Gårdnavne, Stavanger amt s. 203. 258). Herefter blir den prosaiske ordfölge i verset: *Ok kolsvartir viđir* (skibene) *liđu hart fram of Hádýrs haf* (om *Hádýr* se Maal og

minne 1913, 157); *alt Eikundasund suđr var byggt sæskíđum innan Brimgaltar*.

Skjoldkjenningen *nágrund* (I, 106) utleder Lp. av **nár* »sverd», hvilket ord formodes i þulur for hs.'s *narr* (dette er vel snarere *nađr*, som ellers vilde mangle). M. 173 mener at *nágrund*, likesom *valgrind* (I, 63) og *valjǫrd* (I, 65, efter Lp. = valplass), i første ledd inneholder stedfortredende betegnelser for kamp. Efter min mening har disse skjoldkjenninger sitt ophav i skikken å bære sårede og döde bort på skjoldet (se Waffenkunde 137).

Yngvifreys mein (= kamp, I, 62) tolkes av M. 200 som den skade Fröy stifter (jfr. *Freys leikr* = kamp, og *bǫđfróđr* om Fröy), mens FJ. tenker på Fröy som fruktbarhetens og landbrukets gud hvem krigen tilföier skade. — Riktigheten av den nærliggende forklaring av *merkr frániǫluns mørr* (I, 262) som markens strålende makrells leie (= ormens leie = gull) beviser M. 238 ved henvisning til *Merkrhraun* i Landnáma. Lp. tar *fránǫlunn* = slange og *merkr* som adj. — *Farmatýr*, som Lp. gjengir med »skibsladningenes Ty», sikter efter M. 252 til diktermjöden (jfr. *Óđins farmr*, SE. I, 244); den samme forklaring har Egilsson. — Mens FJ. skriver *mann-Baldr*, ser M. 260 heri appellativet *baldr*, jfr. *baldr í brynju* (Hamđ. 25) og ags. *gumena bealdor*. — I motsetning til FJ. skriver M. 409 *jǫrđ* i kvinnekjenninger med liten forbokstav, d. v. s. han ser heri ikke gudindens navn, men appellativet, jfr. *fold*, *grund* etc. i samme bruk. — M. 264 protesterer, sikkert med rette, mot FJ.'s forklaring av *reginn* i mannkjenninger som »beveger», og antar en sammenblanding av navnet *Reginn* og *regin* (guder), sml. *þremja þrymregin* (flt.): *sverđleiks reginn* (ent.). — M. 264 f. slutter sig til Neckels vel begrunnede mening at *draugr* i omskrivninger for kriger oprindelig har været et nomen agentis (: ags. *dréogan* »gjöre krigstjeneste»). Da han imidlertid samtidig innrömmer at denne betydning tidlig gikk i glemme, skjönt ordet vedblev å brukes i mannkjenninger, kan man ikke komme forbi det i Lp. 668 anförte, hvorefter ordet er blitt identificert med *draugr* »fortörket trestamme». — *Hjǫrþilju vættidraugr* (I, 604) henförer M. 282 til *vætta* »vente» (jfr. *odd-*

galdrs vætti-Njótr), mens Lp. gjengir det med »skjoldets löftende, bærende tre». Et *vætta* »veie» foreligger i sammensetningene *handvætta* = *handvega* og *jafnvætta*, og synes her meget passende. — *Geirfitjar gegni-Gautar* forklarer Lp. av *gegna* »gavne» (»skjoldets pleiende guder»), M. 280 av *gegna* »gå imot» (»dem Schild des Feindes entgegentretend»).

Lp. oversetter *gildir auđar*, *auđgildir* (ogs. *auđgildandi*), *seimgildir* med »som gir rigdommen dens fulle verd eller samler rigdom». M. 293 f. henförer *gildir* til et *gilda* = *gjalda*. Dette gir ganske visst en meget passende mening, men en slik bruk av *gilda* er svakt belagt, nemlig ved et enkelt sted i de norske love. Muligens tör man tenke på en uregelmessig dannelse av *gjalda*, som ved *brigđir* (*br. laufa*, *sárteina*) i forhold til *bregđa*: imidlertid synes mid. sv. *brighþa* »hastigt röra, svänga, utdraga ur skidan» (se Söderwalls ordbok) å tyde på en sammenblanding av *brigđa* og *bregđa*. Jfr. dog *sigrir*: *sigra* (*ađ*), M. 285 (FJ.'s konjekturale *hnøggvir* synes problematisk). — S. 295 protesterer M., med god grunn, mot Lp.'s gjengivelse av *hløđir* i *hløđir hodda* og *hløđir hildar skóđa* (i Sk.: *h. hjalmangrs*) med »ödelegger» (jfr. *hlađa*): *hløđa* er ikke påvist i denne betydning, hvorimot »opstable» gir en god mening. — Likeså nedlegger M. 296 innsigelse mot FJ.'s oversettelse av *hnekkir* i *hlunns hleypiblakka hnekkir* med »den som setter i rask bevegelse», en betydning som vb. *hnekkja* ikke har. Kjenningen må bety »som ödelegger skibe» (jfr. *hnekkir hertrygđar* og *lýtir lǫgreiđar*). — For hss.'s *skeiđarbrands skildir* og *skautjalfađar skyldir* gjennemförer M. 301 — sikkert med rette — formen *skildir* (: *skilda* »forsyne med skjolde») mot FJ.'s *skyldir* (: *skylda* »forplikte»), i Lp. oversatt med: en som lar skibet bevege sig. — *Kennir* i *hermargra lista kennir* (Kristus) betyr efter M. 375 lærer (jfr. *lærifađir* om Kristus, 386); Lp. oversetter *kennir* med »pröver, erfarer (måske likefrem: kjenner)». — Einarr Gilsson kaller en erkebisp for *lægir víns*, hvilket Lp. henförer til et ellers ukjent verb **løgja* = *lóga* »forbruke», M. 390 derimot til *lægja* »gjöre lav, forminske (her: forbruke)». — I tilknytning til *vígmiđlungr* vil M. 349 f. forklare *miđjungr* i mannkjenninger

som personbetegnelse (»den midterste» = anföreren i kampen), ikke av jettenavnet (trots SE. II, 628). — *Sǫkmiđlendr* opfatter M. 340 som »folk som ved prosess eller kamp bringer en sak til avgjörelse», FJ. derimot som »fredens menn», hvilket stemmer bedre med vb. *miđla* (*mál*) = utjevne, forlike, megle. På lignende måte skal efter M. 340 *þrós félmiđlandi* betegne »den som ved hjelp av spyd (kamp) avgjör en sak», efter FJ. derimot »ödelegger av spyd». Mot FJ.'s mening har jeg å innvende at *þél* bare forekommer i sverdkjenninger, og at en slik bruk av *miđla* ikke synes naturlig. Da sverd var en yndet gave hvormed kongene belönnet sine tro menn og skalde (se Waffenkunde 39[2]), opfatter jeg kjenningen i overensstemmelse med *gulls miđlendr* (utdelere av gull, gavmilde menn). — Det av M. 350 som »ganz unklar» betegnede *svarđmerđlingar* er efter min mening riktig forklaret i Magnus Olsens Stednavnestudier s. 29.

Sólar vagna bragningr (= Gud) i Kátrínar drápa forklarer M. 382 som solvognens herre (lærd billede). Herved blir dog flertallet (vogne) påfallende: dette henleder tanken på stjernebilledet — glno. *vagn* (mid. sv. *karlavagnen*) og *kvennavagn* —, som nevnes alt i det 10. århundredes skaldediktning. Er der her en sammenblanding med kjenningen *vagna salar bragningr* (Pétrsdrápa 21)? — M.'s opfatning s. 396 av *hallvarþ* i *hallvarþs hlífi-Nauma* (= Hel) som betegnelse for Gjallarbroen er sproglig lite rimelig. Ordet må vel betegne det samme som nyno. *varp*, *verp* »hob av sammenkastede stener til minne om en begivenhet», særlig på steder hvor et drap har funnet sted (og hvor hver passerende har å kaste en sten i haugen); *hallr* = rund sten. — *Band* som hovedord i en kvinnekjenning tar M. 411 f. i egentlig betyding, Lp. som (enestående) entall av *bǫnd* »guderne». En kvinnebetegnelse som »gullets bånd» synes ikke synderlig mer påfallende enn de med *fjǫtra*, *spǫng*, *brú*, *brík*, *gátt* o. l. som hovedord. — *Vef-Gefn* er sikkert å forstå som vevens (vevningens) gudinde; *vefr* betegner ikke, som M. 415 f. mener, et særlig verdifullt stoff (jfr. Kleiderkunde 14. 51). Av lignende art er forholdet ved *saumr* som bestemmelsesord i kvinnekjenninger,

hvorom M. 416 uttaler at hermed ikke menes söm, syning (abstrakt), men en prydelse (konkret). Ordet bör måske helst gjengis med »brodering, broderi» (jfr. Kleiderkunde 25). Ialfall tenkes sikkert på söm som kvinnearbeide.

Enkelte ganger konstaterer M. et annet forhold mellem kjenningens ledd enn Lp. FJ.'s tolkning av *skjaldlinns élsveigir* (II, 136) som omstilling av *skjaldéls linnsveigir* anser M. 309 for unödig; jfr. *darra dynsveigir* (i Lp.). — I *Jóta vegnjótr* (I, 299) forbinder Lp. — efter min mening med rette — *Jóta vegr* = Jylland, M. 42 tar *vegnjótr* i betydningen hersker, jfr. *vegs valdr*.

Undertiden slutter M. sig til Lp. hvor den rette forklaring efter min mening er en annen. Således (224) med *brúnleggs mýill* — i kvinnekjenningen *brúnleggs mýils spǫng* (I, 82) — som Lp. under *brúnleggr* tolker som armens brune sten, hvilket skal bety gullring, mens det under *mýill* heter at dette ord her er = *steinasørvi*. Jeg tar *brúnleggr* som pannebenet, og »pannens sten» som stenen i pannebåndet (jfr. Kleiderkunde 112 f.). Til hele kvinnekjenningen sml. *hǫfuđgulls Freyja*, o. l. (M. 414). — *Viđeimr* (i *viđeims veiti-Nírđir*) opföres av M. 234, i overensstemmelse med Lp., som sammensatt av *víđir* »hav» og *eimr* »ild». Men *víđir* kan ikke ha denne sammensetningsform. Förste ledd er utvilsomt elvenavnet *Víđ* (þulur og Grímn., men uteglemt i Lp.); jfr. *glóđeimr* »gull» : elvenavnet *Glóđ* (Lp.).

Mange kjenninger får hos M. ny form eller betydning gjennem en avvikende opfatning av ordfölgen i setningen. I en lös vise fra omkr. 955 (I, 90) heter det: *Svá gól endr, þás unda | eiđs af fornum meiđi | hræva gaukr, es haukar | hildinga mjǫđ vildu.* Sk. forbinder: *es eiđs haukar vildu unda mjǫđ hildinga* og forklarer *eiđs haukar* om ravnene (likedan i Lp. under *eiđr*, mens det under *haukr* heter: »uklart»). M. 122 forbinder *haukar hildinga eiđs*, hvilket han mener må kunne bety »skjoldets höker, d. e. ravner». Jeg sammenstiller *eiđs haukr* med den hittil likeledes uforklarede ravnekjenning *stalls svanr* i en samtidig strofe (I, 92). Som sammenhengen viser, tenkes ved *eiđs haukar* på ravnen som spådomsfugl, således som den oftere optrer i gamle

sagn (*endr*) og lar sin röst lyde fra tretoppen (*af fornum meiði*), varslende kamp og död; jfr. Helg. Hund. I, 5 f. (*hrafn kvað at hrafni, sat á hám meiði*), Brot 5 (*hrafn af meiði hátt kallaði*). Som sådan var ravnen helliget Odin, *stalla vinr*. Uttrykkene *stallr* og *eiðr* henviser til alteret (*stallr*) i hovet med *stallahringr* hvorpå *baugeiðr* blev avlagt, og som av goden dyppedes i offerdyrets blod. Man tör da måske anta at ravner er blitt blotet ved edsavleggelsen (som også ellers).

I Selkolluvísur 8 konstruerer Sk.: *fór til Holms, er heyrði þunga hǫrmung leika um sjóvar lið* (fiskerne?). M. 85 sammenstiller *sjóvarholmr* som omskrivning for stedsnavnet *Hafnarholmr* (som i str. 4 betegnes ved uttrykket *lægisholmr*). — I Sendibitr 4 antar FJ. krigerkjenningen *ǫrveðrs tungla tinglrýrandi* (*ǫrveðrs tingl* = skjold, hvis *tungl* = sverd). M. 175 f. henförer *ǫrveðrs* til *ǫrvir* (de kampraske) og forstår *tungla tinglrýrande* som omstilling for *tingla tunglrýrandi* : *tingl* da som pars pro toto for skibsstavnen, hvis *tungl* = skjold (sml. *barðljós, -sól, -máni*). En lignende skjoldkjenning er *tungl tinglo tangar* (I, 193), hvor *tingla tǫng* betegner de to opadgående og sammenlöpende relingsstokke som *tingl* var festet til (*tingl* = det överste, trekantede eller kileformede, av de utskårne eller forgylte prydstykker i stavnen). — Mot FJ.'s krigerkjenning *rómu Háarr* (Vellekla 35) innvender M. 144 at Odinsnavnet *Hárr* ellers ikke forekommer i mannkjenninger. Mens Sk. forbinder: *ne hléðut sigbjarka serkir sómmiðjungum* (= krigerne, av *sómr* »bue») *við Hǫgna skúrir rómu Háars* (under heltenes angrep), stiller M. *Háars rómu* (= kamp) til *sómmiðjungum* (av *sómi* »heder, ære», sml. *sómlauss, sómlundaðr*). — FJ. (I, 448) antar en kampkjenning *gnýr Gunnar fugls* (»ravnens gny»), som M. 147 nekter å anerkjenne. M. forbinder: *hnigu í strengjar gagls gný fyr gunnar hagli* (for pilene). *Strengjar gagl* (= pil) er visstnok uten direkte analogi, men synes fullt antagelig; jfr. *bryngagl* og *Laufa társ laungagl* = pil.

FJ. opförer en kvinnekjenning *hafnar Jǫrð*, hvor *hǫfn* = *yfirhǫfn*. Men denne overkappe var ikke særlig karakteristisk for kvinner. Uttrykket forekommer i en vise av Gunnlaugr orms-

tunga hvor Sk. forbinder: *þundar hyrjar hríđmundađi munat hlýđa at þýđask hafnar Jǫrđ*, M. 180. 231 derimot: *þundar hríđmundađi* (krigeren: grunnordets egentlige betydning er, som så ofte, fordunklet) *munat hlýđa at þýđask hafnar* (havets) *hyrjar jǫrd.* Også ellers antar FJ. en bestemmelse »kappe» i kvinnekjenninger. På denne vis forklares *hlađs beđ-Gunnr* i Lp. under sistnevnte ord; under *hlađ* opstilles som alternativ *hlađbeđs Gunnr* (dynens el. putens G.), hvilket visstnok er det rette (jfr. *silkiver međ hlǫđum*, o. l.). Likeså *þornteigar skorđa*, en overbestemt kjenning (M. 82) idet *þornteig* allene vilde være = kvinne. Her er dog forholdet av en egen beskaffenhet, idet *þorn* brukes som bestemmelse både i mann- og kvinnekjenninger (*þorna þundr*, *þorns þrúđr*). — I Rekstefja 1 forbinder Sk.: *skalk smíđa lof skjaldar linna skýrunns* (hs. *skurunzt*) *þeim fríđum, mildum þrǫttar þing-Baldr*, d. e. jeg vil dikte krigerens ros, (ros) for den herlige, gavmilde kriger. M. 195 letter setningsforbindelsen ved å stille *þróttar mildr* som attribut til *Baldr*: *þeim skjaldar linna skírranns* (= skjoldets) *þing-Baldr þróttar mildum.* — M. 386 forbinder i Kátrínar drápa: *beiđik mána ok engla þengils móđur.* Sammenhengen taler her for den i Sk. konstaterte ordfölge (*mána þengils móđur ok engla*): dikteren ber först til Kristus, så til jomfru Maria og englene o. s. v. — I *vizku borđa skorđ* (II, 570), som FJ. oversetter med »den vise kvinne», idet *borđa* henföres til *borđ* »spisebord», forbinder M. 416 *vizku* med *mælti* (hun sa i sin visdom). Jeg kan ikke slutte mig til nogen av disse opfatninger, men forklarer *borđa skorđ* av *borđi* (en viss slags vev, smalt teppe), jfr. *tvinna og borđa skorđ* (II, 477), som også FJ. utleder av *borđi*. *Vizku borđi* forstår jeg som kunstferdig vev (*vizka* »klökt, kunnskap»).

I en vise av Kormakr (I, 72) konstruerer FJ.: *svarđar sefþeys teins Freyja kom beina at mér skarar geir* (»kvinnen kom og gav mig en redekam»). Da *svarđar sefþeys Freyja* (*svarđar sef* = hår, hvis *þeyr* = vann til hårvask) er en fullgod kvinnekjenning, bör *geir* ikke löses fra *teins* (som det i teksten står sammen med): *skarar geirteinn* er en bedre kjenning for kam (*geirar* om de enkelte tinder) enn det av samme skald brukte

háþyrnis (hårets) *geirar.* M. 417 forbinder, efter min mening med urette, *skarar teinn* = hår. Altså: *svarðar sefþeys Freyja kom at mér skarar geirteins beina*, hvor *koma beina at e-m* = *veita e-m beina* (uttrykket synes mig naturlig, om jeg enn ikke kan belegge det med citater, like så litt som FJ.'s *beina at e-m* »rekke en noget»). — I Haustlǫng 17: *varðat hǫggs frá hǫrðu* (så hs.) | *hraundrengr þaðan lengi* | *trjónu trolls of-rúna* | *tíðs fjǫllama at bíða* opfatter M. 426 f. *trjóna* — ikke *trjónu troll* (FJ.) — som betegnelse for Tors hammer, idet han henviser til *harðar trjónur* i Grottas. 18 (her nærmest om stridsökser), og forbinder *trolls rúni* til en betegnelse for jette: *bíða hǫggs frá harðri trjónu trolls rúna fjǫllama* (den jetteknusende hammer). — I Eilífr Goðrúnarsons vers I, 139 konstruerer Sk.: *ér verðit ráða vingjǫfum, alls Sónar sáð* (= diktet) *grør oss á sefreinu orða* (= på tungen, i Lp.: i brystet) *of mæran kon.* M. 427 vil ikke godkjenne disse kjenninger, men forbinder: *ér verðit ráða Sónar víngjǫfum* (*Sónar vín* = diktning), *alls orða sáð grør oss á sefreinu* (som allene er en god kjenning for bryst) *of mæran kon*[1].

Hvor FJ. innförer korrekturer, oprettholder M. ofte den håndskriftlige lesemåte. S. 74. 174 dröftes Þorbjǫrn hornklofis *þverrir lǫgðis eiðs læbrautar*, som M. söker å forklare av *læ* »svig», på trots av helrimet med *fløja.* FJ. retter til *lø-*, av et **lør* = *lýr*, et hos skalde ofte forekommende fiskenavn[2]. En slik sideform er dog like rimelig. Ved (i overensstemmelse med Wisén) å innsette *flýja* for *fløja* og *lý-* for *læ-* blir alt i skjönneste orden. — S. 130 forklares Egill sk.'s *hvarma hnitvǫllr* (= öie) av et *hnitvǫllr* »abschüssiges Land, Fels», uten at en slik bruk av *hnit* påvises. FJ. retter til *hnitvala* (: *vala* »liten knokkel»). Efter min mening er *hnitvǫllr* en omskrivning for skjold (jfr. *hnitveggr*

---

[1] M. forfekter samme opfatning av *Són* og *haptsøni* (FJ. *haptsønir* = Odin) som Lindroth i Mål og minne 1915, s. 175.

[2] Da skotsk har *ly* svarende til glno. *lýrr* (gadus pollachius), og þulur har *lýr* vekslende med *lýrr*, likesom *lýgata* (*lýs gata*) og *lýrgata* optrer som varianter hos Sigvatr, ser det ut som om *lýr* er en gammel isl. sideform (det optrer alt omkr. 1000) til *lýrr.* — Shetl. *lör* svarer regelmessig til glno. *lýrr.*

i denne betyding), og *hvarma hnitvǫllr* ensartet med det ensbetydende *hvarma skjǫldr*. Förste ledd er *hnit* »stikk, stöt»: skjoldet som vern mot stikk. — S. 173 hevdes den håndskriftlige lesemåte i en vise av Gísli Súrssonar (I, 99), hvorved man får en, som det synes, uangripelig krigerkjenning *Skjǫldunga veđrs bjargs* (= skjoldets) *valdr* — jfr. *veggberg*, *kleif*, *sker* som hovedord i skjoldkjenninger — mot J. Þorkelssons av FJ. optagne konjektur *veig-* for *veđrs* (*bjargs Skjǫldunga veigvaldr* = dikter).

M. 268 opretthoIder hs.'s *herlundr* (kriger) mot konjekturen *hjǫrlundr* (I, 527). Likedan s. 269 *herruđr* mot rettelsen *hjǫrruđr* (I, 528). Om dette *her-* se M. 274: omtrent som *folk-* »um allgemein das Vorstellungsgebiet des Kampfes anzugeben». — S. 292 f. söker M. å hevde hs.'s *helfýsir* mot FJ.'s *herfýsir* (I, 425), men må da til gjengjeld rette *hungr* til *hungrs*: *benþeyjar gǫllunga hungrs helfýsir* (sml. *helfúss* »begjærlig efter å bibringe döden»). — I mannkjenningen *hreytir hyrflǿđar hringa* retter FJ. (II, 435) *hringa* til *hringum*, som oversettes med »ganske og aldeles» = *međ hringum*[1]. M. 296 beholder teksten, jfr. *hreytir ormbekks hringa* (d. e. gullringenes), II, 424. — M. 301. 366 holder sig (med Gering i utgaven av Eyrbyggja) til hs.'s *merskyndir* (v. l. *mun-*) mot FJ.'s rettelse *menskyndir* (I, 108): her er en nedsettende kjenning på sin plass. — S. 301 hevdes hss.'s *harra sløngvir* (= konge) mot rettelsen til *hodda sløngvir* (I, 415): jfr. bl. a. *harra hneykir* i samme betydning. I Lp. har dog FJ. gjort rettelsen om igjen. — M. 338 vil ikke medgi nödvendigheten av rettelsen til *hirđendr* (II, 212) i kjenningen *Heđins gáttar herđendr*. De av M. anförte paralleler er ikke bevisende, da bestemmelsen her betegner sverd. Derimot kan nevnes *Ullar sundviggs snyrti-herđir*

---

[1] En slik forkortelse vilde ikke være i overensstemmelse med uttrykkets oprindelse således som denne fremstilles av Magnus Olsen i »Hedenske kultminder» 221[1], til hvis forklaring (egentl. mellem stavnene, fra stavn til stavn) jeg helt slutter mig. Det ensbetydende *međ bugum* opfatter jeg på samme vis (jfr. *bugustafn*). Et parallelt uttrykk er *međ borđum* (egentl. mellem begge skibssider): *hefk vegna breiđa jǫrđ međ borđum ór hendi mér*, i Sk. I, 113 gjengitt med »det brede land med dets utkanter(?)». M.'s opfatning av denne halvstrofe (398) kan jeg ikke tiltrede.

(»egentl. som herder skoldet, gjör det sterkt», Lp.). — I en halvstrofe av Einarr Gilsson (II, 432) oprettholder M. 388 hs.'s lesemåte *bøna* (v. l. *beina*, som FJ. retter til *beini*), hvorved hele ordforbindelsen blir en annen: istedenfor FJ.'s *erki-þundr* (= erkebisp) får man *víns kastala erki-þundr*, d. v. s. man får en virkelig kjenning. — Nærmere hs. ligger M.'s *hjǫrþollr* (276) sammenlignet med FJ.'s *styrþollr*: hs. *hier-*; jfr. *hjǫrva þollr*. Likeså *gollhjalma áss* (264) líkeoverfor FJ.'s *g. ǫ́rr*: hs. *as*.

For Sonatorreks *vagna runni* (Odin) vil M. 328 ikke godkjenne FJ.'s rettelse til *rúni*. M. mener at *runni* er et regulært nomen agentis til *rinna* med betydningen »som setter i bevegelse». Herimot må innvendes at det transitive (med dativ forbundne) *rinna* betyr »gjöre ende på, hindre» (f. e. *engi má skǫpum rinna*). Jeg tror nu at *runni* er en svak sideform til *runnr*, jfr. mid. sv. og nyno. *runne* = *runn*. At den svake form bare fins hos Egill sk., er jo ikke å undres over, — den er på Island visstnok tidlig bukket under i konkurrancen med den sterke.

Undertiden legger M. en forskjellig lesemåte til grunn. II, 215 har Sk. *vígstørir*, og Lp. erklærer varianten *vígstríðir* for meningslös. M. 303 tar den i forsvar under henvisning til *stríða* »gjöre strid, hård» (Lp.). På samme vis opfatter M. *dolgstríðir*. — I, 307 har Sk. *tírar þing*, gjengitt med »berömmelige möter». M. 194 henholder sig til varianten *tirrar þing* (av *tirr*, *tyrr*, *tjǫrr* »sverd»), hvorved man får en kampkjenning. — I, 339 har Sk. *herskǫrðuðr*, med hjemmel i et enkelt hs., de övrige har det sprogriktige *herskorðuðr*, jfr. *herskorðandi*. Noget vb. **skarða* er ikke bekjent (322).

Foruten de av M. nevnte tilfelle er der ennu enkelte hvor efter min mening håndskriftets lesemåte bör beholdes. Således i en strofe av Gísli Súrsson (I, 99) som er behandlet av M. 214. Hss. har her: *bǫlsendir* (v. l. *baugsendir*, *baugskyndir*, *blakkskyndir*) *hjalp blindum ... ok hǫltum handlausum ti* (v. l. *ty*) *granda*. Sk. konstruerer: *dý-blakkskyndir, hjalp blindum, grandat handlausum ok hǫltum*. M. tar anstöt av korrekturen *dý* (i sin tyske utgave av sagaen skriver FJ. *díks*) og foreslår *tingl*. Jeg mener — i

overensstemmelse med Egilsson — at man kan slippe for korrektur: *baugskyndir*, *hjalp blindum*, *grandat handlausum Tý ok hǫltum*. Ty kalles *enn einhendi áss*, og en omskrivning som *handlauss Týr* for enarmet mann vilde ha analogi på den ene side i *skegg-Bragi* om mann med stort skjegg (SE. I, 266, sml. *hinn síðskeggi áss* = Brage), på den annen side i *blakkr bjórr* (blod), *sæfarinn fákr* (skib), o. l. Uttrykk av sistnevnte art regnes av M. 3 ikke for egentlige kjenninger, idet han innskrenker begrepet til omskrivninger bestående av to substantiver. — M. 281 anförer den korrigerte kjenning *ránsóks* (d. e. gullets) *remmilaukr* (Rekstefja 22), om hvis riktighet han dog ytrer tvil. Rettelsen beror på *veitir versóka* (I, 280), hvor der antas å foreligge et *sókr* »ild» (herefter også innfört i *hauðrmens sókrýrir* for hs. *sókn*-). Hss. i Rekstefja har dels *ránsíks*, dels *rannsíks*. Kjenningens rette form er efter min mening *randsíks remmilaukr*: *síkr* brukes jo ofte i sverdkjenninger.

Som i sistnevnte eksempel uttaler M. også ellers ofte en tvil om riktigheten av de i Lp. opstillede kjenninger, uten selv å fremkomme med motforslag. Til slike mistenkelige kjenninger regner M. 111. 116 Eyvindr sk.'s betegnelse av sild som *jǫkla akrmura* (egentl. sjö-potentill); men denne ordlek med ordet *akrmúra* er ikke så helt vill: murens sölvglinsende blade har sildens farve. — Videre (s. 158) sverdkjenningen *Valþǫgnis Várar* (hs. har *varrar*) *skíð*: *Valþǫgnis skíð* vilde være tilstrekkelig; *Valþǫgnis Vǫ́r* = valkyrje er uten analogi (jfr. *Svǫlnis Vǫ́r* = jorden). — *Aurborðs varbliks ey* (I, 211 = kvinne) forklares i Lp. av *aurborðs vǫr* = skibsplankens land, d. e. sjö, men en slik bruk av *vǫr* (de to rader stener som omgir det landsatte fartöi) synes lite rimelig (s. 95), jfr. *varar ǫndurr*, *Hrafn* = skib. En rettelse av *var*- til *vall*- vilde beriktige kjenningen. — M. 192 finner *randhvels rennu-þundr* (måske heller *renni*-) underlig; men der siktes vel til parering med skjoldet. — *Skjalda gandreið* (= kamp), som M. likeledes opholder sig ved, må vel sees i forbindelse med tilböieligheten til å benytte foreliggende composita således at der innlegges en ny betydning i dem; jfr. de ovenfor

nevnte *valbygg* og *akrmura.* — M. 217 finner skibskjenningen *skíđa vetrliđi* mistenkelig; men *skíđ* er vel bare en viderefőrelse av *borđ* (jfr. *borđa hlaupmarr* o. l.). — M. 298 finner kjenningen *merkir móđu markar grands* (= gullets *m.*) uforståelig. Men da her tales om en erkebisp, sikter uttrykket vel til den sakőre som bispen har å heve; jfr. *fastleggs virđir.* — M.'s innvending s. 431 mot den i Lp. under *hyrketill* (anderledes under *stafn*) fremsatte forklaring av *hyrketils stafna Gnođ* (= seng, I, 79): *hyrketill* = hus, hvis *stafn* er gavlveggen, synes ikke avgjőrende, jfr. *stafn-hvíla, -rekkja, -sæng.* Heller ikke kan den i samme setning forekommende kjenning *hrafns ævi* for natt betegnes som uforståelig, om den enn er noget påfallende, eftersom ravnen nettop er en morgenfugl (den krever *morginbrǫđ*, sier en skald): som Egilsson sier i sit Lp., siktes til natteravnen (caprimulgus europæus) hvis glno. navn er *nátthrafn* (som i andre gl. germ. sprog). M.'s egen tolkning av halvstrofen forutsetter en tekstrettelse. — M. 141 fremhever at en kjenning *tangar hanga-galgi* (= hånd el. arm) — så forbinder Sk. I, 480 for tekstens ordfőlge *hanga tangar galga* (akkus.) — er uten analogi. Jeg ser i *hanga* et svakt adj. *hangi* som også foreligger i *liđar hangi-leygr* (gullring); jfr. *hangr* i *hangar tjǫlgur* (arme). For *tangar* leser jeg *tanga* av *tangi* »tange i sverd»: *tanga hangi-galgi* = sverdets galge, d. v. s. arm el. hånd; jfr. *geirveđrs seiđs galgi* i samme betydning.

Ellers er heller ikke M. rædd for å rette teksten, hvad jo også ofte er en nődvendighet. Foruten de allerede omtalte konjekturer kan főlgende nevnes. I Sigvats Austrfararvísur 10 heter det: *en i haust, þars hestar* | *hagþorns á mó sporna* | . . . *Ekkils.* Lp. (under *hagþorn*) forklarer *hagþorns hestar Ekkils* som »av hagtorn byggede skibe», hvilket ikke kan være riktig. M. 88 bringer orden til veie ved å rette *mó* til *mar*: *hagþorns marr* = land, *Ekkils hestar* = skibe. — I en vise av Hallfrøđr retter FJ. (I, 157) hss.'s *afoll, afl vǫll* til *álfǫll* (havstrőmmenes fallen), M. 96 foreslår *álfjǫll* »havbőlger», av fiskenavnet (jfr. *humra fjǫll* i samme betydning). – For *geira veđrs gjóđnistir* i Sk. II, 56 leser M. 120 *gammnistir*, som bedre stemmer med hs.'s *gangnistir.* —

Ǫrbeiđir svans sigrlana (I, 298) — hvorav Lp. har to forskjellige forklaringer (under *sigrlǫn* og *ǫrbeiđir*) — retter M. 122 f. 290 til *sigrlana svans* (= ravnens) *ǫrbeitir*; jfr. *bǫđvar hauka beiti-Njǫrđr*. Formen *ǫrbeiđir* kan være innkommet fra str. 5. — M. 138 tar anstöt av konjekturen *orđa hallr* (= tunge) i II, 569 for hs.'s *arfva hallz*: »*hallr* wäre ein ganz ungewöhnliches Grundwort für Zunge». Istedet foreslår M. *anda hallr* = hjerte, jfr. *hugstrandar hallr* i samme betydning. Imidlertid synes »tunge» å passe bedre i sammenhengen enn »hjerte»: dikteren ber om å få veltalenhetens gave. *Orđa hallr* vilde gi en god omskrivning for tunge, hvis man ved *hallr* tenker på kvernstenen hvorom ordet brukes i Grottasǫngr (jfr. *orđa ár*, *orđreyrr* o. l. for tunge); oprindelig var vel *hallr* navn på den runde sten som kornet knustes med i primitiv tid. — For *þrimu hagl* (I, 136) foreslår M. 144 *þinurs hagl* (hs. har *timis*) = *boga hagl*, den almindelige forbindelse som *hagl* forekommer i. — For *herjans tugga* (II, 366) foreslår M. 150 *hergarms tugga* (*hergarmr* = ulv), hvilket gir en fullt forståelig sverdkjenning henspillende på Fenremyten. — M. 174 bringer ved en liten rettelse — det uforståelige *hangr* endres til *hrings* — orden i en strofe av Hásteinn (I, 92): *hildar borđs herđilofđar hǫfđu hrings vésæritungur und skildi* (*hrings vé* = skjold). — For den slette kjenning *malmþings meiđir* i Víglundar s. vil M. 298 sette *malmþings meiđur*. — I *myr gefendr Leifa vegs* (I, 208) retter FJ. (med Egilsson) *myr* til *mær* (som tiltale) og forklarer *Leifa vegr* som skjold (*Leifi* for *Hrungnir*). M. 337 f. retter *myr* til *hyr* og tar *Leifi* som sjökongenavn: *Leifa vegs hyr-gefendr*, en uangripelig kjenning. — *Muztar meiđr* rettes i Sk. II, 97 til *Mistar meiđr*, av M. 366 til *mykjar meiđr*, idet her ventes en nedsettende kjenning (som i de övrige deler av strofen). — For det temmelig uforståelige (*alheiđinn*) *søkkvir margra troga* (I, 157) formoder M. 367 *sleikir m. t.*, jfr. *sleikja blóttrygil*. — Rettelsen s. 294 i Sendibítr 5 av *kveđins óđar* til *Heđins váđa* har — foruten å være temmelig voldsom — den mangel at adalhendingen derved går tapt. — Unödig synes mig

M.'s rettelse s. 218 av *kaldýrs viđir* (= menn) i Merlínusspá til *kjǫldýrs v.*; jfr. *ísarns meiđr.*

I Torskjenningen *hógreiđar hofreginn* i Haustlǫng 15 endrer Sk. I, 17 *hof-* til *haf-* (*hafreginn* efter Lp. = båren, löftet gud), M. 254 derimot til *húf-*, idet han sammenligner Torskjenningen *hreggs váfreiđa húfstjóri.* Imidlertid gir, så vidt jeg ser, *reiđ* »vogn» ingen av stedene en riktig kjenning: *reiđar-Týr* var jo efter SE. I, 230 Odin (som også kalles *vagna runni*); heller ikke stemmer flertallsformen *reiđa.* Efter min mening foreligger *reiđ* »torden»: *reiđar* (*hógreiđar*) eller *reiđa* (*hreggs vafr-reiđa*) *húfr* blir da tordenskibet, d. v. s. Tors vogn. *Hógreiđar húfr* for *reiđar hóghúfr*; *vafrreiđ* som *vafrlogi.*

Enkeltvis synes M. mig med urette å ha sanksjonert eldre korrekturer. Således optar han s. 147 Gislasons av FJ. godkjente rettelse av *strenglaugar palmr* (= pil) i Krákumál 15 til *streng-lágar palmr.* Lp. oversetter *strenglág* med strengfordypning, snitt i pileskaftets ende hvori buestrengen legges. Men *lág* (fellt tre) kan ikke gi denne mening. Det omhandlede innsnitt kalles dels *strenglag*, n. (Flat. III, 405, egentl. det hvori buestrengen legges, jfr. *lag* hos Aasen), dels *strengflaug*, f. Egilsson har derfor sikkert rett i å lese *strengflaugar palmr.*

Et par av M.'s etymologier gir anledning til påtale. S. 8 forklares *-þvari* i våbennavn som nomen agentis til et hypotetisk vb. **þvara* »bore», skjönt subst. *þvari* tilfredsstiller alle krav. Også *naglfari* (sverd) tar M. 8 som nomen agentis (»sich im Schwung bewegend»); herom har jeg uttalt mig i Waffenkunde 57. *Salbendingr* (skjold) forklares som »der im Saal sich weisende» (: *benda* »gi tegn»). Dristig er utledningen av *skolkinni* (ulv) s. 124, hvor en av Egilsson innfört konjektural form *skol-kinnir* legges til grunn.

I overensstemmelse med Lp. stiller M. 2 *skaturnir* (*skattyrnir*), den niende og överste himmel, til *úr* »fuktighet», uten at der gjöres rede for betydningsforholdet. Mig forekommer det innlysende at navnet er omdannet (med tanke på det hjemlige skat, skate »tretopp») av Saturni circulus den överste himmelsfære efter

middelalderlig astrologi. Herefter er da laget *heiđyrnir*, om den laveste himmel, av *heiđ* »klar luft» (jfr. aerinum, ἀερώδη om månens sfære); Lp. stiller ordet til *þorrinn*, dog under tvil. Jfr. *gimir* (: *gim* »ild»), den syvende himmel = πυρόεις (Mars), o. m.

Derimot vil M. 11 ikke anerkjenne Lp.'s sammenstilling av *hrísgrisnir* (ulv) og *tanngrisnir* (gjetebukk) med no. grisen »utett»; ordene hörer vel til no. grise »grine, vrenge munnen, vise tenner». *Élserkr* (himmel) inneholder efter M. 30. 105 ikke en sammenligning med en utbredt serk (Lp.), men med serkebrystet brukt som gjemme. *Egghúfr* (i *egghúfs ælgr* = skib) sikter efter M. 217 til en egen bygningsmåte; skulde dette være den som Arnórr jarlaskáld betegner som *skeiđarhúfr hvélđr skǫrum*?

Enkelte ordoversettelser er av tvilsom riktighet. *Angi* bör neppe opfattes som bånd (114); ordet betyr egentlig »brodd, spiss» og oversettes i den nye islandske ordbok med »liten smal gren eller kvist». Lp. gjengir *angi foldar* (brukt om en bendelorm) med »midgardsormen, orm overhode»; dette er visst ikke riktig. — *Þollr* betyr vel ikke »furu» (271, efter Lp.), men tre overhode. Ordet kan like så godt være beslektet med *þollr* »åretoll» som med *þǫll* »ung furu». — *Tollurr* (i *tviviđar t.*) er neppe en bestemt tresort (270, efter Lp.), men en stav eller stokk av en viss beskaffenhet. Ordet — og det tilsvarende nyno. *tollar*, m. — forholder sig til **tollr* (da. *told* »propp», mht. *zol* »cylindrisk stykke, kloss, trestamme», jfr. glno. *horntylla*) som da. og sv. staver til stav. — *Kalfa* (i *munar kalfa* »bryst» og *hauks kalfa* »arm») gjengis av Lp. og M. 136 under tvil med »stykke, land»; jeg skulde tro at ordet hörer sammen med det fellesnordiske kalv »rund vedcylinder omkring margen» (se Etym. Wb. under kal).

Hjalmar Falk.

Henning Frederik Feilberg.

6 aug. 1831—8 okt. 1921.

Det är mindre vanligt att en man som redan hamnat i en jämförelsevis blygsam prästsyssla fjärran från universitet och vetenskapligt samkväm, utvecklas till vetenskapsman av betydenhet. Men någon gång händer det att just den omgivning man kommit in i, väcker de vetenskapliga instinkterna. Så t. ex. är det ju ej alldeles ovanligt att en plats med en rik flora lockar till botaniska studier, och på samma sätt kan ett ursprungligt och särpräglat folkliv föra till ett närmare studium av allmogekulturen. Det var snarast sådana omständigheter och inte så mycket universitetets inflytande som lockade H. F. Feilberg in på självständig vetenskaplig verksamhet, om man än ej får bortse från en del impulser från studietiden.

Hela livet igenom hade Feilberg en vaken blick, en utmärkt iakttagelseförmåga, en stark vetgirighet och ett livligt intresse för allt och alla. Hans läggning var sålunda förmånlig för vetenskaplig verksamhet, vilket under en tid bl. a. tog sig uttryck i botaniska studier. Då han nu redan som barn hade kommit till sydvästra Jyllands landsbygd och efter sin teologiska examen återvände dit såsom präst, så hade han det bästa tillfälle att i grunden lära känna dansk allmoge. Detta hade kanske ej i och för sig fört honom in på vetenskaplig verksamhet — man kan ju så lätt stanna vid att mera för sitt nöjes skull och rent passivt studera folkets liv. Men det fanns en viktig drivkraft till ett mera aktivt folkstudium för honom: kulturkampen mot förtyskningen i Sönderjylland. Denna kamp för danskheten tvang till att taga vara på allt som stod att finna av dansk folkkultur där nere. Det fanns också flere präster och lärare i Sönderjylland som hade gett sig till att studera folkliv och dialekt i södra Jylland, och det var en av prästen Johannes Kok författad folklivsskildring, som förde Feilberg in på författarbanan. Han visste att han hade en grundligare kännedom om allmogen, och då han råkade säga detta till några kolleger, blev han av dem uppmanad att skriva en bättre bok. Resultatet blev hans år 1863 tryckta skrift »Fra Heden», en allsidig skildring av böndernas liv, tro och diktning i den trakt han sedan barndomen så väl kände till. Den har ej vetenskaplig prägel, ty Feilberg hade när han skrev den ännu ej arbetat vetenskapligt på allmogelivets område, men genom att han här visat sig vara så förtrogen med allmogens liv och traditioner, kom han snart i allt livligare

förbindelse med andra arbetare på samma område, och detta tvang snart hans tankar att söka förstå det egenartade i folklivet, ju mer han kom att syssla med dithörande frågor.

Kort efter att »Fra Heden» hade utkommit, kom det för Danmark olyckliga kriget i Sönderjylland 1864, vilket också tungt drabbade Feilberg som upplevde det på nära håll. Han stannade kvar i sin dansktalande församling, där han emellertid på många sätt trakasserades av de nya makthavarna. Då han slutligen fick en order från regeringen om att förrätta gudstjänsten på tyska jämte en förfrågan om han ville rätta sig efter befallningen, och han svarade att han skulle följa regeringens order men att ansvaret föll på regeringen, fick han order om att genast lämna landet. Sjuk och utfattig måste han flytta över till Danmark, och det dröjde innan han helt kunde hämta sig från det tunga slaget. Men just den olycka som drabbat det danska folket, gjorde honom desto ivrigare att arbeta med studiet av folkets liv och traditioner, dess rent nationella kultur.

Feilberg började småningom att studera även utländsk litteratur på traditionsområdet. Det var därvid särskilt de engelska forskarnas påvisande av likheterna i tänkesätt mellan naturfolken och europeisk allmoge, som intresserade honom. Inflytandet från den engelska skolan är tydligt märkbart i hela hans produktion, men han ser längre. Han berättade ofta själv att den som lärde honom att se något annat och mera i folkets tro och sed än blott och bart kuriositeter, var norrmannen Eilert Sundt, som påvisade för honom att det här var fråga om en gammal helgjuten kultur, en direkt fortsättning av vår forntidskultur. Detta är en synpunkt för allmogeforskningen som kan sägas utgöra det stora skiljemärket mellan nordisk och engelsk forskning. Engelsmannen kan i regeln ej se något annat än en brist i kultur, ja ofta rent av ett moraliskt lyte, i allt sådant som avviker från vad han är van vid, och det blir sålunda blott en hop kuriositeter att klassificera, ej en sammanhängande kultur. Ett vetenskapligt ordnat arbete för insamling av folkminnen i eget land, ett kärleksfullt och förstående studium av den egna allmogens liv, är därför något så godt som otänkbart i England. Beträffande grundlig och intim kännedom om europeisk allmoge, och först och främst den danska naturligtvis, står Feilberg därför oupphunnen, och hans bok »Dansk Bondeliv» (1886, 3:dje uppl. 1910), som i viss mån kan betraktas såsom en betydligt utvidgad och fördjupad upplaga av »Fra Heden», är den bästa skildring av allmogekultur som något land har att uppvisa.

Feilberg har emellertid ej stannat vid att samla och iakttaga. Han har också vetenskapligt bearbetat en del av det material han samlat. Här förtjänar hans stora arbete »Jul»

(1—2, 1904) att i första rummet nämnas. Även denna bok hade en yttre anledning att tacka för sin tillkomst. På filologmötet i Kristiania 1898 hörde Feilberg ett föredrag om våra förfäders soldyrkan, vari julen betecknades som en solfest. Han kunde i det av honom kända traditionsstoffet ej finna någonting som bestyrkte ett sådant antagande och så beslöt han att undersöka i vilken riktning de till julen knutna föreställningarna och sedvänjorna pekade. Resultatet blev en stor bok i vilken han sammanställer hela sitt rika material i frågan, och om han än därmed ej har sagt forskningens sista ord angående julen, så har han dock slutgiltigt avlivat alla lösa fantasier om solfesten och i stället väckt uppmärksamheten på att vår nordiska jul till stor del fått sin prägel från en gammal dödsfest. På grund av det omsorgsfullt och pålitligt sammanförda materialet, kommer boken dessutom ständigt att vara en värdefull källskrift till studiet av julen.

I bokform har Feilberg dessutom utgivit en rad smärre monografier. Så har han i föreningen Danmarks Folkeminders skriftserie utgivit Bjærgtagen (1910), Sjæletro (1914), Nissens historie (1919) samt till Askov Folkehøjskoles jubileum 1915 Skabelsesagn og Flodsagn, alla utmärkta genom ett rikt och allsidigt material, samt enkelhet och klarhet i stilen, vilket gör dem värdefulla ej blott för fackmannen utan även för bredare lager. Dessutom har han i en mängd in- och utländska vetenskapliga tidskrifter offentliggjort större och mindre uppsatser och meddelanden.

Feilbergs största arbete, och det som framför andra kommer att göra hans namn levande för eftervärlden är emellertid »Ordbog over jyske almuesmål» (I—IV, 1886—1914). På dialektstudiets område hade han haft betydande föregångare. Under sin studenttid hade han på Borchs kollegium varit kamrat med K. J. Lyngby, grundläggaren till det vetenskapliga studiet av danska dialekter, och sin första prästtjänstgöring hade han såsom adjunkt hos Eilert Hagerup som författat en grundlig framställning av dialekten i Angel. Det hade sålunda lagts en god grund för fortsatt dialektstudium. Då han 1858 fick Lyngbys Sønderjysk sproglære, var den »som en uppenbarelse för honom», och efter Lyngbys tidiga frånfälle, beslöt Feilberg att fortsätta det av Lyngby påbörjade arbetet med insamling av ord till en jylländsk dialektordbok. Han hade ju rika tillfällen att lyssna till allmogens språk och uttryckssätt i de socknar där han hade sin prästgärning. I slutet av 1870-talet började han så skriva sina ordsedlar, 1882 kunde han i Nordisk Tidsskr. for Filologi (Ny R. VI 1—22) offentliggöra »Plan for en ordbog over jysk folkemål» och 1886 började ordboken utkomma.

Den stora ordboken blev ej blott en ordlista med fonetiskt återgivna dialektformer. Feilberg var mer än någon av sina föregångare förtrolig med folkets sätt att använda orden, och han ger till varje uppslagsord rikhaltiga samlingar av folklig fraseologi däri ordet förekommer, och ger noggranna upplysningar om ordens betydelse och de föremål som av dem betecknas. Då J. A. Lundell 1888 recenserade boken, kunde han därför om den säga: »Som dialektordbok överträffar arbetet allt vad Skandinavien förut äger i den vägen» (Svenska Landsm. VI cciii).

Men ordboken stannade ej heller vid det rent språkliga. Feilbergs intresse för folkminnena och folklivet över huvud gjorde att han vidgade ramen för ordboken därhän att den blev en ytterst värdefull uppslagsbok rörande folkminnen av alla slag; Feilberg hade nämligen flitigt excerperat allt vad han läst och detta hade gett såsom resultat en oerhört rik samling hänvisningssedlar. Detta material arbetade han till stor del in i sin ordbok. Vid varje ord redogöres för de ordspråk, ordstäv och gåtor vari ordet förekommer, de trosföreställningar och sedvänjor, de sägen- och sagomotiv vari föremålet spelar någon roll. På detta sätt har ordboken blivit en oumbärlig uppslagsbok för folkminnesforskare, filologer och etnologer.

Feilbergs betydelse för nordisk folkminnesforskning kan emellertid icke mätas blott med de av honom utgivna skrifterna. Under hela sitt liv kände han sin begränsning. Han hade knappast kommit in på vetenskapligt arbete förrän efter fyllda 50 år, och var till att börja med hindrad att koncentrera sina krafter på sådant arbete genom sin prästgärning, varjämte fattigdom och en svag hälsa också lade hinder i vägen. Han brukade ofta säga att själv kunde han inte göra något stort, men han ville lätta arbetet för de unga som följde efter. Och detta gjorde han på många sätt.

En stor insats för folkminnesforskningens förkovran har Feilberg gjort genom att tillsamman med Axel Olrik taga initiativ till grundandet av Dansk Folkemindesamling (1904—05), avsedd dels att rymma allt det redan insamlade danska folkminnesmaterialet, dels att fortsätta insamlingsarbetet. D. F. S. blev genom Olriks sakkunniga ledning och de stora handskrivna samlingar av Svend Grundtvig, Evald Tang Kristensen m. fl. som där sammanfördes snart en synnerligen viktig institution, som genom att Feilberg dit testamenterat sitt stora folkminnesbibliotek och alla sina handskrivna samlingar, kommer att bli en av de yppersta i världen i sitt slag.

Genom sitt flitiga och omfattande excerperingsarbete, som dessutom med en viss förkärlek inriktades på svårtillgängliga och sällan lästa arbeten, kom Feilberg att bli ett levande lexikon,

som ofta anlitades när det gällde folkminnesspörsmål. Han förde i dylika frågor en omfattande korrespondens, och man behövde aldrig vänta länge på svar. Dessutom var hans rikhaltiga bibliotek öppet för forskare i vidsträckt grad, och detta var en desto större förmån som man därvid ej blott hade tillgång till ett av de bästa folkminnesbibliotek i världen, utan även till Feilbergs personliga råd och anvisningar. I den digra festskrift som 1911 på hans 80-årsdag ägnades honom av nordiska folkminnesintresserade utgöres också flertalet medarbetare av sådana som stått i personligt förhållande och tacksamhetsskuld till jubilaren.

Den som läser Feilbergs skrifter, får snart ett intryck av författarens älskvärda personlighet, klar och mild, med humor och levnadsvisdom. Men ännu djupare blev detta om man kom till Askov för att arbeta i hans bibliotek och sålunda lärde känna honom personligen. Hans levande intresse för allt och alla och hans öppna, vänliga och anspråkslösa väsen gjorde att man måste känna sig dragen till honom. Han blev allt mer och mer snarare en kär anförvant än en lärd bokman vars hjälp man sökte. En sida hos honom som man snart måste lägga märke till var hans djupa fosterlandskärlek. Länge kunde man ej vara tillsamman med honom utan att samtalet gled in på Sönderjylland, hans lidandes land och hans kärleks land, som han alltid följde med varm medkänsla. Och därvid kom också hans religiositet till uttryck utan salvelse eller konventionella talesätt. Då han 1919 gav ut en liten samling betraktelser under titeln »Giv aldrig tabt», så är detta ett motto som nog hänför sig till mycken rent personlig livserfarenhet, men kanske syftar det i särskild grad på Sönderjyllands sak. Ja, gamle Feilberg var ej blott en lärd man, utan en god och klok man, och den som lärt känna honom personligen, glömmer honom aldrig.

C. W. v. Sydow.

Jakob J. Smári: Íslenzk setningafræði. Bókaverzlun Árs. Árnasonar. Reykjavík MCMXX. I—IV + 5—279 + I—X.

Titlen betyder: Islandsk syntaks, — der menes nutidsislandsk, og forfatteren er mag. art., ansat som lærer i islandsk ved almenskolen i Reykjavik. Det er ingenlunde et let arbejde, forf. har påtaget sig, at skrive en nyisl. syntaks, da der her så godt som ingen forarbejder er. Vel har man Nygaards fortræffelige syntaks over det gamle sprog, og nogen egenlig modsætning er her næppe til stede i det hele og store, så at Nygaards bog har på mange punkter kunnet være vejledende og lærerig, hvad forf. også selv fremhæver (s. 15). At en så omfangsrig bog kunde udkomme skyldes understøttelse fra Altinget og den isl. Forbundsfond.

Da der ikke her kan være tale om at drøfte syntaktiske problemer eller principper, skal jeg nöjes med at angive bogens indhold og dertil knytte nogle bemærkninger om enkeltheder.

Bogen består af 15 kapitler (Subjekt-verbum; slöjfning af sætningsdele; artiklen; adjektiverne; sætningsdelenes harmoni; de enkelte kasus; pronominer; medium og passivum; infinitiv; participier; modi og tempora i hovedsætninger; bisætninger; modi og tempora i bisætninger; ords og sætningers rækkefølge; nogle underordnede foreteelser). Imod rækkefølgen kunde et og andet indvendes. Fremstillingen er i det hele ret udførlig og de enkelte foreteelser rigeligt belagte med eksempler fra litteraturen, også den gamle; de enkelte eksempler afhjemles. Her kan straks den bemærkning göres, at forf. i en islandsk syntaks udelukkende burde have holdt sig til bevislig isl. skrifter, men ikke hæntet eksempler fra bevislig norske skrifter; ligeledes burde han have holdt sig til de originale isl. skrifter og hæntet så lidt som muligt fra oversættelser, der jo kunde være påvirkede af originalerne.

I det hele og store forekommer fremstillingen at være fornuftig og skönsom og uden fordomme i det hele. Dog er forf. ikke helt fri for dogmer og doktrinarisme. F. eks. når han (s. 59) siger, at det »er bedre at anbringe artiklen bagved substantivet» end at sætte den foran adjektivet; altså f. eks. at sige »lækirnir ljettfættu» end »hinir ljettfættu lækir». Dette er ikke helt rigtigt; bægge udtryksmåder er efter min mening og sprogfølelse lige gode, der bör anvendes ligeligt; hvis forf. følges, bliver sproget let affektert. Når forf. (s. 130) om *maður* (= man, ubestemt pron.) siger, at det er »udenlandsk af oprindelse», er dette rigtigt, men når han tilföjer, at benyttelsen deraf »er fuldkommen urigtig», så er dette ren og skær doktrinarisme. Sagen

er, at dette *madur* forlængst er blevet optaget i sproget, både i tale og skrift, og at ingen islænder overhovedet kan undlade at bruge det. Brugen af det kan dog indskrænkes noget i skrift. (Et udslag af doktrinarisme er også brugen af et ord som *ljóđ-stafir* f. *hljóđ-*, der kun er et nyere, ganske ubegrundet påfund, uden støtte i overleveringen).

Enkelte eksempler passer ikke godt, hvor de findes; f. eks. *fundu Svein örendan á melunum* og *hann lá lengi veikur* (s. 8); her er ikke *örendan* og *veikur* appositioner og ikke parallelle med eks. som *Stefán vinur minn*. Eks. s. 89 l. 5—6 (*hann—glíminn*) passer ikke helt, ti her passer *efnilegasti madur* (nom.) godt til den ligeforanstående nom., selv om denne står i en relativ sætning. *Deyja* (*illum dauđdaga*) s. 112 er ikke af samme art som de andre eksempler dér og burde slettes. Heller ikke passer eks. *hafđi gert snjóa mikla* (30 l. 4—3 f. n.) der hvor det står. S. 16 anføres eks. *honum var sagt ađ hann svæfi*, men det passer ikke her, hvis sætn. skal være eks. på, at *ađ* osv. kan være subj. Stykkerne om *báđir* (s. 57) kunde helt være udeladte; *báđir* skulde, efter forf., slutte sig til de ord, hvortil et subst. föjes uden artiklen, men i »Anm.» skrives, at dette ord »ofte» kan stå med subst. med artiklen. Sandheden er, at nogen almindelig regel kan her ikke gives. Man kan både sige: *fóru þeir báđir brædur* (forf.s første eks.) og *f. þ. b. bræđurnir*. — I anm. 2 s. 52 kunde forf. have omtalt, at plur. af egennavne godt kan få art. (f. eks. *báđir Jónarnir*). — Jeg forstår ikke, hvorledes forf. kan mene (s. 63), at man ikke kan sige *gangan* i *ill var þín fyrsta ganga*.

Det havde ikke været af vejen, at forf. enkelte steder havde givet en nærmere forklaring af enkelte (i det yngre sprog urigtige) udtryk som s. 139, hvor udtrykket *berast á banaspjótum* anføres; det rigtige er, som bekendt, *berast á banaspjót;* her er urigtig *-spjót* trukket til præp. *á*, som om det styredes deraf.

Jeg kan ikke undlade at anke over et par nylavede ord som *mállægur* og *hlutlægur* (s. 21); disse ord er meget uheldige og burde forsvinde. De er i virkeligheden uforståelige. Heller ikke et ord som *hlutrænn* er godt. Der er læst meget god korrektur på bogen; *leyfar* (f. *leifar;* s. 45) er en kedelig trykfejl.

Endelig skal blot bemærkes, at læren om imperativ kommer på et mærkeligt sted (s. 184—85) og uden at dette nævnes i indholdsoversigten.

Jeg er overbevist om, at alle de, der beskæftiger sig med syntaks, vil kunne benytte denne bog med udbytte. Hermed være den anbefalet til fagfæller.

I juli 1922. **Finnur Jónsson.**

Et Bidrag til Spørgsmaalet om Helgedigtenes Oprindelse.

Efterladt Afhandling.

I sin afhandling om Helgedigtene i den ældre Edda s. 23 fgg. har professor Sophus Bugge ment at kunne påvise »indflydelse fra de britiske øer på forskellige udtryk i det første kvad om Helge Hundingsbane». Spörgsmålet er af stor vigtighed og fortjæner at tages under alsidig overvejelse. Det er derfor at jeg, med al agtelse for den udmærkede videnskabsmand, hvem jeg ligesom andre dyrkere af den nordiske filologi skylder så uendelig meget, drister mig til i det følgende at fremsætte min fra hans afvigende anskuelse.

I H. Hund. I v. 7 fortælles, at Helges fader Sigmund, efter at sönnen var født, gik hjem fra kampen »for at bringe den unge fyrste *ítr lávc*» (dette er håndskriftets læsemåde). Bugge tror, at »*lávc*» her er acc. plur. af det engelske intetkönsord *lâc,* gave, og oversætter »*ítr lávc*» ved »prægtige gaver». Det må tilstås, at denne fortolkning giver en god mening. Men det turde være indlysende, at man ved forklaringen af nordiske digte kun i yderste nødstilfælde tör gribe til en fortolkning, hvorved fremmede ord indføres i den i øvrigt rent nordiske tekst, nemlig kun når man i de nordiske sprog ikke kan finde nogen tilfredsstillende forklaring, og selv i dette tilfælde vil et 'non liquet' i regelen være at foretrække. Et sådant tilfælde foreligger ikke her.

Stedet lyder i sammenhæng således:

Drótt þótti sá
dǫglingr vera,
kváðu með gumnum
goðár kominn. [1]

Sjálfr gekk vísi
ór vígþrimu
ungum fœra
»*ítr lávc*» *grami,*

[1] Eller: *góð ár komin*? Jfr Bugge, Helgedigtene s. 88.

Gaf hann Helga nafn
ok Hringstaði,
Sólfjǫll, Snæfjǫll
ok Sigarsvǫllu,

Hringstǫð, Hátún
ok Himinvanga,
blóðorm búinn
bræðr Sinfjǫtla.

Hermeð kan sammenlignes følgende sted i Heimskringla (Har. harðr. 23. k. FJ.'s udg. s. 107): *En er á leið daginn, gekk Magnús konungr inn í tjaldit, þar sem Haraldr sat ... Síðarst kom hann fyrir Harald, frænda sinn, ok hafði í hendi sér reyrteina tvá, ok mælti svá: »hvárn viltu hér þiggja teininn?« Þá svarar Haraldr: »þann, er nærri er mér«. Þá mælti Magnús konungr: »með þessum reyrsprota gef ek yðr hálft Nóregsveldi með öllum skyldum ok sköttum ok allri eign, er þar liggr til, með þeim formála, at þú skalt jafnréttr konungr í öllum stöðum í Nóregi sem ek* osv.[1]

Her overrækker altså kong Magnus den gode sin farbroder Harald en *reyrteinn* eller *reyrsproti* som tegn på, at han skænker ham det halve kongerige og kongenavn. Med hensyn til betydningen af *teinn* i Hkr. kan sammenlignes Hkr. Hálfd. svart. k. 6 (FJ.'s udg. s. 93): »*Sá var einn draumr hennar* (ɔ: *Ragnhildar*), *at hon þóttisk vera stödd í grasgarði sínum ok taka þorn einn ór serk sér, ok er hon helt á, þá óx hann svá, at þat varð teinn einn mikill, svá at annarr endir tók í jörð niðr ok varð brátt r ó t f a s t r, ok því næst var brátt annarr endir t r é s i n s hátt í loptit upp*», osv. Heraf fremgår, at *teinn* betyder 'en levende, rankt voksende plante'. Også *sproti* (jfr. *spretta*, t. *spross*) betyder det samme. I Stjórn (200^{23}) bruges det som synonymt med *teinungr*. Det første sammensætningsled *reyr-* betegner på vort sted plantens art.

Vi finder altså i Hkr. kongens magt og værdighed symbolsk betegnet ved en rankt voksende, levende plante. Derfor hedder en konges scepter også på islandsk *ríkissproti*, *ríkisvöndr*. Også *laukr* betegner en ranktvoksende plante (jfr. *réttr sem laukr* og *laukr* = 'mast i et skib'). Hos kunstskjalde bruges det i kendinger i betydningen 'et træ'. I en dröm i Flóamanna saga (k. 24 s. 146) spiller *laukr* den samme rolle som *teinn* i Ragnhilds ovenfor anførte dröm. Der kan da næppe være tvivl om, at

[1] Jfr. Fagrsk. s. 116. Mork s. 20. Frns. VI s. 181. Flat. III s. 309.

ítrlaukr i H. Hund. I betegner det samme som *reyrteinn*, *reyrsproti* i Hkr. Situationen er væsentlig den samme. Ligesom i Hkr. overrækker her en konge en anden mand en ranktvoksende plante, samtidig med at han skænker ham et rige. Bægge steder har planten den samme symbolske betydning.

I H. Hund. I v. 47:

skalf mistar marr
hvar megir fóru,

ser Bugge et andet »sikkert eksempel på, at der i Helgedigtet stikker et engelsk udtryk under det tilsyneladende norske ord», nemlig i *mistar marr*, som menes at være en forvanskning af eng. *mistig môr*, 'det tågede fjæld' (eller 'myr'). Der er gjort mange og — det bör indrömmes — alle sammen mindre heldige forsøg på at tolke dette dunkle udtryk. Men dog står de, efter min mening, alle uendelig höjt over den af Bugge givne forklaring. Selv om man gik ud fra, at udtrykket *mistig môr* var oldnordisk, vilde det være dristigt at antage, at det ligger bagved *mistar marr*. Og endnu dristigere bliver denne gisning derved, at den går udenfor det sprogs grænser, i hvilket digtet er forfattet. Bugge er da også nødt til at antage et mellemled i forvanskningen mellem *mistig môr* og *mistar marr*, nemlig »*mistar mórr*», hvilket så en Islænding senere skal have gjort til *mistar marr*. Men hvilken grund skulde en Islænding have haft til at forandre det for ham fuldt ud forståelige *mórr*, en biform til *mór* [1], til det overleverede *marr*? Bugge mener, at han har opfattet udtrykket som en kunstig kending, 'tågens hest' d. e. jorden (således fortolkes det jo også af nogle forskere). Men hvorledes er han kommen til denne tågede forestilling? Der måtte da vel i hele skjaldedigtningen kunne påvises blot et eneste sidestykke til en sådan kending. Det falder unaturlig at tænke sig tågen som ridende på jorden, da der i stille vejr helt mangler det til begrebet 'at ride' hørende bevægelsemoment, medens tågen,

[1] Jfr. Noreen, Altisl. grt. 2. udg. § 221, 2. Konr. Gíslason, Frumpartar s. 73.

når det blæser, bevæger sig hen over jorden, uden at denne, der i billedet svarer til hesten, bevæger sig. Endelig forstår jeg ikke — forudsat at alt i øvrigt var i orden — hvorfor fjældet (myren?) i denne sammenhæng skulde siges at være bedækket med tåge; »*mistig*» synes at være fuldstændig örkesløst.

Der ligger dog, som det synes, en rigtig tanke til grund for Bugges tolkning. Meningen forlanger ubetinget som subjekt til *skalf* en betegnelse for begrebet 'jord' eller for et sted på landjorden. Derfor taler sammenligning med det af Bugge påpegede parallelsted i Atlakviđa v. 13:

hristisk ǫll Húnmǫrk
þar es harđmóđgir fóru

som Helgekvadets forfatter måske har kendt. Men denne sammenligning fører os videre. Ligesom *Húnmǫrk* i Atlakviđa er et egennavn, således er der også sandsynlighed for, at »*mistar marr*» bör opfattes på samme måde, med andre ord, at der bör skrives *Mistarmarr*. Dette vilde da være et stedsnavn i lighed med f. eks. *Gođmarr*, *Grenmarr*, og kunne betegne så vel en bestemt afgrænset del af havet (bugt eller sund) som den tilliggende egn [1]. På vort sted passer naturligvis kun den sidste betydning. Forfatteren til det første Helgekvad synes at have haft en stor for-

---

[1] Denne anvendelse af navne på fjorde eller sund er ældgammel og kan støttes ved mangfoldige eksempler både fra Island og Norge. I Ynglingatal (Hkr. (FJ.) Yngl. k. 49) hedder det om Olaf Geirstadaalf, at han herskede over *Ofsa* (*Upsa*) *grund* og *Vestmarr*. Dette sidste stedsnavn, som egentlig betegner den vestlige del af Kristianiabugten, bruges her om d e n t i l g r æ n s e n d e e g n (jfr. G. Storm i Arkiv XV (N.F. XI) s. 118: »de vestlige kystlande»). I Björn krepphendi's vers (Hkr. M. berf. k. 6, v. 3): *vítt nam vargr at slíta varma bráð á Harmi* må *Harmr* betyde den fjorden *Harmr* (i følge Rygh i hans fortræffelige afhdl. 'Norske fjordnavne' i Sprogl.-hist. studier tilegnede Unger s. 32 = Velfjorden på Helgeland) o m g i v e n d e e g n, både i følge den historiske sammenhæng (de henrettelser, hvorom der er tale, foregik jo på landjorden) og i følge sagens natur (ulven plejer jo ikke at stille sin hunger ude på søen). Mange flere eksempler vil man finde i Ryghs anf. afhandling (f. eks. *Sogn* s. 31^{2}, *Ófóti* s. 31 n. 5 u. t., *Angr* s. 31^{1}, *Harðangr* s. 33^{21}, *Hvinir* s. 37^{12}, *Gǫnd* s. 38^{9}, *Lýsir* s. 38^{18}, *Olmfóti* s. 41 nederst, *'Aldi* og *Lóði* s. 42^{18} o s. v.).

kærlighed for stedsnavne. Digtet vrimler ligefrem af dem, og der er sandsynlighed for, at han selv har lavet flere af dem [1]. Et stedsnavn som *Mistarmarr*, 'Valkyrje-bugten' passer godt til Helgekvadets tone. Mytiske billeder eller billeder hentede fra kampen eller fra valpladsen er fremherskende i disse stedsnavne [2].

I H. Hund. I, 9:

sparði eigi hilmir
hodd »bloþ rekiɴ»

opfatter Bugge *»bloþ rekiɴ»* som en »forvansket gengivelse af et angelsaksisk digts udtryk *blǣdrecen*, sammensat af *blǣd*, m., 'herlighed', '(ungdoms-)fylde', og *recen*, 'rede', 'hurtig'. Sammensætningen har Bugge selv dannet; den synes ikke at forekomme i nogen angelsaksisk kilde. Han oversætter: »fuldt udviklet i al ungdommens fylde'. Men *recen* synes ikke at kunne betyde »fuldt udviklet». Sweet oversætter det i sit Students Dictionary ved »prompt, ready, swift». Sammensætningen skulde da ordret betyde: '(ungdoms-)fylde-beredt' eller '(ungdoms-)fylde-hurtig',

[1] De forsøg Bugge gör på at identificere disse stedsnavne, er vistnok i de fleste tilfælde forfejlede. Også han anser flere af dem for selvlavede (Helgedigt. s. 123—125). Forklaringer som *Sparinsheiðr* af Sparta, *Sólheimar* af Salamina, *Brálundr* af Calidon betragter jeg som fri fantasi.

[2] Jfr. *Þórsnes* v. 40, *Ságunes* v. 39, *Heðinsey* v. 22, *Móinsheimar* v. 46 (også i H. Hund. II), *Sólfjǫll* v. 3, *Sólheimar* v. 47, *Himinvangar* v. 8 og 45, *Frekasteinn* v. 44 og 53. *Arasteinn* i v. 14 bör vistnok også opfattes som egennavn. For håndskriftets »*vlf iði*» i v. 16 bör sikkert skrives *Úlfviði*. Dette egennavn, 'Ulveskov', kan sammenlignes på den ene side ved *Myrkviðr* v. 51 (o. fl. st. i andre digte), på den anden side med *Frekasteinn* og med *Úlfdalir* i Völkv. v. 13 og *Úlfsjár* i den prosaiske indledning til samme digt. Således har også åbenbart forfatteren til Völsunga saga forstået dette sted, når han i sin parafrase gengiver »*ór vlf iði*» ved: »*við s k ó g e i n n*». Dertil kommer, at *úlfviðr* forekommer som navn på et træ i navneremserne i Sn. E. II s. 483^{10} og 566^{12}. Mod den anden tolkning, »*vlf iði*» = *úlf-híði*, kan anføres, at det ikke falder naturligt at tænke sig et ulvehi som opholdsted for kongen under hans samtale med Sigrún, tilmed da han i følge v. 14 sidder »under Ö r n e stenen», som man ikke venter at finde i et u l v e hi eller i dets umiddelbare nærhed. Derimod er alt naturligt, hvis der er tale om en skov ved navn *Úlfviðr*.

hvilket ikke synes at give nogen fornuftig mening. I en anmærkning udtaler Bugge, at man også kunde tænke sig, at der til grund for *»bloþ rekiN»* lå et angelsaksisk *blêd-recen* af *blêd*, 'blomstring'. Men heller ikke dette ord synes at kunne indgå nogen naturlig eller utvungen forbindelse med et adjektiv af betydningen 'rede', 'hurtig'. Disse forklaringer er altså ikke blot betænkelige, fordi de tolker et nordisk digt ved hjælp af ord hentede fra et fremmed sprog, men også i sig selv unaturlige og vistnok, sete fra et angelsaksisk standpunkt, umulige.

Höjt over dem står den gamle forklaring af *blóđrekinn* som 'blodbestænkt'. Den støttes ved *dreyrrekinn* i Darrađarljóđ, som betyder det samme. Dog nærer jeg de samme betænkeligheder som Bugge ved dette attribut i denne sammenhæng, hvad enten det henføres til *hilmir* eller til *hodd*.

I fortalen til sin udgave af Sæm. Edda s. VIII anfører Bugge flere eksempler på, at cod. reg. skriver *e* for *æ*, deriblandt *»rekia»* for *rækja* fra Atlamál v. 97 (jfr. Atlamál v. 15: *rękit* = *rækiđ*); *»rekinn»* kan altså stå for *rækinn* og *»bloþ rekinn»* for *blóđrækinn*, der synes at kunne betyde det samme som *frændrækinn*, *ættrækinn* — jfr. Stjórn 47[13]: *þeir sem hans blóđ ok afkvæmi væri*, og det gamle *blóđi*, 'slægtning'. Et adjektiv af denne betydning passer her udmærket som attribut til kongen. I det nærmest foregående linjepar prises hans gavmildhed i forhold til hans hird i det hele taget (*hann galt ok gaf* | *gull verđungu*); i det her behandlede linjepar fremhæves særlig hans gavmildhed overfor hans egen slægt. Hvorvidt det er *blóđ*, neutr., eller *blóđi*, masc., der ligger til grund for det første sammensætningsled, kan være tvivlsomt, dog tror jeg snarere det sidste. *Blóđrækinn*, dannet af *blóđi*, er fuldstændig analogt med *frændrækinn* af *frændi*.

I H. Hund. I v. 9 kaldes Helge for '*álmr ítrborinn »ynþis» ljóma*'. Bugge påviser flere eksempler fra irsk digtning, hvor en helt betegnes som træ, og mener, at det kan skyldes irsk påvirkning, når Helge her kaldes »almen». Herom udtaler han sig dog forsigtig. Derimod fastholder han bestemt, at »dette udtryk

godtgör, at digtet ikke kan være forfattet på Island, »ti», siger han, »lige så fremmed som almen er for Islands jordbund, lige så fremmed er det billedlige udtryk, at den unge hövding kaldes for alm, for Islands gamle digtning. Ikke en eneste gang vil man i denne finde en mand betegnet ved navnet på et bestemt slags træ uden tilföjelse af en genetiv eller en sammensætnings forled». Til det første punkt bemærkes, at der så vel i ældre som i nyere islandsk litteratur haves mangfoldige eksempler på anvendelsen af billeder og udtryk, der er fremmede for den islandske natur. Asken er dog vel lige så fremmed som almen for den islandske jordbund. Og dog bruger den på Island fødte digter Egill Skallagrímsson ordet *askr* om sin dybt savnede håbefulde sön i et vers, som helt igennem synes at være ægte og uforvansket (Sonatorrek v. 21: *áttar ask, þanns óx af mér*)[1]. Vil man heraf være berettiget til at slutte, at Sonatorrek ikke er et islandsk digt? Desuden forekommer det her omhandlede ord *álmr* i utvivlsomt islandske digte[2]. Det hører jo, ligesom de fleste trænavne, til det poetiske ordforråd. Med hensyn til det sidste punkt indrömmer jeg villig, at man næppe hos gamle islandske digtere vil finde en mand betegnet ved navnet på et bestemt slags træ undtagen i forbindelse med en genetiv eller en sammensætnings forled. Men dette er jo heller ikke tilfældet her. Billedet *askr* er her nærmere bestemt ved tilföjelsen af genetivkomplekset *ynþis ljóma*[3], som — hvis det ikke er forvansket — har fuldstændig samme funktion som bestemmelsesordet i en kending. Ligesom f. eks. *brynþings apaldr* (Sigrdrífum. 5) betegner helten som ragende frem over andre i kampen, således

[1] Mere herom i min afhandling *"Hvar eru Eddukvæðin til orðin?"* i Timarit hins isl. Bókmentafjelags XV (1894) s. 47 fgg., navnlig s. 52—55 og s. 60, og mit *"Svar til Finns Jónssonar"* s. st. XVI (1895) s. 62 fgg.

[2] Fms. VI, 84 (Arnórr): *dǫrr álmi skept.* Njála k. 7^{18} og 23^{35}. Jfr *álmsorg* Sn. E. I 496^{22} hos Einarr Skúlason.

[3] Bugge opfatter *ljóma* som dativ og *ynþis ljóma* som bibestemmelse til *vaxa.* Dette er i hvert fald en tvungen, om ikke umulig forklaring. I Fáfnism. 7, hvor udtrykket *vaxa fyr vina brjósti* også forekommer, står det uden nogen sådan bibestemmelse.

betegner *álmr ynþis ljóma*, hvis udtrykket er rigtigt, ham som ragende frem over andre i *ynþis ljómi*, ordret oversat 'lykkens eller livsglædens stråleglans', d. v. s. 'strålende livsglæde' [1]. Men da et udtryk af denne art unægtelig er sjældent i nordisk digtning [2] og desuden i sig selv ikke synes at være naturligt eller at passe til Helgedigtets tone, ligger det nær at antage, at der her foreligger en forvanskning. Jeg tror, at der i »*ynþis*» skjuler sig et Odinsnavn, som i forbindelse med *ljóma* giver en regelret sværdkending, hvorved *álmr Y. ljóma* bliver = en mand. Et af Odins navne er som bekendt *Ómi*, afledet af *ómr, óma*. I Sn. E. I s. 87 note 11 under teksten vil man blandt flere andre, som det synes ægte, Odinsnavne finde navnet »*Ymner*» anført fra H (cod. Hypnones. primus). I Sturl. [1]III 69. [2]II 59 bruges »*Yms*» eller »*Ims*» [3] *ljómi* som sværdkending i et ellers fuldstændig klart og gennemsigtigt vers af Ingjaldr Geirmundarson:

Yms (el. *ims*) *hafði lið ljóma* *ruðusk mél í styr stála*
leikherðandi (*ferðar* *stinn*) *tveim hlutum minna.*

Da *y* og *i* ofte forveksles, selv i gamle håndskrifter (Konr. Gíslason, Frumpartar s. 42 fgg.), og da »*Ims*» her er uforklarligt, bör der vistnok skrives *Yms* og dette opfattes som genet. af *Ymr*, et Odinsnavn, som støttes ved de ovenfor anførte *Ómi* og *Ymnir*. Både *Ymr* og *Ymnir* synes at være afledede af verbet *ymja*; det sidste oversættes i den Arnamagn. udg. af Sn. E. ved *sonans, resonans*. Jeg vover derfor at foreslå at rette »*ynþis*» til *Ymnis*, som grafisk ikke fjærner sig meget fra den overleverede læsemåde [4].

---

[1] Noget lignende er *hrókr alls fagnaðar* Bisk. I s. 137.

[2] Jfr. dog det ovenfor anførte *áttar askr* i Sonatorrek.

[3] I følge Sturl.[2] har B (ɔ: AM. 122 A) "*ims*", men Sturl.[1] har "*Yms*" uden variant.

[4] Et foreliggende *ȳnis*, ment som *ymnis*, kunde også læses *ynnis* og var da let udsat for at forvanskes til *ynþis* af en afskriver, der ikke forstod sammenhængen. Hvis man ved siden af *Ymnir* havde haft et Odinsnavn *Ymþir*, vilde genetiven deraf grafisk kunne falde sammen med *ynþis* (et foreliggende "*ȳþis*" kan læses både *ymþis* og *ynþis*) Men en sådan form tör jeg ikke opstille. Nu ser jeg, at Detter-Heinzel i deres udg. foreslår *und-þeys* for *ynþis* og i øvrigt opfatter kendingen som jeg. For *und-þeys* vilde jeg dog foretrække *Ym-þeys*.

Kendingen *Yms ljómi* hos Ingjaldr taler stærkt for en sådan rettelse. Men selv om man ikke skulde finde dette tolkningsforsøg sandsynligt, er det, som Bugge også selv indrömmer, slet ikke nødvendigt at søge efter et forbillede for det her behandlede udtryk i irsk digtning.

Stedsnavnet *Himinvangar* i H. Hund. I v. 8 og 15 er fuldstændig af samme art som andre i digtet forekommende, rimeligvis af digteren selv lavede stedsnavne, f. eks. *Sólfjǫll, Sólheimar* (jfr. ovenfor). At det kan stå i en eller anden forbindelse med oldsaks. *hebanwang*, der i Heliand forekommer som digterisk udtryk for 'himmel', falder mig ikke ind at nægte, da jeg tror, at der, navnlig i den ældre tid, har fundet en vekselvirkning sted mellem de forskellige germanske folks digtning. Men om forbindelsen i dette tilfælde er urgermansk, eller den oldsaksiske digtning her har udøvet indflydelse på den nordiske, eller omvendt nordisk digtning på oldsaksisk, har vi nu ikke midler til at afgöre. Så længe man ikke har påvist angelsaksisk *heofonwong* som poetisk udtryk for 'himmel', er man i hvert fald uberettiget til her med Bugge at antage angelsaksisk påvirkning. Desuden anvender Helgekvadet dette udtryk på en ejendommelig og original måde.

Det er muligt, skönt ikke fuldstændig sikkert, at ordet *ræsir*, 'konge', som Bugge mener, stammer fra det angelsaksiske *rǽsva*. Men deraf er man ikke berettiget til at slutte, at et enkelt digt, hvori dette ord forekommer, har været genstand for angelsaksisk påvirkning. Ordet hører til det almindelige skaldiske ordforråd. Det forekommer allerede i Þorbjörn hornklofi's kvad om Harald hårfagre [1] og må således, hvis det er indvandret fra England, være overført senest i det 9. århundrede. I følge sin betydning hører det til de ord, som det lå nær for skjaldene at optage fra fremmede sprog. Disse søgte jo stadig at berige skjaldesproget

[1] Hkr. Har. hárf. k. 11 (FJ.'s udg. s. 112).

med de ord, hvortil dette mest trængte, og dertil hørte for hirdskjaldenes vedkommende kongebenævnelserne. Det var da naturligt, at de greb til fremmede ord [1]. Således indfører Sighvatr det fremmede *sinnjor* (Sn. E. I s. 514) i et vers, som sikkert hører til hans Bersöglisvísur [2]. Mod ordets afstamning fra angelsaksisk kan dog anføres, at den levende skjaldetradition, som man ikke må ringeagte, afledede *ræsir* af verbet *ræsa*, 'sætte i stærk bevægelse', en afledning, som er sproglig ganske korrekt. Denne tradition fremtræder klart hos Snorre (Háttatal 17 med kommentar), men synes at kunne forfølges tilbage til Glúmr Geirason og Guthormr sindri, som bægge bruger *ræsir* som hovedord i mandkendinger i betydningen »den som sætter (sværdet eller kampen) i stærk bevægelse» (jfr. Årb. f. nord. oldk. og hist. 1886 s. 202—203 noten under teksten), med andre ord, som nomen agentis til *ræsa*. Hvis *ræsir* som kongebenævnelse er et lånord fra angelsaksisk, må man altså antage at dets form er bleven påvirket af det hjemlige *ræsir*. Derimod vil det være

[1] At navnet *Rigr* i Rígsþula er afledet af irsk *rí*, cas. obl. *ríg*, 'konge' (Bugge, Helgekv. s. 22, jfr. Studier I s. 373 note under teksten), finder jeg sandsynligt. Men derfra at slutte, at Rígsþula er digtet på Irland eller i de vestlige lande, er fuldstændig uberettiget. Vi ved, at nordiske vikinger stiftede riger i Irland, hvor de tillagde sig selv kongenavn. Overfor deres irske undersåtter har de naturligtvis kaldt sig *rí*, *ríg*. Hvad skulde der være imod, at denne titel er bleven almindelig bekendt over hele Norden ligesom f. eks. titlerne *barún*, *greifi* i en senere tid? At ordet kan være indvandret til Island, vil man ikke nægte, når man betænker, at en ikke ganske ringe brökdel af Islands første befolkning var irsk, at enkelte slægter gjorde fordring på at nedstamme fra irske konger, og endelig at Islændinger hyppig kom til og opholdt sig i Irland.

[2] Jfr. Sn. E. I s. 514 note 10 under teksten. Jón Sigurðsson henfører det, sikkert med urette, til Sighvats Erfidrápa om Olaf den hellige (Sn. E. III s. 345 note 1 u. t.). Ordene *mál halt — ok gef stórum* kan umulig bruges om den afdøde Olaf, men passer udmærket til tonen i Bersöglisvísur. Også formaningen *lát auman svá sem sælan nú njóta laga þinna* passer bedre til situationen i Bersöglisv. end i et arvekvad om Olaf, skönt det må indrömmes, at disse ord også kunde passe som henvendelse til den afdøde helgen. »Dine love» i tiltale til kong Magnus omfatter alle de love, han som konge er forpligtet til at håndhæve, også dem, som Olaf den hellige tidligere har udstedt.

uberettiget at antage (med Bugge, Helgedigt. s. 34 under teksten), at opfatningen af kongebenævnelsen som 'den der sætter noget i bevægelse' har givet anledning til brugen af *ræsir* som hovedord i mandkendinger. — Vi vil i øvrigt senere vende tilbage til kongebenævnelserne i Helgekvadet.

Bugge tror, at ordet *raukn* hører sammen med *rekinn*, *rekningr*, som i Sn. E. opføres blandt digteriske benævnelser for 'okse', samt at ordene *rekinn* og *raukn* er lånord fra ags. *recen*, 'rede', 'hurtig'. Han sammenligner *skjótr*, masc., »dyr som bruges til befordring» (Fritzner²) af adjektivet *skjótr*, 'hurtig'. Hertil skal jeg bemærke, at det er i höj grad tvivlsomt, om *skjótr* masc., ligefrem har noget med adjektivet *skjótr* at göre, skönt det er beslægtet dermed. Det synes snarere at være et selvstændigt substantiv, et nomen agentis, afledet af verbet *skjóta* (jfr. *brjótr* af *brjóta*, *njótr* af *njóta, ljóstr* af *ljósta*, *bjóðr* af *bjóða* osv.). I Hertzbergs glossar til NgL. oversættes *skjótr,* masc., ved: »skyds, såvel om selve rejsebefordringen som om befordringsmidlet». Verbet *skjóta* betyder undertiden 'at befordre hurtig', f. eks. *skjóta ehm. á land* Njála k. 30[143]. Flat. I 114[18]; *þau skutu konu einni út í Hvamm* Sturl.² I s. 53[20] o. fl. st. Ligesom *ljóstr* betyder det redskab, hvorved man slår eller stikker, således betegner *skjótr* af *skjóta* også ganske naturlig 'befordringsmidlet'. Det bruges jo også ikke blot om skydsheste, men også om både, der anvendes til skyds (jfr. Hertzbergs glossar under *reiðskjóti, reiðskjótr*). Sammensætningerne *fararskjóti* og navnlig *úskjóti* taler også stærkt for afledning af et verbum af betydningen 'befordre'. Sammenligningen mellem *rekinn,* 'okse', afledet af et adjektiv af betydningen hurtig, og *skjótr,* masc., afledet af *skjótr* adj., halter også for så vidt som *skjótr*, masc., aldrig synes at kunne betyde 'en okse'. Da oksen som bekendt egentlig ikke kan regnes til de hurtigløbende dyr, synes en sådan afledning heller ikke i sig selv at være rigtig naturlig. Endnu bör bemærkes, at ordene *rekinn* og *rekningr* i betydningen 'okse' kun forekommer i de såkaldte *nafnaþulur,* men derimod ikke, så vidt jeg ved, i noget gammelt digt, så at de synes at være lidt tvivlsomme. Og med hensyn

til *rekinn* bör fremhæves, at dette ords form ikke engang står fast i håndskrifterne, idet det snart skrives *rekinn*, snart *reginn*, og af disse former har den sidste bedst støtte i håndskrifterne. Formen *rekinn* forekommer kun Sn. E. I s. 484 i håndskrifterne R, 1 e β (og W chart.?), men i U står på dette sted *reginn* (jfr. Sn. E. II s. 382). På det andet sted, hvor ordet forekommer, Sn. E. I 587, står *reginn* i alle håndskrifter uden nogen variant (jfr. Sn. E. II s. 483, 566 og 625). Til alle disse betænkeligheder kommer endnu den vigtigste af alle, idet man nemlig ikke forstår, hvorfor de nordiske skjalde, som i deres eget sprog foruden *skjótr* havde så mange betegnelser for begrebet 'hurtig' (f. eks. *fljótr*, *frár*, *hraðr*, *snarr*), skulde have grebet til et fremmed ord af denne betydning, når de følte trang til at berige skjaldesproget med en med *skjótr* analog benævnelse for begrebet 'et dyr der bruges til befordring'. Urimeligheden heraf er indlysende. Man måtte da i hvert fald kunne påvise ags. *recen* i denne betydning, eller også det formentlige lånord *rekinn* i norsk-isl. i betydningen 'hurtig'. Ellers vilde det hele være uforklarligt. Men dette har Bugge ikke gjort. Hvis *rekningr* er en ægte oksebenævnelse, må det, som Svb. Egilsson antager, være afledet af verbet *reka*, og det samme gælder under samme forudsætning om *rekinn*, hvis dette og ikke *reginn* er ordets rigtige form.

Endelig er det i höj grad usandsynligt, at *raukn* hører sammen med *rekinn*, *rekningr*. Tvelyden *au* i *raukn* er sikret ved Háttatal v. 77[6] (Sn. E. I s. 694), således som Konr. Gíslason har påvist[1], og den er og bliver uforklarlig, hvad enten man i *raukn* ser et med *rekinn* beslægtet ægte nordisk ord eller et lånord fra angelsaksisk. Bugge synes at ville forklare tvelyden ved henvisning til, at det af ags. *recen* afledede adverbium *recene* også skrives *recone*, *recune*, men da det ikke er adverbiet, men adjektivet, som efter Bugges mening er gået over til oldnorsk-islandsk *raukn*, kan dette ikke kaldes for nogen forklaring. Man bliver

[1] Konr. Gíslason, Skjaldedigtenes beskaffenhed i formel henseende Vsk. Selsk. Skr. 5. R. Hist.-filos. Afd. 4:de Bd. VII) s. 309—310 (særtryk s. 27--28).

da vel nødt til, således som Wimmer tvivlende har foreslået, at sætte *raukn* i forbindelse med verbet *rjúka*, som vistnok er beslægtet med lat. *rugio*, gr. ἐρεύγομαι, 'brøler'. I nyislandsk bruges ordet *roka* undertiden i betydningen 'brøl'. *Raukn* betyder da egentlig 'det brølende dyr', d. v. s. 'okse' (jfr. *baula*, fem., 'ko' af verbet *baula*, 'brøle').

Ordet *raukn* i H. Hund. I v. 51 kan altså ikke påberåbes som bevis for angelsaksisk påvirkning.

Bugge tror, at substantivet *mengi*, neutr., 'mængde' »sandsynlig» er lånt fra ags. *mengeo*, fem., som betyder det samme. Forskellen i kön taler dog snarest derimod. I oldnorsk forekommer af og til det gamle, i østnordisk sædvanlige, adjektiv *mangr*, som i betydning falder sammen med *margr* (se Fritzner[2]). I færøisk har »*mangur*» holdt sig helt ned til nutiden. Deraf er *mengi*, neutr., dannet på samme måde som *ríki* af *ríkr*, *lýti* af *ljótr*, *œði* af *óðr*, *frelsi* af *frjáls* osv. Der synes altså ikke at være nogen grund til at søge forklaringen til dette ord udenfor de nordiske sprog. At *mengi* ikke forekommer i prosa, men kun i poesi, er let forklarligt. Efter at *margr* havde fortrængt det gamle *mangr*, blev også *mengi* i talesproget fortrængt af *mergð*, tilmed da det i de ensbetydende ord *fjǫlð*, *fjǫlði* havde farlige konkurrenter, men holdt sig i det konservative og arkaiserende skjaldesprog. Grunden til, at *margr* sejrede over *mangr* kan måske søges i en stræben efter at undgå forveksling med *mangi*, 'nemo'.

Bugge synes at mene, at forfatteren til det første Helgekvad er den første, som har opfundet kendingen *Hugins barr*, 'Hugins (Odins ravns) korn' = 'lig', 'de i kampen faldne'. Udtrykket forekommer i H. Hund. I v. 54. Bugge finder det selvindlysende, at dette udtryk først må være skabt i et land med udviklet kornavl. »Derfor er det», hedder det, »ikke sandsynligt, at Helgekvadet, hvor udtrykket tidligst forekommer, skulde være digtet på Grönland eller på Island». Han ser i denne kending

en efterligning af et irsk poetisk udtryk '*mesrad machæ*', »krigsgudindens afgrøde», som forklares ved 'hoveder af de mænd, der er dræbte i kamp'. Dette irske udtryk kan dog ikke påvises i ældre kilder end fra første halvdel af det 15. århundrede, men det siges at slutte sig naturlig til den folkelige, irske poetiske udtryksmåde og støttes ved et parallelsted fra kröniken Cogad Gaidel, som i oversættelse lyder således: »De fremmede høste marken vel; mange dynger af aks er det, som falder for deres le».

Ser man nærmere til, viser det sig, at sammenligningen mellem det irske og det nordiske udtryk halter, og at den lighed, der er, sikkert er aldeles tilfældig. Hvis man opfatter det irske udtryk *mesrad machæ* som et slags kending, er den eneste lighed mellem kendingerne den, at hovedordene i bægge mødes i betydningen 'sæd'; derimod er bestemmelsesordene forskellige. I den irske kending må meningen vel være den, at det er krigsgudinden, der har mejet eller indhøster sæden, i den nordiske derimod, at det er ravnen, der skal æde den. Med andre ord: i *Hugins barr* betegner hovedordet væsentlig det samme som 'føde', hvilket vel næppe er tilfældet i den irske kending. Med hensyn til det af Bugge fra Cogad Gaidel anførte sted skal jeg bemærke, at sammenligningen af kampen med høstkarles arbejde ikke er specielt irsk. Den ligger så snublende nær, at man vistnok vil kunne finde eksempler derpå i de fleste folks digtning. Bugge har selv påpeget et lignende eksempel fra Danmarks gamle folkeviser. Hos Homer (Il. XI 67 fgg. og XIX 222—223), Æschylos (Hiket. 636), Vergil (Æn. X 513), Horats (Carm. IV, 14, 31) og mange flere klassiske forfattere vil man finde noget lignende. I disse og lignende tilfælde, hvor sammenligningen ligger så nær, er der ingen grund til at antage, at den ene forfatter har lånt fra eller er påvirket af den anden, medmindre dette kan göres sandsynligt ved andre grunde. Dertil kommer, at dette billede af kampen som nedmejning er fuldstændig fremmed for den her omhandlede nordiske kending, da *barr* som sagt ene og alene optræder i egenskab af fødemiddel. Jeg kan altså ikke finde noget væsentligt berøringspunkt mellem den nordiske

og den irske kending, og finder det i höjeste grad usandsynligt, ja umuligt, at den irske kending har tjent den nordiske som forbillede, tilmed da de irske kilder, hvor kendingen *mesrad machæ* er påvist, er flere hundrede år[1] yngre end Helgekvadet.

Er forfatteren af H. Hund. I den første, som har opfundet kendingen *Hugins barr* = 'lig'? Det kommer an på, hvad man forstår ved at 'opfinde'. Det er slet ikke umuligt, at han er den første, som har stillet netop disse to enkelte ord sammen til en kending, det første som biord, det sidste som hovedord, skönt ikke en gang dette er sikkert — han kunde jo have lånt denne sammenstilling fra et ældre, nu tabt digt. Derimod tör det betragtes som fuldstændig sikkert, at han ikke først har opfundet kendinger af denne bestemte type, nemlig kendinger bestående af et bestemmelsesord af betydningen 'ulv' eller 'rovfugl' (örn eller ravn) i genetiv og et hovedord af betydningen 'føde'. Disse kendinger hører til skjaldenes ældgamle faste repertoire og kan betyde både 'blod' og 'lig'. Dette udtryk ligger til grund for ordforbindelsen *troða náttverð ara* i Egils Höfuðlausn 10 v., hvor de to sidste ord dog vistnok ikke er at opfatte som kending (*ara* er dativ — se Arkiv f. n. filol. XIX, N. F. XV s. 111—112). Einarr skálaglamm kalder ligene for *ylgjar tafn* (Sn. E. I 488). I et digt om Jomsvikingeslaget kalder Tindr Hallkelsson ligene for *verðr Hugins ferðar* (Hkr. ÓT. k. 47, FJ.'s udg. k. 42, jfr. Finnur Jónsson i Årb. f. nord. oldk. og hist. 1886 s. 331). Hos Halldórr ókristni finder vi *gera beita* i samme betydning (Hkr. ÓT. k. 120, FJ.'s

[1] Nærmere bestemt vistnok næppe under 300 år. H. Hund. I synes at høre til de yngste Eddakvad og kan næppe være digtet för end henimod slutningen af det 11. århundrede, efter at de gamle hedenske mytiske forestillinger var betydelig afblegede. Når Sinfjötli i v. 38 slynger en anden dødelig mand det i ansigtet som en forhånelse, at han har tjent som Valkyrje hos Odin og Einherjerne, tyder dette på en meget sen tid. Ligeledes, når digteren i samme vers forblander de to begreber *skass* og *valkyrja* med hinanden, eller når han i v. 40 taler om *fenrisúlfar* i flertal og synes at bruge dette ord som fællesbetegnelse for ulve overhovedet (jfr. *úlfa* i v. 39, der betegner det samme). Finnur Jónsson har allerede påpeget den besynderlige brug af *Fróða friðr* v. 13 om dyb fred i almindelighed (F. Jónsson, D. oldn. og oldisl. lit. hist. I s. 260).

udg. k. 112, jfr. Konr. Gíslason, Udvalg af oldn. skjaldekvad s. 29 og 144). I kendingen *ár-rafn-gefendr* hos Þórðr Kolbeinsson (Fms. XI 188 og 199, Konr. Gíslason, Udvalg s. 30 og 152) oversætter Konr. Gíslason *ár* ved 'føde' (jfr. Sturla i Hák. Hák. k. 219 3. v. Fms. IX 493 *úlfa ár ok ara ferðar*). Hos »Þórðr» (rimeligvis Þ. Kolbeinsson) finder vi kendingen *freka* **hveiti** (Sn. E. I 480), som med hensyn til hovedordets betydning fuldstændig stemmer med *Hugins* **barr.** I et vers af Óttarr svarti findes *úlfs beita* (Hkr. Óh. k. 160, FJ.'s udg. k. 150). Det sted, som frembyder de fleste og mærkeligste paralleler til Helgekvadet er dog et vers af Þjóðólfr, som lyder således:

Lét hrætrana hveiti
hrynja gramr ór brynju.
Vill at vexti belli
val-bygg Haraldr Yggjar.

Blóðorra lætr barri
bragningr ara fagna.
Gauts rýðr sigð í sveita
svans ǫrð konungr Hǫrða. [1]

Her har vi i et enkelt vers fire parallele symmetriske kendinger af den omtalte type, som alle betegner enten blod eller ådsel, nemlig: 1. *hrætrana hveiti*, 2. *Yggjar val-bygg* (*Yggjar valr* = ravn), 3. *blóðorra barr* [2], 4. *sveita svans ǫrð;* og i dem alle betegner hovedordet 'korn' eller 'sæd', bestemmelsesordet derimod 'ravn' eller 'örn'. Den virtuositet, hvormed skjalden varierer kendingerne vilde være uforklarlig, hvis den ikke var fremgået af en gammel, ved tradition befæstet og udviklet kunstform. Det er derfor fuldstændig uberettiget at antage, at Þjóðólfr på dette sted har brugt Helgekvadets kending *Hugins barr* som forbillede, selv om én af hans fire kendinger har det samme hovedord som denne,

---

[1] Det første halvvers er overleveret i den tredje grammatiske afhandling i Sn. E. II s. 164; min udg. af den 3. gr. afh. k. III, 16 (26). Det er udførlig behandlet af mig i samme udg. s. 219 fgg. i forbindelse med det sidste halvvers, der er overleveret i Skáldskaparmál (Sn. E. I s. 486—488). Der kan ikke være nogen tvivl om, at de to halvvers hører sammen til ét vers.

[2] Ordfølgen er: *bragningr lætr ara fagna blóðorra barri*, ikke: *bragn. lætr blóðorra fagna ara barri.* Bægge konstruktioner giver rigtig nok den samme tanke, men den sidste vilde forstyrre kendingernes symmetri, som blandt andet viser sig i, at alle fire kendinger er dobbelte (*tvíkent*).

tilmed da det er tvivlsomt, om Helgekvadet er ældre end Þjóðólfs vers (jfr. ovenfor noten under teksten om Helgekvadets alder)[1]. Alle de øvrige anførte skjaldesteder er efter min mening sikkert ældre end det første Helgedigt, og tilsammen afgiver de et tilstrækkeligt bevis for, at Helgekvadets forfatter ikke er opfinder af de til denne type hørende kendinger. Sagen er, at disse fra ældgammel tid er skjaldedigtningens fælleseje.

Det er værd at lægge mærke til, at i kendinger af typen 'ulvens, eller örnens, eller ravnens korn' bruges et fødemiddel af speciel art til at betegne det almindelige begreb 'føde', og det et fødemiddel, som ulven og örnen aldrig, og ravnen vistnok kun i nødsfald æder. Hvorfor kan f. eks. fødemidlet 'kød' ikke bruges som hovedord i disse kendinger? Aabenbart af to grunde, nemlig dels fordi omskrivningens genstand, ligene, væsentlig er kød — hovedordet må betegne noget fra den omskrevne genstand forskelligt — dels fordi 'ulvens (örnens, ravnens) kød' vilde være tvetydigt — det kunde nemlig også betyde 'det kød, som sidder på ulvens (örnens, ravnens) krop'. Noget andet er, at ligene kan kaldes for 'ulvens (örnens, ravnens) *steik; steik* betyder da omtrent det samme som *krás*, 'lækkerbisken' (jfr. *hjaldrmás krás* Háttalykill 25 b; *úlfa krásir* H. Hund. I 36). Det pikante i kendinger af den omhandlede type med 'korn' som hovedord ligger netop i, at korn vel er et almindeligt fødemiddel for mennesker, men ikke for ulve eller örne eller ravne. Når bestemmelsesordet træder til, får kendingen alligevel sin rigtige og klare betydning.

Når Bugge finder det »selvindlysende», at kendingen *Hugins barr* først må være skabt i et land med udviklet kornavl, og derfor mener, at det første Helgekvad ikke kan være digtet på Grönland eller Island, så beror dette på en miskendelse af kendingens væsen. Han har besynderlig nok ikke tænkt over, at *barr* her i grunden ikke betyder noget andet end 'føde'. Hvis han havde gjort det, vilde han sikkert have indskrænket sig til

---

[1] Det samme gælder om *úlfa barr* hos Arnórr (Fms. VI 68). Jfr. Bugge, Helgedigtene s. 8.

at sige: »Det synes selvindlysende, at udtrykket *Hugins barr* først må være skabt hos et kornspisende folk». Og til disse har Islændingerne og, om end måske i mindre grad, også de gamle Grönlændere hørt fra arilds tid.

Bugge tror, at *hjálmvitr* og *sárvitr* i H. Hund. I v. 54, der, som det synes, bruges for at betegne valkyrjer, »er efterligninger af *alvitr* i digtet om Valund, der blev forstået som 'Alvætter', uagtet det var trådt i steden for angelsaks. *ælbite* eller *elfete,* 'svaner'». I overensstemmelse hermed oversætter Bugge *hjálmvitr* ved »hjælmvætte», *sárvitr* ved »sårvætte».

Hertil skal jeg tillade mig at bemærke, at de lærde ikke er enige om, hvorledes ordet *alvitr* i Vǫlkv. skal skrives og fortolkes. Sievers skriver *alvítr,* som han fører tilbage til *ali-vihtiʀ* og sammenligner med *ælwihte* i Beowulf-kvadet; han oversætter: »fremdwesen», »wesen aus einer anderen welt» [1]. Denne tolkning har Gering optaget i sin ordbog over Eddakvadene. Wadstein tror, at *alvitr* står for ældre *alfitr,* en gammel, ægte nordisk usynkoperet form, som senere blev dels til *elftr* med omlyd, dels til *alft* uden omlyd. Mangelen af *i*-omlyd i *alfitr* forklarer Wadstein ved, at anden stavelse har haft stærk bitone. Med hensyn til betydningen stemmer altså Wadsteins tolkning med Bugges; forskellen er, at den første ikke antager påvirkning fra angelsaksisk. Dette synes heller ikke nødvendigt, og det så meget mindre, som formen *alfitr* netop forklarer de to former, ordet har i oldnorsk-islandsk, *elftr* og *alft.* Om *v* for ældre *f* henviser Wadstein til Noreen, Altisl.-altnorw. grt.[2] § 185 med anm. 1. [2] At den usynkoperede form kunde holde sig længere i Valkyrjenavnet (og i den arkaiserende digtning) end i appellativet, er kun naturligt.

For resten kunde det tænkes, at *alvitr* i Vǫlkv. står for *Alf-vítr.* Wadstein har vist, at det til oldisl. *alfr* svarende ord i de germanske sprog en gang har haft betydningen 'hvid'. [3]

[1] Beiträge XII 488.
[2] Uppsalastudier tillegnade Sophus Bugge s. 175, jfr. s. 157.
[3] S. st. s. 157—158.

Den oprindelige betydning af *Alf-vítr* vilde da være 'det hvide væsen', 'den hvide vætte'. Mangelen af omlyd i første stavelse tyder, som Wadstein bemærker, på, at anden stavelse har haft stærk bitone, altså rimeligvis udgör et selvstændigt ord, der optræder som sidste led i sammensætningen. Hvis *alvitr* står for *Alf-vítr* forstår vi altså, hvorfor første stavelse ikke har omlyd. Med hensyn til skrivemåden *alvitr* for *alfvitr* kan sammenlignes f. eks. Isl. handskriften No. 645, 4:o utg. af Ludvig Larsson s. 22[28]: »*halvirþe*» = *half-virđe;* jfr. også »*vlf iþi*» for *ulf-viđi* i cod. reg. H. Hund. I v. 16 (se ovenfor), hvor det omvendt er forlyden i det sidste sammensætningsled, som er udeladt. I cod. reg. ligesom i andre islandske håndskrifter »skifter», som bekendt, »*f* og *v* i indlyd» (Bugge i fortalen til hans udg. af Sæm. Edda s. XIV). Betegnelsen 'den hvide vætte' synes at passe godt til svanemøerne.

Den påstand, at der i Vǫlkv.'s »*alvitr*» foreligger angelsaksisk indflydelse, er altså mere end tvivlsom. På denne tvivlsomme påstand bygges så igen en anden tvivlsom påstand, at *hjálmvitr* (*-vítr*?) og *sárvitr* (*-vítr*?) er efterligninger af *alvitr*. Betegnelserne »hjælmvætter», »sårvætter» for Valkyrjerne er — navnlig den første — så naturlige i sig selv og slutter sig så nær til andre i skjaldedigtningen brugelige Valkyrjebetegnelser (f. eks. *folkvítr, randgríđr, geirvíf, hjálmþrimul, valdrós* osv.), at de ikke behøver at være dannede med *alvitr* som forbillede, og hvis de er det, hvis forfatteren fra *alvitr* (*-vítr*) har lånt det sidste sammensætningsled i *hjálmvítr, sárvítr*, så er det dog i det mindste klart, at han har opfattet dette *-vítr* som et ægte nordisk ord og slet ikke tænkt på ags. *ælbite* eller *elfete*, 'svaner'.

Bugge fremhæver, at H. Hund. I har ikke mindre end 21 forskellige benævnelser for begrebet 'en konge'. Deraf drager han følgende slutning:

»En digter, hvis poëtiske udtryk således er blevet rigt udviklet til særlig at prise konger, må have levet ved en kongehird og haft ældre kongeskaldes digte til forbillede. Det samme synes

at måtte gælde om det andet Helgekvads forfatter, ti her finder vi 14 benævnelser på en konge, af hvilke to ikke forekomme i det første digt. Og da det første Helgekvads forfatter, som vi af det foregående har set, har færdedes blandt Irlændere og Englændere, så må han have levet ved irske eller engelske kongers hird.»

At digteren af det første Helgekvad har haft ældre kongeskjaldes digte til forbillede, er utvivlsomt fuldstændig rigtigt. Og dette giver os i virkeligheden en tilstrækkelig forklaring af hans mange kongebenævnelser, uden at vi behøver at antage, at han, hvad der selvfølgelig er muligt, har opholdt sig ved en kongehird. Det er den rige skjaldetradition, forfatteren her har øst af. Lad os se lidt nærmere på hans kongebenævnelser. De fleste af dem kan påvises i digte, som må antages at være ældre end H. Hund. I. Alene hos Egill Skallagrímsson forekommer følgende 10 af de i Helgekvadet benyttede benævnelser: *allvaldr* Arinb. v. 4 og 5, *fylkir* Höfuđl. v. 3, *gramr* Höfuđl. v. 4, 5 og 20, *hildingr* Arinb. v. 18, *hilmir* Höfuđl. v. 2, 10 og 17, *jǫfurr* Höfuđl. v. 7, 15, 18 og 19, *konungr* Arinb. v. 3 og 10, *mildingr* Arinb. v. 2, *vísi* Höfuđl. v. 2, *þengill* Höfuđl. v. 20. Med *áttstafr Yngva* H. Hund. I. v. 55 jfr. det ensbetydende *Ynglingr* Arinb. v. 3. *Ræsir* forekommer, som allerede bemærket, hos Þorbjörn hornklofi, *buđlungr* hos Þjóđólfr ór Hvini Hkr. Yngl. k. 52 (FJ.'s udg. k. 47), *siklingr* hos samme digter l. c. k. 14 (FJ.'s udg. k. 11) og hos Eyvindr skáldaspillir i Hákonarmál v. 5, *landreki* hos Einarr skálaglamm Hkr. ÓT. k. 18, 2. vers, *gylfi* hos Eyvindr i Hákonarmál 4, *stillir* hos Hildr Hkr. Har. hárf. k. 24, *tyggi* hos Hallfređr Hkr. ÓT. k. 30 (FJ. k. 29), 1. vers og k. 31 (FJ. k. 30), 2. vers, *dǫglingr* hos Eyvindr Hákonarmál 9, *lofđungr* hos Sighvatr Óh. k. 178 (FJ. k. 168), 1. vers. I virkeligheden er alle disse ord skjaldenes fællesgods.

Jeg kan ikke indrömme, at Bugge har ført noget bevis for, at forfatteren til H. Hund. I »har færdedes blandt Irlændere og Englændere», og jeg kan derfor ikke anerkende rigtigheden af hans ovenfor anførte slutning.

Derimod er jeg tilböjelig til at drage en anden slutning af de mange kongebenævnelser i det første Helgekvad, nemlig følgende:

En digter, hvis poetiske udtryk således er blevet rigt udviklet til særlig at prise konger, må have levet hos og hørt til et folk, som havde udviklet en rig kunstpoesi med det særlige formål at prise konger og hævet denne til en hidtil ukendt virtuositet. Ved den tid, da det første Helgekvad blev til, kan dette ikke siges om noget andet folk end det islandske. »Det er en kendsgærning», siger en af de fornemste kendere på dette område, »at fyrstedigtningen forstummer i Norge med Eyvindr skáldaspillir». Og lidt senere hedder det: »Så meget er sikkert, at kun Islændere var eller kunde være hirdskjalde, hvis særlige hverv det var at udøve skjaldekunsten. Fra nu af bliver den, hvad J. E. Sars spøgefuldt, men ikke helt uden föje, har kaldt 'en national næringsvej' for Islænderne» [1]. Altså må forfatteren til H. Hund. I have levet på Island og været en indfødt Islænding.

Men det er ikke blot de mange kongebenævnelser, men også de mange andre poetiske benævnelser og omskrivninger, over hovedet hele forfatterens teknik, som viser, at han må have været fortrolig med den islandske skjaldedigtning. Blandt Eddakvadene er det første Helgedigt et af de mest udpræget skaldiske [2]. Intet under derfor, at man både i ældre og yngre islandske (og norske) skjaldekvad kan finde paralleler til steder i Helgekvadet. Bugge har behandlet disse paralleler i sin bog s. 4—21. Flere af de af ham påpegede ligheder er sikkert begrundede i den for alle skjalde fælles poetiske teknik og ordforråd, uden at man behøver at antage umiddelbar påvirkning. Blandt de digte, som efter Bugges mening i stil og udtryk er påvirkede af det første Helgekvad, regnes følgende: Rögnvalds og Halls Háttalykill, Fornyrðadrápa (»Málsháttakvæði»), Sigurðarbálkr af Ívarr Ingimundarson, et digt om Harald hårdrådes og Svend Estridssöns møde i Got-

[1] Finnur Jónsson, Den oldn. og oldisl. literaturs hist. I s. 326.

[2] Jfr. herom Bugge, Helgedigtene s. 194.

elven, som tillægges Halli stirði (el. stríði), Bölverks drapa om Harald hårdråde og forskellige digte af Þjóðólfr Arnórsson og Arnórr jarlaskáld. Særlig vægt lægger Bugge på overensstemmelserne i Háttalykill med tilsvarende steder i Helgekvadet, da de efter hans mening viser, at dette kvad omkring 1145 var »et af de mest bekendte digte» på Orknøerne, og til dels på en tilsyneladende overensstemmelse mellem Helgekvadet og Fornyrðadrápa, der menes at være forfattet på Orknøerne af biskop Bjarni Kolbeinsson. Med hensyn til Fornyrðadrápa bemærkes, at det er i höj grad tvivlsomt, om forfatteren til dette digt ved sit *Bjarki átti hugarkorn hart* (Fornyrðadr. v. 7) har tænkt på det tilsvarende sted i H. Hund. I (v. 53: *sá hafði hilmir hart móðakarn*). Ligheden synes at kunne være rent tilfældig [1]. Men selv om der her skulde foreligge en sikker reminiscens fra Helgekvadet, vil den ikke kunne tages til indtægt for Orknøerne, så længe det ikke er sikkert, at Fornyrðadr. stammer derfra. Herom er de lærde som bekendt uenige, idet nogle uden tilstrækkeligt bevis mener, at det er digtet af Bjarni Kolbeinsson, altså på Orknøerne, hvorimod andre holder på, at det er norsk, og enkelte, at det er islandsk. Mellem Háttalykill og det første Helgekvad findes der unægtelig forskellige overensstemmelser, og der er en vis sandsynlighed for, at det første digt er påvirket af det sidste [2]. Men heraf er man ikke berettiget til at slutte, at det første Helgedigt har været almindelig bekendt på Orknøerne ved midten af det 12. århundrede. Man må ikke glemme, at Rögnvald jarl var norskfødt og at han ret vel kan antages at have medbragt sine reminiscenser om Helgekvadet fra Norge, da han i en alder af 25—30 år flyttede derfra til Orknøerne. Og endnu mindre må man glemme, at han, ikke alene, men i forbindelse med

[1] Endnu mindre sandsynlighed er derfor, at Fornyrðadr. v. 25[2] har lånt ordsproget *'fljóðin verða at ǫldrum kørin'* fra H. Hjörv. v. 32: *ek hefi kørna ena konungbornu brúði þína at bragarfulli*, som ikke er noget ordsprog. Naturligere vilde det være at antage, at stedet i H. Hjörv. er påvirket af ordsproget, som sikkert er meget gammelt.

[2] Flere af overensstemmelserne er dog sikkert begrundede i den fælles poetiske teknik, som f. eks. forekomsten af *benlogi*, *geira gnýr* i bægge digte.

Islændingen Hallr Þórarinsson er forfatter til Háttalykill. Ingen vil nu af Háttalykill kunne udskille, hvad der skyldes hver af de to forfattere. Finnur Jónsson formoder dog, »at det er Rögnvald, der har fået ideen til at digte et sådant kvad og bestemt dets indhold», men at det »særlig var Hallr, der bestemte digtets indretning og ydre form»; med andre ord, at det er Hallr, som har bearbejdet det ham af Rögnvald opgivne stof og iklædt det den af de forskellige versemål forlangte poetiske form. Dette slutter Finnur Jónsson af »skjaldepoesiens særlig islandske udvikling i denne periode» samt deraf, »at Rögnvald i sine øvrige — løse — vers aldrig benytter særlige kunstformer». Hvis dette forholder sig rigtig, synes altså Hallr at have digtet broderparten af dette kvad. Og hvis det er ham, som de formentlige reminiscenser fra det første Helgekvad skyldes, vil man deraf kunne slutte, at dette var bekendt på Island i den første halvdel af det 12. århundrede. Så meget er i hvert fald sikkert, at Háttalykill ikke afgiver noget bevis for, at det første Helgekvad nogensinde har været kendt på Orknøerne.

Alle de øvrige skjalde, som efter Bugges mening er påvirkede af det første Helgekvad, er Islændinger. Med hensyn til nogle af dem (Bölverkr, Halli stirði, Þjóðólfr Arnórsson og Arnórr jarlaskáld) kan det være tvivlsomt, om de er påvirkede af eller har påvirket Helgekvadet — det kommer an på, hvor gammelt dette sidste er — og i de enkelte tilfælde kan man være i tvivl om, hvorvidt der foreligger umiddelbar påvirkning fra den ene eller den anden side, eller om lighederne er begrundede i den almindelige traditionelle skjaldeteknik og det for skjaldene fælles ordforråd. Men i hvert fald viser disse overensstemmelser, hvor nærbeslægtet det første Helgekvad er i stil og tone med den skaldiske kunstform, som ved den tid, da Helgekvadet blev til, hovedsagelig dyrkedes på Island [1].

[1] Flere ligheder med ældre og yngre islandske eller norske skjaldedigte end de af Bugge påpegede vil kunne påvises i det første Helgekvad. Jeg skal således tillade mig at göre opmærksom på nogle paralleler med Þorbjörn hornklofi's Hrafnsmál. Bugge har allerede påvist ligheden mellem

Bugge har søgt att påvise, at forfatteren til H. Hund. I har kendt og benyttet forskellige irske kilder. Jeg mangler kundskaber i irsk og kendskab til de af Bugge anförte irske skrifter til her at kunne fælde nogen afgörende dom. Men da jeg tror fuldtud at kunne stole på det referat, den ærede forfatter giver af disse skrifters indhold, samt at han af dem har fremdraget alle de berøringspunkter med Helgekvadet, som her kan komme i betragtning, skal jeg dog tillade mig at udtale, at jeg ikke har fundet hans bevisførelse overbevisende. Overhovedet forekommer det mig at være en mislig videnskabelig metode at slutte meget af ligheder, som ret vel kan være tilfældige eller dog på en naturlig måde følger af den for bægge de sammenlignede litteraturprodukter fælles almindelige situation, eller af uvæsentlige ligheder — tilmed når de opvejes af væsentlige uligheder — eller af ligheder, som kun synes at eksistere i fantasiens rige. For at vise, hvad jeg mener, skal jeg tage nogle eksempler.

Både i det første Helgekvad og i den irske fortælling om slaget ved Ross na Rig forekommer det motiv, at en konge, som skal i krig, sender bud omkring for at samle hjælpetropper. Derved samles en flåde, som derpå, da den drager ud på søen, overfaldes af en svær storm.

En så almindelig af den i bægge kilder foreliggende situation fremgået lighed synes ikke at have den mindste betydning, tilmed da anledningen til krigen og den deraf følgende indsamling af tropper og stoffet i øvrigt er helt forskelligt. At der samles hjælpetropper, når krig er for hånden, er noget så selvfølgeligt, at det ikke kan forbavse os, når vi møder dette motiv hos to

---

Hrafnsmál (Wisén) v. 17: *es vitu rómu væni,* med H. Hund. I v. 25: *ván ęrum rómu.* Et ret mærkeligt sammentræf er også Hrafnsmál v. 7: *Knerrir* **kómu austan kapps of lystir,** jfr. H. Hund. I v. 34: *at sé Ylfingar* **austan komnir gunnar gjarnir.** Jfr. endvidere Hrafnsmál v. 7: *með ginandi höfðum* (om skibe) med H. Hund. v. 24: *langhöfðuð skip,* og Hrafnsmál v. 8: *isǫrn glumðu* med *járna glymr* i H. Hund. I v. 27. Jeg tör dog ikke her antage nogen umiddelbar påvirkning. Overensstemmelserne kan forklares ved den fælles poetiske teknik og ligheden af det stof, som behandles i bægge digte.

forfattere, som derfor godt kan være fuldstændig uafhængige af hinanden. At indsamlingen af tropper sker ved sendebud, ligger også i sagens natur, idet man ikke kan forstå, hvorledes det i de dage skulde kunne göres anderledes. Bugge lægger særlig vægt på, at »intet andet Eddakvad har det motiv, at digtningens helt eller en anden konge sender bud efter hjælpetropper og lover dem betaling for at bringe hjælp», hvorimod der i flere irske fortællinger skal være tale om, at der »udsendes tidender og bud til venner». Da der ikke, så vidt man kan se af Bugges referat, i de irske kilder er tale om, at der »loves betaling for at bringe hjælp», mener jeg at burde forbigå dette moment. Med hensyn til de to andre motiver, at der samles hjælpetropper og at der udsendes bud, forholder det sig rigtig, at de ikke findes samlede i noget andet Eddakvad end H. Hund. I v. 21. Tager man dem derimod hvert for sig vil man finde paralleler i andre Eddakvad. Oddr. v. 25 stemmer endog næsten ordret med H. Hund. I (*Sendi Atli áru sína*, jfr. *Sendi áru allvaldr þađan*). I Atlam. v. 2 hedder det: *at bragđi bođ sendi.* Samling af hjælpetropper omtales i det andet Helgekvad i den foran v. 25 indskudte prosatekst, som rimeligvis er et referat af tabte vers (til dels måske af H. Hund. I v. 47—52). I Völuspá v. 48 samler Heimdal guderne til den sidste kamp ved at blæse i sit horn, og i de følgende vers ser man de fjendtlige magter samle sig. At indsamling af tropper ikke omtales i andre Eddakvad, har sin naturlige grund i, at situationen i dem, så vidt jeg kan se, ikke giver den mindste anledning dertil. Alle de digte, som ikke handler om kamp, må jo fraregnes. Dertil regner jeg Sigrdrífumál, de tre Gudrunskvad, Oddrúnargrátr, Helreiđ Brynhildar og i det væsentlige også alle de såkaldte mytiske kvad med undtagelse af Völuspá. Kvadene om Sigurd Fafnesbane og om Jörmunreks drab handler vel om kampe, men der er det i det hele taget den enkelte helts stordåd, som skildres (Fafnes og Jörmunreks drab). Det heltemodige ligger her netop i, at helten optræder alene, undertiden mod mange (Sörle og Hamder i Gođrhv. og Hamđism.). Det ligger altså i sagens natur, at digteren ikke lader sin helt ind-

samle hjælpetropper — derved vilde han forringe hans fortjenester. Noget lignende gælder om skildringen af Gjukungernes drab i Atlakviða og Atlamál. Disse lokkes jo i et baghold af deres listige svoger, som indbyder dem til et gilde. De møder derfor kun med et ganske lille følge. Under disse omstændigheder vilde det have været meningsløst at lade dem indsamle hjælpetropper, inden de tog hjemmefra. Men at tanken har ligget den gamle digter nær, ser man af Atlakv. 17, hvor Gunnarr för kampen begynder, siger til sin søster: *seinat er nú, systir, at safna Hniflungum*[1].

At den samlede flåde, efter at have stukket til søs, i følge både den nordiske og den irske kilde omtumles af vind og vove, forklares ganske naturlig ved det bægge forfattere foreliggende sagnstof, uden at man behøver at antage, at den ene forfatter her er påvirket af eller har lånt fra den anden.

De fremhævede ligheder er altså af en så almindelig natur, at de synes at være fuldstændig uden betydning, tilmed da de opvejes af flere af Bugge ikke tilstrækkelig fremhævede uligheder. Af disse skal jeg tillade mig at udpege følgende.

1) I den irske fortælling får kong Conchobar, som skal svare til Helge i det nordiske digt, det råd af druiden Cathbad, at han skal søge hjælp hos helten Conall Cernac. I Helgekvadet tager Helge selv, fortryllet af Sigrun, initiativet til at sende bud efter hjælpetropper.

2) I den irske fortælling benyttes Conall Cernac som mellemmand ved indsamlingen af tropperne. I Helgekvadet findes ikke noget lignende.

3) I den irske fortælling samles og mønstres flåden, inden den kommer til den mand (Conall), som har forestået indsamlingen. I Helgekvadet mønstres skibene først efter at de har

[1] Fra sagaliteraturen, navnlig kongesagaen, kan anføres flere eksempler på indsamling af tropper ved sendebud. Jfr. f. eks. Hkr. ÓT. kk. 40—41 (FJ.'s udg. k. 37—41). Her omtales også, at de kæmpende flåder under kampen overfaldes af et frygteligt uvejr.

samlet sig på det sted, hvor hovedhelten Helge (svarende til Conchobar) opholder sig.

4) I den irske fortælling overfaldes flåden af stormen på sin vej til hovedmanden Conchobar (= Helge), för end den drager imod fjenden. I Helgekvadet møder stormen flåden på dens vej til fjendernes land, efter at den først har samlet sig om Helge og er draget ud under hans anførsel.

5) I den irske fortælling bliver flåden af stormen splittet i 3 afdelinger, i det nordiske digt holder den sig derimod samlet under stormen.

6) I den irske fortælling lander flåden efter stormen, splittet i de 3 afdelinger, på det sted, hvor hovedmanden Conchobar opholder sig. I Helgekvadet lander den efter stormen samlet i fjendernes land.

Vi ser heraf, hvor overfladisk ligheden er.

Også de mere specielle ligheder, som Bugge påpeger, mellem den irske fortælling og Helgekvadet synes at være uden betydning.

Lydligheden mellem irsk *rón*, 'sælhund', og *Rán*, Ægers hustru, er sikkert rent tilfældig. Når Helgekvadet taler om sammenstødet mellem skibene og Ægers døtre, eller at »skibet snoede sig med kraft ud af Rans hånd», bör dette sikkert efter god, gammel skjaldeskik opfattes figurlig som fremstilling af skibenes kamp med bølgerne. Det kan derfor ikke sammenlignes med det tilsvarende sted i den irske fortælling, hvor der bogstavelig er tale om skibenes sammenstød med fantastiske havuhyrer, hvalrosser, sælhunde, osv.

Når Bugge sammenligner irsk *na-longa luchtlethna* »de mandskabsbrede skibe» med Helgekvadets *langhǫfđuđ skip und líđundum,* kan jeg ikke se nogen lighed undtagen den rent tilfældige lydlighed mellem *lang-* og *longa.* Der findes ikke i det nordiske digt noget om, at skibene er »mandskabsbrede», d. e. fuldt besatte med mandskab. Ganske vist indeholder *und líđundum* en hentydning til de mænd der er ombord, men hovedvægten falder her ikke på mandskabet, men på det i *líđa* liggende bevæ-

gelsesmoment. Man må læse stedet i sammenhæng i Helgekvadet. Der står (v. 24):

seint kvađ at telja *und líđundum,*
af Trǫnueyri *þau er í Ǫrvarsund*
langhǫfđuđ skip *útan fóru.*

Fortolkerne synes her ikke at have forståét, at det vanskelige ved at tælle skibene netop ligger i, at de er i fremadskridende bevægelse, og at denne tanke netop er udtrykt ved *und líđundum*, som i virkeligheden ikke betyder andet end 'under sejladsen' (egtl. 'under de fremadskridende', 'under dem der [på grund af skibets fart] bevæger sig fremad'). Oversættelserne 'navigatores' (Svb. Eg.) og 'seefahrer' (Gering) er derfor ikke nöjagtige, idet de ikke fremhæver bevægelsesmomentet, som ligger i participiet og hvorpå hele vægten her i følge sammenhængen og ordets naturlige betydning falder. Også i Fjǫlsvinnsmál v. 3^3 (*býđrat líđundum löđ*) har ordet vistnok participiel, ikke substantivisk betydning ('de forbi vandrende', ikke 'vandringsmænd').

Det er meget muligt, at Bugge har ret i, at *confingi* i den irske fortælling er et lånord, som hører sammen med oldfransk *gonfanon*, *confanon*, banner. Men deraf følger ikke, at et nordisk digt, hvor det tilsvarende *gunnfani* forekommer, har øst af den irske fortælling. Ordet *gunnfani* (jfr. ags. *gúđ-fana*, oht. *gundfano*) er et ægte germansk, måske fællesgermansk, ord og vistnok ældre end Vikingetiden. Det forekommer allerede hos Eyvindr skáldaspillir (Hkr. (FJ.) Hák. góđ k. 30, I s. 212). Ellers vedkommer denne »parallel» ikke de første Helgekvad, idet ordet ikke forekommer der, men i en strofe (v. 19 Bugge) i det andet Helgekvad, som Bugge vilkårlig vil overføre til det første. Der er i dette tilfælde ingen grund til at antage lån fra den irske fortælling, tilmed da den sammenhæng, hvori ordene forekommer i de to kilder, er helt forskellig.

Epiteterne *blásvartr* og *búinn gulli* om skibe i H. Hund. I v. 50 skal i følge Bugge være påvirket af et udtryk i den irske

fortælling, som han oversætter »de blå, blanke skibe». Hertil er at bemærke, at 'blå, blank' ikke er det samme som 'blåsort', samt at der ikke findes noget tilsvarende til *búinn gulli* i den irske kilde. Dertil kommer, at det irske udtryk, som Bugge selv fremhæver, er tvivlsomt, idet det også oversættes: 'de blå blanke lanser', og hvad bliver der så af ligheden? For resten kan *blásvartr* som epitet til skibe støttes ved så mange paralleler fra nordisk litteratur og er i sig selv så naturligt, at jeg ikke ser nogen grund til her at antage irsk påvirkning. Den mest almindelige farve på skibene var selvfølgelig sort (*tjargat, brætt*[1]).

Når det i H. Hund. I v. 21 hedder, at kongen sender sendebud »gennem luft og over hav» (*of lopt ok um lǫg*), så må det indrömmes, at dette ikke lyder naturligt. Bugge tror, at den nordiske digter her har misforstået et udtryk i den irske fortælling, som skal betyde: »over overfladen(?) af søen og af det store hav». Som man ser, er der i den irske fortælling kun tale om havet og slet ikke om luft. Det irske udtryk, som det foreligger, forklarer altså slet ikke det nordiske. Og at tage en misforståelse fra den nordiske digters side til hjælp ved forklaringen, er dog langt misligere end at antage at der her foreligger en ganske almindelig lapsus calami hos en afskriver, som mekanisk forvekslede de to almindelige talemåder *lopt ok lǫg* og *lǫnd* (*land*) *ok lǫg* med hinanden[2], en fejltagelse, som er ganske naturlig på dette sted, idet afskriveren må have haft hovedet fuldt af Valkyrjer, der red »igennem luft og over hav».

---

[1] Þórarinn stuttfeldr bruger ordet *blásvartr* om skibe i et kvad, som vistnok ikke er meget yngre end det første Helgekvad (Hkr. Sig. Eyst. Ól. k. 6 sidste vers). Jfr. *bláskíð barða* Háttatal v. 79 (Sn. E. I s. 696) og *bládýr báru* hos Þórðr Kolbeinsson i et vers, som uden tvivl er ældre end Helgekvadet (Fms. XI s. 196); *svartr snekkju brandr* hos Bǫlverkr (Hkr. Har. harðr. k. 2) o. fl. st. Pauls Grundriss² III s. 468.

[2] *lopt ok lǫgr* Skirn. 6 (jfr. Sn. E. I s. 120); H. Hund. II prosastykke foran 5. v. og prosast. foran 14. v. H. Hjörv. prosast. foran 10. v. Sn. E. I 270, jfr. 188 og 116—118; *um lǫnd ok um lǫg* Hyndl. v. 24; *á landi eða legi* Grág. Kb. I s. 206; *lands eða lagar* Grág. Sthb. s. 406, Alexanders saga s. 107; *lands né lagar* Bisk. I s. 721; *lands ok lagar* Bisk. II s. 5.

De irske ord, som af Bugge oversættes ved »sejlets næbgafler, spidse gafler, hvorved sejlet udspændes», betegner noget helt andet end *rakkar* (ringe, ved hvilke sejlet fæstes til masten) og *rár* i H. Hund. I v. 49. I forbigående bemærkes, at ordet *rakki* her optræder som et led i en kending *rakka hjǫrtr*, som i skjaldesproget ikke kan betegne noget andet end 'et skib'. Det er en af de bekendte skibskendinger, hvor et eller andet dyr, f. eks. hest, okse, rensdyr, björn osv., optræder som hovedord (jfr. Gröndals Clavis under *navis*). Bugge mener, at denne kending betyder 'en mast', men da vilde den være enestående i hele skjaldelitteraturen. Ved at antage et ordspil med *rakki*, 'hund', får han ud, at masten sammenlignes med hjorten, på hvem hunden under jagten løber op og ned, en i höjeste grad søgt og unaturlig forklaring. Denne simple kending har ikke det mindste med hjortejagt at göre. Hjorten optræder her kun i egenskab af dyr i almindelighed [1]. Detter og Heinzel bemærker til stedet: »*Rakka hirtir* kann nach dem übrigen nur masten bedeuten». De synes altså ikke at have forstået, at *rakka hirtir ok rár langar* er et hendiadys ('skibe med lange ræer').

H. Hund. I v. 26 omtaler at kongen (Helge), da hans flåde sejlede ud, vækkede sine mænd ved at lade »stavnteltene» nedtage. Dette skal være en efterligning af et sted i den irske fortælling, hvor det fortælles, at Conchobar, efter at den af ham samlede flåde var landet i nærheden af det sted, hvor han opholdt sig, gik ned til stranden og så skibene og »de purpurrene telte». Man kan ikke se af Bugges referat, om der menes telte til at slå op på landjorden eller skibstelte. Den eneste lighed, som jeg her kan finde, er at bægge kilder omtaler telte. Alt det øvrige er forskelligt. Telte på skibe omtales så hyppig i den gamle norsk-islandske litteratur, at der ikke på vort sted synes

[1] Jfr. *lindihjǫrtr* hos Þorbjörn hornklofi Hkr. i Har. hárf. k. 17 (FJ.'s udg. k. 16); *vengis hjǫrtr* hos Haraldr harðráði i Hkr. Har. harðr. k. 15; *stinga hjǫrtr* i Háttatal v. 73.

at være den mindste grund til at antage, at Helgekvadets forfatter har lånt dem fra en irsk kilde [1].

Mellem Hǫđbroddr i Helgekvadet og Carpre nia fer i den irske fortælling kan jeg ikke finde nogen anden lighed end den, at de bægge falder i et slag, den første dræbt af Helge, den anden ikke af Conchobar, som i den irske fortælling skal svare til Helge, men — af en anden helt, Cuchulinn. Og endnu mindre kan jeg tro, at Helgekvadets forfatter har tænkt på Carpre Cinnchait ('kattehoved'), når han lader Sigrun sige til Helge (v. 18):

en ek hefi, Helgi, *konung óneisan*
Hǫđbrodd kveđinn *sem kattar son.*

Kattar sonr bör her sikkert opfattes som skældsord. Det kan sammenlignes med *herjans sonr*, der bruges i en lignende betydning. *Kǫttr* optræder også iblandt jættebenævnelser (Sn. E. I s. 550), hvor det sikkert ikke er hentet fra dette sted i Helgekvadet, men fra folketroen, i følge hvilken jætter undertiden optræder i en vildkats skikkelse (jfr. Flat. I s. 526 fgg.; Grettis s. (1853) k. 65 s. 151). Jætten Brúsi, der omtales på det anf. st. i Flat., betegnes netop som sön af en kat (*ketta*) [2].

Jeg skal da ikke videre opholde mig ved disse formentlige ligheder, som efter min mening ikke beviser noget om den ene forfatters afhængighed af den anden. Jeg tillader mig at minde om Pauls ord i hans Methodenlehre § 10 (Grundriss I[1] s. 163) »Der nachweis einer übereinstimmung ist eines der wesentlichsten hülfsmittel für den nachweis eines kausalzusammenhanges. Aber

---

[1] Jfr. ordbøgerne under *tjald. Stafntjald* forekommer i Fms. VII s. 114. *bregđa tjǫldum* Flat. II s. 259. Jfr. også Pauls Grundriss[2] III s. 467.

[2] Bugge erkender også selv, at »den irske fortælling hverken har personnavne eller stedsnavne tilfælles med vers i det første digt om Helge Hundingsbane» (Helgedigtene s. 38). Om brug af ordet 'kat' i eder og om den nære forbindelse, som i folketroen finder sted mellem katten på den ene side og djævelen og trolde og hekse på den anden side, se Åke W:son Munthes afhandling i Nyfilologiska Sällskapets i Sthlm publikation 1901 s. 75 fgg.

keineswegs ist mit dem ersteren ohne weiteres der letztere gegeben. Es gibt unzählige übereinstimmungen zwischen den psychischen verhältnissen verschiedener menschen ohne irgend einen historischen zusammenhang». For at vise, hvor forsigtig man må være med at drage slutninger af sådanne overensstemmelser skal jeg tillade mig at anføre et par eksempler.

Ingen vil dog vel påstå, at forfatteren til Hávam. v. 58: *'Ar skal rísa, sá er annars vill fé eða fjǫr hafa*[1] ved disse ord har tænkt på Hor. epp. I, 2, 32: *Ut jugulent homines surgunt de nocte latrones* — og dog er tanken næsten ganske den samme — eller at Bismarck, da han i den tyske rigsdag den 6. febr. 1888 udtalte de bevingede ord: »Wir Deutsche fürchten Gott aber sonst nichts in der welt», har lånt denne tanke fra den islandske skjald Kolbeinn Tumason, som i et vers digtet vinteren 1207—1208 siger om biskop Guðmundr Arason, at »han frygter gud men ikke noget andet» (Bisk. I s. 491 note 2 under teksten). Dikteren Solon giver følgende karakteristik af de ateniensiske politikere:

Ὑμέων εἷς μὲν ἕκαστος ἀλώπεκος ἴχνεσι βαίνει
σύμπασιν δ'ὑμῖν χαῦνος ἔνεστι νόος.

Har Bismarck tænkt derpå, når han i et brev til Motley af 18. april 1863 udtaler kort og fyndig om de tyske politikere, at de er: »massenweise dumm, einzeln verständig»[2]? Det er muligt, men næppe sandsynligt. Egill Skallagrímsson siger i Sonatorrek v. 12 om sin tabte sön: »Han satte altid sin faders ord höjest,

---

[1] Jeg tillader mig at benytte lejligheden til at göre opmærksom på den mærkelige parallel som findes mellem dette vers i Hávamál og Saxo (Müllers udg.) I s. 232: *Pernox enim et pervigil esse debet alienum appetens culmen* (jfr. *'Ar skal rísa* &c.). *Nemo stertendo victoriam cepit, nec luporum quisquam cubando cadaver invenit* (jfr. det sidste halvvers: *liggjandi ulfr sjaldan lær of getr né sofandi maðr sigr*). Ligheden er her ganske anderledes slående end de af prof. Bugge fremhævede ligheder mellem det første Helgekvad og den irske fortælling. Saksos tekst synes ligefrem at være en oversættelse af Hávamálstrofen, kun med omstilling af de to sidste sætninger.

[2] H. Jahnke, Fürst Bismarck. Berl. 1899. I s. 452.

selv om alle mennesker var af en modsat mening»[1]. Sikkert har Egill ikke haft nogen anelse om, at Sophokles c. 1400 år tidligere havde udtalt den samme tanke i Antigone v. 639—640. Der er kun den forskel, at hos den græske digter bruges tanken i form af formaning til en levende, hos den islandske derimod som ros om en afdød sön. Et ganske mærkeligt sammentræf skal jeg endnu anføre. I et humoristisk, i forskellige sprog affattet digt af den islandske digter Benedikt Gröndal hedder det:

εὐνὴ καὶ φιλότης
ἦν ἐν κύκλῳ τῆς γῆς
et Mina et Stina et Trina[2].

Hos den tyske digter Detlev v. Liliencron er der i et digt tale om en officer, der går igennem gaden i en lille garnisonsby. Derpå hedder det:

Aus thür und thor und hof und haus
schaut Mine, Trine, Stine aus[3].

Der kan ikke være tale om, at Gröndal har kendt Liliencrons digt, som er det yngste af de to. Og det er næppe sandsynligt, at Liliencron har kendt Gröndals. Da der var en mulighed for, at Gröndal havde taget denne sammenstilling af kvindenavne fra en eller anden ældre tysk forfatter, lod jeg forespörge hos ham, og fik det svar, at dette slet ikke var tilfældet, men at han bestemt huskede, at han havde valgt disse navne ene og alene fordi han ved dem tænkte på bestemte, den gang endnu levende damer i Reykjavik, som hed således.

Enhver som kender lidt til det ædle skakspil, ved hvor uendelig mange kombinationer dette spil med sine 32 brikker og 64 felter frembyder. Alligevel findes der eksempler på, at to forskellige par spillere uafhængig af hinanden har spillet partier, som træk for træk var fuldstændig identiske fra begyndelsen til

[1] Jfr. om tolkningen af dette sted Arkiv XIX. N. F. XV s. 130–132.
[2] Snót. Nokkur kvæði. 2. útg. Reikjavík 1865. S. 374.
[3] Detlev v. Liliencron, Ausgew. Gedichte. Leipz. 1896. S. 13.

enden [1]. Og ligeledes er det ikke sjælden hændt, at to forskellige problemkomponister uafhængig af hinanden har komponeret skakopgaver, som i et og alt var fuldstændig identiske [2].

Til slutning skal jeg tillade mig at anføre følgende efter min mening særdeles træffende udtalelse af Julius Lange i et for nylig offentliggjort brev til Viktor Rydberg, dateret den 9. april 1881:

»Jeg tror, at den komparative forskning ikke har lov til at gribe fat i andre træk end dem, som på det sted, hvor de findes, ikke har nogen tilstrækkelig og naturlig forklaring (ratio sufficiens). Når der f. eks. siges om Ran, at hun udspænder et næt i dybet, så er det efter Rans hele betydning meget praktisk og fornuftig gjort af hende; hvorfor skal det forklares af en misforståelse af et sted i Gud-ved-hvilken latinsk tekst: Aranea casses in alto suspendit? Og hvorfor skal Friggs gråd over Balders død forklares af Marias gråd over Jesu død? Har mødre ikke altid grædt over deres døde sönner [3]?»

---

[1] Se herom Max Lange, Paul Morphy, sein leben und schaffen. 3. aufl. S. 90.

[2] Se herom Illustrirte Zeitung 26. april 1900.

[3] Breve fra Julius Lange. Efterslæt. Udg. af P. Købke. Kh. 1903, s. 47.

Björn Magnússon Ólsen.

Till tydningen av svenska runinskrifter.

I. *Viby-stenen i Sollentuna socken och härad, Uppland.*

Inskriften har behandlats av Bautil nr 138, Liljegren nr 391, Rafn Runeindskriften i Piræus s. 158, Upplands fornminnesförenings tidskrift I, häftet 2 s. 59, Stephens II, 616, Brate och Bugge i Runverser nr 24.

Enligt Brate anf. st. är inskriften att läsa:

ika lit h[a]kua heli þisa iftiʀ suni sina toh · auk þau ikiþora bʀu aina · kiarþu mukiþ mirki furiʀ arkum mani · Detta översätter han: »Inga lät hugga denna häll efter sina två söner och Ingiþóra jemte sin man gjorde en bro. En stor minnesvård för hvar dålig man».

Orsaken till att denna inskrift behandlats i Runverser är den, att de fem sista orden

mukiþ mirki
furiʀ arkum mani

äro avfattade i versform.

I denna intressanta inskrift är det framför allt ordet **arkum,** i fonetisk transskription *argum* (*arghum*), som vållat stora svårigheter. Jag skall här söka utreda betydelsen av detta ord, men dessutom vill jag belysa ett annat ord i inskriften, hvilket enligt min uppfattning blivit missförstått. Också om inskriftens innebörd i sin helhet skola anmärkningar göras.

Alla forskare ha fattat dat. **arkum** (*arghum*) såsom hörande till adjektivet isl. *argr,* fsv. *argher.* Detta stöter, såsom de merendels själva framhållit, på den mycket stora svårigheten, att detta fornnord. adjektiv har en i hög grad nedsättande betydelse, hvilket synnerligen illa harmonierar med inskrifternas vanliga sed: som bekant tillägga dessa gärna den bortgångne ett berömmande eller åtminstone ett tämligen indifferent attribut.

Fritzner[2] översätter *argr* 'umandig, uvirksom' — 'af hunkjøn' — 'som giver sig af med trolddom' — 'behersket af ustyrlig og hensynsløs vellyst' — 'arg, arrig, ond, slem'. Enligt Söderwalls ordbok betyder fsv. *argher* 'feg' — 'usel, dålig, ond, arg'.

Det är enligt min uppfattning icke möjligt att i uttrycket **arkum mani** (*argum manni*) ristaren skulle ha använt detta adjektiv *arg(he)r*, som i fornspråket angav de för en man allra mest föraktliga egenskaper.

För att få bättre mening ha olika utvägar tillgripits.

Under det att Rafn Runeindskriften i Piræus (1856) s. 158 anmärker: »Betydningen af argum her er tvivlsom [1]», yttrar Brate i Runverser s. 81 f., hvilkens översättning ovan anförts: »U[pplands] F[ornminnesförenings tidskrift] öfversätter: »För modlös(?) man ett stort minnesmärke», och till denna översättning ville jag ansluta mig, med förbehåll att deri få inlägga den betydelse, att vården, rest över den förträfflige döde, skulle inför hvarje dålig man framhålla den hänsofnes lifsgerning som ett efterföljansvärdt exempel».

Emellertid är Brate själv tydligen icke nöjd med denna, så vitt jag förstår, underliga tolkning, eftersom han tveksamt och alternativt tänker sig, att **arkum** möjligen skulle läsas **arþum,** dvs. *harþum* till adj. *harþr* 'harthy'.

Det synes mig fullt visst, att intet av dessa två förslag är antagligt.

Bugge åter söker i Runverser s. 83, så att säga, avklippa svårigheten. Stephens II, 616 säger, att enligt »three copies made more than a century before that of Bautil» inskriftens sista ord skulle vara **mini.** Detta vill Stephens själv uppfatta såsom betydande 'man', men Bugge tolkar det såsom *minni* 'mindre'. Ordet **arkum** vill Bugge fatta som dat. pl., och han översätter: »et stort mærke; for daadlöse mænd (sættes) mindre (mærker)».

---

[1] Han översätter »for en (stridbar) mand» med stridbar inom parentes, tydligen för att angiva att ordets betydelse är oviss. Snarast har han väl fattat det såsom en form av adj. *argr*.

Emellertid torde det vara ganska säkert, att Bautils läsning **mani** är den riktiga, såsom väl de flesta forskare antagit och antaga. Det är ju mycket lätt begripligt, att kännestrecket i andra runan i ᛘᛆᚿᛁ, hvilket blivit förbisett av äldre tecknare, riktigt iakttagits av Bautil.

För övrigt vore det påfallande, om enligt inskriften »de dådlösa männen» skulle få mindre monument; de borde väl icke få något monument alls.

Man är just det ord, som väntas i inskriftens slut. Detta framgår av den likaledes uppländska Skånila-stenen hos Liljegren nr 483. Denna har nämligen dessa slutord: **mirki mukit iftiʀ man kuþan.** Båda inskrifternas slutformler äro tydligen nära besläktade. Man kan alltså icke komma ifrån att Viby-inskriften har **arkum mani.** Här bör **arkum** vara attribut till **mani** 'man', men orden kunna, såsom nämnt, omöjligen i inskriften betyda 'åt en omanlig (usel) man' el. dylikt.

Svårigheten löses helt enkelt, om **arkum** kan vara en form av ett annat adjektiv än *argr*, och hälst av ett sådant, som gärna brukas såsom attribut till »man».

Detta är fallet.

Isländskan använder ett adjektiv *ǫrþigr, ǫrþugr*. Detta översättes av IED. 'erect, upright, rising on end, breasting', men ordet är vanligt även i överförd betydelse. Det översättes nämligen i samma ordbok även 'difficult, arduous' — 'harsh' — 'stalwart, brisk'. Den sistnämnda meningen har särskilt intresse för oss. I Flóamannasaga, utg. av Vigfússon och Möbius (Leipzig 1860), heter det s. 129: »Þorgils var fríðr maðr sýnum ... *ǫrðigr* ok allra manna bezt vígr». Detta såsom attribut till en man använda *ǫrþigr* återgiver Vigfússon i IED. helt visst alldeles riktigt med 'stalwart, brisk', alltså 'käck, modig'. Uttrycket *ǫrþigr maþr* betyder alltså 'en käck (modig) man', och det återfinnes i Viby-inskriftens **arkum mani,** uttalat *arghum manni* 'åt en käck (modig) man'.

Alltjämt lever adj. *örðugur* kvar i nyisländskan; det översättes av Zoëga 'arduous; difficult, laborious'.

Under forntiden användes det även såsom tillnamn. I Gullþóris saga omtalas en *Æ'sa hin ǫrþiga*, och av Finnur Jónsson fattas adjektivet i denna förbindelse som betydande 'den meget ranke og knejsende' (Aarbøger 1907 s. 231). Såsom tillnamn förekommer även kompositum *Ǫrþigskeggi*.

Etymologiskt är *ǫrþigr*, *ǫrþugr* som bekant samhörigt med lat. *arduus* 'brant' (jmf. t. ex. Torp i Ficks Vergleichendes Wörterb.[4] III s. 19), och det är alltså ett i de nordiska språken urgammalt ord. Jmf. beträffande betydelse-utvecklingen hos *ǫrþigr* från 'erect', 'upprättstående' till 'harsh', att i modern nysvenska *rakryggad* användes med ungefär samma mening som »bestämd», »oböjlig».

Det samnord. *arđīghʀ arđughʀ* blev ljudlagsenligt synkoperat i de s. k. synkoperande kasus; så anför IED. exemplen »en *ǫrþgu* boþorþ» och *ǫrþgara* (kompar.). På fsv. skulle adjektivet i dat. sg. heta *arđghum*. I ställning mellan två konsonanter borde emellertid *đ* ljudlagsenligt förloras, och isländskan har exempel härpå j u s t i d e t t a a d j e k t i v. I Lokasenna 48 förekommer nämligen uttrycket *ǫrgu baki*, hvilket, såsom Bugge Norrœn fornkvæđi s. 401 riktigt insett, står i st. f. *ǫrþgu baki* 'med rak rygg'; så även Finnur Jónsson i Lex. poet.[2]; jmf. t. ex. *harliga* i st. f. *harþliga* 'hårt, kraftigt' Fáfnism. 30. Såsom likartade exempel på *đ*-förlust i fornsvenskan må nämnas *værþskap* 'gästabud': *verskap* Bil. en gång, dat. *werskapi* ib. en gång, *werskap* LB. VII. Jmf. även i viss mån t. ex. run. **þorker** (dvs. *þorgærđr*) Munkudden Bautil 281, Brate Östergötlands runinskr. s. 81 — vidare *d*-förlusten i nsv. *or(d)na* etc.

Fullt ljudlagsenligt skulle det äldre *u*-omljudet i fsv. inträda i dat. sg. **arđughum* > *ǫrđghum*, och det är mycket möjligt, att ristningen **arkum** angiver uttalet *ǫrghum*, ty som bekant betecknas *u*- och *w*-omljudet på *a* uti runinskrifter synnerligen ofta med *a*-runan, t. ex. **hakua**, uttalat *hǫggwa*, Liljegren nr 398, nr 864 etc. Men *a*-runan i **arkum** kan naturligtvis också angiva *a*-ljud, hvilket i så fall är överfört från nom. sg. *arđughʀ* osv. samt från *arđīghʀ*.

Inskriftens slutord

mykið mærki
fyriʀ ar[ð]ghum manni

betyda alltså 'ett stort minnesmärke för en käck man'; jmf. särskilt *maðr* ... *ǫrþigr* 'en käck man' i Flóamannasaga.

Emellertid vore det möjligt att alternativt tolka **arkum** på ett annat sätt, som här må meddelas, ehuru jag anser den nyss givna tolkningen avgjort ha företräde.

Som bekant står fornfrisiskan i flera avseenden rätt nära de fornnord. språken; jag erinrar särskilt därom, att den för fornsvenskan så synnerligen viktiga vokalbalansen *i* : *e*, *u* : *o* fullständigt återfinnes i fornfrisiskan; jmf. Kock Beiträge XXIX, 175 ff. Nu användes i fornfris. det av *ier* 'år' avledda adj. *ierech* (*ieroch*, *ierich*), som av Richthofen Altfries. Wörterb. s. 846 översättes 'jährig, volljährig, mündig', och bland exemplen anföras även från två olika ställen förbindelsen *en ieroch mon* 'en myndig man'. — Medelnedertyskan brukar likaledes adj. *jarich* 'zu seinen jahren gekommen', och Schiller-Lübbens ordbok upptar exemplet *en jarich man*. Dessutom har *jarich* i detta språk betydelsen 'jährig, von diesem jahre'. — Fhtyskan använder *jārīg* 'jährig' (Schade); mhtyskan *jārec*, *jǣric* 'ein jahr alt' (Lexer). Grimms ordbok förklarar nht. *jährig* med 'éin jahr habend', men där upplyses sp. 2244 tillika, att ordet i mhtyskan användes i betydelsen 'volljährig' »hier mehr auf die geistige reife als die rechtliche volljährigkeit bezogen».

Det västgerm. *jārig* 'till åren kommen', 'myndig' skulle kunna återfinnas i motsvarande nordiska form uti Viby-stenens **arkum** till samnord. nom. **ārīghʀ*, avlett från *ār* 'år', liksom *jārig* avletts från *jār*. Vokalsynkoperingen i *ārighum* : *ārghum* (**arkum**) är densamma som i fsv. *hēligher* (fgutn. *ohailigr*) : dat. *hælghum* KL. etc. och i andra dyl. ord.

Man kan framhålla, att sammanställningen **arkum mani** harmonierar med förbindelsen mnt. *en jarich man*, ffris. *en jeroch mon*. Adj. **ārīghʀ* 'till åren kommen' i inskriften kunde fattas

såsom 'myndig' (jmf. mnt. och ffris.) eller såsom 'åldrig' (jmf. nht. *bejahrt*).

De nsv. *en-*, *två-årig* etc. liksom motsvarande nda. *to-aarig* etc. äro troligen i relativt sen tid bildade efter nht. *einjährig* etc. Även det nda. som simplex fordom förekommande *aarig* 'som er af dette aar' har motsvarande ursprung, och detta är väl också fallet med det av Rietz från Skåne-målet antecknade *årig* i betydelsen 'årlig' (ex. *sin åriga lön*).

Det är dock obetingat bättre och riktigare att identifiera inskriftens **arkum** med isl. *ǫrþigr* än att identifiera det med ffris. *jerech* osv., ty genom den förra tolkningen återföres **arkum** till ett även från andra håll i det nordiska fornspråket känt ord.

När Brate översätter de närmast föregående orden **þau ikiþora bʀu aina · kiarþu** med »*Ingiþóra* jemte sin man gjorde en bro», så kan, så vitt jag ser, denna tolkning av ordet **aina** icke vara den riktiga. Det vore dock mycket påfallande, om inskriften skulle vilja framhålla, att Ingetora och hennes man läto göra *en* bro i motsats t. ex. till *två* eller *tre* broar, och Bugges anmärkning i Runv. s. 82 synes mig avgjort otillfredsställande; han yttrar: »Talordet »én» er vel sat til, ikke som modsætning til, at det er to personer, som har ladet broen gjöre, men i modsætning til udsagnet om at faderen[1] har ladet stenen hugge »efter sine to sönner». De två sönerna omtalas ju i en föregående sats, broen däremot i en annan sats. Det är därför vanskligt förstå, att »én bro» skulle kunna utgöra en motsats till »två söner».

Enligt min uppfattning är **aina** icke ack. sg. f. av räkneordet *en*, utan det är ett annat ord.

Såsom allbekant är, finnas flera runstenar i Svea-landskapen, hvilka omtala, att den och den låtit göra »en bro». Ofta tillägges, att »broen» blivit gjord efter en namngiven person, och det antydes, att det skett såsom en from handling för dennes själ.

[1] Jmf. Bugges mening att inskriften börjar *kal(i) lit*; se nedan s. 138.

Med en »bro» menade man som bekant vid denna tid en uti en sankmark gjord utfyllning, en vägbank; jmf. t. ex. Sahlgrens uppsats »Forntida vägar» i Upplands fornminnesförenings tidskr. XXVI (band VI, h. 1) s. 96.

Det förekom även att man i levande livet lät göra en bro för sin egen själ; jmf. t. ex. den bekanta Frestads-stenen (Runv. nr 27), som meddelar: »Jarlabanke lät resa dessa stenar åt sig i levande livet, och han gjorde denna bro för sin själ ...»

Att över sumpmarker bygga vägbankar var för samfärdseln av största betydelse, och naturligtvis företogos dylika allmännyttiga anläggningar oftast av en eller flera socknar gemensamt till det allmänna bästa. Såsom vi sett, gjordes »bro»-anläggningar dock även av enskilda personer.

Det är ett dylikt enskilt företag som Viby-stenen omtalar, och som den vill framhålla.

I fornsvenskan användes nämligen det oböjda adjekt. *ena* 'ensam', liksom fornsvenska har flera andra oböjliga adjektiv på *-a*. Söderwall anför exempel sådana som *wiliom wi rida twa ena* Didrik, och i bygdemål brukas alltjämt detta adjektiv. Rietz känner det från många landskap (Dalarna, Värmland, Småland (Kalmar län), Halland, Blekinge, Skåne), och han anför det skånska ordspråket: »Dä ä bäder att va ena barn, än ena ög». På skånska kan man säga *di två kom ena* ('ensamma').

Det är detta *ena*, som återfinnes i Viby-inskriftens **aina**. Jag översätter nämligen **þau ikiþora bʀu aina · kiarþu** ... med »Ingetora och hennes man gjorde ensamma en bro — ett stort minnesmärke för en käck man». Inskriften säger alltså, att denna »bro»-byggnad icke företagits av samtliga sockne-männen, utan av Ingetora och hennes man ensamma.

mukiþ mirki är apposition till det nära stående **bʀu**, och det syftar enligt min uppfattning icke (såsom Bugge synes mena) på det avlägset stående uttrycket **heli þisa**. Också annars framgår det av inskrifter, att man uppfattade »broar» såsom minnesmärken för avlidna. Jmf. t. ex. **raknilfʀ lit kirua bru þisi iftiʀ anunt sun sin kuþan kuþ ialbi ą̧ns ant uk salu** ...

(Egby-stenen, Runv. nr 23) — **hi mun ligia meþ altr lifiʀ bru hrþ slagin briþ eft kuþan** ... 'Här skall ligga, medan människor leva »bron», hårdslagen och bred, efter den förträfflige' (Sälna-stenen, Runv. nr 32).

Liksom Jarlabanke under sitt liv lät göra en »bro» för sin själ, så lät Ingetoras man i levande livet jämte sin hustru göra en »bro», »ett stort minnesmärke» för sig själv.

Om inskriftens första ord ha olika meningar framställts.

Enligt teckningen i Bautil börjar inskriften **kalit** ..., föregånget av en del av ett ornament. Liljegren, Brate och andra ha menat, att ett föregående **i** borde suppleras från den föregående ornamentsdelen, och de ha sålunda fått läsningen **ika lit** 'Inga lät ...'. Bugge åter fattar i Runverser **kalit** såsom en förkortad ristning i st. f. **kali lit** eller **kal lit**; jmf. att inskriften har **hkua** i st. f. **hakua,** och att Dybeck II, 118 har **alit** i st. f. **ali lit.** Namnet *Kali* finnes i fsvenskan, fdanskan och isländskan.

Båda uppfattningarna äro möjliga.

Brate upplyser ej, i hvilket förhållande Inga (enligt hans läsning) skulle stå till Ingetora. Utmärkes samma person med båda namnen, så att *Inga* är ett kortnamn för *Ingiþōra*?

Emellertid är det vid läsningen **ika** (Inga) påfallande, att blott uttrycket **þau ikiþora** användes, och att stenen ej omtalar namnet på Ingetoras man, ehuru han (jämte hustrun) gjort »broen», det stora minnesmärket.

Bugges uppfattning av första ordet är under dessa förhållanden för mig mera tilltalande: **kalit** = **kali lit** (eller **kal lit**).

Hela inskriften bör således översättas: »Kali lät hugga dessa hällar [1] efter sina två söner, och han (= Kali) och Ingetora gjorde ensamma en bro — ett stort minnesmärke för en käck man».

Då blott Kali (ej Ingetora) lät hugga hällarna efter de två sönerna, så torde släktskapsförhållandet böra uppfattas sålunda: Kali hade i ett första äktenskap två söner, efter hvilkas död

[1] Den ena av hällarna synes nu vara förlorad.

han nu lät hugga hällarna. Han och hans senare hustru Ingetora gjorde däremot »broen» (för Kali = den käcke mannen).

Jag tillägger emellertid detta: Om möjligen någon föredrager läsningen **ikalit** (Inga lät) för **ka(li)lit,** så bör han ändå kunna ansluta sig till mina uppfattningar av **arkum** och **aina**, hvilka äro väsentligen oberoende av begynnelse-ordets läsning.

II. *Lambohov-stenen i Slaka socken, Hanekinds härad, Östergötland.*

Denna sten, som upptages i Bautil (nr 844) och hos Liljegren (nr 1140), har undersökts av Brate i Östergötlands runinskrifter nr 122.

Jag har alltså den förmånen att vid studiet av denna liksom av de två nedan behandlade östgöta-inskrifterna kunna följa Brates läsning i detta hans stora arbete.

Numera är endast ett litet stycke av stenen i behåll.

Bautil och Brate läsa **anunʀ : risti : ifti : harþina : bruþi sin · kuþan : trik · hala : uais.**

Betydelsen av större delen av inskriften är klar, men tolkningen av de åtta sista runorna har vållat stor svårighet.

Brate översätter inskriftens början: »Anund reste (stenen) efter Hardine, sin broder, en kämpe god ...» Detta är åtminstone väsentligen riktigt. De enda ord i detta parti av inskriften, hvilka behöva någon belysning, äro **harþina** och **bruþi.**

Det förra fattar Brate som ett personnamn, böjt såsom *n*-stam med nom. *Harþine,* och besläktat med fsv. *Hardhe*, *Hardhsten*; han jämför det starkt böjda personnamnet **arþin** Kärsta Uppl. Detta synes vara sannolikt.

Formen **bruþi,** om hvilken Brate ej uttalar sig, betyder naturligtvis »broder». Då **bruþir** uti inskrifter åtskilliga gånger i obl. kasus ristas **bruþr,** så är **bruþi** väl snarast felristning i st. f. **bruþr,** men det skulle även kunna uppfattas på följande sätt. Släktskapsorden **bruþir** etc. ha som bekant uti inskriftsperiodens

språk ofta på analogisk väg fått nom. **bruþiʀ** etc. med palatalt -ʀ. Då nu mask. *ia*-stammar såsom *lækiʀ* 'läkare', *Byrghiʀ* etc. i ack. sg. hette *læki*, *Byrghi* etc., så kunde nom. *brōđiʀ* (**bruþir**) efter dylika bilda ack. sg. *brōđi* (**bruþi**).

Om slutorden yttrar Brate: »Återstoden **hala : uais** kan jag ej tyda». Såsom en möjlighet nämner han dock följande: **hala** kan vara adverbet fsv. *halla* 'mycket, högeligen', av och jämte *hardhla*, hvaremot dock enligt honom något talar, att i runinskrifter alltid *harþa* brukas i denna betydelse. »**uais** måste då — fortsätter han — vara en förkortad form av ett adj. och kunde, om **a** läses **n**, vara ack. sing. mask. av en fsv. motsvarighet till isl. *úneiss* 'anseet', eg. 'icke neslig'.»

Brates uppfattning av **hala** = fsv. ***hardhla*** är enligt min mening sannolik, men jag anser det ej vara möjligt att fatta **uais** på det sätt, som han föreslår.

Det är dock betänkligt att i **uais** läsa **a** (ᚼ) såsom **n** (ᚾ), då vänderunor annars icke brukas i vår inskrift. Härtill kommer, att man obetingat väntat, att »*úneiss*» skulle liksom *gōþan* ha stått i ackusativ (*úneisan*), icke — såsom fallet är — i nominativ. Dessutom vore de två attributen »god» och »úneiss» om samme man tämligen tautologiska.

Uppenbarligen önskar Brate själv en annan tydning, och en tillfredsställande tolkning kan — menar jag — givas av inskriftens slutord.

Jag erinrar om följande.

Redan Rydqvist II, 481 f. har — om ock med tvekan — framhållit, att det i fsv. inskrifter ofta mötande **is** (isl. *es*), hvilket oftast har betydelse av relativum, stundom brukas såsom personligt pronomen med betydelsen 'han', liksom got. *is* och lat. *is* betyda 'han'. Denna åsikt, som numera väl är den vanliga, är utan tvivel riktig; jmf. t. ex. Klockhoff Relativsatsen i den äldre fornsvenskan s. 9 f. Så lyder exempelvis Varpsunds-inskriften i Uppland enligt Runverser nr 3: **aratr : auk : kar · uk : kisli : auk : blisi : auk · tiarfr : ristu : stain : þina : aftir : kunlif · faþur · sin || is uas · austr · miþ · ikuari : tribin · kuþ · hialbi :**

ant : þaira · ᚺ aþken · raistik · runar · || Nedtill på stenen står: **is kuni · ual · knari · stura** ||

Det är uppenbart, att de senast anförda orden måste översättas: »han kunde väl styra knarrar», och att **is** här således fungerar såsom personligt pron. med betydelsen 'han'. Också det första i inskriften stående **is** har troligen betydelsen 'han', men detta är ej fullt lika säkert.

Vidare må man erinra sig, att pret. **ua** till isl. verbet *vega* (pret. *vá*) 'kämpa, dräpa' finnes i östnordiska inskrifter. Sjörupsstenen i Skåne meddelar: »Saxe satte denna sten efter Asbjörn, sin kamrat, Tokes son», och såsom slut-ord tillägges det (i versform): »Han flydde ej vid Uppsala, utan kämpade, medan (så länge som) han hade vapen» — **an : ua : maþ : an : uabn : a(f)þi**. Inskriften i Gulldrupa på Gottland (Säve n:r 80) = Halla ting (Liljegren nr 1613) lyder enligt Säve s. 44 **+ bidin firi : iakaubs sial : i : annuhanenþium sum : nikulas : waah,** alltså med slutordet **waah** 'dräpte'.

Det fsv. adverbet *hardhla* betyder som bekant 'mycket, högeligen', *harþlika* 'hårt, fast' — 'häftigt, våldsamt' — 'skarpt'. I isländskan brukas *harþla* (*harþliga*) just tillsamman med verbet *vega* 'kämpa' och även med verbet *stríþa* 'strida'. Så heter det i Fáfn. 30:

þvíat hvatan mann
ec se har[þ]liga vega
meþ slęvo sverþi sigr

På detta ställe har enligt Finnur Jónsson Lex. poet.[2] *har[þ]liga* ersatt ett ursprungligare *harþla*. — Det fsv. *har(þ)la* övergick som bekant till *halla*. Utvecklingen inträdde i relativt oakcenturerad ställning i satsen, men senare kunde *halla* 'mycket, högeligen' användas även som fortis-form, liksom i otaliga andra fall en uti infortis-ställning uppkommen form senare brukades också som fortisform.

Inskriftens slutord *halla wā es* (*is*) böra vi alltså översätta: 'hårt (väldeligen, tappert) kämpade han', och det bör framhållas, att dessa berömmande slutord om den avlidne mycket väl har-

moniera med slutorden om den avlidne i Sjörups-inskriften »han kämpade medan (så länge som) han hade vapen».

Alternativt kan man överväga en annan tydning av **hala.** Isl. *Halli* är ett vanligt mansnamn, och även i fornsvenskan brukas *Halle*. Då nu isl. verbet *vega* även betyder 'fälla, döda (i strid)', t. ex. *vega menn*, så kan **hala : uais,** uttalat *Halla wā es* (*is*), översättas 'han fällde (i strid) Halle'. Denne Halle kan ha varit en namnkunnig kämpe, och här omtalas till Hardhine's berömmelse, att han lyckats övermanna denne.

Också denna tydning är fullt antaglig, men den första av mig givna tolkningen är väl att föredraga.

Det fsv. i runinskrifter mötande **is** 'han, som' har väl snarast uttalats *es* i överensstämmelse med isl. *es* 'som', men möjligheten att fsv. run. **is** uttalats med *i*-ljud, är icke utesluten. Såsom lat. *is* 'han' osv. visar, är rotvokalen ursprungligen ett indo-eur. *i*-ljud. Detta borde ljudlagsenligt i samnord. tid kvarstå; jmf. lat. *piscis* : isl. *fiskr* etc. När isl. använder *es* liksom *er* (fsv. *ær*) 'som' med *e*-ljud, så kan det uppfattas sålunda: Det urgamla pron. *is* (jmf. lat. och got. *is* 'han') övergick enligt Vernerska lagen i relativt oakcentuerad ställning till *iʀ*, under det att *is* kvarstod såsom fortis-form. Liksom urnord. dat. sg. *miʀ* etc. i relativt oakcentuerad ställning övergick till *meʀ* etc. (isl. *mēr*), emedan *i* omedelbart efterföljdes av *ʀ*-ljud (se Kock Sv. ljudhist. I § 173), så blev *iʀ* 'han, som' i relativt oakcentuerad ställning till *eʀ* (isl. *er*). Från *eʀ* lånade fortis-formen *is* sin vokal, så att isl. *es* uppstod, men vid sidan av ett på detta sätt uppkommet *es* kan fortisformen *is* alternativt ha bibehållit sitt gamla *i*-ljud (fsv. **is**).

III. *Kärrsjö-stenen, Ledbergs socken, Valkebo härad, Östergötland.*

Inskriften återgives i Bautil nr 922, av Liljegren nr 1147 och av Brate i ÖgR. nr 183. Den lyder: **· aki · uruni · risti · ifti · bui · bruþur ·** Det sista ordet **bruþur** fanns ännu på

Bautils tid, men är nu utplånat. Brate s. 178 översätter »Åke ristade runor efter Boe [sin broder]». Om rungruppen **uruni** yttrar han: »Det första **u** är sannolikt tillkommet genom felristning och **runi** betyder 'runor'».

Till denna uppfattning kan jag icke ansluta mig.

Häremot talar kraftigt:

1) Det är mycket betänkligt att antaga felristning i **uruni**. För övrigt även om man menar, att första *u*-runan skulle vara felaktigt tillsatt, får man dock ej den för ordet »runor» normala formen (dvs. **runaʀ** eller **runiʀ**).

2) Ordföljden är påfallande. Man väntar *Aki risti runi*(*r*) ..., icke *Aki runi*(*r*) *risti* ...

Jag tyder därför inskriften på följande sätt.

Marma-stenen i Lagga socken, Uppland (Bautil nr 206, Lilj. nr 577) har enligt von Friesen »Upplands runstenar» (särtryck ur Uppland II, år 1907) följande inskrift: **þroti · uk · ingulfr · litu · rita · stain · iftiʀ · sihuiþ · faþur · sin · uk · inkifast · at · bonta · sin · in · ofaigr · übiʀ · risti ·** Slutet betyder »Men Ofeg Öper utförde ristningen», dvs. Ofeg med tillnamnet *Öper* 'roparen'; jmf. fsv. *øpa* 'ropa' (se v. Friesen s. 39).

Liksom på Marma-stenen orden **ofaigr übiʀ risti** utgöra personnamn + tillnamn + verb (**risti**), så utgöra på Kärrsjö-stenen **aki uruni risti** personnamn + tillnamn + verb (**risti**).

Tillnamnet **uruni** är identiskt med det fsv. subst. *orne* 'fargalt', som lever kvar i många nsv. bygdemål (jmf. även isl. fsv. *runi* 'fargalt'). Det andra **u** i **uruni** representerar en parasitvokal. Som bekant äro i runinskrifternas språk parasitvokaler icke så sällsynta. När en fortis-(eller semifortis-)vokal omedelbart efter följes av *r*, *l*, *n* + konsonant, utvecklades nämligen sporadiskt en parasitvokal mellan *r*, *l*, *n* och följande konsonant. Parasitvokalen får gärna den föregående rotvokalens kvalitet; jmf. t. ex. Kock Sv. ljudh. IV, s. 429. Så finner man just i östgötska runinskrifter **rulufʀ** 'Rolf' (ÖgR. nr 42) — **krimuluf** 'Grimulf', ib. nr 120 — **karal** 'Karl' ib. nr 44 (jmf. även Brate Inledning till ÖgR. s. XXV). På alldeles likartat sätt har en parasitvokal

utvecklats i det fornöstgötska **uruni**; uttalet har troligen varit *Or(o)ni*, möjligen *Ur(u)ni*.

Jag erinrar om att det är mycket vanligt under den nordiska forntiden, att djurnamn användas såsom tillnamn till personer; icke minst äro benämningar på svinet använda härtill. Så brukas (jmf. Finnur Jónsson i Aarbøger 1907 s. 305) i isländskan t. ex. *þorsteinn gǫltr* — *Snǽbiorn galti* — *Auþun gylta* — *Sigurþr sýr* — *þorsteinn purka* — *Guþmundr gríss*.

Såsom även Brate nämner, står i uttrycket **ifti bui** nom. **bui** i st. f. ack. **bua**. Åtskilliga exempel på liknande bruk av nominativ i inskrifter anföras av Bugge och Brate i Runverser (jmf. registret s. 433) samt av Magnus Olsen i Danske studier 1906 s. 38 och Kock i Ark. nf. XXXIV, 128 f.

I inskrifter kan som bekant pret. **risti** vara en form såväl av **risa** (= **raisa**) 'resa' som av **rista** 'rista'. Båda möjligheterna synas föreligga i vår inskrift; att pret. **raisti** 'reste' kan brukas med 'sten' underförstått visar t. ex. Frackstads-stenen i Östergötland (ÖgR. nr 186) × **kut** × **raisti** × **ifti** × **skara** ...

Enligt min åsikt bör vår inskrift alltså översättas: »Åke Orne reste (stenen; eller: ristade [runorna]) efter Boe, sin broder».

IV. *Bjälbo-stenen nr 66 i Östergötlands runinskrifter, Göstrings härad.*

Enligt Brate s. 67 lyder inskriften : **ikiualtr** : **ristþi** : **stin** : **þisi** : **eftiʀ** : **stuflalt** : **bruþur** : **sin** : **suain** : **halkuþan** : **sun sbialbuþa** : **i it** : **in ik** : **anti**. Detta översätter han s. 68: »Ingevald reste denna sten efter Styvjald, sin broder, en förträfflig yngling, son till Spjalbode till ätten, men jag fulländade den».

Det är egentligen inskriftens slutord **i it** : **in ik** : **anti**, som jag vill söka tolka.

Brate yttrar: »Slutet **i it** : **in ik** : **anti** utgör ett ställe, som är svårt både att läsa och tyda». Han förmodar emellertid, att **anti** skulle ha uttalats *ændi* och vara pret. till verbet *ænda*

'fullända', som i fsv. »vacklade» mellan första och andra konjugationen; härtill skulle **stin : þisi** underförstås såsom objekt. Det föregående **ik** skulle vara identiskt med isl. *ek* 'jag'.

Emot denna, tydligen av Brate själv med tvekan föreslagna, uppfattning kunna viktiga betänkligheter framställas.

1) Det är som bekant mycket vanligt, att man i slutet av inskrifter finner en uppgift, som med namns nämnande meddelar, hvem som inhuggit (ristat) runorna, eller hvem som huggit stenen. Så slutar exempelvis Liljegren 626 . . **þurbiurn × skalt + hiuk + runaʀ** — Lilj. 226 ... **ubiʀ · risti runa** — Lilj. 40 ... **arbiurn iuk × stain þinsa** — Lilj. 174 ... **kuþfastr · hiok · sten** — Ganska ofta står det i inskriftens slut, att en namngiven person »högg», utan att vare sig »runor» eller »sten» tillfogas, men ett av dessa ord är då naturligvis att underförstå, t. ex. Lilj. 377 ... **þurbirn × hiuk** — Lilj. 460 ... **uiseti hiuk** — Lilj. 70 ... **in ą̊smutr hiu**.

Under dessa förhållanden vore det synnerligen påfallande, om verkligen **in ik : anti** skulle betyda: 'men jag fulländade (den)', utan att det nämnes, hvem »jag» är. Brate anför intet motsvarande exempel, och att han funnit uttrycksättet underligt, synes framgå av hans yttrande: »Ristaren framhåller . . . sin gärning men har icke nämnt sitt namn; han kom ej att tänka på, att eftervärlden icke kunde känna honom så väl som samtiden».

2) Fsv. verbet *ænda* kan visserligen sägas »vackla» mellan första och andra konjugationen, men Brate framhåller själv, att preteritum i runinskrifter (annars) alltid heter *ændadhe* (ej **ænde*); över huvud har pret. *ænde* ej med säkerhet uppvisats i fsvenskan (ett osäkert exempel härpå anföres av Söderwall); fsv. part. *ænt* finnes däremot (särskilt i rim).

3) Brate anför intet exempel på att *ænda* 'fullborda' (stenen) annars använts i någon inskrifts-formel.

Helt visst är under dessa förhållanden en annan tydning av **in ik : anti** att önska — en tydning, hvarigenom inskriftens slut kommer i väsentlig harmoni med avslutningsformeln i flera andra inskrifter.

Man må erinra sig, att verbet »hugga» i fsv. literaturspråket använder åtskilliga växelformer i preteritum såsom *hio, hiog, hiøg, hiwg, høg, hog, hygh, hug* (jmf. Söderwalls ordbok), och att också uti inskrifter flera olikartade ristningar av denna form finnas, nämligen utom de nyss nämnda **hiu, hiuk, hiok** (ex. ovan) även **iuk, iak** etc. samt — hvilket här intresserar oss — **hik, ik, ig**. Så slutar Liljegren nr 996 (jmf. Vestmanlands Fornminnesförenings årsskrift IV s. 26) **uraiþr hik runaʀ ×**. Slutet av Lilj. 450 lyder **kunir ik** ('högg') **stin**. Hit höra väl även Lilj. 139, som slutar ... **ik üstain · at · broþr × sin**, samt Lilj. 734 med ... **hun ig iftir** ... Dessa ristningar **hik, ik, ig** hava väl uttalats *högg, ögg* (möjligen i någon ristning *hygg* eller *(h)ägg* [1]).

Med dessa runristade **(h)ik** är **ik** i vår inskrift identiskt.

Det omedelbart efterföljande **anti** är ett personnamn, som återfinnes t. ex. i det på Öland under 1600-talet använda mansnamnet *Ante*. Det upptages av Grubb i Prænomina sveogothica (1675). Han yttrar nämligen, att »*Ante* ... är et ölandznampn för Anders» (Sv. landsmålen VI nr 7 s. 27). Även t. ex. Köllerström Svensk namnbok (1895) s. 19 har mansnamnet *Ante*. Det är onekligen högst tvivelaktigt, huruvida *Ante* ursprungligen bildats av *Anders*, men man har ej skäl betvivla Grubbs uppgift, att under hans tid allmogen på Öland ansåg *Ante* etymologiskt höra till *Anders*. Det kan förtjena nämnas, att Öland under medeltiden tillhörde samma lagsaga som Östergötland, där det runristade **anti** möter.

Med detta fsv. *Anti* och med det ä. nsv. *Ante* torde det i olika västnord. urkunder mötande mansnamnet *Anti* vara identiskt, även om detta en och annan gång i handskrifterna kan utläsas *Auti* (obl. kasus *Auta* [2]).

Det är, såsom redan antytt, mycket ovisst, om *Anti* ursprungligen bildats av det utländska namnet *Anders*. Men även om så skulle vara, är det möjligt att i Bjälbo-stenens **anti**

---

[1] Jmf. om dessa runristade former Diederich Runensprachschatz s. 180, Rydqvist I, 242 f., Noreen Aschw. gramm. s. 445.

[2] Lind Dopnamn synes mena, att *Auti* är den korrekta västnord. formen.

se detta namn, ty som bekant förekomma i östnordiska runinskrifter åtskilliga från främmande språk lånade personnamn, så t. ex. i svenska inskrifter *Jon* (Liljegren nr 82), *Nikulas* (ib. nr 30) — i danska inskrifter *Absalon, Jakob, Martin, Joanna, Margret* (Wimmer-Jacobsen s. 232) — i (unga) forngutn. inskrifter *Lafrans, Marghita* etc.

För övrigt skulle **anti**, i så fall uttalat *Andi*, även kunna vara ett kortnamn av t. ex. fsv. *Andor*; jmf. sådana förkortningar som fsv. *Gudhsærker* : *Gudhse* (*Gutze*) etc.

Angående ordföljden i slutorden **in ik** : **anti** (*æn øgg Anti*) må nämnas, att i satser, inledda med *æn* 'men', subjektet vanligen står före predikatet, men även exempel på omvänd ordföljd finnas. Så har Frötuna-stenen (Bautil 257, Lilj. 629) **in** : **u[a]r** : **basti buti** : **uhlmstean** = »*æn var bæsti bondi Holmstain*» med subjektet efter predikatet; se Upplands Fornminnesförenings tidskrift I: 2 s. 24 och Bugge, som i Runverser s. 122 f. översätter »men Holmstein var den bedste bonde». Han uppfattar orden såsom vers. Möjligen äro även slutorden i vår inskrift *æn øgg Anti* avsedda att utgöra en versrad (en s. k. C-vers).

Liksom i de ovan s. 145 nämnda exemplen **uiseti hiuk** etc. är ordet »runor» eller »sten» att underförstå vid *øgg*, och slutorden stå såsom motsats till inskriftens början: »Ingevald reste denna sten efter ..., men Ante högg (runorna el. stenen)».

Uttrycket **i it** menar med tvekan Brate betyda 'till ätten', och han jämför ett av Fritzner[2] från Flateyiarbók I, s. 78 anfört *sambornir í báþar ǽttir*. På i fråga varande ställe heter det: »Sigurdr het son Æireks ... brod(i)r Astridar ... enn voru þrir adrir brædr Astridar þeir er suo hetu Iostæinn ok Kallhôfud ok Þorkell dyrdill ... þat er eigi uisliga uitat huort þeir hafa uerit oftnefnndri Astride sambornir j badar ættir edr æigi ...» Så vitt jag förstår, vill detta säga: huruvida de varit Astrids helsyskon eller halvsyskon. Men härigenom belyses ju icke det runristade **i it**.

Det är allbekant, att man i runinskrifter rätt ofta finner sådana sammanställningar som **knutr i uik** 'Knut i Vik' (Lilje-

gren 387) — **biurn × i × kranbi** 'Björn i Granby' (ib. 499) etc. etc., dvs. ett mansnamn, efterföljt av prepositionen *i* och gårdens (byens) namn; exempel hos Brate i Ant. tidskr. f. Sverige XX nr 3 s. 14, Kock i Ark. nf. XXXIV, 151. Då nu **i it** omedelbart föregås av **sun sbialbuþa**, så ligger den tanken nära, att **i it** angiver Spialbodes bostad (gård eller by).

Vid tydningen av **i it** må man dessutom erinra sig följande kända förhållanden.

Synnerligen ofta underlåta runristarna att utsätta de nasala konsonanterna *m, n, ng*, särskilt omedelbart före annan konsonant; ofta finner man t. ex. **kubl** dvs. *kumbl* — **ot** dvs. *ǫnd* 'ande' — **uikikaʀ** 'vikingar' osv. Man är därför berättigad utläsa **i it** såsom *i Æmt*.

Häri ser jag namnet på Spjalbodes gård (by).

Ganska vanligt är det, att ursprungliga sjönamn i oförändrad form användas även såsom namn på en vid sjön liggande gård. Så anför Hellquist i sitt arbete De svenska sjönamnen (Sv. landsm. XX nr 4 s. 104 f.) en lång rad av dylika namn, t. ex. *Borin* (år 1318) i Östergötland — *Liid* (år 1316) — *Kalf* (1356) etc. etc. Vidare bör framhållas, att *Ämten* (akcentuerat dels med akc. 1, dels med akc. 2) är ett i många svenska landskap förekommande sjönamn, och att det, uttalat med akc. 1, användes i olika härad av Östergötland, nämligen *Ämten* i Hycklinge socken, Kinds härad — i Tjällmo socken, Finspångs härad — i Simonstorps socken, Bråbo härad —. I Hällestads socken, Finspångs härad bära t. o. m. två olika sjöar namnet *Ämten* med akc. 1. Dessa sjönamn med best. artikeln *-en* böra under äldre fsv. tid ha hetat *Æmt* i obest. form. Se om dessa uppgifter Hellquist anf. arb. nr 1 s. 785 ff. Enligt honom har i de flesta fall sjönamnet *Ämt(en)* redan under urnord. tid havt formen *emt-, amit* eller dyl., dvs. *m* omedelbart efter rotvokalen (se s. 787).

Liksom t. ex. det östgötska sjönamnet *Borin* överfördes till en vid stranden liggande gård, så har — menar jag — det östgötska sjönamnet (fsv.) *Æmt* överförts till en vid stranden liggande gård, där Spialbode hade sitt hem. Här kan det även

förtjena nämnas, att sjönamnet *Ämten* såsom första led ingår i moderna gårdnamn i Östergötland, t. ex. *Ämtenäs*, gård i Kinds härad mellan sjöarna *Ämten* och Verken — *Ämtöholm*, egendom i Hammarkinds härad på en udde i sjön *Ämten*. Då emellertid som nämnt i våra dagar flera olika östgötska sjöar med namnet *Ämten* (med akc. 1) finnas, kan naturligtvis icke med visshet avgöras, vid hvilken av dessa sjöar den gamle Spialbodes gård låg; detta har ju ej häller något större intresse.

Om ordet **halkuþan** må även en anmärkning göras.

I överensstämmelse med Läffler fattar Brate det såsom *algōđan* 'förträfflig'. Ordet skulle i så fall oriktigt ha fått ett *h*- före begynnelse-vokalen. Fsv. har ej adj. *algoþer*, och Fritzner[2] upptar blott ett exempel på *algóþr* och detta med betydelsen 'fuldgod', använt om en häst. Denna Läfflers och Brates tolkning är mycket möjlig. — Det är dock även möjligt att i **halkuþan** se samma ord som isl. *haldgóþr*, hvilket Fritzner[2] med betydelsen 'stærk, varig, udholdende' anför från ett ställe och brukat om en sadel. Ordet *hal(d)goþer* kan ha förlorat *d* mellan två konsonanter, och använt om en yngling, kan det ha betytt 'stark, uthållig'.

Översättningen av inskriften i dess helhet är alltså: »Ingevald reste denna sten efter Styvjald, sin broder, en förträfflig (jmf. isl. *algóþr*; eller 'stark, uthållig', jmf. isl. *haldgóþr*) yngling, son till Spialbode i [gården] Ämt. Men Ante högg (runorna el. stenen).»

Lund. **Axel Kock.**

Studier över vokalismen i Äldre Västgötalagen.

Växlingen *a* : *æ* : *e* i stamstavelse.

I.

Västgötalagarnas oregelbundna ortografi har varit föremål för många undersökningar. Forskningen har letts av tvenne varandra helt olika principer, den fonetiska och den grafiska. Den fonetiska principens idé är, att ordets ljudbild erhållit ett fullt adekvat uttryck i skriften, så att bokstavstecknen återspegla det talade språket ljud för ljud. Den grafiska principen innebär, att skriften visserligen uppstått i närmaste anslutning till ljudbilden, men att den under sin senare utveckling därjämte präglats av en äldre skriftbild, som under vissa omständigheter och i vissa enskilda fall kunnat vara så stark, att ljudbilden ej förmått göra sig gällande, varigenom en konflikt uppstått mellan ljud och tecken.

Metoden för en undersökning av den ortografiska växlingen i VGL I torde vara att för denna söka finna en förklaring på rent fonetiska grunder, men om detta ej låter sig göra, en skriftbild, som kunnat giva upphov till den vacklande ortografien i de fall, då varianternas antal är så stort, att det möter svårigheter att förklara dem såsom vanliga skrivfel.

Denna metod har också sedan gammalt tillämpats vid textforskningen i Västgötalagarna. Vokalernas växlande ortografi har i allmänhet förklarats fonetiskt såsom beroende på en ljudlagsenlig växling eller utveckling i vissa ställningar eller på dialektiska egendomligheter. En dylik teori till förklaring av den varierande konsonantbeteckningen har även framställts, men det har även ifrågasatts inflytande genom runor och norska, danska eller latinska skriftbilder.

Det material, på vilket föreliggande framställning av vissa vokalväxlingar i VGL I grundar sig, omfattar huvudtexten i cod. Holm. B. 59 å bladen 1—41, sådan den finnes tryckt hos Collin-Schlyter I, s. 3—70, rad 10, och Sjöros samt dess ordskatt, sådan den samlats av Pipping.

Ehuru textens heterogenitet står utom allt tvivel, torde det ej för ifrågavarande syfte vara oriktigt att behandla lagtexten såsom en helhet, emedan skiljaktigheterna i texten på de flesta punkter äro så små, att de knappast kunna giva anledning till felaktiga slutsatser, och emedan hela avskriften är ett verk av en och samma person, som alltså, om också endast delvis, kommit att trycka sin prägel på densamma.

För att rätt kunna bedöma språkliga företeelser i VGL I är man berättigad att taga hänsyn även till senare västgötsk skrift samt den övriga fornsvenska litteraturen. Av särskilt värde blir då det material, som lämnas av skrifter, vilka på ett eller annat sätt, till tid eller rum, stå VGL I nära. Bland dessa må främst nämnas Bjärköarätten samt Vidhemsprästens anteckningar. Särskilt de senare torde innehålla mycket, som är karakteristiskt för den tidens västgötamål (Ekholm SNF VII. 2 s. 8). Även det nuvarande västgötamålet bidrager till att belysa den äldre Västgötalagens språk, och av denna anledning hava olika typordlistor[1] från Västergötland tagits med i behandlingen. För att på vissa punkter kunna följa västgötamålets historiska utveckling har jag slutligen även genomgått några västgötska skrifter från den period, som ligger mellan VGL I och det nuvarande västgötamålet. Därjämte hava för några enstaka frågors skull vissa förhållanden inom den västgötska runskriften undersökts.

Före den egentliga undersökningen av ortografien och vissa vokalväxlingar i VGL I är det emellertid nödvändigt att kasta en blick på några rent paleografiska förhållanden.

Det i äldre fornsvensk skrift vanliga tecknet för æ-ljudet är *a'*. Detta tecken plägar analyseras såsom en ligaturtyp av a

[1] Dessa hava välvilligt ställts till mitt förfogande av landsmålsarkivet i Uppsala.

och e, vars e-element reducerats till den över raden tätt efter a-tecknet utsatta viggliknande figur, som närmast påminner om siffran 7 eller ett i vertikal riktning utdraget s-tecken. Emellertid förekommer denna viggliknande figur ej endast vid a utan även vid vokalerna e och o samt efter flera olika konsonanter såväl inuti som i slutet av ord. Därjämte har den en vidsträckt användning såsom förkortningstecken. Slutligen må även påpekas, att den vid *a* bifogade figuren har högst varierande utseende och placering. På grund av allt detta är det mindre troligt, att skrivaren uppfattat denna bifigur såsom ett e-element. Även om figuren vid a-tecken ursprungligen haft denna betydelse, tyder typens mekanisering på att dess ursprungliga betydelse fallit i glömska. Emedan föreställningen om bifiguren såsom ett förkortningstecken[1] var levande, torde denna föreställning för skrivaren varit knuten till bifiguren i alla dess kombinationer med andra tecken, utom i de fall då den viggliknande figuren tjänstgjorde endast såsom dekorativ utsmyckning. Bokstavstypen *a'* i VGL I representerar därför ej endast æ-ljud utan även kort a-ljud, vilket i det följande närmare skall påvisas.

Jämte normaltypen *a'* förekommer i VGL I såsom beteckning för æ-ljud även typen *e'*. Denna består av bokstaven e med ett tillagt viggliknande element, och dess kompositionssätt påminner sålunda i högsta grad om det eljest vanliga tecknet för æ-ljud.

Såsom Noreen (Ark. VIII s. 176 ff.) till fullo klargjort, är *e'*-typen i VGL I i regeln uttryck för æ-ljud och alltså att betrakta såsom en endast grafisk variant till *a'*-typen. Den kan emellertid i enstaka fall även representera e-ljud (Pipping, SNF III. 10 s. 6 ff., Sjöros, SNF VI. 4 s. 13, not 3).

Däremot förefaller Noreens analys av själva *e'*-typens komposition och de olika elementernas betydelse mindre sannolik, emedan den viggliknande figuren får två varandra helt olika be-

---

[1] I det följande användes ordet förkortningstecken med denna utvidgade betydelse och angiver dels utelämnade bokstäver, dels kort kvantitet för ifrågavarande ljud.

tydelser, då Noreen analyserar *a*'-typen såsom en a-typ med e-modifikation och *e*'-typen såsom en e-typ med a-modifikation. Snarare torde *e*'-typen — i analogi med *a*'-typen — böra förklaras såsom en e-typ, vilken genom bifiguren såsom tillagt förkortningstecken erhållit ett särskilt ljudvärde jämfört med den vanliga e-typens. För ett antagande, att bifiguren är ett förkortningstecken, som i detta fall angiver kort vokal, talar även Kocks observation att *e*'-typen förekommer »oftast i ändelser eller i ord, som i satssammanhanget kunde vara relativt oakcentuerade» (Ljudh.[1] 244).

Emellertid synas ej endast fonetiska faktorer — kvantitets- och därmed kvalitetsförändringar — hava varit orsak till *e*'-typens och *a*'-typens uppkomst utan, såsom redan påpekats, även grafiska. Emedan den anglosaxiska skriften sannolikt kommit till Västergötland över Norge och då vid tiden för den äldre Västgötalagens nedskrivning förbindelserna mellan dessa båda länder voro ytterst livliga, skulle det kunna tänkas, att de båda fornvästgötska typerna *a*' och *e*' vila på fornnorska grafiska förebilder. Typen *a*' förekommer även i Västgötalagsfragmentet, men den står ingalunda i beroende av den fornnorska *æ*-typen, ty, såsom v. Friesen (Vår älsta handskrift på fornsvenska, s. 39) visat, framträder i norska urkunder bifiguren alltid såsom klart uppfattat e-element. Typen *e*' saknas i Västgötalagsfragmentet. Inom fornnorskan finnes en ofullständig grafisk motsvarighet till denna i é-tecknet. I fornnorskan är bifiguren emellertid placerad över e-tecknet och ej såsom i fornvästgötskan vid sidan av detsamma, därjämte är dess funktion en helt annan i fornnorskan än i fornvästgötskan, ty fornnorskans é-typ är en akcentuerad typ med samma ljudvärde som grundtypen. Av allt att döma hava alltså de fornvästgötska *a*'- och *e*'-typerna ej uppstått genom grafisk påverkan från Norge. Däremot förekomma båda dessa typer i forndanska handskrifter, och emedan Västergötlands[2] förbindelser

[1] Hänvisningar till Ljudh. gälla paragrafer.
[2] Jmf. Beckman i Ark. XXXII.

med Danmark voro livliga, är det ej uteslutet, att de fornvästgötska *a*'- och *e*'-typerna vila på danska grafiska förebilder.

Det kan emellertid ifrågasättas, huruvida det mekaniserade förkortningstecknet efter a- och e-typer varit alldeles associationslöst. Den æ-typ, som förekommer hos Vidhemsprästen ävensom i flera danska urkunder, leder på grund av det tekniska utförandet tankarna till runskriftens stungna typer. Det är väl troligt, att på en tid, då kännedomen om Valdemarsrunorna var levande, lätt utbildats ekvationerna a : *a*' = ᛆ : ᛅ, e : *e*' = ᛁ : ᛂ [o : ø = ᚮ : ᚯ], så att æ-tecken uppkom genom en för både runor och bokstäver något likartad modifikation av typerna a och e i såväl runskrift som bokstavsskrift.

Med hänsyn till æ-ljudets olika uppkomst är det ganska naturligt, att två æ-tecken utbildats, det ena på a, det andra på e. Med ett konsekvent beteckningssätt skulle *a*'-typ förekommit endast i ord med äldre a, medan *e*'-typ skulle varit den normala i ord med äldre e. Så är emellertid ej förhållandet. För båda kategorierna av ord är *a*'-typ den vanliga. Men å andra sidan har *e*'-typen sporadiskt inträngt i vissa ord, vilkas æ-ljud går tillbaka ej på äldre e utan på äldre a, t. ex. *me'n*, *he'nder*. Typen *a*' synes hava vunnit sin stora utbredning i överensstämmelse med det allmänt kända förhållande, att en vanligare form uttränger en mindre talrikt representerad. Då typen *e*' förekommer i rotstavelse, motsvaras den vanligen av äldre e-form. I dessa fall vilar *e*'-typen alltså uteslutande på grafiskt underlag, i den mån formernas fördelning talar för att ett verkligt e-uttal ej förekommit, t. ex. *þær* 37 : *þer* 8 : *þe'r* 2. I några ord, t. ex. *me'n*, *he'nder*, går emellertid *e*'-typen tillbaka på en äldre a-form. Den synes då vara att förklara så, att först ren e-typ uppkommit antingen genom inflytande från t. ex. latinsk skrift (grafisk) eller på grund av skrivarens e-uttal (fonetisk), varefter denna e-typ korrigerats till *e*'-typ, då skrivaren någon gång funnit e-typen vara en otillfredsställande beteckning för det allmänt gängse æ-uttalet.

Emedan *e*'-typen i regeln representerar æ-ljud och då vid uppkomsten av denna typ reflexionen spelat en betydligt större

roll än vid det rent mekaniskt formade *a'*-tecknet, bevisar *e'*-typens förekomst i ett ord, icke blott att detta ord kunnat utan enligt skrivarens mening skolat uttalas med æ-ljud, ty eljest hade han väl låtit det e-tecken, han först nedskrivit, stå orättat, utan denna lilla bifigur, som giver tecknet ett annat ljudvärde. På grund härav bör *e'*-typen kunna lämna bidrag till historien om ljudutvecklingen hos de olika ord, i vilka den uppträder. Ställas sålunda *e'*-typerna av ord med äldre e-former bredvid dessa ords *a'*-former och e-varianter, lämnar — utom de talrika *a'*-formerna — *e'*-typens förekomst ytterligare bevis för att utvecklingen av kort ĕ till kort ǣ i det närmaste varit fullbordad redan i den äldre Västgötalagens språk, t. ex. *er* 17 : *e'r* 5 : *ær* 264. Då *e'*-typ förekommer, som ej kan vara av grafiskt ursprung, synes däremot den slutsatsen kunna dragas, att vokalen befunnit sig på ett långt framskridet stadium i utvecklingen från æ- till e-ljud, men att föreställningen om æ-ljud ännu varit så levande, att den dragit med sig ett tecken för æ-ljud, t. ex. *ma'n* 41 : *me'n* 1 (jmf. Zetterberg, Bjärköarättens ljud- och böjningslära, s. 4 f., Kock, Ljudh. 267).

Som nämnts, förekommer *e'*-typ — liksom även *a'*-typ — någon gång i ställningar, då efter allt att döma e-ljud varit använt. Dessa *e'*-typer finnas endast såsom slutljud i ändelser, t. ex. *folke'*, och hava sannolikt uppkommit därigenom, att förlagans e-form i denna ställning såsom ändelsevokal visserligen varit i ögonen fallande, men ej tilldragit sig skrivarens uppmärksamhet i så hög grad, att den ej blivit utsatt för samma godtyckliga behandling som övriga ändelsevokaler; då dessa ändelsevokaler voro korta, är det även möjligt, att bifiguren här står såsom förkortningstecken, angivande kort kvantitet. Med dessa *e'*-typer som uttryck för kort ĕ-ljud må för övrigt sammanställas de många *a'*-typerna för kort ă-ljud, t. ex. *fara'*.

II. *E*-variant.

Av det föregående framgår, huru flytande gränsen är mellan æ- och e-tecken. Att inflytande från den latinska skriften bidragit härtill torde ej kunna förnekas. Avskrivaren av VGL I

har säkerligen sysslat även med latinsk skrift. Men också en annan källa finnes för latinismer. Såsom ofta framhållits, är texten i VGL I icke enhetlig, och man har för olika partier trott sig kunna spåra olika förlagor. Det är ej osannolikt, att någon del av lagtexten ytterst härstammar från kyrkans eller konungens kansli, och helt naturligt bör då denna del i sitt ursprungliga skick hava burit prägeln av det där använda språket, latinet. Det måste anses tämligen säkert, att många stadganden i KB ursprungligen redigerats av kyrkans män. Det är ej heller otänkbart, att själva cod. Holm. B. 59 stått i en intim beröring med kyrkan beträffande såväl tillkomst som senare användning (Beckman, Ark. XXVIII s. 95).

Om man således a priori äger rätt att antaga latinsk påverkan på VGL I, är det av ovan nämnda skäl att vänta, att dylika latinska spår skola förekomma särskilt ofta i KB eller i till det kyrkliga området hörande ord. Inflytandet från den latinska skriften visar sig i relativt talrika e-typer. E-varianterna förekomma i KB till ett antal av ungefär 10 per sida i cod. Holm. B. 59, medan motsvarande tal för lekmannabalkarna är ungefär 2 (Sjöros, SNF VI. 4 s. 9). Utan närmare granskning må även anföras Pippings uppgift (Neuphil. Mitt. 1909 s. 182, not 3), att i starktonig stavelse e i stället för æ uppträder i KB med 41 %, i lekmannabalkarna med endast 5 %. Typerna *messufat* (e 2 ggr) och *prester* (e 23 ggr) hava tydligen uppstått på grund av latinskt inflytande, ehuru det ej är uteslutet, att den följande palatala konsonanten förhindrat e-ljudets depalatalisering (jmf. Olson, Östgötalagens ljudl. s. 28).

Ganska ofta motsvaras e-varianten av äldre såväl långt som kort e-ljud. Vanligen är emellertid e-ljudets kvantitet kort.

Det är allmänt bekant, att det korta e-ljudet under samnordisk tid haft en ganska vidsträckt användning, men att det i starktonig ställning redan under 900-talet i de allra flesta fall övergått till och sammanfallit med det samnordiska korta æ-ljudet. Fornvästgötskan avviker i detta hänseende knappast från fsv., och detta visar sig genom æ-formens stora frekvens samt genom

uppträdande a-varianter: inf. *bæræ* (æ 24, e 2, a 2 ggr) — subst. *qvældi* (æ 1, e 1 g) — num. *sæx*, *sæxtan* (æ 15, e 18, a 22, ia 5 ggr) — num. *tvænni* (æ 17, e 4, a 6 ggr) — adj. *værđ* (æ 4, e 1, a 2 ggr) — 3 spi. *værþær* (æ 30, e 3, a 11 ggr) = varder — num. *þrænni* (æ 19, e 3, *e'* 1, a 9 ggr), — num. *þrættandi* 1 : *þrettan* 1 g. På grund härav är det föga sannolikt, att e-varianterna till nyss nämnda ord i VGL I äro fonetiska former, som levat kvar med samma ljudvärde som under samnordisk tid.

Beträffande utvecklingen i relativt oakcentuerad stavelse av det samnordiska korta e-ljudet synes däremot fornvästgötskan — att döma av ljudets beteckning — delvis avvika från fsv. Medan i den senare e-tecknet kvarstår, förekommer i fornvästgötskan ofta æ-tecken, t. ex. *mæþ* (æ 87, e 8, a 10 ggr). Den enda tänkbara grunden för undersökningen av förhållandet mellan tecken och ljud är, att majoritetens skrivform representerar det vanligaste uttalet. Men principen att tecknet angiver ljudet kan ej alltid användas. Särskilt gäller detta om en del småord, för vilka stavningen såsom bekant är ytterst konservativ. Då det huvudsakligen är en grupp av småord, som denna fråga gäller, är det ej osannolikt, att e-tecknet bygger på en redan utbildad tradition och ej på ett verkligt e-uttal. Den abstrakta regeln för kort vokal i infortisställning torde kunna formuleras så, att hög och spänd vokal övergår till lägre och slapp vokal, d. v. s. i infortis närmar sig varje kort vokal mer eller mindre till indifferensvokalen (ə). Denna indifferensvokal uppträder under varierande beteckning, vanligen æ eller e, ända in på 1700-talet. Härav följer, att ljudvärdet för den vokal, som i infortis döljer sig under æ- eller e-tecken, är synnerligen svårt att bestämma.

Inom fsv. synas ljudförhållandena hava reglerats så, att samnordiskt kort e-ljud kvarstår och kort æ-ljud övergår till e-ljud i relativt oakcentuerad ställning (Kock, Ljudh. 138, 271). I fornvästgötskan har däremot samnordiskt kort e-ljud i infortisställning sannolikt utvecklats till ett slags æ-ljud.

De i VGL I förekommande orden äro: prep. *mæþ* (æ 87, e 8, a 10 ggr) — konj. *æn* (= än, om) (æ 108, e 22, *e'* 1, a 5 ggr) — pron.

ær (æ 122, e 4, a 4 ggr) — 3 spi *ær* (æ 264, e 17, *e*' 5, a 3 ggr) — pron. *þæn* (æ 56, e 16, *e*' 4, a 2 ggr) — pron. *þæt* (æ 116, e 12, *e*' 4, a 4 ggr) — pron. *þænni* (æ 27, e 2, *e*' 1, a 4 ggr) — adv. *þær* (æ 37, e 8, *e*' 2, a 2 ggr). Av förteckningen framgår, att även a-variant finnes i dessa ord. Beträffande de fyra sista orden och *æn* råda olika meningar om huru e-vokalen uppstått. Några anse, att växlingen beror på olika avljudsstadier e : a, andra, att e-vokalen representerar den ljudlagsenliga utvecklingen av äldre a-ljud i relativt oakcentuerad ställning (se Kock, Ljudh. 259).

Av formernas fördelning framgår tydligt, att æ-formen är den normala i VGL I. Emedan *e*'- och a-varianter förekomma och då det visar sig, att æ-tecken är vanligast i dessa ord även i senare fornvästgötska samt att det nuvarande västgötamålet ej lämnar något stöd för antagandet av ett yngre e-uttal utan bevarat æ-vokalen såsom kort i semifortisställning, torde man vara berättigad att antaga, att ett slags æ-ljud verkligen använts i dessa ord redan i fornvästgötskan, även om detta æ-ljuds kvalitet ej kan närmare bestämmas.

Ljudutvecklingen inom västgötamålet talar otvetydigt för att e-typen i dessa ord är en gammal form. Västgötalagsfragmentet har i regeln e-tecken, i VGL I är æ-tecken vanligast; så är även förhållandet i Bjärköarätten, och Vidhemsprästen använder nästan uteslutande æ-form. I det nuvarande västgötamålet förekommer ē-ljud[1] såsom långt i fortis, æ-ljud såsom kort i semifortis samt ə-ljud i infortis, t. ex. prp. med : mē, mǽmmə (med mig), mə; pron. den : dænn, dən dērə; pron. denne : dǽnnə; adv. där : dēr, dǽmmə (= därmed) (se t. ex. Ordlista över Holsljungamålet av Pontus Leander). Ännu mindre sannolik är en utveckling från æ- till e-ljud, då vokalen följes av r-ljud. Inom fornvästgötskan verkar under vissa förhållanden ett följande r-ljud så, att dessa vokaler

---

[1] Ljuden i bygdemålsord betecknas i regeln med antikva. Dock återgives öppet e med *e*, mycket öppet ä med *æ*, öppet a (i rikspråkets tall etc.) med *a*, tungrots-r med *r*, supradentalt och kakuminalt d, n etc. med *d*, *n* etc. Längdbeteckning utmärkes med ¯ över vokal, med dubbelskrivning av konsonant.

utvecklas emot ett slags a-ljud (jmf. Kock, Ljudh. 292 ff.). Under sådana omständigheter synes en ljudutveckling a > æ > e på grund av successiv försvagning i infortis otänkbar. Även andra skäl tala emot teorien om e-typen såsom en yngre infortisform. Att det senare västgötamålet har ett slags æ-ljud har nyss nämnts, och denna utveckling i fornvästgötskan belyses av proportionen mellan æ- och e-tecken hos adv. *þær*. I VGL I är förhållandet mellan æ- och e-tecken 37 : 10 (*e*'-formerna hava här räknats till e-formerna). Redan hos Lydekinus har en förskjutning skett till förmån för æ-formen. Här är den ungefärliga ställningen 20 : 5. Vidhemsprästen använder endast formen *þær* (SNF VII. 2 B). I den yngre Västgötalagen äro siffrorna visserligen 57 : 26, men den i samma codex förekommande Bjärköarätten har 17 : 4 (Zetterberg, a. a. s. 9). Vidare må påpekas, att *þær* i VGL I är en utpräglad infortistyp. Om typen *þer* skulle hava uppstått ur *þær*, bör detta hava skett, först sedan den äldre infortisformen *þær* övergått till att användas huvudsakligen såsom fortisform. Ej heller synes det troligt, att de sekundära infortisformerna *þær* och *þer* skulle hava brukats även med fortis (jmf. Kock, Ljudh. 260, 271), om deras inbördes förhållande varit *þar* > *þær* > *þer*, ty det förefaller som om den utveckling, som skulle ligga mellan *þar* och *þer*, skulle hava tagit tillräckligt lång tid i anspråk för att ur språket fullständigt utplåna den äldsta fortisformen *þar*, först genom inflytande från den yngre formen *þær*, sedan genom den yngsta formen *þer*.

Betraktas e-typen i dessa ord såsom en gammal form, vinnes härigenom en enkel förklaring för de förekommande *e*'-varianterna, vilka uppstått på grafisk grund, och skriftens utveckling e > *e*' > æ kan sägas symbolisera ljudutvecklingen e > æ.

Den e-form, som i VGL I motsvarar äldre kort e-ljud, synes därför i de flesta fall, såväl i starktonig som i relativt svagtonig ställning, böra uppfattas såsom en rent grafisk variant. E-varianten har i dessa ord upptagits i VGL I från en förlaga, och därvid har en redan förefintlig skriftlig e-tradition sannolikt stärkts genom inflytande från samtida latinsk skrift. Denna förklaring

torde vara den enda möjliga för e-tecken framför r-ljud. Däremot är det ej alldeles uteslutet, att e-typen, då den står framför n-ljud, är mera än en grafisk variant, emedan n-ljudet kan tänkas hava fördröjt den eljest vanliga depalataliseringen (jmf. Zetterberg, a. a. s. 5).

Ännu mera sällsynt är att e-varianten motsvarar äldre långt e-ljud. Fornvästgötskan överensstämmer i detta hänseende med fsv. och visar liksom denna en utveckling av långt e-ljud till långt æ-ljud i de flesta ställningar. E-variant finnes i följande ord: num. *fæm, fæmti* jämte sammansättningar (æ 15, e 1 ggr) — adv. *hær* jämte sammansättningar (æ 10, e 1 ggr) — subst. adj. *ræt* jämte sammansättningar (æ 25, e 1 ggr). Med hänsyn till æ-formernas absoluta övervikt inom hela fornvästgötskan samt till i västgötamålet gängse æ-uttal i dessa ord är det sannolikt, att e-varianten i VGL I är en reminiscens från en e-färgad förlaga eller från latinsk skrift. Den förekommer vanligen i KB eller på ställen, som bära tydlig prägel av kunglig stadga. Möjligen finnes en svag fonetisk grund för e-typen, då den står framför n-ljud.

De ovan nämnda e-varianterna, som gå tillbaka på äldre e-ljud, äro alltså i de flesta fall rent grafiska varianter. Emellertid förekommer e-variant även till vokal, som ej motsvarar äldre e-ljud. Visserligen anträffas några av dessa e-varianter i KB, men många av dem finnas endast i lekmannabalkarna, och deras förekomst är sådan, att en generell förklaring av dem genom inflytande från en e-färgad förlaga bör undvikas.

Alltjämt föreligger däremot möjligheten, att latinsk skrift medverkat till uppkomsten av e-varianterna, och för följande ord torde denna förklaring vara den enda riktiga: konj. *ællær* (æ 104, e 5, a 49 ggr) — adv. prep. *æptir* (æ 24, e 5, a 1 ggr) — subst. *gærþi* (æ 8, a 1, e 1 ggr) — inf. *gæræ* (æ 28, e 1, a 2, ø 3, iæ 1, ie 1, ia 2 ggr) — subst. *gærþ* (æ 4, e 2, yæ 2, ya 1 ggr) — subst. *lænsprests* : *lensprest* (æ 1, e 1 g.) — inf. *latæ* (a 41, æ 8, e 2 ggr) — subst. *þræl* (æ 17, e' 1, e 2, a 2 ggr) — verb *stæþiæ* (æ 4, e 1 ggr). E-varianterna till *gæra, gærþ* och *lænsprest* finnas

endast i KB. Den ena e-varianten av *þræl* (13 : 2) har uppstått, då ett tidigare skrivet *þrer* ändrats. En utveckling æ > e i infortisställning synes, såsom framhållits, vara okänd för fornvästgötskan. Detta framgår även beträffande dessa ord av det stora antalet æ-former i såväl VGL I som senare fornvästgötsk skrift samt av uttalsförhållandena i det nuvarande västgötamålet. Vidhemsprästen har i dessa ord ingenstädes e, Bjärköarätten (Zetterberg, a. a. s. 4) har *eptir* 4 ggr (æ 28 ggr, a 1 g.), och det nuvarande västgötamålet använder i gängse ord æ-ljud.

Med hänsyn till förhållanden inom stora delar av den fsv. litteraturen är för e-varianterna i vissa ord även en annan förklaring tänkbar, nämligen den, att de uppstått, emedan vissa konsonantförbindelser utövat ett palataliserande inflytande på æ-ljudet. Sålunda förekommer e-variant framför förbindelsen st i följande ord (jmf. Olson, a. a. s. 27 f.): subst., verb m. fl. sammansättningar *fæst* (æ 28, e 1 ggr) — subst. *gæst* (æ 1, e 1 g.) — subst. *hæst* (æ 10, e 1 ggr) — adj., adv. *næst* (æ 17, e 1 ggr). En annan grupp bildas av ord, som hava e-variant framför n + dental konsonant (jmf. Zetterberg, a. a. s. 5): verb *brænnæ* (æ 5, e 2, a 1 ggr) — subst. *bænd* (æ 4, e 1 ggr) — adj. *lændær* (æ 3, e 1 ggr). Ehuru e-varianten i några ord inom dessa grupper endast förekommer i KB, har den ej uteslutande grafiskt ursprung. Belysande för den första ordgruppen är formernas fördelning i ordet *fæst* och dess olika sammansättningar. Förhållandet mellan e- och æ-former är i VGL I 1 : 28, hos Vidhemsprästen 2 : 2 och i Bjärköarätten (Zetterberg, a. a. s. 4) 6 : 4. Inom den andra ordgruppen är förhållandet något annorlunda. För en jämförelse med Bjärköarätten lämnas här en översikt över förhållandet mellan a-, æ- och e-typer i några av de av Zetterberg (a. a. s. 4) anförda orden, som även finnas i VGL I: npm, apm *mæn* 1 : 41 : 0 — subst., verb *brænnæ* 1 : 6 : 2 — subst. *almænningær* 2 : 6 : 0 — verb *kænnæ* 1 : 11 : 0 — apf. *tendær* 0 : 0 : 1 — verb *tendæ* 0 : 2 : 1 — apf. *hændær* 2 : 8 : 0 — dsf. *hændi* 2 : 4 : 0. Med undantag av *almænningær*, som hos Vidhemsprästen finnes 1 g. under e-form (æ 8 ggr), använder Vidhemsprästen i dessa

ord regelbundet æ-form (jmf. Ekholm, SNF VII. 2 s. 94 ff.; E. Lidblom, Lydekinushandskriften s. 21). Bjärköarätten (Zetterberg, a. a. s. 4 f.) har framför n + dental konsonant æ-form 19 ggr och e-typ 15 ggr. Härav synes den slutsatsen kunna dragas, att en palataliseringstendens träffat æ-ljudet i ställning framför st och framför n + dental konsonant även i VGL I, om också denna tendens där ännu är ganska svag. Emellertid har denna palataliseringstendens i fornvästgötskan ej förmått sätta några spår i det nuvarande västgötamålet, som i dessa ord har æ-ljud.

Framför palatal nasal + g eller k, som i det nuvarande västgötamålet bildat ett palatalt nasalljud (s. k. »äng-ljud»), har palataliseringstendensen, som träffat det äldre æ-ljudet, varit något mera livskraftig, varom det nuvarande västgötamålets *e*-ljud bär vittne. I VGL I förekomma följande ord: subst. *benk* (*e*' 1, e 1 g.) — adv. *længi* (æ 11, e 2 ggr) — subst. *æng* (æ 11, *e*' 1, e 1 ggr).

Med ljudutvecklingen i dessa ord må sammanställas utvecklingen av æ-ljud såväl före som efter g-ljud i VGL I (jmf. Olson, a. a. s. 27): verb *læggiæ* (æ 19, e 1, a 3 ggr) — subst. *gæf* (æ 19, e 1, ie 1 ggr).

Beträffande fornvästgötskan är denna palataliseringstendens ensam knappast en tillräcklig förklaringsgrund för de i sådana konsonantställningar förekommande e-varianterna, utan inflytande från den latinska skriften har sannolikt medverkat till deras uppkomst.

Såsom framhållits, är det otvivelaktigt, att e-varianten i vissa fall måste betraktas såsom en rent grafisk variant till æ-formen. Stundom har den såsom sådan kunnat grunda sig på språkhistoriskt äldre e, stundom på förlagans e eller *e*'. I enstaka fall förefaller det, som om avskrivarens sysslande med latinsk skrift rent mekaniskt lett till införande av e-tecken i VGL I i ord med vokal, som knappast kan hava tecknats med e-tecken och långt mindre uttalats med e-ljud. De fonetiska förklaringarna av e-varianten bygga på antagandet av en övergång æ > e antingen i infortis eller genom palatalisering. Emellertid synes en

ljudövergång æ > e på grund av infortisställning ej hava ägt rum i VGL I, medan däremot teorien om palatalisering i många fall är fullt berättigad. Källan för e-varianterna i VGL I är därför dels avskrivarens sysslande med latinsk skrift, dels en palataliseringstendens, som präglat æ-ljudet i förbindelse med vissa konsonanter.

III. **Æ-variant.**

I VGL I förekommer æ-variant såsom motsvarighet till normalfornsvenskt både e- och a-ljud.

Jämförelsevis sällsynt är æ-variant, som motsvaras av fsv. e. Detta synes bero dels därpå, att den ljudutveckling, som utmynnat i e-form, i de flesta fall i fornvästgötskan varit parallell med den i normalfornsvenskan, dels därpå, att sedan e-tecken för e-ljud inkommit, den latinska skriften lämnat e-tecknet ett kraftigt stöd. Den vokal, som förekommer i växlingen æ : e, är regelbundet lång och går tillbaka på äldre æi: num. *en* (e 43, æ 1, *æit* 1, *eit* 1 ggr) — subst. *endaghæ* (e 13, æ 2 ggr) — verb *hetæ* (e 12, æ 1 ggr) — verb *leþæ* (e 14, æ 2 ggr) — verb *þeræ* (= *reþæ*) (e 1, æ 1 g.) — adj. *mere* (e 17, æ 2 ggr) — verb *vetæ* (= tillfoga) (e 9, æ 1, æi 1 ggr) — subst. *eþe* (e 47, æ 1, *e'* 2 ggr).

De i ovanstående ord förekommande æ-varianterna äro i förhållande till e-formerna ytterst få. I senare fornvästgötsk skrift möter nästan regelbundet e-form, t. ex. hos Vidhemsprästen, i Bjärköarätten (Zetterberg, a. a. s. 21), och detta tyder på att de i VGL I ymnigt förekommande e-formerna äro fonetiska former, som nästan fullständigt slagit igenom. Den på vissa håll inom det nuvarande västgötamålet uppträdande diftongen (*a*ə) synes därför vara att förklara såsom en sekundär dialektdiftong och ej såsom en kvarstående äldre form (Swenning, Utvecklingen av samnordiskt æi i sydsv. mål). Æ-varianten i dessa ord bör sannolikt uppfattas såsom en rent grafisk variant. Vid ett ord är förhållandet något annorlunda: verb *eghæ* (e 24, æ 23, ei 4, a 4 ggr). E-formen är visserligen även här vanligast, t. ex. hos Vidhemsprästen

e 11, æ 7 ggr, i Bjärköarätten e 18, æ 2 ggr, men æ-varianternas antal är ganska betydande. Svagtonsformen av detta ord innehåller inom hela fsv. litteraturen i regel æ-tecken, vilket torde representera kort æ-ljud. Typen *ægha*, som ju förekommer ganska talrikt även i VGL I, har sannolikt uppstått ur äldre *æigha*, då ordet använts såsom hjälpverb i relativt oakcentuerad ställning (Olson, a. a. s. 65).

Mycket ofta motsvaras æ-varianten av fsv. a-form, som i VGL I uppträder i växling a : æ och endast i ett ord (verbet *lata*) i växlingen a : æ : e. Redan vid en hastig översikt framgår det, att den för växlingen utsatta vokalen i allmänhet är kort.

Det är allmänt känt, att i-omljudet i fornvästgötskan spelat en betydligt större roll än i övriga fsv. dialekter. Inom den stora kategorien av ord med växlingen a : æ för normalfornsvenskt a bildas den största gruppen av ord, i vilka växlingen a : æ beror på att i-omljudet än i överensstämmelse med fsv. uteblivit, än i likhet med fno. inträtt. I detta förhållande är man ingalunda berättigad att se spår av speciell norsk påverkan på VGL I genom en norsk skrivare eller norska skriftliga förebilder. Sådana och andra överensstämmelser med fornnorskt språkbruk låta sig utan svårighet förklara ur Västergötlands geografiska läge, landskapets historia och dialekt.

För växlingen a : æ i nedan nämnda ord torde finnas även andra förklaringsgrunder än i-omljud. Som nästan alltid i samband med omljud hava analogiinflytelser sannolikt medverkat även i dessa ord. I vissa fall skulle kanske Pippings rent grafiska förklaring, att vokalväxlingen a : æ uppkommit på grund av vissa ligaturer (SNF VII: 1 s. 85 ff.), kunna tillämpas. I andra fall ha kanske rent fonetiska faktorer — t. ex. övergången æ > a mellan v och r — delvis bidragit att bestämma vokalväxlingen.

I följande ord är æ-varianten att betrakta såsom en omljudsform: dsm. *daghi* (a 3, æ 1 ggr) — dsf. *hande* (a 2, æ 4 ggr) — subst. plur. *markær* (a 43, æ 13 ggr) —. dsm. *vighualli* (a 1, æ 1 g.) — adj. *sakær* (a 12, æ 1 ggr) — asm. *huarn* (a 5, æ 2 ggr)

— asf. *huaria* (a 2, æ 2 ggr) — 3 spi *falder* (a 7, æ 1 ggr) — 3 spi *standær* (a 6, æ 1 ggr) — 3 spi *takær* (a 45, æ 1 ggr).

I ett ganska betydande antal ord torde æ-varianten vara en ren analogibildning. Åtskilliga ord synas hava erhållit æ-variant genom inflytande från besläktade och till betydelsen likartade ord: subst. *arf* (a 27, æ 6 ggr) efter verbet *ærva* — subst. *garþær* (a 59, æ 6 ggr) efter verbet *gærþa* eller neutrala ia-stammar, t. ex. *akærgærþi* — subst. *lagh* (a 21, æ 5 ggr) efter *læggia* — adv. *saman* (a 6, æ 1 ggr) efter *ensæmin,* æ-typen förekommer endast i kombinationen *alt sæman* — konj. *hvat* (a 8, æ 1 ggr) efter omljudda former av pron. *hvar*.

Bland dessa ord med æ-varianter, som äro att betrakta såsom rena analogibildningar, finnas några, på vilka torde kunna tillämpas Kocks teori (Ljudh. 385—386), att i substantiva a-stammar, använda såsom senare kompositionsled, en växling a : æ uppstått genom analogiinflytande från neutrala ia-stammar: asm. *dagh* (a 5, æ 1 ggr) efter fsv. motsvarigheter till isl. *miþdegi,* även efter dativformen *dæghi* — subst. *forfall* (a 7, æ 1 ggr) efter fsv. *misfælle, tilfælle.*

En särskild grupp inom analogibildningarna bildas av några maskulina an-stammar, hos vilka oomljudda och omljudda former växla beroende på en gammal växling i olika kasus och på analogiinflytelser från besläktade ord: npm. *arvær* (a 2, æ 1 ggr) — asm. *bana* (a 21, æ 3 ggr) — dsm. *endaghæ* (a 7, æ 1 ggr) — subst. plur. *grannær* (a 7, æ 10 ggr) — asm. *skaþa* (a 7, æ 1 ggr).

I några av dessa ord med rent analogiska æ-varianter synas dessa hava uppkommit därigenom, att skrivaren förväxlat nästan lika formade ord och utan blick för ett större sammanhang insatt ett ord, som tillsammans med närmast stående ord gav en viss mening för honom. Dittografi kan även vara anledningen, och det är möjligt, att æ-typen är ett vanligt skrivfel: adj. npm. *allir* (a 22, æ 1 ggr) efter konj. *æller* — adj. *laghæ* (a 15, æ 2 ggr) efter *læggia, lægh* — adj. nsm. *sandær* (a 8, æ 3 ggr) efter *sænd, sændinde* — verb *varþæ* (= vårda, sköta) (a 14, æ 7 ggr) efter

varþa : *værþa* (= bliva) — inf. *uaræ* (= varsko) (a 2, æ 1 ggr) efter *vara* : *væra* (= esse).

En fonetisk utveckling æ > a mellan v och r (Kock, Ljudh. 292) synes hava givit upphov till växlingen i orden adj. *kuar* (a 4, æ 1 ggr) och inf. *varæ* (= esse) (a 11, æ 27 ggr).

Slutligen återstå några æ-varianter, som sannolikt böra tolkas såsom rena skrivfel: pron. *han* (a 308, æ 3 ggr) — pron. *iak* (a 58, æ 2 ggr) — 3 spi *kallær* (a 34, æ 1 ggr) — nsm. *maþær* (a 19, æ 1 ggr).

Av det föregående synes, att æ-varianten till fsv. kort a tillfredsställande kan förklaras genom omljuds- och analogiförhållanden samt såsom skrivfel. Men inför dessa specialförklaringar har kravet på en mera enhetlig och omfattande förklaringsgrund framträtt.

En sådan har Pipping sökt lämna genom sin ligaturteori (SNF VII. 1 s. 85 ff.). Uppställd till förklaring av a-tecken för väntat æ-tecken kan den emellertid även användas för att förklara æ-typ, som uppträder i stället för a-form. Enligt Pipping har förlagan för VGL I haft vissa ligaturer, a eller æ jämte ett följande þ, l, k, ſ eller ɴ, vilka stundom tolkats felaktigt av skrivaren, så att han än skrivit a i stället för æ, än æ i stället för a.

Pippings ligaturteori lider emellertid av den svagheten, att den bygger på rent grafiska grunder. Den synes därför kunna tillämpas endast i de fall, då varianternas frekvens är relativt ringa. Då t. ex. varianttypen *tækær* förekommer 1 g. vid sidan av normalformen *takær*, 45 ggr, är det möjligt, att en feltolkning av en eventuell ligatur a + k i förlagan kunnat äga rum. Men i samma mån som varianttypernas antal ökas, minskas sannolikheten för att de uppstått ur feltolkade ligaturer, särskilt om varianttyperna i väsentlig grad skilja sig från i språket förekommande ord, d. v. s. då sammanhangsförväxling ej är tänkbar. Ty det är mindre troligt, att ordets synbild, om den ensam varit verksam, så ofta förmått undantränga ordets skriftbild, hörselbild och uttalsbild. Annorlunda är förhållandet i de fall, då en dylik

genom ligatur förvänd synbild av ett ord kunnat förena sig med en syn-, skrift-, hörsel- och uttalsbild av ett annat ord, t. ex. adj. *allir* med konj. *æller*. Om dessutom andra förklaringar till varianttyperna kunna lämnas, inskränkes ytterligare användbarheten av Pippings ligaturteori. Den torde därför kunna användas endast i enstaka fall, och den erbjuder alltså ej den generella förklaring av växlingen a : æ, som man kunde vänta på grund av dess omfattande och enhetliga bas.

En annan förklaring är, att varianttyperna uppkommit genom dittografiskt inflytande. Dittografier äro att uppfatta såsom grafiska analogier, i det att ett tecken påverkas av tecken i kringstående ord eller stavelser. Såsom varje analogisk förklaring har även dittografien ett brett rum, då det gäller att förklara vokalväxlingarna i VGL I. Såsom generell förklaring är den emellertid lika otillfredsställande som Pippings ligaturteori.

Alla dessa förklaringar — speciella såväl som generella — äro byggda på det allmänna antagandet, att æ-tecken alltid representerar æ-ljud. Det kan emellertid ifrågasättas, huruvida icke i VGL I æ-tecken stundom representerar jämväl ett annat ljud än vanligt æ-ljud.

Att i åtskilliga fall en fonetisk växling a : æ ligger bakom den grafiska synes ganska säkert. Sålunda måste æ-typerna i ord av ren omljudstyp, t. ex. dsf. *hande* 2 : *hænde* 4, betraktas såsom fonetiskt betingade, särskilt om æ-typernas frekvens är relativt stor.

Det är emellertid svårt att avgöra, i vad mån man har rätt att lägga æ-typernas frekvens till grund för en undersökning av de fonetiska förhållandena i VGL I. Att den vanligaste skrivformen i regel representerar det vanligaste uttalet är ett allmänt erkänt förhållande, som ej torde kunna jävas. Men olika tecken förekomma stundom för samma ljud, och då det gäller varianter till ord, som eljest endast finnas i en normalform, måste detta tagas med i räkningen.

Bortsett från rena omljudstyper och æ-varianter, som uppstått genom sammanhangsförväxling, talar a-formernas stora antal

för att de representera verkliga uttalsformer. Proportionen mellan a- och æ-typer är ungefär 7 : 1, och redan detta tyder på att æ-varianterna vila på en svag grund. Att förlagan i dessa ord haft æ-typ är osannolikt. Om en grafisk förklaring skall tillgripas, synes Pippings ligaturteori vara den enda möjliga, men dennas svagheter hava redan framhållits. Om alla dessa æ-varianter ej skola betraktas såsom rena skrivfel och om en enhetlig förklaring av dem skall kunna finnas, måste undersökningen föras över på fonetisk grund.

Det må först ånyo påpekas, att æ-varianternas antal är synnerligen ringa. Av denna anledning kan man ej uppfatta dem såsom resultat av en skrivares æ-färgade språk, ty under sådana omständigheter hade detta säkerligen satt djupare spår genom flera æ-varianter, och det må i detta sammanhang även erinras om de många a-varianterna till normal æ-form.

Då alltså æ-varianterna i VGL I bero varken på förlagan eller på en skrivares æ-färgade dialekt, som kunde blandats med det fornvästgötska språket, måste orsakerna till deras uppkomst sökas inom språket självt. Om skrivaren alltid uttalat och uppfattat ifrågavarande ljud såsom ett och samma, hade för honom ingen anledning funnits att stundom återgiva detta ljud med æ-tecken, då han eljest använder a-tecken. En kvalitativ olikhet har därför sannolikt förekommit mellan de ljud, som varierande tecknats med a- och æ-tecken. I vissa fall synes ett ljud åtminstone i någon mån hava närmat sig æ-ljudet. Å andra sidan torde man av æ-varianternas ringa frekvens vara berättigad att draga den slutsatsen, att denna kvalitetsskillnad varit jämförelsevis liten och därför framträtt endast i enstaka fall.

Den närmaste frågan blir då, huru stor denna kvalitativa skillnad är, som i ord med normal a-form markeras genom att skrivaren omväxlande använt a- och æ-tecken. Emedan æ-tecken använts, ligger det nära till hands att antaga, att detta tecken representerar samma ljud som eljest, då det förekommer, nämligen vanligt æ-ljud. Detta är emellertid ej fallet. Om språket haft ett verkligt æ-ljud i dessa ord, skulle detta sannolikt kommit

till synes i ett större antal æ-varianter, och dessa ords æ-varianter skulle väl ej, såsom nu är fallet, förekomma så gott som uteslutande i VGL I utan även i senare västgötska texter, vilket emellertid är sällsynt. Utan motsvarighet i västgötsk skrift synas följande æ-varianter i VGL I vara: *ærvær*, *bæna*, *endæghæ*, *grænnær*, *hvæt*, *lægh*, *dægh*, *fæll*, *hæn*, *kællær*, *mæþr*. Några av dessa typer äro sällsynta även på fsv. område, t. ex. *ærvær*, *grænnær*, *hæn*. Av allt detta att döma har æ-tecknet i dessa ord för skrivaren ej representerat vanligt æ-ljud utan ett ljud, som låg närmare det korta a-ljudet. Härvid må hänsyn tagas även till det faktum, att normal æ-form ofta förekommer med a-variant, t. ex. *bæræ* : *baræ*, *mæþ* : *maþ*, samt till växlingen i ändelsevokaler.

Det återstår att undersöka, vilket detta a-ljud varit, som stundom tecknats med æ-tecken, och anledningarna till att ett dylikt beteckningssätt kommit till användning.

Beckman har för att förklara æ-typen i ändelser uppställt en teori (Ark. XXXII s. 49 ff.), att nedskrivaren av VGL I uttalat bokstaven a, då den var fristående, nästan såsom å, emedan övergången ā > å redan börjat inträda (jmf. Wigforss, S. Hallands folkmål s. 667 ff.), och därför uppfattat å-ljudet såsom a-tecknets egentliga ljudvärde, varför han, dels på grund av vokalharmoni dels under grafiskt inflytande från danska urkunder, använt æ-tecken för a-ljud. Att æ-tecknet i ändelser verkligen representerar a-ljud är med hänsyn till ljudförhållandena i västgötskan mycket troligt. Däremot synes Beckmans förklaring, att æ-tecken använts, emedan a-tecken för skrivaren representerat å-ljud, mindre tilltalande. Mot denna teori talar ej blott frånvaron av växlingen a : o i VGL I utan även den krokliniga utveckling a-tecknet skulle hava genomlöpt, om det först använts för a-ljud, senare för å-ljud för att slutligen återgå till att ånyo beteckna a-ljud (jmf. ansuʀ- och jara-runornas utveckling). Andra skäl kunna även anföras. Skulle a-tecknet — emedan det erhållit ljudvärdet å — varit motbjudande såsom beteckning för a och *æ*, är det lika obegripligt, att etymologiskt æ uppträder under a-tecken, t. ex. *baræ*, *maþ*, som att växlingen a : æ förekommer

såsom beteckning för etymologiskt långt ā, t. ex. *fæ*, *fræ*. Till sist må det framhållas, att a-tecken finnes i ett stort antal ställningar, där å-ljud är alldeles uteslutet. Dessa förhållanden tala icke till förmån för Beckmans teori, att skrivaren använt æ-tecken, emedan a-tecken för honom representerat å-ljud.

Anledningen till att æ-tecken använts för gammalt a-ljud synes vara att söka mera i framskridande ljudanalys än i fortgående ljudutveckling. Det korta a-ljudet har haft ett annat uttal än det långa a-ljudet. Detta har skrivaren delvis angivit i skriften. Den beteckning, som valts för kort ă-ljud, är den vanliga a-typen försedd med förkortningsfigur, *a'*. Detta tecken har alltså två olika ljudvärden, dels æ-ljud, dels ă-ljud. Det synes antagligt, att æ-typen såsom tecken för a-ljud ursprungligen förekommit i ändelser. Från dessa har den inträngt även i stamstavelser med kort ă-ljud. Detta beror sannolikt därpå, att i sammanhanget närstående kvalitativt likartat a-ljud under æ-tecken, särskilt i ändelser, till en lika lydande vokal förmedlat sitt eget tecken, t. ex. 26: 18 »gang*æ*r m*æ*þr», 29: 4 »dan*æ* *æ*rf», 25: 11 »þa huir hun *æ*rv h*æ*gn*æ*t», 41: 3 »lauarþ*æ*r sk*æ*þ*æ*», 28: 8 »tak*æ*r h*æ*n m*æ*n», d. v. s. æ-tecknet har uppstått genom ett slags fonetisk dittografi.

Växlingen a : æ förekommer emellertid även för fsv. långt ā-ljud. De uppträdande æ-varianterna till långt ā-ljud hava förklarats på samma sätt som æ-varianterna till kort ă-ljud antingen såsom omljuds- och analogibildningar eller såsom vanliga skrivfel.

Ehuru dessa förklaringar äro fullgoda, torde även en mera generell förklaring vara önskvärd, särskilt emedan æ-varianternas ringa antal gör det svårt att draga en gräns mellan æ-varianter, som uppstått av den ena eller andra anledningen, och emedan de olika kategoriernas omfång med dylika förklaringar blir synnerligen godtyckligt.

Med æ-varianter förekomma följande ord: konj. *baþi* (a 2, æ 4 ggr) — inf. *fa* (a 11, æ 1 ggr) — prep. *fra* (a 12, æ 2 ggr) — nsn. *huart* (a 1, æ 1 g.) — konj. *huarti* (a 5, æ 1 ggr) — 3 spi. *ma* (a 41, æ 4 ggr) — verb *na* (a 2, æ 1 ggr) — asn. *sar*

(a 14, æ 7 ggr) — *saræ* (*-bot*, *-mal* m. fl.) (a 3, æ 1 ggr) — ptc. nsm. *sargaþær* (a 2, æ 1 ggr) — adv. *sva* (a 118, æ 1 ggr) — subst. *vaþa* (a 12, æ 3 ggr) — adv. *þa* (a 334, æ 2 ggr) — inf. *latæ* (a 41, æ 8, e 2 ggr).

En rent grafisk förklaring ligger nära till hands, dels emedan æ-varianternas antal i de allra flesta ord är relativt litet, dels emedan västgötamålet ej känner någon övergång ā > ǣ. Vanlig dittografi kan hava förorsakat typerna *fæ*, *svæ*, *vaþæ*, *þæ*. Men det är också möjligt, att i åtskilliga av ovan anförda ord förekommit ett uttal med kort a-ljud, t. ex. *hwært*, *hwærtti*, *fræ*, eller att vokalen stundom felaktigt uppfattats såsom kort. Om detta är fallet, är det ganska naturligt, att æ-tecken någon gång uppträder, då detta tecken är synnerligen vanligt för kort a-ljud. Även om skrivaren uppfattat a-ljudet i dessa ord såsom långt, är det möjligt, att han ej alltid skilt mellan tecken för långt och kort a-ljud, varigenom han kommit att använda æ-tecken även för långt a-ljud.

Undersökningen av växlingen a : æ för normalfornsvenskt kort såväl som långt a i stamstavelse giver vid handen, att den i VGL I ganska vanliga växlingen ej representerar en fonetisk växling mellan a- och æ-ljud annat än i vissa enstaka fall, t. ex. omljudsformer, men att den ej heller är en rent grafisk växling. Växlingen vilar på en fonetisk grund, nämligen skillnaden i uttalet av kort och långt a-ljud, men den har i hög grad främjats genom dittografiskt inflytande.

IV. **A-variant.**

I den äldre Västgötalagen förekommer a-variant till äldre såväl æ- som e-form. Den motsvarar oftast normalfornsvenskt kort æ-ljud men även långt æ-ljud samt kort e-ljud. I västgötskan är växlingen vanligen inskränkt till æ : a, men den omfattar ej sällan a : æ : e.

A-varianten står framför r-ljud i ungefär 25 % av hela antalet ord, i vilka a-variant finnes. Det är allmänt känt, att r-ljudet utövar ett nivellerande inflytande på närstående vokaler. I

västgötskan är detta förhållande synnerligen framträdande. Det skymtar tidigt fram redan i de äldsta bevarade västgötska skrifterna (jmf. Pipping, Neuphil. Mitteil. 1909 s. 180) i växlingen æ : a. Typen a i st. f. æ förekommer i en senare tids diplomer, i Bröms Gyllenmärs' visbok och i 1700-talets västgötadialekt samt präglar i hög grad det nutida västgötamålet.

Ur Bröms Gyllenmärs' visbok (omkr. 1620) må anföras de där ganska vanliga typerna hiarta, faria (färg), arliga (ärliga), marcka (märka).

Från ett par dikter på västgötamål från början av 1700-talet (utg. av Erik Noreen, Landsmål 1917, häft. 1, s. 45 ff.) hava följande former hämtats: kar (kär), harra (herre), sark (särk), wala (världen). För 1700-talets slut lämnas material av Sven Hof, Dialectus vestrogothica 1772, varifrån följande typer må anföras: mar (märr), ahltekrake (ärtekrake), ahltepong (ärtepong), jmf. även a. a. s. 31.

Från tiden omkring år 1830 finnas ett bröllopstal och ett liktal upptecknade på västgötadialekt (Landsmål 1918, häft. 2, s. 45 ff.), och här äro a-varianterna synnerligen talrika: arteris, arterist, artesäcken, barj, barjet, brattabarjet, brännevinsfja*l*ing, dar (12 ggr) (där), darra, den dara, di dare, fah*l* (färd), fah*l*a, fa*l*i (färdig), fah*l*elasst, fjalingsväg, gjara (= göra), har*l*iheta (härligheten), hemfah*l*a, kjare (3 ggr) (käre), landtvarna, marke, marra, Päar, snarje, tocketdara, unnervah*l*a (undervärlden), vah*l*, vah*l*a, vard (värd, subst.), varst, varsta, varste; dar, darföre, darmä (4 ggr) (därmed), darpå, darte (därtill), farltes (färdades), Harren, innavartes, invartes, jarn, varkhorn (väderkorn), varl (= väl), varla (5 ggr) (världen), varldenes, varre, åfarl (avfärd), åljevarket (= orgelverk).

Att döma av typordlistor förekommer i det nuvarande västgötamålet a-ljud i följande ord inom ett stort antal socknar: fjālə (= fjärde), ʃanna (= stjärna), jāna (= gärna), lāra (= lära), dār (= där), bāra (= bära), ʃāra (= skära), tvār (= tvär), pāla (= pärla), vāl (= värld), kālə (= kärl), ʃannə (= kärne), snatt (= snärt), jatta (= hjärta), varrk (= värk), arrva (= ärva), marrkə (= märke), barrj (= bärg), marrj (= märg), varrər (= värre),

v*asst* (= värst), *att*ər (= ärter), h*arr*ə (= herre), f*a*rrj (= färg) inom följande socknar: Edsvära, Härjevad, Saleby, Jung (i Skånings härad) och Häggum (i Valle härad). Åtskilliga av dessa former finnas antecknade från även andra socknar i Västergötland.

Sålunda kan ljudutvecklingen æ > a följas genom västgötskt språk ända fram till det nuvarande stadiet, på vilket ett äldre æ-ljud ersatts av ett a-ljud, till kvaliteten lika med rikssprākets vanliga korta a-ljud, landsmålsalfabetets *a*, men med såväl kort som lång kvantitet.

Huru denna utveckling försiggått och vilka de drivande krafterna varit, kan ej i enskildheter uppvisas, men väl i stora drag. Att ett verkligt a-uttal förekommit i ett stort antal ord redan under 1500-talet torde få anses ganska säkert, och växlingen æ : a för normalfornsvenskt æ i vissa ord i äldre västgötska skrifter förebådar den senare utvecklingen, även om a-ljudets kvalitet i denna växling ej kan närmare fixeras; sannolikt är det ett mellanljud mellan æ och a med stor latitud åt båda håll.

Varken i VGL I eller i senare västgötsk skrift saknas exempel på a-variant efter r-ljud: VGL I: *brannæ*, *draper*, *rant*, *þral*, *prast*, Bröms Gyllenmärs: frammande, frammat, nuv. vgmålet: *rāv* (räv). Emellertid synes det nästan vara regel, att r-ljudet ej påverkar ett följande utan ett r-ljudet föregående æ-ljud.

Som bekant anses r-ljudet under fsv. tid hava varit alveolart. Emellertid förekommer i fsv. utom det vanliga tecknet för r-ljud även ʀ. Huruvida dessa båda olika tecken representera olika r-ljud, kan ej med säkerhet avgöras. I VGL I finnas tre tecken för r-ljudet, r, ʀ, r, och de användas på olika sätt, enligt Sjöros (Ä. VGL. s. IX, XI) så, att r är ensamt rådande i början av ord och allmänt även i andra ställningar, ʀ är vanligast som ordets sista tecken och r-tecknet, som möjligen är en reduktionstyp av ʀ, uppträder även som ordets sista tecken men därjämte inne i ord.

Det nuvarande västgötamålet har två olika r-ljud, dels apikoalveolar tremulant (r), dels dorsovelar frikativa (*r*). Förhållandet mellan dessa båda r-ljud har Landtmanson klarlagt (Studier över

Västgötamålets l- och r-ljud s. 77 ff.). Den dorsovelara frikativan förekommer i uddljud samt, om ljudet är långt, i slutljud och framför vokal. I övriga ställningar användes det apikoalveolara tremulerande r-ljudet. Det skulle kanske kunna tänkas, att användningen i VGL I av ʀ- och r-typer i slutljud är en följd av en då ännu ej fullt genomförd differentiering av de båda r-ljuden, vilket givit upphov till den vacklande ortografien.

För utvecklingen æ > a synes emellertid r-ljudets kvalitet ej hava spelat någon roll (Kock, Ljudh. 293, 305). I det nuvarande västgötamålet förekommer a i stället för æ vid både apikoalveolart och dorsovelart r-ljud (t. ex. ur Holsljungamålet: màrkə, v*a*rk; h*àrr*ə, v*arr*ə, m*arr*). Eljest låge ju den tanken nära, att en mediodorsokakuminal vokal (æ) genom regressiv assimilation övergick till dorsovelopalatal eller dorsovelar (*æ* eller *a*) på grund av en följande dorsovelar konsonant (*r*). I varje fall visar det nuvarande västgötamålets a-ljud i stället för æ-ljud, att tungartikulationen ej ensamt varit den drivande kraften i övergången æ > a. Om så varit fallet, skulle i en äldre tid r-ljudet i Västergötland i ännu flera ställningar än nu varit dorsovelart. Detta är redan i och för sig otroligt, och det senaste antagandets sannolikhet ökas ej genom det förhållandet, att ett enligt ovan nämnda regel uppkommet dorsovelart *r*-ljud bibehålles såsom sådant, även om den ursprungliga anledningen till dess uppkomst försvinner (se Landtmanson, a. a. s. 80, 81), och slutligen torde det vara omöjligt att från äldre tid uppvisa säkra belägg för ett dylikt dorsovelart *r*-ljuds existens i övriga ställningar.

De artikulationsförhållanden hos r-ljudet, som sannolikt betytt mest för övergången æ > a framför r, hava varit läppställningen och — då det ej är fråga om den dorsovelara konsonanten — vibrationsstyrkan. Läppställningen för *æ*- eller *a*-ljudet visar större överensstämmelse med läppställningen för de båda r-ljuden än för æ-ljudet. Skillnaden i vibrationsstyrka är mindre mellan *a*-ljudet och r-ljudet än mellan æ-ljudet och r-ljudet, i det att r-ljudet når sin största vibrationsstyrka i förbindelse med den mest sonora vokalen. Vibrationsstyrkan hos r-ljudet synes

vara störst efter kort tryckstark vokal men mindre framträdande i uddljud och trycksvagt slutljud samt före homorgana konsonanter (Noreen, Vårt språk I s. 437). R-ljudets kvantitet spelar alltså en stor roll, då konsonantens längd ökar dess vibrationsstyrka. Att det nutida västgötamålet har a-ljud i stället för æ-ljud även före r följt av en homorgan konsonant, t. ex. j*atta* (hjärta), beror på att övergången æ > a redan varit fullbordad, då r-ljudet sammansmält med ett följande apikoalveolart ljud. Om det apikoalveolara ljudet (r + konsonant) reduceras och övergår till ett med r ej homorgant ljud, synes övergången æ > a hava uteblivit, t. ex. Holsljungamålet: pē*la* (pärla).

Det framgår delvis av det föregående, att för övergången æ > a är utom r-ljudets kvalitet och kvantitet även en annan faktor av stor betydelse, nämligen æ-vokalens kvantitet. En kort vokal, är lätt utsatt för påverkan från närstående ljud. Så är förhållandet även i detta fall, i det att endast kort æ-ljud i ställning framför r utvecklats till a-ljud. Att i det nuvarande västgötamålet även långt a-ljud förekommer i stället för æ-ljud, t. ex. Holsljungamålet: spj*ā̀na* (spjärna), ſ*ā̀na* (stjärna), j*ān* (järn), j*ā̀na* (gärna), torde bero därpå, att förlängning inträffat, sedan övergången av kort ǣ till kort ă ägt rum.

Utom r-ljudet och vokalens kvantitet synes även den vokalen föregående konsonanten hava varit av en viss betydelse. Kock har påpekat det inflytande, som möjligen utgått från ett föregående w (v) (Ljudh. 293, 304). Emellertid är, såsom Kock framhåller, övergången æ > a (eller växlingen æ : a) ej bunden vid w-ljudets förekomst. I det nuvarande västgötamålet träffas a-ljud i stället för æ-ljud efter nästan vilken konsonant som helst, t. ex. b*a*rj (bärg), d*à*rr*a*s (deras), f*a*rj (färg), j*ā̀la* (gärda), j*ān* (järn), ſ*arr* (kärr), l*à*rk*a* (lärka), m*a*rj (märg), sn*att* (snärt), p*āla* (pärla), r*ā*v (räv), s*a*rk (särk), st*à*rkəlsə (stärkelse), v*ād* (värd), ſ*ā̀na* (stjärna), samt dessutom efter h, t. ex. h*às*kən (härsken). Övergången æ > a förekommer, även om ingen konsonant föregår vokalen, t. ex. *arr* (ärr). Ehuru det visar sig, att övergången æ > a kan äga rum oberoende av föregående konsonant, synes det som om

den vore allmännast efter sådana konsonanter, som hava antingen med *a*- (eller *æ*-)ljudet överensstämmande läpp- och tungställning eller jämförelsevis mindre utpräglad artikulationsställning, varigenom ingen progressiv assimilation kan förekomma på æ-ljudet, vilket sålunda utan inskränkningar utsättes för r-ljudets påverkan. Övergången æ > a — växlingen æ : a — är också vanligast efter labiolabiala och labiodentala konsonanter samt h- och j-ljuden.

För övergången æ > a synes æ-vokalens ursprung vara utan betydelse. Även ordets akcentförhållanden äro i detta hänseende ganska likgiltiga, om också övergången är allmännast hos kort, tryckstark vokal.

Efter denna undersökning framstå följande a-varianter såsom fonetiskt betingade: subst. *hæræd* (æ 13, a 8 ggr) — inf. *sværiæ* (æ 19, a 1 ggr) — inf. *væriæ* (æ 24, a 2 ggr) — subst. *handæværki* (æ 1, a 1 g.) — subst. *niþingsværk* (æ 13, a 1 ggr) — subst. *værþ* (æ 4, a 1 ggr) — nsm. *arfþærbolkær* 1 g. — dsm. *aruingiæ* 1 g.

Av ovan nämnda ord förekommer jämte normalformen endast a-variant. I åtskilliga ord är vokalväxlingen framför r utsträckt till ett större omfång, så att jämte normalformen finnas både a- och e-varianter. Visserligen förekommer i det nuvarande västgötamålet hos några ord en växling *æ* : æ : *e*, men ej i en utsträckning, som ens tillnärmelsevis motsvarar denna växling i VGL I. Att i Äldre Västgötalagens a- och e-varianter till normalfornsvensk æ-form se en fonetisk växling i den fornvästgötska dialekten förefaller därför mindre tilltalande. Snarare är denna växling resultatet av en fortskridande ljudutveckling eller ett vittnesbörd om dialektblandning. Det visar sig nämligen, att e-varianterna oftast äro gamla, fonetiskt utdöende eller redan utdöda former, vilket framgår av deras successivt avtagande frekvens i fornvästgötskan (jmf. s. 158). De ifrågavarande orden äro *bæra*, *værđ*, *værþær*, *þær*, *ær*, *ær* (statistik s. 157, 158). A-varianterna av dessa ord äro sannolikt att betrakta såsom de yngsta formerna i en ljudutveckling e > æ > a. Det är visserligen sant, att a-varianterna äro av mera tillfällig natur och ingalunda åsyf-

tade, men därav följer ej, att de böra betraktas såsom vanliga skrivfel. Det förefaller som om i det nuvarande västgötamålet inom vissa socknar dessa och liknande ord uttalas med ett slags a-ljud. Så t. ex. förekommer enligt uppgift i olika typordlistor från Edsvära, Härjevads, Saleby och Jungs socknar i Skaraborgs län uttalet b*āra* jämte en enligt uppgifterna yngre uttalsform b*ǣra*. Ljudutvecklingen inom västgötamålet har därför sannolikt skett på följande sätt. Sedan samnordiskt kort ĕ övergått till kort æ̆, deltog detta korta æ̆-ljud i den förut nämnda växlingen med kort ă-ljud. Levande synes växlingen æ : a hava varit, endast så länge vokalen var kort. Då den allmänna kvantitetsförlängningen inträdde, försvann en av de viktigaste förutsättningarna för växlingen æ : a, och såsom långt blev æ-ljudet ensamt härskande i de flesta ord. Emedan växlingen upphört först i det nuvarande västgötamålet, torde man hava rätt att antaga, att vokalförlängningen, som eljest inträdde redan under 1500-talet, inom västgötadialekten för vissa ord försenats ett par hundra år (jmf. Wigforss, a. a. s. 206, anm. 2). Jämte kvantitetsförlängningen kunna även andra faktorer hava medverkat till att æ-ljudet återfått sin härskande ställning. En påverkan av litterär natur är kanske ej alldeles utesluten, ej heller är det omöjligt, att r-ljudet i vissa ord undergått en förändring i kvantitativt eller kvalitativt hänseende, som kunnat påverka den nyss nämnda vokalutvecklingen.

Såsom fonetiska former äro sannolikt även följande att betrakta: ns. *byargh* 1 g. — num. ord. *fiardi, fyardæ* 2 ggr (æ 1 g.). Dessa a-varianter förekomma såväl i senare fornvästgötsk skrift som i det nuvarande västgötamålet (Vidhemsprästen; Bröllopstal 1830 i Landsmål 1918 h. 2 s. 45 ff.; Edsvära, Synnerby m. fl. socknar). I dessa ord synes den eljest vanliga övergången av brytningsdiftongen ia till iæ hava uteblivit på grund av ställningen framför r-ljud, och a-ljudet torde förskriva sig direkt från den äldre ia-formen. Ehuru ia-typen i dessa båda ord måste anses vila på fonetiska grunder, är det antagligt, att även iæ-formen i VGL I uppkommit på grundvalen av en verklig ljudut-

veckling. Typen iæ i VGL I har av Pipping (SNF VII. 1 s. 24) förklarats genom analogi eller dittografi. Emellertid äro de talrika iæ-skrivningarna hos Vidhemsprästen att observera, emedan de knappast kunna bero på analogiinflytelser (jmf. Ekholm, SNF VII. 2 s. 138). Mot ett dylikt antagande, att iæ-typen har uppstått genom analogi eller dittografi, talar hela ljudutvecklingen ia > iæ, sådan den finnes representerad hos Vidhemsprästen. Även i det nuvarande västgötamålet förekommer någon gång jæ-typ (t. ex. i Bjärklunda, Jungs, Synnerby socknar). Emellertid synes en viss skillnad kunna iakttagas mellan j*a*- och jæ-typer i det nuvarande västgötamålet. Typen j*a* användes såsom kort, typen jæ däremot såsom lång (t. ex. i Jung: ſ*anna*, ſ*ǣna*). Ytterligare må påpekas, att det a-ljud, som regelbundet användes, är *a* (ej a), och i a-ljudets kvalitet ligger en erinran om dess kvantitet. Ljudet har en gång, som bekant, varit kort. Under denna tid kvarstod *a* framför r, men då förlängning senare inträffade, övergick iă till iǣ genom en utveckling parallell med den, som ovan (s. 177) omnämnts. Den korta vokalen synes i dessa ord hava kvarstått delvis ända in i det nuvarande västgötamålet, och med den korta kvantiteten har även växlingen a : æ levat kvar.

Unga fonetiska utvecklingsformer äro: inf. *giaræ* 2 ggr, *garæ* 2 ggr, subst. *gyarþ* 1 g. och subst. *garþi* 1 g. (statistik s. 160). Sannolikt föreligger i dessa ord obruten vokal och palatalinskott, och a-formen, som ej är sällsynt inom västgötamålet i dessa och besläktade ord, synes hava uppkommit på grund av den allmänna växlingen æ : a framför r, först sedan g framför æ övergått till affrikata. Denna utveckling mot a-ljud står tydligt att avläsa i subst. *gærþ*. VGL I har i detta ord æ 4 ggr, iæ (yæ) 2 ggr, ia (ya) 1 g. Vidhemsprästen saknar fullständigt den rena æ-typen men har iæ 9 ggr och ia 3 ggr. Det nuvarande västgötamålet har i dessa ord nästan regelbundet ia. På grund härav böra dessa ords a-varianter knappast betraktas såsom skrivfel eller såsom speciellt fornvästgötska brytningsformer (jmf. Kock, Ljudh. 1371).

Utom framför r-ljud synes en fonetisk växling æ : a i vissa

fall kunna förekomma även framför ett par andra konsonanter, nämligen kakuminalt *l* och spirantiskt g. Exemplen äro emellertid så fåtaliga, att de även lämna plats för en förklaring av varianterna såsom skrivfel. Verb *stiælæ* (iæ 3, ia 3 ggr); diftongen ia är i VGL I bevarad framför kakuminalt *l*. Typen iæ förekommer i formerna *stiæll* och *stiæls*, vilka sannolikt hava dentalt l, och *stiælæ*, som möjligen är en analogibildning efter *stiæll*, såvida dittografi icke föreligger (se Pipping, SNF VII. 1 s. 24; Ekholm, SNF VII. 2 s. 139). Subst. *vægh* 8 ggr : *annænuagh* 1 g., *annanuagh* 1 g., *hinvagh* 1 g.; Kock (Ljudh. 148, 303) förklarar a-typen så, att æ övergått till a i relativt oakcentuerad stavelse framför spirantiskt g. Mot denna Kocks teori talar dock det förhållandet, att æ-typ förekommer i senare kompositionsled i åtskilliga ord i VGL I, t. ex. *græswæghær*, *ligwægh*, *utuæghum*, *reðuægh*, samt är den i Vidhemsprästens anteckningar ensamt förekommande formen, t. ex. *kyrkyu wægh*, *þingwægh* (Ekholm, SNF VII. 2, Bih. II). Här må därför framhållas Olsons antagande (a. a. s. 15), att a-vokal förekommer i infortis-stavelse i sammansättningar, i vilka ordet »väg» står i överförd betydelse.

För övriga ord med a-variant till normalfsv. kort æ-ljud torde det vara svårt att avgöra, i vilken utsträckning växlingen æ : a vilar på fonetisk grund. I-omljudet har ju i fornvästgötskan spelat en betydligt större roll än i fsv. i allmänhet, och detta gör det svårt att förklara a-varianter till eljest vanliga æ-former såsom verkligt existerande oomljudda typer. Mera sannolikt är det därför, att — i de fall då a-varianterna ej synas vara rena skrivfel — analogiinflytelser gjort sig gällande. Om dessa analogiinflytelser sträckt sig icke blott till det skriftliga uttrycket utan även till uttalet, är däremot oftast omöjligt att bestämma.

A-varianterna hava ofta betraktats såsom rena skrivfel, då de förekomma i ord med vanligare æ-form. Karaktären av skrivfel har särskilt betonats av Pipping (SNF VII. 1 s. 85 ff.), som framhåller, att man knappast har anledning att forska efter ett fonetiskt underlag för växlingen æ : a hos några enstaka i avskrifter förekommande ord, och som därför framställt sin ligatur-

teori (se ovan s. 166). Äldre är Pippings fonetiska förklaring, att æ övergått till a i ställning framför geminata (Neuphil. Mitteil. 1909 s. 180), men såsom Ekholm (SNF VII. 2 s. 88, anm. 1) framhåller, har Pippings ligaturteori numera avlägsnat ett stort antal belägg för denna regel eller gjort dem osäkra, varför det är tvivelaktigt, om regeln æ > a framför geminata alls kan upprätthållas. Det är möjligt, att denna teori stått i ett fördelaktigare ljus, om växlingen i fornvästgötskan inskränkt sig till æ : a. Men då växlingen även omfattar ett ganska avsevärt antal e-varianter, är geminatateorien mindre antaglig, varvid fördelningen mellan a-, æ- och e-former är ett tungt vägande skäl emot densamma.

De generella förklaringar, som nu kunna tillämpas, äro alltjämt de gamla, nämligen att a-varianten är en avljudsform, en analogibildning eller ett skrivfel.

Såsom avljudsformer torde följande a-varianter böra betraktas, som förekomma jämte æ-former och e-varianter (statistik s. 157, 158): konj. *an* 5 ggr, pron. m. *þan* 2 ggr, n. *þat* 4 ggr.

Analogibildningar, fonetiska eller grafiska, synas föreligga i följande ord, hos vilka vokalväxlingen är inskränkt till æ : a: apf. *hændær* (æ 9, a 2 ggr) — pm. *mæn* (æ 42, a 1 ggr) — subst. *almænnigær* (æ 6, a 2 ggr) — asm. *siunætting* (æ 8, a 12 ggr) — subst. *uæþ* (æ 4, a 2 ggr) — subst. *næmd* (æ 8, a 1 ggr) — inf. *næmnæ* (æ 10, a 1 ggr) — subst. *skæmmæ* (æ 2, a 1 ggr) — 3 spi. *dræpær* (æ 27, a 1 ggr) — 3 spi. *kvæþær* (æ 4, a 2 ggr) — subst. *vkuæþinsorþ* (æ 4, a 4 ggr). I växling æ : a : e förekomma analogiska a-varianter av följande ord (statistik s. 160, 161, 162, 163, 158, 157): konj. *ællær*, *æptir*, *brænnæ*, *læggiæ*, *æghæ*, *þænni*, *tvænni*, *þrænni* samt num. kard. *sæx* (æ 7, e 8, a 5, ia 5 ggr), num. kard. *sæxtan* (æ 8, e 10, a 17 ggr); a-varianten *saxtan* synes hava uppstått såsom växelform till *sæxtan*, då på grund av dess ställning sista ledet betonats, och typen *sax*, som i VGL I endast förekommer i FS och FB och alltid omgives av ett stort antal *saxtan*-typer, är därför sannolikt en analogibildning efter *saxtan*.

Den tredje gruppen av a-varianter till normalfsv. kort æ-ljud

utgöres av sådana former, som sannolikt uppkommit såsom skrivfel. Följande ord hava jämte normalformen endast a-variant: adv. *hældær* (æ 9, a 1 ggr) — prep., adv. *mælli* (æ 15, a 1 ggr) — 3 spi. *æltir* (æ 2, a 1 ggr) — adj. *ænskær* (æ 2, a 1 ggr) — 3 spi. *kænnir* (æ 2, a 1 ggr). I växling æ : a : e förekommer prep. *mæþ* (statistik s. 157), vars a-varianter torde vara skrivfel.

För att belysa växlingen æ : a : e framför annan konsonant än r må här framhållas, att æ-form är särskilt vanlig, då vokalen motsvarar äldre kort ĕ, att e-typen är i majoritet över a-typen, då vokalen motsvarar äldre kort ĕ och æi, medan a-typen dominerar över e-typen, då vokalen går tillbaka på äldre æ, i-omljud av a.

A-varianterna för normalfornsvenskt långt ǣ äro, jämförda med a-varianterna för kort ǣ̆, synnerligen fåtaliga och förekomma endast i ett mycket ringa antal ord. I intet ord är a-varianternas antal så stort, att det finnes skäl att antaga, att de vila på en fonetisk grund, och även om andra teorier kunna framställas, torde dessa a-varianter i VGL I böra betraktas såsom rent grafiska: nsn. *fæ* (æ 43, a 1 ggr) — dsn. *laghmæli* (æ 9, a 1 ggr) — verb *mælæ* (æ 17, a 1 ggr) — verb *rænir* (æ 4, a 1 ggr) — adj. *fræls* (æ 8, a 2 ggr) — subst. *þræl* (statistik s. 160).

A-varianterna i VGL I kunna således förklaras genom avljuds-, omljuds- och analogiförhållanden. I vissa fall vilar a-typen på fonetisk grund, vilket särskilt framträder i växlingen æ : a framför r-ljud. För övrigt växla fonetiska och grafiska förklaringar med varandra.

V.

Till förklaring av växlingen a : æ : e i VGL I hava, såsom nämnts, uppställts teorier om avljud, omljud, analogiinflytande och speciellt västgötska uttalsförhållanden, men ofta hava varianttyperna förklarats för skrivfel. Försök till mera generella förklaringar saknas dock ej. Såsom sådana hava redan nämnts Pippings rent fonetiska geminatateori och hans senare rent grafiska

ligaturteori, men deras bristfälligheter såsom generella förklaringar ligga i öppen dag.

Om en generell förklaring är möjlig, bör den snarast sökas under teckenvariationer för ett och samma eller likartade ljud. Det synes nämligen ej vara endast en tillfällighet, att det i växlingen a : æ : e uppträdande ljudet i de allra flesta fall är kort. Kort, delabialiserad och låg eller medelhög vokal med på grund av kvantiteten delvis obestämd kvalitet förekommer i fornvästgötskan omväxlande under a-, æ- och e-tecken, vilket i stor utsträckning sker oberoende av vokalens etymologiska förhållanden. E-varianterna förklaras sålunda genom palataliseringstendens eller genom inflytande från latinsk skrift. Varianterna æ och a synas hava uppstått på grund av fonetisk dittografi. Typen æ såsom tecken för a-ljud har ursprungligen förekommit i ändelser, men har från denna ställning inträngt även i stamstavelser med kort a-ljud på grund av inflytande från närstående kvalitativt och kvantitativt likartade a-ljud under æ-tecken. Omvänt förekommer a-typ såsom tecken för kort æ-ljud, emedan under inflytande av växlingen a : æ för a-ljud uppfattningen av de olika tecknens speciella ljudvärden grumlades, varigenom den föreställningen utbildades, att tecknen a och æ voro likvärdiga, då vokalen var kort. Slutligen har detta växlingsförhållande blivit så vanligt, att teckenutbyte kunnat äga rum även vid lång vokal.

VI.

Den föreliggande undersökningen bygger på förhållandena i VGL I, sådan texten finnes i cod. Holm. B. 59. Frågan om inflytande från olika förlagor har hittills ej upptagits, emedan dessa eventuella förlagors karaktär knappast torde kunna fastställas. Huru svårlöst frågan om olika förlagor än är, kan den ej lämnas alldeles obeaktad vid en undersökning av grunderna för växlingen a : æ : e i VGL I.

För vissa partier i lagtexten hava säkerligen funnits av latinskt språk och av latinsk skrift färgade förlagor. Mera ovisst är, om det även funnits förlagor skrivna med runor.

Flera forskare hava framhållit, att runskriften inverkat på den fsv. handskriftsortografien, och flera vittnesbörd finnas om att runor använts för laguppteckningar. Allbekanta äro runinskriften på Forsaringen och runhandskriften av Skånelagen i Codex runicus. Enligt Olaus Magnus (Hist. de gent. sept. I, kap. 34) hava dylika längre runuppteckningar ej varit okända i Västergötland.

Utom dessa sannolikhetsskäl finnas i själva handskriften av VGL I vissa egendomliga former, som synas leda fram till ett antagande, att texten, åtminstone i vissa partier, är en direkt avskrift av en runförlaga eller genom bokstavsavskrifter som mellanled går tillbaka till en förlaga, som varit skriven med den nordiska runradens mynder. Såsom sannolika reminiscenser från en runförlaga må nämnas runan ᛘ som förkortningstecken för ordet *maþær* samt förväxlingen av vissa konsonanttecken, t. ex. f : v (ᚠ), k, g, gh, ng (ᚴ) och k : l : t (ᚴ, ᛚ, ᛏ).

Skulle fullgoda bevis kunna framläggas för att en runförlaga verkligen funnits för VGL I, synes växlingen a : æ : e synnerligen lättförklarlig. Det är allmänt bekant, att den nordiska runradens ár-runa (ᛅ) betecknar ej blott a-ljud utan även ä-ljud. Stundom synes ár-runan hava förekommit även såsom tecken för e-ljud, som eljest tecknas vanligen ᛁ, mera sällan ᛦ. Åtminstone finnes i en västgötsk inskrift runan ᛅ transkriberad till latinskt e (Vestergötlands runinskr. samlade af K. Torin I—IV, n:r 112). Denna inskrift är belysande för dåtidens sätt att transkribera. Runtexten har mynderna ᛆ, ᛅ och ᛂ, en fullgod motsvarighet till det latinska alfabetets a, ä och e. Men runan ᛅ, den gamla ár-runan, transkriberas i majuskelinskriften på samma sten ej æ utan e, och detta ehuru själva runtexten har en speciell runa (ᛂ) för detta ljud. Denna företeelse härstammar ej från senare tid utan sannolikt från en tid, då en speciell e-runa ej existerade och då således ár-runan kunde transkriberas med a, æ eller e. Med antagande att en runförlaga funnits, kan förklaringen till växlingen a : æ : e i VGL I ligga i ár-runans olika transkriptionsmöjligheter. De i vissa fall för västgötskan ljudfrämmande skrivningarna med a eller e för nor-

malfornsvenskt æ äro i så fall rent grafiska varianter och ej skrivfel i egentlig mening. Typen a synes hava uppstått genom ren translitteration, i det avskrivaren haft klart för sig, att den nordiska runradens ᛅ i regel motsvaras av latinskt a-tecken. E-varianten alstrades under latinsk påverkan genom inflytande från ord, i vilka ᛅ transkriberades e, antingen emedan latinet i denna ställning använde e-tecken eller emedan fornvästgötskans uttal i dessa ord närmade sig e-ljud. Att æ-typen är vanligast torde bero dels därpå, att orden uttalades med æ-ljud, dels därpå att runan ᛅ, som i den nordiska runraden i regel betecknade a-ljud, i de under lagtextens nedskrivningstid gängse Valdemarsrunorna hade ljudvärdet æ. Runans förändrade kvalitet kan möjligen även förklara æ-varianten till ord med normalfornsvensk och fornvästgötsk a-form. Nedskrivaren visste, att den nordiska runradens ᛅ kunde transkriberas a eller æ. Stundom försvann ordets ljudbild, och hågkomsten av att förlagan var skriven med den nordiska runradens mynder slappades. Däremot stod det fullt levande för avskrivaren, att hans samtids — Valdemarsrunornas — ᛅ i latinsk skrift brukade återgivas med æ, och under inflytande härav uppstod æ-variant till ord, som såväl i förlagans skrift som under hans samtid ej förekommo annat än med a-ljud under a-tecken.

Med forskningens nuvarande ståndpunkt äro emellertid de förut framställda åsikterna om en växling a : æ : e på grund av avljud, omljud, analogi och fonetisk dittografi eller verkliga västgötska uttalsförhållanden mera förenliga och böra därför föredragas vid förklaring av växlingen a : æ : e i stamstavelser i VGL I.

Lund 1921.

Torsten Wennström.

Beowulf and the Fight at Finnsburg, edited, with Introduction, Bibliography, Notes, Glossary and Appendices, by Fr. Klaeber. New York, D. C. Heath & Co., 1922. CLXIV + 412 s. 8:o.

Ett jediget arbete med sällsynt förening av vida vyer och noggrannhet i detalj. En approximativ motsvarighet till hela dess rika innehåll skulle, rent ytligt och schematiskt sett, möjligen kunna ernås jenom ett sammanförande av lämpliga partier ur alla de andra upplagorna, Heyne-Schückings, Holders, Holthausens, Sedgefields och Wyatt-Chambers. Men i verkligheten skulle mycket komma att fattas. Naturligtvis kunna å andra sidan de nämnda upplagorna i ett eller annat avseende vara värdefulla supplement till vad Klaebers arbete i enlighet med den för detsamma ifrån början fastställda planen förmår att skänka. Sålunda står Heyne-Schückings glossar en gång för alla oupphunnet i fråga om de lättnader, som beredas åt nybörjaren. Holders skrivfelsförteckning kan förtjäna att särskilt nämnas. Vad Zupitzas förträffliga facsimile-upplaga beträffar, intager den jivetvis en sådan särställning, att det ej kan bliva tal om någon direkt jämförelse.

Efter en fotografisk reproduktion av ett par manuskriptsidor och några avbildningar av antika föremål följer en synnerligen välkommen kartskiss av södra Skandinavien och trakterna mellan Weichsel och Rhen med svearna längst i norr, jepiderna längst i öster, frankerna längst i söder och friserna längst i väster.

Inledningen börjar med en översikt över Beowulfskvädets innehåll (sid. IX ff.) jämte en analys av det däruti ingående sagostoffet (sid. XII ff.), de historiska elementen (sid. XXIX ff.), det kristna inslaget (sid. XLVIII ff.) samt av diktens allmänna struktur, dess ton, stil och metrum (sid. LII ff.), alltsammans med talrika litteraturanvisningar. Därpå följer en redojörelse för språkformen sådan den föreligger i det unika, relativt unga manuskriptet, varvid äldre och yngre, icke-västsaxiska och västsaxiska judförhållanden och böjningar hållas skarpt isär (sid. LXXII ff.). Vidare behandlas de olika teorierna angående diktens ursprung (sid. CIV ff.). Slutligen lämnas en bibliografi (sid. CXXIII ff.), som omfattar icke mindre än fyrtio tättryckta sidor, och som för oss fram till år 1919. Ett par tillägg omnämna några under åren 1919—1921 utkomna arbeten, vilka utjivaren icke kunnat utnyttja. Till dessa höra också serierna V—VIII av mina Interpretations and Emendations of Early English Texts (Anglia XLIII ff.). Serierna IX—X hava överhuvud icke kunnat komma med. Det är onekligen rätt stor otur, att ett så förträffligt arbete skall jenom omständigheternas makt vara i viss mån antikverat,

redan innan det riktigt hunnit att komma ut. Lika litet som någon förebråelse riktas mot utjivaren, lika litet har jag anledning att här ånyo vidröra de talrika ställen, som jag i nyssnämnda uppsatser sökt att sätta i ny belysning, eller att åter framdraga äldre meningsskiljaktigheter, utan försåvitt jag i enstaka fall önskar att anföra något ytterligare stöd för min egen uppfattning eller att tillkännajiva min anslutning till utjivarens.

Själva texten (med textnoter) upptager 120 sidor, kommentaren inemot lika många. Dikten om Finnsburg jämte apparat följer å sid. 219—238.

Därefter komma fyra bihang. Det första innehåller belysande citat ur fornengelska jenealogier, ur fornskandinaviska dikter, sagor och annaler (eddorna, Ynglingasagan, Gesta Danorum, Skjǫldungasagan osv.) samt ur Tacitus', Gregorius' och Jordanes' arbeten.

Det andra bihanget (sid. 254 ff.) är ett stycke realencyklopedi i koncentrerad jestalt. Trots sin skenbart ringa omfattning innehåller det ett rikt förråd av nyttig lärdom. Dess uppfriskande vidsynthet bildar bjärt kontrast till den beklämmande begränsning, som möter på många annat håll. Det kastar t. ex. blixtjus över förhållandet mellan 'fränder, vänner' och 'följeslagare, män' (*maȝas*, *wine* = *ȝesiđas*, *þeȝnas*; nord. *vinir* = *rekkar* osv.; se § 2 om 'Comitatus'), över fin sed och hovetikett (*cyn*, nord. *kyn*), över den fästliga salen, där kämparna sutto under dyrbara väggbonader (*ȝoldfaȝ scinon web æfter wæȝum*, 'i guldglans skeno vävnader långs väggen', *ymr varđ á bekkjum, gnýr und guđvefjum*, 'på bänkarna blev sorl och buller under bonad'). Den, som tillgodojort sig det, vartill ifrågavarande få sidor hänvisa, skulle omöjligen kunna komma på den tanken att av ett *winas sæton cynlice under ȝodwebbum*, 'kämparna sutto fint och höviskt under dyrbara bonader', göra ett 'vännerna sutto underligt nedkrupna i purpurkapporna'.

Det tredje bihanget (sid. 258 ff.) behandlar sunt och klart den ställning, som en utjivare må intaga till en yngre, dialektiskt skiftande handskrift å den ena sidan och ett förlorat original å den andra. Därvid framhållas särskilt de metriska synpunkterna. Till lättnad för nybörjaren bifogas en kort översikt över de Sieverska typerna.

Det fjärde bihanget (sid. 268 ff.) innehåller såsom jämförelsematerial de fe. dikterna Waldere och Deor samt utdrag ur Widsiđ.

Glossaret (sid. 273 ff.) synes utom i fråga om mycket vanliga ord vara anlagt på fullständighet. Det utmärker sig för klar uppställning, träffsäkerhet i val av översättningsord och finess i sina korta, men ypperligt vägledande etymologiska antydningar.

Jag övergår till några enskildheter.

V. 14 f. I fråga om bibehållandet av handskriftens läsart *fyrenđearfe onȝeat, þ æ t hie ær druȝon aldorlease lanȝe hwile,* 'han såg den stora nöden, såg, att länge de hade härdat ut förutan herre', må nämnas, att sedan jag sist yttrade mig om detta ställe (1918), min samling av belägg för sådan sammanställning av abstraktum och *þæt* (eller *hu* osv.) svällt ut till över hundratalet, och att enligt min uppfattning ett intransitivt *dreoȝan* (*adreoȝan*) föreligger ytterligare uti *þe of his lufan a d r e ȝ for Ebreum & Israhelum*, 'som hade h å l l i t u t för Herrans skull trots judar och hebreer', An. 164 f.

V. 81 ff. Min förmodan (Interpret. nr 78 och 181), att *sele hlifade, heađowylme bad*, 'salen tronade, bidade arja flammor', snarast är ett uttryck för att den stolta byggnaden, orubbligt trotsande tiden, först en gång vid värdsbranden skulle dela alltings öde, stämmer överens också med den urgamla sentensen *sele sceal stondan, sylf ealdian*, 'en sal skall stånda, åldras av sig själv', Gn. Ex. 158. Föreställningen om den slutliga förstörelsen jenom eld var under medeltiden så vanlig, att den i sin axiomatiska jestalt kom fram esomoftast i dikten. Ett *heađowylma bad* kunde av den tidens åhörare helt enkelt icke uppfattas i annan anda än ett *ođ fyres cyme* Ph. 490 eller *ođ bæles cyme* Ph. 47, förutsatt att det icke fanns någonting, som direkt ledde tankarna till någon redan inträffad eldkatastrof. Men i Beowulfskvädet självt kan ingenting dylikt påvisas. Så mycket oftare återvänder utjivaren i inledning och kommentar till teorien om ett obekant nedbrännande, vilket till och med kompletteras med ett om möjligt ännu mera obekant återuppbyggande.

V. 189 f., 1992 f. Med *seođan ceare*, uppfattat såsom ejentligen betydande 'sjuda av bekymmer', dvs. 'plågas av sorj' (Interpret. nr 84 och 158) stämmer också *wallan mid sorgun* Hel. 607 f. (*seođan* = *wallan*; *ceare* = *mid sorgun*).

V. 459. Vid bedömandet av *fæhđe ȝeslean* (Interpret. nr 66) må man komma ihåg, att Alfreds *anwiȝ ȝefeohtan* betyder precis detsamma som hans *anwiȝ feohtan* (utan prefixet *ȝe-*), dvs. 'utkämpa ett envig'. Wülfing Syntax I 181, 200.

V. 489 f. *& on sæl meota, siȝehređ secȝum!* 'och tänk på glädje, på triumf för männen!' Ytterligare stöd för den av mig (Interpret. nr 85 och 159) antagna syntaxen (*sæl secȝum*, 'glädje för männen', utan något verb, som direkt kräver dativ) finnes på många ställen. Jag anför: *ful æcer fodres fira cinne*, 'du åker full av mat för människors släkt', Zaub. 1: 73 (början av en besvärjelse, Bibl. der ags. Poesie I 316); *veiztu a n g r S i g u r đ i*, 'du vet en sorj för Sigurd', Reg. 20.

V. 1140 f. *ȝif he tornȝemot þurhteon mihte, þ æ t he eotena*

bearn *inne* *ȝemunde* betyder enligt min mening: 'ifall han kunde få till stånd en strid, att däri hava jutarna i minnet (dvs. att däri jiva jutarna ijen)'. Det inledande *þæt* betraktas sålunda numera också utav mig såsom konjunktion. Men *inne* kan näppeligen betyda 'in the bottom of his heart' samtidigt med att verbet 'jenom konkretion' betyder 'show his remembrance by deeds'. Minnet sitter enligt gammalt uttryckssätt i järtat. Men dåden höra till slagfältet!

V. 2448. Med Sievers och Klaeber tror jag numera, att originalet hade *helpe*.

V. 2455 f. I anmärkningarna framställes frågan: 'How could the deserted wine-hall be considered part of the son's *būr?*' Jag kan icke finna någon svårighet, såvida man icke i *bur* inlägger den trängre betydelsen 'kammare' (jfr *jungfrubur*, *fatabur*). Men utjivarens eget glossar upptager även den vidare betydelsen 'dwelling'. Kluge har 'Wohnung', 'Haus'. Och latinska motsvarigheter (jfr Graff) äro 'tabernaculum' och 'mansio'.

V. 2481. Även den, som anser, att handskriftens *his* kan bibehållas, bör låta den metriska gränsen gå mellan pronominet och *ealdre*. Man får alls icke sätta likhetstecken mellan en 'syntactically natural division of the line' och det metriska schemat. Med andra ord (E. A. Kock, Fornjermansk forskning, § 22): förknippningen mellan två halvvärser kan vara så innerlig, att det för recitationen är fullkomligt likjiltigt, vart den metriska gränsen råkar att enligt värsschemats krav bliva förlagd. Jag sammanställer här några aktuella exempel:

a) *málsefnis ann ek* / *þér margan dag* ∠xx∠(x)|x∠x≚. Här jöra Heusler-Ranisch våld på värsschemat jenom uppdelningen *málsefnis* / *ann ek* osv. På visst sätt kan det hela vara likjiltigt: rytm och recitation äro icke bundna vid en rent yttre anordning; det intelligenta föredraget är oberoende av 'typer'. Men vi hava nu en gång vant oss vid att juta tankeinnehållet i en icke blott för örat utan också för ögat framträdande normalform. Vi tycka ej om att se ett schema stört. Fornj. forskn. § 22.

b) *on hwilcre* healfe *þu* / *wille* hwyrft *dôn* xxx∠x∠|xx∠≚x. Holthausen för *þu* till b-värsen. E. A. Kock, Plain Points and Puzzles, § 42.

c) *þæt wæs þam* weorode / *weorc to ȝeþoliȝenne* (An. 1659), *þæt wæs* Satane / *sar to ȝeþolienne* (An. 1689), *wes þu*, *Andreas*, / *hal mid þas* willȝedryht (An. 914) ∠x(x)≚xx|∠xx∠xx. Här står predikativet omedelbart efter den metriska gränsen. Enligt Holthausen vore verb + predikativ (jämte mellanliggande parti) 'eine syntaktische Einheit, so dass es ganz unmöglich ist, diesen zu zerreissen'. Påståendet avser endast det sista citatet. Om de båda andra hade varit med, så hade påståendet uteblivit. Det

är nyttigt att se företeelserna i sammanhang. Interpret. nr 185 och 314 A, Fornj. forskn. § 12 C.

d) *þeah ðe oðer his / ealdre ȝebohte* xx⊥x⊥|⊥xx⊥x. Den metriska gränsen går mellan bestämning och huvudord. Motstycken finnas i mängd. Jag anför ett par fall, i vilka till yttermera visso en hel halvvärs står inskjuten mellan *his* och huvudordet: *hu Guðlac his / . . / mod ȝerehte* Gu. 66 f., *siððan waldend his / . . / honda arærde* Gen. 49 f. Märk, att det metriska schemat för detta sista citat är precis detsamma som för den Beowulfsvärs, som föranlett hela diskussionen!

e) *& adrifest from / earde minum* (Gen. 1030 f.), *ok þangat til / þeirar gerðar* (Skjalded. II 275) x(x)⊥x⊥|⊥x⊥x. Enligt Heusler-Ranisch skulle *from* och *til* icke kunna 'im Versschluss stehen'. Fornj. forskn. § 22.

En gång förr har jag i denna tidskrift (32, 222 f.) ordat om värsens rent yttre, för ögat framträdande anordning. Den gången jällde det kommateringen. Det hela kan jag sammanfatta så: 1. värsradens längd bör bestämmas av rytmen i en hel del fall, där man ansett syntaxen för utslagsjivande; 2. kommateringen bör bestämmas av syntaxen, icke (såsom hos Behaghel) av rytmen.

V. 2663 ff. Utjivaren finner det olämpligt, att skalden låter den unge Wiglaf 'administer fatherly advice to Beowulf'. Jag kan blott säga, att stället aldrig på mig jort något sådant intryck. Mig påminner hela situationen snarare om en hurtig ynglings tal vid en åldrings sjukläger: 'Jör bara så och så! Då blir det snart bra ijen!'

Jag slutar med att lyckönska icke blott anglistiken, utan hela den jermanska forskningen till fullbordandet av Fr. Klaebers Beowulfsedition.

Ernst A. Kock.

Zur Besprechung von Sievers' Metrischen Studien IV (Die Altschwedischen Upplandslagh.), Ark. NF. XXXIV, 104 ff.

Die *Sagverse*, welche Sievers in altschwedischen Runeninschriften und Gesetzen, sowie in andern germanischen Denkmälern aufgefunden hat, habe ich auch in der deutschen Litteratur des 18. und 19. Jahrhunderts feststellen können, bis jetzt gegen 15 000 (dazu kommen noch sehr viele volkstümliche Verse). Gewisse Eigentümlichkeiten dieser deutschen Verse können mittelbar zur Erklärung dessen beitragen, was Beckman in den altschwedischen Sagversen unwahrscheinlich vorkommen muss. Die Entscheidung, was im Altschwedischen möglich ist, überlasse ich den Schweden.

1. *Überschneidung von Satz und Vers*, »Enjambement» (S. 112 f.), ist da unmöglich, wo die Aufmerksamkeit auf den ganzen Satz gerichtet ist, namentlich auch in den volkstümlichen deutschen Sagversen. Daneben gibt es einen Stil, der oft Einzelnes hervorhebt und dabei den letzten aus einem Wort bestehenden Satzteil an den Anfang, den ersten an den Schluss des Verses stellt. Derartiges und die Satzgrenze nach dem zweiten Fuss ist in den deutschen Kunstsagversen ganz üblich; diese Überschneidungen und die Übereinstimmungen von Satz- und Versbau ergeben reiche Abwechslung. Solche Unregelmässigkeiten scheinen mir für Gesetzestexte durchaus passend.

2. *Auffallender Wechsel in Silben- und Wortakzent* — *íu* und *iú*, *pǽning* und *pæníng*, *A'ndris* und *Andrés* (S. 113 f.), *skaþā* und *skaþæ* (S. 105). Gewisse Silben, die nach der Gewohnheit des Dichters den Verston haben oder entbehren können, in diesem Sinne verschieden zu gebrauchen, sogar fast durchgehend abwechseln zu lassen, gehört zum ausgeprägten Stil der deutschen

Kunstdichtung in Sagversen: *úngeáhnt* neben *úngeahnt* oder *ungeáhnt*; *réichére* neben *réicheré*; *bei dír* neben *béi dir*; betontes und unbetontes *ich, du, er* u. s. w., *mein, dein* u. s. w., *ist* u. s. w., *und* u. s. w.; *éinmal* neben *einmál* u. s. w. Die einzelnen Dichter verhalten sich hier verschieden. Der Wortakzent wird sonst nie verschoben. Neben *Líebe* u. s. w. ist ungewöhnlich stark betontes *Líebé* möglich.

Auffallende Betonungen wie *grúndvalí* (S. 108), *í bok* (S. 113 und 117). Hier muss ich weiter ausholen. Jeden hörbaren Rhythmus machen vier Mittel aus, Einschnitte und Länge, Höhe und Stärke in ihrer Abstufung. Jede Rhythmusart, auch jede prosaische, hebt in der Atemstrecke (in der Dichtung = Zeile) mit einem beliebigen dieser Mittel hervor erstens alle Einschnitte oder Füsse, mit einem andern zweitens alle bis auf einen, mit einem dritten drittens einen Einschnitt oder Fuss, mit einem vierten viertens keinen. Es ergeben sich 16 (nicht, wie man erwarten sollte, 24) Rhythmusarten, wovon 8 = 4 . 2 dem gesprochenen, 8 = 4 + 4 dem gesungenen Rhythmus mit und ohne Tanz zugehören (Instrumentalmusik allein ist in diesem Sinn nichts Eigenes). Alle Sagverse gehören zu dem sonst im Deutschen seltenen Rhythmus, der an Stelle 1 die Länge, an Stelle 2 die Stärke, an Stelle 3 die Einschnitte und an Stelle 4 die Höhe hat, d. h. er hat in jeder Atemstrecke einen Fuss, der hinsichtlich der Stärke viel ausdrucksloser ist als die andern. Diese Schwäche, die sich namentlich in der Hebung zeigt, ist etwas wesentlich andres als die schwache Hebung der Dipodie und als die in die Hebung erhobene (prosaisch) schwache Silbe. Vgl. bei Lenau, Liebesfeier: *An ìhren bunten Liedern klettert Die Lerche selig ìn die Luft; Ein Jubelchòr von Sängern schmettert Im Walde, vòller Blüt' und Duft.* An solchen schwachen Stellen können nun in der Dichtung sonst unbetonte Silben ohne Nachdruck gebraucht werden, die im vorigen Absatz erwähnt sind, so sind auch sonderbar erscheinende Satztöne möglich.

Auch in diesen deutschen Versen hat sich mir manches ergeben, was mir ganz neu war. In Gesetzen, die meistens ver-

standesmässig abgefasst sind, kann sich der »gotische» Stilcharakter in Hervorhebung und Zurückdrängung des Einzelnen sehr steigern, und in der Richtung auf das uns Ungewohnte entwickeln.

München. **Rudolf Blümel.**

Bidrag til dansk sproghistorie.

1. pron. *hinanden*.

Det reciprokke forhold — gensidighedsforestillingen — er, som man kunde vente, til forskellige tider, i forskellige sprog, blevet udtrykt på noget forskellig måde. I flere indoeuropæiske sprog udtrykkes det fx. ved reflexivformen eller — ligesom det reflexive forhold — ved medialformen (»das reflexive Medium», »das reciproke Medium», Delbrück i Brugmann-Delbrücks Vergleichende Grammatik, IV: 430 ff.). I sanskrit fx. betegner *spárdhatē* det reciprokke begreb »ligge i strid med én» — på lignende måde som gr. μάχομαι; gr. ἀγαπάζω betyder »hilser», ἀγαπάζομαι egl. »udvexler hilsner med én» (men den oprindelige betydningsforskel er tidlig svundet). Ganske på tilsvarende måde bruges fx. oldn. *beriask* (jf. *þą kunukar barþusk* 34 Århus-stenen), nuværende dansk *enes, kives, mundhugges*, sv. *mötas, bitas*, ty. *sich lieben*, fr. *s'aimer* osv.

Det er let forståeligt, at man har grebet til denne udvej: at lade det reciprokke udtrykkes ved det reflexive. Skematisk kan forholdet udtrykkes således: i sætninger efter formlen *de elske(r) sig* findes et pluralis-subjekt og et objekt af ganske samme omfang. Består subjektet af individerne *a*, *b* (&c.), finder vi som objekt også *a*, *b* (&c.); de sidste kan da betegnes som *a'*, *b'* (&c.). Nu kunde sætningen da tænkes at udtrykke, at *a* står i et vist forhold til *a'*, *b* til *b'* (&c.). Altså skematisk udtrykt:

I. a .... a'
b .... b'
(&c.) (&c.)

Exempel på denne reflexive konstruktion er *de klager sig, de undrer sig* osv., der betegner, at *a* fremkalder en vis tilstand hos *a'* — ikke hos *b'*; osv.

For det andet kunde sætningen tænkes at udtrykke det forhold, at $a + b$ (&c.) til sammen står i et vist forhold til $a' + b'$ (&c.) til sammen. Skematisk udtrykt:

```
II. a     }           { a'
    b     } ......... { b'
    (&c.) }           { (&c.)
```

Exempel på denne ligeledes reflexive (eller væsentlig reflexive) konstruktion kan foreligge i udtryk som *de morer sig* o. l., hvor de enkelte individer ikke er således isolerede som i det förste tilfælde.

Men heraf følger da let, at samme sætningskonstruktion kan bruges til — for det tredje — at udtrykke, at a står i et vist forhold til b', b i et vist forhold til a' — altså det reciprokke forhold. Skematisk udtrykt:

```
III. a         a'
       ·.  .·
       .·  ·.
     b         b'
```

Exempler herpå er (på tysk-dansk) Oehlenschlägers *De sig møde, de sig møde, de forklarede Høie*, Ewalds *Nu har de fundet sig*, Baggesens *Viisdom, Dyd og rene Sæder Saligt favne sig* eller *De favnedes og kyste sig* osv. — som man ser, tilfælde, hvor verbets særlige betydning forhindrer misopfattelse[1]. Foreligger en fare for, at sætningen kan blive opfattet som blot reflexiv, hjælper man sig ved at tilföje et *mutuo, misso, mutuellement, gegenseitig, indbyrdes* osv. — altså et adverbium, der betegner, at forbindelseslinierne skal krydses (som i III).

Men en trang til et mere præcist, adækvat udtryk for det reciprokke begreb fører efterhånden til dannelsen af særlige reciprokke pronominer, der ved deres form som sammensætninger (eller ofte blot syntaktiske sammenstillinger) viser deres yngre

[1] Enkelte af dem kan dog danne reflexive udtryk, men så må man bruge *sig selv* i stedet for *sig*: han har fundet sig selv igen, han (de) elsker kun sig selv o. l. Her fremhæver *sig selv* altså, at udtrykket hører til skema I, ikke til skema III.

oprindelse. Fælles for dem er, at der indføres et ubestemt subjektsled (»en af flere», »nogle af flere») og et lignende ubestemt led i en oblik kasus (»en anden af flere», »andre af flere»); herved vil da den nævnte krydsning af linjerne (skema III) naturligt fremkaldes. Som exempler på de forskellige udviklingsstadier, hvorpå sådanne pronominer kan stå, skal anføres følgende.

Der kan for det förste foreligge blot syntaktiske sammenstillinger — efter formlen: *de elske sig, den ene den anden* (eller: *de ene de andre*). Exempel: got. *sijum* (v. l.: *sijuþ*) *anþar anþaris liþus* »vi (v. l.: I) er den ene den andens ledemod», Eph. 4.25 (jf. Streitberg Got. Elementarbuch[3] § 277). Vi lægger mærke til singularis-nominativen *anþar*, der blot er en slags kløvet apposition til det egentlige logiske subjekt for *sijum* (resp. *sijuþ*), altså til et *weis* (resp. *jus*). Lignende konstruktioner findes på latin: *Qvum alius alii subsidium ferrent* (Cæsar; jf. Madvig Lat. Sproglære[2] § 217 anm. 1), hvor man igen lægger mærke til, at *alius* er nom. sg., men *ferrent* plur. Ligeså fr. *nous nous aimons l'un l'autre*.

Nu kan dette nye pronominale led glide yderligere ind i sætningen, fx. (ved udeladelse af *sig*) i *de kyssede den Ene den Anden* (Chr. VI:s bibel; se Ordbog over det danske sprog. I: 550[52]); eng. *the had confided everything each to the other*; osv.

Nominativleddet, som jeg i disse tilfælde har kaldt en kløvet apposition til det egentlige (plurale) subjekt i sætningen, kan imidlertid også helt fortrænge dette (altså indtræde på dets plads), fx. oldn. *hleypti þá hverr yfir annan fram* (med *hverr* og verbet i sing., skönt det praktisk talt er pluralis, der udtrykkes).

En udvikling af væsentlig betydning foregår nu dærved, at de to nævnte led (nominativleddet og det oblikke led) knyttes sammen til en helhed, så at de ikke skilles ad (ved præpositioner o. l.); i mange tilfælde bliver förste del af denne nye helhed (det oprindelige nominativ-led) også uböjeligt, så at der dannes ét enkelt ord. Overgangen ses af følgende: *Josefs brødre sagde jnnænbyrdes hwær til annæn* (Ældste Bibeloversættelse 1 Mos. 37.19) med den gamle konstruktion i modsætning til: *the* [sc.: folk]

kunnæ ikkæ kommæ til hwer annet (Lucid. 47[9]). Overgangen ses også af eng. *each to the other* oven for i modsætning til eng. *we looked at one another* osv.

En fuldkommen enhed, et virkeligt reciprokt pronomen danner de to oprindelig adskilte ord i græsk, dansk, svensk, hollandsk osv., til dels i tysk. Vi finder det græske (ionisk) ἀλλήλους < ἄλλᾱλ(λ)ονς < ἄλλος (-οι) — ἄλλον (-ονς), hvor kun sidste del er böjelig [1]; det danske *hværandre*, svensk *varandra*, holl. *elkander*, *elkaar* (af *elk* »hvær» + *ander*), *malkander*, *malkaar*, *mekaar* (af *manlijc* »enhvær af mænd») [2]. Både det danske, svenske og hollandske pronomen har kun genitivsböjning og kun i sidste led. — Tysk står som antydet på et overgangstrin, idet *einander* i genitiv må opløses til *einer des andern* (jf. Nissen Tysk Syntax § 175). —

Vi har set dansk følge den almindelige udvikling og set, at dansk allerede i middelalderen har et reciprokt pronomen i det ved middelalderens slutning fast sammenföjede *hværandre* (hvor sidste del kan böjes ligesom i gr. ἀλλήλους osv.). Og dette reciprokke pronomen findes også i svensk og norsk ligesom endnu i dansk og danske dialekter.

Men hvordan går det da til, at dansk efter middelalderen får et nyt reciprokt pronomen (*hinanden*), der 1° er specielt dansk (ikke svensk, norsk) og 2° afviger fra den almindelige reciprokke norm: det indeholder ikke de to led, som vi har set var ejendommelige for reciprokke pronominer i græsk, latin, gotisk, tysk osv. Det kan nemlig ikke omtvistes, at i *hinanden* findes ikke noget nominativ-led; de to led hører også logisk sammen som et enkelt oblikt led (ikke som et nominativ-led + et oblikt led sådan som ved *hværandre* &c.) [3].

---

[1] Jf. Brugmann Vgl. Gram. II: 54.

[2] Jf. Pauls Grundr.[2] I: 805. 868. I ældre hollandsk forekom de to led adskilte ganske som i ældre dansk.

[3] Det er ganske urigtigt, når B. T. Dahl i Betydnings-Overgange indenfor Stedordenes Omraade (1900) 41 forklarer *hinanden* som »ɔ: hin den anden el. den ene den anden».

Det reciprokke pron. *hinanden* er nemlig som bekendt forholdsvis nyt. K. Mikkelsen henfører i Dansk ordföjningslære s. 270 dets oprindelse til 18. årh., sandsynligvis på grundlag af Falk & Torps ret uklare oplysninger i Dansk-norskens syntax 138: »Endnu i 17. aarh. krævede man at »hver anden» skulde bruges om to, »hver andre» om flere. I tidens løb blev imidlertid »hveranden» fortrængt af »hinanden», som ikke findes i de ældre bibeloversættelser (første gang i Bib. 1750)» [1].

Og forklaringen, der gives af det nye pronomens opståen, er som bekendt (Falk & Torp l. c.): »Grundbetydningen er . . »den anden», og betydningen af det gjensidige forhold har udviklet sig af det ensidige».

At det recipr. *hinanden* i 18. årh. skulde have udviklet sig af et »ensidigt» *hin anden* (ɔ: den anden), er om ikke ligefrem umuligt, så dog ganske usandsynligt. Såvel dateringen som den sproghistoriske (etymologiske) forklaring må korrigeres. Man har hværken taget tilbørligt hensyn til dialekternes forhold eller til de ældre sprogkilder.

Vi begynder med at se på dialekterne.

Som reciprokt pronomen er i nörrejysk såvel *hværandre* som *hinanden* almindelige, til dels optegnede fra de samme egne (især Vestjylland: Darum, Agger; også Søvind nord for Horsens fjord; se Feilbergs ordbog). Om ordenes brug inden for en enkelt jysk dialekt giver Jensen i Vendelbomålet § 478 den interessante oplysning, at *hværandre* bruges »både om to og om flere», hvorimod *hinanden* »er sjældent og vist et nyt ord». St. St. Blicher har i E Bindstouw (1842) kun *hværandre* (*hweranner* s. 37. *49 [2]; *hweranr* 38; *hweranne* *9; *hweranres* *27 — stadig om to; *hwær-*

[1] Stykket er utvivlsomt, på en lidet tilfredsstillende måde, svejset sammen af to forskellige oplysninger; den ene vist fra V. Dahlerup Det danske Sprogs Hist. s. 101, hvor der henvises til Erik Pontoppidan, der [Grammatica Danica s. 424] hævder en forskel mellem *hver anden* og *hver andre*; den anden skyldes sikkert en bemærkning af Knud Knudsen Unorsk og Norsk s. 307, om at *hinanden* »finnes ikke i biblerne før efter 1750». — Også BTDahl l. c. har den datering, at det »maaske skriver sig fra c. 1750».

[2] En stjærne foran tallet betegner, at ordet findes i et digt.

anner 34 om flere); men Jeppe Aakjær bruger omvendt kun *hinanden* i Gamel Jehannes hans Bivelskistaari (*hinaan* 23. 56. 62 (2 gg.); *hinaânt* 52, *hinaant* 61) og i skuespillet Naar Bønder elsker (1911) (s. 12 og 21, om to).

Fra sønderjysk har Feilberg dærimod optegnet *ænan* o. l. (anført i ordbogen under *hinanden*) og *enanər* (anført under *hverandre*) samt (IV. 230) *væråna* fra Als[1].

På Fyn er forholdet omtrent som i Nörrejylland: *hinanden* bruges i dialektskildringer fra Vest-, Nord-, Midtfyn: af Lars Clausen i Udvalgte Digte (Middelfart 1898) s. 18 (2 gg.; rimord; om to), af A. Kristensen Fynboer (Odense 1901) s. 6. 11. 32. 36. 37. 45 (om to), af H. P. Lunde Vagabonder (1898) s. 8 (om to) og Fra Hus og Gaard (1901) s. 12 (om flere), af Morten Korch Humoresker (Aarhus 1898) s. 49 og Fyenbosnak (Aarhus 1900) s. 6 og 8 — ved siden af *hverandre* (8[3]). Fra Birkende (ved Odense) har jeg fået opgivet: *hinanden*, yderst sjældent (eller slet ikke) *hværandre*. Men i Svendborg-egnen er *hværandre* det almindelige eller det eneste brugte. Den unge H. C. Andersen digter i en egenhændig nedskrevet »Sang utaget af Andersens Komedie Diana Lygria«: de Elskede *verande* brav (E. Collin, H. C. Andersen og det Collinske Huus. 1882. p. V).

Fra Sejerø har P. K. Thorsen (Sejerømålet s. 69): *ing(n)āən* (masc.) »hinanden, hverandre«, fem. *enāən*, ntr. *ing(n)āənt, enāənt*, brugt »iflæng med *ing(n)andrə*, *enandrə*«.

Med hensyn til sjællandsk bemærker Kryger (om nordsjællandsk, Universitets-Jubilæets Blandinger. I: 385): »I Stedet for *hinanden, hverandre* siges i Alm. *enândre, enöndre.*« Og S. P. Nielsen (Dania. IX: 35) anfører fra sydsjællandsk: *enqˑndrə* »hinanden« og *væ(r)qˑndrə*. Fra Holbæk-egnen har Dyrlund (Udsigt over de danske Sprogarter. 49) optegnet formen *henandre* (»eller '*enandre*«), hvorom neden for.

I bornholmsk findes ligeledes både *injanj* og *væran(d)ra*, se

[1] Af typografiske grunde bruges i nærværende afhandling en noget grovere lydskrift end ellers almindeligt.

Wimmer i Espersens ordbog s. <116> f. og Espersen s. 4 (under *ajn*).

Endelig har skånsk på lignende måde *inandra* (Svenska Landsmålen. II. 9: 57, om flere) og *hårandra* (Wranér Gårafolk och husmän. Bilder ur allmogelifvet i sydöstra Skåne . . . på Jerrestads härads bygdemål. Stockh. 1885. s. 145, om to). Desuden har Svenska Landsm. II. 9: 77 (fra Gärds hd.) formen *hinanen,* hvorom neden for.

Ser vi foreløbig bort fra de blot fra en enkelt kilde kendte former *henandre* (nordvestsjæll.) og *hinanen* (skånsk), har vi altså nu konstateret følgende forhold:

	hværandre	*hinanden*	*inanden* o. l.
Nörrejysk	×	×	
Sønderjysk	×		×
Fynsk	×	×	
Sejerømålet			×
Sjællandsk	×		×
Bornholmsk	×		×
Skånsk	×		×

Påfaldende er i denne oversigt for det förste sjældenheden af *hinanden* (det forekommer næsten kun i visse nörrejyske mål og i vest-, nord-, midtfynsk, i almindelighed ved siden af *hværandre*) og for det andet hyppigheden af formerne *en-*, *in-*, *ing-*, *inj-anden* (*-andre*). Det er selvfølgelig urigtigt at opføre denne sidste række former under opslagsordet *hinanden* (som hos Feilberg). Der kan ikke være tale om i förste led *en-*, *in-*, *ing-*, *inj-* at se en afstumpet form af pron. *hin.* Lige så lidt indeholder dette led det som enklitisk artikel bevarede pron.

inn[1]. Hele pronominet svarer nemlig til norsk *einannan* o. l. (Aasen Norsk Ordb.[2] 127 og 400; Ross Norsk Ordb. har også formen *inan'n*; Knud Knudsen Unorsk og Norsk oversætter dansk *hinanden* ved *ejn-annan*, *kvar-annan* (fl. *kvarandre*)); disse norske former såvel som tysk *einander* viser, at der her foreligger former af talordet *én*, hvad da også lydligt stemmer med pronominets nævnte former i de forskellige danske dialekter. Og udviklingen af *en-anden* (*en-andre*) er da ganske som ved *hvær-anden* (*hvær-andre*): det förste led indeholder en syntaktisk nominativ, det andet led en oblik kasus, og de to led har efterhånden sluttet sig sammen til en fast helhed, idet det förste i almindelighed bliver uböjeligt og ikke kan skilles fra det sidste ved en præposition o. l.[2]

[1] Uklart og på flere måder urigtigt hedder det hos Dyrlund Udsigt &c. s. 49: »baade hinanden og hverandre hedder [ved Holbæk] henandre eller 'enandre (isl. inn = hinn)».

[2] En ganske tilsvarende, endnu ikke afsluttet, udvikling er vi i vore dage i stand til at iagttage ved udtrykket *hvær sin*. Det falder nu ganske naturligt at skrive: de gik *i hver sin* Verden (Andersen Nexø Pelle Erobreren. 1914. I: 463), selv om det også — måske med en svag forskel i betydning — kunde hedde: de gik *hvær i sin* verden. Overgangen dannes af sådanne tilfælde som: de fik *hvær sin* bog o. l., hvor det ikke kan ses, om *hvær* hører til *de* eller hører sammen med *sin*. Ofte vil imidlertid mangel af böjning vise, at *hvær* og *sin* har sluttet sig sammen; således måske allerede i Chr. III.s bibel (4 Mos. 32.18): Wi ville icke fare hiem, før end Israels børn indtage *hwer* sin Arff. Og når Knud Hjortø i Folk (1903, s. 233) skriver: hjulene synger med *hver* sin metalstemme, så er både præpositionens stilling og uböjeligheden i *hver* vidnesbyrd om sammenslutningen med *sin*. Dog kan man endnu stadig træffe böjede former, som: disse to klasser taler to helt forskellige sprog med *hvert sit* navn (Otto Jespersen i Gads Magasin. 1906—07: 582). Men hvor besværlig den gamle konstruktion kan falde, vil man let mærke ved at danne sætninger som: de to foreninger har *hvær sin* opgave og *hvær sit* navn, og (med *parti* indsat i stedet for *forening*): de to partier har *hvært sin* opgave og *hvært sit* navn. At konstruktioner som disse for nutids-danske kræver en temmelig besværlig tankegymnastik, ses også af, at bestræbelsen for at skrive korrekt kan føre til böjningsforhold som: de (ɔ: hun og manden) havde jo *hvert sit* Soveværelse (Peter Nansen i Tilskueren. 1915 s. 204), hvor forfatteren fejlagtig har ladet *hvær* rette sig efter det følgende substantiv. Et lignende tilfælde foreligger i Peder Paars: Nu Præst, nu Degn, nu Fogd, *hvert sit* de skulde faae (Carl S. Petersens udg. II: 372[15]).

Enkelte gange viser da også den ældre litteratur den form *enanden*, der ligger til grund for de anførte danske dialektformer [1]. Dog synes det, som den blot fremtræder som norvagisme. Hos Holberg hedder det i Julestuen sc. 13: Arv kommer . . . ridende paa toe Karle, som vende Rumpene til *en anden* [2]. Ligeså i gudinden Avinds replik i Peder Paars (Carl Petersens udg. II. 34[37]): jeg heller vilde døe, End en Tilsammenkomst saa kierlig dem tilstæde, End see forliebte Folk sig med *en anden* glæde. Endelig forekommer det — efter hvad bibliotekar Carl S. Petersen venligst har meddelt mig [3] — i Introduction til Natur- og Folkeretten (ikke i 1. udg., men i 2. og 3.; i 4. og 5. udg. erstattet mig *hinanden*; se Carl Petersens udg. varianthæftet 95[26] og 107). Ud over disse exempler kender jeg kun ordet fra (nordmanden) v. Aphelens dansk-tyske ordbog (1764), hvor der s. 135 læses: »*Eenanden*, se hinanden», altså sikkert vidnesbyrd om, at forfatteren har kendt *enanden* som et ord af samme betydning som *hinanden*. I senere litteratur forekommer ordet næppe [4].

Altså: *enanden* og *hværandre* tilfredsstiller de fordringer, man på forhånd vilde stille til et reciprokt pronomen: at indeholde to led, der oprindelig peger i hvær sin retning. Dette er dærimod som foran nævnt ikke tilfældet med *hinanden*. Da dette sidste kun er almindeligt i dialekter, der blot i meget ringe grad danner grundlag for rigssproget (dele af nörrejysk og fynsk), og da det tilmed fx. i Vendelbomålet må antages at være trængt ind for

---

[1] [Sen. tilf.: Se nu min artikel *enanden* i Ordbog over det danske sprog. IV. 356.]

[2] Med urette vil Dr. Hans Brix i Edda. 1916. II: 330 rette stedet til: vende Rumpen en til en anden. At en sceneinstruktør vilde finde denne sceneanvisning nemmere at udføre, er en anden sag.

[3] Jörgen Blochs håndskrevne Holberg-ordbog svigter i dette tilfælde fuldstændig; hværken under *en* eller *anden* (eller *enanden*) findes der exempler på denne ejendommelige brug.

[4] Dærimod findes som oven for (s. 195) nævnt i ældre litteratur et ganske tilsvarende udtryk: *den ene den anden*, brugt som reciprokt pronomen. I Chr. VI.s bibel hedder det (Joel 2.8): de skal ikke fortrykke den ene den anden. Og endnu Suhm skriver (Saml. Skr. II: 83): Insekter . . . som æde den ene den anden op. (Se Ordbog o. det danske sprog. I: 550.)

nylig fra andre dialekter eller vel snarere fra rigssproget, så fremstiller det spörgsmål sig da, om ikke pronominet *hinanden* blot er en (væsentlig litteraær) forbedring af dialekternes *enanden*. Foruden hvad allerede er omtalt, kan navnlig to omstændigheder anføres som talende for en sådan antagelse. For det förste kan mærkes, at forfattere, i hvis talesprog *enanden* er (eller oprindelig har været) det naturlige reciprokke pronomen, meget ofte i skrift bruger *hinanden*. Andersen Nexø, der fra sit bornholmske barndomssprog kender *injanj* og vel også *væran(d)ra* men ikke *hinanden*, bruger i Pelle Erobreren næsten udelukkende *hinanden* (om to eller flere); *hverandre* er sjældent, i hele förste del fx. kun brugt 3 gg.[1] Og noget lignende gælder for sjællandske forfattere. Ingen af dem finder på at bruge *enanden*, som de har i deres dialekt. Hermed kan sammenholdes, at Feilberg opfører sønderjysk *ænan* som en særlig udtaleform af *hinanden*, og at Dyrlund som oven for anført (s. 200 n. 1) skriver *'enandre* med apostrof foran *e*; også Thorsens udtryk i Sejerømålet tyder på, at han har opfattet *ingāən* osv. som former af *hinanden*[2]. — For det andet må — som disse exempler viser — et fonetisk forhold tages i betragtning, nemlig *h*-lydens svage artikulation — særlig når den som her står i tryksvag stilling. Dette ofte omtalte forhold har i det mindste i skånsk fremkaldt en urigtig tilföjelse af *h* i det så vidt jeg ved hidtil oversete *hinsammen*, *hensammen* (Sv. Landsm. II. 9: 62 og 77 (2 gg.), fra henholdsvis Ö. Göinge og Gärds hd.), en form, der foreligger allerede i den skånskprægede Karl Magnus-krønike (Romant. Digtn. III: 70[23]: *hensammen*; Chr. Pedersen har her *en sammen*). Det foran nævnte skånske *hinanen* (fra Gärds hd.) kunde da være at opfatte på samme måde; ligeså måske den af Dyrlund noterede nordvestsjællandske form *henandre*. Ja man kunde fristes til at drage videregående slutninger og helt igennem at se formerne *hinanden* (*-andre*) som »forbedrede» former (»hyperdanismer») af dialekternes *enanden* osv.

[1] Pelle Erobreren. 1914. I: 384. 440. 451. De to steder er det brugt om to.
[2] Bekræftet ved mundtlig meddelelse.

Jeg tror dog ikke, dette vilde være helt rigtigt. Dærtil er *hinanden* for almindeligt i visse jyske og fynske dialekter. Med andre ord: pronominet *hinanden* er nok (litterær) forbedring af *enanden* — dærom er ingen tvivl —, men det er tillige noget mere. For at nå til et sikkert resultat må man her se på de sproghistoriske forhold.

Pron. *hinanden* er som sagt ikke opstået i d. 18. årh. Det kan som reciprokt pronomen følges helt tilbage til d. 16. årh.s begyndelse. Det forekommer i et brev af $^{25}/_{2}$ 1523 (Allen Breve og Aktstykker til Chr. II.s Historie. I: 37); det er Ejler Bryske til Dallund på Fyn, der skriver: *tha frygther jeg, ath allmwen och the* (ɔ: krigsfolket) *falle sammen och slaa hind andhen.* Endnu ældre kan dog et andet ligeledes fynsk exempel være, nemlig fra Odense skomageres skrå 1508, der imidlertid kun er bevaret i »en samtidig Afskrift» (Nyrop Gilde- og Lavsskraaer. II: 299 ff.); det hedder der (s. 304, § 17): *oldermandt* (skal) *haffue full mackt att lægge them enn mueligh tiidh forre ingbyrdis medt hinn andenn.* Dærefter anvendes det fx. af skåningen Henrik Smith i Libellus uocum latinarum (1563) s. 409, af Krist. Gøye (Breve ved Bang s. 68, $^{18}/_{6}$ 1565), almindeligt hos skåningen Hans Mogensen (oversættelsen af Commines. I: (om to:) 13^{19}. $16^{4.\,18}$. 20^{18}; (om flere:) 26^{14} &c.) og hos fynboen Peder Jacobsøn Flemløs (Astrologia, udg. af Friis, s. 17. 38. 61. 72 &c., ved siden af *hin andre* s. 71). I 17. årh. tiltager brugen noget; man finder det således hos Peder Jensen Roskilde (Bucolica VII. 37; *huer andre* findes VII. 11), i Grevens og Friherrens Komedie (2. udg. s. 17. 18. 24; ved siden af *hverandre* s. 25) osv.; se også enkelte exempler hos Kalkar (V. 451). I 18. årh. kommer det som nævnt ind i bibeloversættelserne [1].

Men heller ikke ved år 1500 kan *hinanden* antages at være opstået som virkeligt talesprogsord ved sammenstilling af *hin* og *anden*; dærtil var *hin* allerede den gang for litterært, uden for

---

[1] Sjældnere er den særlige neutrumsform *hintandet*, der findes hos Hans Mogensen (I. 16) og Peder Syv (Danske Grammatikere ved H. Bertelsen, I. 108).

enkelte faste forbindelser[1]. Man må med andre ord søge ordforbindelsen *hin-anden* (uden reciprok betydning) i den ældre litteratur. Man finder da fx. i Skånske Lov følgende udtryk: *witi þæt granni, at repæ scal man wiþær hin annær* (Schlyters udg. s. 65); *Sæl man twem mannum iorþ, haui þæn, ær han wil hemblæ, utæn hin annir hauir cumit sinæ hæfþ ofna* (s. 71); *dyl hin, ær sac ær giuin, at hins annærs bi fingu ey scaþa af hans bim* (s. 178); *tha taki thæt enæ* (sc. barn) *æm mikit . . sum all hin annur* (s. 26); *þæt syzskini . . ma ey kallæ hin annur til iafnathæ* (s. 41)[2].

Det vil af disse exempler ses, at *hin annær* (o. l.) ikke betyder »den anden» i al almindelighed; det betegner ikke modsætningen til »den förste», »den tredje» osv. (dette må i Skånske Lov hedde *annær* alene, i senere tids sprog *then annæn* o. l.); men det betegner modsætningen til den ene part i et forhold mellem to parter (ofte et gensidigt forhold); det betyder altså: »vedkommende anden part i forholdet», »(ikke den ene, men) den anden (part)»[3]. Altså har vi her allerede dels den faste forbindelse af *hin* og *anden*, dels den særlige betydning, der naturligt danner grundlag for den reciprokke. Ja i mange tilfælde, hvor subjektet ikke er en bestemt udtrykt singularisform, vil *hin-anden* allerede i middelalderen blive brugt ligesom nu, så at det kunde se ud, som om det var reciprokt. Det gælder især sætninger med *hvo, hvilken, ingen* o. l. som subjekt, også subjektsløse (infinitiviske) konstruktioner (kapiteloverskrifter o. l.). Fx.: huo *hin anden* løchter eller kaller schalk (Nyrop Gilde- og Lavsskraaer., II: 19, Odense skomagersvendes skrå 1405—06)[4]; dog skwllæ ingghen fforsmo *hynandhen* (Niels Hack 1511, i

[1] Det kan fx. ses af moderniserende lovhåndskrifter som det Ledreborgske (14. årh.).

[2] [Sen. tilf.: De citerede steder svarer til min udgave DgL. I. 54^7. 60^2. 161^4. 20^5. 33^5.]

[3] Jf. den jyske betydning af *hin*: *dæn hen ǣn* (af huset fx.) »(ikke denne, men) den anden ende».

[4] Også med ældre böjning: hwo som . . wntlocker *hyns andenns* hioon (sst. 247; Odense smede 1496).

Will. Christensens Missiver. II: 338); Om ad giøre *hin anden* skade (Nyrop. II: 146. § 9); osv. I unge exempler af denne art kan der være mulighed for, at ordet er følt som et reciprokt pronomen. Konstruktioner af samme art kan nemlig endnu bruges, men så opfattes ordet absolut som reciprokt. Fx.: Der blev raabt Bravo, man rejste sig og hilste med Glassene, men ingen saae paa *hinanden* (Jac. Knudsen Den Gang. 1916. s. 249), eller i en fra talesproget velkendt vending: der er såmænd ingen af os, der har noget at lade *hinanden* høre[1].

Exempler af denne art som de anførte fra 15. århs., hvor brugen er en direkte fortsættelse af den sprogbrug, vi har set fx. i Skånske Lov, forklarer da, at det »ensidige» *hinanden* kunde gå over til at få reciprok betydning[2]. Og ad denne vej tör man vist antage, at ordet virkelig er opstået i de jyske og fynske dialekter, hvor det nu lever. Om det dær en tid har konkurreret med et *enanden*, lader sig vel ikke afgöre.

Af denne undersøgelse kan da opstilles følgende resultater.

1. *hinanden* afviger fra den normale dannelsesmåde for reciprokke pronominer, idet det ikke indeholder et subjektsbegreb (modsat en oblik kasus), ikke efter sin oprindelse er »gensidigt», men »ensidigt».

2. *hinanden* er brugt med tydelig reciprok betydning (dvs. efter et bestemt subjekt i plur.) ikke blot fra c. 1750, men fra c. 1500.

---

[1] Der tænkes på det tilsvarende udtryk: vi har ikke noget at lade *hinanden* høre. — Flere exempler især fra 19. årh. kan ses i Mikkelsens Ordföjningslære s. 267 f.

[2] På samme måde er det da gået med det usammensatte *anden*, når det enkelte gange i ældre sprog forekommer med reciprok betydning. I Lucidarius (Brandts udg. s. 28^{6}) hedder det om Adam og Eva: *tha skamedes tøm saa veth annen*, hvad udgiveren sikkert ikke har lov til at rette, som sket er, til: [*een*] *veth annen*. Et exempel af ganske samme art findes nemlig i Den skønne Magelona (trykt 1610): *da leffuede greffuen och greffinden der effter vdi thi samfellde aar med anden i goed fred* (Danske Folkebøger. VII: 133^{21}). Disse to exempler har ikke ringe interesse som vidnesbyrd om, at *hinanden* virkelig, som det her er sket, må forklares som rundet af to forskellige kilder og ikke blot dannet af dialekternes *enanden*.

3. *hinanden* er i de dialekter, hvor det virkelig lever (dele af Nörrejylland og Fyn), sikkert opstået af *hin* + *anden*, der oprindelig ikke var gensidigt, men betød »den anden part i et forhold mellem to (parter)». Det har fået reciprok betydning fra konstruktioner med ubestemt subjekt (*hvo*, *ingen* o. l.).

4. I de fleste danske dialekter — sønderjysk, sejerøsk, sjællandsk, bornholmsk, skånsk; altså specielt de dialekter, der i særlig grad ligger til grund for rigssproget — findes pron. *hinanden* ikke, men dærimod et pron. *en-*, *inanden* (*-andre*), der svarer til no. *einannan*, ty. *einander*, og som altså på normal reciprok vis består af et subjektsled og en oblik kasus.

5. På grund af den svage artikulation af *h* i andre ord er dette *en-*, *inanden* blevet opfattet som en mindre korrekt form, så at förste led *in* har sluttet sig til pron. *hin* og hele ordet til det *hinanden*, der fandtes med »ensidig» betydning i det ældre sprog og som »gensidigt» pronomen i jyske og fynske dialekter. Ved en »hyperdanisme» forandredes da de østlige dialekters *en-*, *inanden* til *hinanden* (jf. Andersen Nexø, Feilberg, Dyrlund osv.), og formen *enanden* er kun ganske sporadisk kommet til syne i skriftsproget (nærmest som norvagisme: Holberg, v. Aphelen).

6. *hinanden*, der således støtter sig både på visse vestdanske dialekters *hinanden* og på de østdanske dialekters *en-*, *inanden*, er nu i dansk — navnlig rigsdansk talesprog — blevet det almindelige reciprokke pronomen, der mer og mer fortrænger *hværandre*. Dette sidste bruges væsentlig af vestdanske, der fra deres dialekt kun kender dette reciprokke pronomen (støttes desuden af skolegrammatikernes regel om, at *hinanden* bör bruges om to, *hværandre* om flere). Et exempel på *hinanden*'s indtrængen i en dialekt giver vendelbomålet.

---

2. ænyd. *breylig* »tydelig».

I Karen Brahes Bibliotek findes (i samlingen nr. 1739, f. 204—210) et flyveblad fra året 1634, indeholdende et digt med titlen »Lapis Suberbiæ, Det er: Hofmodigheds Sten, huilcken

Satan vor Hoffuit-Fiende kaster i Veyen for mangt it Menniske»; det er forfattet af Iffuer Pederßøn Espe, Degn oc Tiener til Østerskierninge Sogen, og »Skencket Erlig oc Velforstandig Karl, Jens Pederßøn Krag, Velbetrod Fouget paa Rantzouholm». Forskellige advarende tegn til den syndige slægt anføres heri, således også:

Vanskabte Børn saa *breylig*,
Hâr Gud dig oc send hid,
At de skull' dig vær speylig,
Mod din syndige Ijd.

Det kan være tvivlsomt, om *breylig* her er et adv. eller et adj. i plur. (jf. rimordet *speylig*). Men betydningen er sikker nok (»tydelig», om et varsel hvis betydning er indlysende og utvivlsom).

Ordet genfindes i et velkendt fynsk digt, nemlig skoledirektør K. H. Withs »Bröu fraa Maaren Knøvsdaatter i Føyn te henneses Kærreste Haans Neelsen ve Malisen i Køvvihaun» (Dania. IV. 240 ff., jf. sst. VII. 210 ff.), hvis begyndelse lyder:

Manen hon[1] sidder i sourten Skyj
Aa skiner saa gruveli' deili';
Hon[1] vænder sit Ansæit imou 'ur Byj,
Ov Haans! je' ka' see 'et saa *bræili'*!

I litteraturen er ordet meget sjældent. Hans Dahls Dansk hjælpeordbog anfører dog ordet fra H. V. Rasmussens Blodvidnerne (1862). 19: (et sted), hvorfra han *bredelig* kunde sees og høres[2]. Da forf. har gået i Odense latinskole, kan glosen her sikkert også betegnes som fynsk. Hjælpeordbogen bemærker da også, at ordet er »alm. i fynsk landsm. brile el. brejle (det kan jeg se så brile)». Molbech har i sit Dialect-Lexikon (s. 50) formerne *bre'le, bregle, bræile* fra forskellige dele af Fyn (»Sydl. Fyn, Aasum Herred, Sletten og flere Egne») samt fra Sønder-

[1] Denne fejl m. h. t. genus findes ogsaa i det ældste tryk i Sylvester-Hertz's Maanedskrivt for underholdende Æmner. II (Weile. 1829). 216 ff.

[2] [Senere tilföjet note: Se nu også Ordbog o. d. danske sprog II. 1137 art. *bregelig,* hvortil nærværende undersøgelse er udnyttet.]

jylland (Haderslev). Han normaliserer ligesom Dahl (H. V. Rasmussen) formen til *bredelig* og betegner ordet som »adj. men især som adv., om Synet: tydelig, grant, klart. At see bredelig.» Om ordets etymologi siger han blot: »Maaskee beslægtet med E. *bright*, *brightly*? Dog bruges det i Fyen ogsaa om Mælet. At tale bre'li».

Ganske på samme måde normaliseres ordet i P. Jacobsens håndskrevne Flemløse-grammatik [1], hvor der (i § 46) omtales en del adj.-adverbier på *-ə* (ɔ: *-ig*): *bræj·lə*, »bredelig», tydelig (*lil·ə Hą·ns je sæj'r dæj så bræj·lə*). Muligvis kender forf. kun glosen fra det oven for anførte digt, hvorfra hans citat som man vil se er taget [2].

Endelig har den for et par år siden afdøde dyrlæge P. Jensen i Kværndrup i sine Sydfynske Dialektord (nu i Folkemindesamlingen) en notits, der delvis falder sammen med de foregående — som han næppe har kendt. Han skriver: *brejt.* bredelig. »Det ligger så brejt for!» ɔ: ligger frit for, tydeligt. »Jeg kan se dig så brejlig!» så tydelig. (Altså også her med det samme citat fra det populære digt).

For P. Jacobsens vedkommende kan der vel ikke være tvivl om, at ordet er sat i forbindelse med adj. *bred* (*bredelig*). Hvis denne forklaring var rigtig, måtte det fynske *bræili* imidlertid være en specielt vestfynsk form, med den ejendommelige vestfynske diftong *æj* < *ē* [3], idet *j* her ikke kan være opstået af et oldn. *ď* [4]. Nu er ganske vist flere af lokaliteterne hos Molbech

[1] Originalmanuskript (1885; se Kort Udsigt o. phil.-hist. Samf. Virks. [1886—87]. 146), tilhører nu Udvalg for Folkemål. Den skildrede dialekt er sydvestfynsk, fra Assens-egnen.

[2] Som tillæg til sin grammatik giver forf. en række sprogprøver, hvoriblandt også Maaren Knøvsdaatters Brøu (i en meget ufuldstændig og temmelig forvansket redaktion). Linien har her ganske samme form som i exemplet.

[3] Om det fynske dialektskel se Kort o. de da. folkemål s. 68 og kortet nr. 32.

[4] Jf. Kort &c. s. 111 (se dog enkelte undtagelser sst. s. 112). Jeg benytter denne lejlighed til at tilbagekalde en tvivl og en indvending, jeg har udtalt i Sprogl. forfatterbest. s. 131 note 2. Dr. Dyrlund har ret i, at *møyde* i Ældste danske Skuespil 60[16] er en korrekt fynsk præt.-form af vb. *møde*.

(Dial.-Lex.) vestfynske — ligesom Flemløse og den egn, hvis sprog K. H. Withs digt gengiver. Men det foran nævnte digt fra 1634 tilhører afgjort det (i denne henseende) østfynske område: forfatteren har formentlig navn efter landsbyen Espe, han er degn i Østerskærninge og digter til ære for fogeden på Rantzouholm ɔ: Brahetrolleborg — alt sammen steder, der ligger øst for det omtalte dialektskel. Hertil kommer det absolut afgörende moment, at man i Kværndrup (Sydøstfyn) som nævnt har formen *brejt*, der umulig kan henføres til *bred* (dette hedder i østfynsk *bri·ə*, ntr. *bret*).

Ordformerne *brejt*, *brejlig* osv. må altså forklares på anden måde. De må føres tilbage til former med en guttural (*g* el. *k*) efter vokalen. Og et vidnesbyrd om rigtigheden heraf er da også en enkelt i jysk forekommende form, som neden for skal omtales. Det synes da naturligt at sætte dem i forbindelse med den af Torp hos Fick Vgl. Wb.[4] III: 278 behandlede ordgruppe: *breh*, *brehan*, *brah* »plötzlich aufleuchten, blinken, (sich) schnell bewegen»[1]. Beslægtede germanske ord er altså fx. vn. *braga*, *bragđa* »flamme», »blusse», *bregđa* »bevæge hurtigt, svinge», dansk (*be*)-*brejde*, *brå* (i *baldersbrå*), mht. mnt. *brehen* »glimte», »lyse», got. *brahw* »blinken» osv. Man vilde vel da snarest ud fra de fynske former formode et nord. **breg*(*đ*)(*i*)*ligr*. Dette er imidlertid ikke muligt; jysk har nemlig *breγələ* med γ (Feilberg: bregelig »tydelig»; *a ka breγələ hør ət*; fra Andst ved Kolding, og fra Haderslev; se også Molbech). Og (postvokalisk) γ kan som bekendt ikke i jysk svare til oldn. *g* (jf. oldn. *vegr*, jy. *væj*, *wæj*, *wæj'* o. l.; oldn. *magr*, jy. *maw'ər* osv.); det forudsætter derimod et oldn. *k* (jf. fx. jy. *sæγəl* < **sæklæ*, nyda. *sagle*, mda. *saklæ*). Det samme gælder da utvivlsomt de anførte fynske former, så at man ikke kan sætte fynsk *brej*(*t*) lig et adj. **bregr*, men må forudsætte en sideform med konsonantvariation (jf. Brugmann Vgl. Gram. I § 469,7

Formen er nemlig vestfynsk (*ø̄* > *øj*); jf. H. P. Lunde Fynboer (1902) s. 108: *møjte*, præt. til *møjer* (s. 92); ligeså hos P. Jacobsen Flemløse-gram. § 41.

[1] Jf. også Vising i NTfF 4 R. VII: 25 f.

om vexel mellem tenuis og media som endelyd i rødder[1]). Vi må da her have et lignende forhold som det, man antager m. h. t. *spå* : *spag*, hvor det förste ord (germ. **spahôn*, jf. med aflyd oht. *spehôn*, nhty. *spähen*) svarer til en rod **spec* (jf. lat. *specio*, *speculum*, gr. σκέπτομαι < *σπέκτομαι), medens en rodform med media (**speγ*) foreligger i oldn. *spakr*, da. *spag*. Vexlen mellem rodformerne **breh* og **brek* forudsættes for øvrigt netop af Torp hos Fick Vgl. Wb.[4] III: 278 (med henvisning til *broget*, sv. *brokig*).

Vi må da antage en adjektivstamme germ. **breka-* (*a*-stamme, *e*-trin) eller muligvis **brakja-* (*ja*-stamme, *a*-trin), altså et nord. **brekr*, som verbaladjektiv med aktiv betydning (»glimtende», »lysende», »klar»), ligesom fx. oht. *gër* »begærende», »begærlig», svarer til oht. *gërôn* »begære», vn. *skjótr* »ilende», »hurtig» til vn. *skjóta* (se Kluge Nom. Stamb.[1] § 170, Torp i Hægstad-Torps Glno. ordb. XXX, XXXIV). Af dette adj. **brekr*, fynsk *brej* er da med suffix *-*līka* dannet et adj. **breklikr* (jf. vn. *fróđligr*, *fagrligr*, *harđligr* &c.), hvoraf dansk *brejlig*.

Den af Molbech anførte fynske form *bre'le* forudsætter imidlertid sikkert en ældre dansk form *bregelig* (lig den af Feilberg ansatte normalform), idet i fynsk *j* (< *g*, *k*) svinder mellem vokaler (men ikke i udlyd eller foran konsonant), jf. fynsk *se·* »sige» (men: *sæj* »sig!»), *e·*(*ə*)*n* »egen» (men: *ræjn* »regn»), *hø·ə* »höje» (sb. pl. & best. adj.) (men: *höj*, sb. & adj.), *tæ·ə* »tage» (< *tækæ*) (men: *tæj* »tag!») osv. Formen *brejelig*, *bregelig* forholder sig da til *brejlig* ligesom dansk *løselig*, *rigelig*, *sygelig*, *rundelig*, *langelig* osv. til sv. *löslig*, *riklig*, *sjuklig*, *rund*(*e*)*lig*, *långlig* osv. eller omvendt sv. *gagnelig* til da. *gavnlig* eller som fsv. *braþeliker* til fsv. *braþliker* osv. (Se også Torp i Hægstad-Torps Glno. ordb. LVIII.)

Da ældre sprogstof mangler, lader det sig ikke afgöre, om en sådan form *brejelig* er en ny eller gammel sideform. Hvis den svarer til et **brekilikr*, vilde dette snarest vise, at vi

[1] »Die Bedingung, unter die diese Lautmodification eintrat, ist noch unermittelt.»

som simplex må forudsætte en _ja_-stamme _*brakja-_ (i stedet for _*breka-_). Altså:

*brakja-z (_*breka-z_) > _*brekr_ > fynsk _brej(t)_. Heraf: _*brek(i)likr_ > ænyd. _brejlig_ > fy. jy. _breg(e)lig_ (ɔ: _bræjlə_, _breɣələ_).

Johs. Brøndum-Nielsen.

Artiklerne i Olddansk.

I nærværende lille Undersögelse benytter jeg Betegnelsen Olddansk om det ældste danske Skriftsprog för c. 1300. Citaterne er taget fra fölgende Udgaver af olddanske Tekster: Wimmer: De danske Runemindesmærker. Haandudgave ved Lis Jacobsen; Danmarks gamle Landskabslove ved Johs. Bröndum-Nielsen (fork. Sk. L.); P. G. Thorsens Udgaver af de gamle danske Love (fork. E. L. (Eriks Lov), V. L. (Valdemars Lov), Sk. Kl. (Skaanske Kirkelov), Sj. Kl. (Sjællandske Kirkelov), J. L. (Jyske Lov), Fl. St. (Flensborg Stadsret)); Kong Valdemar den Andens Jordebog udg. af O. Nielsen (fork. V. Jb.); Harpestreng udg. af Marius Kristensen (fork. Harp.); Legendebrudstykker i Brandts gammeldanske Læsebog (fork. Leg.); og Legendebrudstykket i Transactions of the Cambridge philological society V (fork. Leg. Cambr.).

Jeg beskæftiger mig udelukkende med de danske Eksempler uden at drage Paralleler til de andre nordiske Sprog, idet jeg först og fremmest har sat mig til Maal ud fra de forhaandenværende Tekster at give en Fremstilling af de olddanske Artikler. For Oversigtens Skyld inddeler jeg mit Stof i to Grupper: Runesproget og Haandskriftsproget; men dette er blot en rent formel Inddeling, thi jeg mener i og for sig ikke, at der af sproglige Grunde er Anledning til skarpt at sondre mellem disse to Grupper.

Undersögelsen omfatter 1. Artiklernes Form og Böjning, 2. Artiklernes Stilling, 3. Artiklernes Brug, 4. Bemærkninger om den efterstillede Artikels Opstaaen.

Artiklernes Form og Böjning.

Runesproget viser Eksempler paa bestemt Artikel, dog kun i Forbindelse med et Adjektiv. De Ord, der bruges som Artikler, er Pronominerne *hinn* og *sá*. Det förste er det hyppigste, og begge viser pronominal Böjning.

Eks.: Skivum Stenen: Gisl hinn hugđska — Sdr. Vissing Stenen I: Haralds hins gođa — Skern Stenen I: Ođinkar þann dýra — Egaa Stenen: Ketils þess norrøna.

Efterstillet bestemt Artikel ved Substantiv findes i Runesproget kun i Kalkristningen i Taarnby Kirke (um morginin), men denne Indskrift skyldes dels en sen Tid, dels er den tydeligvis forfattet af en Nordmand, hvorfor man maa se bort fra den i denne Sammenhæng.

Ubestemt Artikel findes ikke i Runesproget.

Haandskriftsproget har Eksempler saavel paa foranstillet som efterstillet bestemt Artikel og viser ligeledes begyndende Brug af ubestemt Artikel.

Til foranstillet bestemt Artikel benyttes *hinn* og *then*, hyppigst den sidste; begge Ords pronominale Böjning kan endnu ses. Eksempler er:

V. L. 3^{1}: then rætæ sialanzfaræ logh — Sk. L. 24^{8}: þæn uanføræ; 24^{9} hin uanføræ; 179^{2} þæm næstæ arfuæ — J. L. 130^{1}: then hælæghæ bok; 112^{3-4} hin frithløsæ — Fl. St. 104^{20}: thet høghæst gild — E. L. 29^{21}: the bæstæ bøndær; 102^{1} hins dræpnæ; 12^{9} tolf theræ frændær the bæstæ — Harp. 34^{1-2}: thæn sivol holyrt; 31^{2} hin illæ eld.

Den efterstillede bestemte Artikel findes hyppigt og viser sig dels i samme Form som i Nutidsdansk som *in æn, it æt* : *ænæ*, dels med pronominal Böjning som *hinn* med bortfaldet h.

Vi har f. Eks.:

E. L. 49^{1-2}: stathin oc timæn oc folkit; 63^{29} limænæ — J. L. 13^{3}: bondens; 219^{1} kirkins — Sk. L. 51^{6-7}: alt utlændæt til husætoftæn — og af Eksempler, der viser Artiklen med pronominal Böjning:

sing. Gen. m. E. L. 4^{2}: mansins; J. L. 176^{9}: thiufsæns; Fl. St. 62^{12}: bysins — sing. Dat. m. Sk. L. 92^{8}: bondanum; 186^{8}: brytianum — sing. Gen. f. V. L. 8^{22}: fruænnæ — sing. Dat. (og Acc.) f. E. L. 44^{1}: trüœdinæ; Sk. L. 7^{2}: iorþænæ — sing. Gen. n. J. L. (Fort. efter A. M. 455): landzæns; V. L. 45^{16}: barnsæns — pl. Nom. Acc. n. E. L. 51^{9}: thingin; V. L. 58^{13}: børnæn; Harp. 61^{27}: saræn.

Artiklen med pronominal Böjning har altsaa holdt sig bedst i Genitiv, hvor den oftest giver sig til Kende efter Han- og Intetkönsord med *-s* i Genitiv. Dativ viser sig kun ved »svagt böjede» Substantiver af Hankön; Hunkönsformerne er ret sjældne, og i Flertal er det kun Intetkönsordene, der har Artikel med tydelig pronominal Böjning.

Ubestemt Artikel findes ret hyppigt i Harp., sjældnere i de andre Tekster. Den er naturligvis opstaaet af Talordet *en*. Ofte er det vanskeligt at afgöre, om »en» skal betragtes som Talord eller som Artikel, f. Eks. E. L. 15^{21-23}: far bondæn en arf in oc æruær hun annær vagh en annær atær igen, hvor »en» i en arf vistnok er Talord, mens det foran annær er Artikel. Artiklen findes forövrigt i Formerne *en, ent, et*, Gen. *ens*; f. Eks.:

Harp. 55^{11}: rot af en yrt thær hetær; 43^{14} thær rindær af ent træ — E. L. 47^{16}: bezæl ... thær man ma æm illæ beriæ en man mæth — Fl. St. 94^{4-5}: i ient vbygd øland — J. L. 77^{1}: Of ensz manz skogh oc annæns manz marc møtæs — Leg. 57^{8}: et kar — Sj. Kl. 74^{98}: en valdugh konung — Leg. 59^{1-2}: et hæligh oorth.

Foruden denne egentlige ubestemte Artikel finder man i Lovene af og til brugt Ordet *nokær* som Artikel, eller i hvert Fald anvendt meget nær som ubestemt Artikel — og meget sjældnere ligeledes *annær* brugt paa samme Maade, ja helt artikelagtigt bruges det vist kun et enkelt Sted:

Sk. L. 63^{4}: Faldær annær man i mandrap.

»Nøkær» bruges meget mere og synes som Artikel at være ubøjeligt, f. Eks.:

Fl. St. 74^{18-19}: Af nokær manz bassi ... gør nokær man saar; 74^{25} — oc dræpær nokær man.

Andre Eksempler paa »nokær» som Artikel er:

V. L. 42^{23}: Takær nokær man fræls kunæ — E. L. 19^{12}: Kumbær thet sva at nokær man ær af land faræn — J. L. 78^{7-8}: æn fellær nokær manz rep undær annæn bygd ...

Artiklernes Stilling.

Angaaende Artiklernes Stilling er der for den efterstillede bestemte Artikel og den ubestemte Artikel ikke noget at bemærke; — deres Stilling er som i Nutidsdansk. For den foransatte bestemte Artikels Vedkommende gælder det i Runesproget, at den vel staar foran det Adjektiv, den bestemmer, men Adjektivet staar bagved det Substantiv, det er vedföjet. Stillingen af svagt Adjektiv synes oprindelig at have været den efterstillede (se min »Syntaktiske Studier» S. 27—28), idet den Stilling giver det mere specielle, medens Foranstillingen giver det varige ved Adjektivets Betydning. I Runeindskrifterne finder vi saaledes kun foransat svagt Adjektiv (uden Artikel) ved Substantiverne »guđ» og »kristr», hvor Adjektivet netop maa angive en i höj Grad varig Egenskab. Det er da rimeligt, at Adjektivet, naar det har tilföjet Artikel, ogsaa har Plads bag ved sit Substantiv. Fra Runestene, der sættes til omkring Aar 1000, haves Eksempler baade paa svagt Adjektiv uden Artikel efterstillet: Alling Sten: fastulf miúka,

paa svagt Adjektiv uden Artikel foranstillet: Skaarby Sten: bæzti guđ,

og paa svagt Adjektiv med Artikel efterstillet: Skern Sten I: Ođinkar ... þann dýra ok hinn dróttinfasta.

Endelig har man paa sene Runeindskrifter fra henved Aar 1200 svagt Adjektiv med Artikel foranstillet: Ulbölle Rögelsekar: þæn hælgæ rikæ krist — Söborg Sten: þæn fagra Yrsa.

I Haandskriftsproget er efterstillet svagt Adjektiv saa at sige ukendt (se min »Syntaktiske Studier» S. 64—65), og Adjektivernes normale Stilling er i det hele foran Substantiverne. Ar-

tiklen kommer da ogsaa foran Substantivet. I Sk. L. bruges foransat bestemt Artikel oftest kun ved substantivisk brugt Adjektiv, f. Eks.

hin / þæn } døþæ, hin / þæn } dræpnæ, hin / þæn } uanføræ.

Kun naar Adjektivet er »samme» eller et tællende Adjektiv staar det med Artikel foran Substantivet, f. Eks.:

Sk. L. 63[10—11]: þæn sammæ dagh oc þe sammæ stund; 179[2] þæm næstæ arfuæ; 20[7] þe enæ dottær; 90[8] hini ni men.

I de andre Tekster er det samme Tilfældet, men det svage Adjektiv med Artikel — foran Substantivet — bliver dog mere almindeligt, især naar Adjektivet staar i Superlativ, hvad der vel skyldes, at Superlativer som de stærkest individualiserende först er blevet foranstillet.

Eks.: Fl. St. 104[20]: thet høghæst gild — J. L. 234[1]: thet øværst lith; 90[13] the bæstæ men — E. L. 99[13]: the minstæ bot; 64[26] then værstæ scogh; — men forövrigt kommer nu ogsaa svage Adjektiver i Positiv til at staa foran med Artikel, som f. Eks. J. L. 130[1]: then hælæghæ bok — V. L. 3[1]: thæn rætæ sialanz faræ logh o. fl. Særlig i Harp. og Legendebrudstykkerne er dette i höj Grad Tilfældet.

Artiklernes Brug.

I Runedansk saa vi den foransatte bestemte Artikel (*sá, hinn*), anvendt ved attributive Adjektiver, der hörte til et Personnavn. Som jeg nævnte ovenfor, findes ogsaa svage Adjektiver uden Artikel som saadanne Tilföjelser til Personnavne. Der maa vel saa have været nogen Forskel i Opfattelsen af Adjektivet f. Eks. i Sjælle Stenens: »Gyrđ la(n)ga» og Skern St. I': »Ođinkar þann dýra» eller lignende. Da Artiklen utvivlsomt er af demonstrativ Oprindelse, maa dens Brug sikkert have bevirket, at Tilnavnet har virket mere bestemt individualiserende. Jeg tænker mig, at det efterstillede svage Adjektiv uden Artikel ved Personnavn efterhaanden er smeltet sammen med dette, og naar

man önskede at undgaa dette, tog man Artiklen i Brug. Det blev derved muligt langt bestemtere end ved efterstillet svagt Adjektiv alene at betegne, at vedkommende Person havde den Egenskab, Adjektivet angiver. Det samme har man sögt at opnaa ved Foranstilling af svagt Adjektiv, og ogsaa i den Stilling har man senere for bestemtere Individualiserings Skyld tilföjet Artikel, som vi för saa nogle Eksempler paa fra sene Runeindskrifter.

I Haandskriftsproget finder vi ret hyppigt foranstillet svagt Adjektiv, f. Eks. V. L. 42[24]: næstæ veriændæ; J. L. 46[4]: rætæ wæriæ; Fl. St.: with færskæ gerning, og i Tiltale i Leg. Cambr. 170[25]: Søtæ dottær cristinæ. Derimod er efterstillet svagt Adjektiv med Artikel — brugt paa samme Maade som i Runesproget — neppe mere at træffe. Et Par Eksempler kunde der vel synes at være herpaa, nemlig E. L. 12[9]: tolf theræ frændær the bæstæ — J. L. 65[6]: andær kyrki men the bestæ, men Adjektivet maa snarest her opfattes som substantivisk og staaende i Apposition til Substantivet. Forövrigt bruges den foransatte bestemte Artikel oftest ved substantivisk brugte Adjektiver. Dette i Forbindelse med den nysnævnte Brug af foranstillet svagt Adjektiv maatte naturligvis före til Stillingen: Artikel + svagt Adjektiv + Substantiv. Ved Udredningen af Hovedreglerne for Brug af Substantiver i bestemt Form göres der ikke Forskel paa, om Bestemtheden fremkommer ved foransat eller efterstillet Artikel.

Ved Brugen af bestemt Artikel betegnes det bestemte Ord nærmest som værende »bekendt».

Den bruges derfor först og fremmest, naar et Substantiv kort forud har været nævnt og nu gentages, idet Artiklen altsaa peger hen paa det saaledes tidligere nævnte Ord. Herpaa er en Mængde Eksempler, og det er utvivlsomt den oprindeligste Brug af Artiklen.

Sk. Kl. 80[3]: æn um þæt uil dylia arfæ hans . . . þa dyli þæt arfin mæþ tolf laghfastum mannum. — Sk. L. 6[3 og 6]: Bondæ ma æi sæliæ mæþ lohum kunu sinæ iorþ . . . dør bondæn þa ma hun

kallæ . . . — J. L. 241^{4-8}: oc mistær man oc hyggær hæst . . . æn warthær hæstæn døth — E. L. 3^{19}: æn far han barn oc uarthær barnæt liuande føt — V. L. $42^{23\cdots}$: Takær nokær man fræls kunæ nøthugh tha bøtæ . . . Æn then thær kunæn ær næstæ veriændæ — Harp. 98^{12}: tha hiælpær thæt for kuld innæn maghæ forthy at bloth draghs til oc maghæn wærmæs tha — Leg. Cambr. 172^{18}: skæræ hænnæ tungæ af. Thæghær tungæn ær af skoræn.

Dernæst kan der forud være nævnt et Ord, der er ensbetydende med det bestemte, som altsaa derved kan siges at være bekendt, f. Eks.

V. L. 43^{3-5}: Takær nokær *frughæ* man i lønd tha a then man thær *kunæn* hauær takæt . . . — Sk. L. 172^{5}: Hittær *man* annær man i siangu mæþ aþulkunu sinni ok dræpær *bondæn* horkarl — E. L. $3^{1,6}$: Far *man* athælkunæ . . . tha takær *bondæn* — J. L. 157^{7}—158^{1}: tho at hin attæ then *akær* sialf forthy at swa sum æriær oc saar vtæn kæræ oc thighær hin thær *iorthæn* a — Harp. 65^{28}—66^{2}: . . . for hwar dax *rithæ* tak en lot af wæghbrethæ . . . oc drik . . . fyrræ æn *kuldæn* takær.

Fremdeles kan Substantivet være bekendt, ved at et Verbum af samme Stamme er forud nævnt, hvorved det Begreb eller den Ting, Substantivet angiver, ogsaa maa være til Stede; f. Eks.

E. L. 113^{23}—114^{6}: *Lanær* nokær man annær . . . tha latæ ut *lanæt* . . . — V. L. 35^{6-8}: Æn *biuthær* nokær man . . . at beriæ . . . tha botæ æi meræ for *bothæt* æn for bardagh — Harp. 49^{23}: oc smør limmæ mæth thær af æruith *wærki* tha gangar *wærkin* burt — J. L. 257^{5}—258^{7}: Fær man . . . oc *hiarthær* . . . korn vp . . . at wathæ for *hirthæns* wangøma . . . æn *hiarthær* man . . . mæth wald tha gialdær han . . . thær *fææt* attæ.

Det sidste Eksempel er ganske pudsigt, idet der til en »hiorth» og til at »hiarthæ» hörer baade en »hirthæ» og »fæ». Naar der da tales om at »hiarthæ» en andens Korn eller Eng, er »hirthæ» og »fæ» dermed »kendte Begreber».

Til denne Gruppe hörer fremdeles mange Participialadjektiver brugt substantivisk og med Artikel, f. Eks.

Sk. L. 69^{6-8}: Æn warþær man *dræpin* þæn timæ ær konung

ær inlændæs . . . þa læggiæ wiþær hans friþ ær drap ok fa aldrik atær utæn han løsær han sum kunung uil ok *hins dræpnæ* frændær.

Ligeledes kan et Substantiv være bekendt ved et andet Substantiv, saaledes at det förste maa være til Stede, naar det andet er det; f. Eks. E. L. 78[19]: Kumær fæ i *vang* ok kummær hin ær *cornit* a. Vangen er jo nemlig den dyrkede Mark, saa Korn er »bekendt» for Bevidstheden, naar Vang nævnes.

Sk. Kl. 80[1–4]: um man liggær a døzdæghi og gifær *guþi* eghn sina . . . ok sighir *præstæn* at gifæt uar. Her bliver »præstæn» bekendt ved Ordet »guþi».

Harp. 70[14]: takæ two lotæ watn oc thrithingæn win. Naar to Dele er taget, er Tredjedelen ɔ: Resten bekendt.

Harp. 92[8–9]: Drikkær man nokær *dryk*, thær døth ma gøræ, tha gør thennæ yrt at spi *etræt* up. En dödbringende Drik indeholder jo nemlig Edder.

Substantivet med Artikel kan ogsaa være gjort bekendt ved Meningen af en foregaaende Sætning, saaledes at det bestemte Substantiv ligesom giver Udtryk for, hvad der er Resultatet af den Handling, som den forudnævnte Sætnings Verbum angiver; f. Eks.

Sk. L. 150[2–4]: Skær man sig uæh yfir annærs manz akær ællær slar gønum hans æng gialdæ atær *skaþæn* — E. L. 39[5–6]: Hva sum tha dræpær han ællær beriær ællær særær tha a han at bøtæ *gærningæn* — Harp. 33[15]: knusæ grøn kal mællæ sinæ tændær oc swælghæ *osæn* (nærmest possessiv) — E. L. 81[2]: Hoggær man i annærs scogh oc cumær han heem . . . tha a han ut at latæ *lassæt*.

Substantiv i bestemt Form kan bruges, hvor det skal have en mere omfattende almindeliggörende Betydning, f. Eks.

J. L. 139[5]: han gør bondæn rætløs — Harp. 34[3]: Oc cummær ut fra kunær thæt skin, thær barnæt liggær innæn — Sj. Kl. 34[25]: værældæn (Harp. 42[22]) — Leg. 58[12]: diaflæn — E. L. 49[1–2]: stathin oc timæn oc folkit.

Fremdeles kan hertil regnes Betegnelser for Legemsdele og

andre naturhistoriske Begreber, f. Eks. V. L. 31: hiærnpannæn, hinnæn, huthæn, og en Mængde Eksempler i Harp.

Endelig bruges i alt Fald i V. Jb. bestemt Form af Substantiver, hvor Forfatteren egentlig forudsætter mere bekendt for Læseren, end han har Lov til, omtrent som naar jævnere Folk nutildags ofte forudsætter, at Ting og Personer, de selv kender godt, ogsaa maa være bekendt for andre, f. Eks. V. Jb. 41^3: dammæn i bækkæn; 39^{13} i stæn kyældæn.

Ordet *bondæ* er utvivlsomt det Ord, der i Lovene hyppigst staar i bestemt Form. Det kommer naturligvis af, at der saa at sige i alle Retsreglerne forudsættes, at en »bondæ» stilles i Forhold til en anden Person eller Sag. »Bondæ» faar da forskellig Betydning, snart betyder det nærmest Statsborger, snart Ægtemand eller Husbond, snart Ejermand, Kontrapart o. lg. Bondæ bliver da bekendt gennem saa at sige alt det, der nævnes i Lovene: Konge, Kone, Barn, Bryde, Træl, Tyv, Jord, Fæ, Drab, o. s. v.

For Fuldstændigheds Skyld vil jeg blot tilföje, at disse Regler for Brug af efterstillet bestemt Artikel ikke ganske undtagelseslöst fölges. Som det vel ogsaa maatte ventes i Lovtekster, der er grundede paa ældgamle Lovregler, som overleveredes mundtlig fra Slægt til Slægt, vil der ofte forekomme et Substantiv ubestemt brugt, hvor vi i alt Fald efter Nutids Sprogbrug kunde vente det med bestemt Artikel, som f. Eks. Sk. L. 3^{3-6}: Uarþær kunæ døþ ok liuær barn æftir . . . ællær um þæm skil um at barn fik sin kristindom — J. L. 26^{10}: oc ær uskift fra sin fathær oc dør fathær; men jeg tror, at man netop maa stille sig det klart, at det er Nutidens Sprogfölelse, der venter den bestemte Form; thi derved at Ordet »bondæ» saa overvejende fölger Reglerne for Brug af Bestemthedsmærke, ligger vel, at Lovreglerne hyppigst angaar »bondæn», medens de övrige Personangivelser: barn, kunæ, fathær . . . ofte er ganske anderledes ubestemt individualiserede, saaledes at Udtryk som »bondæn far barn . . . ok dør barn sithæn» e. lg. rettest er at forstaa som: »Bonden faar Barn . . . men bliver siden barnlös», d. v. s. Barnet opfattes slet ikke som bestemt Individ.

Den ubestemte Artikel bruges omtrent som i Nutidsdansk. Den kan baade bruges bestemt individualiserende og ubestemt individualiserende. Som Eksempler paa det förste kan nævnes fölgende fra Harpestreng: 58^{13} Uirgo pastoris ær en yrt; 36^{11} Pipær ær ent frø af ent træ, og fra Legendebrudstykkerne nogle Tidsudtryk: Leg. 56^{11-12}: Æn en timæ thær hænnæ war both send — Leg. Cambr. 174^{20}: En nat tha . . . Derimod bruges den neppe bestemt individualiserende i Lovene.

Ubestemt individualiserende findes den derimod brugt ogsaa i Lovene, f. Eks.:

E. L. 47^{14}: thær man ma æm illæ beriæ en man mæth — J. L. 76^{9}: swæræ sæx et oc sæx et ant.

Foran Adjektiver bruges ubestemt Artikel ligeledes i begge Betydninger. Bestemt individualiserende i Harpestreng og Legendebrudstykkerne, f. Eks. Harp. 12^{28}: en mindræ wæghbrethæ — Leg. 56^{6}: en ærlik conæ, og ubestemt individualiserende ogsaa i Lovene, f. Eks.:

Fl. St. 94^{4-5}: i ient vbygd øland — J. L. 81^{3-4}: en vwildigh man — Leg. 59^{1-2}: et hæligh oorth.

Nærmest generel Betydning har Artiklen i Udtryk som Sj. Kl. 74^{18}: en valdugh konung.

Naar *nokær* og *annær* bruges som Artikel er det i ubestemt individualiserende Betydning.

Et Par Bemærkninger om den efterstillede Artikels Opstaaen.

Som bekendt er det særlig den efterstillede bestemte Artikel, hvis Oprindelse man har sögt at udforske. Jeg skal blot eksempelvis nævne Nygaards, Delbrücks og Floms Arbejder om den oldnorsk-islandske Artikel, samt Bengt Hesselmans Afhandling om Anvendelsen af den östnordiske Slutartikel (Xenia Lideniana)[1].

[1] 1. M. Nygaard: Eddasprogets Syntax og Norrön Syntax. — 2. B. Delbrück: Germanische Syntax III og Indogermanische Forschungen Bd XXVI S. 187. — 3. George T. Flom: The journal of english and germanic philology IX S. 193. — 4. Bengt Hesselman: Om användningen av slutartikel i

Hvad man i den Henseende kan faa ud af de her benyttede olddanske Tekster, er ikke saa forfærdelig meget.

Runedansken viser ingen Eksempler paa den efterstillede bestemte Artikel, medens der i Haandskriftsproget er talrige Eksempler paa den Artikels Brug. Man tør vist nok vove den Paastand, at Brugen af efterstillet bestemt Artikel først har vist sig ved Substantiver, der kort forud har været nævnt, saaledes at de altsaa er bekendte. Jeg har prøvet at undersøge de Tilfælde, hvor den almindelige nydanske Oversættelse af de olddanske Runeindskrifter bruger den efterstillede bestemte Artikel, og hvor Runesproget altsaa ikke har den. Det viste sig da, at den ovennævnte Regel kun fire Gange vilde finde Anvendelse, nemlig i følgende Indskrifter: St. Rygbjerg Stenen, hvor Ordet »brytia», hvis man fölger Wimmers Oversættelse, kunde have været bestemt den anden Gang, det nævnes. Følger man derimod Verner Dahlerups Tydning (i Festskrift til Tegnér), bortfalder dette Tilfælde. Fremdeles Aars Stenen, Tillise Stenen og Hällestad Sten II, hvor Ordet »Sten» ligeledes, anden Gang det nævnes, kunde have haft Artikel. Disse Stens Indskrifter er jo imidlertid mere eller mindre metrisk affattede og derfor saa at sige syntaktisk unormale, ligesom ogsaa Forbindelserne »sætte Sten» og »rejse Sten» i de to Indskrifter maa siges at udgöre et Begreb, saa man kan ikke af dem — og i det hele ikke af de altid stærkt afkortede Ordformer i Runeindskrifterne — slutte, at Manglen af bestemt efterstillet Artikel betyder, at denne i Runesprogstiden ikke fandtes i Sproget. Det maa den sikkert have gjort, naar den viser sig i saa alsidig Brug i de ældste Haandskrifter, som den faktisk gör. Man har jo for denne Artikels Vedkommende villet udlede dens Oprindelse fra den foransatte bestemte Artikel, idet man af Former som *mann hinn goði* skulde faa *mannin*, idet man ogsaa, naar Adjektiv ikke brugtes, anvendte det gængse Bestemmelsesord; — der skulde altsaa være foregaaet en Slags Subtraktion. Noget saadant synes mig ikke,

de östnordiska medeltidsordspråken (Xenia Lideniana). — Se endvidere Axel Kock i Arkiv N. F. XXXI S. 91 ff.

at Artiklens Brug i Olddansk tyder paa. I Runeindskrifterne brugtes jo baade *hinn* og *sá* som foranstillet bestemt Artikel, og Efterstilling af Adjektiv med Artikel fandtes kun ved Egennavne. Desuden kom foranstillet svagt Adjektiv tidlig i Brug. Det synes mig derfor lidet sandsynligt, at den efterstillede bestemte Artikel skulde være opstaaet ved den ovennævnte Subtraktionsmetode. — Efter hele sin Anvendelse er Artiklen demonstrativ. I Runeindskrifterne bruges *sá* baade substantivisk (sá er), adjektivisk (sá Haraldr) og som Artikel. — ***Hinn*** findes derimod kun brugt som Artikel, men da den utvivlsomt er demonstrativ, kan den maaske ogsaa være brugt paa andre Maader.

Dens demonstrative Værdi kan tydeligt ses flere Steder i Lovene, f. Eks. af

Sk. L. 97^{2}: oc giuæ bondanum, þær han attæ — J. L. 153^{9}—154^{1}: tha skal hin thær ham sæctær kallæ a bondæn thær han ær til faræn — E. L. 93^{23}: tha aghæ hionæn ær innæn garthæn sitiæ, eller af dens Vekslen med »then» i flg. Eksempler:

J. L. 124^{7-10}: Fangær nokær man *hus* a anæn manz iord ... oc brytær nokær man *thet hus* byrt ... tha ma hin, thær *husæt* attæ ... — Sj. Kl. 72^{3-10}: Ængæn sac scal man af *bugd* stæfnæ num for hionæ skiælnæth. Æn allæ andræ sakæ stande til biscop cummær i *then bugd* ... oc vil ey biscop i *bugdæn* bithæ — V. L. 52^{6-10}: of man sæl sin *iordh* burt ... Æn then man thær *then iordh* hauær fangæt ma ey væræ vith værn førræ æn han hauær hæfth fangæt ofna *iorthæn* — V. L. 8^{19}: Æn um sua ær at *fruæn* hauær nokær sin børn i fælægh til *mannæu* — og 9^{5}: Æn thæt vilæ vi at i vithæ at of *thæn man* oc *thæn fruæ* hauæ børn samæn.

Foruden den utvivlsomme demonstrative Betydning kan Artiklen ogsaa undertiden have noget possessivt ved sig, f. Eks.

Sk. L. 23^{5-6}: þæt sammæ ma kunæ gøræ uiþær sin barnæ børn ær *bondæn* ma — E. L. 29^{5-6}: tha a kunung oc alt thet ær han a ouæn *iorthæn* (28^{29} staar der derimod: »tha a kunung alt hans thet ouæn iorth ær», hvor sidste Sætning jo ogsaa har skiftet Karakter og har ikke mere »Person»s-Subjekt.) — Harp. 78^{16}:

of man latær syræ os innæn øræ, tha æltær thæt bort *wærkæn* (ɔ: dets Værk) — Harp. 30^{13}: [Der nævnes först forskellige Slags Valmuer] Thighær howæthin æræ møræ (ɔ: deres Hoveder).

Jeg vover da nu følgende Hypothese: *hinn* har i det hele haft samme Anvendelse som *sá*, nemlig substantivisk, — hvorpaa der er mange Eksempler i Haandskriftsproget — som foranstillet bestemt Artikel, hvorpaa der ligeledes er mange Eksempler baade i Runesproget og Haandskriftsproget, og adjektivisk. Dens adjektiviske Stilling mener jeg har været bagved Substantivet, ligesom det demonstrative Pronomen *sási* i Runesproget og ligesom de possessive Pronominer, hvis oprindelige Stilling ogsaa var bagved Substantivet, og som *hinn* ogsaa synes at have nogen Betydningstilknytning til, ligesom det ligner dem lydligt og har Böjning fælles med dem. Maaske ogsaa den utvivlsomme Forskel, der er paa *sá* og *hinn* i demonstrativ Styrkegrad har bevirket, at *sá* blev foranstillet, *hinn* efterstillet, ligesom det »stærke» Adjektiv oprindelig havde Foranstilling, det »svage» Efterstilling, Adjektivet, der angiver den varige Egenskab, Foranstilling, Adjektivet, der giver den specielle Egenskab, Efterstilling. Fra dette efterstillede svagere Demonstrativ *hinn* mener jeg den efterstillede bestemte Artikel stammer.

Hinn's Overgang til Artikel ved Substantiver maa være sket lang Tid, för de ældste Haandskrifter blev til, thi de bruger jo Artiklen i udstrakt Grad, og uden at man særlig tydeligt kan skelne den som selvstændigt Ord. Dens pronominale Böjning gör jo nemlig et ret stivnet Indtryk, idet den ingenlunde gennemföres, — Sk. L. har saaledes 62^4: ofna iorþenæ og 56^6: ofna iorþæn — V. L. 11^{27}: til manzæns og 8^2: til mannæn — E. L. 60^{17}: bondenum, 60^8: bondæn (Dativ) —, og Skriverne synes i det hele at undgaa disse Böjninger; — ejendommeligt er det saaledes, at man ofte undlader Artikel, naar Ordene staar i Genitiv eller Dativ. Fl. St. skriver saaledes »foghdæn» meget hyppigt som Nominativ, men med en enkelt Undtagelse »foghæt» (foght), naar det staar i Dativform. Endelig kan ogsaa en urigtig Form som »fathærsæns» indsnige sig. Alt dette tyder paa, at

Artiklens Böjningsformer i Haandskriftsprogets Tid var Rudimenter, og at Artiklens Opstaaen derfor maa have fundet Sted nogle Aarhundreder, för de ældste danske Haandskrifter affattedes, d. v. s. i den Tid vore Indskrifter med de yngre Runer blev til.

Johs. Lollesgaard.

Fragmente einer mittelschwedischen Postille aus Barmen.

Die Fragmente wurden im Sommer 1921 in einem alten Einband ohne Buchinhalt in Iserlohn gefunden. Sie sind im Besitz des Finders, des Lehrers Willy Bergmann in Barmen, der sie mir zur Untersuchung übersandte.

Es sind zwei Doppelblätter, hier als A und B bezeichnet, die derselben Handschrift angehört haben. Nach dem untern Rande zu ist die Schrift in A in ungleicher Ausdehnung und Stärke erloschen, so dass nicht festzustellen ist, wie viel am unteren Rande weggeschnitten ist, viel kann es nicht gewesen sein. Der obere Rand des ersten Fragments ist mit geringem Textverlust abgeschnitten. Erkennbar sind in den beiden Spalten der ersten Seite von A je 45 Textzeilen (die zweite Spalte der vierten Seite zählt 46 Zeilen). Die Höhe des Doppelblattes ist etwas über 21 cm., die Breite 16 cm. Auch der freigebliebene Seitenrand ist etwas beschnitten. Das zweite Blatt von A ist von links oben nach rechts unten durchschnitten, die Höhe des Blattes beträgt am rechten Rande von A 2 r nur noch 10 cm.

Das Fragment B, im Ganzen besser lesbar, ist die untere Hälfte eines Doppelblattes. Der freigebliebene untere Rand ist hier gut erhalten, die Höhe des Doppelblattes beträgt nur noch 9 bis 11 cm. Bl. 1 ist bis auf einen kleinen Rest der inneren Spalte (3 bis 5 cm. breit) weggeschnitten. Bei Bl. 2 ist der Seitenrand etwas beschnitten und die Schrift vom Seitenrande her in

verschiedener Ausdehnung verdunkelt und erloschen, die Breite beträgt wie bei A etwa 16 cm.

Der Text ist in zwei Spalten geschrieben; zwei Hände sind zu unterscheiden. Fragm. A ist ganz und B zum grössten Teil von demselben Schreiber geschrieben, eine zweite, etwas gröbere Hand hat B 1 r (Rest der Sp. 1) und B 2 v. Sp. 2 bis auf die 4 letzten Zeilen geschrieben, wo der erste Schreiber wieder einsetzt.

Eine schmucklose rote Initiale steht am Anfang (A 1 r) einer Predigt, am Rande daneben der Name des Sonntags in roter Schrift. Ausserdem sind im Text die Sinnabschnitte rot gekennzeichnet und innerhalb dieser einzelne Buchstaben rot durchstrichen (z. B. *o* in *oc*), die Namen der angeführten Kirchenväter sind mehrfach rot unterstrichen. Am Rande finden sich Verweise auf Bibelstellen u. ä.

Die äussere Anlage und Ausstattung der Hs., die ihrer Schrift nach wohl ins frühe 15. Jh. gehört, entspricht ganz der des Codex AM 787. 4:o und der Stockholmer Hs. A 27 (Svenska Medeltids-Postillor 1, 364. 2, 303). Wie in dem zweiten Codex sind im Text die lateinischen Citate ausgelassen.

Die beiden Doppelblätter enthalten Stücke mittelschwedischer Predigten. Bei einer Vergleichung mit den von Klemming in den Samlingar utg. af Svenska Fornskrift-Sällskapet gedruckten Texten ergiebt sich, dass die Handschrift der Gruppe angehört, die in den ersten drei Bänden der Medeltids-Postillor in verschiedenen Fassungen herausgegeben ist (Im Folgenden citiert als P1, 2, 3. P1 ist ein Abdruck von AM 787, 4:o, P2 von cod. Holm. A 27, P3 von cod. Ups. C 56). Die Postille ist in einem Birgittinerkloster entstanden. Auf die lectio (*læst*), den Evangelientext, in den manchmal auch schon Ausdeutungen eingeschoben sind, folgt die expositio (*utthydhning*) mit gezählten Unterabteilungen. Möglichst viele und überraschende Lehren aus einem solchen Text zu gewinnen ist natürlich der Stolz des Predigers gewesen, der seine Auslegung ausserdem durch passende Stellen der h. Schrift und der Väter der Kirche zu stützen weiss. Characteristisch sind die Hinweise auf die heilige Birgitte. Obgleich

die Fassungen alle auf einen Text zurückgehen, weichen sie doch stark von einander ab, insofern die Auslegungen verkürzt oder z. T. weggelassen oder auch verändert und erweitert sind.

Die Barmener Fragmente haben einer Lage angehört, deren innerstes Doppelblatt durch das Fragment B gebildet wurde. B 1 v. Sp. 2, 22 schliesst mit den Worten *glømd i hans* (vgl. P3, 287, 13), B 2 r. Sp. 1 beginnt mit *taladho mot mik* (vgl. P3, 288, 5). Mit Berücksichtigung des Raumes der oberen Hälfte von B 2 r. Sp. 1, die weggeschnitten ist, ergiebt sich, dass zwischen B 1 v. und B 2 r. keine Lücke ist. Aus dem Vergleich mit dem im Ganzen wenig gekürzten Text in P3 darf angenommen werden, dass zwischen A und B ein Doppelblatt gelegen hat, wobei allerdings anzunehmen ist, dass zwischen B 2 v. und A 2 r. der Text stark gekürzt war.

Von den drei gedruckten Fassungen der Postille gehören P2 und P3 gegenüber dem Text von P1 zusammen. P1 hat seine besonderen starken Kürzungen und Veränderungen. Zu der Gruppe P2 P3 treten nun die Fragmente von Barmen (im Folgenden Ba genannt). Jede der drei Fassungen stellt eine besondere Überlieferung dar. Im allgemeinen schliesst sich abgesehen von Kürzungen Ba am nächsten dem Text von P2 (cod. Holm. A 27) an, wie eine Vergleichung der Texte ohne weiteres ergiebt. Eine vollständige Zusammenstellung der Varianten ist überflüssig; es genügt, das Verhältnis der Fassungen durch einige Beispiele zu erläutern. Im Übrigen sei auf die Anmerkungen zum Abdruck verwiesen.

Vgl. z. B. A 1 r. Sp. 2, 6 *fulstoplika fiska myklikhet*; *fulstopa f. m.* P2, 158, 4; *mykit manga fiska* P3, 269, 7. In P1 (211) ist hier eine Lücke. — A 1 v. Sp. 1, 10 ff. übereinstimmend mit P2, 159, 16 ff. gegen P1, 212, 29 ff. und P3, 270, 29 ff. — B 2 v. Sp. 2, 18 *vidirthørft* mit P2, 184, 21 gegen *fatikdombir* P1, 225, 13, *fatikdom oc widherthorfft* P3, 293, 12. — A 2 r. Sp. 1, 15 (Anfang der expositio) mit P2, 193, 18 ff. gegen P1, 240, 22 ff. und P3, 313, 4 ff. —

Einen Fehler hat Ba mit P2 gemeinsam z. B. A 1 r. Sp. 2, 7:

unto, ebenso P2, 158, 5, *teknadho* P3, 268, 8; A 1 v. Sp. 2, 16: *sculdo*, P2 160, 24 (vgl. S. 270): *scullo*; P3, 272, 17: *skulde*.

Ba kürzt mit P2, z. B. A 1 v. Sp. 2, 27. Der nach *christi lagh* in P3, 272, 23 folgende Schluss des Predigtabschnittes (vgl. auch P1, 214, 9 ff.) fehlt in Ba und P2, 160, 31. — B 2 v. Sp. 1, 4. Der Abschnitt *ok thy saghde* bis *ewärdelika* P3, 291, 7—25 (vgl. P1, 224, 5 ff.) fehlt in Ba und P2, 183, 9. — Der Schlusssatz des Predigtabschnittes *wtan the bäthra* u. s. w. P3, 291, 32 (P1, 224, 24) ist in Ba (B 2 v. Sp. 1, 14) und P2, 183, 16 weggelassen, ebenso der Satz *oc ey* bis *taladho* P3, 314, 13—17 (P1, 241, 27—31) in Ba (A 2 r. Sp. 2, 5) und P2 (194, 22).

Andrerseits hat Ba in P3 fehlendes mit P2 gemeinsam; vgl. A 2 r. Sp. 2, 9—11 (*likamin — likamenom*), P2, 194, 25—26 und P3, 314, 20 (starke Kürzung in P1, 241, 27 ff.). — P2, 195, 31—196, 7 *oc thy sighir bernardus* bis *gärninga* fehlt P3, 315, 30 und P1, 242, 18, vgl. aber A 2 v. Sp. 1, 14 ff.

Dass aber Ba nicht aus P2 abgeleitet werden kann, ist leicht ersichtlich. Lücken in P2 sind in Ba mit Anschluss an P3 ausgefüllt, z. B. im siebenten Teil der Predigt zu dom. VI. p. trin., der in P2 stark zusammengestrichen ist (P2, 181, 16 ff.), wo B 2 r. Sp. 1 mit P3, 288, 5—20 entspricht, oder im vierten Abschnitt der Predigt zu dom. IX post trin., wo P2 die Predigt mit dem dritten Abschnitt schliesst (P2, 196, 12), vgl. A 2 v. Sp. 2, 16 ff., P3, 316, 15 ff., P1, 243, 3 ff. Die in P1, 243, 24 fehlende Stelle *wtan the göra* bis *haffuum timmen* (P3, 317, 8—15) steht bis auf den letzten Satz in Ba (A 2 v. Sp. 2, 34 ff.). Vgl. noch die Anm. zu A 1 v. Sp. 1, 23, B 1 v. und B 2 r. Sp. 1.

Die Selbständigkeit von Ba wird am bündigsten durch Stellen erwiesen, die in keiner der gedruckten Fassungen stehen Leider finden sie sich mit Ausnahme von A 1 r. Sp. 1, 16—23 (P3, 267, 29—268, 5) grade dort in Ba, wo die Schrift erloschen oder der Text durch Beschneiden gestört ist. Die angeführte Stelle ist insofern nicht entscheidend, als in P1 hier ein Blatt fehlt (P1, 211); in P2 weicht der Schluss der Predigt zu dom. IV post trin. stark ab (P2, 156—157). A 2 v. Sp. 1, 1—25 (*gær-*

ninga) stimmt zu P2, 195, 21—196, 7. Es folgen sechs erloschene Zeilen, der Anfang *ok tha skal sighias* zeigt, dass Ba hier weder mit P2 noch mit P1, 242, 19 ff. und P3, 315, 30 ff. übereinstimmt. P2 schliesst die Predigt mit diesem (dritten) Abschnitt. Dem vierten in P1, 243, 3 ff., P3, 316, 14 ff. entspricht A 2 v. Sp. 2, 16 ff., ohne dass hier der Anfang eines Abschnittes bezeichnet wäre; 15 durch Zerschneiden der Hs. sehr verstümmelte Zeilen gehen vorher, denen in P3 und P1 nichts entspricht. Im Folgenden sind bei A 2 v. Sp. 2, 27 die beiden in P1, 243, 10, P3, 316, 23 angeführten exempla ausgelassen, aber das erste wird A 2 v. Sp. 2, 43 nachgeholt.

In dem Abdruck der beiden Fragmente stehen die Ergänzungen in ( ), wenn der Text nicht sicher von mir gelesen werden konnte, in [ ] wenn er völlig erloschen oder weggeschnitten ist. Die sparsam verwendeten Abkürzungen, die sprachlich von geringem Interesse sind, habe ich aufgelöst, das fast immer abgekürzte *mȝ* als *mædh* nach A 1 r. Sp. 2, 17, *thȝ* als *thæt*, *undr̄*, *konungr̄*, *idhr̄*, *kombr̄*, *sighr̄* u. ä. als *undir*, *konungir*, *idhir*, *kombir*, *sighir*. Die Verweise am Rande sind weggelassen.

Bei dem starken Auseinandergehen der Texte ist von einer durchgehenden Vergleichung abgesehen. Es werden abschnittsweise nur die Varianten desjenigen Textes angegeben, dem Ba folgt, die der übrigen Fassungen nur, wenn sie mit Ba gegen den verglichenen Text übereinstimmen. Schreibung und Lautgebung von Ba ist aus dem Abdruck zu ersehen, in dieser Beziehung ist auf die Abweichungen der Texte keine Rücksicht genommen.

A 1 r. Sp. 1.

for hulkit prophetin sighir høgh-
færdhoga dyæflin*o*m som scr*i*wat

Ba beginnt mit dem Schluss der Predigt zum 4. Sonnt. nach Trin. In P1 fehlt hier in der Hs. ein Blatt (1, 211), in P2 ist die Auslegung stark verkürzt und umgearbeitet (2, 157). Ba stimmt hier zu P3, 267, 17 ff.

1. for hulkit — scriwat ær] hwädhen aff skriffuet är aff höghfärdogha dyäwlin ysa. XIII) *P3, 267, 17* (ysæ 14 *in Ba am*

ær. o lucifer som arla vpran skapadhir i himirike thu nidhirfiolt oc thin høghfærdh ær nidhirdraghin till hæluitis. høghfærdhogh mænniskia liknis thæm fölska man*n*eno*m* som læstin sighir at sitt hus bygde iuir sand. oc rægn nidhirfordh som tekna skørlifnadh*i*n. oc fløþe komo som tekna værilslix goz tilflytilse oc vædhirstorm blæsto som tekna høghfærdhina oc fiollo iuir th*æt* husit. oc th*æt* nidhir fiol. oc thes nidh*ir*fal wardh mykit. thy at høghfærdoghe falla diupt i heluite som var herra sighir. grafuin ær myrka hæluitis myrklikhet i hulka the sculu falla liuande thar i æwærdhelike usæl. allæ ængla i himirike. oc alle helghe mæn sculu fordøma them. oc alle dyæfla oc alla siæla i heluite sculu forbanna them thy mædhan som i læstinne six kenneswænin ær ey iuir sin mæstara. mædhan mæstarin chr*istu*s war ødhmiukir æghu*m* wi vara ødhmiuke thy at aug*ustinus* sigh*ir*. j ih*es*u ch*risto* hauu*m* wi ødhmiuktinna æptidøme oc høghfærdhinna lækedom thy manar ødhmiuktinna mæstar(in) os sighiande ni*m*-

---

Rande). — 4. thu nidhir] *vorher in P3, 267,* 19 *nach* himmerike: thu wast mykit liws oc skinande tha thu wast forst skapadher. — 14. fiol] slos *P3, 267,* 27. — 16. i heluite] *hinter diesen Worten abweichende Fassung in P3 (267,* 29*). Übereinstimmung wieder von Z. 24 ab (268,* 6*).* — 26. mædhan] oc mädhen *P3, 268,* 6. — 26. christus] jhesus christus *P3, 268,* 7. — 27. vara] at wara *P3, 268,* 8. — 31. os sighiande] os jhesus christus sigh-

min af mik at iak ær siæuir ok ødhmiukir oc i skulin finna huilo idhru*m* siælu*m* hulka alzualloghir gudh giui os æw*er*dhelica nær sik fin*n*a ame*n*

Nar mikin almoghe kom til ih*esu*m at høra gudz ordh oc han stodh widh th(æ)n sio som hæt (genesa)-reth sagh han t(u skip) standande vidh sion oc fiska . . . (die letzten 6 Zeilen bis auf einzelnes völlig erloschen).

A 1 r. Sp. 2.

at taka fiska. petr*us* [suaradhe o herra] valloghir at biudha. vi (æruodhadhe?) alla thessa nat fing(o)m enkte (æn) æftir thino ordhe skal iak løsa nætin. oc nær the hafdho th*æt* giort fingo the fulstoplika fiska myklikhet. swa at nær brast therra næt oc vnto therra ko*m*panom som waro i andro skipi at the skullu koma oc hielpa them ok the komo oc fylto b(adh)in skipin swa at the nær sænktos. petr*us* seande th*æt* fiol for ih*es*u knæ sighiande. o h*er*ra ey ær iak værdoghir at thu gøri

---

ande *P3, 268, 11.* — 32. siæuir] milder enfaldugher *P3, 268, 12.* — 34. idhrum siælum] i jdhra syäla *P3, 268, 13.* — 34. hulka — amen] *der Schlusssatz der Predigt in P3 (268, 13) ganz abweichend.*

Dominica V post trin. *A 1 r. Sp. 1, Z. 36. Lücke in P1 (211, 25). P2, 157, 22. P3, 268, 23. Ba steht in dieser Predigt der Fassung von P2 sehr nahe. Ich notiere die Varianten von P2; die der beiden andern Fassungen nur, wenn sie mit Ba gegen P2 übereinstimmen. Bei Auslassungen in P2 (A 1 v. Sp. 1, 23) sind dagegen die Varianten des Textes angegeben, dem Ba sich anschliesst.*

A 1 r. Sp. 2. Z. 3. fingom] oc fingom ***P2*, *158*,** *2.* — Z. 6. fulstoplika] fulstopa *P2, 158, 4.* — Z. 8. kompanom] ***hier beginnt P1***, *211, 25.* — 13. værdoghir] thes värdoghir *P2, 158, 10.* vär-

tholikt iærtekne m*ædh* mik thy at iak ær syndoghir man. petr*us* unndradhe hær mykit a oc alle the mædh honu*m* waro at taka fiska. Ih*esus* sagdhe honu*m* (rædz) ey. thy at swa som thu drogt nu fiska till l[andz] swa skalt (thu æn dragha mænniskio) siæl till h(imirikis sidhan drogho) the sin skip a (land) oc f(orlæto alt) saman th*æt* (the atto oc folghdo varu*m*) herra. I (thesse helgho læst æru) mang (mærkelik thing til) [kenne-]dom f(ørst m*ædh* therra æptedøme) som hætlika (in*n*fiollo til ih*esum* at høra) hans kennedo*m* manoms wi til [at] gerna høra (gudhlikin) kennedom. thy at som var h*er*ra sighir. ey (liuir) man*n*in i ensamno brødhino v(tan) i huario ordhe so*m* framgar af gud(z) mu*n*ne thæt ær at swa so*m* (likamin) styrkis til likamli(kt) lif af [mat] swa siælin till andelikit lif af g(udz) [likom] kæ*n*nedo*m*. oc thy swa som vist (døz tekn) ær at li(kaman) væmia mot all[om mat] swa ær oc a siælinna (væghna hwadhan af) p*ro*phetin sighir . . . (die letzten Zeilen der Spalte sind bis auf einzelne Spuren erloschen).

---

doghir *P1, 211, 29*. *P3, 269, 14*. — 18. swa som] som *P2, 158, 14*. swa som *P1. 212, 2*. *P3, 269, 24*. — 19. drogt nu] nu drokt *P2, 158, 14*; drogth nu *P1, 212, 2*. *P3, 269, 24*. — 21. siæl] siäla *P2, 158, 15*. — 35. till andelikit lif] *fehlt* *P2, 158, 26*. — 37. likaman] likamen *P2 158, 28*.

A 1 v. Sp. 1.

[genstridhu-](gu*m* the thyngdo) sin øron oc satto sit hiærta oc hærdho swa som then hardha stenin som hætir adamas at the skullo ey høra (the) lagh oc ordh som alsuallogh*i*r gudh sænde i sino*m* anza m*ædh* sino*m* p*r*opheto*m* oc thy ward mykin vredhe inir them af gudhi oc thy swa so*m* gudh taladhe oc the lyddo ey hanu*m*. swa sculu the ropa oc iak sighir war herra scal ey høra the*m* hialpande them. Anna*n* tidh i thy at petrus æruodandhe alla natinna fik enga fiska før æn ih*esus* kom til hans um daghin gifs os und*i*rsta*n*da at the som æruodha i synda myrke taka engin godh løn af gudhi vtan the bætrande sik forskulin at guz nadha lius (kumi) till therra. oc thy kæ(ra) fordømda siæl (sighiande) vi foru*m* villa (aff sannindin*na* væ)gh oc rætwisonna [lius] (liusde os ey) oc undirstandilsa [sol ær os ey uprunnin] wi ærum [thrøtte i vranglihetz] oc fortapilsa [vægh oc wi gingom wan](sama) vægha [oc ey vildom vi vita] (vars herra) vægh.

A 1 v. Sp. 1. P2, 159, 8; P3, 270, 21. P1, 212, 20—28 stark verkürzt. — 4. som *mit P3, 270, 23*] *fehlt P2, 159, 11.* — 10. hialpande them *mit P3, 270, 28*] *fehlt P2, 159, 15.* — 11. æruodandhe] ärfuodadhe *P2, 159, 16.* — 12. fik] ok fik *P2, 159, 17.* — 13. til hans] *fehlt P2, 159, 17.* til them *P3, 271, 1.* — 18. siæl] siæla *P2, 159, 21.* — forum] farom *P2, 159, 22.* forom *P1, 213, 5. P3, 271, 6.* — 20. undirstandilsa] vndirstandilsinna *P2, 159, 23.* — 23. *P2, 159, 25 kürzt hier, der in P2 ausgelassene Satz steht in Ba, vgl. P3, 271, 9. P1, 213, 9.* wansama *mit P1*] wanskelika *P3.* — 24. vars herra] gudz *P1, 213, 10.* gudz wägha *P3,*

[hvat dugdhe os var høg]færdh (die untere Hälfte des Textes dieser Spalte ist völlig verdunkelt und erloschen).

A 1 v. Sp. 2.

[o huru forbannadhir lastir olydh-]nan ær vm hulka dyæfwlin fiol aff himirike oc adam aff p*ar*adys. oc saul konu*ngi*r miste lif oc rike. thuært amot sighir war herra. lydhnan ær myk thæk swa som søtaste fruct. oc swa som spakaste fridhir swa ær oc the me*nn*iskia mik vinlikast som af ødhmiukt vndirgiuir sik a*nn*ars wilia oc sætir sik alla i annars hend*i*r for mina skuld Fiærþa tidh manoms vi til inbyrdhis kærleek oc hielp m*ædh* therra æftidøme som unto them i andro skipi varo af sinom mangom fiskom oc the komo oc holpo them lættande thera byrdhe at ey sculdo therra skip sionka. till tholikin kærleek manar petr*us* ap*ostol*us os sighiande. hauin inbyrdhis kærlek idhkilikin i idhir siæluu*m*. thy at kærlekin hyl syndenna mykilekhet. oc som s*anct*us paulus sighir. kærlækin letar ey sin eghin thing. oc manar paul*us* os till inbyrdhis hiælp sighiande bærin

---

271, *10*. — 25. hwat dugdhe — færdh] *der Satz steht auch in P2*, *159*, *25*.

A 1 v. Sp. 2. P2, *160*, *12*. *P3*, *272*, *2*. *P1*, *213*, *28*. *Ba folgt dem Texte von P2*. — 6. spakaste *mit P3*, *272*, *8*] spakasta *P2*, *160*, *16*. — 21. sanctus] *fehlt in P2*, *160*, *27*. — 22. letar] letat *P2*, *160*, *28 (270)*. — 23. paulus os till inbyrdhis hiælp

huar annars byrdhe huar andro*m*
i widhirthoft. hielpande oc sculi*n*
[i fu]llkompna ch*rist*i lagh. Femta
[tidh] manoms wi till at misku*n*nili-
(ka) hughna drøfdha. m*ædh* vars h*er*ra
(æftidøme som hugh)nadhe pe[trum]
[ræddan. thy] sighir aug*ustinus* ey scal
(grymbir) [æmbætzman] vara har swa
(millir herra ær hulkin) som sighir
(af sik siæluum. Iak)
(der Rest der Spalte fast ganz verlöscht).

B 1 r.

(oflylikin) [swa som at scrifuat ær at]
syndoghe sigh[ia bærghomin oc]
stenhallomin [fallin ouir os oc hy]
lin oc skiulin [os af domarins]
ænlite sitiande [ouir domstolin oc]
af lambsins v[redhe som tekna]
guz sons menlø[so mandom thy at]
therra mykle v[redhis daghir kom]
bir oc huar scal for[magha sta tha]
folkomnas th*æt* greg[orius oc flere]
hælghe ke*n*nifædh*ir* s[ighia o huru]
thrange tha sculu vr[anga manna]
vægha vardha til a[t undanfly huar]
vredhe domarin æ[r ouan til hel-]
uite yppit nidha[n til a høghro hand]
røghiande synde [a vinstro hand o-]
tallike dyæfla [utan til vmkringh]

---

sighiande] os paulus sighiande *P2, 160, 29.* — 26. sculin] sua skulin *P2, 160, 30.*

B 1 r. P2, 180, 21. P3, 283, 6. P1, 221, 6. Ba folgt dem Text von P2. — 9. oc huar *mit P1, 221, 11. P3, 283, 12*] o hwar *P2, 180, 27.* — 10. thæt gre[gorius]] thät som gregorius *P2, 180, 28.* — 15. yppit *mit P1, 221, 15*] opit *P2, 180, 31.*

all værallin br[innande mædh allo thy]
i henne ær [innan til bitande oc]
auitande samu[itit for giordha synde]
tha scal omøgh[elikit vardha at fly]

B 1 v.

[syn]din[ne]
[annantidh at] hon forsmadhe
[sins døpilse wærdhe]likhet oc lof-
[uan. thridhia a]t hon aktadhe
[ey sina færmilsa] nadh(a) sik gifna
[af biscope. fiærdh]a at hon ey ak-
[tadhe then timan s]om henne war
[gifuen til synda] bætring. femta
[at hon ræddis] ey mik sin gudh i
[sinum gærnin]gu*m*. oc ey mina doma
[utan gik fra] mik aff forthænkto
[modhe. siett]a at han forsmadhe
[mit tholumo]dh swa som iak ey
[til ware ælla so]m iak ey ville ræt-
[wislika døma. si]unda at han ak-
[tadhe minna min] budordh ok radh
[æn manna. atton]da at han thak-
[kadhe ey gudh i sin]o hiærta for
[hans godhgærninga] thy at alt

B 1 v. In P1, 221, 27 ff. ist der 7. Abschnitt der Predigt verkürzt, noch stärker in P2, 181, 16 ff. (vgl. P3, 284, 8 ff.). Ba ist bis zum Schluss von B 1 v. mit P3, 286, 30 ff. verglichen. — 6. fiærdha] f. tidh *P3, 287, 1. vgl. Z. 12. 15. 17. Darnach in Z. 4. 9. 21 in den Ergänzungen* tidh *weggelassen, was auch mit der Zeilenlänge stimmt, vgl. B 2 r. Sp. 1, 18.* — at hon] for thy at hon *P3, 287, 1. s. Z. 12. 15. 17. darnach in den ergänzten Stellen Z. 2. 4. 9. 21.* — ey ak[tadhe]] aktadhe ey *P3, 287, 1.* — 10. [sinum gærnin]gum] sina gerninger *P3, 287, 4.* — 11. forthænkto] beraddo *P3, 287, 5.* — 12. [siett]a] s. tidh *P3, 287, 5; s. zu Z. 6.* — at han] for thy ath hon *P3, 287, 6.* — 15. [si]unda] s. tidh *P3, 287, 8; vgl. zu Z. 6.* — at han] for thy at hon *P3, 287, 8.* — 17. [atton]da] attonda tidh *P3, 287, 10; vgl. zu Z. 6.*

[hans hiærta war ti]l værallinna [niunda at mi]n pina war all [swa som dødh oc] glømd i hans

B 2 r. Sp. 1.

taladho mot mik swa [myket] som hon formatte. Annat at hon ælskadhe mina modh*ir* oc mina hælgha men oc hædradhe them mædh fasto. thy for mi*n*na wina bøne som bidhia for henne scal iak sighia thik huru hon ma frælsas først scal hon frælsas oc hælas for mina pino thy at hon hiolt mi*n*na kirkio rætta tro. Annan tidh for mins likama offir som ær siælinna hielp oc lækedomb*ir*. thridhia tidh for mi*n*na vtualdo manna bøne som æru i himirike. fiærdha tidh for kirkionna godhgerni*n*ga ffempta tidh for godhra ma*n*na bøne som lifua i værallinne Sietta for the almoso som gifuas for hona aff rætlika afladho goze

---

— at han] for thy at hon *P3*, *287*, *10*. — 22. hans] hennas *P3*, *287*, *13*.

B 2 r. Sp. 1. P3, 288, 5. In P1 und P2 ist der Schlussteil der Predigt stark verkürzt (P1, 221, 27 ff. P2, 181, 16 ff. vgl. P3, 284 ff.). Ba schliesst sich an den Text P3, dessen Varianten verzeichnet sind. — 5. minna wina bøne] mina weners böner skyld *P3*, *288*, *8*. — 7. thik] *P3*, *288*, *9 fügt hinzu:* sagdhe war herra til sanctam birgittam. — frælsas] *dahinter in P3*, *288*, *11*: for ni thing skyld aff the ni pinorna som nw ära opreknadha. — 18. sietta] sietta tidh *P3*, *288*, *18 (s. zu B 1 v., Z. 6)*.

B 2 r. Sp. 2.

oos i s . . . hædh*i*r oc (æra) . . . **N**ar mikin moghe [var mædh ihesu] hørande hans kenne[dom ok the] hafdho ænkte at æta sam[an kalladhe] han sina kenneswena oc s[agdhe them] Iak miskunna almogha[nom thy at] the haua nu bliuit nær (mik) [thre] dagha ok haua enkte th*æt* [the magho] æta. ok vm iak lætir [them fastande] fra mik vanskas th[e a væghenom] thy at somlike aff (them) [komo læng-] dan. Apostlane swaradho. hathan [af] formatte nokor mætta allan the*n*ne moghan m*ædh* brødh hær i ødhkni*n*ne han spordhe the*m* huru mang br(ødh) hauin i. the sagdho. siu. han bød(h) almoghanu*m* at sitia till mat ok [tok] the siu brødhin ok thakkande gudh[i] fadhur brøt them oc fik sinom

B 2 v. Sp. 1.

[skørlif](nadhz)mæn- [niskiom hulk]ra gudh therra bukir [ær oc them ti]ll skam oc vanæro som [paulus si](ghir) ok till thessa vist [tekn tedhe] war h*er*ra ezechieli p*r*oph*e*te [afgudhadyrkara] oc sagdhe hanu*m* Iak skal

---

***B 2** r. Sp. 2. Der Schluss der Predigt des 6. Sonntags nach Trin., von der nur wenige Worte lesbar sind, stimmt nicht zu P3, 289, 16. In der Predigt des 7. Sonntags nach Trin. folgt Ba dem Text von P2, 181, 27, dessen Varianten angeführt sind. vgl. P1, 222, 28. P3, 289, 21.* — 5. at æta *mit P1, 222, 30; P3, 289, 22*] at *fehlt P2, 181, 28.* — 19. thakkande] thakkadho *P2, 182, 10.*

***B 2** v. Sp. 1. P2, 183, 7. P3, 291, 5 (abweichend P1, 224 im ersten Abschnitt der expositio).*

[hempna iuir] (th)em i minne vredhe [mit øgha skal ey] spara ok iak scal ey [miskunna oc] then tidh the ropa till [min øron mædh] høghe røst scal iak ey [høra th]em [mit] øgha scal ey spara ok [iak] scal ey [misku]nna therra gerni*n*ga vægh scal iak atir giælla ouir therra houudh. Annan tidh ær mærkia*n*de at thesse fingo guz miskun thy at the bliuo thre dagha stadhlica nær hanu*m*. thre dagha i hulku*m* vi sculu*m* (for)skulla gudz miskun ær beskir synda idhrughe oc ræt sc*ri*ftamal oc bætring aff them førsto twem sighir bernardus

B 2 v. Sp. 2.

mænniskian engin likamlikin hugnadh taka till hulkit sc*ri*ftin manar sighiande. ætin ey oc drikkin ey j threm daghum ok thre*m* nattu*m* takande nokot likamlika hoghnilikit the som thetta folko*m*lica gøra upræsas aff gudhi till æværdhelikit liff for hulkit p*ro*phetin sighir gudh scal gøra os lifuande æftir twa dagha so*m* idhrughin ær oc sc*ri*ptamalin oc i thridhia daghinom som ær bætringin scal han upresa os aff siælinna dødh. oc sculu*m* æuer-

18. ær *mit P3, 292, 6*] thæt är *P2, 183, 20.*

B 2 v. Sp. 2. P2, 184, 9. P3, 292, 31 (der zweite Abschnitt der Predigt abweichend in P1, 225). — 4. drikkin ey ***mit** P3, 293, 2*] ey drykkin *P2, 184, 11.* — 10. gøra os lifuande ***mit** P3, 293, 6*] os lifuande göra *P2, 184, 15.*

dhelika lifua i hans asyn
Thridhia tidh ær mærkiande
at almoghans vidhirthørft rør-
de ih*esu*m til miskun. thy sighir

A 2 r. Sp. 1.

he[rrann lofuadhe then vranga]
æmb[etzmannin ey af thy at han]
giordh[e swiklika mot honom utan]
for thy a[t han giordhe sniællelica]
for sik siæ[luom thy at thessa]
vællinna syn[i ok ælskara æru]
klokare till si[n likamlik gagn]
æn gudz syni oc æ[lskara thy sighir]
iak idh*i*r ok radh*i*r at [i gørin]
idh*i*r aff væralz goze hulkit [næ-]
plika kan aflas vtan vranglik-
het the vini som idh*i*r forma-
gho at taka i æw*er*dhelikit hi*m*-
mirikis hus æftir dødhin.
I thesse læst tees oos at wi
skulum kallas for guz dom gø-
ra skolande rækinskap aff allo
thy som han hauir os anduar-
dhat først aff sialinne ok allu*m*
them nadhu*m* henne æru gifna.
for hulkit sc*ri*ftin manar os sig-
(h)iande. gøm thik ok thina siæl
atuaktilika thy at som bernard*us*
sigh*i*r høghilikit ær sialinna værd
hulk[in] (m*ædh*) engo matte (atir)løsas
utan mædh ch*ri*s*t*i blodhe. Ve ær thy
[mik u]m iak gøme glømslika

A 2** r. Sp. 1. P2, 193, 7; P1, 240, 12; P3, 312, 25.* — 10. **idhir** ***mit *P1, 240, 18; P3, 312, 31*] *fehlt P2, 193, 13.* — 27. **gløms-lika** ***mit*** *P1, 241, 8; P3, 313, 17*] dylskelica *P2, 193, 26.*

thetta dyra pund mik af gudhi
(anduardhat) . . . . . .

Das weitere bis auf einige Reste erloschen.

A 2 r. Sp. 2.

fo[r guz dom som paulus sighir allom os tilbør]
uppi[nbaras for christi domstol at]
huar æ[n skuli sighia sins likama]
eghin ath[æue oc gærninga sua som]
han giordh(e) i[lt ælla got Nu for thy]
at gudh skapadhe [os likaman mædh]
allu*m* limu*m* bør os th[iæna gudhi]
af hanu*m* allum for hulk[it paulus]
sighir. likamin ær ey skyllogh[ir]
skørlifnadhino*m* utan (warom) h*er*ra
var herra likamenom vitin i e[y]
at (idhre likama æru christi) limi ok
idhre limi (æru) thes hælgha anda
mønstir. hulkin (i) idh*i*r ær ok
hulkin i hafuin af gudhi ok i ærin
ey idhre. i ærin køpte m*ædh* storo
wærdhe ærin thy ok bærin gudh
i idhru*m* likama i [ærin guz møn-]
stir ok guz ande byggir i (idh*i*r æn)
hulkin som smitta m*ædh* [syndom] (guz)
mønstir som ær lika [min gudh]
skal fortapa han th[y sighir var]
herra rædhins ey [them som dræpa]
likaman m*ædh* li[kamlikom dødh ok]
formagho ey dræpa [siælina utan]
[ræ]dhins han s[om forma at fortapa siælina]

Der Rest der Spalte völlig erloschen.

A 2 r. Sp. 2. P2, 194, 18; P3, 314, 9; gekürzt P1, 241, 24 ff.

A 2 v. Sp. 1.

[af thi]no*m* [ordhom skal thu rætuisgøra]s. ok [af thinom ordhom matthu f]ordømas [thridhia tidh ær ræki]nskapir gø[rande af allum gærn]ingum. hathan [af scrifuat ær] all the thing som var[dha undir] solinne. th*æt* ær alla the synda [gærn]inga som gøras i værlinne hulka thera gørara villo ey bætra. skal gudh ledha till sin dom oc tha som bernard*us* sighir skal var herra kennas gørande doma. hulkin nu vetz ey aff syndoghum tholande oræt oc thy sigh*ir* bernard*us* rædhandis th*æt* so*m* syndoghor man ma myklo hællir rædhas oc sighia. Ve mik vsælu*m* nar then domsins dagh*ir* komb*ir* oc the (bøkrina upla)tas i hulkum alle mi*n*ne thanka oc gerninga skulu uptælias. varu*m* herra næruarande tha scal iak sta nidh*ir* lutto houudhe for onda samuitsins skam i dominom for gudhi (skælua)nde oc ænxliandis swa som (amin)nandis alla mina syndiliko (gærni*n*ga) ok tha skal sighias

Rest (6 Zeilen) erloschen.

A 2 v. Sp. 1. P2, 195, 21; P3, 315, 18; zu Z. 5 ff. vgl. auch P1, 242, 12 ff. — 12. nu vetz ey *mit P3, 315, 28*] ey vetz nu *P2, 195, 30.* — 14. rædhandis] rädhins *P2, 195, 31.* — 15. myklo] mykit *P2, 195, 32.* — 16. usælum] uslom *P2, 196, 1.* — 18. alle minne thanka oc gerninga] alla mina synde ok thankka *P2, 196, 3.* — 25. ok tha skal sighias] *s. die folgende Bemerkung.*

A 2 v. Sp. 2.

. . . olikit huru thu hauir . . . vtlakt oc upnøt vissilika tha scal fordømas [i thik] huar the gerning. huart ordh i thysta. oc læti alt till minsta thankan. ok alt th*æt* thu lifdhe hulkit som ey var styrt till gudz wilia. ok sigh*i*r bernardus. allir time thik giuin skal vtkræfuias aff thik huru han hawir varit vtlagdhir. enkte ær dyrare en timen oc thy vær enkte aktas min*na*. i litlom tima matte syndogh mænniskia*n* mæd idrugha aff gudhiliku*m* kærleek ok *mædh* scr*i*ftamalu*m* affskrapa sina hulkit mange ey gøra oc thy brinna the for vtan enda i heluite. oc sighir var herra. Iak gaff syndoghe mænniskio tima till synda angur oc bætring

---

A 2 v. Sp. 2. P2 schliesst mit dem dritten Abschnitt der Predigt (P2, 196, 12). Ba bietet bis Z. 16 einen selbständigen Text (durch Zerschneiden der Hs. verstümmelt). Schon die letzten lesbaren Worte auf A 2 v. Sp. 1 (ok tha skal sighias) *haben keine Entsprechung in den gedruckten Versionen (vgl. P2, 196, 7). Von Z. 16 ab kann P1 (243, 3) und P3 (316, 15) verglichen werden.*

Angeführt sind die Varianten von P3, dessen Text näher zu Ba stimmt, die Varianten von P1 nur dann, wenn P1 und Ba gegen P3 eine Lesart gemein haben.

10. *Vorher einzelne unzusammenhängende Worte und Sätze.* — 19. han — vtlagdhir] hwro thu haffuir honum opnöt *P3, 316, 17.* — 21. minna] aff menniskione mindra än timmen *P3, 316, 18.* — 23. aff] oc *P3, 316, 20.* — 24. scriftamalum *mit P1, 243, 9*] scriptamaal *P3, 316, 21.* — 25. sina] sina synder *P3, 316, 21.* — 26. for — heluite] j häluite for wtan ända *P3, 316, 23.* — 27. *Die beiden exempla fehlen hier, das erste wird Z. 43 nachgeholt.* — herra] herra apl. ij *P3, 317, 3 (in Ba steht der Verweis*

oc hon wil ey lata angra sik sin skørlifnadh. thy scal iak senda hana i pino siæng oc the som skørlika liua m*ædh* henne skulu vara i mæstom drøuilsom vtan the gørin angur for si*nn*a gerninga ok kæris i the helgho script at gudh gaf syndoghum stadh ok tima til synda idhrugha ok bætring ok han . . . . . . (tima*n*) (til) høghfærdh ok thy scal han kæra i pinom (sighiande th*æt*) sc*ri*f(wat ær. gudh kalladhe am)o[t] (mik timan). ok (ær) sc*ri*fwat af (enom) som fordømdis [at] for thy at han ville ey vara undir gudz fotum ær han nu undir d(iæwlsins) [fotum]

---

am Rande). — 30. wil *mit P1, 243, 22*] wilde *P3, 317, 5.* — sik sin skørlifnadh] sina synder *P3, 317, 5.* — 31. senda hana *mit P1, 243, 23*] lata sända henne *P3, 317, 6.* — 34. i mæstom drøuilsom *mit P1, 243, 24*] j mästo dröwilsser *P3, 317, 7.* — 35. gørin] göra *P3, 317, 8.* — gerninga] synder *P3, 317, 8.* — 37. syndoghom] s. man *P3, 317, 10.* — 39. vannytiar *(P3, 317, 11) steht nicht da.* — 41. pinom] pinone *P3, 317, 12.* — 43—46. *in P1 (243, 10) und P3 (316, 23) an früherer Stelle.* — 46. fotum *mit P1, 243, 13*] fötir *P3, 316, 25.*

Rudolf Meissner.

Die historischen Grundlagen der Ragnarssaga Loðbrókar.

Eine Lösung der Frage, wie sich die Ragnartradition allmählich entwickelt habe, ist unmöglich, wenn wir nicht die historischen Ereignisse klarzulegen vermögen, welche der späteren Sagenentwicklung zu Grunde gelegen haben. Die kargen und zudem äusserst unvollständigen Notizen, welche wir aus der annalistischen Literatur zusammenlesen können, liefern aber wenig sichere Resultate und sind deshalb auch vielfach gedeutet worden. Ich habe nur die scharf widersprechenden Ausführungen Steenstrups und Storms in Erinnerung zu bringen, um das zu beweisen. Man hat sich, glaube ich, meistens zu viel von der sagenhaften Tradition irreführen lassen und überall geschichtliche Tatsachen nachzuweisen geglaubt, die nur eine entfernte Ähnlichkeit mit der späteren Überlieferung darboten. Man hat auch die Geschichte der Loðbrókarsöhne zu viel als eine Einheit betrachtet und daher Zusammenhänge angenommen, die von den Quellen keineswegs bedingt werden. Ich werde daher versuchen aus der historischen Tradition ein Bild der Ereignisse zu gewinnen und habe dabei nur ausnahmsweise, und wo es mir unumgänglich notwendig erschien, die volkstümliche Überlieferung herangezogen.

I. *Ragnar.*

Von diesem Wikingerführer ist sehr wenig überliefert. Der Seine-zug eines gewissen Reginherus im Jahre 845 wird allgemein als eine Tat des später so berühmten Sagenhelden Ragnars betrachtet. Die Einzelheiten sind folgende: eine Flotte von 120 Schiffen fuhr die Seine hinauf und drang bis Paris vor. Weil es unmöglich war, die Räuber mit Gewalt zu vertreiben, wurde ihnen ein Tribut angeboten, der von Ragnar angenommen wurde. Die Normannen fuhren darauf Seine-abwärts, aber unter Bruch des Vertrages landeten sie an mehreren Stellen der neustrischen und

flandrischen Küsten, wo sie Ortschaften und Klöster plünderten [1]. Aber im weiteren Verlauf ihrer Heimfahrt trat eine gefährliche Seuche auf, der ein grosser Teil der Schiffsmannschaft erlag. Die Normannen wandten sich darauf an ihre Götter, aber die geworfenen Lose gaben ungünstigen Bescheid. Nur da man sich an den Christengott wandte, wurde Errettung verheissen und wirklich gelangte die Flotte glücklich nach Dänemark, wo die Seuche sich aber unter der Bevölkerung verbreitete.

Die Einzelheiten werden von den verschiedenen Quellen abweichend mitgeteilt; uns genügt hier vorläufig dieses kurze Referat. Die Expedition von Ragnar war ein Teil des grossen, kriegerischen Unternehmens, das der dänische König Hárek (in den Annalen Horec, Orec genannt) gegen die fränkischen Reiche richtete. Ragnar also war ein Befehlshaber im Dienste dieses Fürsten. Welches war wohl sein Verhältnis zu dem damaligen Königshause in Dänemark?

Zur Bestimmung von Ragnars Herkunft hat man viel Wert gelegt auf eine irische Quelle, welche von O'Donovan in seinem Buche »Three Fragments copied from ancient sources by Dubhaltach mac Firbisigh» mitgeteilt worden ist. Zum Jahre 869 wird dort gesagt: Vor nicht langer Zeit hatten mancherlei Kriege und Verwirrungen in Norwegen stattgefunden, die aus der folgenden Ursache entstanden waren; die zwei jüngeren Söhne Albdans, des Königs von Norwegen, trieben den älteren Sohn Raghnall mac Albdain fort, weil sie befürchteten, er würde das Königreich von Lochlann nach dem Tode des Vaters in Besitz nehmen. Raghnall kam mit seinen drei Söhnen nach den Innsi Orc und dort blieb Raghnall mit seinem jüngsten Sohne. Die beiden andern jedoch, von Stolz und Abenteuerlust getrieben, gingen auf weite Raubzüge und gelangten zuletzt bis zur Nordküste Afrikas. Es soll noch hinzugefügt werden, dass unmittelbar vor dieser Mitteilung erzählt wird, dass um 869 die Aunites, das heisst die Dänen, mit unzählbaren Kräften nach Caer Ebroic kamen und diese Stadt verheerten.

[1] Vogel, Die Normannen und das fränkische Reich. S. 110 f.

Es gibt einiges, das an die Ragnartradition gemahnt. Wir wissen ja, dass Inguar und Ubbe, welche später als Söhne von Ragnar gegolten haben, ungefähr 866 nach England kommen und York erobern; wir wissen auch, dass von 858—860 ein Wikingerzug nach Spanien und weiter in das Mittelmeer stattgefunden hat, welcher ziemlich allgemein den Ragnarssöhnen zugeschrieben wird. Ich werde später ausführen, warum ich das letztere für ausgeschlossen betrachte. Hier soll nur bemerkt werden, dass die Mitteilung dieser irischen Quelle nicht frei von sagenhafter Ausschmückung zu sein scheint. Es fällt auf, dass immer nur von drei Söhnen die Rede ist; das gilt so wohl für Halfdan, als für Raghnall. Im ersten Fall wird weiter etwas Besonderes vom ältesten Sohne berichtet, im zweiten Fall dagegen vom jüngsten. Das klingt fast märchenhaft. Der norwegische Forscher Gustav Storm [1] hat schon eine Identifizierung dieses Raghnall mit Ragnar lođbrók für unmöglich gehalten. Ganz gewiss ist sein Argument, dass Raghnall nicht Ragnar, sondern Ragnvald wiedergeben solle, nicht zutreffend. Aber wir müssen uns nicht darüber täuschen, dass diese Identifizierung nur möglich ist, falls die Ragnarssöhne den Mittelmeerzug unternommen haben und Ragnar von norwegischer Herkunft ist. Das erste ist aber eine reine Hypothese, das zweite äusserst unwahrscheinlich.

Storm hat auch mit seiner Behauptung Recht, dass Raghnall unzweideutig ein norwegischer Fürstensohn ist; die irische Quelle scheint sich über das Verhältnis von Dänen und Norwegern ganz klar zu sein. Die Ansiedelung auf den Orkaden weist ebenfalls auf Norwegen hin, denn Steenstrups Nachweis [2], dass gegen Ende dieses Jahrhunderts zwei dänische Wikinger sich daselbst der Herrschaft bemächtigten, beweist noch keineswegs, dass auch ein dänischer Königssohn dort regiert haben sollte. Man wird vielleicht geneigt sein, die Aussage der späteren Ragnarssaga anzuführen, welche ihren Helden auch im südlichen Norwegen wohnen lässt. Er wird ja ein Sohn von Sigurđr Hringr genannt,

[1] Kritiske Bidrag til Vikingetidens Historie S. 67. — [2] Steenstrup, Normannerne II, 383, nach Flat. I, 222.

den man als Sigurðr, König von Ringerike hat erklären wollen. In der Heimskringla wird ein Sigurðr Hjǫrtr, König von Hringaríki erwähnt, der im Anfang des 9ten Jahrhunderts gelebt haben soll. Auch wissen wir, dass dänische Fürsten an den Küsten des Christianiafjords regiert haben; es wäre demnach nicht unmöglich, dass ein norwegischer Fürstensohn eine dänische Flotte kommandierte.

Aber wie wird man die Schwierigkeit fortschaffen, dass in der irischen Quelle Raghnall einen Albdan, in der Sage aber einen Sigurd zum Vater hat? Dann muss man wieder annehmen, dass die eine dieser Überlieferungen ungenau berichtet, aber wo bleibt da noch etwas sicheres übrig? So verfällt man in die reine Willkür. Ich glaube, wir sollen den Raghnall, Sohn von Halfdan auf sich beruhen lassen. Vielleicht enthält die irische Erzählung eine Erinnerung an den norwegischen König Halfdan den Schwarzen, den Vater des berühmten Haralds Schönhaar. Freilich kennt die Geschichte von ihm keinen Sohn Raghnall (oder Ragnvald), wohl aber eine Frau mit dem anklingenden Namen Ragnhild. Aber es ist zu gefährlich hier Vermutungen aufzustellen, zumal wir nicht einmal sicher wissen, ob die irische Quelle die Namen richtig wiedergegeben hat.[1]

Die Ragnarssaga erzählt weiter, dass Ragnars Vater, Sigurðr Hringr in dem berühmten Kampfe auf den Brávellir mit Haraldr hilditǫnn gestritten und diesen getötet haben soll. Das ist wieder reine Erfindung; aus dieser unhistorischen Mitteilung lässt sich höchstens schliessen, dass Ragnars Vater Sigurd genannt wurde und mit einem gewissen Harald gekämpft hat.

Was lehrt uns nun die dänische Geschichte? Im Jahre 812 war nach dem Tode von Hemming ein Krieg zwischen zwei Fürsten entbrannt, von denen der eine Sigfrid, der andere Anulo genannt wird. Der letztere Name hat später die Form Áli bekommen, aber durch eine Verwechslung mit dem lateinischen Worte anulus, wird er vielfach mit Ring wiedergegeben. Wir

[1] Ich werde an anderer Stelle diese irische Quelle ausführlicher behandeln und namentlich zu bestimmen versuchen, welche Bedeutung der Raghnallpartie beizulegen ist.

wissen also, dass ein Kampf stattgefunden hat zwischen Sigurd und Ring (= Hringr). Die dänischen Chroniken verschmelzen diese beiden Personen zu einer, welche Sigurd Ring genannt wird. So erzählen die Gesta Danorum nach Hemming: Tha war Siuarth Ring, hans søn, konung. Han striddæ weth Ring Iutæ konung, oc drap han, oc sælf do han a saar [1]. Ein anderes Jahrbuch, Rydårbogen I, erzählt wieder, dass Hemming zwei Söhne hatte, Syuard und Ring, die das Reich teilten und einander bekriegten.

Die Überlieferung hat also aus zwei Gegnern zuguterletzt zwei Brüder, ja sogar eine einzige Person gemacht. Ein anderes Beispiel desselben Verfahrens bietet ein isländisches Fragment [2], wo wir lesen: þa tok kongdom sa maður, er Harekur het. Hann var V uetr kongur, adr hann bardiz uid Reinfridum son Godofridi. I þærri orostu het Harekr kongr til sigurs ser, ef han kuæmiz or þeirri orostu, at taka skirn med ollu skullda lidi sinu. I þeim bardaga fieck hann sigr, ok for litlu sidar med konu sina og Harek brodur sinn ok mikit Dana lid til motz uid Hlodui kong son Karlamagnus, er þa var keisari. Var Harekr þa skirdr ok hans menn i Meginzv borg a dogum Pascalis Pafa. For þa Harekr aftr i Danmork, ok med honum Ansgarius Biscup oc skirdi hann þar mart manna. — In diesem Bericht sind die Taten der zwei Feinde Hárekr und Háraldr-klakk zusammengeworfen.

Der Fürst, welcher Anulo-Áli hiess, war ein Bruder von Hárald klakk. Es ist also sehr begreiflich dass man in der späteren Überlieferung den sehr bekannten Harald an Stelle des fast vergessenen Anulos setzte. So entstand die Vorstellung, Sigurd oder Sigurd Ring hätte mit Harald gekämpft.

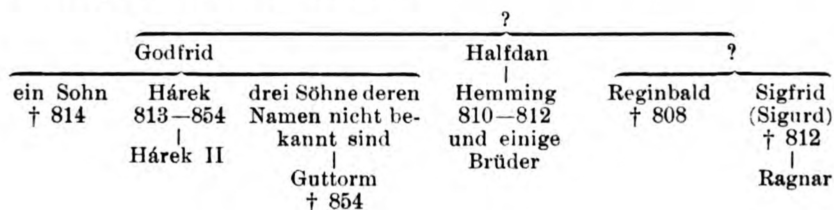
Ist es nun möglich, dass Ragnar ein Sohn dieses Sigurds war? Die Söhne von Ragnar werden zum ersten Male im Jahre 855 genannt; dann sind sie also erwachsen. Das Geburtsjahr des ältesten ist demnach mindestens ± 835, und Ragnar war gewiss nicht später als 815 geboren. Sigurd stirbt 812, wir können Ragnar in dieser Hinsicht also als seinen Sohn betrachten, der ihm in den letzten Jahren seines Lebens geboren wurde.

[1] Lorenzen, Gammeldanske Krøniker S. 32. — [2] Langenbek II, 27.

Im Jahre 808 verliert Godfrid, ein früherer dänischer König, im Kampfe mit den Obotriten einen Neffen Reginoldus, der als der erste im Reiche nach dem König bezeichnet wird. Storm vermutet, dass er ein älterer Bruder von Hemming war; aber warum könnte er nicht ein älterer Bruder von Sigfrid sein, der ja nach Hemmings Tod den grössten Anspruch auf den dänischen Thron erheben konnte? Es ist bekannt, dass in dem dänischen Königshause die Regel galt, dass der älteste der ganzen Familie den Thron erbte. Ihrem Alter gemäss haben also auf einander gefolgt Reginoldus, gestorben 808, Hemming, gestorben 812, Sigfrid ebenfalls gestorben 812. Häufig wurde der Neffe mit dem Namen des Oheims genannt, was bekanntlich ein intimes Verhältnis zwischen diesen veranlassen konnte. Und ein anderer Brauch war, dass der Name eines Verschiedenen dem ersten darauf geborenen Kinde der Familie gegeben wurde; eine Sitte die mit einer religiösen Auffassung zusammenhängt, die man am besten mit der Seelenwanderung vergleichen kann. Es wäre mithin sehr glaubhaft, dass Sigfrid seinen letzten Sohn nach dem kurz vorher gestorbenen Reginoldus genannt hat; Ragnar wäre also wahrscheinlich kurz nach 808 geboren.

Falls diese Zusammenstellungen richtig sind, wäre Ragnar ein Verwandter von Hárek. Er ist jünger als dieser und dessen Brüder, gehört aber zu einem älteren Geschlecht als dessen Söhne. Daher ist er in den Jahren um 845, da Hárek mit seinen Brüdern entzweit zu sein scheint, wahrscheinlich, ganz wie sein Oheim ein Menschenalter früher, »der erste im Reiche nach dem König». Deshalb wurde ihm auch die Leitung der Seine-expedition anvertraut.

Die Verhältnisse in der dänischen Königsfamilie sind also auf folgende Weise darzustellen:



Eine zweite schwierige Frage erhebt sich mit Bezug auf Ragnars Tod. Wir haben so viele und so verschiedene Berichte darüber, dass es schwer fällt eine Entscheidung zu treffen. Wie ich oben sagte, kam er nach seinem Seinezug nach Dänemark zurück, aber er brachte eine gefährliche Seuche mit. Den damaligen Anschauungen gemäss wurde diese als eine himmlische Strafe für die verübten Freveltaten betrachtet: der Bruch des Vertrages mit dem fränkischen Könige und die Zerstörung des Klosters von Sithdiu sollten dadurch gesühnt werden. Aber die Normannen hatten auch das Kloster St. Germain-des-Prés geplündert. Es wird erzählt, dass sich dort ein Unglücksfall ereignete: drei Normannen wollten versuchen einige Balken, die ihnen für ihre Schiffe geeignet schienen, aus dem Dachgestühl der Kirche herauszuhauen: sie fielen aber von der Decke herab und blieben tot liegen [1].

Später haben die Mönche dieses Klosters sich eine schöne Geschichte zusammenphantasiert, die die Wundertaten des heiligen Germanus feiern sollte. Dafür haben sie alle zerstreuten Notizen über die Ereignisse aneinandergeflickt, einiges geändert und vieles hinzugedichtet, bis die folgende Sage entstand. Bei König Hárek war damals eine ostfränkische Gesandtschaft um über den Friedensbruch zu verhandeln. Einer der Teilnehmer, der sächsische Graf Kobbo, erzählte nach Jahren den Mönchen von St. Germain-des-Prés was er gesehen hatte, als die Seinewikinger nach Dänemark zurückkamen. Ragnar trat vor den König, zeigte ihm das mitgebrachte Gold und Silber und als einen Beweis der Plünderung des berühmten fränkischen Klosters und der Stadt Paris, ein Balkenstück aus dem Kloster und ein Pariser Torschloss. Plötzlich aber stürzte er zu Boden und schrie, der heilige Germanus schlage ihn mit einem Stocke. Wiewohl er dem Heiligen schöne Gelübde tat, wurde sein Leib ganz aufgetrieben, bis er schliesslich platzte. Hárek tötete darauf alle übrigen Wikinger und entliess die christlichen Gefangenen.

[1] Vogel S. 110; die Quelle ist freilich eine legendarische, Mir. S. Germ c. 14..

So berichtet die Sage: auf wunderbare Weise wäre Ragnar am dänischen Hofe gestorben. Die meisten historischen Quellen erzählen nur von der schrecklichen Seuche ohne dabei den Tod des Anführers zu erwähnen. Die Xantener Annalen jedoch sagen: postea vero ingenti clade percussi sunt predones, in qua et princeps sceleratorum qui Christianos et loca sancta predaverat, nomine Reginheri Domine percutiente interiit.

Man hat diese Mitteilung häufig angezweifelt, weil man geglaubt hat, Beweise für Ragnars Weiterleben nach 845 finden zu können. Die Saga erzählt, dass er von einem König Ella in einen Schlangenturm verschlossen wurde und unter unsäglichen Qualen eines schmerzlichen Todes starb. Einige spätere Geschichtswerke scheinen das zu bestätigen. Die Annales Ryenses sagen: tandem in Hybernia occisus est; aber was sie noch mehr erzählen, beweist, dass sie die sagenhafte Tradition gekannt haben müssen [1]. Eine andere Quelle, Hamsforts Chronologia prima [2] berichtet: Regnerus ab Hella Hybernorum regulo captus gravi supplicio afficitur, necatur in carcere anno 854. Fossius habet annum 865. Wenn Steenstrup [3] fragt: Woher werden diese Verfasser diese nahezu richtigen Daten bekommen haben? so kann die Antwort nur lauten: aus der späteren Tradition. Die Mitteilungen sind aber keineswegs »nahezu richtig«, sondern sehr verwirrt. Ella war kein König in Irland, sondern in Northumberland [4]; man wird statt (Nord-)Humbrorum geschrieben haben Hibernorum. Dieser Ella war ungefähr 867, nachdem Osbriht vertrieben worden war, dort König geworden. Das Jahr 865 ist also »tilnærmelsesvis rigtig«; aber 854 ist ganz aus der Luft gegriffen. Soll es vielleicht mit Umstellung der beiden letzten Ziffern 845 sein, das eher als das richtige Datum zu betrachten wäre?

Die irische Quelle welche von dem norwegischen Raghnall berichtet, kann uns nicht weiter helfen; man hat auch diese gebraucht um zu beweisen, dass Ragnar nach 845 in Schottland gestorben sein sollte und diese Meinung ist so ziemlich allgemein.

[1] Pertz. SS. XVI, 397. — [2] Langenbek I, 35. — [3] Normannerne I, 117. — [4] Sax. Chron. ad 867.

Die einzige zuverlässige Quelle, die Xantener Annalen, berichten den Tod des Wikingerführers als eine Folge der verheerenden Seuche. Man ahnt schon in den Worten »Domino percutiente» die spätere Vorstellung, wo Ragnar von dem heiligen Germanus mit einem Stock geschlagen wird. Aber es besteht auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der späteren dänischen Tradition: beide Male ist die Todesart eine recht wunderbare. Man hat offenbar in Dänemark das sonderbare Ereignis bei der Heimkehr Ragnars im Gedächtnis bewahrt; aber es wurde später mehr sagenmässig umgebildet. Die Todesart der Saga hat bekanntlich grosse Übereinstimmung mit der von Gunnar in den Atliliedern. Weil wir auch in der niederdeutschen Tradition den Tod in der Schlangengrube bewahrt finden, ist sie in dem Zusammenhang der Nibelungendichtung wohl ursprünglich. Die Atlilieder beruhen auf dänischer Tradition und wenigstens die Atlakviđa gehört noch in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts[1]. Es ist also wahrscheinlich, dass diese sonderbar-schreckliche Todesart aus der Nibelungendichtung in die Ragnar-tradition gebracht worden ist. Es verdient daher vielleicht besondere Aufmerksamkeit, dass die Namen Ella und Atli grosse Übereinstimmung zeigen, zumal wenn man in Betracht zieht, das *ll* sich aus *đl* entwickelt haben kann. Die Verbindung mit dem nordhumbrischen König Ælla wäre also sekundärer Art.

Dieser Ælla wurde 867 von den Normannen in York getötet; die Führer dieser Wikinger waren Ingvar und Ubbe, welche in der Überlieferung Söhne von Ragnar heissen. Die Tradition hat sich die Sache so zurechtgelegt, dass dies ein Racheakt für die frühere Ermordung Ragnars war. Aber das ist spätere Sagenbildung. Wir können uns am besten die Sache so vorstellen: erst wurden verschiedene berühmte Wikingerführer mit Ragnar verbunden — wie das möglich war, werde ich später deutlich zu machen versuchen — und so wurden die Töter von Ella auch zu Ragnarssöhnen. Man fing nun auch an, sich für die Taten von Ragnar selbst zu interessieren, von dem man herzlich wenig

[1] Vgl. RC Boer, Edda-ausgabe II, 328.

wusste, im Grunde nur den einen Heerzug nach Frankenland und seinen rätselhaften Tod. Nur ist es möglich, dass ihm verschiedene Heldentaten in Kriegen mit Schweden und Norwegern zugeschrieben wurden, was zum Teil auf heimische Überlieferung beruht haben kann und vielleicht mit geschichtlichen Ereignissen übereinstimmte. In einer Zeit, wo die Nibelungensage ein lebhaftes Interesse erregte, lag eine Beeinflussung auf die einheimische Sagentradition auf der Hand. Die Figur von Ella schien äusserst geeignet dazu, um die Rolle des Atli zu übernehmen; so entstand die Vorstellung von Ragnars Tod in England. Dies ist um so begreiflicher, wenn man beachtet, dass Atli ein sächsischer könig und Ella zum Volke der Angelsachsen gehörte.

Natürlich ist die Vorstellung, dass Ragnars Tod die spätere an Ella verübte Gewalttat, welche überdies noch mit dem Tode Eadmunds zusammengeworfen wurde, veranlasst habe, durchaus jüngere Kombination [1].

Man kann die Entwicklung der Ragnartradition also nur begreifen, wenn man ausgeht von der Überlieferung der sogenannten Loðbrókarsöhne, deren Taten ich nun zu bestimmen versuchen werde.

II. *Bjǫrn Járnsiða.*

Über diesen angeblichen Sohn Ragnars haben wir einige spärliche Notizen in den fränkischen Annalen. In den Jahren 855 bis 858 wird ein gewisser Berno genannt, der in der Seinegegend die Normannen befehligte. Ein gewisser Sidroc hatte schon längere Zeit in diesen Teilen des westfränkischen Reiches operiert, und kam am 18 Juli 855 mit einer Flotte von mehr als 100 Schiffen die Seine hinaufgefahren bis nach Pîtres. Bald darauf am 19 August kam eine neue zahlreiche Flotte unter Berno, der sich mit Sidroc vereinigte [2]. In demselben Jahre wurden sie beim Walde la Perche geschlagen und überwinterten an der Seine.

---

[1] So zB. Matt. West. ad 870. Aber auch Keary, The Wiking Age S. 327 wiederholt das noch. — [2] Chron. Font. 855. Gesta Conwoionis abl. Rotonens III c 9 (SS. XV, 459).

Im nächsten Jahre zog Sidroc wieder fort, Bjǫrn aber blieb und verheerte die Seine-gegend bis tief landeinwärts. Den Winter 856—857 verbrachte er zu Fossa Givaldi. In 857 wurde besonders Rouen heimgesucht, aber auch Paris wurde fast gänzlich zerstört. Das folgende Jahr bringt wieder neue Schrecken über das vielgeplagte Land, und wir ersehen, dass es weit mehr Normannen dort gegeben hat, als sich auf der von Berno geführten Flotte befanden. Denn Prudentius erzählt zu diesem Jahre: »Berno dux partis pyratarum Sequanae insistentium ad Karlum Regem in Vermeria palatio venit, eiusque se manibus dedens, fidelitatem statim iurat». Was seine Absicht gewesen ist, bleibt völlig unerklärt [1]. Mir deucht es wahrscheinlich, dass er sich mit seinen Genossen entzweit hat, und dass wir also hier ein gleiches sehen, wie in 886, da ein gewisser Sigfred sich von den anderen Normannen lossagte. Die Chronik von Fontanelle berichtet, dass Bjǫrn der Führer der Wikinger auf Oscell war, die Karl später in demselben Jahre belagerte. Ich messe dieser Mitteilung nicht sonderlich viel Wert bei; es ist doch wohl merkwürdig, dass der Führer eines kleinen Teiles erst seine Genossen verrät und bald darauf doch wieder die ganze Flotte kommandiert. Wenn dem so wäre, hätte doch Prudentius, der so genau Bernos Vasalleneid berichtet, wohl einige entrüstete Worte über diesen schimpflichen Verrat geäussert.

Jedenfalls ist diese Mitteilung die letzte sichere Kunde über diesen Berno. Spätere Geschichtsschreiber jedoch haben einen sehr ausführlichen Bericht von seinen Heldentaten; er wird mit dem berühmten Hasting in ein nahes, aber sehr eigentümliches Verhältnis gebracht. Ich habe nur Wilhelm von Jumièges in Erinnerung zu bringen, der in der Mitte des 11ten Jahrhunderts eine ganze Geschichte aus vielen zerstreuten Mitteilungen zusammengestellt hat. Bjǫrn sollte, ihm zufolge, den Mittelmeerzug mitgemacht haben und bis nach Luna gekommen sein; auf der Heimfahrt hätte er sich aber von Hasting getrennt, sollte

[2] Vgl. Vogel S. 160—161.

an der englischen Küste Schiffbruch gelitten haben und wäre in Friesland gestorben [1].

Wir müssen jedoch, glaube ich, diese ganze Geschichte als durchaus unhistorisch abweisen: sie hat aber für die Entwicklung der späteren Ragnarssage eine ausserordentlich hohe Bedeutung. Hier wird der Held zuerst genannt Bier ferreæ costæ, filius regis Lothbroci, während die älteren Quellen ihn nur kurz Berno nennen. Die Verbindung mit Ragnar tritt also in einer unzuverlässigen, sagenhaft gefärbten Quelle zuerst zu Tage und wir haben, rein historisch betrachtet, keine einzige Gewähr für ihre Richtigkeit. Es bleibt sogar eine Frage, ob dieser Berno, falls er wirklich der Sohn eines Königs Lođbrók gewesen wäre, etwas mit Ragnar zu schaffen habe.

Seine Teilnahme an dem Mittelmeerzug ist auch sehr zweifelhaft. Vogel sagt: »Die Fahrt ging jedenfalls von der Seine aus, da die normannische Tradition Bjǫrn Eisenseite und seinen Pflegevater(?) Hasting als Führer nennt». Aber was bedeutet das? Die normannische Tradition ist eben eine Tradition, und nichts mehr. Wenn wir sehen, dass gerade in den Jahren dieses berühmten Zuges die Quellen nichts von Ereignissen in der Loiregegend zu erzählen wissen, liegt es auf der Hand, dass es die Loire-wikinger waren, die Spanien und Italien heimsuchten. Die guten Quellen wissen wieder nicht, welche die Führer dieser Expedition gewesen sind: Prudentius sagt nur »Pyratae Danorum», und später »Dani qui in Rodano fuerant». Wir müssen die Führer wahrscheinlich unter den Normannen-Fürsten in der Loiregegend suchen. Vor 858 war Ásgeirr (Oscer) eine oftgenannte Person, die aber nach 852 nicht mehr erwähnt wird. In 865 taucht wieder ein gewisser Baretus, oder Bárđr auf, und in 866 Hastingus oder Hásteinn. Offenbar hat die spätere Geschichtsschreibung den berühmten Hasting auch als Führer der Loire-Normannen vor 866, namentlich auf dem Mittelmeerzuge betrachtet; aber wir besitzen wieder nicht die leiseste Andeutung, dass dies wirklich der Fall war. Die einzigen Namen, die uns überliefert

[1] Gustav Storm S. 75—76.

sind, sind die Söhne des Raghnall mac Albdain; aber die irische Quelle, welche diese nennt, ist, wie wir gesehen haben, nichts weniger als zuverlässig.

Aber dennoch hat die spätere Geschichtsschreibung die verschiedenen Daten so zusammengestellt, dass eine Vorstellung entstand, welche in Abenteuerlichkeit die der mittelalterlichen Historiographen überbot. Die Saga war immer wieder der vielleicht unbewusste Ausgangspunkt der Erwägungen; dort stand, dass die Lođbrókarsöhne den Mittelmeerzug unternahmen, und deshalb wurden fränkische, normannische und irische Notizen fast kritiklos kombiniert.

Es ist nicht unmöglich, dass Bjǫrn den Mittelmeerzug mitgemacht hat. Es fällt auf, dass er in 858 im Frühjahr dem fränkischen König den Vasalleneid leistet. Wir werden so früh in der Normannenzeit diesem Eide keinen andern Wert beimessen können als diesen, dass er gelobte, nicht weiter in Karls Reiche zu plündern. Wenn die Chronik von Fontanelle also falsch berichten sollte, dass er doch wieder die Normannen von Oscell anführte, so könnte man annehmen, dass er sich zu den Loirewikingern begeben hätte, um mit diesen weiter zu kämpfen. Er wäre aber in diesem Fall gewiss ein untergeordneter Befehlshaber gewesen.

Wir können ziemlich sicher bestimmen, wer die Wikingerführer gewesen sind, von denen Bjǫrn sich in 858 trennte. Im Jahre 856 war Mitte August eine grosse Flotte in die Seine gekommen, welche sich mit Bjǫrn vereinigte; und alles spricht dafür, dass diese dieselben Wikinger waren, die 855 auf Shepey überwintert hatten. Die Führer dieser Flotte waren Halfdan, Ubbe und Ivar, also ebenfalls die berühmten Lođbrókarsöhne. Sie bleiben bis 862 in der Seine-gegend und waren also in 858 auch in Oscell. Mit Erstaunen sehen wir, dass Bjǫrn sich also mit seinen Brüdern entzweit und ihnen gegenüber den schwarzesten Verrat gepflegt haben sollte. Oder wir werden dazu gebracht, die Verwandtschaftsverhältnisse dieser Wikinger mit äusserst grossem Vorbehalt anzunehmen.

III. *Ivar und Ubbe.*

Die Saxon Chronicle sagt zum Jahre 855 die bedeutungsschweren Worte: Her hæþne men ærest on Sceapige ofer winter sætun. Und welche die heidnischen Räuber waren, teilen uns die Annalen von Lindesfarne mit[1]: Paganorum exercitus, scilicet Dani et Frisones, ducibus Halfdene, Ubba et Inguar applicant in insula Scepeige. Wir lassen vorläufig die Mitteilung dass dieses Heer auch ein wichtiges friesisches Kontingent zählte, unberücksichtigt, um uns mit den Führern, welche wiederum die Loðbrókarsöhne sind, zu beschäftigen. Die Überwinterung in Shepey hatte weiter keine Folgen für England, sie war nur die erste einer langen Reihe von Winterquartieren, welche das unglückliche Land immer schwerer bedrohten. Die unmittelbar folgenden Jahre scheinen ruhig vorübergegangen zu sein; die Annalen schweigen jedenfalls vollkommen. Aber im Jahre 856 kommt eine kräftige Flotte die Seine hinaufgefahren; man hat wohl Recht hier an die Wikinger von Shepey zu denken, denn wohin hätten sich diese wohl wieder zurückgezogen, und woher sollte wohl die neue Seineflotte gekommen sein? In der Seinegegend war schon Bjǫrn und man hat sich die Sache so vorgestellt, dass hier eine herzliche Vereinigung der Loðbrókarsöhne stattgefunden habe. Wie weit diese Vereinigung herzlich war, wurde oben in Frage gestellt; auch die Brüderschaft soll, um glaubhaft zu werden, eine bessere Stütze haben als die Ragnarssaga.

Die Führer der Shepey-flotte werden wohl bis 862 in der Seine-gegend geblieben sein; dann ziehen sie fort. Ein Teil vereinigt sich mit den soeben von dem Mittelmeerzuge zurückgekommenen Wikingern und plündert erst an der Küste von Bretagne, um sich in Mai wieder in der Loire-gegend festzusetzen. Wir verlieren jede Spur von den sogenannten Loðbrókarsöhnen bis zum Jahre 866. Denn nun hören wir von Inguar und Ubbe, die mit einem grossen Heere nach Ost-Anglien kommen, sich mit Pferden versehen und Winterquartiere beziehen. Im folgenden Jahre wenden sie sich gegen Nordhumberland, wo gerade ein

[1] Pertz XIX, 506.

gewalttätiger Wechsel der Regierung stattgefunden hatte. Der König Osbriht war vertrieben und ein anderer, nicht zum Königsgeschlechte gehörender Fürst, namens Ælla, war an seine Stelle getreten. Aber angesichts der anstürmenden Gefahr hatten die beiden Gegner sich ausgesöhnt, jedoch ohne Erfolg. Schon hatten die Wikinger York erobert, und beim Versuch, die Stadt zurückzugewinnen, wurden die Fürsten getötet. Diesen Winter blieben die Wikinger in York, zogen 868 nach Nottingham, kehrten aber 869 wieder nach York zurück. Das Gelingen dieses Unternehmens hatte viele Normannen herbeigelockt und wir hören bald von vielen andern Führern, welche zum Teil auch von den Brüdern herangezogen zu sein scheinen.

Das Jahr 870 bringt grosse Ereignisse. Die Wikinger sind in Lincolnshire. Es werden fünf Könige genannt: Gudrum, Bagseg, Oskitel, Halfdan und Hamund, und daneben fünf Jarle: Frene, Ivar, Ubbe, den älteren und den jüngeren Sidroc. Es scheint demnach, als wären die anfänglichen Eroberer von den Neuangekommenen ganz in den Schatten gestellt. Erst gedeiht das Unternehmen aber nicht recht; die Schildburg der Christen widersetzt sich allen Anfällen der Normannen, aber dann verwenden diese die so oft angewandte List der Scheinflucht, und wenn die Christen sich aufgelöst haben, um hinter den Flüchtenden herzujagen, kehren diese sich plötzlich um und metzeln die Christen nieder. Bald darauf wird das Kloster Medeshamstede verbrannt, wo ein Bruder von Ubbe, namens Lubba oder Tulba von einem Steine tödlich verwundet wird. Ivar fordert den König Eadmund auf seinen Glauben zu verläugnen und sein Unterkönig zu werden, was dieser natürlich verweigert; später aber wird der unglückliche König gefangen genommen und am 20 November auf eine grausame Weise getötet.

Hier werden wir die Schilderung der Begebenheiten einen Augenblick unterbrechen, um uns mit der Frage der Identität zu beschäftigen, welche zwischen diesem Ivar und einem andern Wiking gleichen Namens angenommen wird.

Im Jahre 856 war ein gewisser Olaf, Sohn des Königs von

Lochlann nach Ierland gekommen; die Wikinger welche sich dort zur Zeit befanden, erkannten ihn als ihren Führer. Dieser Olaf, meistens Olaf der Weisse genannt, kämpft 857 mit glücklichem Erfolg gegen Caittil Find; neben ihm wird ein zweiter Führer erwähnt, Imar. In den folgenden Jahren kämpfen diese beiden Wikinger immer zusammen. Die Annales Ultonienses erzählen zum Jahre 863, dass mehrere Heiligtümer in Irland, welche noch nicht von den Räubern angegriffen worden waren, nun ihrer Raublust zum Opfer fielen; die Fremden hatten drei Könige Amhlaim und Imhar und Auisle; sie wurden sogar in dieser Arbeit der Vernichtung von Lorcan, Sohn von Cathal, König von Meath, unterstützt. Im Jahre 866 gehen Olaf und Ivar nach Schottland, wo sie zwischen dem 1. Januar und 17. März plündern; bald finden wir sie wieder in Irland, wo sie eine Niederlage gegen Aedh erleiden.

Die Expedition nach Schottland wird später wiederholt: 870 belagern sie Dumbarton, das erobert wird, und kehren 871 mit einer gewaltigen Beute in zweihundert Schiffen zurück. Dieser zweite Zug scheint von den englischen Normannen veranlasst worden zu sein: Während diese in Lincolnshire verheerend auftraten, sollte von der Westseite her eine zweite drohende Gefahr das Volk in Schrecken setzen. Dieser Zusammenhang wird von den Annales Inisfalenses nachdrücklich betont: Depraedatio Lageniae per Aodum filium Nialli, a Dublinio usque Graban, postquam profecti fuissent Anlafus et Imarus cum gente navium 200 ad auxilium praebendum Danis Britanniae cum suis Ducibus Danis, nempe Hingaro et Hubba [1].

Man hat die Richtigkeit dieser Notiz angezweifelt, weil diese Annalen ein jüngeres Machwerk sein sollten; es ist auch sehr wohl möglich, dass der Verfasser auf eigener Hand die verschiedenen Daten kombiniert hat. Aber die Unterscheidung zwischen Imar und Hingar ist dennoch ganz gewiss richtig. Wir haben aus zuverlässigen, und von einander unabhängigen Quellen Mitteilungen über die Taten eines Inguar in England, und gleich-

[1] Vgl. Storm. S. 70 Fussnote.

zeitig eines Imhar in Irland; es lässt sich dieser Unterschied doch niemals hinweginterpretieren. Die irischen Quellen bezeichnen zudem Imhar als einen Bruder von Olaf, also ebenfalls als den Sohn eines norwegischen Fürsten. O'Donovan sagt ganz deutlich: »Eine Zusammenkunft fand statt zwischen Oisle, Sohn des Königs von Lochlann und Amhlaeibh, seinem Bruder. Der König hatte drei Söhne, nämlich Amhlaeibh und Imhar und Oisle» [1]. Die Ulster-annalen sagen: Auisle, tertius rex gentilium dolo et parricidio a fratribus suis iugulatus est [2].

Dieser Ivar ist also ein Norweger; der zweite aber, welcher zusammen mit Ubbe aus Friesland gekommen war, ist ein Däne. Wir müssen also diese beiden Führer scharf von einander trennen und nicht reden von einem Ivar beinlaus, der in Irland geherrscht haben sollte [3]. Denn so machen wir dieselbe Verwechslung, welche die mittelalterlichen Historiographen sich auch schon zu Schulden haben kommen lassen [4].

Können wir auch in der Folge diese beiden Wikinger als zwei verschiedene Personen erkennen? Die Lückenhaftigkeit der Quellen macht es schwer, alles bis in die Einzelheiten zu verfolgen. Nachdem Olaf nach Dublin zurückgekehrt war, musste er bald nach Norwegen abreisen, weil sein Vater Goffridh (= Godfrid) von seinen Untertanen bedroht wurde [5]. Im Jahre 873 wird Ivar wieder genannt, der zusammen mit Olaf entsetzliche Verheerungen in Irland verübte, er heisst sehr umständlich Iomar mac Godfraidh, mic Ragnaill, mic Godfraidh Conung, mic Godfraidh. Hier werden also die einzelnen Glieder einer norwegischen Königsfamilie aufgezählt, welche nebenbei gesagt nicht mit dem Geschlechte der Ynglinger zu identifizieren ist [6]. Dieser Ivar scheint allmählich eine grössere Gewalt als sein Bruder bekommen zu haben. In

[1] Three Fragments. S. 171. — [2] Ann. Ult. ad 866 (= 867). — [3] Todd Cogadh Gaedhel re Gallaibh, S. LXXIX f. — [4] So lesen wir Celtic Scotland II, 313:

Hwb, Haldane and Hyngare
Off Denmark this tym cummyn ware
In Scotland wyth gret multitude.

— [5] O'Donovan S. 195. — [6] Halvdan Koht, Innhogg og Utsyn S. 64 f.

der von O'Donovan veröffentlichten Chronik wird gesagt: Der König der Norweger starb an einer bösen, plötzlichen Krankheit, sic enim Deo placuit. Dass dieser König Ivar gewesen ist, bestätigen die Ulster-annalen, welche zum Jahre 873 berichten: Imhar rex Nordmannorum totius Hiberniae et Britanniae vitam finivit. Bis zum Ende seines Lebens wird er also als ein irischer Wiking betrachtet, aber auch nur als solcher.

Die englischen Wikinger erlitten im Jahre 871 eine gewaltige Niederlage bei Ashdown. Viele Führer wurden getötet; die Saxon Chronicle nennt Bagsecg, die beiden Sidroc, die Jarle Osbearn, Fræne und Harold. Die Brüder Ubbe und Ivar werden nicht erwähnt, aber weil sie eine untergeordnete Stelle hatten und angeblich nicht getötet wurden, ist das sehr begreiflich. Die Quellen nennen in diesen Jahren hauptsächlich Halfdan, den ich aber im nächsten Kapitel behandlen werde. Die Kämpfe in England werden mit wechselndem Glücke geführt; im Jahre 878 hat König Alfred aber die grössten Gefahren überwunden, weil im Kampfe bei Ethandun die Wikinger kapitulieren müssen. In diesen Jahren treten dänische Seeräuber auch in den irischen Gewässern auf; erst hatten sie sich gegen den König von Wales gewandt und als dieser nach Irland flüchtete, wurde er dorthin von seinen Bedrängern verfolgt. Es kam zu einem Kampfe zwischen norwegischen und dänischen Wikingern bei Dublin, wodurch die letzten genötigt wurden wieder zurückzukehren. Die Ulster-annalen erzählen, dass der Führer der schwarzen Heiden oder der Dänen Albann dort getötet wurde. Wir werden ihn wohl mit Halfdan identifizieren dürfen. Im folgenden Jahre kommen die Wikinger nach Devonshire; der Führer heisst Iweres broðor ond Healfdenes und war demnach wahrscheinlich Ubbe.

Wir haben also immer noch keine Mitteilung über Ivar, dessen Name ganz aus den englischen Quellen verschwindet. Storm hat es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass Ivar in diesen Jahren im fränkischen Reiche verweilte. Seine Argumentation ist unsicher, aber jedenfalls nicht unmöglich. Adam von Bremen erzählt von den dänischen und nordischen Königen, welche in

Gallien Krieg führten und nennt Horic, Orwig, Gotafrid, Rudolf und Inguar. Der grausamste war Inguar filius Lodparchi, der alle Christen quälte und tötete. Es ist wahrscheinlich, dass Ivar sich also auch in diesen Gegenden einen traurigen Ruhm erworben hat. Und hiermit verschwindet er für immer aus der Geschichte.

Es ist deshalb wohl denkbar, dass Ivar sich hierher begeben hat, weil er früher auch aus den friesischen Küstengebieten seine Züge begonnen hatte. Namentlich Ubbe wird als der Friese bezeichnet. Die Annalen von Lindisfarne wissen darüber genau Bescheid: sie sagen zum Jahre 855, dass das von ihm befehligte Heer aus Dänen und Friesen zusammengesetzt war, und nennen ihn 868 sogar dux Fresonum. In diesen Jahren war Friesland die wichtige Basis für die Wikingerzüge in dem Umkreise der Nordsee, und ich habe wahrscheinlich zu machen gesucht, dass von dort aus die meisten Züge in dieser Zeit unternommen wurden[1]. Wenn 862 die Seine-Normannen fortgehen aus diesem lange von ihnen geplünderten Gebiet, geht nur ein Teil nach der Loire-gegend. Im nächsten Jahre aber hören wir von einer Flotte, die den Rhein bis Xanten hinaufsegelt, und mit dem in Friesland ansässigen Rorik in Verbindung zu stehen scheint; das können also wohl die Seine-Normannen gewesen sein. Nach der grossen Niederlage bei Ethandun im Jahre 878 geht der grösste Teil der englischen Wikinger nach Gent; diesen wird Ivar also gefolgt sein. In Friesland herrschten damals Rorik und Godfrid Haraldssohn, welche zum Geschlechte des aus Dänemark vertriebenen Haralds Klakk gehören. Dass diese Familie ihre Hilfe reichlich den ebenfalls vertriebenen Loðbrókarsöhnen — um sie für diesmal so zu benennen — hat angedeihen lassen, liegt doch auf der Hand. Wenn ich die Person von Halfdan behandeln werde, wird es sich klar zeigen, weshalb Ivar sich in den achtziger Jahren in der Rheingegend aufhält.

Ich glaube, wir können die folgenden Resultate als gut gesichert aufstellen. *Erstens*, Ivar und Ubbe gehören zusammen

[1] Vgl. Verf. De Wikingen in de Lage Landen bij de Zee. (Haarlem, Tjeenk Willink 1923.)

und treten durchgehend zusammen auf. Oft wird Halfdan zusammen mit diesen genannt, aber zuweilen zieht dieser auf eigene Faust aus. Er scheint von grösserer Bedeutung zu sein als die andern; er heisst König, während jene nur Jarle sind. *Zweitens* nennt eine deutsche Quelle als Ivars Vater einen gewissen Lodparchus, welchen Namen wir mit Loðbrok gleichsetzen dürfen. Es ist also nicht unmöglich, dass ihr Vater so genannt wurde. Von Ragnar ist aber nirgends die Rede. *Drittens* wird ihre Verbindung mit den friesischen Wikingern nachdrücklich betont.

IV. *Halfdan.*

Schon mehrere Male sind wir dem Namen Halfdans begegnet und einen Teil seiner Kriegstaten in England und Frankreich haben wir schon behandelt. Es erübrigt nun noch etwas weiter auszuholen.

Im Jahre 870 nennt ihn die Saxon Chronicle als einen der Hauptführer des grossen Wikingerheeres in Nordhumberland. Im nächsten Jahre nimmt er teil am Kampfe bei Ashdown, und wir dürfen ruhig annehmen, dass er auch dabei war, als die Dänen den unglücklichen König Alfred zu wiederholten Malen besiegten. Nachdem Alfred einen vorläufigen Frieden erkauft hatte, schlagen die Wikinger ihre Winterquartiere auf. Wir finden sie 871 in Reading, 872 in London, 873 in Torksey, 874 in Repton. In diesem Jahre setzen sie einen gewissen Ceolwulf als ihren Vasallkönig in Mercia ein.

Erst 875 nennen die angelsächsischen Annale Halfdan wieder. Mit einem Teile des Reptonschen Heeres zieht er nach Nordhumberland und überwintert an der Tyne; von hier aus überzieht er die Schotten und Pikten mit vielen Raubzügen. Im folgenden Jahre hat er seine Stellung schon so sehr gesichert dass er das Land unter seine Krieger verteilt. Die regelmässige Besiedelung Nordhumberlands durch die Dänen nimmt hiermit ihren Anfang.

Die Geschichte von Nordhumberland ist aber für die folgenden Jahre gänzlich in Dunkel gehüllt. Wir hören auch nichts mehr von Halfdan. Nur spätere Quellen haben einen legendarisch

gefärbten Bericht. Simeon von Durham erzählt, dass er, bald darauf von Raserei befangen, sich so verhasst machte, dass er von seinem ganzen Heere vertrieben wurde und mit drei Schiffen flüchten musste. Er soll nicht lange nachher umgekommen sein. Dieser Notiz wird von Steenstrup (Norm. II, 91) viel Wert beigelegt, weil Simeon im allgemeinen mit Hinsicht auf die nordhumbrische Geschichte gut unterrichtet ist. Aber dennoch glaube ich, dass wir hier eine ganz gewöhnliche Mirakelgeschichte vor uns haben; sie wird ja auch mitgeteilt in der Historia S. Cuthberti. Man war in diesen Zeiten leicht zu solchen Erklärungen geneigt, wenn es galt den plötzlichen Tod oder das rätselhafte Verschwinden eines Wikings begreiflich zu machen. Als eine gute Parallelle kann man die Geschichte des Jarls Tomar betrachten. Die Cogadh Gaedhel re Gallaibh erzählt, dass er 809 durch S. Brandan, drei Tage nachdem er Cluain Ferta geplündert hatte, getötet wurde. Aber bei O'Donovan lesen wir: Und Tomrar starb in diesem Jahre infolge seines Irrsinns, indem Brandan ein Wunder geübt hatte [1].

So können wir die Erzählung von Halfdans Raserei wohl als eine spätere Erfindung betrachten. Aber möglich bleibt es, dass er kurz nach 876 sein Land wieder hat verlassen müssen. Die Gunst der Wikinger war wandelbar; oft sehen wir einen schnellen Wechsel der Führer. Ich vermute, dass Halfdan seine Besiedelungspläne mit allzu grösser Härte hat durchführen wollen, und dass die an Raub und Krieg gewöhnten Wikinger sich dazu nicht haben bequemen wollen.

Im nächsten Jahre wird ein Halfdan als Führer von dänischen Seeräubern in Irland genannt. Die Ulster-annalen erzählen, dass eine Schlacht bei Loch-Cuan zwischen norwegischen und dänischen Wikingern stattfand, wo Albann, dux na n-Dubgenti getötet wurde. Dies gehört zu den Begebenheiten, welche eine Folge des Krieges zwischen den dänischen Seeräubern und dem König von Wales

[1] Cogadh S. 25 und O'Donovan S. 165. Die Mitteilung des letztern scheint auf eine Verwechslung mit einem gewissen Tomrar Mac Ailchi zu beruhen, der 922 starb.

waren; wir haben dabei im vorigen Kapitel einen Ubbe auftreten sehen, und das macht es äusserst wahrscheinlich, dass wir hier wieder die sogenannten Loðbrókarsöhne finden.

Die Sache ist aber wieder nicht so leicht. Denn wir besitzen einige Berichte, die darauf hinzuweisen scheinen, dass Halfdan schon einige Jahre vor 877 in den irischen Gewässern aufgetreten sein soll und somit ein anderer als der nordhumbrische Halfdan gewesen sei.

Die Ulster-annalen erzählen zum Jahre 875: Oislin mac Amlaith regis Nordmannorum ab Aland per dolum occisus est. Der Herausgeber Hennessy glaubt, hier sei Halfdan gemeint, der 877 getötet wurde. Aber die früheren Forscher haben die Stelle immer so aufgefasst, dass hier von den Schotten (vgl. Alba = Schottland), nicht von Halfdan die Rede war. Die sprachlichen Schwierigkeiten, falls es solche gäbe, wären doch von keiner Bedeutung, wenn man hinzuzieht, dass auch die spätere isländische Überlieferung von einem norwegischen Seekönige, der von den Schotten ermordet wurde, zu berichten weiss. Die Laxdoelasaga c. 4 sagt, dass Þorsteinn, Tochtersohn von Ketill flatnef, sich die Hälfte Schottlands eroberte, aber später durch Verrat seitens der Schotten den Tod fand. Das erzählt auch das Landnámabók; auch finden wir dieselbe Geschichte im Flateyjarbók (I, 265). Den Oistin der irischen Quellen können wir also als denselben betrachten wie den Þorsteinn der isländischen Überlieferung: beide haben ein gleiches Los, beide sind Söhne des berühmten Oláfr hvíti[1].

Schwieriger ist die Erklärung der hierhergehörenden Stellen der Cogadh Gaedhel re Gallaibh. Erst wird dort erzählt, dass der Sohn Raghnalls und die Fremden von Aedh, Nialls Sohn, beim Festmahle, das in Dublin für Raghnall veranstaltet war, angefallen wurden. Hier wird wahrscheinlich auf dieselbe Begebenheit angespielt, die die Ulster-annalen zum Jahre 874 in dieser Form mitteilen: Ein Kriegszug von Aedh, Nialls Sohn nach

[1] Über diese Gleichheit s. A. Bugge, Contributions to the History of the Norsemen in Ireland (Vidensk. Selsk. Skr. Kristiania 1900 II) 1. The Royal Race of Dublin S. 12.

Leinster; da wurde Cill-Ausili entweiht und andere Heiligtümer verbrannt. Aber man muss doch wohl einen grossen Vorbehalt machen, weil die zwei Mitteilungen inhaltlich so gar nichts mit einander zu schaffen haben.

Nun erzählt die Cogadh Gaedhel re Gallaibh unmittelbar nach dieser Notiz: Es fand ein Kampf statt zwischen ihnen, d. i. zwischen den hellen und den dunklen Fremden, das bedeutet, zwischen Barith und Ragnalls Sohn, wo Ragnalls Sohn und viele mit ihm fielen. Wenn wir dieser Mitteilung trauen dürften, wäre dieser Ragnalls Sohn also Halfdan, der 877 in einem Kampfe zwischen dänischen und norwegischen Wikingern getötet wurde, und wir könnten somit die wertvolle Schlussfolgerung machen, dass der nordhumbrische Halfdan einen Ragnall zum Vater hatte. Aber wir können doch wieder diesen Sohn von Ragnall nicht scheiden von dem andern, der 874 von Aedh erschlagen wurde, und das kann wieder nicht auf den nordhumbrischen Halfdan, der damals nicht in Irland war, bezogen werden.

Weil die Mitteilung über die Begebenheiten des Jahres 874 sich so weit abhebt von dem, was die Ulster-annalen berichten, bin ich geneigt zu glauben, dass die irische Quelle Cogadh Gaedhel re Gallaibh hier nicht gut unterrichtet ist. Der Wortlaut scheint auch anzudeuten, dass dieser Ragnalls Sohn dort ermordet wurde. Es ist auch beachtungswert, dass wir unter den irischen Wikingern dem Namen Ragnall oft begegnen [1].

Ich will also die Gleichstellung Halfdan = Ragnalls Sohn nicht ganz als unmöglich betrachten, wiewohl sie doch auf äusserst schwachen Füssen steht.

Man hat schon oft einen Zusammenhang geahnt zwischen diesem Halfdan und dem dänischen Könige Halfdan, den die Fulda-annalen zu dem Jahre 873 erwähnen. Und ich glaube, wir können das wohl als sicher betrachten. Der König der Dänen Sigifridus hatte 873 an den ostfränkischen König eine Gesandtschaft geschickt um Verabredungen zu treffen über den Handelsverkehr an der Grenze zwischen Dänemark und Sachsen; dieser

[1] Vgl. Todd's Ausgabe der Cogadh usw. S. 278.

sollte fortan unbehelligt stattfinden können. Das geschah in April. Aber in August kam wieder eine dänische Gesandtschaft, welche nun von »Halbdeni frater Sigifridi regis» ausging. Er verlangte dasselbe wie sein Bruder; die Annalen jedoch teilen es etwas abweichend mit: er bittet den fränkischen König legati zu schicken, welche beim Eiderflusse mit den dänischen Gesandten verhandeln würden. Es folgt noch eine hübsche Erzählung über den Schwerteid der heidnischen Germanen.

Die Verhältnisse in Dänemark während des letzten Teiles des neunten Jahrhunderts sind fast vollkommen unbekannt. Wir wissen nur, dass 854 Hárek in einem Kampfe gegen Guttorm getötet wurde und ihm sein gleichnamiger Sohn in der Herrschaft nachfolgte. Plötzlich tauchen im Jahre 873 diese beiden Brüder auf, um gleich wieder für immer zu verschwinden. Am Ende des Jahrhunderts scheint ein schwedisches Geschlecht grosse Teile Dänemarks erobert zu haben.

Das Jahr 873 stimmt aber gut zu den Daten, welche uns die angelsächsischen Quellen bieten. Denn 871 wurde Halfdan dort zuletzt genannt, um erst 875 wieder aufzutreten. In dieser Zwischenzeit scheint das Wikingerheer hin und her gezogen zu sein, aber grosse Unternehmen hat es allem Anscheine nach nicht gewagt: jedenfalls schweigen die Quellen. Aber 875 bringt wieder grosse Taten: die Eroberung Nordhumberlands. Man wird doch wohl zugeben müssen, dass Halfdan zwischen 871 und 875 in Dänemark gewesen sein kann.

Die Familienverhältnisse dieses Halfdan werde ich erst behandeln, wenn ich seinen Nebenkönig Sigfrid besprochen habe.

V. *Sigfrid.*

Es ist das Jahr 873, in welchem dieser Sigfrid das erste Mal als dänischer König auftritt; seine Gesandtschaft ist seine einzige bekannte Tat. Dennoch hat die dänische Tradition ihn ziemlich fest in den Königslisten bewahrt. So lesen wir in der Series ac brevior Historia Regum Daniae (Langebek I, 15 ff.) die Reihe Harald Clac—Eric—Eric ungi—Syward filius Regneri Loth-

broki. Und in der Incerti Auctoris Genealogia Regum Daniae (Langebek I, 20 ff.) werden genannt Regner Lothbroki—Ericus —Ericus—Ericus—Sywardus fil. Regneri. Weil man offenbar den König Sigfrid betrachtet hat als den berühmten Loðbrókarsohn Sigurð ormr í augu, wird er in der Königsliste zuweilen etwas höher gerückt. Die Nomina Regum Daniae (Langebek I, 19) hat Rægnær Lothbroki—Klak Harald—Reghner—Siward—Eric. Auch die Gesta Danorum haben eine übereinstimmende Darstellung.

Aber sehen wir uns in der Geschichte dieser Zeiten um, ob dieser Sigfrid auch sonst genannt wird. Im Jahre 865 erwähnen die Ann. Bert. einen Kampf zwischen den Aquitaniern und den Wikingern unter Sigfrid; das war das letzte Mal, dass diese so weit südlich vordringen können. Wenn wir bedenken, dass die sogenannten Loðbrókarsöhne 862 aus der Seine-gegend abziehen und erst 866 wieder in England auftauchen, lässt es sich schlechterdings nicht leugnen, dass sie in den dazwischenliegenden Jahren an der Loire gekämpft haben können. Wir werden diesen Sigfrid also nicht ganz unbeachtet lassen können.

Später haben wir den berühmten Sigfrid von Elsloo und Paris — und auch dieser lässt sich ohne Mühe mit dem dänischen König identifizieren. Im Jahre 878 kommt eine neue dänische Wikingerflotte die Themse hinaufgefahren. Es ist dies dasselbe Jahr, in welchem der Wikingerführer Gudrum vor Alfred hat kapitulieren müssen und sich taufen lässt; ein grosser Teil seiner Truppen muss sich nun anderswohin wenden. Im Juli des nächsten Jahres ziehen diese Normannen, neuangekommene sogut wie Gudrums Mannen, nach Flandern hinüber und erobern Gent. Nun fängt die Tragedie des sogenannten Somme-heeres an, wo als einziger leuchtender Punkt der Name Saucourt genannt wird. Im Jahre 881 finden wir sie in der alten Pfalz von Elsloo an der Mase und nun werden auch einige Führer genannt: die Könige Sigifridus und Gotafridus, die Fürsten Vurm und Hals. Die gesammte Macht des fränkischen Reiches ist nicht im Stande diese schändlichen Räuber zu bezwingen; dann wird der schimpfliche Vertrag abgeschlossen, wobei an Godfrid das friesische Gebiet, das einst Harald und Rorik inne gehabt hatten, abgetreten wird.

Die weiteren Erlebnisse dieses Sigfrids werde ich kurz zusammenfassen. Er bekommt zusammen mit den andern Führern eine grosse Summe und sendet 200 Schiffe mit Beute beladen nach Dänemark ab. Im Jahre 885 sehen wir ihn vor Paris, aber er trennt sich von den übrigen Wikingern; nachdem er sich ein sehr bescheidenes Lösegeld ausbedungen, zieht er in den folgenden Jahren im Seine-gebiete hin und her und wird im Herbste 887 in Friesland ermordet.

Man hat schon so oft behauptet, dass dieser Wikingerführer der berühmte Lođbrókarsohn sein sollte, dass ich nicht weiter darauf einzugehen brauche. Auch ich glaube, dass man dies annehmen muss um einigen Zusammenhang in diesen verwirrten Geschichten zu finden. Gewiss war Sigfrid ein sehr gewöhnlicher Name, aber seine hohe Stellung und seine Beziehungen zu den andern Lođbrókarsöhnen machen die Identität des Königs und des Wikingerführers doch wohl sehr wahrscheinlich.

Sein Auftreten in den fränkischen Ländern ist vielleicht eine Folge von Ereignissen in Dänemark, die ihn landflüchtig gemacht hatten. Ich denke an die schwedische Familie, die möglicherweise damals ihre Eroberung Dänemarks angefangen hatte.

Die Fulda-annalen behaupten dass Sigfrid und Halfdan Brüder waren. Aber wessen Söhne? fragt man sich unmittelbar darauf. Die Antwort ist eine sehr verschiedene gewesen. Die Meinung, dass sie Söhne Háreks II gewesen sein sollten, ist unmöglich, weil dessen Söhne noch nicht alt genug sein konnten um zu regieren. Andere wieder glaubten, dass Hrærekr, mehr bekannt als der friesische Rorik, ihr Vater wäre.

Die beiden Fürsten handeln jeder ganz auf eigne Faust. Sie schicken jeder seine eigene Gesandtschaft, und man hat wohl Recht gehabt, das so auszulegen, dass sie in verschiedenen Teilen Dänemarks regiert haben; vielleicht der eine in Jütland, der andere auf den Inseln. Wenn Halfdan seine Gesandtschaft später sendet als Sigfrid, wird das vielleicht am besten so erklärt, dass er erst im Frühling dieses Jahres aus England gekommen war.

Sigfrid hat sich am längsten zu halten gewusst, er wird also

wohl den wichtigsten Teil des Landes gehabt haben: Hedeby und die umliegenden Gebiete. Das erklärt dann, weshalb Halfdan seine Gesandten nach der Eider schicken muss (und dass es auch ausdrücklich mitgeteilt wird): denn so weit reichte seine Herrschaft nicht. Wir wissen nicht, ob Hárek II, mehr bekannt als Erik das Kind, damals noch am Leben war; sonst könnte man vermuten, dass dieser wieder einen Versuch gewagt habe, die Inseln zurückzuerobern — sein Geschlecht war ja inseldänisch — und dass deshalb Halfdan so bald wieder nach England zurückgehen musste.

Wenn wir die Notiz der irischen Quelle, die soeben angeführt worden ist, als glaubwürdig annehmen, könnte Halfdan wirklich ein Sohn des Ragnars sein, der 845 Paris erobert hatte. Und hiermit stimmt, dass die dänische Überlieferung seinen Bruder Sigfrid ebenfalls einen Sohn Ragnars nennt. Sie wären in diesem Falle Ragnarssöhne, aber natürlich nicht Loðbrókarsöhne.

Nun möchte ich noch einiges nachholen mit Hinsicht auf Ivar und Ubbe. Diese sind von der Tradition fest mit Halfdan (und Sigfrid) verbunden worden; gab es dazu auch einen triftigen Grund? Ich glaube, ja. Denn die weit verzweigten Königsfamilien Dänemarks lebten grösstenteils in der Verbannung; sogar die nächsten Verwandten Háreks I mussten vor den Nachstellungen des dänischen Königs nach den westeuropäischen Gewässern fliehen. Es ist also nicht unmöglich, dass auch in den Adern Ivars und Ubbes königliches Blut geflossen ist.

Unter der Regierung Hemmings von 810 bis 812 wird Frieden geschlossen mit Kaiser Karl dem Grossen. Unter den dänischen Adligen, welche den Vertrag abschlossen, werden zwei Brüder des Königs, Hancwin und Angundeo, genannt, und ausser verschiedenen Adligen auch Hebbi und Aowin. Diese letzten waren gewiss von grossem Ansehen am Hofe, denn später, in demselben Jahre 811, besuchen diese den fränkischen König in seinem Reiche. Die Lesarten sind sehr auseinandergehend; aber man muss Aowin doch wohl als denselben Namen wie Hancwin

betrachten, später in der Form Hakon auftretend. Und so ist man geneigt zu fragen, war Hebbi auch nicht ein naher Verwandter des dänischen Königs? Ich möchte deshalb Ubbe mit diesem Zweige der Königsfamilie verknüpfen, weil wir dort diesen Namen schon früher einmal überliefert finden.

Die englischen Quellen betrachten Ivar und Ubbe als Brüder und eine bezieht sogar Halfdan in ein gleiches Verwandtschaftsverhältnis zu diesen. Ich stehe solchen Mitteilungen misstrauisch gegenüber; Führer, die in längerer Zeit zusammen auftreten, werden gerne als Brüder betrachtet, oder jedenfalls als nahe Verwandte. Übrigens ist die Saxon Chronicle hier sehr unklar in ihrer Mitteilung. Und Ivar und Ubbe sind doch nur Jarle, während Halfdan König heisst.

Adam von Bremen teilt mit, dass Ivars Vater Loðbrók hiess, aber damit kommen wir nicht weiter. Denn Loðbrók ist ein Zuname, wie die Wikingerzeit sie liebte, und zudem ein äusserst gewöhnlicher, denn was war wohl allgemeiner als solche zottige Gewänder? Wie oft nennt die isländische Literatur zB. eine loðkápa. Wir wissen also nicht, welcher der eigentliche Name dieses Mannes gewesen ist, und nichts berechtigt uns zu glauben, dass dieser Ragnarr geheissen habe.

VI. *Schlussbemerkungen.*

Ich habe die geschichtlichen Daten der Loðbrókarsöhne festzustellen gesucht ohne auf die aus späterer Zeit überlieferte Sagentradition Rücksicht zu nehmen. Und deshalb bin ich auch zu erheblich andern Resultaten gelangt als Prof. Steenstrup in seinem übrigens so ausgezeichneten Werke Normannerne. Eine gewiss zu starke Vorliebe für die Sagaliteratur hat ihn dazu gebracht, die verschiedenen zerstreuten Notizen der annalistischen Quellen in Übereinstimmung mit der Sagavorstellung zu kombinieren und zu deuten; auch hat er zu viel Wert auf die von der normannischen Tradition beeinflussten französischen Geschichtsschreiber gelegt.

Im grossen und ganzen komme ich zu den gleichen Resul-

taten wozu Storm schon im Jahre 1878 gelangt war. Und Steenstrups Einwand im zweiten Teile seines Buches hat mich nicht überzeugen können. Namentlich in Hinsicht auf die Identität des Ragnars Lođbrók und des orknöischen Raghnalls, von dem die irische Chronik bei O'Donovan erzählt, ist Steenstrups Beweisführung äusserst schwach. Er geht aus von der Voraussetzung, dass die Lođbrókarsöhne den Mittelmeerzug mitgemacht haben, aber das wäre eben erst zu beweisen. Das wird ja nicht sichergestellt, weder durch die isländische Sagentradition, noch durch Geschichtsschreiber wie Wilhelm von Jumièges. Und ich sehe nicht ein, weshalb nicht ein anderer Raghnall der Vater der bis in das Mittelmeer vordringenden Wikinger gewesen sein könnte, da ja eben dieser Namen in der irischen Wikingergeschichte ein überaus häufiger war.

Ich will aber nicht behaupten, dass meine obigen Ausführungen in allen Pünkten das Richtige getroffen haben. Es waren zu viel Fragen zu lösen, wozu wir leider kein genügendes Material besitzen. Das Verhältnis von Halfdan zu Ivar und Ubbe ist besonders schwierig zu beurteilen. Es scheint verfehlt, die Mitteilung der Saxon Chronicle als einen Beweis für ihr brüderliches Verhältnis zu betrachten; sie wird in zu eigentümlicher Form gegeben [1]; auch verdient es Beachtung, dass diese die einzige Stelle ist, welche Ivar nennt und dass uns Ubbe nirgends begegnet. Sogar in den wichtigen Jahren 870 und 871 werden sie nicht erwähnt, während doch wohl eine Menge anderer Wikingerführer genannt werden. Wir fragen: warum lesen wir die Namen von Bagsecg, Fræne, Ásbjǫrn, Hárald und Sigtrygg, und warum fehlen Ivar und Ubbe so ganz und gar?

So führt uns die Geschichte in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts eine Reihe von Führern vor, welche während kürzerer oder längerer Zeit zusammengekämpft, oft aber auch selbständig gestritten haben.

[1] Weshalb sollte wohl der Chronikschreiber statt des einfachen Namens Ubbe die rätselhafte Umschreibung »Iweres brođor and Healfdenes« gebraucht haben?

Bjǫrn Járnsiđa wird nur in den fränkischen Jahrbüchern genannt; er hat nur einige Jahre mit Halfdan, Ivar und Ubbe zusammen Raubzüge gemacht, war aber während dieser Zeit durchaus nicht immer in gutem Einvernehmen mit diesen. Die ältesten Quellen enthalten keinen positiven Beweis, dass er den Mittelmeerzug geleitet habe; die Data sprechen eher dagegen. Die normannische Tradition hat ihn aber zu ihrem Lieblingshelden erkoren, ihn mit Hasting verbunden, und eine kleine Novelle um seine Person ersonnen, welche von grösster Bedeutung für die spätere Sagatradition gewesen ist. Der Zusammenhang der Ragnarssaga mit der normannischen Historiographie ist eine der ersten Fragen, welche es zu lösen gilt, bevor man an die Quellenfrage der Saga überhaupt herantritt.

Halfdan war allem Anscheine nach ein Sohn des historisch bezeugten Ragnars. Weil er aber in Dänemark zusammen mit Sigfrid regiert hat, wurde er von diesem der viel länger geherrscht zu haben scheint, in der dänischen Überlieferung verdrängt und Sigfrid wurde der Ragnarssohn κατ' ἐξοχήν. Das beweisen die späteren Königslisten.

Eine Zwischenstellung nehmen Ivar und Ubbe ein. Diese waren die handelnden Personen in einem kleinen, aber merkwürdigen Abschnitte der grossen Kämpfe in England. Die Mitteilung bei Adam von Bremen, dass sie Söhne eines Lođbróks gewesen waren, mag wohl richtig sein; die Autorität dieses berühmten Schriftstellers hat jedenfalls diese Notiz auf weite Wege geführt.

Die Vorliebe, welche die Saga für Ivar hegt, ist wohl so zu erklären, dass in dem Sagenkerne diese Figur eine grosse Bedeutung gehabt hat. Dadurch werden wir gebracht auf den Gedanken, dass die englisch-dänische Tradition von besonderer Bedeutung bei der Ausbildung der Sage von den Lođbrókarsöhnen gewesen sein muss. Hier lässt sich auch die Verbindung mit Halfdan am besten erklären. Hier entstand vielleicht schon aus der Kombination von Halfdans Vater Raghnall oder Ragnar mit dem obengenannten Lođbrók, die neue Sagenfigur Ragnar Lođbrók.

Die Aufnahme von Bjǫrn Járnsiđa beruht auf Beeinflussung durch die normannische Tradition, welche zudem wesentlich vieles zum Inhalte der Sage von den Ragnarssöhnen beigesteuert hat. Die grösste Veranlassung zu dieser Mischung der Traditionen war wohl diese, dass in der französischen Tradition dieser Bjǫrn mit Lođbrók in Verbindung gesetzt war, was offenbar durch die Chronik von Adam veranlasst wurde.

In der dänischen Phase der Sagenentwicklung wurde die Figur von Sigfrid weiter ausgebildet und überhaupt der dänischen Geschichte mehr Rechnung getragen. Und so war allmählich die Sage von den Ragnarssöhnen entstanden. Ich komme hier zu demselben Ergebnis, das ich schon früher auf anderem Wege erreicht hatte (vgl. meine Studien over Færösche Balladen S. 194), dass die Sage erst von den Lođbrókarsöhnen erzählte und dass erst nachträglich die Person des Vaters in den Vordergrund geschoben wurde.

Ich hoffe an anderer Stelle die Entwicklung dieser Sagentradition im Einzelnen zu behandeln. Hier war die Hauptsache nur die Festlegung der historischen Tatsachen. Aber dies möchte ich noch bemerken: die historischen, lateinisch geschriebenen Quellen des frühen Mittelalters sind von grösster Bedeutung für die Ausbildung einer Sagentradition gewesen, die man später zu einseitig volkstümlich genannt hat. Auf gelehrtem und halb-gelehrtem Wege sind die wichtigsten und die meisten Umgestaltungen und Ausbildungen der Sage entstanden. Darauf weist schon die merkwürdige Sagenfigur des Königs Hringr hin, der ohne sein lateinisches Vorbild Anulo niemals hätte entstehen können.

Arnhem.

Jan de Vries.

Eine gotische beugungsform und ein gotisches lautgesetz.

Das got. pronomen *ainshun* (*ni ainshun* 'niemand') heisst bekanntlich in dat. sg. *ainummēhun*, obgleich der dat. sg. der kardinalzahl *ains ainamma* (z. b. Röm. 9: 10) heisst. Der dat. sg. *ainummēhun* ist fünf mal (Joh. zwei m., Röm. zwei m., II. Kor. ein m.) belegt; Leo Meyer Die gotische Sprache s. 474; ausserdem findet sich ein mal in Lukas der dat. *ainomēhun*. Diese form mit *o* bei Lukas ist ohne zweifel damit in verbindung zu stellen, dass in diesem evangelium *o* mehrmals als endungsvokal statt des normalgotischen *u* belegt ist, z. b. *sunjos* st. *sunjus* 'söhne'; vgl. Braune Got. grammatik[9] § 14 anm. 3, § 163 anm. 1; Streitberg Got. Elementarbuch[5–6] § 23.

So weit ich mich erinnern kann, ist die ursache des gegensatzes *a* : *u* (*o*) in dat. *ainamma* : *ainummēhun* (*ainomēhun*) nicht erörtert worden.

Zur erläuterung der frage erinnere ich an folgendes.

Dialektisch ist im altschwedischen (in dem Västmanna-gesetz [VML.] und in dem Dala-gesetz [DL.]) die lautgruppe *am* in einer relativ unbetonten silbe zu *om*, *um* geworden, z. b. normal-altschw. *līkame* 'körper' : *licomi* VML. — normal-altschw. *ēnsaman* 'einsam' : *enzoman* VML. — normal-altschw. *iam-* 'gleich' : *iomdȳ'r* 'gleich teuer' u. s. w. mit fortis auf der zweiten silbe; vgl. die neuschw. betonung *jämvä'l* 'desgleichen' — normal-altschw. *saman-* 'zusammen' : *sumankálla* 'zusammenrufen', *somankóma* 'zusammenkommen', *somanlǽggia* 'zusammenlegen' u. s. w. mit fortis auf dem zweiten kompositionsgliede in dem VML. Dagegen bleibt *am* in *iamn* 'eben' etc. mit fortis erhalten. — Das lehnwort *bálsam* ist im älteren neudän. zu *bálsum* mit dem übergang *am* > *um* geworden.

Es ist natürlich der bilabiale konsonant *m*, welcher den vorhergehenden vokal *a* in relativ unbetonter stellung zu *o*, *u*

in *lī'comi*, *sumankálla*, *bálsum* etc. labialisiert hat. Vgl. Kock Svensk akcent II, 338 ff., Svensk ljudhistoria I, 306.

Weiter ist hervorzuheben, dass in ein und derselben sprache die lautbehandlung in einer levissimus-silbe sehr oft eine andere gewesen ist als in einer levis-silbe. So hat bekanntlich — um nur éin beispiel zu nennen — altschwed. *skadha* (obl. kasus von dem subst. *skadhi* 'schaden') mit levis auf der ultima noch immer den endungsvokal *a* im neuschwed. *skada* erhalten, aber das altschwed. zu *skadhi* gebildete adjektiv *skadhalīker* 'schädlich' mit fortis auf der ersten, levissimus (nicht levis) auf der zweiten und semifortis auf der langen dritten silbe wurde schon in der altschw. zeit durch den übergang *a* > *e* (ə) in der levissimus-silbe zu *skadhelīker*, neuschw. *skadelig*.

Wenn man sich dies vergegenwärtigt, so dürfte der gegensatz dat. *ainamma* : *ainummēhun* im gotischen selbstverständlich sein.

Ebenso wie dat. isl. *einum*, altschw. *ēnom* (zu *einn*, *ēn* 'ein'), obl. kasus isl. altschw. *skaþa* (zu *schaþi* 'schaden'), prät. sg. isl. altschw. *kallaþi*, *-e* (zu *kalla* 'rufen') u. s. w. fortis auf der ersten und levis (nicht levissimus) auf der zweiten silbe hatten (Kock, Alt- u. neuschwedische accentuierung s. 77 ff., s. 83 ff.), so war ohne zweifel die betonung dieselbe in dem got. dat. *ainamma*, d. h. die betonung dieses got. dat. entsprach der altnordischen betonung no. 2 mit fortis auf der ersten und levis (nicht levissimus) auf der zweiten silbe.

Ebenso wie z. b. das altschw. *skádhalī̀ker* mit langer dritter silbe trug das mit *-hun* zusammengesetzte got. *ainummēhun* mit langer dritter silbe fortis auf der ersten, levissimus auf der zweiten und semifortis auf der langen dritten silbe (möglicherweise auf *-hun*); auf jeden fall ruhte der levissimus (nicht der levis) auf der zweiten silbe von *ainummēhun*.

Dies erklärt den gegensatz *ainamma* : *ainummēhun*.

Nachdem das urgerm. *-om* in endungen zu *-am* im gotischen (dat. pl. *dagam*, 1. pl. präs. *bindam* u. s. w.) geworden war, so blieb dies *-am* in gotischen endungen mit levis (*dagam*, *bindam*

u. s. w.) erhalten; wenn die endung *-am* aber levissimus (nicht levis) hatte, so wurde sie zu *um* mit der labialiserung *a* > *u*, so dass **ainammēhun* sich zu *ainummēhun* entwickelte; vgl. dass — wie wir schon gesehen haben — das altschw. *samankálla* dialektisch zu *sumankálla* u. s. w. wurde, im älteren neudän. *bálsam* zu *bálsum* mit *am* > *um* in relativ unbetonter silbe.

Durch lautgesetzliche entwickelung ist also die vokalisation des dativ von dem simplex *ains* und von dem kompositum *ainshun* verschieden geworden. Hiermit kann man die verschiedene vokalisation der wurzelsilbe in dem simplex isl. *einn* altschw. *ēn* 'ein' und in dem kompositum altschw. neuschw. *ingin* 'niemand' vergleichen. Altschw. *engin* ist mit *einn*, *ēn* zusammengesetzt, aber *engin* wurde lautgesetzlich zu *ingin*.

Es ist zweifelhaft, ob der dreisilbige dativ *hwarjammēh*[1] (zu *hwarjizuh* 'jeder') den levissimus (nicht den levis) auf der zweiten silbe hatte ebenso wie der viersilbige dativ *ainummēhun*. Falls levissimus auf der zweiten silbe auch von dat. *hwarjammēh* ruhte, so erklärt sich das erhalten des *a* in dieser silbe durch den einfluss von dem simplex *hwarjamma* (zu *hwarjis* 'wer') mit levis (nicht levissimus) auf der pänultima.

Alternativ könnte man vielleicht den gegensatz *ainamma* : *ainummēhun* auf eine andere, in geringem masse modifizierte, weise auffassen. Das erste *u* in *ainummēhun* könnte unmittelbar aus dem urgerm. *o* des dativ **oinom-* entstanden sein. In diesem falle wäre die urgerm. endung *om* mit levis lautgesetzlich in got. *am* (*dagam*, *bindam* u. s. w.) übergegangen, während dagegen die urgerm. endung *om* mit levissimus zu got. *um* (urgerm. **oinom-* : got. *ainummēhun*) wurde.

Nach beiden auffassungen ist es die verschiedene betonung, welche die differenzierung in *ainamma* : *ainummēhun* hervorgerufen hat.

---

[1] *hw* = ƕ.

Lund. **Axel Kock.**

Ordbog over det danske sprog, grundlagt af Verner Dahlerup, med understøttelse af undervisningsministeriet og Carlsbergfondet udgivet af Det danske Sprog- og Litteraturselskab. Bind 1 (a—basalt), 2 (basar—brystværn), 3 (bræ—dø), 4 (døbe—flytte). Foreløbig liste over forkortelser med en lydskrifttavle (med 4 Tillæg). København 1918—22. (Gyldendalske Boghandel).

Den danska ordbok, vars fyra första band nu föreligga till anmälning, har, som naturligt är, länge varit förberedd. Grundläggaren, professor Dahlerup, började redan 1882 anteckna ord, som saknades i Molbechs ordbok. Det systematiska samlandet av ord med bestämt syfte att åstadkomma en ordbok, som kunde ersätta den Molbechska, daterar från 1901. Hösten 1908 trycktes ett provark med 12 spalter text, och följande år kringsändes till fackmän och intresserade ett provhäfte om XII + 40 dubbelspaltiga sidor i det ansenliga formatet 30,5 × 21,5. Redogörelse för planen hade Dahlerup låtit inflyta dels i Zeitschrift f. deutsche Wortforschung Bd 7, dels i Danske Studier 1907. I den förra artikeln, författad 1905, angavs det beräknade omfånget till 300 à 325 kvartark med tvåspaltiga sidor, tryckningen tänktes börja 1906 och vara avslutad efter cirka 6 år. I den senare artikeln tänkte sig författaren en tid av omkring 10 år för tryckningen, omfånget angives till 300 à 350 kvartark.

Provhäftet var redan till det yttre synnerligen tilltalande: gott papper, vackert tryck med mönstergill sättning, lagom stora, prydliga och distinkta typer, de olika typsorterna väl avpassade för varandra, så att, trots den ständiga växlingen, raderna stå jämna och vackra, och sidorna göra ett lugnt intryck, stickord och uppdelningssiffror skarpt markerade, så att de omedelbart falla i ögonen, texten vid de långa artiklarna uppdelad i stycken, så att varje nytt huvudmoment börjar på ny rad, slutligen — en nyhet inom den nordiska lexikografien — illustrationer till att belysa ordens betydelser i lämpliga fall.

Artiklarna voro med stor omsorg och grundlighet utarbetade, med ganska stor utförlighet också. Materialet, som med fin språktakt insamlats av professor Dahlerup själv och hans hustru, vilken från början varit honom en ovärderlig medhjälperska, var rikt och av högt värde. Det var naturligt att Dahlerup ville låta det komma fullt till sin rätt. Därav den nämnda utförligheten i behandlingen, som ju också hade ett föredöme i Svenska akademiens ordboksarbete (SAOB). Men en ordbok utarbetad efter provhäftets artiklar måste med nödvändighet svälla ut vida över det omfång som för den Dahlerupska ordboken beräknats, draga mångdubbelt större kostnader och kräva mångdubbelt mera tid. Den kunde med ett ord icke fullföljas som ett enmansarbete, och, trots det att staten

och Carlsbergfonden trädde hjälpande emellan, så att Dahlerup kunde antaga några medarbetare, voro de penningmedel som stodo till hans förfogande icke på långt när tillräckliga för ett effektivt påskyndande av arbetet. Situationen räddades 1915 därigenom att Det Danske Sprog- og Litteraturselskab övertog utgivningen och lyckades utverka betydligt ökade anslag. Sällskapet fastställde en plan för verket, som i huvudsak överensstämde med den Dahlerupska. Ett flertal redaktörer antogos och dessa jämte prof. Dahlerup och det livaktiga sällskapets ledande kraft och ständiga ordförande fru doktor Lis Jacobsen konstituerades till ett ordboksråd, som avgör alla tvivelaktiga frågor angående redigeringen. Utgivningen ledes av doktor Lis Jacobsen (administrativt) och bibliotekarien H. Juul-Jensen (tekniskt).

Ordbokens utstyrsel är gedigen och god, om än dess yttre icke är fullt så tilltalande som det eleganta provhäftets. De estetiska hänsynen ha fått vika för månheten att utnyttja utrymmet och för sparsamhetsskäl. Raderna på sidan ha ryckt närmare varandra, orden på raden likaså. Papperet, solitt och präktigt visserligen, har blivit mindre glatt; de vackra versalerna för författarnamnen ha trätt tillbaka för den väl mycket dominerande kursiven. De redan hos Dahlerup mycket starkt förkortade källhänvisningarna stöta genom strykning av själva exemplen här ofta ihop och ge sidan ett utseende av algebra. På spalt 15 t. ex. ser rad 40 ut så här: Holb. Ep. IV. 87. Ew. VI. 267. Bagges. IV. 153., rad 42: Gylb. I. 32. Hauch. VI. 360. JLange. III. 207. och rad 45: Sams. II. 143. Holb. Vgs. (1731). I. 3. Gylb. I. Övervinner man emellertid den första motviljan, så kan denna känsla lätt efterträdas av en viss belåtenhet med ens egen fiffighet. Stympningarna äro i allmänhet så väl gjorda att man lätt inser vilket författarnamn som döljer sig bakom dem. Och när man finner att spalten har vunnit i innehållsrikhet mer än den förlorat i elegans, så försonar man sig snart med det vid första ögonkastet stötande.

Ordboken börjar med ett av prof. Dahlerup författat företal, som ger en intressant skildring av dess förhistoria, innan den övertogs av språk- och litteratursällskapet. Därefter följer en av fru doktor Jacobsen och bibliotekarie Juul-Jensen författad mönstergill inledning, som, efter en koncis och redig översikt över tidigare danska modersmålsordböcker, lämnar en friskt och trevligt skriven, klar, saklig och konkret redogörelse för arbetets plan, källor, redigeringens gång. Enligt planen skulle ordboken omfatta det danska riksspråket från 1700-talets början till nuvarande tid, inklusive det egentligen till tidigare perioder hörande ordförrådet i lagbok, bibel och psalmbok samt i de mera kända folkvisorna. Danskt riksspråk fattas icke alltför trångt: norska ord, som användas av danska eller norska författare före 1814 med-

tagas och likaså danska dialektord, som uppträda i skrifter avfattade på riksspråk, utan att vara lagda i munnen på bygdemålstalande person. Slangord behandlas i likhet med dialektorden. Främmande ord, som tillhöra det allmänna litteraturspråket eller talspråket, medtagas i stor utsträckning; däremot är man sparsam i upptagandet av främmande facktermer. Egennamn, som fått en allmänt bruklig apellativ användning, få komma med; av namn på främmande folkstammar och av beteckningar för innevånarna i ett land(område), för medlemmar av en sekt eller ett parti o. s. v. medtagas blott de viktigaste, enligt närmare specificerade regler. Nybildningar upptagas, om de vunnit någon större spridning, sammansättningar alltid, när deras leder sammansmält till en enhet, till ett nytt begrepp, vars innebörd icke omedelbart kan framkonstrueras som en produkt av ledernas betydelser, i annat fall blott undantagsvis eller i strängt begränsat urval. Genom ett flertal väl valda exempel belysa inledningens författare, hur bestämmelserna rörande uteslutandet och upptagandet av ord till de olika grupperna i praktiken taga sig ut. Man tar upp *alligator, apokalypse, ammoniak, aggresiv, aluminium, apologi,* men icke *aguti, apokalyptiker, ammonium, aggregat, antracit, apologet.* Adonis och Argus få komma med, men icke Arkadien; Irer och Irlænder, Araber, Ægypter, men icke Albaner, Andalusier, Brasilianer; Grundtvigianer, men icke Haugianer. Att gränserna mellan det som bör tas upp och det som bör uteslutas äro och måste vara flytande betonas med rätta, likasom att det i fråga om gränsfallen i sista hand kommer an på redaktörens omdöme eller tycke. Det vill emellertid synas mig, som om både principerna för uteslutningarna vore ganska sunda och kloka och tillämpningen i stort sett så fri från godtycke som möjligt.

Jämför man den danska ordboken (DO) med SAOB med hänsyn till principerna för ordmaterialets medtagande, så torde man kunna säga att DO ifråga om dialekt- och slangord snarast är liberalare än SAOB, att båda ordböckerna ställa sig på samma basis i fråga om främmande ord, som tillhöra det allmänna litteratur- eller talspråket, men att SAOB är vida frikostigare i att upptaga främmande ord, som tillhöra olika fackspråk, samt nybildningar och självklara eller tillfälliga sammansättningar. DO:s liberalitet i fråga om de lägre språkarterna framträder i praxis redan på första spalten: där finna vi en artikel för det jutska *a* »jag», en för barnspråkets *a* »forrette sin nødtørft». Å samma spalt finna vi under det franska *à* — i motsats till vad fallet är i SAOB — *à la* i uttryck som »frisert à la vandhund» behandlat. DO går här således i liberalitet mot de franska lånorden ett steg längre än SAOB:s första häfte, vilket höll sig vida skarpare på

sin kant mot dem, icke minst därför att de just där hotade att bli alltför dominerande.

Bland ordbokens källor intages främsta rummet av den väldiga citatsamling prof. och fru Dahlerup under många års ihärdig excerpering åstadkommit. Det är en ovärderlig fördel för redaktionen att den sålunda till väsentlig del kan bygga på en dylik med största sakkunskap och omdömesgillhet planlagd och utförd enhetlig excerpering. Under de senare åren har den Dahlerupska språkprovssamlingen metodiskt kompletterats genom en av Sprog- og Litteraturselskabet igångsatt excerpering, vilken i förordet betecknas såsom i huvudsak avslutad. Även några andra språkprovssamlingar har man förfogat över, bland vilka en synnerligen rikhaltig och omsorgsfull, hopbragt av I. Levin († 1889) bör särskilt nämnas. Vetenskaplig och teknisk litteratur har i jämförelsevis ringa utsträckning varit föremål för excerpering; denna lucka utfylles genom den så kallade suppleringen, som i samband med uppgörande av en ordlista utföres efter hand av yngre filologer, innan den egentliga redigeringen av vederbörande parti börjar. Vid denna supplering genomgås ordböcker, facklexika, konversationslexika, konkordanser, arbeten med register. Med ledning av registren och konkordanserna utskrivas citat, och en alfabetisk lista över alla till resp. parti hörande ord, som finnas i citatsamlingarna och suppleringsverken, utskrives. Denna ordlista upptar alla anträffade ord, även sådana som ej medtagas i ordboken; den har därigenom ett bestående värde och kommer att för framtiden bevaras i Det kongel. bibliotek. »Suppleringen» har hos oss sin motsvarighet i utarbetandet av en »ordboksstomme», dock att därvid för närvarande utskrivning av citat sällan förekommer. Noggranna och detaljerade regler för suppleringsarbetet såväl som för redigeringen äro utarbetade och föreligga tryckta i var sitt häfte. Jag har haft tillfälle att se dessa nyttiga och praktiska häften, som efterhand som arbetet fortskrider och nya fall uppträda interfolieras med nya regler.

Det ligger en jämförelsevis lång tid mellan provhäftet och det 1918 utgivna första halvbandet. Under den tiden har det oavlåtligt arbetats på ordboken, och den ledning som i maj 1915 övertog utgivningen har begagnat tiden till att göra sig fullt klar över det mål som skulle uppnås och över medlen att uppnå det. Inledningen och de båda häftena med regler äro talande bevis härpå.

I prospektet till ordboken, som utsändes i oktober 1918, angives dess omfång av förlaget till »15—17 Bind», vartdera bestående av 80—100 16-spaltiga ark, av fru doktor Jacobsen mera preciserat till inemot 24,000 spalter. Molbechs ordbok (1:sta uppl.) omfattar 2,864 spalter. DO skulle således bli 8,38 ggr större än

Molbechs ordbok, d. v. s. varje spalt hos Molbech skulle få svälla ut till 8,38 spalter i DO. De båda först utkomna banden innehålla tillsammans 2,468 spalter, motsvarande hos Molbech 255 spalter. Varje spalt hos M. har således svällt ut till 9,68 spalter i DO, motsvarande för det hela 26,715 spalter, en utökning alltså med något över 11 %. Bandtalet skulle då bli för det hela 20,8 av det andra bandets storlek, under förutsättning att förhållandet till Molbech konstant varit och förbliver 9,68 : 1. Utvidgningstalen för de båda banden äro i själva verket rent underbart överensstämmande: 9,66 för det första, 9,69 för det andra, men går man lite längre i detalj framträda rätt stora skiljaktigheter. För de 160 första spalterna — Dahlerups parti — är utvidgningstalet 7,27, för hela första halvbandet (640 sp.) 8,30, för andra halvbandet (544 sp.) 11,59, för de första 384 spalterna av andra bandet 12 — partiet därinom *behandle—beskidt* når maximum med talet 12,75. För det på 5 händer fördelade partiet *basar—bjørninde* (i band 2) är utvidgningstalet 11,59, medan däremot det av professor Sandfeld utarbetade slutpartiet (542 spalter) har en utvidgning av blott 7,91. Dessa siffror synas visa att den för ett arbete som detta naturliga progressiva ansvällningstendensen trots all omsorgsfullhet i planläggning och kontroll gjort sig gällande ända fram emot senare hälften av andra bandet. Det bör emellertid erkännas att t. ex. partiet *be-* med sin rikedom på verb och fattigdom på konkreta ord kräver i en stor ordbok proportionsvis större utrymme än t. ex. det jämförelsevis verbfattiga partiet *blaa—brystværn,* där substantiven (i sht konkreta) med sina efter denna ordboks plan mycket kort behandlade sammansättningar dominera. Vid jämförelsen med Molbech bör även rätteligen den relativa frekvensen av främmande och nya ord tagas i betraktande. Allt övervägt är emellertid den påvisade stegringen relativt obetydlig, och det lider intet tvivel att den ledning som förstått att hålla medeltalen för de båda banden så häpnadsväckande lika, om den finner ändamålsenligt att något reducera skalan till de planerade måtten, också skall lyckas härmed. För band 3 och 4 är utvidgningstalet något över 10.

Utrymmet är i den danska ordboken synnerligen väl tillvarataget, och särskilt har man lagt an på att få med så många språkprov eller åtminstone litteraturhänvisningar som möjligt. Kolumnen är i DO 2 cm. längre än i SAOB, men innehåller icke desto mindre en rad mera. Däremot innehåller raden i SAOB ett mot dess större längd svarande större antal typer. Redaktionellt sparas utrymme genom de kortare rubrikerna, genom de starka stympningarna av källhänvisningar, användning av vissa tecken i st. f. ord, uteslutandet av årtal och genom sparsam användning av uppdelning på med ny rad började stycken inom

artiklarna. På grund av dessa o. andra åtgärder blir spalten i DO mer späckad med språkprov och litteraturhänvisningar än spalten i SAOB.

De särskilda orden äro omsorgsfullt behandlade i enlighet med nutida fordringar på en ordbok av detta slag. Man får uppgifter om ordklass, uttal, böjning, sidoformer, etymologi och främmande förebilder, betydelse, bruklighet och stilvärde, syntaktiska egenheter, ålder. På uttalsuppgifterna har lagts mycken vikt, så att ordboken kommer att utgöra en god ersättning för saknaden av en dansk »Lyttkens-Wulff». I regel åtnöjer man sig med ett normaluttal; dock upptas varianter ej så sällan. Ganska klokt är att redaktionen avstår från att fastställa uttal ej blott för föråldrade, utan även för sällsynta ord. Etymologierna äro avfattade i knapp form och begränsas i allmänhet till ordets historia, belyst genom att anföra dess motsvarigheter eller släktingar i andra språk. Är ordet samnordiskt, markeras detta genom att den isländska formen angives, är det samgermanskt komma tyska, gotiska, engelska motsvarigheter med och är det indoeuropeiskt även latinska och grekiska. Sanskrit anföres blott, när ordet saknas i latin och grekiska. Vid lånord som fortfarande bära främlingsprägeln meddelas från vilket språk ordet stammar, och mellanled omtalas endast, om de förklara ordets form i danskan.

Främmande förebilder till fraser uppvisas mera sparsamt, åtminstone i jämförelse med praxis i SAOB. Uppgift om ålder lämnas endast i enstaka fall, dock icke så sällan. Vanligen sker detta under form av en hänvisning till den negativa upplysningen att resp. ord saknas (även) i den eller den ordboken, som utkom det eller det året, kort och praktiskt uttryckt med ett < framför resp. ordboks förkortade titel, t. ex. »< VSO. 1793».

Dateringen »< A 0000» har trots sin praktiskhet sina avigsidor. Sid. XXXVI förklaras formelns betydelse vara »findes ikke i det og det værk, sandsynligvis fordi ordet ikke fandtes i sproget, da værket udkom». Förkortningslistan tyder < med »yngre end» under hänv. till sid. XXXVI. I Dahlerups Forord s. VIII förklaras < VSO 1793 utförligare med: »ordet fattes i Vidensk. Selsk. ordbog, og da jeg ikke har kunnet finde noget eksempel paa ordet fra tidligere tid, tror jeg, at grunden til, at det savnes i VSO, er den, at det endnu ikke var i brug i aaret 1793». Denna formulering har företrädet av större försiktighet. Det kan vara många olika anledningar till att ett ord saknas i en ordbok utom den att det vid författandet icke existerat. Lexikografen känner ingalunda alla ord som äro i bruk i resp. språk på hans tid, och även ord som han känner och t. o. m. sådana som han själv använder presentera sig icke med nödvändighet för hans medvetande, då han håller på med de partier av alfabetet till vilka

de höra. Dessutom tar han ofta med full avsikt icke upp flera grupper av ord trots det att de äro honom välbekanta och presenta. Detta senare gäller ju i mer e. mindre hög grad om båda de för dateringen viktigaste ordböckerna, VSO och Molbech, men formeln tillämpas stundom icke desto mindre även på ord, som resp. ordböcker efter all sannolikhet skulle uteslutit av principiella skäl. I Dahlerups »Prøvehefte» står för verbet *aale* »< MO». I en 1913 utgiven publikation anträffas ordet för 1841, och på grund härav har DO ändrat »< MO» till »< VSO. 1793». Det är emellertid av större intresse att få veta att ordet saknas i MO, så att ändringen är en försämring. Men < bör icke förklaras med »yngre än» utan med »saknas ännu i». Denna formels bekvämhet har för övrigt lockat red. till att alltför ofta använda den.

Uppgifter om ordens brukligliet och förekomst i olika språk- och stilarter förekomma ganska ymnigt, ehuru på det hela taget väl med en något grövre nyansering än i SAOB; i väsentlig mån belysas merendels dessa förhållanden genom det som utgör själva kärnan i ordboken: språkproven, även om dessa ha till huvuduppgift att vägleda i fråga om ordens betydelser. »Artiklens væsentligste del, ret egentlig ordbogens kerne, udgøres af ordenes betydninger, oplyst ved citater» heter det med rätta i »Indledningen». Vad språkproven beträffar må det genast sägas att procenten av utmärkta sådana torde vara ovanligt hög. En svensk måste särskilt avundas rikedomen av litteraturcitat med naturligt talspråk och detta, tack vare främst Holberg, icke minst från 1700-talet, och å andra sidan även t. ex. de många tankemättade och på samma gång så levande exemplen från Kierkegaard (se t. ex. *aande, afmande, afsjæle, afskære*). Talande exempel finns det där också gott om. En biton hos ordet *afsked* är skarpt framhållen i »Vi vil ei tage Afsked; Afsked tyder | Paa lang Fraværelse» hos Oehlenschläger, och lika tydligt är det att denna biton saknas i Holbergs »jeg maa tage Afskeed, jeg skal have dend Ære at see hende snart igien». Man kan möjligen förvåna sig över att en sådan ssg som *aftengrød* blivit medtagen, men exemplet från Holberg »Fru Thetis hafde alt hans (d. v. s. Phoebus') Aften-Grød tillavet», fastän det förflyttar oss till den helleniska gudavärlden, klargör omedelbart »Aftengrødens» betydelse som en fast institution i danskt (allmoge-)liv[1]. En annan typ av så att säga indirekt belysande exempel, den, däri ordet står i en jämförelse, t. ex. »Jeg var syg, ja, fortvivlet som *Alkoholisten,* man pludselig tager al Spiritus fra», är talrikt representerad i DO.

---

[1] I SAOB har man måst hålla sig till de våta varorna för att finna en motsvarighet: *aftonsup* och *aftontoddy;* det senare ordets tillvaro i danskan synes man kunna sluta sig till av det belysande exemplet: »det mægtige Glas Toddy . . , som var hans sædvanlige Aftendrik».

Fastställandet av ordens betydelser och uppdelandet av artiklarna i olika betydelsemoment är lexikografens svåraste uppgift. Redaktörerna av DO ha härpå nedlagt mycket arbete och stor omsorg. De ha påtagligen i en mängd fall haft betydande nytta av motsvarande artiklar i SAOB, och detta även när DO valt en annan gruppering av betydelserna. Stundom följer DO SAOB mycket troget i spåren. Så är t. ex. fallet med den svåra artikeln *anden*, något som innebär ett vackert erkännande av den svenska artikeln *annan's* gedigenhet och alldeles icke kan räknas som en svaghet hos den danska artikeln. Likformigheten har ju även den fördelen med sig att den underlättar jämförelsen, och ett jämförande studium av ordens betydelseutveckling i svenskan och danskan är ingalunda utan sitt intresse, kan väl även lämna ett eller annat bidrag till belysning av olikheterna i de resp. folkens lynnen.

I många fall går DO, trots överensstämmelse i betydelserna, helt sin egen väg, dels emedan den knappare behandlingen inbjuder till en annan gruppering, dels emedan en annan uppfattning av betydelseutvecklingen ligger till grund. En anledning till olikhet ligger också däri att SAOB, som har att behandla även 15- o. 1600-talens ordförråd, har att göra med en mångfald föråldrade betydelser, som DO är befriad från.

Efter dessa allmänna uttalanden låter jag följa några anteckningar till enstaka artiklar. Delvis innebära dessa icke någon kritik, och när kritik förekommer, rör det sig mest om rena bagateller. Positiva fel har jag funnit så få att jag ansett mig böra medtaga även de tryckfel jag anträffat i den särdeles omsorgsfullt korrekturlästa ordboken.

Aabenbar. Huvudbetydelsen har riktigt och fint tolkats med »tydelig; især: hvis sande væsen giver sig klart till kende». Vid sidan därav ha — utom en föråldrad anv. om hav: öppen — uppställts en betydelse 2: »lydelig udtalt, hørlig for alle ell. mange» och en betydelse 3: »synlig for alle». Den förra exemplifieras dels med uttrycket »aabenbar(e) skrifte(maal)» dels med: Aabenbar Irettesættelse er bedre end skjult Kjærlighed. Ords. 27: 5; den senare belyses med exemplet: Dette aabenbare Vaaben (om en ryttarsabel) havde han nu foretrukket for nogetsomhelst skjult. Ing. LB. III. 131. Det är nog också verkligen så att dessa exempel skilja sig från dem som äro förda under bet. 1, och ett visst berättigande ligger det likaledes i att betona det akustiska vid de förra, det optiska vid det senare. Men även om vid första ögonkastet dessa grupper kunna synas lyckligt karakteriserade genom de anförda betydelseuppgifterna, så menar jag att en närmare granskning skall visa att det karakteristiska för grupperna ligger på annat håll. För »aabenbar skrifte» har red. själv givit kor-

rektivet genom översättningen: syndsbekendelse i kordøren eller for alteret i menighedens nærværelse. Det är nog just detta »i menighedens nærværelse», begreppet »offentlig», som ligger i *aabenbar* här. I exemplet från Ordspråksboken däremot ha vi efter mitt förmenande betydelsen »oförtäckt», »öppen», »frankt och rakt fram meddelad». Tillrättavisningen kan med lika rätt få epitetet »aabenbar», vare sig den sker i tal eller skrift, med en gest eller rent handgripligen, blott den är sådan att den träffade icke bör kunna misstaga sig på den. Vi ha således här i grunden ordets huvudbetydelse för oss. Sak samma tror jag är förhållandet med ex. från Ingemann. Sammanhanget visar att sabeln kallas »dette aabenbare Vaaben» till skillnad från stilettkäppar o. d. »Dette aabenbare Vaaben» är då = detta vapen som uppenbart (eller påtagligt) var ett vapen, detta vapen vars egenskap att vara ett vapen var omisskännlig. DO betecknar användningen som ytterst sällsynt, och utan tvivel är den ovanlig och förmodligen något stötande. Det som egentligen skiljer den från huvudbetydelsen är att ordet bestämmer ett konkret föremål, icke, ss. för huvudbet. riktigt angives, person, egenskap eller handling, och vidare att det bestämda ordet icke har någon nedsättande betydelse, utan att likväl uttrycket har biblisk anknytning. DO påpekar att ordet förekommer mest om »noget nedsættende eller ubehageligt».[1] Det tycks också som om ordets egentligen livskraftiga och fullt folkliga användning vore den att förstärka det nedsättande bibegreppet hos huvudordet eller att uttrycka ett slags indignation; det närmar sig till bet. av: *ärke-*. Samtliga under 1 anförda fall från nutida danska, där huvudordet saknar dylik nedsättande betydelse, synas mer eller mindre direkt sluta sig till det ålderdomliga bibliska språkbruket. I exemplet från Ingemann, för att nu åter komma till det, ser jag snarast ett slags adjektivering av adverbet, en sammandragen konstruktion.

Då *aabenlydt* är belagt endast från Grundtvig med 3 hänvisningar till denne, får man det intrycket att han introducerat ordet. Det är emellertid inregistrerat redan hos Reisler Dansk og tydsk lexicon 2 Opl. (1808).

Aabenmund anträffas redan i VSO.

Aabund i DO belagt från 1899 finns i VSO, *Aadselflue* och *Aadselplante* hos Reisler (1808), *Aakoneblad* hos Reisler (1808.)

Aale, verbalbildning till *Aal* som kortspelsterm, med bet. »die Marken aufs neue herumgeben» upptages av Reisler 1808.

Aandsarbejde finns redan hos MO[1], *aandsstærk* likaså.

---

[1] Mindre riktigt torde vara att till denna grupp föra uttrycket »en aabenbare Kriig» från Holberg (Kh. I: 219), som väl torde svara till ä. sv. ett uppenbart, nu ett öppet krig = fr. »guerre ouverte», guerre déclarée.

Under *adel* upptages som sällsynt en betydelse 3 »adelig person», »adelsmand», och det tillägges »ofte med overgang til adjektivisk bet.». I alla exemplen står ordet predikativt, så t. ex. »Adel kan en Bonde være.» »Er det et Spörgsmaal, om Kongen er Adel?» På liknande sätt säger man på svenska: »Han är adel», »Gyllenstierna är adel, t. o. m. gammal adel». Jag sammanställer dessa uttryck med sådana som »Den hunden är fin ras», »Ovanstycket är ek», »Är det absoluta ande?» *Adel* kan här karakteriseras som ett materiale, synes det mig, och till samma kategori ville jag föra det under betydelsen 2 (= »personer af rigets fornemste ... stand») uppförda exemplet »Saadanne Personer passere nu ikke for Adel».

Under *adelsmand* nämnes, att man i st. f. detta ord hellre använder adj. *adelig* (»de adelige» o. s. v.), men under *adelig* framhålles icke detta förhållande. Särskilt saknar man exempel på det så vanliga »de adelige», »vi adelige» (Vi gieldende Adelige, vi ville ikke ... Riegels 4 Fr. 1: IV (1755).

Adelsvælde. Då ett sådant ords första framträdande har ett ganska stort kulturhistoriskt intresse, nämner jag, att det träffas hos Riegels 4 Fr. 1: III (1755). Saknas i VSO. Äldsta belägget i SAOB är från 1839.

Adspredelse. Den moderna betydelsen av detta ord känner VSO inte. Den har däremot betydelsen »alt hvad som hindrer en Person fra at iagttage sit ... Kald». Ett typiskt exempel på denna betydelse anför DO: »hvorvel de jevnlige Krigsuroligheder forvoldte ham mange Adspredelser, besørgede han dog sin Tidsalders Historie skreven.» Övergången till den moderna betydelsen belyses ganska väl i följande uttalande av J. Baden i den kritiske Journal 1771, sid. 76 (citerat i K. U. J. 1: 25): »Saadan en Stad har tusinde Adspredelser baade for Lærere og Lærende. Vi ville ikke tale om den Mængde offentlige Lystigheder og Fornøielser som følge med Hoffets Nærværelse ...». Och när vi så finna E. Falsen 1793 (Et Par Ord om det Norske Akademie, s. 109) tala om att »Hovedstadens Forlystelser lokke den der søger Adspredelser», så äro vi framme vid den fras som hos MO[1] är typen för betydelsen »Forlystelse, Opmuntring». Ordböckerna utesluta i regel sådana exempel »på gränsen», men för semasiologen ha de stort intresse.

Affedte dateras med »< S(undby) & B(aruel) 1883». Det är emellertid knappt troligt, att ordet skulle vara så ungt i danskan, då sv. *avfetta* — ej upptaget i SAOB — anträffas redan från 1832 (Singstocks handbok i den moderna kokkonsten, sid. 8).

Affolke dateras med »< VSO 1793». Ordet är emellertid hos Molbech (1833) upptaget först i Tillæg og Rettelser i slutet av Bd 2 och där med beteckningen »nyt ord». Denna negativa

och positiva upplysning är av större intresse än den enbart negativa som ligger i »< VSO».

Afsæbe synes i ordbokslitteraturen tidigast uppträda i Tillæg og Rettelser i Bd 2 av MO[1].

Under *ahorn* angives pluralen (=) som »lidet br.»; exempel på den anföres. För *abrod* och *alant* anges pl. (=, resp. -er) utan brukligbetsinskränkning, men också utan exempel. Då motsvarande svenska ord sakna plural, skulle man från svensk sida varit tacksam för exempel, som visade anv. av dessa ords plural. Detsamma gäller om *dild* m. fl. växtnamn. Såväl från formlärans som betydelselärans synpunkt vore det av stor vikt att få just de folkliga växtnamnen belysta med exempel på deras genuina användning i satssammanhang, men tyvärr behandlas de i våra ordböcker mest som lärda termer, som ingen exemplifiering behöva. — För *dille* (delirium) både anges och exemplifieras pl., men frånvaron av brukligbetsinskränkning för den får väl inte tydas som om pl. vore vanlig.

För *akvarel* är det äldsta belägget från 1886. Ordet finns i t. ex. Nord. Conv.-Lex. (1858), o. 1854 utställde Det kgl. Akademi ett »Portrait i Aqvarel» av »eleven» Wensel.

Alhede som term för hed med »ahlbund» användes både av J. B. Barth (Nord. Univ. Tidskr. II (1856): 3, sid. 19, 21 o. s. v.) och av hans vedersakare Forchhammer (därs. III (1857): 2, sid. 83. Båda ha för övrigt en mångfald ssgr till detta *al*.

Allehaande upptages som ett självständigt ord blott såsom namn på »et Krydderi», däremot får det i den mot sv. *allehanda* svarande användningen gälla som 2 ord. I samtliga de 18 anförda litteraturcitaten äger emellertid sammanskrivning rum. Jag är böjd att tro, att citatens olika författare ha rätt gentemot den språklärda redaktionen. Också in grammaticis kan stundom satsen »tout le monde a plus d'esprit que Voltaire» äga tillämpning.

Almen i vändningen »en uhyre almen Sandhed om Kundskabers og Flids Betydning for Livet» förklaras med »tom», »intetsigende», vilket torde innebära en liten smula överdrift. Betydelsen kan väl ungefär återges med »alldaglig, trivial, utsliten»,

Alterbog. Palladius Alterbog nämnes visserligen i denna artikel, men det hade bort framhållas, att han skapat termen.

»Med aristocratisk Snildhed fralistede man Historieskriveren et Haandskrivt» hos Riegels 4. Fred. 1: IV (1755) representerar en ovanlig, men för revolutionstiden måhända rätt typisk nyans hos adj. *aristokratisk.*

Artistisk förekommer redan i K. U. J. (= Khvns Univ.-Journ.) 1: 170 (1793).

Baand i fråga om brädspel föres till bet. »hvad der ligner et Baand», näml. i bet. 1 (= snöre, rep) o. 2 (= smal tygremsa),

men likheten mellan ett snöre eller en tygremsa och två eller flera brickor placerade på samma tunga i ett brädspelsbord är onekligen så lite påfallande, att det knappast kan anses lämpligt att inrangera brädspelsbetydelsen under en sådan rubrik, i stället för att låta den stå fristående. Nu vågar jag emellertid tro, att brädspelsbetydelsen inte har något mera direkt samband med betydelserna »snöre» och »tygremsa» och att således placeringen ej blott försvårar uppsökandet utan är rent av vilseledande.

I tyskan användas i motsvarande betydelse såväl *Band* som *Bund* — se t. ex. Campe Wörterbuch 1: 372 b och 648 b. På det senare stället träffa vi förebilden till det ordspråk, som såväl för danskan som svenskan lämnar det äldsta belägget för *baand* (resp. *band*) i fråga om brädspel: einen guten Bund im Brette haben. Adelung har samma fras, men enligt honom har *Bund* som brädspelsterm bet. »einige Paar ohne Zwischenraum auf einander folgende Steine», således = fr. *enfilade,* som av Möller (1745) översättes med »et band, hvarigenom den andras brickor hindras, så at han ej dermed kan komma fort» och i det Holmbergska lexikonet av 1795 med »flera band i rad». Sett ur brädspelssynpunkt får i själva verket ordspråket »Han har ett godt band i brädet» (Grubb 305) en vida bättre grund med *band* i bet. »enfilade» än i den nu gängse bet. Ett ensamt band, hur »gott» det må vara, har inte mycket att betyda; det är först en »god» rad av band, som ger trygghet. En viss sannolikhet finns således för att ordet bland brädspelare till en början just varit beteckning för en bandsvit. Den betydelse man har att utgå från är, tror jag, »förbund», »förening», »sammanslutning», »sammangaddning» eller helt enkelt, som Adelung skriver, »mehrere mit einander verbundene Dinge». Bet. »förbund» hos *band*, resp. *baand* anträffas både i fsv. och ä. d. och även just i den fras som vårt *band* företrädelsevis brukas i: »göra band». Så t. ex. hos Povel Eliesen (330): om nogre gaa ij raadt oc giöre baandt modt tig. — SAOB har inte närmare preciserat sin uppfattning av den eg. bet. av band, men i varje fall icke vilselett genom en felaktig placering.

Om SAOB har företräde framför DO i fråga om behandlingen av brädspelstermen *band,* så är förhållandet motsatt i fråga om verbet *binda* i motsvarande användning. DO för detta *binde* under bet. »forbinde», »sammenføje», och översätter det med »gøre baand», medan SAOB däremot menar, att här föreligger betydelsen »inskränka någons frihet, fängsla, fjättra». *Binda* som brädspelsterm är ganska ungt. Tidigast och huvudsakligen har det använts absolut. *Caser* översättes av L. Möller (1745) med »giöra band», och samma översättning har Björkegren (1784) såväl för *caser* som *couvrir*. Det äldsta belägget för *binda* som

brädspelsterm »couvrir (i vissa brädspel) binda, göra band» är från 1795 (det s. k. Holmbergska lexikonet). Weste, som är den förste som upptar denna användning vid behandlingen av verbet *binda* översätter med »couvrir, faire une case». I intet av dessa fall har man efter min mening att tänka sig *binda* annat än som absolut; jfr att A. F. Dalin (1872) översätter *couvrir* som spelterm enbart med »göra band i brädspel». Endast den absoluta betydelsen upptages i DO. Den är där belagd från en spelbok av 1786, och har väl knappast varit mycket äldre, åtminstone som mera bruklig term, då den ej upptages i VSO. Den formel »binda blottor» (l. »binda en bricka»), som ligger till grund för SAOB:s underliga tolkning av ordets innebörd — *blotta* är ett nytt ord, okänt för Weste (1807), som i samma bet. har »blott bricka» — är tidigast uppvisad 1818 och torde snarast vara en av en beskrivande eller definierande teoretiker införd fras, hos oss lånad från tyskan, där f. ö. även *binden* som brädspelsterm är ungt, förekommer varken hos Adelung eller Campe. I det absoluta *binda* ser jag en förenkling av frasen »göra band», som kan ha haft sin förebild i uttryck som knyta: göra en knut, hoppa: göra ett hopp o. s. v.

Barndom användes upprepade gånger i fråga om växter av Fleischer Haugebog (1782). t. ex. sid. 364: sætte et Træ øverligere i Jorden end det har staaet fra sin Barndom af.

Bede. Fleischer skriver ofta *Bete* för nuv. *Bede. Rød Bete* är hos honom 2 ord, men på gränsen till att smälta samman till ett; jfr sid. 158 »røde Bete-Frø» och »Røde Beterne taale ikke gierne nogen Frost».

Såväl under *behagelig* som under *Efterretning* saknar man den i enväldstidens kungliga resolutioner gängse, nog så intressanta formeln »til behagelig Efterretning»; jfr t. ex. K. U. J. 1: 14 (1793).

Behold i bet. »beholdning» betecknas som sällsynt och är endast styrkt med ett exempel, från Troels Lund. Det torde emellertid varit vanligt i en äldre tids räkenskaper; jfr t. ex. »Behold og Restance fra 1729»; citerat hos Riegels 4 Fr., s. 690.

Bene var också före 1755 ett betyg, nämligen i den 1675 inrättade examen philosophicum: »*bene* (ogsaa *bene bene*, ja allerede 1684 b. b. b., ellers begyndte de dobbelte og tredobbelte bene ... først ret at grassere fra 1761». K. U. J. 1: 53 (1753).

Bilbrev, vars äldsta bet. är »pantebrev i skib under bygning» föres i DO — visserligen blott genom ett »I: 1» — utan tvekan till *bil* = yxa. Hur DO tänker sig sammanhanget mellan bet. »yxa» och »pantbrev» får man ingen antydan om. På liknande sätt förfar DO ofta. För min del anser jag det som ett fel i en för en större allmänhet avsedd ordbok att ställa den intresserade ordboksläsaren inför sådana gåtor, utan att lämna honom den

nyckel till dem, som han på grund av artikelns positiva formulering måste tro, att redaktionen sitter inne med. I detta fallet är jag nu övertygad om, att den antydda etymologien, som först torde ha framställts av J. Frisch (1741), är falsk. Ordet Beilbrief är utförligt behandlat i band 5, sp. 470—71 i Schweizerisches Idiotikon, vars stora betydelse även som ett komplement till Grimmska ordboken icke torde vara tillräckligt beaktad. Ordet är där belagt med ett större antal exempel från 1465—1782. Det återges med »Kerbbrief, Urkunde in zwei ... Ausfertigungen die ... in künstlicher Weise eingekerbt wurden», vidare med »Kaufbrief, in zwei Exemplaren ausgefertigt ...» och »ein auf Grundstücke ausgestellter Schuldschein, auf welchem die jährlichen Zahlungen samt den Zinsen in bestimmter Form wie auf einem Kerbholze nach einander aufgezeichnet sind». Det *beil-* vi ha här är tydligtvis *Beile,* »karvstock» (Schw. Idiot. 4, sp. 1161—64), i äldre tid även skrivet *beigle(n)*, *peile(n)*, ett ord, som har samma ursprung som vårt *pejla.* Att det är detta samma *beilbrief,* som lever kvar i den nautiska affärstermen, kan ej gärna betvivlas.

Ej exemplifierad är den för en svensk frapperande användningen av *Blomme* i bet. (blomkåls-)huvud. På tal om blomkålen heter det t. ex. hos Fleischer Haugebog sid. 96 »saa snart den begynder at faa Hoved eller Blomme» och sid. 99 »binder man Bladene løselig sammen op over Blommen».

Bolle. Uttr. »bide til Bollen» förekommer tidigare t. ex. i Nord. Univ. Tidskr. I, 1: 173 (1854). I hänvisningen till Dania är sidtalet 300 oriktigt för 308.

Ordet *borgmestersten* hade nog bättre förklarats genom utfört citat från Troels Lund än genom den givna definitionen, som icke gör det klart, att det är fråga om en långsgående rad av stenar, en »trottoar».

Dannelse i koll. bet. = »de dannede». Äldsta ex. i DO från Hørup. Förekommer hos Goldschmidt Hjemløs 2: 481 (1857): Vi skal snart have Helvede avskaffet, fordi det ikke smager Dannelsen!

Defensiv-alliance citeras från Baden 1820. Det användes av Riegels 4 Fr. 418 (1795, om förh. 1703), och har väl redan vid sistnämnda tid varit brukligt i danskan.

En mindre vanlig anv. av ordet *Delikatesse* träffas hos Fleischer anf. arb. 133: Foruden den Delicatesse, mange finde i at spise Reddiker, skal de og ... være meget sunde.

Demis borde stått som uppslagsord å sp. 599 (bd III) med hänvisning till Dimis.

Diamant. Om uttr. »sorte Diamanter» anföres, att det också förekommer i överförd anv. »om (sten)kul (p. gr. af disses store værdi i samfundshusholdningen)». Att denna anv., som väl särskilt bragtes i svang genom Maurus Jokais så betitlade roman —

på tyska »Schwarze Diamanten», på sv. utkom »Svarta diamanter» 1877—78 — har en ratio i det faktum, att diamanten i själva verket är kristalliserat rent kol, hade bort antydas i artikeln.

Diarrhé. Ordet utgår nog snarare från gr- diarrhoia än från diarrhoe. — Efter denna artikel följer i DO *dibbel(saa)maskine.* De i SAOB upptagna orden *diaspor, diaspora, diastas, diastatisk, diates, diatomacé, diatomisk, diatrib, diazo-amidobensol* m. fl. sammansättningar, *diazonium, diazotat, diazotera* ha i DO uteslutits — utan olägenhet synes det mig, med undantag möjligen för *diatrib.*

Did. Utom den normala bet. »om et sted, til hvilket en bevægelse ell. lign. foregaar» upptar artikeln en som sällsynt betecknad bet. 2 »om et sted, paa hvilket noget foregaar». Det enda exemplet — det är från Ingemann — på denna bet. har i DO följande form: Did (ɔ: i vesterled) gaaer hver Aften Solen ned | Bag Rosenskyernes Volde. Den alldagliga frasen lyder ju mycket riktigt: »der (ɔ: i vest) gaar Solen ned», men versformen och »Rosenskyernes Volde» ge anledning misstänka, att skalden haft något annat att säga om solens försvinnande än blott denna vardagsformel. Slår man upp stället hos Ingemann, finner man strofen ha följande lydelse: »Der staaer et Slot i Vesterled, | Tækket med gyldne Skjolde; | Did gaaer hver Aften Solen ned». *Did* (= till det slottet) har således här sin normala betydelse, och betydelsen 2 kan strykas.

Dise (IV) = »være eller blive diset» har fått brukligheetsuppgiften »især dial.». Då emellertid alla exemplen, utom en hänvisning till Feilberg — och F. tycks blott känna ordet från en enda socken —, synas vara av en avgjort litterär prägel, förefaller det som om denna uppgift skulle vara missvisande i fråga om ordets stilvalör.

Diplomatiker som föregångare till *diplomat.* Äldre ex.: Den bekiendte Diplomatiker Miot. Minerva 1800, 3: 368. Ordet synes icke vara så tidigt påvisat för tyskan.

Disputerøvelse. Äldre belägg: K. U. J. 1: 62 (1793).

Docentur är i DO icke uppvisat före 1897. Det torde ha bort angivas som lån från svenskan, där det åtm. sedan 1740-talet varit i bruk. Det äldsta ex. från danskan, som jag påträffat, lyder: Tab af Docentur — som det i Acterne kaldes. Minerva 1800, 3: 376. »Acterne» i fråga voro svenska!

Docere, i bet. 1, äldre ex.: den Examinator, der selv har doceret det Fag, hvori han overhörer Kandidaten. N. U. T. II (1856), 1: 166.

Dosmer översättes dels med »dum person» e. d. dels med »person som mangler insigter paa et bestemt omraade». Okunnighet i allmänhet tycks emellertid också kunna avses med ordet:

»Det er ikke ved lærde Discourser man her skal giøre sig agtet i Conversationer: de største Dosmere ere ofte meest antagne i Selskaber. Dette nedslaaer de unge Lærebegierlige, og giver Afsmag for Studeringer». K. U. J. 1: 52 (1793).

Durchlauchtighed skrives Durchløytighed i K. U. J. 1:2 (1793).

Dus i uttr. »drikke dus» förmenas vara samma ord som *dus* i uttr. »i sus och dus». Härvid hänvisas till ett par citat hos Kalkar på fraserna *drikke paa dus* och *drikke dus* och uppgives om betydelsen: »egl.: svire, ogs.: drikke dus; den sidste bet. skyldes indflydelse fra II duse, Dusbroder o. lign.». Redaktionen synes inte ha observerat att frasen »auf'n dutz trinken» är gammal i tyskan. Att det danska »drikke paa dus» är en direkt fördanskning av den tyska frasen och förhåller sig till den på alldeles samma sätt som *duse* till *dutzen* och *Dusbroder* till *Dutzbruder* finnes det ingen rimlig anledning att betvivla. Duskålandet har på 1600-talet, som det tycks — helt naturligt för resten — florerat, när det börjat gå hett till i dryckeslaget, det har varit ett karakteristiskt tecken till att stämningen har varit hög; i god överensstämmelse härmed är den anv. av formeln »der drikkes dus» i 2 av Kalkars exempel, men intet av dessa ge anledning förmoda att »drikke dus» egentligen, d. v. s. ursprungligen betytt »svire».

Emne. Detta lånord synes höra till dem, som haft svårt att kämpa sig fram, tydligtvis därför att det med en viss rätt betraktades som »en blot Dialect av Ævne» (VSO)[1]. I K. U. J. 1: 40 (1793) klandras sålunda någon för användning av »Emne for Materie, Stof, Gienstand etc., hvilket baade er dannet imod Sprogets Analogie og ganske ufornødent». Och trots det att det redan 1764 vinner inträde i ordbokslitteraturen är det ännu för Molbech både 1833 och 1859 »et i nyere Tid optaget Ord». Man ville gärna ha haft någon antydan om ordets »kamp».

Enskærig. Detta från tyskan lånade, nu obrukliga, ord användes enligt DO blott om ull. Emellertid torde detta vara en sekundär användning. Den sannolikt primära anv. — om får — finner man belyst i Den oeconomiske Haandbog 2: 80 (1800): »Hvad Faarenes Klipning angaaer, da ere de Eenskjerige Faar, eller saadanne, som klippes ikkun eengang om Aaret, langt friskere og stærkere end de Toskjerige ... Har man ikke saadanne Faar, saa kan man forskaffe sig dem ved Eenskjerige Vædre».

Faar. Bland sammansättningarna skulle det enstaka *faarefeber* och det både sällsynta och dialektiska *faarekrop* kunnat undvaras. Däremot förefaller det mig som en brist att så karakteristiska sammansättningar som *faare-sax* och *-uld* icke kommit

[1] Denna anv. av ordet Dialect hade kanske förtjänat ett omnämnande i DO, jfr SAOB dialekt 2.

med. Ett djurnamn som förled till efterleden *-sax* är ju något ovanligt, och då denna kombination annars förekommer, t. ex. *rävsax,* blir förhållandet mellan lederna ett annat. Det kan väl också sägas, att namnet på ett för lanthushållningen så viktigt och i viss mån säreget instrument bör vara medtaget i ordboken, ej blott nämnas bland det som blivit »udeladt». Är »saken» av allmän betydelse, så bör dess fasta benämning komma med, vare sig den är ett enkelt ord eller ett sammansatt, inhemskt eller främmande.

Fabel. Fraserna »blive til en fabel» och »gøre til en fabel» äro belagda med 6 utförda språkprov och därtill 3 hänvisningar. Hälften hade varit nog. Red. har sannolikt haft ännu ett eller annat dussin exempel på samma fraser, ty ingen excerpist underlåter att anteckna exempel av detta slag, när han stöter på dem. Liknande fall möta ofta i DO — liksom utan tvivel även i vissa partier av SAOB.

Fabrik säges vara »optaget c. 1700 fra fr. *fabrique,* af lat. *fabrica*». Denna datering torde i viss mån vara vilseledande. Då den först anförda betydelsen är den nu ensamt brukliga, så måste läsaren få den föreställningen, att man redan c. 1700 i Danmark betecknade industriella anläggningar med namnet fabriker. Så är likväl sannolikt icke förhållandet[1]. Det äldsta anförda språkprovet på ordet i den nutida betydelsen är från 1777 — v. Aphelen har det dock redan 1754 —, och VSO (c. 1795), som endast upptar ordet i denna bet., betecknar det som »et nyt i vort Sprog optaget Ord». Tidigare är ordet anträffat i bet. »industriell verksamhet» och i bet. »tillverkning», men i dessa betydelser synes dess användning ha varit begränsad till trängre kretsar — anmärkningsvärt är att såväl VSO som Molbech ignorera dessa bet. Det är först sedan ordet upptagits i sin nutida konkreta betydelse, som det trängt ut till allmänheten och vunnit borgarrätt i språket, och det är tidpunkten för ordets införande i denna betydelse, som har det största intresset. Vår nutida bet. för ordet fabrik synes att döma av i Frankrike under 1700-talet utgivna ordböcker där ha vida mindre varit i bruk för fabrique än hos oss. Såväl av Furetière (1725)[2] som av Dictionnaire de Trévoux omnämnes blott att »le mot de fabrique se

---

[1] Vilka betydelser hos ordet Moth känner får man icke besked om, något som jag måste betrakta som en svår underlåtenhetssynd. Den första svensk som tar upp ordet ss. brukligt i svenskan, Svedberg (1716), anger betydelsen »byggnad», varmed torde avses Littrés betydelse »construction d'un édifice».

[2] Furetière fogar dock, eget nog, till denna anmärkning ett ex., vari det heter (qu'ils) feraient cesser leur fabrique de Sel à Comachio.

prend quelquefois pour le lieu où l'on fabrique la monnoye», och franska akademiens ordbok synes först in på 1800-talet godkänna bet. »industriellt etablissement» för fabrique, medan den om manufacture säger: Il se dit aussi du lieu destiné pour la fabrication de ces sortes d'ouvrages. Aller à la manufacture! Det förefaller därför sannolikt att denna bet. icke utgår från den för lat. fabrica några gånger uppvisade bet. »verkstad», utan framgått — snarast inom arbetarekretsar — analogt med motsv. bet. hos manufacture och i anknytning till verbet fabriquer, ur bet. tillverkning l. »manière de construire quelque ouvrage». »L'ouvrier dit fabrique, là où le marchand dit manufacture» heter det i en 1802 utg. med diverse inskjutna tillägg försedd edition av fr. akad:s ordbok.

Façon. Reisler (1808) ger exempel på en pregnant anv. av detta ord: der er ingen Façon paa den Karl.

Fadbinder. VSO:s upplysning om detta ord: »udtales almindeligst Fasbinder», som visar att försöket att fördanska ty. Fassbinder till Fadbinder ej haft mycken framgång, utom möjligen på papperet, hade gärna kunnat medtagas.

Fader. Uttr. »at være sin Faders Søn» säges enl. VSO »om en voxen Person, som gaaer hiemme hos Forældrene uden at have lært noget». Då frasen upptages, hade väl denna bet. även bort anföras. Utläggningen är mindre lustig, men kanske mera allmängiltig än den av DO upptagna som VSO givit till uttr. Naar eet Faar løber till Vands, saa løbe de alle.

Falde. Spalt 679, rad 4 står 8), läs 8.1). Den dryga och svåra artikeln har haft en god förebild i SAOB:s artikel *falla,* men visar även självständiga drag, t. ex. sammanförandet av det reglerade fallandet under 1. 2.

Artikeln *Faldereb* har det företrädet framför artikeln i SAOB, att den ger en som jag tror riktig förklaring av denna ssg: »vist egl.: reb til at holde sig fast i ell. glide ned ad, naar man 'falder i baadene'».

Fejt. Om detta ord är en avläggare av lat. *factus,* så har i varje fall inte fr. *fait* varit enda mellanleden. Förmedling av lågtysk (nederländsk) form måste förutsättas, och i fall som detta bör förmedlingen ej uteslutas. Feilberg uttalar den förmodan, att fejt är = *fælt* med övergång av l till j. Kan denna härledning fonetiskt försvaras, så är den på grund av den slående likheten i användningen med särsk. nor. *fælt* mycket tilltalande. — I hänvisningen till »I Fedt» bör I utgå.

Artikeln *Fersken* är uppdelad: 1) frukten, 2) trädet, artikeln *Figen:* 1) trädet, 2) frukten. Olikheten är omotiverad. I båda fallen är det som fruktnamn resp. ord införts i danskan, och anv. som trädnamn är sekundär. Man får i sådana fall inte låta den botaniska (o. s. v.) systematiken vilseleda sig.

Fettekaas, namn på Valerianella olitoria, kunde nog tryggt betecknats som lån fr. holl. *vettekous*, och härvid kunde gärna tillagts *kous* = strumpa.

Fikunteri (-kant). Den här uttalade möjligheten, att ä. da. *fikant*, løjer, spas o. sv. *fikant*, hokus pokus o. d. skulle kunna vara lån av fr. *fichant*, obehaglig, synes mig så fullständigt sakna sannolikhet, att den icke hade bort nämnas.

Flagermus kan väl betecknas som en fördanskning av mnt. *vledermus* med anslutning till *flagre*.

Flitte av ty. *Fliete*, av gr. phlebotomon. Här hade gärna det fht. *fliedima*, som gör förhållandet mellan det tyska och det grekiska ordet något begripligare, kunnat nämnas. Man hade därmed också fått se, att veterinärinstrumentet i fråga redan i forntysk tid varit välbekant på germanskt område.

Dessa små anmärkningar äro att betrakta som stickprov. De vila dessvärre blott på studium av en del smärre spridda partier av ordboken — grundligast i fråga om början på A — och vad angår de anförda citaten på letande i diverse mera avsides liggande källor, sedan försök att i skrifter av litterära författare av högre rang finna något viktigt förbisett visat sig fåfänga. I några enstaka fall menar jag mig ha konstaterat verkliga fel. Långt flere sådana kunna givetvis uppvisas, men jag tror mig kunna säga att felprocenten i denna ordbok är låg, och förvånande låg, när man tar i betraktande den snabbhet varmed de digra banden regelbundet följa på varandra. Alla redaktörerna kunna icke vara lika skickliga, och huvudredaktörens granskning kan, i synnerhet när tiden är knappt tillmätt, icke förvandla en svag artikel till en mästerlig, och även den skickligaste redaktör kan i mångt och mycket misstaga sig, liksom han naturligtvis ständigt stöter på svårigheter som han icke kan övervinna. Ofelbarhet kan man icke begära av en ordbok.

I fråga om redaktionsarbetets planmässiga organisation står DO mycket högt, och i fråga om utgivningens snabbhet kan endast Murray's ordbok tävla med den. Vad innehållets rikhaltighet beträffar står den naturligtvis tillbaka för de efter större mått anlagda ordböckerna, dock i allmänhet icke så mycket som motsvarar skillnaden i omfång. Språkprovsmaterialet är efter sin art fullt likvärdigt med de bästa främmande ordböckernas. Att framlägga detta i ett välordnat skick har redaktionen satt som sin främsta uppgift. I utformningen av artiklarna i övrigt når den danska ordboken *sina* mål minst lika väl som de större ordböckerna sina, som i allmänhet satts något högre och syftat åt finare nyanseringar.

Den danska ordbokens redaktion och den som lagt grunden till densamma, Verner Dahlerup, äro livligt att lyckönska till de fyra präktiga volymer som redan nu föreligga, och Danmark kan lyckönskas till att snabbare än något annat germanskt land få fullbordad en modern vetenskaplig storordbok över sitt nutida språk.

Evald Ljunggren.

S. *Blöndal: Islandsk-dansk ordbog. I. 1920—22. 480 sider.*

Medens man, takket være især Guđbr. Vigfússon og J. Fritzner, har været vel forsynet med ordbøger over det gamle norsk-islandske sprog, har man desværre måttet savne en ordbog over det senere og nyere islandske sprog, der dog er så overmåde rigt på gamle og nye bestanddele. Vel havde man Björn Haldórssons ordbog, men den er, trods sin righoldighed, ikke kritisk nok og har store mangler fra nutidens standpunkt. Desuden er den for længst ude af boghandelen. Det vil derfor blive hilst med glæde, at en nyislandsk ordbog er bleven forfattet og det af en dertil i hver henseende egnet mand, og at der allerede nu foreligger den første halvdel deraf, et stateligt kvartbind på 480 sider, tospaltede (til ordet *leggingarbönd*). Da typerne, bogen er trykt med, er ret små — man vil måske synes for små —, er det klart, hvor stort et stof en side må indeholde. Typerne er klare og det hele typografiske udstyr er meget godt, og ligeledes papiret.

Det sprogmateriale, forf. har samlet, hidrører hovedsagelig fra det 19. (og 20.) årh., men ikke så lidt er også hæntet fra ældre skrifter, helt op til o. 1600. Det er en overmåde stor masse, der er samlet fra alleslags skrifter, prosa og poesi, skrifter der vedrører historie, litteratur, filosofi, politik, håndværk osv., meget hyppig med bestemte henvisninger. En meget betydelig del er hæntet fra det almindelige talesprog. Endelig har forf. været så heldig at kunne optage alle de dialektord og talemåder, som afdøde prof. B. M. Ólsen — hvis minde værket er helliget — indsamlede i løbet af 10 år. Det må således siges, at sprogstoffet er så rigt og alsidigt, som muligt, og jeg tror at kunne sige, at man ikke ofte vil søge forgæves efter et ord i bogen. Hertil kommer, at en mængde slang-ord og fremmedord, der bruges i daglig tale, er optagne og betegnede som sådanne. Fremdeles er person- og stednavne og folkenavne optagne efter en meget udstrakt målestok, samt kort- og kælenavne. Talemåder og ordsprog er ligeledes optagne i en stor mængde. Hvert ord

ledsages af en nöjagtig udtalebetegnelse. Når der i et isl. blad er blevet påstået, at denne ikke var helt rigtig, beror dette blot på vedkommendes egen misforståelse.

Hvad rækkefølgen af bogstaverne angår findes de ikke-aksentuerede og de aksentuerede vokaler blandede sammen (a og á, i og í osv.). Det havde vist været bedre og mere hensigtsmæssigt at skille dem helt ad, da det her er tale om kvalitativt helt forskellige lyd. Herved adskilles ord som ellers vilde have stået sammen og således havde kunnet give en bedre oversigt over det indbyrdes slægtskab og sammenhæng. Heri har forf. fulgt ældre ordbøger som Fritzners, men lydforholdene var jo anderledes i oldsproget. Noget helt nyt er det, at forf. indsætter alle med y (ý) begyndende ord ind i bogst. i (í). Da y (ý) nu udtales ganske på samme måde som i (í) er dette for såvidt fuldkommen berettiget. Men atter her adskilles ord som hører sammen; spörsmålet er, om ikke alle y-ordene burde have stået samlede efter i-ordene. Jeg tror, at det vilde have gjort samme nytte eller en större; og således kunde også den nyisl. udtale have været tilstrækkelig antydet. At der ikke göres forskel på æ og œ er kun hvad der var rigtigt og naturligt. Heldigvis har forf. også skrevet je (og ikke é), hvor der i oldsproget var et langt e (og i nogle andre tilfælde). I de afhjemlede citater anvendes den retskrivning, der i dem er anvendt.

Indenfor de enkelte ord anføres betydningerne efter deres udvikling, såvidt dette er muligt. Iøvrigt beror rækkefølgen ofte på en skönssag. Nærværende anm. vilde på flere steder have foretrukket en noget anden ordning, men dette skal ikke her nærmere drøftes. En enkelt ejendommelighed kan her påpeges. Når det drejer sig om »store» ord (ɔ: ord, der har mange betydninger, og som findes i mangeartede forbindelser), har forf. samlet i en særlig »bunke» en mængde »eksempler» — hvortil der i hovedartiklen da ofte henvises —, disse ordnede alfabetisk, så at rækkefølgen her bliver rent mekanisk, og hvad der mulig hører sammen således adskilt. Jeg henviser f. eks. til ordet *bera*; her er hovedartiklen o. 3/4 spalte, medens de tilföjede »eksempler» udgör o. 3 1/2 spalte. Nogen særlig ulempe vil dette måske ikke volde, og det er på en måde nemt nok at finde hvad man søger. Jeg tror dog, at denne måde at arrangere sagen på burde have været noget mere begrænset.

Endelig er der oversættelserne. Hvad dem angår, fortjæner forf. den fuldeste ros. Det er et held, at han så længe har været bosat i Danmark; han er bleven fuldt fortrolig med sproget og kender dets talemåder som få, hvis modersmål dansk ikke er. Derfor er hans oversættelser af ord og talemåder i det hele aldeles fortrinlige. Forf. takker ganske vist i den foreløbige

fortale mag. H. Wiehe for hans fortræffelige bistand på dette område, og det er efter det givet, at forf. deler æren med Wiehe, men jeg tror, at forf:s egne fortjænster ikke forringes væsenlig derved. Anm. har i det hele intet at indvende på dette punkt; det skulde da være at påtale forf:s tilsyneladende forkærlighed for fremmedord (i dansk). Reglen hos ham er, at hvor et isl. ord kan gengives ved et fremmedord og et, der er eller kan siges at være dansk, der står fremmedordet først, det andet bagefter (et lille eksempel: »*fríríki* . . . republik, fristat»). Jeg vilde have foretrukket den omvendte orden, måske også flere steder have slöjfet fremmedordet helt.

Bogen er udarbejdet og trykt ved hjælp af Carlsbergfondet, den danske rigsdag og det islandske alting. Dem tilkommer den nærmeste tak for, at det overhovedet har været muligt, at et så stort og kostbart arbejde kunde fremkomme. Men en ikke mindre tak vil den dannede almenhed, der interesserer sig for nyisl. sprog og litteratur, og da ikke mindre nordiske og germanske sprogmænd — for hvem værket er en guldgrube — vide forf. for hans flid og udholdenhed og for den dygtighed, hvormed han har løst sin store opgave.

Finnur Jónsson.

Tillägg till inskrifts-tydningar.

Hoga-inskriften. Denna finnes på Hoga-stenen i Stala socken på Orust i Bohuslän. Enligt min tolkning i Ark. nf. XXXIV, 143 ff. bör den avdelas i ord sålunda: **hauʀ i. a m. tain þani a(t) ramunt.** och översättas: 'Hauʀ i [gården] A m(ärkte) denna sten efter Ramund' (s. 158). Gårdens namn *A* återfinnes i åtskilliga fornnorska gårdnamn *j aa* osv. (s. 152), och det betyder som bekant ursprungligen 'å' ('ström'). Trots efterfrågningar i trakten kunde jag vid utarbetandet av inskrifts-tolkningen icke konstatera, att i eller i närheten av Stala socken någon gård med namnet *Å* nu finnes. Jag uttalade därför den förmodan, att en forntida gård Å numera försvunnit.

Denna förmodan har senare bekräftats: Med anledning av min tolkning av Hoga-inskriften har professor Hjalmar Lindroth, som är specialist i bohuslänsk ortnamnsforskning, i Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning för 18 febr. 1922 skrivit en artikel »Den bohuslänska runinskriften på Hoga-stenen», och han framhåller däri såsom ett stöd för min tolkning, att en gård med namnet *Å* enligt »Norske Regnskaber og Jordebøger» för 1519 (del III s. 11, såsom prof. Lindroth senare havt godheten meddela) verkligen fordom funnits i grannsocknen till Stala, nämligen i Långelanda.

Då detta, så vitt jag ser, kraftigt styrker tolkningen av inskriften, men tidningsartikeln torde vara obekant för flera bland Arkivets läsare, så må följande framhållas:

I Norske Regnskaber og Jordebøger fra det 16de Aarhundrede (1518—1523), udg. ved H. J. Huitfeldt-Kaas, bandet III (Christiania 1903) finnes s. 7 ff. en »Jordebog over Hr. Knud Knudssøn (Baads) Gods søndenfjelds i Norge (1519)». Originalet anses vara skrivet kort efter Knud Knudssøns död 1519. Den i »Norske Regnskaber . . .» utgivna avskriften därav är från år 1551. S. 11 heter det: »Ittem en ødhegårdh hetter Åan y Langhelande soken gåar åff årliighe ij pund smør y landzskyld».

I denna urkund betecknas långt å-ljud mycket ofta med *åa;* så finner man t. ex. på samma sida (11) pres. sg. *gåar* 'går', *åarlige* 'årligen' (upprepade ggr), *påa* 'på', *ødhegåard* 'ödegård' osv. Den omtalade ödegårdens namn har alltså uttalats *Ån* vid dokumentets avfattande. Detta utgör tydligen bestämd form till subst. *å*, fornnorska *ā* 'ström, älv', använt såsom ortnamn.

Bonden (hövdingen) Haur bodde således inom nuvarande Långelanda socken i gården *Ā*, som något senare med bifogande av best. artikeln kunde kallas *Ān* (*Ån*). Redan år 1519 var detta en ödegård. Inom grannsocknen Stala lät Haur resa och »märka» Hoga-stenen.

Den forndanska besvärjelse-formeln **uirþi at rata** Glemminge (Skåne), **at rita uarþi** Glavendrup (Fyen), **uarþi at rita** Tryggevælde (Seland) har av mig behandlats i Ark. nf. XXXIV 1 ff. Enligt min tydning bör den översättas 'blive till en trashank'. Det nämndes (s. 14), att också den svenska Saleby-stenen (Västergötland) möjligen innehåller en besvärjelseformel, men att en säker läsning av denna inskrift ännu icke förelåg. Dock torde det kunna anses konstaterat, att formeln **uarþiat + rata** finnes även i Saleby-inskriften; jmf. v. Friesen Lister- och Listerby-stenarna s. 20 och numera särskilt Jungner Gudinnan Frigg och Als härad (1922) s. 358 ff. — Den stora utbredningen av ordgruppen *rati* 'trashank' (isl. *hrati* 'skrammel, hvad der er blevet ubrugeligt, er forkastet') etc. bestyrkes ytterligare av nyisl. *hrat* n. 'udskud (om flere ting), svinemad; fuglekskrementer', som anföres i Blöndals numera utkommande Islandsk-dansk ordbog. Detta nyisl. *hrat* n. har *hr-* liksom fornisl. *hrati* m. — Till belysning av växlingen **at rata : at rita** (uttalat *at ræta*) hade kunnat nämnas även detta: I fall det fakultativa *i*-omljudet uti vissa fornnord. maskulina *n*-stammar utgått från en urnord. böjning motsvarande gotiska nom. *guma*, gen. *-ins*, dat. *-in*, ack. *-an* (Noreen i Sv. landsmålen I, 696 noten, Aschw. gramm. s. 317 f.; jmf. även de latiniserade växelformerna *Scadin-avia* : *Scathan-avia*), så är det naturligt, att det *i*-omljudda *æ* kvarstår just i den helt visst urgamla frasen

at ræta. Dat. **at hratin* blev till **at hræti*, som analogiskt fick *-a* från ack. *hrata*, så att *hræta*, *ræta* uppstod.

Viby-stenen (*Viby run-häll*) = Runverser nr 24 har av mig avhandlats i Ark. nf. XXXV, 131 ff. Där hade bort nämnas — hvarpå jag först senare blivit uppmärksam —, att K. Hj. Kempff i förbigående uttalat sig om denna inskrift i avhandlingen »Bild- och runstenen i Ockelbo» (intagen i »Redogörelse för allmänna läroverken i Gefle och Söderhamn under läsåret 1886—1887») (Gefle 1887). S. XIII yttrar han, att det å Viby runhäll »säges, att Kå . . . och Ingethora *gjorde ensamma allt arbetet* (eller *kostnaden*) *å* stenen: ABLAINAKIARþU . . .» Redan Kempff har således riktigt översatt **aina** med 'ensamma'. — Jmf. även Runverser, »Tillägg och rättelser» s. 403.

Läs Ark. nf. XXXIV, 1 r. 21: 985—1000.

Axel Kock.

Cruces Eddicæ[1].

Alvíssmál 3. 4.

Dvergen Alvis möder i graalysningen för solopgang Tor, og paa Tor's haanende tiltale — dvergen er »fǫlr um nasar», kanske har han været »í nótt með ná» — svarer han (str. 3):

Alvíss ek heiti,
bý ek fyr jǫrð neðan,
á ek undir steini stað;
'vagna vęrz'
ek em á vit kominn;
bregði engi fǫstu heiti fira!

(I *'vęrz'*, med accentlignende streg over *ę*, er *z* mulig tilföiet senere; se den fototypiske udgave af Cod. Reg. s. 134.)

Efter Bugge's indgaaende behandling af l. 4 (Arkiv XIX s. 1 ff.) synes der mig liden grund til at dvæle ved de ældre opfatninger af dette sted: genetiv af *vagna verr* »vognenes værger», »vognenes eier», d. e. Tor, eller genetiv af *vagna ver* »vognenes hav», d. e. jorden (jordens overflade). Den sidste forstaaelse, som hævdes af Finnur Jónsson (Lex. poet.)[2], har dog, som det vil blive fremholdt i det fölgende, havt den betydning, at den fastholder kravet om en lösning ud fra sammenhængen indenfor den aabenbart forvanskede linjes nærmeste omgivelser.

[1] *Tillæg til Arkiv XXIII s. 189 f.* ("Til Hávamál strofe 152").

Min konjektur *ef ek sé sjalfan loga* nedskrev jeg under et ophold i Kjöbenhavn (1905—06), straks efterat Finnur Jónsson's anmeldelse af Gering's Edda-udgave (Arkiv XXII, hefte 2 [1905], s. 211 ff. [jfr. s. 213 om Háv. 152]) var udkommet.

I marts 1912, da jeg holdt forelæsninger over dette sted i Háv. og i den anledning gjennemlæste mine referater af Bugge's forelæsninger over Háv. fra 1ste semester 1901, som jeg ikke havde havt fremme siden 1903, opdagede jeg, at Bugge med et "muligt" har fremsat den samme konjektur. Det er da vel tænkeligt, at det er Bugge's konjektur, som er dukket op hos mig etpar aar senere, medens jeg selv indbildte mig, at det var min egen.

[2] Ogsaa Sievers (Die Eddalieder, 1923) læser *vagna vers*.

Bugge fremsætter en ny forklaring, som har den fordel fremfor de ældre opfatninger, at *vęrz* beholdes uforandret (= *verđs*, gen. af *verđ* n.). I '*vagna*' ser han gen. pl. af ordet »vaaben» (*vápn*, med gammel sideform *vákn*, i norske folkeviser ved omtydning *på vogno vegjen* [eller *vega*] istedenfor det norröne *vápnum* [eller *váknum*] *veginn* [*vega*]). Han oversætter l. 4. 5: »jeg er kommen for at faa Betaling for Vaaben», idet han mener, at der heutydes til, at »Dvergen Alvis har paataget sig at smede Vaaben for Guderne mod at faa Tors Datter til Brud».

Læsningen *vápna verđs* optages af Gering, ligesom den ogsaa lægges til grund i Brate's oversættelse. Endnu nærmere slutter Boer sig til Bugge, ogsaa i den sproglige opfatning af ordet for »vaaben», idet han i sin tekst opförer *vágna verđs* og i kommentaren (II s. 130) bemerker, at Bugge med sandsynlighed har paavist en gammel sideform **vágn* (foruden *vákn*) til *vápn*. At optage *vágna* i teksten kan dog ikke være sproglig berettiget; denne form har ingen direkte stötte hverken i ældre nordiske kilder[1] eller i parallele lydudviklinger[2]. Altsaa ogsaa Bugge's tolkning kræver en rettelse, og dertil kommer, at han for at löse spörgsmaalet maa tænke sig, at de andre guder i Tor's fravær har trængt haardt til vaaben og for at faa en dverg til at smede disse har maattet træffe en for Tor krænkende bestemmelse om hans datter. Jeg tror, dette er en tungtveiende indvending mod læsningen *vápna* (*vákna*). Til den anden side kan det ikke kræves, at man, paa grundlag af Alvíssmál alene, skal kunne gjöre rede for, hvad der har foranlediget dvergens besög; det kan jo tænkes, at digtets »mythe» maatte forudsættes kjendt for tilhörerne i en given situation. Jeg vil her minde om, at ogsaa Finnur Jónsson ved sin ovenfor nævnte tolkning af stedet har ment at kunne

---

[1] "Former af 'Vaaben' med *gn* er ellers kun paaviste i senere Tid" (Bugge s. 5).

[2] Forholdet mellem *teikn* og *jarteign*, som Bugge minder om, er jo ikke parallelt, da *-teign* ikke har hovedtone. — Om vekselen af *pn* og *kn* i ord som *vápn* : *vákn* og *gaupn* : (no. dial., gotl.) *gaukn* kan henvises til E. Zupitza, Die germanischen Gutturale (Berlin 1896) s. 18 ff. og E. Hellquist, Sv. etym. ordbok s. 1091.

se bort fra de nærmere enkeltheder, som kunde begrunde dvergens krav.

Af nyere udgivere slutter jeg mig saaledes til Neckel, som endnu (1914) mener, at '*vagna vęrz*' bör beholde sit crux.

Naar jeg nu skal gjöre et forsög paa at fjerne dette, stiller jeg mig ogsaa ved stedets nærmere forstaaelse paa samme standpunkt som Finnur Jónsson. Jeg mener, at det er rimeligt at söge en stedsangivelse i de uforklarede ord, hvoraf det ene er styret af *á vit*. I Lexicon poeticum vil man finde samlet de 16 övrige eksempler paa (*fara, koma* o. s. v.) *á vit* i den gamle digtning. »Det sættes med betegnelse både for personer [3 eksempler] og steder [12 eks.]»[1]. »Endelig kan det ogsaa sættes i forbindelse med gærning [2 eks.: *verka, fanga á vit*].» Sandsynligheden taler da paa forhaand for, at '*vagna vęrz*' . . . *á vit* skal sammenlignes med de hyppige udtryk *lands síns á vit* Atlakviđa 32, *Rogheims á vit* Helg. Hj. 43, *á vit Danmarkar* Vellekla 26, o. s. v., hvorimod Bugge's opfatning ikke kan stöttes ved nogen nærliggende parallel.

Ogsaa naar man ser hen til sammenhængen i vor strofe, kan intet synes naturligere end at söge en stedsangivelse i l. 4. Alvis har givet tilkjende, hvem han er og hvor han bor:

bý ek fyr jǫrđ neđan,
á ek undir steini stađ.

Han bor under en »dvergesten»[2], tör vi sige, udenfor eller i gudernes bygd, og derfra er han nu kommet for at gjeste (*á vit kominn*) enten gudernes bygd i almindelighed (Aasgard) eller en enkelt af gudernes gaarde, i sidste tilfælde Tor's bolig *Þrúđvangar*.

---

[1] Paa grænsen mellem begge udtryksmaader staar *fórum drengja Fríslands á vit* ("vi for ud for at hjemsöge Frislands mænd") i en runeindskrift fra förste halvdel af 11te aarh. (S. Bugge og M. Olsen, Runerne paa en Sölvring fra Senjen, Kr.a 1906, s. 14 f.).

[2] Jfr. det norske og islandske stedsnavn (gaardnavn) *Dvergasteinn* (Norske Gaardnavne IV, 2 s. 171; Kålund, Beskrivelse II s. 212; Vilh. H. Finsen, Islandsk stedfortegnelse, Kbh. 1885, s. 13 [3 isl. eksempler]).

Ved dette sidste stedsnavn turde vi være nær en tilfredsstillende lösning af det omstridte Edda-sted. Under *'vagna'* kan vi uden vanskelighed afdække *vanga*, gen. af *-vangar* (i *þrúđvangar*), og vi tör saa meget tröstigere gjöre dette, som »vang» i den virkelige verden særlig ofte er knyttet til en Tors-helligdom[1]. I *'vęrz'* har vi saa snarest at söge et Tors-navn[2] i genetiv, og ogsaa til et saadant naar vi uden nogen större rettelse: *Véors*.

Jeg foreslaar altsaa at læse l. 4. 5:

vanga Véors
ek em á vit kominn,

d. e. »Veor's (Tor's) vange er jeg kommen at gjeste».

Her forekommer da *vangar* og *vé-* sammen ligesom i Lokasenna 51 (se anm. 1). Og netop Tors-navnet *Véorr* maa passe godt i denne sammenhæng, hvor Tor omtales i nöie forbindelse med det at bortgifte en datter (jfr. str. 4); efter en udbredt og vel begrundet opfatning[3] er det som menneskelivets eller hjemmets verner, at Tor — *Sif's* mand — förer navnet ***Miđgarđs** Véorr*.

L. 4 bliver at skandere: ⏊x | ⏑́x. Denne metriske formning har paralleler i andre förstelinjer af en ljóđahátts-halvstrofe. Fra Alvíssmál kan ingen flere saadanne eksempler anföres, hvilket er rimeligt nok, da det meste af dette digt bestaar af ensartet byggede strofer med ordene *Alvíss*, *heitir*, *mǫnnum*, *jǫtnar* som sidste ord i l. 1 og l. 4; men f. eks. fra Lokasenna kan nævnes str. 48. 4: *ǫr(đ)gu baki* og str. 63. 4: *Hrungnis bani*, og fra Hávamál str. 115. 5: *annars konu* og str. 128. 5: *illu feginn*.

---

[1] Se Hedenske Kultminder I s. 130 ff., særlig s. 156 f. (*Vangr* og *þórshof* nabogaarde paa 3 steder). — I Norge haves dog ogsaa *Ullinsvangr* og **Guđvangr*, og i den mythiske verden — foruden *þrúđvang(a)r* — *Folkvangr* (Fröia's bolig) og *vé ok vangar* Lokasenna 51 (om Skade's bolig).

[2] Jfr. "þórs heiti" Skjaldedigtn. A I s. 656 f., B I s. 660.

[3] Se Henry Petersen, Om Nordboernes Gudedyrkelse og Gudetro i Hedenold, Kbh. 1876, s. 49 ff.

Enten man tænker sig, at den forudsatte forvanskning har fundet sted i den mundtlige eller i den skriftlige overlevering, er den foreslaaede rettelse ikke meget voldsom. At gaa nærmere ind paa enkeltheder herved lader sig ikke gjöre. Det kan nævnes, at *ng* og *gn* ofte forveksles i norröne haandskrifter, hvilket er betinget deri, at disse to lydforbindelser foran konsonant har kunnet falde sammen; jfr. f. eks. E. Wadstein, Fornnorska homiliebokens ljudlära s. 113 (*tugna* = *tunga*); Vǫlsunga saga (Kbh. 1906—08) s. XXVIII; Noreen, Altisl. Gramm.[3] s. 198 § 304 anm. 1. Hvad endvidere *Véors* for '*vęrz*' (med accentlignende streg over *ę*) angaar, kan mindes om, at Cod. Reg. har gudenavnet 2 gange skrevet med *ę*, nemlig *uęor* (akk.) Vǫluspá 56 og *vęóʀ* (af skriveren vel ment som *véoʀ*) Hymiskviđa 11, og 2 gange med *e* (Hym. 17 og 21)[1].

Rígsþula 32. 5.

I denne strofe omtales de lækre retter, som Moder sætter frem for Rig. L. 5 ff. lyder (ifölge det eneste haandskrift, Codex Wormianus af Sn. Edda, fra slutningen af 14de aarh.):

(*Fram setti hon*
— — — —)
'*faan*'[2] *ok fleski*
ok fugla steikta;
vín var í kǫnnu, o. s. v.

---

[1] Det er neppe at anbefale at rette '*vęrz*' til *vęoz*, d. e. *Véođs*, gen. af det i Sn. Edda (R, T, 1eβ) overleverede Þórs-heiti '*veođr*' (var.: *vingþoʀ* o. l. 748, 757; se Skjaldedigtn. A I s. 657). Finnur Jónsson (Lex. poet.) har dette navn mistænkt for at være "en afændring" af *Véorr*. Det er dog ikke umuligt, at det kunde være et nomen agentis til et verbum **véa*, en yngre sideform til **wīhian* : **wīgian* (*vígja* "vie"). Med genetiv-endelsen *-s* maatte vel i tilfælde sammenlignes *Jǫlfuđs* (= *Jalfađar*, gen. af Odins-navnet *Jǫlfuđr*), som anföres i to eksempler af Finnur Jónsson, Skjaldesprog s. 49 f.

[2] Ordet har i haandskriftet *aa* udtrykt ved sammenskrivning til ét tegn. Det fölgende *ok*, paa vanlig maade udtrykt ved et eget forkortningstegn, er skrevet til over linjen med samme blæk som det övrige.

L. 5 maa, saaledes som den er overleveret, opfattes som to ved *ok* forbundne substantiver i akkusativ. Noget substantiv '*fán*' findes imidlertid ikke, og en rettelse synes da her at være nödvendig. Man har tænkt paa et adjektiv med betydning »glinsende, spraglet», om flesket (*fáin* n. pl. af *fáinn*[1] = *fár* [Guđbrandr Vigfusson][2]; eller **fán* [**fǫ́n*] n. pl. af **fánn*, hvilket adjektiv »forholder sig til *fár* som *grǫ́nn* til *grár*» [Bugge s. 403]), og *ok* har da maattet stryges som feilagtig indkommet[3].

Denne opfatning synes at have fundet ganske almindelig tilslutning[4]: *fǫ́n fleski* »glinsende flæske(köd)stykker» (Finnur Jónsson, Lex. poet.), *fáin fleski* »angebräunte (?) Speckscheiben» (Gering, Glossar 4. Aufl.). Man kan dog ikke tilbageholde den ret alvorlige betænkelighed, at det da bliver nödvendigt at stryge det af skriveren over linjen tilföiede *ok* (jfr. anm. 3).

Med Vigfusson og Boer (se anm. ovenfor) har jeg derfor ikke kunnet slaa mig til ro med den gjængse forstaaelse, og jeg vover nu, om end under tvil, at fremsætte et forslag til rettelse, som jeg lige siden 1903 aldrig har kunnet helt tilbagevise.

Mit forslag gaar ud paa at beholde *ok* og forstaa '*faan*' som en form af *fóarn* n. »kraas, den bagre del af fuglemaven (ventriculus, tysk Kau- eller Muskelmagen, engelsk gizzard)». Dette ord opföres i ordbögerne fra ét sted i den norröne litte-

---

[1] Foreligger i *bláfáinn* (jfr. *bláfár* Rígsþ. 29) og *grœnfáinn*, begge adjektiver kun kjendt fra Kongespeilet (Finnur Jónsson's udg.) s. 74. 6, det förste som ét haandskrifts variant til *blár*; i Kongesp. brugt om marmor. Jfr. dvergenavnet *Fáinn* og ormenavnet *fánn*. I Blöndal's islandske ordbog opföres *fáinn* med betydning: "poleret, blank, skinnende".

[2] Denne udgiver har senere foreslaaet en anden rettelse: *forn fleski* "old [well-cured] ham" (Corpus poeticum boreale I s. 239, jfr. 519).

[3] Det synes ikke muligt med Detter og Heinzel at opfatte *fán ok fleski* som *ok fán fleski*. De steder, som der henvises til i anledning af en saadan ordstilling, er ikke helt parallele.

[4] Boer (II s. 362) gaar dog til en större rettelse: "Es fehlt ein verbum, von dem die folgenden accusative abhängen. Ich vermute: *Bar hon fram*".

ratur, Flateyjarbók II 94. 36 (= Fóstbrœđra saga, 1852, s. 8. 16), hvor der er tale om en mand, som ikke lader sig merke med noget, da han spörger sin faders död: »þvíat eigi var hans hjarta sem 'foarnn' í fugli». Det maa have havt ganske vid udbredelse, da det kjendes fra nyislandsk (*fóarn* n. »kraas», Blöndal[1]), fra færösk (i afledningen *fógverni* n., d. e. **fóerni*, »Kraasen, Kroen i Fugl», Evensen) og fra en del norske og svenske dialekter[2].

Der skulde efter dette være tale om »kraas og flesk og stegte fugle» (det sidste med tanke paa »kjödet», modsat indmaden), en sammensætning af retter, som ogsaa en moderne smag vil finde særdeles passende. Ved *fóarn*, kraas, maa da her

---

[1] Derimod, vistnok mindre nöiagtig, i Haldorsen's ordbog gjengivet ved: "venter avium, Fugles Mave, Kro".

[2] Jeg meddeler her, hvad Amund B. Larsen paa et mindre let tilgjængeligt sted (i en indberetning i Universitets- og skole-annaler 1890 [s. 289]) har oplyst om ordet:

"Lensm. Knudsen i Rauland, födt paa Mjösstranden [Telemarken], fortalte mig uden spörgsmål eller nogensomhelst foranledning, at hans bedstefader (på og fra Mjösstranden) brugte et ord *få̊n* om "noget i en fugl". Dette ord var mig vel bekjendt; det findes i (det sydlige) Solör og vist også i Nes på Romerike, men også der nær uddöen, så at formen opgives vaklende, sedvanlig *fǟn* (m.), men ogsa *fǟ* (m.) og *fånn* [vokalen *å* indsat efter forf.s haandskrevne rettelse i mit eksemplar af skriftet] (f.). Jeg henförer det uden tvil til **fóarn**; forlængelsen af **a** er her dobbelt begrundet, ikke alene ved forbindelsen **-arn**, men også ved **fóa-**, der blev til **fá-**, ligesom ***féar** bliver **fjár**; **ó** kunde fysiologisk intet spor efterlade, ligesom heller ikke **ú** i den lignende overgang **brúar** > **brár** . . ." (Herfra stammer Ross's oplysninger i tillægget s. 946.)

Jfr. Amund B. Larsen, Lydlæren i den solörske dialekt, 1894, s. 28: "*fǟn* eller *fånn* (eller *fǟ*) (m. & f. en muskel ved bunden af kroen hos fugle) af *fóarn*, har en sammentrækning af stavelser, der må antages at være foregået allerede i oldnorsk" [*fóarn* > **fárn*].

Fra svenske dialekter, som i flere henseender staar norske nær, anförer Rietz *fur* m. "fogelmage" (hvis indhold varsler om "vinterns beskaffenhet"). Saaledes fra Helsingland (Delsbo) det usammensatte ord, og fra Dalarne afledningen *föringe* m. og sammensætningen *föru-kuppä* "örmage (hos foglar)".

Baade Rietz og Torp (Nynorsk etym. ordbok s. 98) identificerer det svenske *fur* med *fóarn*. Etymologisk er ordet "dunkelt" (Torp).

vistnok menes noget mere end ret og slet ventriculus eller muskelmaven, ved hvilken de to kraftige muskler, som tjener til at knuse föden, er særlig fremtrædende. Vistnok er denne spiselig; men de lækkerier, som der i denne sammenhæng sigtes til, har vel helst været indmaden i fuglenes fordöielseskanal i det hele taget (deriblandt leveren), samt de omgivende fede partier. Denne ret i Jarl's hjem bliver da vistnok nærmest at sammenligne med de lækre nymodens spiser, som i »Ingjalds-kvadet» fra midten af 10de aarh. (Axel Olrik, Danmarks heltedigtning II s. 11 ff.) vækker den gamle Starkad's afsky. Saxo har i sapphiske vers gjengivet denne del af kvadet saaledes (Müller's udg. I 307 f.):

(24.) At tuo munus refer hoc marito,
Cui placet luxus, digitusque prurit,
Dum nates versans volucris rubellæ
Viscera tractat.

(32.) Non ego magnum memini Frothonem
Dexteram fibris volucrum dedisse,
Podicem cocti lacerasse galli
Pollice curto.

(33.) Quis prior regum potuit gulosus
Viscerum putres agitare sordes,
Aut manu carptim fodicare foedam
Alitis anum?

Dette har Axel Olrik gjendigtet i det gamle nordiske versemaal:

Aldrig så jeg Frode
med egne fingre
bagen at flænge
på fjedret brad,

eller fordums konger
fugles indmad
med tomlens plovjærn
travlt at plöie.

Jeg vil altsaa gjerne tænke mig, at *föarn*, kraas, her har en lignende omfattende betydning som vort, fra tysk laante[1],

[1] Jfr. Falk og Torp, Etym. ordbog; Torp, Nynorsk etym. ordbok; Hellquist, Sv. etym. ordbok. Alle disse forskere skiller dette ord fra norrönt *krás* f. "lækkerhed, lækkerbid". — Derimod opfatter D. A. Seip (Låneordstudier I s. 83) *krås* (ventriculus, o. s. v.) som

kraas. I norske dialekter haves betydningerne: ventriculus paa fugl (og fuglestrube?); indvoldsfedt; kjertler, nyrer o. s. v. med det omgivende fedt. Lignende er forholdet i dansk (*kràs* »1. en Fuglemave, Kro [ↄ: kraas]. 2. Kroen, Leveren, Hoved, Hals, Vinger og Födder af en slagtet Fugl; særdeles af en Gaas, Gaasekraas» [Molbech] [1]), i svensk (*kràs* »ventriculus» [Gotland]; »innanmäte, tarmkäx, bl. a. sammans. *gås-*, *kalvkrås*» [se Hellquist]) og i de laangivende tyske sprog: mndl. *croos* »indvolde af slagtede dyr» (holl. *kroos*), mht. (*ge*)*kroese* »smaatarme» (nht. *Gekröse* »krös, indvolde, gaasekraas») [anfört efter Falk og Torp]. I saa fald er '*faan*' at gjengive ved *fóarn,* ental. Eller det var tænkeligt, at vi — jfr. dansk (*gåse*)*kråser* pl. (anm. 1) — skulde læse *fóǫrn* (*fóorn, fóurn*), flertal, idet vi da havde med en saakaldt »elliptisk pluralis» at gjöre: *fóarn* + den övrige dermed nöie forbundne indmad. ***Fóarn*** vilde i begge tilfælde som det mest særprægede og iöinefaldende have afgivet benævnelse paa »kraaserne» under ét.

I grafisk henseende synes det at maatte komme ud paa ét, enten man i '*faan*' antager forvanskning af entalsformen eller af flertalsformen af *fóarn* »kraas». Efter haandskriftets skrivemaade er '*faan*' jevngodt med '*fán*', og som et ord med langt *a* har vel dette været opfattet af skriveren. Da intet tyder paa, at islandsk nogensinde har havt en sammendragen form **fárn* (i sen-gammelislandsk udtalt med *-dn* ligesom ord af typen *fránn*), bliver man, om man vil fölge det her fremsatte forslag til tekstrettelse, nödt til at regne med en forvanskning i den skriftlige overlevering.

---

det norröne *krás*, hvis betydning er blevet udvidet ved indvirkning fra tysk. Mod denne mening vender Falk sig i "Maal og minne" 1916 s. 59.

[1] Jfr. Dahl og Hammer, Dansk Ordbog for Folket: *kràs* "en til Knusning af Föden bestemt, muskulös Afdeling af Fordöjelseskanalen, is. hos Fugle, t. Ex. Gaasekraas"; *gåsekràs* 1) gaasens kraas, 2) flertal *-er*: "Hals, Födder, Kro o. a. (indvendige) Dele af G.-en, hvoraf laves Kraasesuppe". Fremdeles Feilberg: *kråse* "muskelmaven på fugle; flt. om affaldet: födder, hals af gæs". Ligesaa tysk *Gänsegekrös* n. "eingeweide, flügel und füsse der gans als gericht bereitet" (Grimm).

Man vilde da lige godt kunne tænke sig, at et *fo*^{r}*n* (d. e. *foarn*, ental) eller at et *fo*^{2}*n* (d. e. *foorn* eller *fourn*, flertal) var blevet feillæst som *fán* og skrevet '*faan*'.

Grípisspá 15. 4.

Af denne linje findes tre forskjellige hovedopfatninger. Strofen lyder i sin helhed saaledes (efter det eneste haandskrift, Cod. Reg.):

Sefr á fjalli
fylkis dóttir
bjǫrt í brynju
eptir '*bana helga*';
þú munt hǫggva
hvǫssu sverði,
brynju rísta
með bana Fáfnis.

(1.) Finnur Jónsson (Eddalieder II, 1890, s. 125; Sæmundar-Edda, 1905, s. 506) mener, at de udhævede ord i l. 4 er rigtig overleveret (*ept bana Helga* »efter Helge's död»); men digteren har »gjort sig skyldig i den misforståelse, at valkyrjen på bjerget er »Helges» valkyrje ɔ: Sváfa eller Sigrún» (Litt. hist.[2] I s. 266). Ad denne vei har tidligere ogsaa Lüning sögt at löse vanskelighederne ved den overleverede tekst.

(2.) Bugge (i tillæg til sin Edda-udg., s. 412) afviser Lüning's forklaring som »usandsynlig» uden at give nærmere begrundelse. Han »formoder, at *eptir bana Helga* er en Forvanskning af *und* (*undir*) *bana selju* (eller et lignende omskrivende Navn for Ilden styret af *und*). At Ildsluerne spille over Stedet, hvor Valkyrjen sover, er et saa væsentligt Træk, at vi skulde vente at finde det udtrykkelig nævnt her i Grip., saameget mere som det heder *leikr yfir lindar váði* i Fáfn. 43, hvilket Kvæde den, der digtede Gripisspá, ellers har fulgt».

Bugge's formodning har fundet adskillig tilslutning, idet flere efter ham (Grundtvig, Guðbrandr Vigfusson), om end med mindre held, har prövet paa at emendere frem en omskrivning for »ild». Endnu i Neckel's udgave, som jo er meget sparsom med at anföre konjekturer, har rettelsen *und bana selju* fundet plads som et forslag, der fortjener opmerksomhed. Den anföres

ogsaa af Boer ved siden af den under 3 nævnte (*Hjalmgunnars*), skjönt han ikke holder nogen af dem for rigtig.

(3.) Under henvisning til prosastykket efter Sigrdrifumál 4 (‡ Helreið Brynhildar 8) har man (jfr. Bugge, anf. st.) formodet et personnavn eller en personbetegnelse i '*helga*', enten *Hjalmgunnars* eller — ved en af metriske grunde vilkaarlig foretaget forkortning af dette navn — *Hjalmars* (jfr. Detter og Heinzel II s. 391), eller endelig *helga* opfattet som gen. sg. m. af *heilagr* »hellig, ukrænkelig, fredhellig (*friðheilagr*)». Denne sidste forklaring (som synes at have undgaaet Gering's opmerksomhed, idet han ikke henviser til den i sit kritiske apparat) er fremsat af Bugge i et foredrag, som han i 1902 holdt i Kristiania Videnskabsselskab (ganske kort refereret i Videnskabsselskabets »Oversigt» 1902 [Kr.a 1903] s. 16)[1].

Alle de nævnte opfatninger er forbundet med ganske store og let iöinefaldende vanskeligheder. Den förste er betænkelig ved at forudsætte en grov misforstaaelse, den anden ved at gjöre rettelse af præpositionen nödvendig, og den tredje — ligesom ogsaa den förste — ved at indföre en ny person, som leder opmerksomheden bort fra det for Sigurd's möde med valkyrjen allermest karakteristiske; ellers lægger vi jo i dette digt merke til, hvorledes Gripe höist modstræbende lader sig bevæge til ganske langsomt at löfte lidt efter lidt det slör, som hviler over Sigurd's fremtid. Og ligeoverfor alle tre opfatninger under ét maa fremholdes det betænkelige i at lade ordet *bana* henstaa urettet i linje 4. Det kan ikke andet end virke stödende, naar dette ord findes paa nöiagtig samme sted i de to halvstrofer — i metrisk fuldstændig ensartet byggede linjer —, men paa de to steder i forskjellig anvendelse: i l. 4 om »bane,

---

[1] "Bugge mente, at naar Valkyrjen sagdes at sove "brynjeklædt efter Helges Död", skulle det oversættes "brynjeklædt efter at have dræbt den fredhellige" d. e. den af Odin fredlyste Mand (Hjalmgunnar)". — I samme retning gaar et forslag af Hermann Patzig (Zeitschrift für deutsches Altertum LVIII, 1921, s. 71): "*ept bana helgaþs*, nach dem tode dessen, dem schonung zugesichert war, nämlich Hjalmgunnars".

död» (efter 1 og 3) eller i en omskrivning for »ild» (efter 2), i l. 8 derimod i en omskrivning for »(Sigurd's) sverd».

Derfor mener jeg, at i l. 4 först og fremst *bana* maa mistænkes som uegte, og at man ved et rettelsesforslag maa tage sit udgangspunkt i dette ord. Men ogsaa *helga* er, som allerede fremholdt, i höi grad mistænkeligt. Derimod kan vi paa forhaand ikke gjöre nogen indvending mod *eptir* (*ept*), idet intet tvinger os til at söge et ord for »ild» i 4de linje. Betegnende i saa maade er det, at Bugge til forskjellige tider har gjort sig til talsmand baade for den anden og for den tredje af de hovedopfatninger, som er kommet til orde ligeoverfor dette vanskelige Edda-sted.

Det rigtige vil efter min mening være, at man helt forudsætningslöst tager for sig de steder i den ældre heltedigtning, som Grípisspá her bygger paa. Skulde da endnu en fjerde opfatning kunne komme i betragtning, maatte det være umagen værdt at pröve, om vore krav til rettelse baade af *bana* og af *helga* lettere lod sig forlige med denne.

Ved den sovende valkyrje i str. 15 maa Grípisspá's digter have tænkt paa Fáfnismál 42—44 og Sigrdrifumál (‡ Helr. Brynh. 8). Foruden vavrluen og den af valkyrjen fældede kriger kan der da blive tale om endnu et forhold.

Det heder i prosastykket, som fölger efter Sigrdr. 4:

»Hon sagđi, at tveir konungar bǫrđusk: hét annarr Hjalmgunnarr — —. Sigrdrifa feldi Hjalmgunnar í orrostunni; en Óđinn stakk hana svefnþorni í hefnd þess ok kvađ hana aldri skyldu síđan sigr vega í orrostu ok kvađ hana giptask skyldu».

Det, som her bliver at fremhæve, er: forbud mod kamp (i forbindelse med paabud om giftermaal). Vi kan da vente efter præpositionen *eptir* (*ept*) enten *bann* (forbud) eller *bođ* (paabud). Det förste af disse ord ligger grafisk saa nær '*bana*', at vi tör tro, at det er *bann*, som skal indsættes. Altsaa: *ept bann*... »efter forbud af...» Derefter maa saa have fulgt et tostavelses ord i genetiv med betydning »kamp». Det gjælder da om ved den mindst mulige rettelse af '*helga*' at naa frem til et saa-

dant ord. Grafisk nærmest ligger *dolga*, gen. pl. af *dolg* n. »fjendskab, kamp» (Finnur Jónsson's gjengivelse af ordets betydning i Lex. poet.).

Jeg foreslaar at læse l. 4:

ept bann dolga,

»efter forbud af kamp», ɔ: efterat Odin havde forbudt hende at kjæmpe som valkyrje.

Efter denne rettelse kan linjen metrisk indenfor Grípisspá först og fremst sammenlignes med fölgende linjer i halvstrofeudgang: str. 47. 8 (*Gjúka arfi | á gram trúði*), 25. 4 (*til þess neyðir*), 52. 4 (*á grams ævi*), og videre med 17. 5 (*ok á manns tungu*) og 21. 7 (*né in heldr framvíss*).

Med hensyn til *bann* med objektsgenetiv kan fra det poetiske sprog til sammenligning anföres *hlátrar* [*hlátrs*] *bann* Málsháttakvæði 9, Gísli Súrsson 5; jfr. *friðbann* »forbud mod fred, fredsforstyrrelse» (Lex. poet.), som danner en modsætning til det foreslaaede udtryk i Grípisspá, samt (poet.) *fjǫrbann*, *hungrbann* og (i prosa) *far*(*ar*)*bann*.

Naar *dolg* her antages brugt i flertal, har man paralleler dertil i *dolga Sága* (valkyrje, kamp) Vellekla 30, *d-a þrúðr* (dets.) Karlevi-stenen, *d-a dynr* (kamptummel) Helg. Hund. I 20, *d-a fang* (brynje) Hallfreðr 3, 2. Flertalsformen er i saadanne omskrivninger vanligere end *dolgs* gen. sg. (3 eksempler ifölge Lex. poet.).

Man kan med lethed forklare, hvorledes den forudsatte linje *ept bann dolga* er blevet forvansket i overleveringen. Snarest har det vel gaaet til paa denne maade. Skriveren har fæstet sig ved *bana* i l. 8 — enten saaledes at hans blik ved skrivningen af l. 4 har streifet dette ord, eller saaledes at han flygtig har gjennemlæst hele strofen, förend han begyndte at skrive den af —, og dette har fört til, at det almindeligere ord *bana* blev indsat istedenfor det sjeldnere *bann*. Efter *bana* (opfattet som »död») ventede han saa i l. 4 en personbetegnelse, og hvis det fölgende ord *dolga* var utydelig skrevet eller afskriveren ved dette sted

arbeidede temmelig mekanisk, kan '*helga*' her let have sneget sig ind istedenfor det sjeldnere ord i originalen.

Reginsmál 8. 3.

I to strofer udtaler Loke en forbandelse over det guld, som Andvare havde eiet, og som æserne netop har udredet til Reidmar i bod for hans sön Oter. I den förste (str. 6) forudsiger han, at guldet skal blive baade Reidmar och hans sön til bane:

Gull er þér nú reitt,
en þú gjǫld hefir
mikil míns hǫfuðs;
syni þínum
verðr-a sæla skǫpuð,
þat verðr ykkarr beggja bani.

Derpaa fortsætter Loke (str. 8), med en spaadom, som ialfald for sidste halvstrofes vedkommende gjælder en fjernere fremtid:

Enn er verra
— þat vita þykkjumk —
niðja stríð um 'nept';
jǫfra óborna
hygg ek þá enn vera,
er þat er til hatrs hugat.

Det er: Der skal blive »ætlingers strid om '*nept*'» (eller: »möie, kummer formedelst [med hensyn til] '*nept*'»), og for (endnu) ufödte fyrster er »det» bestemt til at være aarsag til fiendskab.

Jeg har her gjengivet *niðja* ved »ætlingers», idet jeg slutter mig til dem, som mener, at »niðjar» og »jǫfrar óbornir» betegner samme personer[1]. Derimod mener Boer (II s. 180), at Loke i l. 1—3 forudsiger noget, som er »endnu værre» for Reidmar personlig, nemlig at han skal omkomme for sin egen söns haand; »*niðja* geht also auf Hreiðmarr und seine söhne». Det logiske eftertryk ligger efter denne opfatning paa *niðja* (*n. stríð* omtrent = »frændestrid»); men en saadan kraftig fremhævelse af denne personbetegnelse, i et udsagn om et mere specielt forhold, maa synes umulig her straks foran det vægtige *jǫfra óborna*, naar dette sidste udtryk skal indföre nye personer.

Det turde være heldigt at have dette paa det rene, naar vi nu gaar over til at meddele nogle bemerkninger om det endnu uopklarede '*nept*' i str. 8. 3.

[1] Jfr. Finnur Jónsson, Eddalieder II s. 126.

Videre trænges der klarhed over, hvad *þat* i str. 6. 6 og 8. 6 henviser til.

Ved det förste sted kan der ikke være tvil om, at det er guldet, som skal volde Reidmar's og hans söns bane. I den grad beherskes strofens tankegang af forestillingen om guldet, at *þat* kan vise tilbage paa et ord, hvorfra det er skilt ved hele 4 linjer. Heller ikke i str. 8. 6 kan *þat* usögt forstaaes om noget andet end guldet; hverken synes det at kunne vise tilbage paa strofens eneste intetkjönsord *stríđ* (»strid» eller »kummer») i l. 3[1] eller paa et almindeligere forhold (det at der gives noget *enn verra*, eller at der er *niđja stríđ* . . .). Altsaa ogsaa str. 8 beherskes helt af tanken paa det skjæbnesvangre guld. Det nyt tilkommende i denne strofe er bare det, at her finder ogsaa — »enn verra» — tanken paa guldets fordærvelige magt ud gjennem kommende slegter — »niđja», »óborna jǫfra» — sit udtryk[2].

Fölgelig kan ikke de ældre udgivere[3] være paa ret vei, naar de i '*nept*' söger et ord for »kvinde» (jfr. *nipt*), ɔ: Brynhild. Sammenhængen i denne i almindelige udtryk holdte spaadom taaler ikke, at en ny enkeltperson pludselig indföres til fortrængsel af forestillingen om guldet som bærer af kommende slegters skjæbne.

Heller ikke tör man med Guđbrandr Vigfusson (Dict.) læse *nept* = **nepst*, *nefst* »revselse, tugt, straf» (sv. *näpst*): »a sore retribution to thy sons (a bitter fratricidal strife)», en oversættelse, som beror paa en höist tvungen opfatning af de to ord for »strid» og »straf» i deres forbindelse med hinanden. Vigfusson har da heller ikke længe vovet at opretholde denne forklaring, men har sluttet sig til dem, som opfatter *um* som »particula ex-

---

[1] Dette er dog Gering's opfatning (Wörterb.); men *stríđ hugat til hatrs* maa synes besynderligt. Lettere bliver ikke en tolkning af dette ved at fölge Björn Collinder's vink (Nord. tidsskrift for filologi 4. R. X s. 42 f.): *hatr* = "blodig tvist, kamp".

[2] Heraf kan hentes et nyt argument mod Boer's ovenfor gjengivne forstaaelse af *niđja*.

[3] Af nyere forskere har Heusler sluttet sig til dem i sine anmerkninger til Genzmer's oversættelse.

pletiva» (*of*) og i '*nept*' ser intetkjön af et adjektiv (*neppr*, her med postuleret »aktiv betydning» : »forringende, ödelæggende» Finnur Jónsson, Lex. poet.; »överhängande», »som hotar» Brate's overs.) eller et participium (af *hneppa* »klemme, trænge» Detter og Heinzel; af *nefna* Mogk [hos Gering]). Ingen af de her antydede opfatninger har dog kunnet stöttes saaledes, at de fremtræder som mere end nöd-udveie[1] — det naturlige er dog at forbinde *stríð um* »strid om» —, og jeg er derfor helt enig med Neckel, Gering og Boer i, at '*nept*' i en tekstudgave bör udtrykkelig fremhæves som endnu uopklaret.

I rigtig retning peger efter min mening Holtzmann's og Sijmons's formodning om, at man i '*nept*' skal söge et ord for »guld». Dette turde fremgaa af den foregaaende analyse af tankegangen i str. 6 og 8. Det er jo guldet, som interessen samler sig om i Loke's forudsigelse: »*gull* er þér nú reitt . . . *Þat* verðr ykkarr beggja bani», og derom handler ogsaa fortsættelsen: »*Þat* er til hatrs hugat». Men et ord for »guld» er heller ikke jeg i stand til at restituere i '*nept*'.

Med denne indrömmelse er dog ikke udveien til at söge en lösning i den antydede retning stængt. Dersom '*nept*' ikke betyder »guld» ret og slet, er der endnu den mulighed igjen, at det kan være forvanskning af et ord, som logisk indeholder begrebet »guld».

Naar vi nu i '*nept*' vil söge at finde et ord, som involverer »guld», kommer vi, idet vi samtidig tager afgjörende hensyn til de grafiske forhold, til at fæste os ved fölgende forslag. Det sögte ord er *nyt* f.: det at *njóta*, nyde, bruge, være i uhindret besiddelse af noget, »nytte, fordel, glæde» (jfr. *fœra sér e-t í nyt, hafa nytjar af e-u, e-s*, f. eks. »hann á fé alt halft við mik, en hefir engar nytjar af [= e. n. fjárins, Mork. 37. 34]» Fornm. s.

---

[1] Efter Mogk's forslag (hvortil Collinder, anf. st., er tilböielig til at slutte sig) bliver det paafaldende, at et saa almindeligt ord som *nefnt* skal være blevet ændret paa denne maade, sikkert til uforstaaelighed for skriveren af Cod. Reg. Desuden kan der vistnok gjöres indvendinger mod brugen af verbet *nefna* her.

VI 204. 15; jfr. ogsaa *manna nyt* Skírn. 34). Bogstaverne *y* og *p* ligner hinanden, som bekjendt, meget i 13de aarh.s skrift, idet *y* bestaar af en under linjen nedgaaende lodret streg med en tilföiet kvist oventil (se skrivemaaden af *nyt* Skírn. 34 i den fototypiske udgave). Hvis i Cod. Reg.s forelæg först *nyt* var blevet utydeligt, saaledes at *y* fremviste stor lighed med *p*, kunde nok her en raskt arbeidende skriver, som havde bidt sig fast i et indbildt (*n*)*p*(*t*), have troet at se ogsaa en smal vokal foran *pt*. Vi maa ogsaa komme i hu, at det forudsatte *nyt* kun var forstaaeligt for den, som opmerksomt havde fulgt sammenhængen fra str. 6 over til Loke's næste replik i str. 8. Dette kan man ikke vente af en almindelig afskriver.

For os kan det efter den foregaaende redegjörelse for tankegangen i str. 6 og 8 ikke have noget betænkeligt i sig at forstaa *nyt* = *nyt gullsins* (jfr. det ovenfor anförte citat fra Fornm. s., sammenholdt med varianten i Mork.). Oversættelsen af str. 8 maa da blive:

»Endnu værre — det tykkes jeg at vide— er ætlingers strid om [eller: kummer formedelst] besiddelsen (af guldet); ufödte fyrster mener jeg fremdeles de er, hvem det (ɔ: det i str. 6 omtalte og i *nyt* involverede guld) er bestemt til at være aarsag til fiendskab».

Det kan nævnes, at i Háttalykill 3 a er det med *nyt* beslegtede verbum *njóta* brugt om dette guld: »naut illa þess stillir».

Som vi har seet, tilfredsstiller rettelsen *nyt* de krav, som tekstens sammenhæng nærmest synes at indebære, og grafisk er ændringen ikke stor. Den turde da kunne hævde en plads blandt de forslag, som er bragt frem til forstaaelse af dette vanskelige Edda-sted, selv om jeg ikke mener, at dens fortrin afgjort har kunnet gjöre sig gjældende.

Fáfnismál 11. 3.

Faavne truer sin banemand Sigurd med, at ulykken skal fölge ham:

Norna dóm
þú munt fyr nesjum hafa
ok [† . . .] ósvinns apa;
í vatni þú druknar,
ef í vindi rær,
alt er feigs forađ.

I l. 3 synes et betonet ord at mangle. Bugge (s. 414) har indsat *ørlǫg* efter *ok*, og dette forslag har fundet almindelig tilslutning[1]. Det er dog kun hensynet til meningen i al almindelighed, som har været bestemmende ved denne rettelse. Der er intet, hverken i sammenhængen eller i grafiske forhold, som tyder paa, at det netop er ordet *ørlǫg*, som skriveren har sprunget over. Mindre har det at sige, at linjen efter Bugge's rettelse kommer til at opvise den uregelmæssighed, at tre ord her danner allitteration; paa saadan abundant allitteration haves nemlig ikke faa eksempler (se Sievers, Altgerm. Metrik s. 83). Bedst vilde det dog være, om man efter *ok* indsatte et ord, som ikke begyndte med vokal, som endvidere föiede sig mere direkte ind i billedet (sjöfart eller »nornernes dom« = död) og endelig let kunde være oversprunget paa grund af grafiske forhold i de nærmeste omgivelser.

Disse hensyn har bragt mig til at gjætte paa, at det manglende ord er *sǫk*. I originalen har der da staaet *7 ſoc* eller snarere *oc ſoc* — i haandskriftet, Cod. Reg., er *ok* i l. 3 skrevet med forkortningstegn —, og skriveren har sprunget fra »*ok*» til slutningen af ordet »*sǫk*». *Sǫk* vilde passe fortrinlig til *dómr*: Nornerne skal dömme dig fra livet — siger Faavne til Sigurd —, og det, som du har gjort til *sǫk*, til anklage mod dig (til skyld), vil være, at du er en *ósvinnr api;* döden bliver en fölge af uforstand, og dödsmaaden bliver at drukne.

[1] Neckel synes dog at anse *ok ósvinns apa* for oprindeligt. Ligesaa Sievers, Die Eddalieder s. 107; jfr. Altgerm. Metrik s. 89.

Magnus Olsen.

Till Sigvats Austrfararvísur.

I Uppsala Universitets Årsskrift 1921 och 22 har Docenten Erik Noreen publicerat tvenne serier »Studier i fornvestnordisk diktning», som utmärka sig för grundlig genomarbetning av materialet och en förträfflig filologisk metod och som redan givit ett flertal värdefulla och intressanta resultat.

I den senare serien har E. Noreen upptagit till granskning bl. a. den uppfattning av Sigvats Austrfararvísur, som senast och i vissa riktningar utförligast genomförts av mig i mitt lilla arbete »Vägar och Städer i medeltidens Västergötland» och senare i Hist. Tidskr. 1922, s. 163 ff.[1], 325. Förf. kommer här till ett helt annat resultat än mina föregångare och jag.

Då jag nu upptager E. Noreens uppsats över denna fråga till granskning, så är det ingalunda därför, att jag vill frånkänna den de goda egenskaper, som jag finner i hans övriga hithörande studier; närmast beror det därpå, att jag förbereder en ny upplaga av min nämnda skrift, en, som mer än den föregående vänder sig till en större allmänhet och sålunda icke kan medtaga utförlig vetenskaplig motivering, åtminstone icke polemik. Jag har därför varit nödsakad taga ställning till den nya uppfattningen, vilket då det gäller den populära skriften, blir att antingen utelämna Sigvats dikt såsom mig ovidkommande eller utan motivering behålla min av E. Noreen underkända åsikt.

Huvuddragen av Sigvats resa anges i min uppfattning av ortnamnen *Eið* = »Stora Edet», trakten norr om Trollhättan, *Hof* = Stora Hov på Västgötaslätten och *Rǫgnvalds býr* = Skara. Enligt min åsikt har sålunda Sigvats resa gått genom Västergötland. E. Noreen tänker sig saken på ett helt annat sätt: Från Sarpsborg, som vi med anslutning till Snorre tänka oss som

[1] E. Noreens och mina inlägg ha kommit vid sådana tider, att den ene blott ofullständigt kunnat ta hänsyn till den andre.

resans utgångspunkt, har han färdats upp efter Glommen, vilken på en lång sträcka är farbar, tilldess han kom till det *eiđ*, vilket givit namn åt Eidsbergs socken och möjliggör en färd med släpade båtar förbi Glommens på forsar rikare bukt, tilldess man kommer ut i Öjeren, där båtarna åter kunna användas. Här får E. Noreen sin motsvarighet till namnet *Eiđ*. Han vinner på detta sätt en mycket stor fördel. Det *Eiđaskógr*, som nämnes i dikten kan bli det ständigt under detta namn mötande skogsbälte, där ännu i dag stationsnamnet *Eidskog* påminner den resande om gamla tiders färdvägar. Som motsvarighet till diktens plurala *Eiđar*, vilket ju icke utan vidare bör som ortnamn identifieras med det singulara namnet, får han då det svenska *Eda* socken (jfr *Edane* station).

Jag behöver icke påpeka för någon fackman, att detta är goda skäl. Om en bevisning sådan som E. Noreens skall kunna gendrivas, så kan det icke ske genom underkännande av hans skäl utan genom anförande av sådana motskäl, att det av honom anförda kan anses uppvägt. Innan jag går att anföra mina motskäl, skall jag vända mig mot några i detta sammanhang anförda skäl, som icke synas lika tvingande. E. Noreen anmärker, att *karfi* är ett större fartyg och sålunda icke gärna kan identifieras med den eka, som Snorre tänkt på, då han gjort den för tillfället uppfunna sammansättningen *eikiukarfi*. Här vill jag invända, att Snorre fått en annan karakteristik, som säkert varit för honom avgörande. Båten kallas *hlægiskip*, det löjliga fartyget; det lider ju intet tvivel, att Sigvat här velat beteckna det som något löjligt, odugligt, värdigt de landkrabbor, som här sökte ge sig ut på sjön. Att en dylik farkost kunnat i poesi få namnet *karfi* är knappast orimligare än att *ekkia* fått vara gemensamt namn för den »otäcka käring», som fördrev Sigvat från Hof, och de fagra ungmör, på vilka han i »Ragnvalds by» sökte imponera genom att sätta sin häst i trav.

E. Noreen framhåller fullkomligt riktigt, att bedömandet av hans teori helt och hållet beror på den frågan, huruvida den av honom antagna resan kan anses sannolik. Det blir detta, vi få

att undersöka, men undersökningen får sönderfalla i två delar, i det vi måste undersöka dels huruvida det var rimligt, att man under angivna omständigheter färdades med båt, som roddes över vatten och drogs över land, dels huruvida det är sannolikt, att en resa ägde rum genom Värmland.

Att våra fäder under vissa förhållanden underkastade sig mödan att släpa en båt över land för att ha den tillgänglig, då man kom till ett vatten, lider ju intet tvivel. Så skedde naturligtvis normaliter blott i de fall, då båten kunde vara till sådant gagn, att en mödosam *skipadrátt* lönade sig. Detta var förhållandet t. ex. vid de resor, som svenska vikingar gjorde via Düna, över land till Dnjepr och så vidare utefter denna flod till och över Svarta havet. Här behövdes båten både på de avlägsnare floderna och på haven. Resan skedde genom länder, som innehades av främmande, i många fall fientliga folk, av vilka man absolut icke kunde vänta väntjänster, knappast ens fraktavtal på rimliga villkor. Att påtaga sig mödan att släpa båten över land var här absolut nödvändigt, om man överhuvud ville göra resan.

Motsatsen mellan de här föreliggande förhållandena och dem, som skulle rått på Sigvats färd genom Norge, ligger i öppen dag. För en konungens utskickade kunde det icke vara så svårt att mot penningar eller gratis få låna en båt för färden över Öjeren, att han av detta skäl kunde behöva låta föra en båt motströms den långa sträckan av Glommen och sedan över land till Öjeren.

Till stöd för sin teori erinrar E. Noreen om en del historiskt styrkta fall, då fartyg dragits förbi forsar i Norge och Sverge. Jag skall nämna några. Äldst är väl den av E. Noreen icke nämnda berättelsen om Harald Hårdrådes krig mot Stenkil; här går vägen utefter Göta älv; fartygen dragas förbi forsarna in i Vänern, där sjöslag levereras. Fullt historiska och även i övrigt för vår fråga viktigare äro de skildringar, som lämnas i Håkon Håkonssons saga. Det är tre dylika företag, som äro av särskild vikt[1]:

[1] Åsyftade ställen i litteraturen påträffas lätt, om man slår upp **Eiðaskógr** och **Vermaland** i registret till Fornmanasögur.

1) Konungen låter draga fartyg från Oslo den helt korta sträckan till Glommen, ungefär vid Lilleströms station.

2) Hans rival, Knut Kristineson-Håkonsson, lagman Eskils styvson, låter draga fartyg utefter Fredrikshalds Vassdrag för att komma in i Glommen och Mjösen. Något dylikt hade enligt sagan icke förr skett.

3) Samme man låter, medan hans mor uppehåller konungen med förhandlingar, släpa skepp genom Edaskogen från Vänern till Glommen. Detta förefaller på kartan att gå ganska bra, då avståndet mellan Byälvens källor i Norge och Glommen är helt litet, blott någon mil. Även detta säges emellertid vara något alldeles enastående.

Till dessa huvudställen kan man lägga de uppgifter, som i samma källa lämnas om färder med släpade skepp från Drammen till Tyrifjord och Randsfjord år 1221 och från havet till Loch Lommond i Skottland under Håkons sista krigståg.

I alla dessa fall är emellertid en faktor förhanden, som gör, att de icke utan vidare kunna jämföras med Sigvats färd. I alla dessa fall medföras fartygen därför, att de behövas som krigsfartyg. I Mjösen ligger en stor ö, Helgö. På denna kunde en fiende sätta sig fast, och om detta skett, kunde han icke betvingas annat än medelst en flotta. För att nå detta mål kunde man underkasta sig mödan av en fartygstransport över land.

Jag måste sålunda säga, att jag icke känner ett enda säkert exempel på att en resa gjorts på det av E. Noreen antagna sättet, d. v. s. så, att man för att befordra en eller några få passagerare genom eget land släpat ett så stort fartyg som en »karve» med sig.

Vi skola då övergå till frågan om den uppfattning E. Noreen har av Sigvats fortsatta färd genom Eidaskog och Värmland till Sverge. Vad vi äga av uppgifter om denna väg är icke mycket. E. Noreen uppger, under åberopande av Styffe, att av gammalt huvudvägen mellan Sverge och Norge går genom Värmland, ungefär så, som i vår tid Nordvästra stambanan, Char-

lottenberg—Laxå. Detta är emellertid mycket tvivelaktigt. Det är tvivelaktigt a priori, emedan Stockholm icke alltid spelat den stora roll som nu, i äldre tid icke någon överväldigande roll alls för folk, som kom från väster. Det är tvivelaktigt även därför, att de anförda bevisen äro så svaga. Styffe anför, att en väg från *Ampn* (Gullspång) till *Edaskog* måste antagas redan därför, att området för Värmlands lagsaga anges med orden mellan Amn och Edaskog.

Detta kan icke godtagas. Såsom analogi kunna vi först tänka på ett nutida uttryck. Som stående uttryck för Sverges längdutsträckning använda vi ju uttrycket från Ystad till Haparanda. Nu frågas: Har min läsare vid detta uttryck en enda gång aktualiserat föreställningen om en sammanhängande väg mellan de två angivna punkterna? Skulle man härtill vilja anmärka, att vår uppfattning är en annan än föregående tiders, exempelvis genom inflytelse från vår vana att se på en karta, så vill jag erinra om inledningen till Smålandslagen, där Tiohärads lagsagas område anges med fyra föga kända gränsorter: *Biureki*, *Brutabækker*, *Mioahult*, *Myrtleki*, mellan vilka väl knappast gått några stråkvägar. Allra minst kan man gå så långt, som E. Noreen går, då han säger: »Några kartor hade man ju icke, som kunde upplysa om distansförhållandena vid olika vägar, men var den stora stråkvägen gick, visste man. I dessa mer än i senare tider torde det ha varit viktigare att få den bästa och säkraste vägen än den kortaste». Här förutsättes alltså icke blott, att genom Värmland gått en väg, utan även att denna varit bättre och mer känd än de övriga ifrågakommande, speciellt vägarna genom Västergötland.

Vi övergå då till de historiska skildringar, som stå till buds, rörande färder, fredliga färder och krigståg, genom Värmland. Äldst är ju berättelsen i Egils saga om ett infall i Värmland. Men i flere avseenden visar sig denna berättelse för oss värdelös. Dess uppgifter äro ju knapphändiga och mer än uppgifterna hos Snorre till sin pålitlighet tvivelaktiga. Och hela fälttåget var ju riktat icke mot Sverges hjärta utan mot Värmland. Att man

far över *Eidaskog*, då målet är Värmland, är ju rätt självklart och visar ingenting om vägen till det övriga Sverge.

Historiskt pålitlig och detaljrik är däremot skildringen i Håkon Håkonssons saga. Här få vi veta, hur konungen med rytteri och på slädar framfört fotfolk gjorde en rask expedition in till trakten av Arvika. Men även här var ju målet icke Sverges centrum utan Värmland. Konungen var mycket angelägen att få företaget betraktat som en straffexpedition mot värmlänningarna, vilken blivit nödvändig, då den svenska regeringen icke ville eller icke kunde avstyra de fientligheter, som därifrån utgingo mot Norge. Även ur en annan synpunkt ha sagans uppgifter ett litet minus. Det säges uttryckligen, såsom E. Noreen också riktigt anmärker, att vägarna i denna trakt voro goda »då isarna ligga». Att detta är sant, kan man övertyga sig om vid en helt flyktig blick på kartan. Ett system av långsträckta sjöar, som icke skiljas genom några svårtillgängliga bergshöjder, gör, att man, då man kan bruka isen som »*brú breiða*», kommer synnerligen lätt fram. Icke heller Håkon Håkonssons färd ger någon slående analogi till Sigvats färd, så som E. Noreen tänker sig den. Sigvats färd företogs, då det dammade, icke då isarna lågo.

I några fall finna vi, att personer, vilkas resa väsentligen hade karaktär av en flykt, togo vägen till Värmland och ibland vidare. Så var förhållandet med Hakon Ivarsson, då han blivit föremål för Harald Hårdrådes fiendskap. Så var förhållandet med Harald själv, då han tidigare skulle lämna Norge och med ett litet följe söka förbindelse med den från Ryssland återvände Olov Haraldsson. Så var slutligen förhållandet med Sverres änkedrottning Margareta, då hon var misstänkt för att ha tagit sin styvson, den folkkäre Håkon Sverresson, av daga; men den väg, som en flykting tar, behöver alls icke vara stora stråkvägen, snarare föreligger presumtion för motsatsen. Och om vi från reseskildringarna vända oss till krigsskildringarna igen, så torde vi erinra oss ett flertal små guerillakrig på själva gränsen, men icke ett enda stort fälttåg, som följt denna väg.

Blott en enda resa, som åtminstone i viss mån haft frivillig

karaktär, finna vi utförligare omnämnd såsom ägande rum över Värmland. Jag avser Olov den heliges resa till Sverge, som visserligen skedde under politiskt trångmål men icke egentligen under flyktliknande omständigheter. Här föreligger emellertid en detalj, som talar mot teorien om en stor stråkväg genom Värmland. Olov kommer till Närke icke direkt från Värmland utan genom Vadsbo. Såsom Storm i en not till stället påpekat, förutsätter detta, att han tagit vägen delvis över Vänern, om över isen eller med båt kan, så vitt jag ser, icke avgöras. I båda fallen har emellertid en krokväg valts, som tydligt visar, att den raka vägen erbjudit svårigheter, t. ex. vid övergången av Letälven (Gullspångsälven).

I Sverres saga få vi en skildring av en del av den väg, som E. Noreen vill anse som »den bästa och säkraste». Då Sverre från sin faster i Östergötland skulle begiva sig till sin syster i Värmland, hade han knappast att välja på någon annan väg än över Gullspångsälven. Färden skildras som ytterst besvärlig. Här få vi veta, att hans svårigheter likna dem, som i sagorna vederfarits konungabarn, sex dagar eller sju for han vilse i stora och villsamma skogar, innan han nådde sitt mål[1]. Allt för bokstavligt böra vi måhända icke taga detta; även turen genom Västergötland skildras som besvärlig, och sagans tendens är ju att framhålla Sverres stora svårigheter. Men uttrycken äro ostridigt starkare om den värmländska vägen.

Vi övergå nu till skildringarna av färder genom Västergötland. Om vi bortse från Harald Hårdrådes redan omtalade sjökrig, ha vi då först att erinra om Magnus Barfots tvenne fälttåg. Det ena synes ha bestått i en invasion i Dalsland, vars resultat konungen sökte stadfästa genom att förlägga en garnison till Kållands ö. Hur fartygen fördes fram för transporten av denna garnison meddelas icke. Av senare källor se vi, att vägen över *Eiðaskóg* icke varit för sådant bruk använd före 1200-talet. Den andra expeditionen var en landstigning vid Lilla Edet (Fo-

[1] Flateyarbok 2: 539, Sverris Saga, ed. Indrebø, s. 7.

xerna), åtföljd av ett misslyckat försök att förcera vägen in till de bygder, genom vilka enligt min mening Sigvat skulle ha farit[1]. — Den svenska invasionen 1137 gick enligt en allmän uppfattning till Bohuslän; jag vill här tillfoga den reservation, att jag icke känner något absolut avgörande bevis för att det avsedda *Krókaskógr* ligger i Sörbygden i norra Bohuslän.

Är det fråga om enskilda personers eller små följens färder, så ha vi i varje fall mer material för Västergötland än för Värmland. Vi ha Hallfreds resa, som går över Kunghäll och skildras utförligt, tyvärr utan vägledande ortnamn.

Vi ha vidare Sverres resa, som gick över Tönsberg, Kunghäll och Lödöse, ehuru hans närmaste mål var Östergötland, och ehuru han hade en syster i Värmland. En andra gång, då han befinner sig i Österdalen och vill till Värmland, går vägen över *Eiðaskógr*, men en tredje gång bär det åter till trakterna av Göta älv. Samma väg, över Kungälv och Skara, väljes också av Gunnalug Ormtunga, ehuru hans mål är Svitiod och Uppsala.

Om allt detta material vore fullt historiskt, så skulle vi ju kunna ge ett mycket bestämt svar på frågan om den normala vägen från landen i väster till Sverges centrum. Nu får man ju alltid uttala sig med en viss reservation.

Längre komma vi på en annan väg. Vi ha åtskilliga pålitliga berättelser om förhandlingar mellan de olika rikenas representanter. Dylika förhandlingar mellan jämbördiga stater, som vilja komma till samförstånd, förläggas ju enligt sakens natur till någon ort, som från båda de berörda grannländernas synpunkt ligger väl till, har goda kommunikationer. Om nu vägen genom Värmland vore huvudvägen mellan de två länderna, så borde vi väl ofta eller åtminstone icke allt för sällan träffa någon värmländsk ort, t. ex. Tingvalla-Karlstad, nämnd såsom förhandlingsort. Men med en, så vitt jag minnes, absolut regelbundenhet föras vi till trakten av Göta älv, som ofta nämnes *lanzendi*. Vi kunna ju bortse från Danaholmsmötet, där även den danske

[1] Vidare Hist. Tidskr. 1922, s. 157 ff.

konungen var tillstädes. Detsamma gäller om Inge d. ä:s och Magnus Barfots möte vid Kunghäll: här tillkom ju, att de ovan berörda krigshändelsernas utveckling motiverade detta val av plats.

Vid älven möttes Olov Tryggvason och Sigrid Storråda. Om detta möte var historiskt eller ej, är i vårt sammanhang icke avgörande; är det uppdiktat, så visar berättelsen endast, att man i senare tid ansåg en sådan mötesplats som självklar. Till Kunghäll bestämdes också möte två gånger mellan Olov Skötkonung och Olov Haraldsson, det ena av dessa blev icke av. Om dessa möten gäller detsamma som om det föregående.

Fullt historiska äro väl de förhandlingar, som fördes mellan Håkon Håkonsson och lagman Eskil som ombud för Erik Erikssons förmyndareregering. De äga ständigt rum vid Göta älv. Detta kunde ju ha skett av hänsyn till Eskil. Men även då Håkon vill förhandla med Birger Jarl, är det Lödöse och Torskabacke mitt emot, som spela huvudrollen. Vid Göta älv ägde också de förhandlingar rum, som fördes, då den norske konungen 1275 ville medla mellan kung Valdemar och hans bror Magnus. På samma ställe eller åtminstone i samma trakt förhandlas gång på gång under de förvecklingar mellan Sverge och Norge, som hertig Eriks politik framkallat.

Härifrån återvända vi till Sigvats resa. Här erbjuder sig ju den svårigheten, att vi om resans utgångspunkt liksom om dess slutpunkt icke äga någon klar uppgift i dikten själv. Men även om den förra icke skulle varit Sarpsborg, såsom Snorre uppger, så föreligger ju a priori presumtion för att Sigvat följde den väg, som så påtagligt var den vanligare, då man reste från Norge till Sverge. Och låt oss minnas en sak till: Enligt Snorre rådde krigstillstånd, och även enligt Sigvats egen dikt åtminstone förvecklingar mellan Sverge och Norge. Det var då av vikt, att så stor del som möjligt av resan ägde rum inom det egna landet.

Dessa intressen tillgodeses i hög grad, om man antager, att Sigvat färdades med båt till nuvarande Uddevalla. Härifrån kunde han »då han fruktade att återvända», taga med sig en mindre båt för överfarten över Göta älv, alternativt för någon

färd över Vänern, om den vägen skulle visa sig lämpligare. Terrängen är jämn, och ett par långsträckta småsjöar läto honom sätta båten i dess rätta element. Hela sträckan är ungefär lika lång som vägen Oslo—Lilleström. Den medförda båten kunde, då den användes i strid ström på Göta älv, mycket väl te sig som ett »löjeskepp», och den kom nu att dragas icke företrädesvis över utan till Edet. Om målet var Skara, så hade man här i främmande land blott 9 mil att färdas, mot ungefär tre gånger så mycket, om man skulle farit från trakten av nuvarande Charlottenberg.

Det förefaller sålunda, som om indicierna mot Värmlandsvägen vore så pass starka, att man kan giva de forskare rätt, som ansett den böra uteslutas. Ett i och för sig svagt indicium må tilläggas, då det tillsammans med de övriga kan äga någon betydelse. E. Noreen har ju sett, att vi på den av honom antagna vägen icke möta något ortnamn *Hof*; han antager, att *hof* är appellativum och att förhållandet är att uppfatta så, att Sigvat icke kommit till någon ort med namnet *Hof* utan till en byggnad, där han väntat en människoboning men funnit ett *hof*, ett avgudatempel. I anledning av detta antagande framställa sig tre frågor: Var ett *hof* så byggt, att en sådan sammanblandning var verkligt sannolik? Ägde *alfablót* rum i *hof* eller tillhörde det den lägre kulten, som ägde rum i hemmet? Tjänstgjorde kvinnor i *hof?* Det är möjligt, att vissa av dessa frågor skulle kunna visa sig böra besvaras på ett för E. Noreen tillfredsställande sätt. Men så länge sådana svar veterligen icke föreligga, synes man vara på den säkra sidan, om man antager, att de byggnader, där Sigvat sökt få tak över huvudet, voro vanliga bondgårdar, *bæjar*.

E. Noreen påstår, att vägen från Trollhättan till Skara icke går över Stora Hov. Detta ser på nutida kartor ut att vara riktigt, men det är ganska tvivelaktigt. Enligt biskopslängden funnos på Bengt den godes tid två broar, som här kunna komma ifråga, i det de eller de vad, som tidigare fyllt deras uppgift, fått tjäna såsom medel för överfarten över Lidan; den ena gick över Uvered, den andra över Tråvad. Något hinder att antaga

den senare såsom den bättre ur Sigvats synpunkt inser jag icke. Och är man vid Tråvad, så är man även med nutida vägnät mycket nära Stora Hov. Men tidens väg gick säkerligen icke nere på leran, såsom vår tids väg Vänersborg—Falköping; den gick med all säkerhet uppe på den rullstensås, där Edsvära kyrka ligger. Och vill man dit, så får man lägga bakom sig största delen av de tre kilometer, som utgöra avståndet mellan nuvarande Tråvad och Stora Hovs stationer.

När allt lägges samman, så kommer man till det resultatet, att diktens topografiska uppgifter stämma förträffligt med vägen genom Västergötland. I min tidigare framställning är jag egentligen blott benägen — med tillgodogörande av ett uppslag av dr I. Lindquist — rätta de antydningar, som funnits, att Sigvats uttryck om att »draga båten» till Ed skulle betyda, att den bogserades över Göta älv; uttrycket bör uppfattas såsom avseende ett släpande över land till den trakt öster om Göta älv, där Edsvägen gick fram[1]. Sedan passar allt utmärkt. Sigvat skickas åt söder = från Sarpsborg till Uddevalla, far så från skeppen åt öster = vägen från Uddevalla till västgötaslätten och far sist »längre från danerna», ordagrant »långt från danerna» = utefter vägen från Danmark. Här far han över en terräng, där de nederoderade små bäckdalarna erbjuda den enda omväxlingen, »över bäckarna», vilket passar bra mycket bättre här än på en väg, där både Klarälven och Gullspångsälven skulle behöva vadas.

Det återstår egentligen endast några detaljer att beröra. Vid omnämnandet av Sigvats färd österut från skeppen talas enligt huvudtexten, så som jag vill fatta den, om *hagþorns mó;* en varianthandskrift har *hafþorns.* Först måste jag beklaga, att Finnur Jónsson i sitt förträffliga lexikon icke även excerperat varianterna; ty även om *hafþorn* icke tillhör Sigvats språk, så är det av intresse, att det tillhört en avskrivares. Skulle *hafþorns* vara det rätta och skulle ordet, såsom i senare tid är förhållan-

[1] Enligt E. Noreen skulle om bogsering eller dragning från land användas frasen *leiða skip.* Hithörande intressanta ting behandlas icke i Falks »Altnordisches Seewesen».

det, beteckna Hippophaë rhamnoides, så skulle vi här få namnet på en växt, som nu ter sig såsom karakteristisk för vissa delar av Bohuslän; mycket kan icke byggas härpå, då Hippophaë möjligen kan vara till dessa trakter införd av munkarna i Dragsmark.

Vad beträffar det plurala *Eiđum*, är en sak att påpeka. På den plats, där detta nämnes, skulle Sigvat redan befinna sig öster om Göta älv. Han befinner sig då på en väg, som leder icke blott från Stora Edet, som han själv passerat, utan också från Lilla Edet, m. a. o. från »Eden». En plural är sålunda ingenting direkt stötande.

Men det återstår namnet *Eiđaskógr*. Detta har för mig alltid varit den stora svårigheten. Såsom jag nyligen i Historisk Tidskrift påpekat, kan det väl dock förklaras. Redan a priori kan man ju vara ense om att absolut exakthet i användandet av namn icke kan förutsättas hos en skald. Om han tänkt sig *Eiđaskógr* så där i allmänhet, som ett namn på gränsen mellan Sverge och Norge, för de obygder, som gjorde en resa mellan länderna besvärlig, så skulle väl en dylik användning av namnet icke sakna analogier. Man kan ju påminna om *Kölen*. Men, som jag på anförda ställe antytt, föreligger ett speciellt skäl: Då Sigvat någon dag efter sin besvärliga färd över älven kom upp på en rullstensås, erfor han att trakten hette *Edsvära*. Om han av ortsbefolkningen sökte hjälp vid en orientering, så kunde man åt ett håll peka ut *Edsveden*, åt ett annat *Edum*. Om dessa *Ed*-namn tillsammans kommo namnet *Eiđaskógr* att te sig något mer aktuellt, än det bort vara, så är ju detta rätt mänskligt.

Allt detta är emellertid av relativt underordnad betydelse. Huvudsaken är, att stråkvägen mellan Norge och Sverge gick över Göta älv och genom Västergötland. Bevisningsskyldigheten åligger knappast den, som söker motsvarigheten till ortnamnen i Sigvats dikt utefter denna väg, utan fastmer den, som söker den på annat håll.

Jag är E. Noreen tacksam, att han tvingat mig till en förnyad och grundligare prövning av en åsikt, som jag utan mer djupgående sådan antagit på föregångares auktoritet.

Göteborg 1922. **Nat. Beckman.**

En som ubestemt artikel, især i de sællandske landskabslove.

Det er en bekendt sag, at hverken den bestemte eller den ubestemte artikel fandtes i det indoeuropæiske grundsprog. Saavel den ubestemte som den bestemte artikel er, hvor de da findes, udviklet i de enkelte sprog.

I oldtidsgræsk ser vi den bestemte artikel udvikle sig og blive fuldt gennemført. Den ubestemte artikel findes derimod ikke, for saa vidt som man med dette udtryk mener talordet *en,* ubetonet foran et substantiv. Derimod forekommer ἀνήρ τις [1]. Paa nygræsk bruges talordet ἕνας [2].

I klassisk latin har vi hverken den bestemte eller den ubestemte artikel, men Sommer anfører [3] *una aderit mulier lepida* (Pl. Ps. 948) og *tamquam unus manipularis* (Cic. Att. IX 10, 2). Det er ikke den fuldt udviklede ubestemte artikel, men dog en tilnærmelse.

I de romanske sprog har vi saa f. eks. fransk *un, une*, i germansk f. eks. engelsk *a,* tysk *ein,* dansk *en.*

Paa oldhöjtysk har vi den ubestemte artikel allerede i det niende aarhundrede, dog ikke fuldt gennemført, f. eks. *gieng zi imo ein centenâri* = accessit ad eum centurio (Tatian 47, 1) [4]. *In dagen eines kuninges ... uuas ein êuuarto* (Otfrid I 4, 1) [5]. *Einan kuning uueiz ih, Heizsit her Hluduîg* (Ludwigslied l. 1).

Gaar vi derefter over til de sællandske landskabslove, ser vi et substantiv staa »ubestemt» paa 5 maader.

1) Substantivet staar ganske alene, f. eks. El. 116, 9 [6] AM.

---

[1] F. Sommer, vergleichende syntax der schulsprachen (Teubner 1921) s. 44.

[2] Thumb, grammatik der neugriech. volkssprache, § 22.

[3] vgl. syntax s. 45.

[4] Sommer, vgl. synt. s. 44.

[5] Paul, deutsche grammatik, bd. 3, § 145.

[6] Eriks sællandske lov; naar der ikke udtrykkelig anføres noget andet, er side- og linietal efter Thorsens udgave.

455. 12^mo bl. 245 r. *vm fleræ æræ i fylghæ mæth at dræpæ man,* ‡[1] C. 39 bl. 236 v.

2) *ænnær* staar som ubestemt artikel, f. eks. El. 47,8 455. 12^mo bl. 150 r. *Æn cæſtær ænnær man anti mæth ſten ællær mæth ben,* ‡ C 39, 199 r.

3) *nokær* er ubestemt artikel, f. eks. paa det tilsvarende sted i V(aldemars) l(ov) 35, 10, 455. 12^mo bl. 36 r. *Æn of nokær man kaſtær ſten at annær man,* ‡ C. 39 111 v., og C. 69 bl. 44 r: *Æn of nokær man kaſtær been ællær ſten . at mannæn.*

4) *en* er ubestemt artikel.

5) se nedenfor s. 341 l. 8 fn.

Naar man gennemgaar de sællandske landskabslove, viser det sig, at der er en del sikre og ogsaa nogle mindre sikre eksempler paa, at *en* anvendtes som ubestemt artikel.

Her følger nu först en undersøgelse af Eriks lov. Allerförst har jeg sammenlignet Thorsens udgave med AM. 455. 12^mo, dernæst har jeg gennemlæst hele El. for at finde stederne med *en* som ubestemt artikel. De saaledes udfundne steder har jeg endelig sammenlignet med C. 39. Lovstederne anføres baade efter side- og linietal hos Thorsen og efter sidetal i haandskrifterne.

El. 66, 8-31. AM. 455. 12^mo bl. 177 r—178 v læser vi om det ansvar, man paatager sig, naar man graver en bröud. En brönd kan enten tilhøre enkeltmand, *nokær man*, 66, 3, bl. 177 r[2], eller ogsaa alle bymændene i forening, *allæ grannæ*, 66, 14, bl. 177 v. Men der er en tredie mulighed, at bröndén ikke tilhører alle bymændene, men dog mere end en enkelt. Det udtrykkes saaledes: *Gør thet oc en lot af byn* El. 66, 21, 178 r. ‡ C. 39, 197 r. Her menes selvfølgelig ikke een lod i modsætning til 2 eller flere, men *nogle* bymænd, modsat een eller alle. K(olderup)—R(osen-

[1] ‡ C. 39 betyder: paa samme maade i C. 39, dog ikke eens bogstav for bogstav.

[2] Naar der ikke udtrykkelig anføres et andet hdskr., menes AM. 455. 12^mo.

vinge) gengiver det rigtigt s. 163, 10: en Deel af Bymændene (en, ikke: een).

Æn warthær ſwa at e n m a n *ſæctær an||næn um ſar,* El. 46, 20, 149 r—v. ǂ C. 39, 179 r. Her er selvfølgelig ikke tale om een saaret i modsætning til flere; K.-R. 115, 18 oversætter da ogsaa: »nogen».

Æn ær oc anti bezæl ær hwærſkynſ ſum thet || ær thær man ma æm illæ beriæ e n m a n *mæth ſum mæth ſtaf. tha bøtæ* ... El. 47, 16, 150 r—v, ǂ C. 39, 179 v. K-R oversætter s. 119: hvormed man kan ſlaae en Mand ligeſaa ſlemt, ſom med Stav. Det er utvivlsomt rigtigt.

Mælær e n m a n *with annær ... a thingi ... Æn æm fult ær thet um* e n m a n *mælær til ſtathz with annæn utæn thing um iorthæ køp,* El. 83, 22 og 28, 201 v, ǂ C. 39, 211 r. Ligesom ovenfor har vi paa disse 2 steder *en man ... annær (annæn), en* staar altsaa ikke med eftertryk (Slgn. Sk. l. *Fæstær man andrum* B-N. 55, 8[1], Th. 23, 19 og Vl. *Feſtær man with annæn iordh at køpæ* Th. 52, 2, 58 r). K-R oversætter s. 205, 14 og 18: en Mand og anfører, at hdskr. A. det förste sted læser: nogher. Overskriften over kapitlet er: *vm* m a n *mælær with annær til ſtathz um iorthæ køp,* El. 83, 20, 201 v. ǂ i registeret 164 3, 120 v. *en* er altsaa utvivlsomt ubestemt artikel.

Kummær ſwa at fleræ men ære ſamæn at dræpæ e n m a n *anti fæm ællær ſiæx ællær fleræ* El. 116, 10, 245 r, ǂ C. 39, 237 r. K-R 282, 21 ǂ, oversætter en Mand. Her er tale om, at der er flere om forbrydelsen, saa at man ikke ved, hvem der er den egentlige gerningsmand. Overskriften Th. 116, 9, 245 r og registeret 165, 28, bl. 122 r har *man* uden artikel.

Vvarthær ſwa at bondæn ... far anti et barn ællær fleræ ... tha alt thet ær hennæ iordh ær ær han hauær barn mynt ... dør kunæn oc liuær barnæt yui hænnæ, tha takær fathær æm fult ſum e n ſ u n *takær, Ær ey annæt æn dottær enæ, tha takær han ſlikæ tu ſum* e n d o t t ær, El. 8, 20 og 21, bl. 93 v—94 r, ǂ C. 39, 147 v.

[1] Side- og linietal efter Brøndum-Nielsens store lovudgave.

Hvis *en* i *en ſun, en dottær* skulde være talord, maatte man som modsætning vente 2 eller flere; men sammenhængen viser, at det er fuldstændig meningsløst. Her er tale om *jord*; manden har ingen ret til at arve konens jord (slgn. El. 3, 6 ff. bl. 87 r), med mindre han har *barn mynt* den (se ogsaa El. 87, 14 ff. 206 r). Spörgsmaalet er altsaa: arver han noget eller intet? Ja, hvis jorden er *barn mynt,* arver han ikke mindre end (*æm fult ſum*) en sön. Selv om der kun er en datter og ingen sön, gör det ikke nogen forskel. I Sk. l. begrundes det saaledes: *þa myndær han tua lotær af hænnæ* [datterens] *møþrinis iorþo, foræ þy at han ær e man ok myndær mans lot.* B-N. 15, 2 ff., Th. 9, 8 ff. *en* maa være ubestemt artikel her (El. 8, 20 og 21).

En slegfredsön har i almindelighed ingen arveret. *Æn ſcøtær fath*ær *hanum* [slegfredsönnen] *oc takær han arf æftær hanum tha æruær han ſithen han hauer ſin fathær ærft allæ ſinæ ſuzkæn æm fult ſum en full brothær, oc ſuſtær æm fult ſum en full ſuſtær,* El. 11, 6 og 7, bl. 97 r. ‡ C. 39, 149 r-v. Her har vi altsaa ogsaa modsætningen: noget eller intet. *æm fult ſum* og *full* foran substantiverne viser, at vi her har den ubestemte artikel.

thing men ſculæ læggiæ en dagh for hanum hwat dagh han ſcal burghit hauæ. El. 77, 27, bl. 194 r. ‡ C. 39, 206 v. Hermed kan følgende steder sammenlignes: *tha ſcal han næfnæ dagh foræ them* El. 99, 9, 221 r, ‡ C. 39, 223 v, l. 7. — *tha læggær thingit hinum dagh foræ ... at han wæræ a næſtæ hærætz thing* El. 99, 20, 221 v. ‡ C. 39, 223 v. — *han ſcal them dagh for læggiæ oc thæræ men til yuær at wæræ,* El. 62, 12. 171 v, ‡ C. 39, 193 v, l. 13. — *oc hauæ thær thing men laudh dagh til at han ſculdæ bætræ oc witæ um han war ey bætræth.* El. 76, 15, 192 r, ‡ C. 39, 205 r-v. Da vi her har *dagh* uden *en* foran, er det ikke usandsynligt, at *en dagh* El. 77, 27 er subst. med ubestemt artikel.

far bonden en arf in. oc æruær hun annær wagh en annær atær igen. El. 15, 22, bl. 102 v[1]. K-R oversætter s 33, 9–10: en

[1] C. 39 læser: far bonden en arf in, oc æruær hun annær wagh en arf attær igen, 152 v.

Arv, en anden. Det er naturligt at opfatte dette sted paa samme maade som det tilsvarende i V. l. (se nedenfor s. 340 l. 10 ff.).

æræ the oc twa the limmæ ær fullæ man bøtær a foræ at bøtæ· ællær twa føtær af e n m a n· *tha ſæl han* El. 45, 5,. 147 r, ‡ C. 39, 177 v. Skærer en mand næsen af andenmand, skal han bøde derfor, som om han havde dræbt ham; den samme regel gælder, hvis det er tungen, der bliver skaaret ud. Hvis een mand i samme kamp skærer baade næse og tunge af en mand, ifalder han dog ikke större bøde end, hvis han havde slaaet manden helt ihjel. Dette læser vi s. 40, 11 ff.. bl. 140 v. Her ser vi nu, at det forholder sig paa samme maade med fralæggelse af beskyldning. Hvis her blot havde staaet »begge en mands fødder», vilde vi have haft ubestemt artikel. Men saadan som her staar, vil svaret paa spörgsmaalet: talord eller artikel? afhænge af, om man mener at kunne gengive *en man* med 'en m a n d' med ubestemt e n, eller om det er nødvendigt at oversætte: samme mand.

I paragraf 14 af sin bog Valdemars Sjællandske Lov har overretssagfører Chr. Kjer paavist, at denne lov foreligger i 2 redaktioner, en Æ(ldre) R(edaktion) og en Y(ngre) R(edaktion). AM. 455. 12mo og Holm. C. 39 hører til YR.; ved siden af dem har jeg benyttet det ældste fuldstændige haandskrift af ÆR., nemlig Holm. C. 69.

Æn wil bondæn oc fult bøtæ foræ ſwa ſum han waræ e n f r æ l ſ m a n. Vl. 55, 12, bl. 63 r. ‡ C. 39, 128 r. Dette er det sikreste eksempel paa *en* som ubestemt artikel i Vl. Det staar i det store kapitel om trældom og findes som følge heraf ikke i C. 69.

Vi har dog ogsaa ubestemt artikel i den ældre del af Vl. *Æn of twa men ællær thre ær tho fleræ takæ* e n m a n *oc lyftæ* || *up* . . . Vl. 36, 9, bl. 37 r. ‡ C. 39, 112 r. C. 69, bl. 45 r har *een man*. Registeret i 455, 12mo har: *Um mæn kaſtæ* e n m a n *a iorth·* Vl. 113, 20, bl. 2 v. Paa det tilsvarende sted i (skaanske) o(rbotæmal) staar der: *En taki ænti thre men ellir flere* e n m a n *oc* (Sk. l. 237, 8). I C. 39 har vi her i Vl. i overskriften *man* som subjekt.

en er sandsynligvis ubestemt artikel, i alfald har forf. af overskriften: *Qui proiecerit alium ad terram* opfattet det saaledes.

Paa ikke saa faa steder har vi udtrykket *en tultær eth.* Man kunde nu mene, at *en* stod i modsætning til to eller tre; det maa temmelig sikkert være tilfældet det ene sted: *tha dulæ han at thet høghæſtæ mæth thre tultær eth ſwa e til ni marc· warthær thet læghæræ tha dulæ mæth en tultær æth.* Vl. 55, 24, bl. 63 v, ‡ C. 39, 128 v. Dette er ligeledes i trældomskapitlet, altsaa ikke i C. 69.

De øvrige steder er:

Vl. 35, 20 og 23, bl. 36 v, ‡ C. 39, 111 v. Derimod mangler artiklen i C. 69, bl. 44 r, og ligeledes o Sk. l. 236, 24 og 27. I Vl. 35, 15, bl. 36 r-v staaer der: *meth* || *tultær eth.*

mæth twigæ grannæ witnæ oc en tultær eth, Vl. 47, 29, bl. 53 r, ‡ C. 39, 121 r, i C. 69, bl. 61 v derimod uden artikel, og Sk. l. uden artikel, men med genitiv: *mæþ tyltær eþ oþolbondæ ok tuiggia mannæ uitni* B-N 43, 2, Th. 19, 13.

Med en genitiv i Vl har vi: *mæth en tultær eth· laghfaſtæ men.* Vl. 49, 4, 54 r. ‡ C. 39, bl. 122 v og C. 69, 63 r. Her og de følgende steder har vi *en* ogsaa i C. 69. Sk. l. *mæþ tyltær eþ oþolbondæ* B-N 47, 3, Th. 20, 22.

oc a en tultær eth. Vl. 52, 15, bl. 59 r. ‡ C. 39, 125 v og C. 69, 68 r. I Sk. l. mangler det; B-N 56, 5, Th. 24, 5. Tre linier længere nede har vi i Vl. *mæth tultær eth oc twigæ mannæ witnæ* Vl. 52, 18, 59 r, altsaa uden artikel.

mæth en tultær eth laghfaſtæ men, oc ſcøtæ witnæ. Vl. 53, 2, 60 r. ‡ C. 39, 126 r. C. 69, bl. 69 r *een.* Sk. l. har: *mæþ tolf oþolbondum oc twigiæ mannæ witni, þeræ, a skøte hioldo*: B-N 58, 11—59, 1. Th. læser: *mæth tolf otholbondom oc tviggia manna witni a scøtæ iorth.* Sk. l. 25, 5. I Vl. staar der Th. 53, 11, bl. 60 v: *mæth thre tultæ.*

mæth en tultær eth. Vl. 53, 22, 61 r. ‡ C. 39, 126 v. C. 69, 70 r *een.* I Sk. l. uden artikel *þæm sæli han tyltær eþ,* B-N 60, 7, ‡ Th. 25, 24.

mæth twigæ mannæ witnæ oc en tultær eth. Vl. 54, 16,

62 r. ‡ C. 39, 127 v og C. 69, 71 r. Sk. l. mæþ *tyltær eþ oþolbondæ oc twigia mannæ witni.* B-N 62, 9. ‡ Th. 26, 25.

Endelig har vi i Sæll. Kl. *mæth en tultær eth*, Vl. 70, 77, 81 v. ‡ C. 39, 139 v. Derimod mangler artiklen i C. 69, bl. 76 r, og i alle tre skaanske tekster hos Th. har vi *mæþ lahfastum mannum.* Sk. l. 84, 6 (efter runehaandskriftet).

Ligeledes i Sæll. Kl. *mæth en tultær eth.* Vl. 74, 10, 84 r. ‡ C. 39, 141 r, her ogsaa C. 69, 78 r. Men Sk. kl. har *mæþ tolf lahfastum mannum*, Sk. l. 88, 10, paa samme maade de 2 andre skaanske tekster hos Thorsen.

Hertil kommer nu i Vl. *mæth en thrithiæ manz eth.* Vl. 33, 22, 34 r. ‡ C. 39, 110 r og C. 69, 41 v. I o mangler artiklen *thredie mans eth* Sk. l. 235, 8.

Paa tilsvarende maade har vi i o *een thredie mans eth* Sk. l. 235, 11. I Vl. mangler artiklen *mæth thriggæ manz eth* Vl. 33, 25, 34 r.

Ligeledes o *een siette mans eth* Sk. l. 235, 5, men *mæth ſætæ manz eth* Vl. 33, 18, bl. 33 v.

Paa disse steder maa *en* være ubestemt artikel, hvorimod man i og for sig nok kunde bruge *en tultær eth* i modsætning til 2 eller 3. Jeg mener nu, at vi paa de fleste af de anførte steder har *en* som artikel. At denne antagelse er rigtig, synes den omstændighed at bestyrke, at der ikke staar *en* paa de tilsvarende steder i de skaanske tekster.

Disse udtryk: tylter ed, sjette mands ed, tredje mands ed, forekommer ikke i El. med *en* som ubestemt artikel. Vi har ganske vist paa eet sted *en tultær eth*; men der er *en* talord; det viser sammenhængen: *mæth ſiætæ manz eth . . . mæth tultær eth e til thet warthær thre marc· Æn warthær thet høghræ æn thre marc tha latæ han ut mæth tultær eth oc witnæ ſwa høt ſum thet warthær· . . . tha cumær thær ey høghræ logh foræ æn en tultær eth oc witnæ.* El. 79, 21, 196 r-v.

han (den, der vil fledføre sig) *ſkiftæ ſin ægn allæ ſinæ aruæ i mællæn i houæthlot, oc ſich ſialf en houæth lot*, Vl. 25, 27, bl. 23 v. er *en* her talord eller artikel? C. 39, bl. 101 v l 5 læser: *en houæth lot*, C. 69, bl. 30 r. *een houæth lot*; men paa det til-

svarende sted i Sk. l. staar der: *þa skiftæ ehn sinæ aldræ arfæ sinnæ i mællin, allæ i hofoþlotær, ok sia[l]ſum sæ ok hof||oþlot,* B-N 25, 2, ‡ Th. 12, 29. Det kunde tyde paa, at *en* var artikel. Brøndum-Nielsen anfører forresten s. 25, at B. og G. har *en*; men Anders Sunesen har: *in divisione bonorum unam sibi retineat portionem* (Sk. l. 104, 17). Om vi paa dette sted i Vl. har artikel eller talord, er usikkert; der er i al fald eet sted i Sk. l., hvor vi sikkert har talord foran *hofoþlot*: *þa far kunæn æi *meræ æn e n hofoþlot uiþær hans børn,* B-N 5, 4, Th. 5, 11.

Endvidere har vi i Vl. *oc æruær hun ſithæn e n a r f · ællær hænnæ børn,* C. 39, bl. 89 r. l. 4 f. n. (‡ Th. 11, 5). C. 69, bl. 12 v har *een. arf.*

æruær hun ſithæn e n a r f uppæ then arf, Vl. 18, 27, bl. 13 r. ‡ C. 39, bl. 95 r og C. 69, bl. 20 r.

Man kunde her muligvis oversætte: om det kun er een eneste arv; men paa de tilsvarende steder i arvebogen staar der nokir arf (Sk. l. 212, 1) og nokur arf (Sk. l. 216, 30).

Vl. 11,10 staar der *nokræ aruæ*, ‡ C. 69, bl. 12 v. nokræ er jo den ubestemte artikel i flertal. Naar vi her i Vl. har den ubestemte artikel, tyder dette paa, at de tilsvarende steder i El. ogsaa har ubestemt artikel (se ovenfor s. 336 l. 2 fn).

Endelig har vi *mothær ma aldræ gangæ at nockæ frughæ ræt with ſin dottær, num hun hauær e n ſ i n d o t t æ r i fælugh mæth ſich, then thær ey hauær laghæ weriænde.* Vl. 19, 28, bl. 14 v. ‡ C. 39, bl. 95 v. C. 69, 21 v har *een.* Man kunde mene, at det betød: i det mindste een datter, men arvebogen har *ſine dottir.* Sk. l. 217, 24, altsaa: en datter af sig. Slgn. i arvebogen *nokur henne søn.* Sk. l. 217, 8 og *nokir henne dottir* Sk. l. 217, 17. Vl. har paa de tilsvarende steder: *hennæ ſun,* Vl. 19, 10, bl. 13 v og *hennæ dottær*, Vl. 19, 22, bl. 14 v. Endvidere har vi *nokær hennæ dottær*, Vl. 19, 15, bl. 14 r.

I Sæll. kl. læser vi: *hanſ caplan ſculæ the giuæ half marc oc hanſ burſwen e n øræ,* Th. 66, 10, 78 r. ‡ C. 39, 137 v, C. 69, 72 r. Det ejendommelige er nu, at ingen af Thorsens skaanske

tekster har *en* (Vl. 67, 10, Sk. l. 76, 9, 77, 11). *en* kan altsaa opfattes som ubestemt artikel.

Hvad faar vi nu ud af denne undersøgelse?

1) Allerede i de ældste bevarede haandskrifter af de sæll. landskabslove kan *en* bruges som ubestemt artikel.

2) kan vi ogsaa se noget om, hvornaar *en* er kommet ind i vore tekster. *en* findes ikke som ubestemt artikel i arvebogen og heller ikke paa de steder i orbotæmal, der svarer til dem med ubestemt artikel i Vl., derimod baade i ÆR. og YR. af Vl. Deraf kan man slutte, at *en*

a) först er kommet ind i vore tekster som ubestemt artikel, efter at de sæll. lovbestemmelser er overført til Skaane, men

b) inden YR. af Vl. skilte sig ud fra den ældre.

Den ubestemte artikel er enten individualiserende eller almen. Den individualiserende betydning er som bekendt den ældste; kun den findes i disse gamle love.

I El. 42, 1, bl. 142 v. staar der: *warthær thymul tan enæ af hognæ. tha ær thet atænd lot || af mannæ botær. æn hwilk en annær ta af warthær huggæn. tha* ... ‡ C. 39, 175 r. Begge haandskrifter har et tydeligt mellemrum mellem *hwilk* og *en*. Her maa vi da ogsaa regne med den ubestemte artikel; den er senere blevet fast: hvilken. Se Falk og Torps Syntax § 86 s. 140 l. 32 ff. »... Den gamle jyske form er »hvilk» (intetkjøn: hvilkt), den sjællandske »hvilken (hvilket)» vel af: hvilk en (sml. »mangen» af »mang en»); skaanske lov har alle tre former: hwilk, hwilkæn, hwilk en. Den nyere form »hvilken en» er altsaa egentlig en tautologi, som »mangen en».

Nu vender vi os til slut til den femte maade (se ovenfor), paa hvilken et substantiv kan staa ubestemt.

Som korrelat foran en relativsætning finder man somme tider et subst. med foranstillet demonstrativt pronomen, hvor vi nu vilde sætte ubestemt artikel, f. eks. *Æn rithær han then hæſt ær wan ær at ſla a bac. oc han wet thet oc han giorthe* El. 70, 4, bl. 183 r. Har en mand en hest, der er bekendt for at være slem til at slaa, maa ejeren selv naturligvis ogsaa vide det. Be-

stemmelsen: *oc han wet thet* bliver derfor meningsløs, naar man ikke lader *then hæſt* være = en hest, saaledes at *then* kun er støtte for substantivet foran relativpartiklen. Saa er det jo baade muligt, at ejeren ved, og at han ikke ved, at denne hest har denne slemme vane.

Et substantiv kan imidlertid godt staa alene foran relativsætningen, f. eks. *Ær nokær then man ær ſun hauær thær ey ær witær.* El. 23, 25, bl. 112 v, eller ogsaa kan

demonstrativet staa efter substantivet foran relativsætningen, f. eks. *bondæn ſiælf ællær bryti then ær fælugh hauær laugh.* El. 93, 11, bl. 213 r.

Men i de tekster, jeg her har undersøgt, har jeg ikke fundet den ubestemte artikel *en* ved et substantiv, der stod som korrelat foran en relativsætning.

København F.

K. Mylord-Møller.

Om sammanskrivning och särskrivning av sammansättning i fornsvenska och äldre nysvenska urkunder såsom ett medel att beteckna olika betoning. Akademisk avhandling av Arnold Nordling. Helsingfors 1919.

Den föreliggande undersökningen utgör ett försök att på grundval av den relativa frekvensen för ändelsevokalerna *a* och *æ* vid sammanskrivning och vid särskrivning av sammansättningar i vissa fornsvenska texter klarlägga betoningsförhållandena i komposita i fornsvenskan och den äldre nysvenskan.

Redan genom sin utgångspunkt har förf. mycket starkt inskränkt sitt material. Uteslutna äro sålunda till en början alla sammansättningar med enstavig förled och dessutom alla med två- l. flerstavig förled, innehållande någon annan ändelsevokal än ett ursprungligt *a*.

Vidare har förf. gjort den begränsningen, att han medtagit endast sådana komposita, i vilka förleden är ett substantiv i genitiv och efterleden ett substantiv, detta för att vid den jämförande undersökningen vinna full likformighet med avseende på sammansättningsledernas art.

Av samma skäl medtager förf. ytterligare bland de nämnda endast tvåledade sammansättningar och av dessa blott sådana, där efterleden icke har upptakt. Vidare uteslutas sammansättningar med mer än tvåstavig förled, emedan i dessa betoningsförhållandena icke äro likformiga med dem i komposita med tvåstavig förled. Slutligen utelämnas de fall, där ändelsevokalen i första leden föregås av ett *i*, då växlingen *ia* : *iæ* icke alltid följer samma regler som *a* : *æ*.

Dessa senare smärre inskränkningar i materialet — från förf:s synpunkt otvivelaktigt väl motiverade — spela ingen större roll, då genom dem endast ett fåtal belägg komma att saknas i undersökningen. Mot materialsamlingen *inom* den givna huvudramen är icke heller mycket att invända [1].

Däremot är det uppenbart, att förf. utestängt sig från mycket viktiga synpunkter på ämnet, då han i sin undersökning utelämnat alla komposita med enstaviga förleder och då han bland de återstående icke medtagit andra än förbindelser av substantiv + substantiv. Härtill skall jag återkomma nedan.

Förf:s metod är helt och hållet statistisk. Genom flera, från olika synpunkter ordnade, statistiska översikter av materialet kommer förf. till den slutsatsen, att »i genitivförled av en tvåledad sammansättning ändelsevokalen *æ*, jämförd med *a*, uppvisar ett högre procenttal vid särskrivning än vid sammanskrivning». Det vill säga, om vi jämföra med varandra de fyra typerna *byrþaman*, *byrþæman*, *byrþa man* och *byrþæ man*, ordnade på de två grupperna *byrþaman* : *byrþæman* och *byrþa man* : *byrþæ man*, så är i den senare gruppen *æ* i första ledets sista stavelse vanligare än i den förra. Procenttalen för *a* och *æ* i alla de behandlade texternas material sammanslaget är nämligen för sammanskrivna belägg 51 % : 49 %, för särskrivna däremot 37 % : 63 %.

---

[1] Dock kan det anmärkas, att berättigade tvivel kunna framställas mot förf:s sats (s. 10), att »en förening av ensam [dvs. icke artikelbestämd] genitiv med ensamt substantiv är i allmänhet sammansättning uppenbarligen redan i de äldsta fsv. texterna». Satsen är säkert för allmänt formulerad, och möjligheten föreligger i varje fall, att på grund av denna regel för materialsamlingen syntaktiska förbindelser medtagits, som icke äro sammansättningar. En ojämnhet i materialet föreligger också däri, att enligt den nyssnämnda regeln alla förbindelser av substantiv med substantiv medtagits från ÄVGL, Biæ och SödML, under det att från DaL och HälsL, där materialet icke var på samma sätt tillgängligt, endast de förbindelser kommit med, som av Brate och Hultman i deras bekanta monografier upptagits såsom sammansättningar. Själva begreppet sammansättning fattas f. ö. något vagt av förf., då han använder denna term om »allt som icke avgjort är en sammanställning av skilda ord», alltså även om »uttryck som endast äro på väg att övergå till sammansättning». Svårigheten att här dra en gräns måste dock medgivas.

Då nu — om jag fattar förf. rätt — oavsett de skilda faktorer, som i de olika urkunderna reglera växlingen *a* : *æ* i ändelserna, svagtonighet främjat överg. *a* > *æ*, och då *æ* är vanligare i särskrivning än i sammanskrivning, så drager förf. därav den slutsatsen, att särskrivningarna beteckna ett uttal med levissimus på förledens ändelsevokal, sammanskrivningarna ett uttal med levis på förledens ändelsevokal, eller — enligt kända betoningslagar — att de sammanskrivna sammansättningarna haft fortis på båda sammansättningslederna, men de särskrivna endast på endera.

Detta resultat är onekligen mycket överraskande. Man har svårt att tro, att våra förfäder verkligen använt ett så egendomligt beteckningssätt, att de i *ett* ord skrivit vad som uttalats med *två* huvudakcenter (dvs. som i realiteten uppfattades såsom två skilda ord), men såsom *två* ord däremot vad som genom den enhetliga akcenten otvetydigt angav sig såsom *ett*. Man frågar sig ovillkorligen, om de premisser kunna vara riktiga, som leda till dylika slutsatser.

Mindre paradoxalt men dock stridande mot vad vi hittills trott oss veta om den fornsvenska akcenten är det, då förf. vidare söker visa, att huvudakcenten i de särskrivna sammansättningarna legat, icke på första kompositionsleden, utan på den andra. Sammanställd med den nyssnämnda uppfattningen av de sammanskrivna komposita skulle denna sats innebära, att i fornsvenskan — åtminstone i de dialekter som de undersökta texterna representera — ingen plats skulle ha funnits för den i nysvenskan nästan ensamt brukliga akcentueringen med huvudakcent på första sammansättningsleden. Man torde tryggt kunna säga, att detta är högst osannolikt.

För att belysa saken från något vidare synpunkter än dem förf. anlagt skall jag i korthet redogöra för förhållandena rörande sammanskrivning och särskrivning av viktigare grupper av sammansättningar i Östgötalagens textkodex, som jag för detta ändamål partiellt genomgått. Översikten gör icke anspråk på fullständighet, men torde ganska tydligt visa de i denna handskrift rådande tendenserna[1].

Vid s. k. stamsammansättning av subst. + subst. användes vanligen sammanskrivning: *an(d)friþer*, *antime*, *aptunsanger*, *armlæggia* (pl.), *bigarþer*, *boskipte*, *bospænd*, *bolbyr*, *bolfæ*, *boldiur*, *bol-*

[1] De i det följande använda exemplen anföras med normaliserad stavning och i regel i normaliserad uppslagsform (nom. sg. av subst., nom. sg. mask. av adj., inf. av verb osv.). Att ett ord upptages endast under sammanskrivning eller endast under särskrivning betyder icke, att det icke *kan* förekomma under båda.

gæf, bolstaþer, bruþfærþ, bruþløpi, buþkafle, dombrut, eldbruni, eþsøre, floþgiuta, folkvakn, friþbrut, fælagh, gorkætte, gruþspiall, græsfari, gæfþræl, handværk osv. Särskrivning förekommer icke sällan: *aker giald, aker nam, aldin skogher, bak arf, barn siang, bo fæ, bryst arf, butn fynd, fiske værk, foþær fæ* m. fl. Enligt en preliminär beräkning på ungefär en tredjedel av hela materialet förekommer emellertid särskrivningen icke fullt tredjedelen så ofta som sammanskrivningen i detta fall.

Sammansättning av genitiv av ett subst. med ett annat subst. särskrives däremot som regel: *ars giæf, banz mal, bos ran, bruts barn, diurs horn, doms hærra, drups rum, eriks gata, fiarþungx høfþinge, garþs liþ, frælsis kona; broþur dottir, faþur moþir, faþur systir, dottur son, moþur broþir; bruttu mø, bryggiu sporþer, delu maþer, frillu barn, gøþslu eþer* osv. Till denna grupp höra också de enda komposita, till vilka förf. i sin undersökning tagit hänsyn, de nämligen med en genitiv sing. eller plur. på *-a*(*r*) såsom första led: *altara læghi, broa fiol, brøþra arf, bya mark, byrghþa time, bøna vin, dana arf, drapa bøter, eghna dela, fea bot, fear foter, fæmta vitne, fæsta kona, garþa fang, gifta fulnaþer, grinda stolpe, niþiar eþer* osv. Undantagen äro sällsynta. Av den senare gruppen förekomma t. ex. *agnabaker, drapamal, eþataki, hionalagh, landafæghir, sarabøter, saramal, sialamæssa* och kanske några till, men i varje fall endast en bråkdel av de till flera hundra uppgående fallen med särskrivning. Även i övriga fall möter sammanskrivning här endast rent undantagsvis, t. ex. *faþurbroþir, dagsværke, malsæghande, fastudaghar* (pl.).

Sammansättningar av subst. + subst., i vilka första leden själv är sammansatt, särskrivas konsekvent: *afgærþis byr, atergangs næmd, aþalkunu barn, bolstaþs ren, foreþis maþer, forfals eþer, fornæmis sak, forvista man, fælags gærþ* osv.

Sammansättningar av adjektivisk eller adverbiell förled + subst. sammanskrivas så gott som konsekvent: *almænninger, alsala, ensak, fullsære, galdviþer, løsørar, miþfasta, miþsomar, iamnarf, iamlangi, misfal, navist, okvæþi, olagh, ofæfle, sambroþir, samfunder, samkvæmd, samsyþkini, samvist, tvæbøle, tvægildi, tvælyti, tvæsværi, uræfle, vanmæt* m. fl. Undantagen äro mycket sällsynta (t. ex. *aþal fæst, miþ munde, miþ strømber*).

Samma regel gäller för förbindelsen av subst. + adjektiv (och adverb): *barnløs, friþløs, fætilløs, handløs, sakløs, eþsört* (n. sg.), *folkfræls, handfaster, køpgilder* osv. De enda undantag jag funnit, skilja sig från de övriga fallen därigenom, att förleden här utgöres av en genitiv: *kviþa fulder, skaþa løst.*

Även förbindelser av adverbiell förled + adjektiv (eller adverb) sammanskrivas nästan undantagslöst: *ensamin, entima, iamfulder, iamgilder, iamskylder, æmgoþer, æmmangir, æmmykit, æm-*

gen, *iamvæl*, *oborin*, *oburghit*, *ogilder*, *ofæster*, *ofør*, *ohemult*, *okunder*, *olofliker* osv. (en mängd fall med *o*-). Sällsynta undantag äro sådana skrivningar som *en samin*, *iamn arva*, *æm iamt*, *æm væl*.

Sammansättning av preposition eller prepositionellt adv. med subst. sammanskrives nästan alltid: *aganga*, *akoma*, *anbuþ*, *anlite*, *ansvar* osv. Av särskilt intresse äro sådana fall, där vid sidan om sammansättningar av preposition (l. adverb) + subst. finnas förbindelser av samma partikel + verb. De förra äro nästan genomgående sammanskrivna, de senare äro i de allra flesta fall särskrivna. Vid sidan av varandra stå sålunda t. ex.: *afgærþis byr*, *afhug*, *afræþe* : *af hugga*, *af liþa*, *af vara*; *aganga* f., *aslat*: *a raþa*; *aterbuþ*, *atergangs næmd* : *ater biuþa*, *ater driva*, *ater døma*, *ater ganga*, *ater gialda* m. fl.; *atletan*, *atløp*, *atmæle*: *at mæla*; *forbuþ*, *fordæþa*, *forfall*, *forhælghþ*, *forsæte*, *forvist* osv.: *for sea*, *firi fara*, *firi ganga*, *firi giva*, *firi koma*, *firi lata*, *firi liggia*, *firi næma* m. fl.; *ingærþis*, *inhæræþis*, *inlas*, *inlændinger*, *inrikis* : *in biærgha*, *in bæra*, *in ganga*, *in taka* m. fl.; *tilkvæmd*, *tilmæle*, *tilseu man*, *tilsaghn* : *til ganga*, *til mæla*, *til sighia*, *til vara*; *upgangs aker*, *uprættar eþer* : *up biuþa*, *up byria*, *up ganga*, *up hængia*, *up lata*, *up taka* m. fl.; *utlas*, *utlændinger*, *utrikis* m. fl.: *ut bæra*, *ut døma*, *ut fa*, *ut giva*, *ut lata*, *ut læa*, *ut sighia*, *ut taka* m. fl.; *viþerdelu maþer*, *viþerganga* f., *viþervist* : *viþer ganga*, *viþer taka*. Endast helt undantagsvis skrives å ena sidan t. ex. *af nam*, *firi arf*, *til sæghn*, *viþer giald*, *viþer mund*, *ut skipt*, å den andra t. ex. *afhænda*, *anvarþa*, *aværka*, *forværka*, *firifaras*, *firigæra*, *firilata*, *inganga*, *inkasta*.

Enligt de av förf. till föreliggande avhandling hävdade teorierna skulle dessa nu nämnda förhållanden för betoningen av sammansättningarna i Östgötalagens språk innebära bl. a. följande.

1) Sammansättningar med genitiv av ett subst. + subst. skulle i regel redan ha sammansmält till *ett* ord, stamsammansättningar däremot i flertalet fall ännu ha uttalats (och sålunda uppfattats) såsom *två* ord, dvs. genitivsammansättningarna skulle tidigare än stamsammansättningarna ha vuxit samman till enhetliga förbindelser. Att just motsatsen varit fallet, torde emellertid för en oförvillad språkhistorisk uppfattning vara självklart, och det är även detta förhållande, som tydligt återspeglas i ÖGL:s skrivsätt.

2) Dubbelt sammansatta ord (flerledade komposita) skulle i motsats till de enkelt sammansatta (tvåledade komposita) redan alltid ha haft *en* huvudakcent. Ett sådant antagande är orimligt. Att däremot tvärtom de dubbelt sammansatta orden bibehållit två huvudakcenter längre än de enkelt sammansatta, är ett förhållande som är lätt att förstå.

3) Vid sammansättning med preposition eller prepositionellt adverb skulle verben så gott som genomgående ha enhetlig akcent, dvs. bilda »äkta» sammansättningar, substantiven däremot lika regelbundet ha uttalats med två huvudakcenter, dvs. uppfattats såsom tvåordsförbindelser. Nu är det ju emellertid uppenbart, att just verben i de flesta fall vid den tid, som här är i fråga, *icke* bildade några verkliga sammansättningar[1]. Det kan också erinras om att i verbalkomposita ännu i dag partikeln intager en relativt lös ställning till verbet. Det är utan allt tvivel detta förhållande, som återgives i särskrivningarna av verbalkomposita i Östgötalagen. Mycket betecknande är det, att undantagen till allra största delen utgöras av verb, som i nysv. uteslutande bilda »äkta» sammansättningar och som säkerligen — till skillnad från de flesta andra verb — gjort så redan i fsv.: *afhænda*, *anvarþa*, *aværka*, *forværka*, *firifaras*, *firigæra*, *firilata*. Utom dessa förekomma bland de av mig antecknade sammanskrivna endast *inganga* och *inkasta*. — Däremot finnes intet, som kan tala emot att förbindelser av preposition och subst., sådana som *afhug*, *forbuþ*, *forfall*, *inlas*, *tilmæle* osv., redan på ÖGL:s tid varit verkliga sammansättningar med enhetlig akcentuering.

Dessa anmärkningar visa, att förf:s teorier rörande förhållandet mellan sammanskrivning och särskrivning å ena sidan och betoningen å den andra för ÖGL:s del leda till orimliga konsekvenser. Skrivningarna i denna hskr. peka i helt annan riktning. De antyda, såsom mig synes, mycket tydligt, att tvärtemot förf:s mening, men i överensstämmelse med vad man förnuftsenligt kan vänta och såsom även av äldre forskare antagits, sammanskrivningen tämligen undantagslöst är uttryck för verklig sammansättning, dvs. sammansmältning under *en* huvudakcent, särskrivning i första hand för en lösare förbindelse med (fakultativt) två huvudakcenter. Man kan på grund av detta allmänna resultat i viss mån för de olika ordgrupperna (se ovan) bestämma, i vad mån sammansmältning inträtt eller icke. Delvis användes emellertid särskrivningen — väsentligen på grund av skrifttradition — otvivelaktigt även i sådana fall, där sammanskrivning varit det riktiga. På dessa detaljer — som ge tillfälle till olika tolkningar — tillåter mig emellertid utrymmet icke att här ingå.

Förhållandena rörande sammanskrivning och särskrivning torde i andra fsv. texter vara någorlunda likartade med dem i ÖGL.

Att förf:s teorier rörande betoningsförhållandena skulle — med uteslutande av övriga grupper — kunna gälla för den lilla

---

[1] Jämför t. ex. Falk o. Torp Da.-nor. Syntax s. 332 ff.

del av materialet, som han undersökt, är a priori föga troligt. I själva verket lämnar också hans statistiska bevisningsmetod rum för åtskilliga invändningar. Jag skall nöja mig med att här underkasta hans huvudtabell (s. 25 f.) en granskning.

Enligt denna tabell skulle, såsom ovan nämnts, vid jämförelse mellan de fyra typerna *byrþaman*, *byrþæman*, *byrþa man* o. *byrþæ man* procenttalen för *a* och *æ* i sammanskrivning vara 51 % : 49 %, i särskrivning 37 % : 63 %, dvs. att *æ* i särskrivning skulle vara relativt betydligt vanligare än i sammanskrivning. Detta resultat har vunnits genom att sammanslå siffrorna från de olika undersökta texterna.

I fråga om Södermannalagen möter nu det egendomliga förhållandet, att bortåt 200 belägg med *a* i ändelsen äro utelämnade i statistiken [1]. Procenttalen från SödML äro enligt förf. i sammanskrivning 51 % *a* : 49 % *æ*, i särskrivning 40 % *a* : 60 % *æ*. Tilläggas de nämnda beläggen, få vi emellertid i stället 71 % *a* : 29 % *æ* resp. 87 % *a* : 13 % *æ*, dvs. ett resultat fullständigt motsatt författarens. Det är tydligt, att siffrorna från denna text icke utan vidare kunna sammanslås med dem från de andra hskr. till en gemensam tabell.

Rörande förhållandena i ÄVGL medger förf. själv, att »övervikten i procent är obetydlig» (19 % *a* : 81 % *æ* resp. 17 % *a* : 83 % *æ*), dvs. att de icke ge något egentligt stöd åt förf:s mening.

Beträffande slutligen HälsL, DaL och Biæ äro siffrorna alldeles för små, för att man av på dem byggda procenttal skulle ha rätt att draga vittgående slutsatser [2].

Ett siffermaterial, som hopbragts genom sammanslagning av siffrorna från dessa olika texter, är därför enligt min mening värdelöst som bevismedel.

Jag skall emellertid göra ännu en anmärkning härvid. Tillades till de sammanslagna siffrorna de utelämnade c. 200 beläggen från SödML, skulle procenttalen bliva icke, som förf. menar, vid sammanskrivning 51 % *a* : 49 % *æ*, i särskrivning 37 % *a* : 63 % *æ*, utan i stället 62 % *a* : 38 % *æ* resp. 55 % *a* : 45 % *æ*. Visserligen skulle även här *æ* ha en liten relativ övervikt i särskrivning, men här framträder nu ett förhållande, som förf. icke beaktat, men som han borde ha tagit hänsyn till såväl

[1] Beläggen äro sådana, där förledens rotstavelse innehåller *a*, *o* eller *u*. I detta fall står både i sammanskrivning och särskrivning med två undantag *a* (i sammanskrivning 45 ggr och i särskrivning 144 ggr). Förhållandet är ägnat att stämma till eftertanke rörande den förmenta roll svagtonigheten spelat. Men ur statistiken kan det endast med godtycke uteslutas.

[2] Siffrorna äro för HälsL 9 *a* : 24 *æ* resp. 22 *a* : 82 *æ*, för DaL 32 *a* : 1 *æ* resp. 73 *a* : 8 *æ*, för Biæ 3 *a* : 3 *æ* resp. 4 *a* : 25 *æ*. Det behövs endast förskjutning av några få belägg, för att förhållandena skola procentuellt högst betydligt förändras.

vid statistikerna från de enskilda hskr. och ordgrupperna som vid övriga specialstatistiker. En dylik relativ övervikt är naturligtvis icke nog för att göra författarens tes om olika betoning av sammanskrivning och särskrivning trolig. För detta fordras, att *æ* bör vara icke blott relativt vanligare än *a* i särskrivning i jämförelse med sammanskrivningen, utan att *æ* i särskrivning, liksom *a* i sammanskrivning, bör vara i absolut majoritet inom skrivningarna. Mycket skarpt framträder förhållandet i enskilda fall, såsom t. ex. i fråga om DaL, som i sammanskrivningar visar 32 *a* : 1 *æ* och i särskrivningar 73 *a* : 8 *æ* (enl. förf:s statistik 97 % *a* : 3 % *æ* resp. 90 % *a* : 10 % *æ*). Kan väl av dylika siffror förnuftigtvis den slutsatsen dragas, att i denna hskr:s språk särskrivningar betonats med enhetlig akcent, sammanskrivningar med dubbel fortis, och att detta förhållande framgår av det relativt större antalet *æ* i särskrivningarna?

Det hittills sagda har väsentligen rört frågan om akcentuering med en eller två huvudakcenter. Beträffande frågan om huvudakcentens plats i den grupp, som enligt förf. (se ovan) haft enhetlig akcent, kan jag inskränka mig till en kort anmärkning. Författaren söker bevisa, att huvudtonen legat på senare leden, väsentligen genom att påvisa, att i SödML o. HälsL en vokalharmonisk påverkan på vokalen i förledens ändelse från vokalen i efterledens stavelse ägt rum. Den statistik, varigenom förf. söker leda den ifrågavarande vokalharmoniska påverkan i bevis, är av mycket tvivelaktigt värde. Frånsett detta och antaget, att förf. häri hade rätt, så följer härav emellertid ingalunda, att den påverkande vokalen nödvändigtvis haft fortis. Att semifortis varit tillräckligt, är alldeles uppenbart, och detta är den akcent som efterledens stamstavelse haft under förutsättning av huvudakcenten på första sammansättningsleden. Principiellt sett finner jag f. ö. intet hinder för att en ännu svagare akcentuerad vokal kunnat påverka en föregående (från omljuds- och tilljämningsprocesser i äldre och yngre tid finnas ju många exempel härpå).

Förf. har nedlagt mycket metodiskt skarpsinne på sitt arbete och från sina synpunkter grundligt och omsorgsfullt bearbetat sitt material. Han har emellertid genom valet av metod och den därav följande begränsningen av materialet avskurit sig från en allsidig blick på problemet, och den statistiska metoden har — trots all formell fulländning — visat sig mera missvisande än rättvisande. Resultaten ha blivit oantagliga.

Lund 1923.

Emil Olson.

Bibliografi för 1921[1].

Av **Sven Grén Broberg.**

I. Bibliografi, litteraturhistoria och biografi.

Broberg, Sven Grén. Bibliografi över de under 1920 från trycket utgivna, huvudsakligen svenska skrifter och uppsatser, som röra modersmålsundervisningen. (Årsskrift f. modersmålslärarnas förening. 1920—1921. S. 9—22.)

— [Nordisk filologisk] Bibliografi för 1919. (Ark. Bd 37. S. 350—384.)

Dahl, Frantz, og *Rodhe, A. E.* Nordisk [rättsvetenskaplig] Litteraturfortegnelse 1918. [Kria]. 8:o. (2), 66 s. (Tillæg til Tidsskr. f. Retsvidenskab. 1921.)

Dirckinck-Holmfeld, Edw., und *Sandvad, Holger.* Nordgermanisch. [Nordisk filologisk bibliografi för 1917.] (Indogerman. Jahrbuch. Bd 7. S. 74—90.)

Erichsen, B., og *Krarup, Alfr.* Dansk historisk Bibliografi. Udg. paa Carlsbergfondets Bekostning. Bd 1. H. 4. XV s., s. 539—794. Kbh. 8:o.

Feilberg, C. G. Fortegnelse over Dr. phil. H. F. Feilbergs udgivne Arbejder. (Dansk Udsyn. Aarg. 1. S. 230—234.)

Gobom, Nils. Svensk litteraturhistorisk bibliografi. 39. 1920. (Samlaren. N. F. Årg. 2. Bihang: 27 s.)

Heilskov, Chr. Historisk-topografisk Tidsskrifts-Index for Ribe Amt. (Fra Ribe Amt. Bd 5. S. 293—318.)

Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche philologie in Berlin. Jahrg. 41 (1919). Lpz. 8:o. VIII, 86, 100 s. [Innehåller bl. a.: *Busse, K.* Nordische sprachen. — *Boor, H. de.* Mythologie und sagenkunde. — *Feist, S.* Runenkunde. — *Busse, K.* Nordische literatur. — *Bolte, J.* Volksdichtung.]

Krarup, Alfred. Fortegnelse over historisk Litteratur for Aaret 1918 vedrørende Danmarks Historie. (HTda. R. 9. Litteraturhefte 1918. S. 195—237.)

Lewin, Visen. Bibliografi över N. E. Hammarstedts etnologiska och naturvetenskapliga författarskap. (EStH. S. 237—245.)

---

[1] Några skrifter, tryckta före 1921, som icke kommit att medtagas i föregående årsbibliografier, anföras även här. Av utrymmesskäl hava tyvärr icke mindre än 92 skrifter, huvudsakligen inom avdelningarna V, VI och »Bihang», måst uteslutas. — Förteckning å starkare förkortningar av tidskriftstitlar m. m. bifogas vid slutet av bibliografien.

Mellander, Karl. Västgötalitteratur. (Biblioteksbladet. Årg. 6. S. 201—218.)
Rothman, Sven. Ur 1919 års [kulturhistoriska] litteratur. (Rig. Bd 4. S. 89—94.)
Sandström, Josef. En urkundsförfalskning från 1300-talets början. (HTsv. Årg. 41. S. 294—296.)
Seidelin, B. Fortegnelse over Bøger og Smaaskitser vedrørende Aalborg Amt. (Fra Himmerland og Kjær Herred. 10 (1921). S. 116—133.)
Setterwall, Kristian. [Svensk historisk] Bibliografi 1920. (HTsv. Årg. 41. Bilaga. S. 619—663.)
Sommerfelt, W. P. [Norsk arkeologisk] Bibliografi 1919—1920. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1920. S. 222—247.)

Hylén, J. E. Cäsur och diäresis i 1600-talets svenska hexameter. (SpoSt. Årg. 20. S. 198—218.)
Jónsson, Finnur. Den islandske saga. Kbh. 8:o. 27 s. (= Dansk-isl. samfunds smaaskrifter. Nr. 9.)
— Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie. 2. udg. Bd 2. H. 1. S. 1—320. Kbh. 8:o.
Leach, Henry Goddard. Angevin Britain and Scandinavia. Cambridge. Mass. 8:o. (1), XI, 432 s. (= Harvard studies in comparative literature. 6.)
Nordfelt, A. Det historiska beviset för Eufemiavisornas ålder. (Studier i modern språkvetenskap. 8. S. 71—82.)
— Erikskrönikans ålder och tillkomst. Några synpunkter. (Samlaren. N. F. Årg. 2. S. 1—41.)
Noreen, Erik. Urnordisk poesi. (NT(Lett). 1921. S. 364—377.)
Risberg, Bernhard. Textkritiskt till Stiernhielm. (Pedag. tidskr. Årg. 57. S. 89—94.)
Sjödin, Lars. Tillkomsten av Olaus Petri krönika. (HTsv. Årg. 41. S. 48—68.)

Ansgarius.

Rimbert. Anskar, the apostle of the North. 801—865. Translated from the Vita Anskarii . . . by *Charles H. Robinson.* Croydon. 8:o. 139 s.

Feilberg, H. F.

[Feilberg, H. F.] Feilbergbreve. Ved *Hans Ellekilde.* (Dansk Udsyn. Aarg. 1. S. 184—202.)
Lehmann, Edv. Gamle Feilberg. (Kirke og Kultur. Aarg. 28. S. 497—504.)
Olrik, Axel, og *Ellekilde, Hans.* H. F. Feilberg og folkemindene. (Dansk Udsyn. Aarg. 1. S. 162—183.)

Sydow, C. W. v. H. F. Feilberg †. 6 aug. 1831—8 okt. 1921. (FoF. Bd 8. S. 33—39, portr.)

Hammershaimb, V. U.

Símun av Skarđi. Hammershaimb og føroyskt skriftmål. (Norsk aarbok. 1921. S. 111—119, portr.)

Jensøn, Chr.

Joleik, Albert Abramson. Ordbokpresten Kristen Jensson i Askvell. (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 87—94.)

Jessen, E.

Brøndal, Viggo. Edwin Jessen (1833—1921). (NTfF. R. 4. Bd 10. S. 78—80.)

Montelius, O.

Almgren, Oscar. Oscar Montelius †. (HTsv. Årg. 41. S. 303—308.)

Festin, Eric. Oscar Montelius. (9/9 1843—4/11 1921.) (Jämten. Årg. 15. S. 2—8, portr.)

Kossinna, Gustaf. Oskar Montelius. (Mannus. Bd 13. S. 309—335.)

Lindqvist, Sune. Oscar Montelius som fornforskare. (Ymer. Årg. 41. S. 211—223, portr.)

Nerman, Birger. Oscar Montelius. (UFT. Bd 8. S. 289—296, portr.)

Nordman, C. A. Oscar Montelius. (Nya Argus. Årg. 14. S. 129—131.)

Salin, Bernhard. Oscar Montelius och vårt sällskap [Sv. sällsk. för antropologi och geografi]. (Ymer. Årg. 41. S. 224—226.)

Rietz, J. E.

Kock, Axel. En lundensisk språkman från äldre tid. (Under Lundagårds kronor. Ny saml. S. 404—422.)

Snorri Sturluson.

Jónsson, Finnur. Snorri Sturluson i Norge. (HTno. R. 5. Bd. 5. S. 116—122.)

Storm, J.

Falk, Hjalmar. Johan Storm. (MoM. 1921. S. 111—112.)

Wimmer, L.

Brøndum-Nielsen, Johs. Ludvig F. A. Wimmer. (Ark. Bd 37. S. 193—200.)

Olsen, Magnus. Mindetale over prof. dr. Ludv. F. A. Wimmer, holdt i den hist.-filos. klasses møte den 28de mai 1920. (Forhandlinger i Videnskapsselsk. i Kristiania aar 1920. S. 62—70.)

II. Lärda sällskaps skrifter, tidskrifter och samlingar.

Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie, udg. af Det kongelige nordiske Oldskrift-Selskab. 1921. R. 3. Bd 11. Kbh. 8:o. (3), 251, 4 s.

Antikvarisk tidskrift för Sverige. Utg. av Kungl. Vitterhets-, historie- och antikvitets-akademien genom *Emil Eckhoff*. D. 21. H. 4. Nr 5. Sthm. 8:o. 60 s., 2 tab.

Arkiv för nordisk filologi, utg. . . . genom *Axel Kock*. Bd 37 (= N. F. Bd 33). H. 2—4. S. 105—200, (4) s., s. 201—384. — Bd 38 (= N. F. Bd 34). H. 1. S. 1—120. Lund. 8:o.

Bergens museums aarbok. 1919—1920. H. 3. Historisk-antikvarisk række. Redigert av *Carl Fred. Kolderup*. Bergen. 8:o. (3), 14, 24, 13, 85 s.

Bidrag til nordisk filologi av studerende ved Kristiania universitet. Utg. av *Magnus Olsen*. 6. *Riksheim, Vilhjelm*. Ljodvokstren i Vefns-målet (Ner-Vefsn). Kria. 8:o. (7), 72 s., 1 karta.

Danmarks Folkeminder. Nr. 23. *Olrik, Axel*. Nogle grundsætninger for sagnforskning . . ., udg. . . . ved *Hans Ellekilde*. (4), 199 s., 1 portr. — Nr. 24. *Graves, Karoline*. Ved Halleby Aa. Optegnelser. Bearbejdede, ordnede og udg. af *Henrik Ussing*. 242 s. Kbh. 8:o.

Danske Studier, udg. af *Gunnar Knudsen* og *Marius Kristensen*. 1921 (= Bd 18. — N. R. Bd 6). Kbh. 8:o. (3), 188 s.

Edda. Nordisk tidsskrift for litteraturforskning. Redaktør: *Gerhard Gran*. Bd 15, 16. Kria. 8:o. (3), 320 s.; (3), 324 s.

Fataburen. Kulturhistorisk tidskrift, utg. av *Gustav Upmark*. 1920. H. 2—4. — 1921. [Med bilagor:] Redogörelse för Nordiska museets utveckling och förvaltning år 1919, år 1920. Sthm. 8:o. (2), (II) s., s. 49—192, 1—58; VI, 237, 49 s.

Folkminnen och folktankar. Populär-vetenskaplig tidskrift, red. av *C. W. von Sydow*. Bd 6 (1919). Malmö 1919. 8:o. (8), 148 s. — Bd 7 (1920). Lund 1920—21. 8:o. (3), 160 s. — Bd 8 (1921). Sthm 1921—22. 8:o. (3), 156 s.[1]

Foreningen til norske fortidsmindesmærkers bevaring. Aarsberetning for 1920. Aarg. 76. Kria. 8:o. 318 s.

---

[1] De ursprungligen till bd 6 (1919) hörande häftena 1—3 (= s. 1—96, tr. i Lund 1920, medtagna i bibliografien för 1920) ha sedermera överförts till bd 7 (1920), vilket band avslutas med h. 4—6 (tr. i Lund 1921). Därefter har utkommit bd 6 (1919), h. 1, 2—6, tr. i Malmö 1919. De i förra årsbibliografien å s. 376—378 anförda uppsatserna från FoF. Bd 6 (*Arill, D.* Julvisor och jullekar. — Bohuslänska sagor och sägner. — Fem visor . . . — Folksägner. — *Göransson, J.* Häxan från Östra Grevie. — *Lundquist, M.* Medicinmannen.) böra därför i stället hänföras till FoF. Bd 7.

Fornvännen. Meddelanden från K. Vitterhets-, historie- och antikvitets-akademien. Under redaktion av *Emil Eckhoff*. 1921. H. 1—4. S. 1—252, 2 pl. Sthm. 8:o.

Göteborgs och Bohusläns fornminnesförenings tidskrift. 1920. Gbg. 8:o. (3), 87 s.

Historisk tidskrift för Finland. Utg. av *P. O. von Törne*. Årg. 6 (1921). Hfors. 8:o. (3), 190 s.

Historisk tidskrift för Skåneland. Utg. av *Lauritz Weibull*. Bd 7. H. 5—8 (Årg. 1918—1920). (3) s., s. 181—360. Lund. 8:o.

Historisk tidskrift, utg. av Svenska historiska föreningen genom *Sven Tunberg*. Årg. 41 (1921). Sthm. 8:o. V, 336 s.; [bilagor:] s. 619—663, 7 s.

Historisk Tidsskrift, udg. af den Danske historiske Forening . . . Red. af *Erik Arup*. R. 9. Bd 2. H. 1—3. S. 1—336. — Litteraturhefte 1918. S. 195—286. Kbh. 8:o.

Historisk tidsskrift, utg. av den Norske historiske forening. 1921. Lev. 1—2 (= R. 5. Bd 5. H. 2—3. S. 73—232), 3—4 (= *Birkeland, M.* Historiske Skrifter. 2. (7), 431 s.). Kria. 8:o.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Hrsg. von *Otto Behaghel* und *Fritz Neumann*. Jahrg. 42 (1921). Lpz. (tr. i Altenburg). 4:o. XXX, 432 sp.

Maal og minne. Norske studier, utg. av Bymaals-laget ved *Magnus Olsen*. 1921. Kria. 8:o. (3), 212 s.

Namn och bygd. Tidskrift för nordisk ortnamnsforskning, . . . utg. av *Jöran Sahlgren*. Årg. 9 (1921). Lund. 8:o. (4), 174 s.

Norsk folkekultur. Folkeminne-tidsskrift. Styrt av *Rikard Berge* med hjelp av *Alexander Bugge, O. Olafsen* og *K. Visted*. Aarg. 6. Risør (tr. i Kria). 8:o. (4), 136, 84 s.

Nysvenska studier. Tidskrift för svensk stil- och språkforskning, utg. av *Bengt Hesselman, Olof Östergren*. Årg. 1 (1921). Upps. 8:o. (3), 224 s.

Publications of the Society for the advancement of Scandinavian study. Scandinavian studies and notes. Editor *A. M. Sturtevant*. Vol. 6. No. 5—7. S. 127—221. — Vol. 7. No. 1. S. 1—29, 5 pl. Menaska, Wis. 8:o.

Rig. Föreningen för svensk kulturhistoria. Tidskrift. Under redaktion av *Sune Ambrosiani*. Bd 4 (1921). Sthm. 8:o. (3), 192 s.

Samfundet S:t Eriks årsbok. 1921. Utg. genom *Gustaf Upmark*. Sthm. 8:o. (8), 175 s.

Samlaren. Tidskrift för svensk litteraturhistorisk forskning. N. F. Årg. 2. 1921. Upps. 8:o. (3), 220, 36 s. (= Skrifter, utg. av Svenska litteratursällskapet. 1.)

Samlingar, utg. av Svenska fornskriftsällskapet. H. 157. Sthm (tr. i Lund). 8:o. XXIV, 141 s., 2 facsim. — H. 158. Sthm (tr. i Upps.). 8:o. (2), XIX, 259 s.

Skrifter, utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland. 155—159. Hfors. 8:o. [155:] XII, 691 s.; [156 = StNF. Bd 12:] (5), 122, 5 s., 1 faksim., 10, 38 s.; [157:] (8), CIX, 254, (8), 4 s.; [158:] XI, 528 s.; [159:] XI, 616 s.

Språk och stil. Tidskrift för nysvensk språkforskning. Utg. av *Ruben G:son Berg, Bengt Hesselman, Olof Östergren.* Årg. 20 (1920). H. 3—5. S. 93—228, (3) s. Upps. 8:o.

Svenska landsmål ock svenskt folkliv. Tidskrift, utg. genom *J. A. Lundell.* 1921. H. 1—4. (= H. 149—152 fr. början.) Sthm. 8:o. 197 s.; 67 s.; s. 5—52; 54 s.

Svenska språkföreningens tidskrift. Årg. 10 (1921). Sthm. 8:o. 16 s.

Upplands fornminnesförenings tidskrift. Utg. . . . av *O. Lundberg* och *B. Nerman.* 36 (= Bd 8. H. 4). S. 205—332, 1 pl., plan I—V, (4) s. Upps. 8:o.

III. Nordisk språkvetenskap.

1. I allmänhet.

Beckman, Nat. Syntaxen i Wilhelm Wundts språkfilosofi. (SpoSt. Årg. 20. S. 93—112.)

Broch, Olaf, og *Selmer, Ernst W.* Håndbok i elementær fonetik. Kria. 8:o. (2), II, 128 s.

Cahen, Maurice. Études sur le vocabulaire religieux du vieux-scandinave. La libation. Paris. 8:o. VII, 327 s. (= Collection linguistique publiée par La société de linguistique de Paris. 9.)

— Le mot "dieu" en vieux-scandinave. Paris. 8:o. XI, 83 s. (= Collection linguistique publiée par La société de linguistique de Paris. 10.)

Ekblom, R. Nordbor och västslaver för tusen år sedan. (Fornv. 1921. S. 236—249.)

Falk, Hjalmar. De nordiske navn for rakitt. (MoM. 1921. S. 18—31.)

Geijer, Herman. Öppna och slutna vokaler. (NsvSt. Årg. 1. S. 145—183.)

Gjerdman, Olof. Fåglalåt. (NsvSt. Årg. 1. S. 115—133.)

Hammerich, Louis L. Det germanske svage Præteritum. (Ark. Bd 38. S. 21—50.)

Jespersen, Otto. De to hovedarter av grammatiske forbindelser. Kbh. 8:o. 41 s. (= Det kgl. danske Vid. Selsk. Hist.-filol. Meddelelser. 4: 3.)

— Sproglige værdier. Tale ved universitetets årsfest d. 17. november 1921. (Tilskueren. Aarg. 38. Halvbd 2. S. 361—376.)

Kalén, Joh. Till frågan om tvebottnade sjöar. (NoB. Årg. 9. S. 162—163.)

Karsten, T. E. Om östersjöländernas äldsta folk- och ortnamn. (Arkiv f. svenska Österbotten. Bd 1. S. 105—131.)

Karstien, C. Die reduplizierten Perfekta des Nord- und Westgermanischen. Giessen. 8:o. XII, 169 s. (= Giessener Beiträge zur deutschen Philologie. 1.)

Lindroth, Hjalmar. Den nordiska språkforskningen i Sverige under det senaste decenniet. (OoB. Årg. 30. S. 101—112.)

Mawer, Allen. The place-names of Northumberland and Durham. Cambridge 1920. 8:o. XXXVIII, 271 s. (Anm. Anglia. Beibl. Jahrg. 32. S. 249—264 av *Eilert Ekwall.* — DSt. 1921. S. 42—45 av *Gunnar Knudsen.* — NoB. Årg. 9. S. 164—167 av *Eilert Ekvall.*)

Noreen, Adolf. De nordiska språken. Kortfattad översikt. 4. reviderade uppl. Sthm. 8:o. 39 s.

Nyrop, Kr. Ein vermeintliches Wikingerwort [matros]. (WuS. Bd 7. S. 81—101, 145.)

— Nogle Ords Historie. IV. (Tilskueren. Aarg. 38. Halvbd 2. S. 81—96.)

Paterson, D. R. The Scandinavian settlement of Cardiff. (Archæologia Cambrensis. Vol. 76. S. 53—83.)

Pipping, Hugo. Sex kapitel ur de nordiska språkens grammatik. Hfors. 8:o. 122 s. (= StNF. Bd 12:1 i SSLF. 156.)

S[ahlgren], J. Till "Forna tiders jakt" (NoB 8, s. 146 ff.). (NoB. Årg. 9. S. 163.)

Schütte, Gudmund. Ejeformen som Kendemerke for Gudenavne og Folkenavne i Sammensætninger. (Ark. Bd 37. S. 233—262.)

Sturtevant, Albert Morey. Zum Vokalismus des gotischen and-waihando, Röm. 7, 23, in seinem Verhältnis zu altisländischem vega 'töten'. (JEGPh. Vol. 20. S. 22—27.)

Svensson, J. V. Plinius den äldres uppgifter om Norden. Bidrag till tolkningen av Naturalis Historia 4: 96—97. (NoB. Årg. 9. S. 59—99.)

Wessén, Elias. Hästskede och Lekslätt. (NoB. Årg. 9. S. 103—131.)

Wolff, Ludwig. Studien über die Dreikonsonanz in den germanischen Sprachen. Berlin. 8:o. (3), 190 s. (= Germanische Studien. H. 11.)

2. Isländska och fornnorska.

a. Grammatik och lexikografi.

Berge, Rikard. Raandov—Rúnólfr. (Norsk aarbok. 1921. S. 18—28.)

Heusler, Andreas. Altisländisches Elementarbuch. 2. Aufl. Heidelberg. 8:o. XII, 247 s. (= Germanische Bibliothek, hrsg. v. *Wilhelm Streitberg.* I. Reihe I. Bd 3.)

Jónsson, Finnur. Norsk-islandske kultur- og sprogforhold i 9. og 10.

årh. Kbh. 8:o. 330 s. (= Det kgl. danske Vid. Selsk. Hist.-filol. Meddelelser. III, 2.) (Anm. HTno. R. 5. Bd 5. S. 228 230 av *Halvdan Koht.* — Skírnir. Ár 95. S. 159—163 av *A. P[álsson].*) — Mèd anledn. härav: *Sydow, C. W. von.* Folkminnesforskning och filologi. (FoF. Bd 8. S. 75—123.) — — Replik av *Finnur Jónsson* (Ibid. S. 129—132.) — av *C. W. von Sydow* (Ibid. S. 132—148.)

Jónsson, Finnur. Stammeformer i stednavne. (DSt. 1921. S. 39—42.)

Lind, E. H. Norsk-isländska personbinamn från medeltiden, samlade och utg. med förklaringar. Upps. 1920—1921. 8:o. VIII s., 416 sp.

Sturtevant, Albert Morey. Zum altnordischen Vokalismus. I—IV. (JEGPh. Vol. 20. S. 513—538.)

b. Texter, översättningar och kommentarer.

En isländsk svartkonstbok från 1500-talet. Utg. med översättning och kommentar av *Nat. Lindqvist.* Upps. 8:o. 77 s. (Anm. NTBB. Årg. 8. S. 231—234 av *R. Geete.* — Ymer. Årg. 41. S. 334—336 av *K. G. Lindblom.*)

Konungs skuggsjá. Speculum regale. Udg. efter håndskrifterne af Det kongelige nordiske oldskriftselskab. H. 2. Kbh. 8:o. 120 s.

Landnámabók. Melabók AM 106. 112 fol. Udg. af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat. Kbh. og Kria. 8:o. (5), XXXIV, 155 s.

Rímnasafn. Samling af de ældste islandske rimer. Udg. for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved *Finnur Jónsson.* H. 13. S. 641—800. Kbh. 8:o.

Sverris saga etter cod. AM 327 4°. Utgjevi av den Norske historiske kildeskrift-kommission ved *Gustav Indrebø.* Kria 1920. 8:o. LXXIX, 214 s. (Anm. HTno. R. 5. Bd 5. S. 230—232 av *Halvdan Koht.*)

Sǫgur Danakonunga. 1. Sǫgubrot af fornkonungum. 2. Knytlinga saga. Utg. för Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur av *Carl af Petersens* och *Emil Olson.* H. 3. S. 177—256. Kbh. (tr. i Lund). 8:o.

Þorláksson, Guðbrandur. Bréfabók. Gefin út af Hinu íslenzka bókmentafélagi. H. 3. S. 321—400. Rvík. 8:o.

Vatnsdœla saga, hrsg. von *Walther Heinrich Vogt.* Halle a. S. 8:o. LXXIX, 144 s. (= Altnordische saga-bibliothek. 16.)

Den äldre Eddan. Tolkad av *Axel Åkerblom.* D. 2. Upps. 8:o. 226 s. (Anm. [av D. 1] NT(Lett). 1921. S. 116—117 av *Erik Noreen.* — Sv. läraretidn. Årg. 21. S. 150—151. — [av D. 1, 2] OoB. Årg. 30. S. 610—621 av *Rolf Nordenstreng.*)

Die Edda. Übertragen von *Rudolf John Gorsleben*. Sprüche. München-Pasing. 8:o. 62 s.

Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland. Mit einer Übersichtskarte. Übertr. von *Wilh. Ranisch* und *Walter H. Vogt*. Jena. 8:o. (3), 382 s. (= Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. Bd 11.)

Føroyingasöga. Umsett úr fornnorrönum eftir *V. U. Hammershaimb*. Onnur eitt sindur broytta útg. Tórshavn 1919. 8:o. (7), 112, VIII s.

Isländerbuch. [Hrsg. von] *Arthur Bonus*. Samml. 2. 3. Aufl. (3), 208 s. — Samml. 3. 2. Aufl. Mit einer Beilage von *Andreas Heusler*. VII, 240 s. München 1920. 8:o.

Laxdöla saga. I urval översatt av *Nat. Beckman*. Lund. 8:o. 46 s. (Skrifter, utg. av Modersmålslärarnas förening.)

Stories and ballads of the far past. Transl. from the Norse (Icelandic and Faroese) with introductions and notes by *N. Kershaw*. Cambridge. 8:o. VIII, 256 s.

Bock, L. Alfr. Die epische Dreizahl in den Íslendinga sǫgur. Ein Beitrag zur Beschreibung der isländischen Saga. (Ark. Bd 37. S. 263—313. — Bd 38. S. 51—83.)

Collinder, Björn. Eddica. (NTfF. R. 4. Bd 10. S. 15—47.)

Eeden, W. van. De groote Óláfs saga Tryggvasonar en de Hallfreðar saga. (Neophilologus. Jahrg. 6. S. 105—115.)

Flom, George T. The language of the Konungs skuggsjá (Speculum regale), according to the chief manuscript, AM. 243 B α, fol. Urbana. 8:o. 152 s. (= University of Illinois studies in language and literature. Vol. 7. No. 3.)

Güntert, Hermann. Von der Sprache der Götter und Geister. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen zur homerischen und eddischen Göttersprache. Halle (Saale). 8:o. VII, 184 s.

Hünnerkopf, Richard. Die Rothersage in der Thidrekssaga. (PBB. Bd 45. S. 291—297.)

Jónsson, Finnur. Gamle minder i olddigte og sagaer. (NT(Lett). 1921. S. 225—232.)

— Sagnformen i heltedigtene i Codex regius. (Aarb. 1921. S. 1—104.)

Kock, Ernst A. Bidrag till eddatolkningen [8—40]. (Ark. Bd 37. S. 105—135.) — Med anledn. härav: *Jónsson, Finnur.* Eddatolkning. Nogle modbemærkninger. (Ibid. Bd 37. S. 313—327.)

Koht, Halvdan. Folkeleg namn-tradisjon fraa vikingtida. (Edda. Bd 15. S. 129—141.)

— Yngvild allrasystir. (Ark. Bd 37. S. 349.)

Krappe, Edith Smith. The Casina of Plautus and the Þrymskviða. (PSS. Vol. 6. S. 198—201.)

Lindqvist, Sune. Hanga-drotten. (EStH. S. 105—112.)

Läffler, L. Fr. Till Alvíssmál str. 12: 6 och 16: 6. (Ark. Bd 37. S. 328—329.)

Meissner, Rudolf. Die Kenningar der Skalden. Ein Beitrag zur skaldischen Poetik. Bonn u. Lpz. 8:o. XII, 437 s. (= Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde. Bd 1.) (Anm. Revue germanique. Année 12. S. 423—424 av *Maurice Cahen.*)

Nerman, Birger. Eddans sägen om smeden Volund arkeologiskt daterad. (En bergsbok . . . tillägn. Carl Sahlin. S. 153—160, 1 pl.)

Noreen, Erik. Eddastudier. (Språkvetenskapl. sällsk:s i Uppsala förhandlingar. Jan. 1919—dec. 1921. S. 1—44.)

— Studier i fornvästnordisk diktning. Upps. 8:o. (2), 76 s. (= UUÅ. 1921. Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper. 4.)

Olsen, Magnus. Lovsigemanden Markus Skeggessøns arvekvæde over kong Erik Eiegod. (Edda. Bd 15. S. 161—169.)

Stalheim, Th. Sagogudarnes land. D. 1. Sagogudarne. H. 5—8. S. 257—512. Uddevalla. 8:o.

Taylor, Archer. The death of Ǫrvar Oddr. (MPh. Vol. 19. S. 93—106.)

Toll, Hans. Något om Flateyjarbok. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 209—215.)

Vogt, Walther Heinrich. Die frásagnir der Landnámabók. Ein beitrag zur vorgeschichte der isländischen saga. (ZfdA. Bd 58. S. 161—204.)

3. Norska.

Burgun, Achille. Le développement linguistique en Norvège depuis 1814. P. 2. Kria. 8:o. (3), 216 s. (= Videnskapsselsk:s skrifter. II. Hist.-filos. Kl. 1921. No. 5.)

Falk, Hjalmar. Norske navn og kure for helvedesild. (MoM. 1921. S. 67—72.)

Indrebø, Gustav. Stadnamni i ei fjellbygd (Haukedalen, Fyrde i Sunnfjord). Ei oversyn. (MoM. 1921. S. 113—210.)

Iversen, Ragnvald. Bokmål og talemål i Norge 1560—1630. I. Utsyn over lydverket. Kria. 8:o. X, 312 s. (= Skrifter, utg. av Videnskapsselskabet i Kristiania. 1920. II. Hist.-filos. kl. Bd 2. No. 5.)

Koht, Halvdan. Arbeidarreisning og målspørsmål. Kria. 8:o. 23 s.

Kolsrud, Sigurd. Kringum maalskiftet. (Norsk aarbok. 1921. S. 70—91.)

Olsen, Magnus. H a n e b e r g og H a n e h a u g. [Tillägg till NoB. Årg. 8. S. 35 ff.] (NoB. Årg. 9. S. 162.)

Reichborn-Kjennerud, I. Sykdomsnavnene s v i k og v a l k. (MoM. 1921. S. 32—36.)

Reichborn-Kjennerud, I., Lid, Nils, og *Falk, Hjalmar.* Innsamling av norsk folkemedisin. Rettledning og ordlister. (MoM. 1921. S. 73—98.)

Seip, Didrik Arup. Bokmål og talemål i Norge i det 16de hundreår. (NT(Lett). 1921. S. 459—466.)

— Dansk og norsk i Norge i eldre tider. Kria [1921]. 8:o. 63 s.

— Holbergs talemål. (Holberg Aarbog. 1921. S. 35—56.)

— Riksmålsvernet. (Samtiden. Aarg. 32. S. 269—278.) — Med anledn. härav: *Mørland, J.* Riksmaalsvernet og riksmaalsprofessoren. (Ibid. S. 318—329.) — *Seip, Didrik Arup.* Riksmålsvernet og riksmålsforbundet. (Ibid. S. 404—416.) — *Mørland, J.* Kort svar til hr. Seip. (Ibid. S. 417—421.)

Skard, Matias. Nynorsk ordbok for rettskrivning og literaturlesnad. 2 (auka) utg. Rettskrivingi etter den kgl. resolusjon frå $^{21}/_{12}$ 1917, godkjend av kyrkjedepartementet. Kria 1920 (å pärmen 1921). 8:o. (7), 198 s.

Western, Aug. Norsk riksmåls-grammatikk for studerende og lærere. Kria. 8:o. (12), 572 s.

— Rettskrivning mot retskrivning. Et innlegg i rettskrivnings-striden. Kria. 8:o. 20 s.

4. Svenska.

a. Grammatik och lexikografi.

Beckman, Nat. Förnamns betoning. (NsvSt. Årg. 1. S. 135—136.)

— Några namnstudier i terrängen. (NoB. Årg. 9. S. 9—26.)

Belfrage, Sixten. Sammansättningarna såsom stildrag i svensk litteratur. En stilhistorisk skiss. (Edda. Bd 15. S. 269—286.)

Bolin, Gunnar. Namnet Stockholm och Stockholms uppkomst. (Samfundet S:t Eriks årsbok. 1921. S. 80—139.)

Brun, Frans de. Identifiering av några medeltida kvinnonamn. (Personhist. tidskr. Årg. 22. S. 204—208.)

Götlind, Johan. Oklången, ett västgötskt sjönamn. (NoB. Årg. 9. S. 145—146.)

— Var är Äldre Västgötalagen skriven? (Språkvetenskapl. sällsk:s i Uppsala förhandlingar. Jan. 1919—dec. 1921. S. 63—83, 1 karta.)

Hedlund, Karl. Vad betyder namnet Gästrikland? (Från Gästrikebygder. Västerbergs elevförbunds årsbok. Årg. 2. S. 50—55.)

Hellquist, Elof. Svensk etymologisk ordbok. H. 4—9. S. 273—752 [ingenstädes—skruv]. Lund. 8:o. (Anm. [av H. 1—4] DSt. 1921. S. 77—83 av *Viggo Brøndal.*)

Hübinette, Petrus. Slinka-Malin. (UFT. Bd 8. S. 280—283.)

Hultman, O. F. Finlandssvenskarnas härkomst. En replik till prof.

Karsten. (FT. T. 91. S. 3—69.) — Med anledn. härav: *Karsten, T. E.* Finlandssvenskarnas härkomst. Ett svar till prof. O. F. Hultman. (Ibid. S. 158—176.)

Isaacsson, August. Uppkomsten av adjektivet härsken. (NsvSt. Årg. 1. S. 136—138.)

Kalén, Joh. Om namnet Faurås. (NoB. Årg. 9. S. 132—144.)

Karsten, T. E. Svensk bygd i Österbotten nu och fordom. En namnundersökning. 1. Naturnamn. Hfors. 8:o. XII, 691 s. (= SSLF. 155.)

Kock, Axel. Svensk ljudhistoria. D. 4: 2. (2) s., s. 273—489. Lund. 8:o.

Langenfelt, Gösta. Fackföreningsfilologi. (Fackföreningsrörelsen. Årg. 1. Bd 2. S. 100—107, 134—139.)

Lilie, Einar. Studier över nomina agentis i nutida svenska. (Ak. avh.) Gbg. 8:o. VI, (1), 225 s.

Lindqvist, Natan. Upländska sockenboöknamn. (Upsala Nya Tidning. Julnummer 1921. S. 10—11.)

Lindroth, Hjalmar. Hur våra skärgårdars namn te sig på våra sjökort. (Det nya Sverige. Årg. 15. S. 219—224.)

— Lövsta. Ett notabelt namn av blygsamt ursprung. (UFT. Bd 8. S. 221—225.)

— Namnforskningar bland västkustens öar och skär. Sthm. 8:o. (4), 75 s. (= Pop. vetenskapliga föreläsningar vid Göteborgs högskola. N. F. 19.)

— Risåsen eller Ryssåsen? En göteborgsk namnfråga. (GoBFT. 1920. S. 4—6.)

Ljunggren, Ragnar. Jysketorp och några andra ortnamn i Älvsborgs län. (NoB. Årg. 9. S. 149—154.)

Lundberg, Justus. Studier över andra starka verbalklassen i nysvenskan med hänsyn tagen även till övriga starka verbalklasser. Ak. avh. Lund. 8:o. (1), VIII, 210 s.

Lyttkens, I. A., och *Wulff, F. A.* Svensk ordlista med uttalsbeteckning i enlighet med Svenska Akademiens ordbok och med stavning enligt 1906 års reform samt vägledning till riksspråksuttal och språkskötsel. 2. uppl. Lund. 8:o. 68, 456 s.

Nordberg, Stig Olsson. Msv. forfadher. Svar [till F. de Brun i SpoSt. Årg. 20. S. 82—88]. (SpoSt. Årg. 20. S. 219—221.) — Med anledn. härav: *Brun, Frans de.* Några nya belägg rörande ordet forfader. (Ibid. S. 222—225.)

Nordin, Ingeborg. Gamla gårdsnamn från Ovansjö. Några funderingar. (Från Gästrikebygder. Västerbergs elevförbunds årsbok. Årg. 1. 1920. S. 74—78.)

Nordlander, J. Om härledningen av namnet Rekarne. (HTsv. Årg. 41. S. 288—294.)

Nordling, Arnold. Anteckningar om läsningen av Södermannalagens textcodex. Hfors. 8:o. 37 s. (= StNF. Bd 12: 4 i SSLF. 156.)

Noreen, Adolf. Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning. H. 30 (= bd 4: 3). S. 153—216. Lund. 8:o.

— Ytterligare några språkliga nötter att knäcka. (NsvSt. Årg. 1. S. 218—221.)

[— och *Grape, A.*] Svensk namnbok till vägledning vid val av nya släktnamn. Enligt nådigt uppdrag utarbetad av därtill förordnade sakkunnige. Upps. 8:o. XI, 113 s.

Noreen, Erik. Ett värmländskt diplom kontrollerat. (NoB. Årg. 9. S. 147—148.)

— Kamphavet. Till NoB. 1: 39. (NoB. Årg. 9. S. 162.)

— Märrsprängaren. Ett sjönamn och ett växtnamn. (NoB. Årg. 9. S. 100—102.)

— Västgötska ortnamn. (NoB. Årg. 9. S. 45—55.)

Olson, Emil. Textkritiska studier över den fornsvenska Flores och Blanzeflor. III. (Ark. Bd 37. S. 169—175.)

Ordbok öfver svenska språket. Utg. af Svenska akademien. H. 60—62. Sp. E 321—E 480, B 4001—B 4160, F 1—F 240 [Egendom—Elof, Bort-fräsa—Brandstod, F—Famn]. Lund. 4:o.

Ortnamnen i Älvsborgs län. På offentligt uppdrag utg. av Kungl. ortnamnskommittén. D. 20. H. 1. Rättelser och tillägg. Sthm (tr. i Upps.). 8:o. 57 s.

Palmér, Johan. Namnet Strängnäs. Föredrag vid Södermanlands fornminnesförenings sammanträde den 27 maj 1920. (Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria. 17. S. 57—64.)

Petersson, Herbert. Ätran. (Vetenskapssocieteten i Lund. Årsbok. 1921. S. 45—53.)

Pipping, Rolf. Några randanteckningar till Äldre Västgötalagen. Hfors. 8:o. 10 s. (= StNF. Bd 12: 3 i SSLF. 156.)

Rosén, Sven. Den tilltagande språkförbistringen. (Det nya Sverige. Årg. 15. S. 333—344.)

Sahlgren, Jöran. Sta-namnens ålder. (NoB. Årg. 9. S. 155—160.)

Sommarin, Emil. Kapitalränta. Om ordets betydelse och användning såsom nationalekonomisk fackterm. (Ekonomisk tidskr. Årg. 23. H. 12. S. 139—146.)

Svanberg, Nils. Fröding och Heine. (NsvSt. Årg. 1. S. 1—78.)

Svartengren, T. Hilding, Dunder, dundergubbe etc. (NsvSt. Årg. 1. S. 222.)

Sverges familjenamn 1920. Förteckning, enligt nådigt uppdrag utarbetad av därtill förordnade sakkunnige. Sthm 1920. 8:o. VII, 234 s.

Wędkiewicz, Stanisław. Z dziejów języka polskiego zagranicą. 1. Polskie rzeczy w języku szwedzkim. [Från det polska språkets

historia i utlandet. 1. Polska drag i svenska språket.] W Krakowie 1919. 8:o. 36 s. (= Prace komisji językowej Akademji Umiejętności w Krakowie. Nr. 6.)

Wellander, Erik. En ellipsteori. (Studier i modern språkvetenskap. 8. S. 25—56.)

Wennström, T. Adjektiven i Creutz' Atis och Camilla. (NsvSt. Årg. 1. S. 184—196.)

Wessén, Elias. Linköping och lionga þing. (NoB. Årg. 9. S. 27—44.)

Östergren, Olof. Nusvensk ordbok. H. 15—16. [Bd 2:] Sp. 225—416 [Flinga—Framtaga]. Sthm. 8:o. (Anm. [av h. 1—12] Ark. Bd 37. S. 176—184 av *Hjalmar Lindroth.* — [av h. 9—14] FF. T. 90. S. 75—79 av *Rolf Pipping.*)

— S-form efter prepositionen 'till'. (NsvSt. Årg. 1. S. 138—140.)

b. Texter.

Canisius, Petrus. En liten catechismus i faksimile och med en efterskrift utg. af *Ragnar Dahlberg.* Hfors & Sthm (tr. i Hfors). 8:o. (148), 29 s. (= Faksimileupplagor af äldre svenska tryck under redaktion af *Isak Collijn.* 4.)

Erikskrönikan enligt cod. Holm. D 2 jämte avvikande läsarter ur andra handskrifter, utg. av *Rolf Pipping.* Sthm (tr. i Upps.). 8:o. (2), XIX, 259 s. (= SSF. H. 158.)

Ett fragment från medeltiden ur en hittills okänd textvariant av den fornsvenska Flores och Blanzeflor. Av *Aarno Malin.* Hfors. 8:o. 5 s., 1 faksim. (= StNF. Bd 12: 2 i SSLF. 156.)

Finlands medeltidsurkunder, samlade och i tryck utg. af Finlands statsarkiv genom *Reinhold Hausen.* 3. 1431—1450. Hfors. 4:o. (3), 630 s.

Flores och Blanzeflor. Kritisk upplaga, utg. av *Emil Olson.* Sthm (tr. i Lund). 8:o. XXIV, 141 s., 2 faksim. (= SSF. H. 157.) (Anm. NTBB. Årg. 8. S. 138—139 av *R. Geete.*)

Handlingar rörande Helga Lekamens gille i Stockholm, utg. av *Isak Collijn.* 1. Gillesboken 1393—1487 jämte bilagor. Sthm (tr. i Upps.). 8:o. XXVII, (1), 181 s. (= Kungl. Bibliotekets handlingar. Bilagor. N. F. 2: 1.)

Noreen, Adolf. Altschwedisches Lesebuch. Mit Anmerkungen und Glossar. 3. umgearbeitete Aufl. Sthm. 8:o. VIII, 184 s.

Stiernhielm, G. Hercules jämte motsvarande partier av *F. Tamms* 'Glossar till Valda skrifter av *G. S.*' 4. omarbetade uppl., utg. av Adolf Noreen. Upps. 8:o. (2), 36 s.

Stockholms stads tänkeböcker 1483—1492. Utg. af Kungl. Samfundet för utgifvande af handskrifter rörande Skandinaviens historia med understöd af samfundet Sankt Erik genom *Gottfrid*

Carlsson. H. 1. S. 1—160. Sthm. 8:o. (= Stockholms stadsböcker från äldre tid. Ser. 2. Tänkeböcker. 2.)

Svenskt diplomatarium. Utg. af Riksarkivet genom *Sven Tunberg.* Bd 6. H. 4. (1) s., s. 481—584. Sthm. 4:o.

Ur Alseda medeltids- och reformationshistoria. [Anteckningar ur Alsheda och Schede sochnars rekenskapzbook] af *Josef Svensson.* (Kyrkohist. årsskr. Årg. 21. S. 257—274.)

Valda stycken av svenska författare 1526—1732. Med anmärkningar och ordlista utg. av *Ad. Noreen.* 3. uppl. Sthm. 8:o. VIII, 304 s.

5. Danska.

a. Grammatik och lexikografi.

Amundsen, Leiv. Norskhed i sproget hos Claus Fasting. (MoM. 1921. S. 99—110.)

Chr[istensen], V. Navnet Knippelsbro (Knippensbro). (Hist. Meddelelser om København. Bd. 8. S. 62—63.)

Dahlerup, Verner. Det danske Sprogs Historie i almenfattelig Fremstilling. 2. gennemsete Udg. Kbh. 8:o. (7), 192 s.

Kristensen, Marius. Lålands og Falsters stednavne. (Lolland—Falsters hist. Samf:s Aarbog. 1921. S. 24—43.)

Kyrre, Hans. Modersmaal og fremmed Tale. (Vor Ungdom. 1921. S. 349—360.)

Lidén, Evald. Tydning av några danska ortnamn. (NoB. Årg. 9. S. 1—8.)

Ordbog over det danske Sprog. Grundlagt af *Verner Dahlerup* ... Udg. af Det danske sprog- og litteraturselskab. Bd 3. Bræ-Dø. Kbh. 8:o. (6) s., 1268 sp. (Anm. [av bd 2] Museum. Jaarg. 28. Sp. 83—86 av *H. Logeman.*)

Rygner, H. V. Navngivning av Gader og Veje. (Ingeniøren, udg. af Dansk Ingeniørforening. Aarg. 30. S. 435—437.)

Rømer, Chr. Munck. Sindal. (Vendsysselske Aarbøger. 1921. S. 145—151.)

Schütte, Gudmund. Indbyggernavne i Salling-Fjendsherred og andre Limfjords-Egne. (Skivebogen. Bd 13. S. 1—28.)

Seip, Didrik Arup. En dansk rimordbog [Langebeks Excerpter, Nr. 265. 8:o.] (DSt. 1921. S. 76—77.)

Sortfeldt, S. G. Gamle Stednavne i Thisted Amt og Øster Hanherred. (Hist. Aarbog f. Thisted Amt. 1921. S. 270—286.)

— Gamle Stednavne i Vendsyssel. (Forts. fra Aarbogen 1920.) (Vendsysselske Aarbøger. 1921. S. 53—79.)

b. Texter.

Diplomatarium diocesis Lundensis. Lunds ärkestifts urkundsbok. Utg. af *Lauritz Weibull.* Bd 5. Lund. 4:o. (3), 494 s.

En forskreckelig oc sand Bescriffuelse om mange Troldfolck, som ere forbrende for deris Misgierninger skyld fra det Aar 1589 regnendis ... Kbh. 8:o. (26) s.

Harpestræng. Gamle danske urtebøger, stenbøger og kogebøger, udg. for Universitets-Jubilæets danske Samfund ved *Marius Kristensen.* H. 7. (5) s., s. LXV—CII. Kbh. 8:o. (= Univ.-Jubil:s danske Samfund. Nr. 253.)

Palladius, Peder. Danske skrifter. Udg. for Universitets-Jubilæets danske Samfund af *Lis Jacobsen.* Lev. 14—15 (= Bd 4. S. 80—280). Kbh. 8:o.

Sydrak. Efter Haandskriftet Ny kgl. Saml. 236 4to udg. for Universitetsjubilæets danske Samfund ved *Gunnar Knudsen.* H. 1. S. 1—80. Kbh. 8:o. (= Univ.-Jubil:s danske Samfund. Nr. 251.)

6. Dialekter.

a. Grammatik och lexikografi.

Bergman, Gösta. Prefixet tve-. En dialektgeografisk studie. (Ark. Bd 37. S. 160—169.)

— Utvecklingen av samnordiskt $\bar{e}$ i svenska språket. En dialektgeografisk undersökning. Ak. avh. Upps. 8:o. 111 s.

Blees, Jakob. Några karakteristiska drag i Rikullveldsmålet i Nuckö socken i Estland. (NT (Lett). 1921. S. 313—327.)

Bogren, Petrus. Torpmålets ljud- och formlära. Ak. avh. Upps. (tr. i Sthm). 8:o. IV, 157 s.

Carlsson, Nils. Det gotländska i-omljudet. Gbg. 8:o. 61 s. (= GHÅ. Bd 27: 2.)

Götlind, Johan. Studier i västsvensk ordbildning. De produktiva avledningssuffixen och deras funktioner hos substantiven i Göteve-målet. (Ak. avh. Uppsala.) Sthm 1918—21. 8:o. 197 s. (= Sv. Lm. 1921. H. 1 = H. 149 fr. början.)

Hansen, Jørgen. Lidt om sønderjydske Plantenavne. (Flora og Fauna. 1921. S. 87—90.)

Isaacsson, August. Ett och annat om folkmålet i Ljusnarsberg. (Från Ljusnarsbergen. S. 39—48.)

Lindroth, Hjalmar. En språklig kvarleva av en urgammal folktro [adj. ledden]. (GoBFT. 1920. S. 23—36.)

Nygård, Anders. Hur har målet i vår socken uppkommit? Några ord om våra dialekter. (Från Gästrikebygder. Västerbergs elevförbunds årsbok. Årg. 1. 1920. S. 19—28.)

Riksheim, Vilhjelm. Ljodvokstren i Vefsn-målet (Ner-Vefsn). Kria. 8:o. (7), 72 s., 1 karta. (= BNF. 6.)

Selmer, Ernst W. Tonelag og tonefald i Bergens bymaal. Kria. 8:o. 96 s. (= Videnskapsselsk:s skrifter. II. Hist.-filos. Kl. 1921. No. 8.)

Skautrup, Peter. Om Folke- og Sprogblanding i et vestjysk Sogn. (DSt. 1921. S. 97—111.)

Wilse, J. N. Norsk Ordbog eller Samling af norske Ord, i sær de, som bruges i Egnen af Spydeberg og videre paa den Østre-kant af Norge, med Forerindring om Mund-Arten samt Tillæg af nogle Egnens Ordsprog og Egen-Navne. Som Bilage K til Spydebergs Beskrivelse og ellers at faae for sig selv. Trykt i Christiania hos S. C. Schwach. 1780. [Ny utg. ved *S. K.*] Kria 1919. 8:o. 180 s.

b. Texter.

Gamla ord och uttryck från Härjedalen. (Jämten. Årg. 15. S. 42—44.)

Hansander, Helga. Nar'n Goffa såg jo*l*gosse. Sundsjömål. (Jämten. Årg. 15. S. 140.)

Tvo løglege rødur [fr. Telemarken. Utg. av *Alexander Bugge, Oluf Kolsrud* og *Rikard Berge.*] (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskrift. 1921. S. 21—35.)

Tri brev um Tildei med innleiding og uttyding av *Sigurd Kolsrud.* (Tidsskr. f. Valdres historielag. Aarg. 6. S. 42—48.)

Willandt, August. Aländskt bygdemål. Brooklyn. N. Y. 1919. 8:o. 19 s.

IV. Runkunskap, mytologi och sagohistoria.

Holand, Hjalmar R. The "Goths" in the Kensington inscription. (PSS. Vol. 6. S. 159—175.)

Hægstad, Marius. Stedjesteinen. (Sogndal. Aarbok. 1. 1921. S. 26–27.)

Kock, Axel. Besvärjelse-formler i forndanska runinskrifter. (Ark. Bd 38. S. 1—21.)

Lindquist, Ivar. Runinskriften på Hogastenen i Bohuslän. Ett rättsdokument från 700-talet. (GoBFT. 1920. S. 59—71.)

Lithberg, Nils. Runstavens uppkomst. (Fataburen. 1921. S. 1—27.)

Meissner, Rudolf. Zur Eggjuminschrift. (Nachrichten v. d. königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. 1921. S. 89—100.)

Mogk, Eugen. Über Runen und Hakenkreuze. Lpz. 8:o. 8 s.

Olsen, Magnus. Einang-stenen. (Tidsskr. f. Valdres historielag. Aarg. 6. S. 1—7.)
— Til Rök-indskriften. (Ark. Bd 37. S. 201—232.)
Orluf, Fr. Originaltegningerne til Worms Monumenta. (DSt. 1921. S. 21—38.)
Pipping, Hugo. Rökstensinskriften ännu en gång. Hfors. 4:o. 19 s. (= Acta soc. scient. fennicæ. T. 49. N:o 3.)
Skulerud, Olai. Eggja-steinen. (Sogndal. Aarbok. 1. 1921. S. 28 —3[illegible].)
Støren, E. Runerne og deres Efterkommere i Meldalen og Rennebu. (Orkdølafylket. Aarsskr. 1921. S. 19—21.)

Klein, Ernst. Nordiska gudagestalter och helgedomar. (Julfacklan. 1921. S. 3—6.)
Loewenthal, John. Religionswissenschaftliche parerga zur german. altertumskunde. (PBB. Bd 45. S. 239—265.)
Mogk, E. Die heidnisch-germanische Sittenlehre im Spiegel der eddischen Dichtung. (Von deutscher Sprache und Art ... hrsg. von *Alfred Bass.* H. 10—11. S. 3—9.)
Nordén, Artur. Spår av hedendom vid Norrköping. Norrk. 8:o. 48 s.
Reuter, O. S. Das Rätsel der Edda und der arische Urglaube. Sontra in Hessen. 8:o. 174 s.
Sundén, D. A. Översikt av nordiska mytologien. 6. uppl. Sthm. 8:o. (3), 92 s.
Sydow, C. W. v. Jättarne i mytologi och folktro. (FoF. Bd 6. S. 52—96.) — Med anledn. av E. Lehmanns kritik i Sydsv. Dagbl. 16 jan. 1921: *Sydow, C. W. v.* Mytologiens jättar. Ett svar till professor Edv. Lehmann. (FoF. Bd 7. S. 136—149.)
Tetzlaff, Emil. Bergpredigt und Eddalehre. Zur Veranschaulichung des hohen Gesittungsstandes unserer Vorfahren zu einander in Beziehung gebracht. Zeitz. 8:o. 24 s.
Wessén, Elias. Forntida gudsdyrkan i Östergötland. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening. 1921. S. 85 —147.)

La Cour, Vilh. Lejrestudier. Mindesmærkerne. (DSt. 1921. S. 147 —166.)

V. Arkeologi, kulturhistoria och konsthistoria samt folklore.

Alin, Johan. Nyupptäckta hällristningar i södra Bohuslän. (GoBFT. 1920. S. 37—58.)
— Två offerfynd från stenåldern. (Vår bygd. 1921. S. 6—10.)

Almgren, Oscar. Ein schwedischer Festbrauch und eine schwedische Felsenzeichnung. (Festschrift Adalbert Bezzenberger zum 14. April 1921 dargebracht. S. 1—4.)

Alström, Alfred. Något om Tanums fornminnen. (Vikarfvet. 1921. S. 16—22.)

Arne, T. J. Ölands fornlämningar. (Sv. turistfören:s årsskr. 1921. S. 22—40.)

Bayer, J. Das vermeintliche Solutréen in Skandinavien. (Mannus. Bd 13. S. 1—12.)

Bjørn, Anathon. Landsænkninger i yngre stenalder eller lokale oscillationer. (Naturen. Aarg. 45. S. 84—93.)

— Nogen myrfund fra Trøndelagen. Trondhjem 1920. 8:o. 12 s. (= Det kgl. norske videnskabers selskabs skrifter. 1920. Nr. 4.)

— Stenaldersbopladserne i Allanenget i Kristiansund. Trondhjem. 8:o. 46 s. (= Det kgl. norske videnskabers selskabs skrifter. 1920. Nr. 7.)

— Træk av Søndmørs stenalder. Bergen. 8:o. 85 s. (= BMÅ. 1919—1920. Hist.-antikv. række. Nr. 4.)

Bring, Joh. Bidrag till sydöstra Skånes bebyggelsehistoria före megalitgrafvarnas tid. (Föreningens f. fornminnes- och hembygdsvård i sydöstra Skåne skrifter. 1. S. 1—22, 5 pl.)

Brøgger, A. W. Farmannshaugen og kong Bjørn, Harald Haarfagres søn. (Aarb. 1921. S. 105—128.)

Ekholm, Gunnar. När kommo svenskarne till Finland? (Fornv. 1921. S. 48—60.)

— Studier i Upplands bebyggelsehistoria. 2. Bronsåldern. Upps. 8:o. (5), 138, XXX s., 2 tab., 1 karta. (= UUÅ. 1921. Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper. 3.)

Flom, George T. South Scandinavian rock-tracings. A survey of the material and a brief account of like sculptures in England and Scotland. (PSS. Vol. 7. S. 1—29, 5 pl.)

Friesen, Otto v. Emigration from Sweden in ancient times. (The Swedish nation ... by *H. Lundborg* & *J. Runnström*. S. 12—23.)

Från uppländska gravfält. V. Undersökningar vid Addarsnäs, Länna socken, Frötuna och Länna skeppslag. Av *Åke Stavenow.* (UFT. Bd 8. S. 226—236.)

Frödin, Otto. Alvastra under medeltiden. Undersökningarna år 1920. (Meddelanden från Östergötlands fornminnes- och museiförening. 1921. S. 74—84.)

— und *Fürst, Carl M.* Hat man im Norden in der Steinzeit skalpiert? (Mannus. Bd 13. S. 52—66.)

Fürst, Carl M., och *Olsson, Martin.* Magnus Ladulås' och Karl Knutssons gravar i Riddarholmskyrkan. Arkeologiska, konsthistoriska och antropologiska undersökningar. Sthm. 4:o. XI,

255 s., 38 pl. (Anm. NT (Lett.) 1921. S. 473—475 av *Hans Olrik.*)

Gertz, M. Cl. Om Gravindskrifterne over Kong Valdemar den første i Ringsted Kirke. (Aarb. 1921. S. 129—146.)

Gihl, Gunnar. Något om båtgravskicket i Norden. Upps. 1920. 4:o. 7 s.

Grieg, Sigurd. Nye arkeologiske undersøkelser paa Vestoplandene. (BoB. Aarg. 3. S. 174—181.)

— Utgravninger i Brandbu og Gran sommeren 1920. (BoB. Aarg. 3. S. 33—38.)

Högbom, A. G. Om -sta-bygder och -inge-gårdar, ett bebyggelsehistoriskt spörsmål. (Ymer. Årg. 41. S. 269—291.)

Julius, Arvid. Ett fynd från Gamla Uppsala kyrkogård. (UFT. Bd 8. S. 267—268.)

Kaldhol, H. En landsenkning under yngre stenalder. (Naturen. Aarg. 45. S. 26—29.)

Kjær, Hans. Nye Fund fra Bronzealderen i Salling. En arkæologisk Undersøgelse. (Gads danske Magasin. Aarg. 15. S. 225—239.)

Lange, Eyvind de. Et nyt fund fra Vestlandets yngste bronsealder. Bergen. 8:o. 14 s. (= BMÅ. 1919—1920. Hist.-antikv. række. Nr. 1.)

— Et oldfunn og dets betydning. (Stavanger turistforening. Aarbok 1921. S. 46—49.)

— Nogen nye fund fra jernalderen i Rogaland. Stavanger. 8:o. 38 s. (= Stavanger museums årshefte for 1920—21. Årg. 31. [Nr.] 1.)

Lindqvist, Sune. Ynglingaättens gravskick. (Fornv. 1921. S. 83—194.)

Lithberg, Nils. Knut Stjernas grävningar å Studentholmen. En orientering. (UFT. Bd 8. S. 237—266.)

Montelius, Oskar. Altgermanischer Schiffbau. (Festschrift zur Nordischen Woche in Lübeck 1.—11. September 1921. S. 60—70.)

— Hur länge har järnet tjänat oss? (En bergsbok ... tillägn. Carl Sahlin. S. 1—5.)

— Palaeolithic implements found in Sweden. (The antiquaries journal. Vol. 1. S. 98—104.)

— Schweden und die Weichselländer zur Steinzeit. (Festschrift Adalbert Bezzenberger zum 14. April 1921 dargebracht. S. 110—113.)

— The immigration of our forefathers to the North. (The Swedish nation ... by *H. Lundborg* & *J. Runnström.* S. 7—11.)

Müller, Sophus. Bronzealderens Kunst i Danmark. Med over 200 Afbildninger. Kbh. 4:o. (6), 54 s. (= Oldtidens Kunst i Danmark. 2.)

Nerman, Birger. Folktraditioner, arkeologiskt bestyrkta. (EStH. S. 213—226.)

Nielsen, H. A. Fund i Sværdborg og Mullerup moser af skeletdele af mennesker fra den ældste stenalder. (Aarb. 1921. S. 205—218.)

Nordman, C. A. Bidrag till frågan om de mandelformiga flintredskapens ålder. (Finskt museum. 27—28. S. 65—73.)

Petersen, Jan. Oplandskultur i vikingetiden. (BoB. Aarg. 3. S. 81—88.)

— Vikingetidsstudier. Bergen. 8:o. 24 s. (= BMÅ. 1919—1920. Hist.-antikv. række. Nr. 2.)

Rasmussen, Jens. Gravpladsen ved Skrillinge. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Odense og Assens Amter. Bd 2. S. 523—526). — Efterskrift [av] *A. R. Idum.* Ibid. S. 526).

Rydh, Hanna. Ett meddelande om undersökningen på gravfältet vid Strömsbro, Gefle. (Meddelanden av Gestriklands kulturhistoriska förening. 1921. S. 42—46.)

— Nya stenåldersformer från Gestrikland. (Meddelanden av Gestriklands kulturhistoriska förening. 1921. S. 5—8.)

Salin, Bernhard. Hjulstenen vid Gravsjön. Ett förbisett fornminne jämte några ord om Kiviksmonumentets bilder. (Fornv. 1921. S. 195—210.)

Schnittger, Bror. Några i Statens historiska museum befintliga stenåldersföremål, som varit i vidskepligt bruk. En sammanställning. (EStH. S. 137—141.)

Shetelig, Haakon. Naar bygdes Norge? (Naturen. Aarg. 45. S. 193—211.)

— Steinalders-kunst i Noreg. (Norsk aarbok. 1921. S. 92—110.)

Upplands hällristningar. 3. Undersökningar af uppländska hällristningar. Biskopskulla socken. Af *Gunnar Ekholm.* (UFT. Bd 8. S. 205—220.)

Åberg, Nils. Das Haus zu Tösta. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des nordischen Hauses. (Mannus. Bd 13. S. 104—114.)

— Stil III och Jellingestil. (Fornv. 1921. S. 63—82.)

Brun, Frans de. Myntmästare i det medeltida Stockholm. (Kungl. mynt- och justeringsverket. Myntdirektörens underdåniga berättelse för år 1920. S. 116—120.)

Brøgger, A. W. Ertog og øre. Den gamle norske vegt. Kria. 8:o. (5), 112 s. (= Videnskapsselsk:s skrifter. II. Hist.-filos. Kl. 1921. No. 3.) (Anm. HTno. R. 5. Bd 5. S. 227—228 av *Halvdan Koht.*)

Galster, Georg. Et Møntfund fra Odense. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Odense og Assens Amter. Bd 2. S. 658—661.)

[Joleik, Albert Abramson.] Rommaal og vikt paa Vestlandet i gamall tid. Og landskyld-einingarne laup og mannsverk. (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 81—84.)

Kolsrud, Oluf. Bergens bys segl, vaaben, farver og flag. Bergen. 8:o. (4), 293 s., 20 pl.

Moe, Andr. O. Skyld, betalingsmiddel og jordværdi i Valdres i ældre tid. (Tidsskr. f. Valdres historielag. Aarg. 6. S. 30—35.)

Ambrosiani, Sune. Järnhantering i Värend. (En bergsbok . . . tillägn. Carl Sahlin 19 $^{15}/_{12}$ 21. S. 57—66.)

Campbell, Åke. Våra bondgårdar. En översikt av den svenska allmogeetnografien samt riktlinjer för uppteckningsarbetet. Lund. 8:o. VIII, 182 s.

Cederblom, Gerda. Till förklädets historia. (Fataburen. 1921. S. 152—159.)

Collin, Maria. Om primitiva spinnmetoder. (Rig. Bd 4. S. 75—80.)

Erixon, Sigurd. Gården och familjen. Bidrag till belysning av storfamiljssystemets förekomst i Sverige. (EStH. S. 195—212.)

Graves, Karoline. Ved Halleby Aa. Optegnelser. Bearbejdede, ordnede og udg. af *Henrik Ussing.* Kolding (eller Kbh.). 8:o. 242 s. (= Hist. Samf. f. Holbæk Amt. [15.] — Även = Danmarks Folkeminder. Nr. 24.)

Hagberg, Louise. Gammaldags seder och bruk uti Olden i Nordfjord, Norge. (Fataburen. 1920. S. 178—192.)

— Julhalm och juldockor. (Rig. Bd 4. S. 33—47.)

Hansen, H. P. Natmændsfolk og Kjæltringer. 1. Kbh. & Kria (tr. i Herning). 8:o. 175 s.

Hasund, S. Ikring maanadsmat-systemet. (SoS. Aarg. 27. S. 417—426.)

— Leidingen og maanadsmaten. (SoS. Aarg. 27. S. 383—392.)

Hofrén, Manne. Något om den norrländska allmogens handel och köpenskap. (EStH. S. 13—19.)

Hushållning ock levnadssätt i skilda landskap (Skåne). S. 5—52. Sthm. 8:o. (= Sv. Lm. 1921. H. 3 = H. 151 fr. början.)

Keyland, Nils. Linberedningsverk. (Fataburen. 1921. S. 124—151.)

[Larsen, Lars, & Pedersen, Niels.] To nordsjællænderes Erindringer. Udg. af *Anders Uhrskov.* Kbh. 8:o. 173 s. (= Nordsjællandsk Folkeliv. 1.)

Lindstrøm, Johan. Lærdalsøren. Et centrum for gammel bygningsskik paa Vestlandet. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1920. S. 33—72.)

Lund, Wilh. Volkstümliche Feuerstätten, Beleuchtungsmittel und Bau-

typen im norwegischen Bezirke Nordmöre. (WuS. Bd 7. S. 107—128.)

Nilsson, Nils Gustaf. Sjöfartens och skeppsbyggeriets utveckling. Norden. (Sveriges sjöfart. S. 54—100.)

Olafsen, O. Naar er Vandsagen og Haandsagen kommet i Brug i vort Land? (HTno. Bd 5. R. 5. S. 169—184.)

Stub, Jens C. J. Fortidens Arbejdsmaader og Arbejdsredskaber paa Nordfalster. 2. (Lolland-Falsters hist. Samf:s Aarbog. 1921. S. 44—48.)

Sundholm, Herman. Från vilken tidpunkt kan man räkna svenska bergsbrukets uppkomst? (En bergsbok . . . tillägn. Carl Sahlin. S. 21—24.)

Svensson, Josef. Om en offerstock åt den helige Nikolaus. (Kyrkohist. årsskr. Arg. 21. S. 251—256.)

Sylwan, Vivi. Om brickband. Ett bidrag till Överhogdals- och Skogstapeternas teknikhistoria. (Fornv. 1921. S. 211—235.)

Tunberg, Sven. Det svenska bergsarbetets äldsta organisation. (En bergsbok . . . tillägn. Carl Sahlin. S. 67—76, 1 faksim.)

Benesch, Otto. Die mittelalterliche Kunst Schwedens und ihre Erforschung. (Kunstchronik und Kunstmarkt. Jahrg. 56. S. 661—666.)

Boëthius, Gerda. De tegelornerade gråstenskyrkorna i norra Svealand. Ett bidrag till kännedomen om stilströmningarna under den yngre medeltiden. Ak. avh. Sthm. 4:o. (5), 175 s., 10 pl. (= Studier fr. Stockholms högskolas konsthistoriska institut. 3.) (Anm. UFT. Bd 8. S. 297—299 av *Bengt Thordeman.*)

Hammerich, Angul. Dansk Musikhistorie indtil ca. 1700. Kbh. 8:o. XII, 243 s.

Laurin, Carl G. Nordisk konst från äldsta tider till och med Sergel. Sthm. 8:o. (8), 516 s., 4 pl., 1 karta.

Medeltida kyrkokonst i Finland. Ett urval bilder jämte förklarande text. Hfors. 4:o. XLIII, 146 s.

Miland, Olav. Mæls stavkirke. Hvad der fins igjen av den. Undersøkelser. (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskrift. 1921. S. 12—20, 3 pl.)

Storck, H., og *Clemmensen, Mogens.* Ældre nordisk Architektur. 1. Venge Klosterkirke. (2), 7 s., 11 pl. — 2. Harridslevgaard. (2), 9 s., 15 pl. Kbh. Fol.

Sveriges kyrkor. Konsthistoriskt inventarium, med stöd av K. Vitt.-, hist.- o. ant.-akad. utg. av *Sigurd Curman* och *Johnny Roosval.* Uppland. Bd 3. H. 1. *Billow, Anders.* Kyrkor i Långhundra härad. Norra delen. Konsthistoriskt inventarium. (4), 122 s., 1 bil. — Östergötland. Bd 1. H. 1—2. *Lindblom, Andreas.*

Kyrkor i Bankekinds härad. Norra delen. 1—2. Konsthistoriskt inventarium. (6), 190 s., 1 bil. Sthm (tr. i Upps.). 8:o.

Tynell, Lars. Skånes medeltida dopfuntar. Utg. af Kungl. vitterhets-, historie- och antikvitets-akademien. H. 4. (2) s., s. 121—204. Sthm. 4:o.

Wrangel, Ewert. Två praktskrin från Skåne. En studie i 1000-talets konsthistoria. (HTsk. Bd 7. S. 271—298.)

Äldre kyrklig konst i Skåne. Studier utg. med anledning av kyrkliga utställningen i Malmö 1914 genom *Otto Rydbeck* och *Ewert Wrangel.* Lund. 4:o. (5), 282 s. (Innehåller bl. a.: *Rydbeck, Otto.* Utställningen av äldre kyrklig konst från Skåne. En överblick. — *Wåhlin, Karl-Vilhelm.* Några prov på skånsk metallkonst under 1200-talet. — *Wåhlin, Hans.* Fransk stil i Skånes medeltida träskulptur. [Även utg. såsom ak. avh. Lund. (4), 98 s.] — *Rydbeck, Otto.* Trabes och lectorium i skånska kyrkor. — *Tynell, Lars.* Bronsfuntar i Skåne och Blekinge. — *Wrangel, Ewert.* Medeltida altarskåp i Skåne.)

Ambrosiani, Sune. Några notiser om bärnsten som skyddsmedel. (EStH. S. 52—56.)

Anderson, William. Folktro från Blekinges skärgård. (FoF. Bd 7. S. 113—126.)

Andersson, Otto. Stråkharpan. En översikt. (EStH. S. 115—125, 1 pl.)

Baansull. Fraa Land, ved *Thora Skolmen.* (NFK. Aarg. 7. S. 34—36.)

Beckman, Nat. En gammal värendsk tradition [om Gunnar Gröpe]. (FoF. Bd 6. S. 21—24.)

B[erge], R. Bjørnelabb bruka i barnsnaud. (NFK. Aarg. 7. S. 37.)

— Norsk eventyrstil. 5. (NFK. Aarg. 7. S. 64—68.)

Bondesson, Bonde. Bäckahästen. (FoF. Bd 6. S. 40—45.)

Bugge, Kristian. St. Hansbaal i Norge. (Rig. Bd 4. S. 155—161.)

Campbell, Åke. Omen och tabu. (EStH. S. 88—100.)

Cederschiöld, Gustaf. Om arbetssånger. Sthm. 8:o. 46 s. (= Studentfören. Verdandis småskrifter. 244.)

Celander, H. Staffansvisa och stjärngossespel från Billingsfors. (Färgelanda. Tidskr. f. Dalslands folkhögskoleförening. Årg. 2. H. 2. S. 4—11.)

— Sädesanden och den sista kärven i svenska skördebruk. (FoF. Bd 7. S. 97—108.)

Christiansen, Reidar Th. Trolldom i Solørbygdene. (BoB. Aarg. 3. S. 57—78.)

Dahlgren, Thure. Vidskepelse i våra trakter [Växiötrakten]. (FoF. Bd 6. S. 12—17.)

Dalsfjord-segner. Uppskrivne av *Anders Hansson Standnes.* (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 20—26.)

Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede, udg. af *J. P. Jacobsen, Jørgen Olrik* og *R. Paulli.* Bd 5. Kbh. 8:o. (9), LXIII, 231 s.

Eggen, Erik. Folkeleg akustikk. (NFK. Aarg. 7. S. 7—13.)

Ek, Sverker. Norsk kämpavisa i östnordisk tradition. Ett försök till tudelning av det nordiska folkvisematerialet. Gbg. 8:o. IV, 112 s. (= GHÅ. Bd 27. 1.)

Ellekilde, Hans. Sydsjællandske Folkesagn. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Præstø Amt. Aarg. 9. S. 76—112.)

En hekseprocess fra Toten 1662. (BoB. Aarg. 3. S. 162—166.) — Med anledn. härav: *Christiansen, R. Th.* Nogen bemerkninger til en hekseprocess fra Toten 1662. (Ibid. S. 167—173.)

Erixon, Sigurd. Ynglingalaget. En gengångare i samhället. (Fataburen. 1921. S. 95—123.)

Espeland, Anton. Visa um Torkell Trondsson. (NFK. Aarg. 7. S. 1—6.)

Eventyr, samlede og fortalte af *A. Garborg.* (Utgjevne ved *Knut Liestøl.*) (SoS. Aarg. 27. S. 15—35.) — Med anledn. härav: *Christiansen, Reidar Th.* Nokre merknader til eventyri. (Ibid. S. 36—47.)

Eventyr. Ved *Olav Stranna, Th. S. Haukenæs, Hallvard Bergh.* (NFK. Aarg. 7. S. 25—33.)

Feilberg, H. F., Warming, Ernst, [&] *G. K.* Höje på ildsöjler. (DSt. 1921. S. 172—174.)

1500- och 1600-talens visböcker, utg. af *Adolf Noreen* och *Anders Grape.* 12. Petter Rudebecks visuppteckningar. H. 1. S. 1—72. Upps. 8:o. (= Skrifter, utg. af Svenska litteratursällskapet. 7: 12: 1.)

Folke-eventyr fraa Nordmør, samla ved *Edvard Langset.* Saml. 1. Kria. 8:o. VIII, 64 s. (= Norsk folkeminnelag. 4.)

Folkesagn og Folketro i Skippinge-Tudse og Merløse Herreder. Samlet og udg. af *Lars Andersen.* Kolding. 8:o. 50 s.

Folkevisor fraa Sætesdal. *Svein Tveiten* kvad. *Torleiv Hannaas* skreiv upp. (Norsk aarbok. 1921. S. 141—159.)

Folkevisur, kvedne av *Svein Tveiten.* Uppskriftir av *Rikard Berge* & *Torleiv Hannaas.* (NFK. Aarg. 7. S. 75—80.)

Folksägner från Hälsingland, samlade av *Per Johnsson.* (FoF. Bd 6. S. 97—119.)

Forsblom, Valter V. Huru sjörået "bindes". Ett stycke österbottnisk folktro. (EStH. S. 132—136, 1 pl.)

Från Dalboslätten. [Huskurer meddelade av] *A. G. B.* (Hembygden, utg. av Dalslands hembygdsförbund. 1921. S. 17—18.)

Gard og grend. Folkeminne fraa Østerdalen. [Ved] *Sigurd Nergaard.* Kria. 8:o. (4), 164 s. (= Norsk folkeminnelag. 3.)

Gjerding, Jørgen. Folkeminne frå Sunnmøre. Kria. 8:o. 116 s.

Hagberg, Louise. Brudstrumpeband. Undersökning om strumpebandets, särskilt brudstrumpebandets betydelse. (Fataburen. 1921. S. 177—208.)
— Några anteckningar om "smöjning". (EStH. S. 171—182, 1 pl.)
— Skarvdansen. (Rig. Bd 4. S. 185—187.)
Hallström, Gunnar. "Halmstaffan". En julsed från Björkö, Adelsö socken, Upland. Meddelande och rekonstruktion. (EStH. S. 237—231.)
Hammarstedt, N. E. "Niga för ny". (Fataburen. 1921. S. 28—36.)
Hauberg, Poul. Overtro. (DSt. 1921. S. 174—177.)
Hultgren, Gust. Käpp och krycka. (Vadsbobygden. H. 4. S. 38—43.)
Hyltén-Cavallius, Gunnar Olof. Wärend och wirdarne. Ett försök i svensk ethnologi. 2. uppl. utg. af *C. W. von Sydow.* D. 1. Sthm. 8:o. (9), 374, X s.
[Janson, Lorens Edvard.] Några plägseder fordomdags vid juletid. [Av] *Edv. Ke.* (Vår bygd. 1921. S. 20—22.)
Jirlow, Ragnar. Nattfrierier i Skellefteådalen. (EStH. S. 232—236.)
Johnsson, J. W. S. Folkemedicinske Undersøgelser. (DSt. 1921. S. 1—20, 1 pl.)
J[oleik], A. A. Segn og soga or Brymanger. (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 33—46.)
Klein, Ernst. Några svenska slaktriter. (EStH. S. 57—68.)
Knudsen, Fr. Munk. (DSt. 1921. S. 112—124.)
Knudsen, Gunnar. Hellige Kilder i Sorø Amt. Efterslæt. (Aarbog f. Hist. Samf. f. Sorø Amt. 9. S. 43—39.)
Kållberg, N. A. Sägner om ormar. (FoF. Bd 6. S. 46—50.)
Langset, Edvard. Folkediktninga paa Nordmør. (Aarsskrift f. Nordmør historielag. 1921. S. 18—22.)
Leffler, K. P. Småvisor i Ångermanland. (Rig. Bd 4. S. 97—108.)
Lid, Nils. Um finnskot og alvskot. Eit umråde av norsk sjukdomsmagi. (MoM. 1921. S. 37—66.)
Liestøl, Knut. Vestnordisk og austnordisk folkevisedikting. (Edda. Bd 16. S. 40—55.)
Lithberg, Nils. Första vinterdag. (EStH. S. 152—167.)
— Nordisk folklivsforskning. (Nordens årsbok. 1921. S. 149—175.)
Lundahl, Ernst. Jul i Halland. (FoF. Bd 8. S. 71—74.)
Modin, Erik. "Spå mä sålla". (Jämten. Arg. 15. S. 96.)
Nilsson, Martin P:n. Julkärven, sista kärven och julklappen. (FoF. Bd 8. S. 57—70.)
— Kråknedanet. (EStH. S. 48—51.)
Norges musikhistorie. Redaktører: *O. M. Sandvik, Gerh. Schjelderup.* Bd 1—2. Kria. 8:o. (5), 224, (8), 292 s. [Innehåller bl. a.: *Schjelderup, Gerh.* Ældgammel tonekunst. Enstemmighet — flerstemmighet. — *Sandvik, O. M.* Olavsmusikken. — *Eggen,*

Erik. Vor folkemusik. — *Berge, Rikard.* Spelemenner. — *Eggen, Erik,* og *Sandvik, O. M.* Folkemusiken blir opskrevet.]

Norske folkeminder, utg. av den Norske historiske kildeskriftkommission. II. Norske eventyr. En systematisk fortegnelse efter trykte og utrykte kilder. [Utg. ved *Reidar Th. Christiansen.*] Kria. 8:o. XI, 152 s.

Några västerbottniska ordspråk. (Västerbotten. Västerbottens läns hembygdsfören:s årsbok. 1921. S. 36—37.)

Ohrt, F. Danmarks Trylleformler. 2. Efterhøst og Lønformler. Kbh. og Kria. 8:o. (3), IV, 142 s.

Olrik, Axel. Nogle grundsætninger for sagnforskning ... udg. af Dansk Folkemindesamling ved *Hans Ellekilde.* Kbh. 8:o. (4), 199 s., 1 portr. (= Danmarks Folkeminder. Nr. 23.) (Anm. DSt. 1921. S. 177—188 av *Gudmund Schütte & Hans Ellekilde.*)

Olrik, Jörgen. En magisk genstand i Dansk Folkemuseum. (EStH. S. 101—104.)

Ol-tøkju aa talemaata fraa Aal. Uppskrivi av *Torleiv Perstølen.* (Dølaminne. Aarg. 3. S. 28—32.)

Ordstäv, härmningar m. m. (Jämten. Årg. 15. S. 169—170.)

Ordtøke som *Søren Hestad* og *Anders Standnes* hev skrive i Dalsfjorden. (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 31—32, 48, 64, 70, 80, 96.)

Paasche, Fredrik. Folkevisen. (Samtiden. Aarg. 32. S. 31—43.)

Palmqvist, J. V. Kvarlevor av primitiv religion bland värmlandsfinnarna. (Karlstads stifts julbok. 1921. S. 47—66.)

Reichborn-Kjennerud, I. Bustein. (MoM. 1921. S. 1—17.)

— Tenner og tannverk i norsk folkemedisin. (NFK. Aarg. 7. S. 41—63.)

Rise, Ola J. Folkedikting. Eit orkladalsk eventyr-sagn. (Orkdølafylket. Aarskr. 1921. S. 13—18.)

Rosén, Helge. Sägner och tro. (FoF. Bd 8. S. 149—155.)

Sandvik, O. M. Norsk folkemusik, særlig østlandsmusikken. Kria. 8:o. 96 s.

— Svævende toner og eiendommelig rytmik i vore folkemelodier. (Samtiden. Aarg. 32. S. 196—202.) — Med anledn. härav replik av *Catharinus Elling.* (Ibid. S. 422.)

Segner fraa Jølstr. Uppskrivne av *Anders Hansson Standnes* & *Eirik Hjelbrekke.* (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 77—79.)

Segner og sogestubber frå *Anders Hansson Standnes.* (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 52—63.)

Sirelius, U. T. Om gästabud i Finland för släktens samtliga avlidna. (EStH. S. 69—74.)

Storaker, Joh. Th. Tiden i den norske folketro (Storakers samlinger. 1). Ved *Nils Lid.* Kria. 8:o. XVI, 243 s., 1 portr. (= Norsk folkeminnelag. 2.)

Stäv från Halland. Upptecknade av *Ernst Lundahl.* (FoF. Bd 7. S. 150—157.)

Svenska låtar jämte danska ock norska former, samlade ock ordnade av *Richard Steffen.* Sthm 1918—1921. 8:o. 67 s. (= Sv. Lm. 1921. H. 2 = H. 150 fr. början = Bidrag t. kännedom om de sv. landsmålen. XVI. 2.)

Sverdrup, Georg. Sagnet og eventyret. (NT(Lett). 1921. S. 337—363.)

Sydow, C. W. von. Gudinnan Fröja i folktraditionen. (EStH. S. 168—170.)

— Några begravningsbruk. (FoF. Bd 6. S. 1—11.)

Söderbäck, Per. Skrock, sed och sägen i en Smålandssocken. Anteckningar från Kristdala. Sthm. 8:o. 151 s.

Tussesegner frá Jølstr. Uppskrivne av *Anders Hansson Standnes.* (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 15—16.)

Undset, Sigrid. Nogen tanker om de nordiske folkeviser fra middelalderen. (Edda. Bd 16. S. 1—39.)

Wiehe, Holger. Om islandsk tonekunst og musikliv. Kbh. 8:o. 23 s. (= Dansk-isl. samfunds smaaskrifter. Nr. 10.)

Wiers-Jenssen, H. De liturgiske skuespiel og deres sidste utløber i Norden: stjernespillet. (Norvegia sacra. Aarg. 1. S. 21—75.) — Med anledn. härav: *B[erge], R.* Stjørnevisa i Noreg. (NFK. Aarg. 7. S. 81—83.)

Wikman, K. Rob V. Veden och trädet. (EStH. S. 1—7.)

Västerbergs elevförbunds folktraditionsinsamling. I—II. (Från Gästrikebygder. Västerbergs elevförbunds årsbok. Årg. 1. 1920. S. 43—73. — Årg. 2. 1921. S. 5—39.)

Ymse segner or Dalsfjorden. Uppskrivne av *Anders Hansson Standnes.* (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 2—15.)

VI. Äldre rättsvetenskap, historia och topografi.

Beckman, Nat. Antikritiska anmärkningar till Äldre Västgötalagen. (Ark. Bd 37. S. 135—160.)

Danmarks gamle landskabslove med kirkelovene. Med understøttelse af Carlsbergfondet udg. af det Danske sprog- og litteraturselskab ved *Johs. Brøndum-Nielsen.* H. 2. S. 129—256. Kbh. 8:o.

Norges gamle love. R. 2. 1388—1604. Ifølge offentlig foranstaltning udg. ved *Oscar Alb. Johnsen, Oluf Kolsrud, Absalon Taranger.* Bd 2. III. Vedtægter 1448—1482. Udg. ved *Oscar Alb. Johnsen.* S. 627—780. Chria. 8:o.

Adlersparre, S. H. Ätter från Sveriges medeltid. (ATS. D. 21. Nr 5. 60 s., 2 tab.)

Ahnlund, Nils. Vad omfattade 1413 års skattebok? (HTsv. Årg. 41. S. 273—287.)

Beckman, Nat. Kungagravar och medeltidshistoria. (Fornv. 1921. S. 22—47.)

— Till belysning af helgonkulten i Norden. (Kyrkohist. årsskr. Årg. 21. S. 230—235.)

Briem, Eggert. Sagaernes Beretning om Harald Haarfagres Tilegnelse af Odelen. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 114—116.)

Bugge, Alexander. The Norse settlements in the British islands. (Transactions of the R. historical society, London. Ser. 4. Vol. 4. S. 173—210.)

— Vore forfædre i Irland. (Atlantis. Aarg. 3. S. 375—392.)

— Vore forfædre paa de britiske øer og deres betydning for grundlæggelsen av det britiske verdensrike. (Atlantis. Aarg. 3. S. 137—146, 190—197.)

Carlsson, Gottfrid. Engelbrekt som helgon. (Kyrkohist. årsskr. Årg. 21. S. 236—243.)

— Nya svenska helgon vid reformationstidens ingång. (Kyrkohist. årsskr. Årg. 21. S. 244—250.)

Den eldste Noregs-historia, umsett frå latin ved *Halvdan Koht.* Med tillegg: Meldingane frå Noreg hjå *Adam av Bremen.* Oslo. 8:o. 95 s. (Gamalnorske bokverk. 19.)

Den hellige Birgitta. Kilderne til hendes Historie og Udvalg af hendes Skrifter i Oversættelse ved *Johanne Skovgaard.* Kbh. 8:o. (4), 203 s. (= Skrifter, udg. af Selskabet til hist. Kildeskrifters Oversættelse. R. 9. 16.)

Espeland, Anton. Losna-ætten. Hovedtrekk av en gammel vestnorsk ætts historie fra 1300—1750. (Tidsskr., utg. av Historielaget f. Sogn. No. 5. S. 1—47.)

Gathorne-Hardy, G. M. The Norse discoverers of America. The Wineland sagas translated & discussed. Oxford. 8:o. (2), 304 s. (Anm. Eimreiðin. 1921. S. 360—362 av *M. J[ónsson].*)

Håkonarvarde. Minningar um Håkon Adelsteinfostre. Risør. 4:o. (3), 72 s. (Innehåller bl. a.: *Hognestad, Peter.* Håkon den gode, den fyrste kristne kongen i Noreg. — *Taranger, Absalon.* Kong Håkon som loggjevar. — *Bull, Edv.* Håkon den gode sin leidangsskipnad. — *Homme, Torleif.* Var Håkon Adalsteinsfostre en typisk vestlandskonge? — *Koht, Halvdan.* Var Håkon den gode landskonge eller berre vestlandskonge? — *Olafsen, O.* Vitar i Hordafylket. — *Johnsen, Oscar Albert.* Noko um blotveitslor og bloting hjå dei gamle nordmenn. — *Paasche, Fredrik.* Håkon den gode og skaldene. — *Olafsen, O.* Aalmenningar i Hordaland i gamal tid. — *Øivind skaldaspillar.* Håkonarmål. *Jens Tvedt* sette um. — *Olsen, Magnus.* Fortenar han som kvad Håkonarmål utnemnet "skåldaspillir"? — *Shetelig, Hakon.* Fund ifrå steinaldren på Bømlo.)

Herlitz, Nils. Städer och stadsbefolkning i Sveriges historia. (Sv. stadsförbundets tidskr. Arg. 13. S. 243—257.)

Heusler, Andreas. Das nordische Altertum in seiner Beziehung zum westgermanischen. (Archiv. f. d. Stud. d. neueren Sprachen. Bd 142. S. 161—162.)

Isachsen, Ada. Nordmændene paa Grønland. (Samtiden. Aarg. 32. S. 279—300.)

Johnsen, Oscar Albert. Gildevæsenet i Norge i middelalderen. Oprindelse og utvikling. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 73—101.)

Jónsson, Magnús. Athugasemdir um kristnitökuna á Íslandi árið 1000. (Eimreiðin. 1921. S. 329—341.)

[—] Guðmundur biskup góði. (Eimreiðin. 1921. S. 172—192.)

Koht, Halvdan. De første norske biskoper. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 128—134.)

— Hvem var Tore Ingeridson? (HTno. R. 5. Bd 5. S. 138—141.)

— Innhogg og utsyn i norsk historie. Kria. 8:o. (7), 272 s.

— Kong Sigurd på Jorsal-ferd. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 153—168.)

— Om den danske jarl Ganuz Wolf, Harald Hardrådes reisefelle. (HTno. R. 5. Bd 5. S. 135—138.)

— Orkdølafylke. Bitar af ein tale på skipingsmøte for historielage 5te jan. 1920. (Orkdølafylket. Aarsskr. 1921. S. 3—12.)

Kolsrud, Oluf. St. Olavs gjerning. Tale paa Hundorp i Fron 29. juli 1921 ved 900-aarsfesten til minne um Gudbrandsdals kristning. (Norvegia sacra. Aarg. 1. S. 1—9.)

Køcher, Arthur. Kongebrevet fra 1085. Studie i det ældste danske Diplom- og Brevvæsen. (HTda. R. 9. Bd 2. S. 129—170.)

Ling, Matts. Från Jämtlands medeltid. Östersund. 8:o. 112 s.

Paasche, Fredrik. Fra den norrøne kristendoms ældste historie. (Norvegia sacra. Aarg. 1. S. 10—20.)

— Olav den hellige. Til 900-aarsfesten i Gudbrandsdalen 29. juli 1921. Kria. 8:o. (5), 71 s.

Paul, Johannes. Engelbrecht Engelbrechtsson und sein Kampf gegen die Kalmarer Union. Greifswald. 8:o. VIII, 96 s. (= Nordische Studien, hrsg. v. Nordischen Institut der Universität Greifswald. 1.)

Taranger, Absalon. Daa Noreg var missionsmark. (Norsk aarbok. 1921. S. 120—136.)

Toll, Hans. Sigridis Storråda rediviva. (HTsv. Årg. 41. S. 216—224.)

Tunberg, Sven. Fredstanken i Nordens medeltid. (Nordens årsbok. 1921. S. 73—87.)

Törne, P. O. v. Medeltidsstudier. IV. (HTfi. Årg. 6. S. 10—16.)

Weibull, Curt. Om det svenska och det danska rikets uppkomst. (HTsk. Bd 7. S. 301—360.)

— Saxoforskning. (HTsk. Bd 7. S. 181—241.)

Weibull, Curt. Sverige och dess nordiska grannmakter under den tidigare medeltiden. Lund. 8:o. VIII, 196 s.

Widerberg, N. M. Fra hvilken dag bør kong Erik av Pommerns regjeringsaar regnes at begynde? (HTno. R. 5. Bd 5. S. 123—128.)

Ahlberg, Gunnar, och *Lindälv, Elof.* Fjärås Bräcka. Ett stycke märklig Nordhallandsbygd. Gbg. 8:o. 72 s., 1 karta.

Andrén, K. O. Norderön. (Jämtlands läns fornminnesfören:s tidskr. Bd 7. S. 67—80.)

Berg, Wilhelm. Bohusläns historia. 2. Gbg 1915 [—21]. 8:o. 553 s.

Broman, Ol. Joh. Glysisvallur. Utg. af Gestrike-Helsinge nation i Upsala. H. 14 (= D. 1: 5. S. 321—400). Upps. 8:o.

Brun, Frans de. Det äldsta Stockholm och dess fasta försvar. (Samfundet S:t Eriks årsbok. 1921. S. 61—79.)

Danmark. Land og Folk. Historisk-topografisk-statistisk Haandbog. Udg. ved *Daniel Bruun* under Medvirkning af en Række Fagmænd. Bd 5. Kbh. og Kria (tr. i Kbh.). 8:o. (8), 360, 568, 140 s., 26 pl., 27 kartor.

Det svenska Finland. Under medverkan av fackmän utg. av *Gabriel Nikander.* D. 1. Bygden. D. 2. Folket och odlingen. Bd 1. Hfors 1919—1922. 8:o. (7), 308 s.; (5), 321 s.

Dybeck, Richard. Berättelse om Dalsland. Ed (tr. i Gbg). 8:o. 35 s., 8 pl. (= Skriftserien Ur Dalslands forntid och nutid. 1.)

Eidnes, Hans. Nordlands soga i oldtid og millomalder. Kria. 8:o. 143 s., 1 tab.

En bok om Värmland av värmlänningar. Red. av *H. H. Hildebrandsson, Sixten Samuelsson.* D. 3. Upps. & Sthm (tr. i Upps.). 8:o. (5), 354 s., 2 pl., 2 kartor.

Erixon, Sigurd. Skultuna bruks historia. D. 1. Bruksområdet och socknen. 1. IX, 790 s. — Kartbilagor. (3) s., 54 kartor. Sthm. 8:o. (Anm. NoB. Årg. 9. S. 167—173 av *Helge Nelson.*)

Filén, Thure. Om Tranås och Säbybygden. Några geologiska, historiska och kulturhistoriska samt geografiska anteckningar. Linköping (tr. i Tranås). 8:o. VIII, 317 s. 8:o. (Anm. NoB. Årg. 9. S. 173—174 av *J. S[ahlgren].*)

Fischer, Gerhard. Middelalderens Oslo. (For. t. no. fort. bev. Aarsb. f. 1920. S. 124—174.)

Forsslund, Karl-Erik. Med Dalälven från källorna till havet. D. 1. Öster-Dalälven. Bok 4. Orsa och Wåmhus. 185 s. — Bok 5. Mora. 180 s. — Bok 6. Siljan, Sollerön och Siljansnäs. 183 s., 1 karta. Sthm. 8:o.

Fra Fyens Fortid. Samlinger og Studier, udg. av *Gustav Ludvig Wad.* Bd 3. Kbh. 8:o. (7), 431 s.

Friesen, Otto v. Sigtunas ålder och uppkomst. (Upsala Nya Tidning. Julnummer 1921. S. 4—5.)

Gamla staden Tumathorp eller Tommerup av *Sv—d.* (Föreningens f. fornminnes- och hembygdsvård i sydöstra Skåne skrifter. 1. S. 33—58.)

Gamla svenska städer. Gator och gränder, hus och gårdar. Samlingsverk i bilder jämte förklarande text, utg. af Svenska teknologföreningens afdelning för husbyggnadskonst. H. 2. 3. uppl. (4), XX s., 58 pl. — H. 3. 2. uppl. (4), XIX s., 52 pl. — H. 5. 2. uppl. (4), XLIX s., 43 pl. — H. 6. 2. uppl. (4), XXIX s., 47 pl. Sthm. 4:o.

Gudbrandsdalen. Naturforhold, historie, kulturminder og næringsliv. Utg. ... under redaktion av *B. A. Grimeland.* Kria [1921]. 8:o. (4), 94 s., 2 pl. (= Kjend dit land! 1.)

Hald, P. L. Sjøring Volde. (Hist. Aarbog f. Thisted Amt. 1921. S. 287—294.)

Hamnström, Malte. Ångermanlands och Medelpads gränser i forna tider. 3. (Arkiv f. norrländsk hembygdsforskning. 1921. S. 1—7.)

Holta, H. H. Gamle færdselsveie mellem Nordsjø og Frierfjorden. (Historielaget f. Telemark og Grenland. Aarsskrift. 1921. S. 5—11.)

Høyer, Lyder. Beskrivelse af Grevinge Sogn. Haandskrift fra Aar 1750. Udg. ... og fortsat af *Ferd. Petersen-Blidstrup.* 2. betydeligt forøgede Udg. Kbh. 8:o. (15), 294 s., 1 karta.

[Joleik, Albert Abramson.] Den gamle grensa millom Nordfjordfylket og Sunnfjordfylket. (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 17—18.)

[—] Naar vart Nordfjord og Sunnfjord kvar sit fylke? (Sunnfjord. Aarg. 2. S. 1.)

Jönköpings historia. På uppdrag av stadsfullmäktige i Jönköping utg. av en den 27 september 1913 tillsatt kommitté. D. 4. H. 13—24, registerhäfte. S. 385—726, (1), 75, XV s., 3 kartor. Jönköping. 8:o.

Lundskog, Johan. Fässbergs socken och Mölndals kvarnby under gångna tider. Minnesskrift. Gbg. 8:o. 173 s.

Norrbotten. Av skilda författare. Utg. av Norrbottens läns jubileumsutställnings bestyrelse. D. 1—2. Gbg. 8:o. 233 s., 1 karta; 409 s. (Innehåller bl. a: *Hallström, Gustaf.* Forntiden. — *Rutberg, Hulda.* Dialekter, folkseder och hemkultur.)

Setesdalen. Med bidrag fra *Gunnar Rysstad, H. Bryn, Torleiv Hannaas, Helge Gjessing, Edv. Bull, Reidar Th. Christiansen, Knut Liestøl, Catharinus Elling, Magnus Olsen, Fredrik B. Wallem, Gisle Midttun.* Kria. 4:o. 267 s., 32 pl. (= Norske bygder. Utg. av *Hans Aall, A. W. Brøgger, Edv. Bull, Knut Liestøl, Gisle Midttun.* Bd 1.)

Simonsen, Aage. Voldsteder i Horsensegnen. (Aarbøger, udg. af Hist. Samf. f. Aarhus stift. 14. S. 136—145.)

Thoroddsen, Þorvald. Lýsing Íslands. Gefin út af Hinu íslenzka bokmentafélagi. Bd 4. H. 2. S. 225—336. Khfn. 8:o.

Bihang.

Recensioner av tidigare utkomna arbeten.

Beckman, Nat. Språkets liv. En inledning till språkets studium. Sthm 1918. 8:o. (Anm. Ark. Bd 37. S. 344—348 av *Magnus Olsen.*)

Cederschiöld, Gustaf. Svensk stilistik. Sthm 1920. 8:o. (Anm. FT. T. 90. S. 358—367 av *Rolf Pipping.* — Pedag. tidskr. Årg. 57. S. 38—41 av *Bernhard Risberg.*)

Delbrück, B. Germanische Syntax. III. Der altisländische Artikel. — V. Germanische Konjunktionssätze. Lpz. 1916, 1919. 8:o. (= Abhandlungen d. philol.-hist. Kl. d. k. sächs. Ak. d. Wiss. Bd 33. No. 1. — Bd 36. No. 4.) (Anm. [av III] AfdA. Bd 41. S. 14—16 av *H. de Boor.* — [av V] AfdA. Bd 40. S. 108—110 av *Friedrich Neumann.*)

Falk, Hjalmar. Altwestnordische Kleiderkunde mit besonderer Berücksichtigung der Terminologie. Kria 1919. 8:o. (= Videnskapsselsk:s Skrifter. 2. Hist.-filos. Klasse. 1918. No. 3.) (Anm. Ark. Bd 38. S. 119—120 av *Finnur Jónsson.*)

Friesen, Otto von. Lister- och Listerby-stenarna i Blekinge. Upps. 1916. 8:o. (Promotionsprogram.) (Anm. JEGPh. Vol. 20. S. 277—286 av *George T. Flom.*)

Fürst, Carl M. När de döda vittna. Sthm 1920. 8:o. (= Konst- och kulturhistoriskt bibliotek. 2.) (Anm. Naturen. Aarg. 45. S. 122—124 av *A. Brinkmann.* — NT (Lett). 1921. S. 180—184 av *Hans Olrik.*)

Hálfdanar saga Eysteinssonar. Hrsg. von *Franz Rolf Schröder.* Halle a. S. 1917. 8:o. (= Altnordische sagabibliotek. H. 15.) (Anm. Litbl. Jahrg. 42. Sp. 237 av *W. Golther.*)

Heilskov, Chr. Dansk Provinstopografi. Historisk-topografisk Tidsskrift-Index for Danmark udenfor Hovedstaden. Kbh. 1920. 8:o. (Anm. Fortid og Nutid. Bd 3. S. 206—209 av *Gunnar Knudsen.*)

Hermansson, Halldór. Catalogue of runic literature, forming a part of the Icelandic collection bequeathed by Willard Fiske. Oxford 1918. 4:o. (Anm. AfdA. Bd 40. S. 101—103 av *Fritz Burg.*)

Lollesgaard, Johs. Syntaktiske Studier over det ældste danske Skriftsprog (før ca. 1300). (Diss. Kbh.) Nykøping 1920. 8:o. (Anm. DSt. 1921. S. 83—89 av *Johs. Brøndum-Nielsen.*)

Nordal, Sigurður. Snorri Sturluson. Rvík 1920. 8:o. (Anm. Eimreiðin. 1921. S. 115—117 av *M. J[ónsson].* — Skírnir. Ár 95. S. 153—157 av *Á. P[álsson].*)

Nygaard, M. Bemerkninger, rettelser og supplementer til min Norrøn syntax. (Kristiania 1905.) Kria 1917. 8:o. (= Videnskapsselsk:s skrifter. II. Hist.-filos. kl. 1916. No. 5.) (Anm. AfdA. Bd 41. S. 76--77 av *H. de Boor.*)

Olrik, Axel. The heroic legends of Denmark. Transl. from the Danish and revised . . . by *Lee M. Hollander.* NewYork 1919. 8:o. (Anm. PSS. Vol. 6. S. 210—221 av *Gudmund Schütte.*)

Paasche, Fredrik. Kong Sverre. Kria 1920. 8:o. (Anm. OoB. Årg. 30. S. 440—442 av *G. Cederschiöld.*)

Phillpotts, Bertha S. The elder Edda and ancient Scandinavian drama. Cambr. 1920. 8:o. (Anm. Anglia. Beibl. Jahrg. 32. S. 148—155 av *Franz Rolf Schröder.* — Skírnir. Ár 95. S. 157—159 av *E. O. S[veinsson].*)

Rygh, O. Norske Gaardnavne . . . Bd 11. Søndre Bergenhus Amt. Bearbeidet af *Magnus Olsen.* — Bd 12. Nordre Bergenhus Amt. Bearbeidet af *A. Kjær.* Kria 1910, 1919. 8:o. (Anm. Sunnfjord. Aarg. 2. S. 27—31, 46—48 av *[A. A. Joleik.]*)

Schütte, Gudmund. Hjemligt Hedenskab i almenfattelig Fremstilling, medomfattende Folkeviser samt Saxes og Evald Tang Kristensens Sagnstof. Kbh. og Kria (tr. i Kbh.) 1919. 8:o. (Anm. Fortid og Nutid. Bd 3. S. 198--201 av *Peter Skautrup.* — Engl. Studien. Bd 55. S. 457—462 av *Gustav Neckel.*)

Seip, Didrik Arup. Norsk sproghistorie. Större utg. Kria 1920. 8:o. (Anm. JEGPh. Vol. 20. S. 399—403 av *Albert Morey Sturtevant.*)

Sievers, Eduard. Metrische Studien. IV. Die altschwedischen Upplandslagh nebst Proben formverwandter germanischer Sagdichtung herausgegeben. T. 1—2. Lpz. 1918—1919. 8:o. (= Abhandlungen d. philol.-hist. Kl. d. sächs. Ges. d. Wiss. Bd 35. No. 1—2.) (Anm. Ark. Bd 38. S. 104—118 av *Nat. Beckman.* — DLz. Jahrg. 42. Sp. 378—382 av *Andreas Heusler.* — Litbl. Jahrg. 42. Sp. 367—376 av *H. de Boor.*)

Studier, tillegnade Esaias Tegnér den 13 januari 1918. Lund 1918. 8:o. (Anm. Ark. Bd 38. S. 84—103 av *Magnus Olsen.*)

Walde, O. Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. 2. Upps. 1920. 8:o. (Anm. NTBB. Årg. 8. S. 44—57 av *Isak Collijn.*)

Vries, Jan de. Studiën over færösche balladen. Haarlem 1915. 8:o. (Anm. ZfdPh. Bd 49. S. 104—114 av *H. de Boor.*)

Öhlin, Paul. Studier över de passiva konstruktionerna i fornsvenskan. (Ak. avh.) Lund 1918. 8:o. (Anm. Ark. Bd 37. S. 184—192 av *Axel Lindqvist.*)

Starkare förkortningar av titlar å lärda sällskaps skrifter, tidskrifter, samlingar, m. m.

Aarb. = Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie. — AfdA = Anzeiger für deutsches altertum. — Ark. = Arkiv för nordisk filologi. — ATS = Antikvarisk tidskrift för Sverige. — BMÅ = Bergens museums aarbok. — BNF = Bidrag til nordisk filologi av studerende ved Kristiania universitet, utg. av *Magnus Olsen*. — BoB = Bygd og bonde. Tidskr. for historie og folkeminner, utg. ... ved *Oluf Kolsrud* og *Fredrik Scheel*. — DLz = Deutsche Literaturzeitung. — DSt = Danske Studier. — EStH = Etnologiska studier, tillägnade Nils Edvard Hammarstedt 19$\frac{3}{8}$21 (= Föreningen för svensk kulturhistoria. Böcker. N:r 2.) — FoF = Folkminnen och folktankar. — Fornv. = Fornvännen. — For. t. no. fort. bev. Aarsb. = Foreningen til norske fortidsmindesmærkers bevaring. Aarsberetning. — FT = Finsk tidskrift. — GHÅ = Göteborgs högskolas årsskrift. — GoBFT = Göteborgs och Bohusläns fornminnesförenings tidskrift. — GRM = Germanisch-romanische Monatsschrift. — HTda = Historisk Tidsskrift, udg. af den Danske historiske Forening. — HTfi = Historisk tidskrift för Finland. — HTno = Historisk tidsskrift, utg. av den Norske historiske forening. — HTsk = Historisk tidskrift for Skåneland. — HTsv = Historisk tidskrift, utg. av Svenska historiska föreningen. — JEGPh = The journal of English and German philology. Litbl. = Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. — MoM = Maal og minne. — MPh = Modern philology. — NFK = Norsk folkekultur. — NoB = Namn och bygd. — NsvSt = Nysvenska studier. — NTBB = Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen. — NTfF = Nordisk Tidsskrift for Filologi. — NT(Lett.) = Nordisk tidskrift för vetenskap, konst och industri, utg. af Letterstedtska föreningen. — OoB = Ord och bild. — PSS = Publications of the Society for the advancement of Scandinavian study. Scandinavian studies and notes. — SoS = Syn og segn. — SpoSt = Språk och stil. — SSF = Samlingar, utg. af Svenska fornskriftsällskapet. — SSLF = Skrifter, utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland. — StNF = Studier i nordisk filologi (i SSLF). — Sv. Lm. = Svenska landsmål. — UFT = Upplands fornminnesförenings tidskrift. — UUÅ = Uppsala universitets årsskrift. — WuS = Wörter und Sachen. — ZfdA = Zeitschrift für deutsches altertum. — ZfdPh = Zeitschrift für deutsche philologie.

